

# ELBERFELD

6502



DARI-VERLAG

Ea 35





ELGÖR  
NR. 6502  
BIBLIOTEKA  
TECHNICZNA  
KRAKÓW 1902



Rathaus (Stadtverordnetensitzungssaal)

DEUTSCHLANDS STÄDTEBAU

---

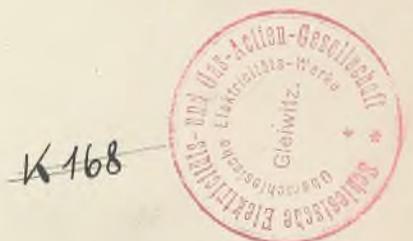
Ea 35

# ELBERFELD



BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN  
IM AUFTRAGE DES OBERBÜRGERMEISTERS VOM  
BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH,  
ELBERFELD

II. AUFLAGE  
NACHDRUCK VERBOTEN



---

» D A R I «

DEUTSCHER ARCHITEKTUR- UND INDUSTRIE-VERLAG  
BERLIN-HALENSEE  
1925



## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Zum Geleit . . . . .	4
Die Geschichte des Orts. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	5
Die bauliche Entwicklung der Stadt. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	11
Die Stadterweiterung Elberfelds. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth . . . . .	14
Ausblicke und Zukunftspläne. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	19
Rathaus, Stadthalle und Theater. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	33
Von den Schulbauten Elberfelds. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	42
Von Grünanlagen und Friedhöfen. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	45
Elberfeld als Schlüssel zum Bergischen Lande. Von Max Römer . . . . .	53
Das Verkehrswesen. Von Direktor C. König . . . . .	65
Der Dampfer „Elberfeld“. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	69
Der Wohnungsbau Elberfelds. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	70
Die Denkmäler der Stadt. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch . . . . .	105
Kunst und Kunstgewerbe. Von Prof. Dr. Fries, Direktor des städt. Museums . . . . .	108
Literatur, Bühne und Musik. Von Friedrich Kerst . . . . .	122
Sport und Spiel. Von Landgerichtsrat Dr. H. Lehrell . . . . .	126
Das Elberfelder Stadion. Vom Beigeordneten Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth . . . . .	128
Der Elberfelder Textilgroßhandel. Von Dr. jur. K. Moog . . . . .	133
Der Lebensmittelgroßhandel. Von Aug. Herm. Tillmanns . . . . .	137
Sonstiger Großhandel. Von Dr. Ludolf Maafß . . . . .	139
Die Textilindustrie. Von Dr. Max Gieskes . . . . .	140
Elberfeld als Mittelpunkt der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie. Von Dr. Karl Moebius . . . . .	145
Die übrige Industrie. Von Dr. Ludolf Maafß . . . . .	154
Das städt. Wasser- und Gaswerk . . . . .	158
Die städt. Badeanstalten . . . . .	165
Der städt. Schlacht- und Viehhof . . . . .	168
Die Straßenhygiene der Stadt Elberfeld . . . . .	174
Aktien-Gesellschaft Zoologischer Garten, Elberfeld . . . . .	179
Das Zeitungsunternehmen der Stadt Elberfeld . . . . .	183
General-Anzeiger für Elberfeld und Umgebung . . . . .	185
Die „Freie Presse“, Elberfeld . . . . .	186
H. L. Dienst & Sohn, Aktiengesellschaft, Elberfeld . . . . .	187
Die Bergisch-Märkische Zeitung . . . . .	188
F. Carl Weyerstall, Elberfeld . . . . .	190
Regierungs-Baumeister Carl Conradi, Architekt V. D. A. I. und D. W. B., Elberfeld . . . . .	192
Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H., Elberfeld . . . . .	194
Broß & Hammelsbeck, Elberfeld . . . . .	197

	Seite
Bergisch-Märkische Bank, Elberfeld . . . . .	198
Bergische Tageszeitung . . . . .	200
Schlieper & Baum, Elberfeld . . . . .	201
Die städtische Volkshochschule . . . . .	202
Die Stadtbücherei . . . . .	203
„Bauhütte“ Barmen-Elberfeld und Umgebung, Baugesellschaft m. b. H.	204
Architekt Ludwig Conradi, B. d. A., Barmen und Elberfeld . . . . .	206
Friedr. Müller Söhne A.-G., Elberfeld . . . . .	209
Wicküler-Küpper-Brauerei, A.-G., Elberfeld-Barmen . . . . .	210
Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.-G., Elberfeld . . . . .	215
Bankhaus J. Wichelhaus P. Sohn, Elberfeld . . . . .	222
Das Thalia-Theater, Elberfeld . . . . .	225
Bergische Kleinbahnen A.-G., Elberfeld . . . . .	226
Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld . . . . .	228
von Baum & Birkholz, G. m. b. H., Elberfeld . . . . .	229
Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank, Aktiengesellschaft, Elberfeld . . . . .	230
„Regi“ Reklamegesellschaft „Industriegebiet“, G. m. b. H., Elberfeld	231
Friedrich Siepermann, Architekt D. W. B., Elberfeld-Barmen . . . . .	232
H. A. Nierhaus, Elberfeld . . . . .	234
W. Kücke & Co., G. m. b. H., Elberfeld . . . . .	235
Bergisch-Märkische Margarine-Werke F. A. Isserstedt A.-G. . . . .	236
Landwirtschaftliche Kornbranntwein-Brennerei Karl und Hermann Köhler, Elberfeld . . . . .	238
Kupfer- und Messingwerke, Aktiengesellschaft, Elberfeld . . . . .	240
Treuhand- und Finanz-Aktiengesellschaft, Elberfeld . . . . .	243
Das Kunstgewerbehaus Sticher, Elberfeld-Barmen . . . . .	244
F. L. Schneider, Elberfeld . . . . .	246
Die Wach- und Schließgesellschaft m. b. H., Elberfeld-Barmen . . . . .	248
Rheinisch-Westfälische Baugewerks-Berufsgenossenschaft, Elberfeld . . . . .	249
Gustav Hoppmann, Elberfeld . . . . .	250
Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld . . . . .	253
Städtische Grundstücksverwaltung, Elberfeld . . . . .	254
J. L. Bacon, Elberfeld . . . . .	256
„Vaterländische“ und „Rhenania“ Vereinigte Versicherungs-Gesell- schaften, Akt.-Ges., Elberfeld . . . . .	257
Maschinenfabrik Mühleisen, Elberfeld . . . . .	258
Stock & Co., Elberfeld . . . . .	259

K U N S T B E I L A G E N

Rathaus (Stadtverordneten-Sitzungssaal) / Elberfeld 1836 (Gesamtansicht vom Kiesberg aus) / Stadtplan von Elberfeld um 1775 von Johann Menken  
Bauernhaus / Der Elberfelder Torso, Bildhauer B. Hoetger

A m S c h l u ß A n z e i g e n E l b e r f e l d e r F i r m e n

Z U M G E L E I T

\*

*Mit dem gesamten Rheinland rüstet sich auch Elberfeld, seine tausend-jährige politische Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche festlich zu begehen. Wie wir bei dieser Jahrtausendfeier aufs neue geloben, daß wir mit unserer Vaterlande jedes Geschick teilen wollen, so blicken wir bei dieser Gelegenheit auch zurück auf das, was hinter uns liegt. Der vorliegende Band des Dari-Archivs bestrebt sich, einen Ausschnitt aus der Geschichte unserer Stadt zu geben. Er läßt Zeiten friedlicher Entwicklung und Zeiten äußerer und innerer Kämpfe, des Auf- und Niederganges in Handel und Gewerbe an unserem Auge vorbeiziehen. Er schildert die Entwicklung unseres geistigen und künstlerischen Lebens. Verkehrs- und Städtebaufragen werden in ihm behandelt. – Diese Schilderungen des Gewesenen und der Gegenwart sollen zugleich Lehren sein für die Zukunft; und wie sich in der Vergangenheit gerade der Elberfelder Gemeininn das schönste Denkmal gesetzt hat, so möge er auch weiter mitarbeiten bei der Gestaltung der Geschichte unserer Vaterstadt.*

*Elberfeld, 20. Mai 1925.*

*Dr. Kirschbaum, Oberbürgermeister.*



Eiberfeld 1836, Gesamtansicht vom Kiesberg aus





Gesamtansicht von Elberfeld, vom Nützenberg aus gesehen. Phot. A. Wagener

## DIE GESCHICHTE DES ORTS

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Die Entstehung des Namens der Stadt Elberfeld wird gern in die vorgeschichtliche Zeit verlegt, in das Reich der Sagen.

Die Nebel des wiesenreichen Wuppertales gaben durch ihr Auf- und Abwallen, durch ihr Kreisen und Drehen dem abergläubischen Volke den Glauben an Wesen von menschlicher Gestalt, die im Tanze die lichtgrünen Wiesen durch ihr munteres Spiel beleben. Nach ihrem Namen „Elfen“ oder „Elver“ soll man diese Gegend das Tal „Elverfelde“ benannt haben.

So anmutig diese Herleitung auch klingen mag, der Tatsache entspricht sie nicht, da der Name von den „elf Feldern“ aus dem Wappen des hier ansässigen Rittergeschlechts stammt.

Mit dem Jahre 1176 tritt Elberfeld in den Kreis der kritischen Geschichte, und zwar durch die Verpfändungs-urkunde des hier befindlichen Hofes an den Grafen Engelbert von Berg durch den Erzbischof von Köln, Philipp I.

Dieser Hof bestand in einer alten Talburg mit seiner näheren Umgebung an Feldern und Wiesen, auf denen die Burgherren ihre Vasallen mit kleineren Höfen angesiedelt hatten.

Die altgermanische Dorf- und Markverfassung, nach welcher bei Ansiedlungen nicht das ganze in Besitz genommene Land verteilt wurde, sondern teilweise brach liegen blieb, oder zu allgemeiner Nutznießung als Wald oder Weide diente, bestand noch, jedoch waren die Markgenossen lehnsrührig von der Burg. Die Natur des Tals leitete seine Bewohner in erster Linie zur Viehzucht. Als jedoch dem hieraus sich entwickelnden Viehhandel die Wege zur Nachbarschaft und darüber hinaus geöffnet waren, suchte die Industrie bald Eingang und bekannte dieses zuerst durch den Bau einer Lohmühle.

Die Rührigkeit der Bewohner zeitigte Erfolge, es hob sich der Wohlstand und drängte zur Ansiedlung fremder Leinweber und Tuchmacher, die das Gelände für ihre

Zwecke besonders geeignet hielten. Auf dem Burgvorland, der Freiheit, erstand bald Haus an Haus, neue Erwerbsquellen wurden erdacht und genutzt, das Bleichen der Garne hielt seinen Einzug und überragte bald jede andere Gewerbetätigkeit an Umfang und Entwicklung. Sie feierte ihren schönsten Triumph, als im Jahre 1527 Herzog Johann III. von Berg der Bleicherzunft der Garnnahrung, d. h. der Vereinigung der Bleicher in Elberfeld und den benachbarten Ämtern Unter- und Oberbarmen das Recht übertrug, hier allein von allen Ländern des Herzogs Garn zu bleichen, d. h. von Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg.

Damit war der Grundstein zur Hauptstadt des Bergischen Landes nach hier verlegt, denn, da nirgends anderswo gebleicht werden durfte, mußte das ganze Bleicherwesen und der daran geknüpfte Handelsverkehr sich nach hier bewegen und von hier aus sich fortentwickeln. Diese ihre Bedeutung hielt den Wupperort aufrecht trotz aller Prüfungen, welche ihm in der Folgezeit auferlegt wurden. Im Jahre 1537 brannte Elberfeld nieder. Die Burg sank in Trümmer und mit ihr die Vorherrschaft mittelalterlicher Zustände. „Bürger“ traten an die Stelle von „Vassallen“. Die Burg wurde nicht wieder aufgebaut, die alte Trümmerstadt wurde 1603 planmäßig aufgeteilt, um zur Erbauung bürgerlicher Häuser verkauft zu werden. Schon wenige Jahre darauf, 1610, erhielt die „Freiheit Elberfeld“ die Stadtgerechtigkeit, kurz darauf auch die Gegend südlich der Wupper und westlich des Mirker Baches.

Die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges verschonten auch dieses stille Tal nicht, kaum 400 Einwohner traf das Ende dieses Krieges hier an, und Armut und Not beherrschten die Trümmerstätten der Stadt.

Fast ein halbes Jahrhundert bedurfte sie zur äußeren Erstarbung. Als sie am 22. Mai 1867 erneut von einem verheerenden Brande in Schutt und Asche gelegt wurde, half das ganze Land zum Wiederaufbau der Stadt, und der Kurfürst erließ Steuern und Abgabe allen denen, welche sich zum Wiederaufbau der Häuser entschlossen. Wie nach dem ersten Brande fand auch jetzt eine wesentliche Ausdehnung des Wohngebietes statt.

Eine rege bauliche Entwicklung setzte ein und machte die Aufteilung des ehemaligen Gemarkgrundes, der sich als breiter Waldgürtel um die Stadt herumzog, im Jahre 1702 notwendig.

Die Aufnahme von Handelsbeziehungen mit dem Auslande hatte die Übernahme mancher ausländischer Eigenart zur Folge, neue Industriezweige wurden eingeführt, Rohstoffe, wie Seide und Baumwolle, erstmalig aus Frankreich eingebracht und gesponnen; zu der Textilindustrie kam die Farbindustrie und das Färben. Letztere namentlich blühten auf, als ein Färbergeselle auf seiner Wanderschaft durch Elberfeld das Geheimnis des Türkischrotfärbens verriet.

Die Einführung von Maschinen hob die Größe des Umsatzes und führte zur Aufnahme neuer Artikel, sie bedurfte aber auch neuer Arbeitskräfte und rief eine starke Zuwanderung auswärtiger Hilfskräfte hervor. Die Folgen der Revolution in Frankreich waren diesem Land in geschäftlicher Beziehung schädlich, hoben aber die Industrie des Wuppertales, indem von hier nun alles das bezogen wurde, wofür in Frankreich die Arbeitskräfte fehlten.

Mit dem Herzogtum Berg kam Elberfeld unter die französische Herrschaft und deren Verwaltung. Die Folgezeit war für die junge Stadt nicht günstig, die eintretende Ruhe in Frankreich vermied die Lieferungen aus dem Wuppertal und die Kontinentalsperre Napoleons verbot den Handel mit England und den überseeischen Gebieten. In dieser Not verlegte mancher Fabrikant seinen Betrieb auf das französische linke Rheinufer und vielfach wurde der Wunsch laut, das Herzogtum Berg möchte mit Frankreich vereinigt werden. Wenige Jahre darauf brachte der Sieg der Verbündeten bei Leipzig die erhoffte Erlösung. Als Elberfeld im Jahre 1815 an Preußen fiel, besaß es 21 000 Einwohner.

Handel und Industrie blühten wieder auf. Die Einführung des Jacquard-Bandstuhls, die Bildung des Zollvereins zum Zwecke freien Handelsverkehrs in Deutschland 1828 halfen nach aller Bedrängnis wieder empor. Schon am Jahre 1831 wurde als erste in Deutschland die Handelskammer in Elberfeld und Barmen gegründet zur Wahrung und Förderung von Handel und Gewerbe.

Das Wohngebiet hatte sich in dieser Zeit immer mehr vergrößern müssen, aus dem kleinen Raum, welcher ehemals die Burg bedeckte, war die große Stadt mit einer Gesamtfläche von 3134 ha geworden.

Lange Zeit war die Gegend der Burg nördlich der Wupper bis zum Heubruck die eigentliche Siedlungsfläche geblieben, bis endlich das Gelände südlich der Wupper, das Island und die alte Fuhr hinzukam. Das stark nach Süden ansteigende Gelände hatte hier die Entwicklung gehindert. Unregelmäßig und eng waren die Straßen, auffallend klein die Abmessungen der Baublöcke und der einzelnen Grundstücke.

Der starke Handelsverkehr nach außen nötigte zur Anlage und zum Ausbau der nach allen Richtungen hin führenden Verkehrs- (Provinzial-)straßen. Ihr Anbau führte zur Erschließung des benachbarten Geländes, die ebenen Flächen im Tal reichten zur Aufnahme der Bevölkerung nicht aus. Das Wohnungsbedürfnis drängte auf die umliegenden Höhen. Die Straßen erhielten hier größere Breite und wirkten damit zurück auf die Neuanlage von Straßen im Tal.

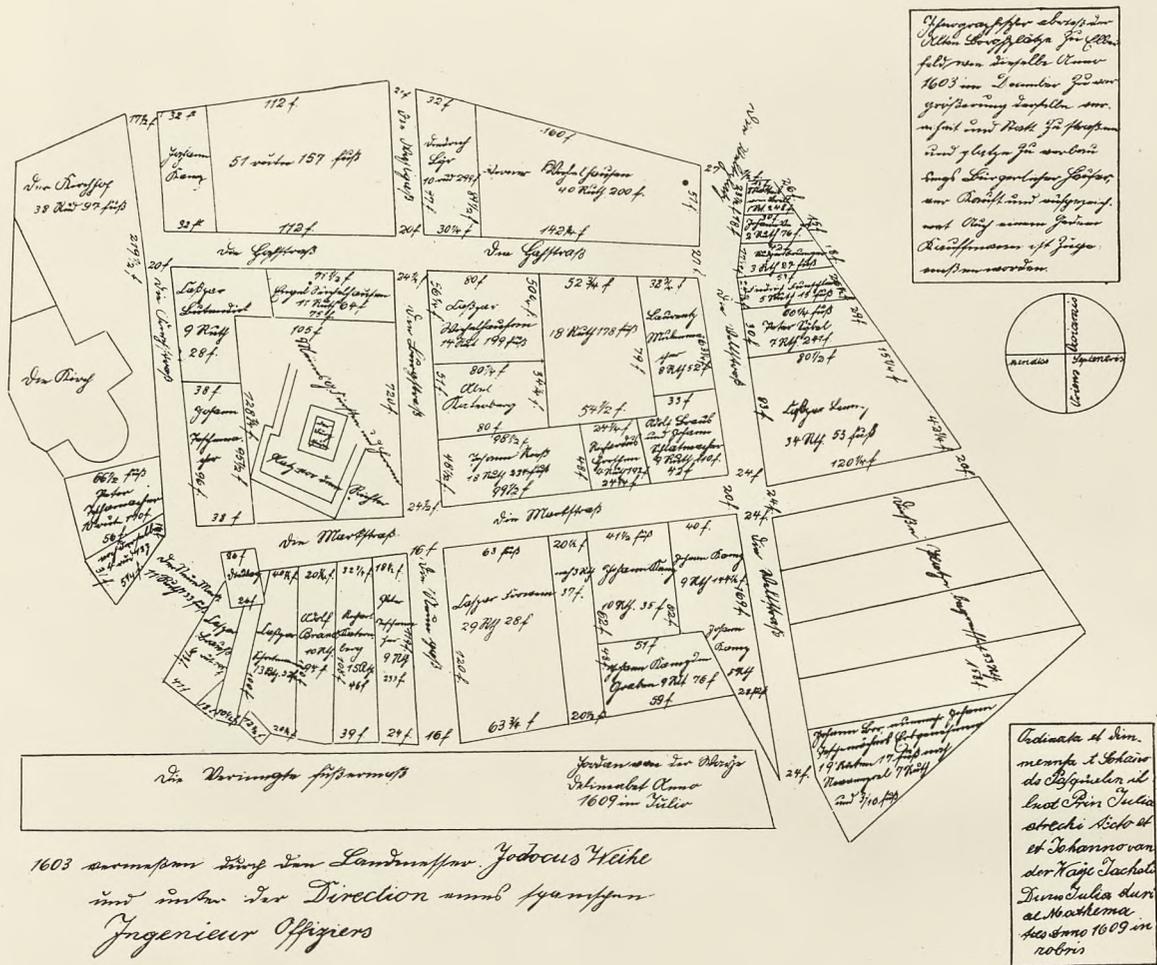
Die Bauentwicklung folgte im wesentlichen dem Wupperfluß. Die wichtigste Verbindung zwischen Ost und West war 1796 infolge Durchbruchs der Herzogstraße durch Marschall Ney geschaffen worden, ihre Fortsetzung wurde zuerst 1828 Königstraße genannt. Sie führte





Gerichtslinde





Grundriß des ehemaligen Burgbezirks Elberfeld 1603

war die begonnene Verbindung mit Dortmund bei den vorhandenen Mitteln nicht fortzuführen. Die 1843 gegründete Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft erbat staatliche Hilfe, der Staat aber machte die Verwaltung des Unternehmens durch ihn zur Bedingung. Die Aktionäre mußten sich hierzu entschließen, und so gelangte diese Strecke am 15. Oktober 1850 unter staatliche Verwaltung, um damit einer Glanzzeit eisenbahntechnischer Entwicklung entgegenzusehen. Sie rief einen erstaunlichen Aufschwung der rheinisch-westfälischen Industrie

hervor und lohnte überreich die rastlosen Bestrebungen des Elberfelder Kaufmannsgeistes, der sie gründete. Auf Elberfeld paßt das Wort des Finanzministers Lentze, das dieser bei seinem Abschied von Barmen als deren früherer Oberbürgermeister aussprach:

„Elberfeld hat keinen schiffbaren Strom, keine Schätze des Bodens, keine Umgebung, die auf die Stadt angewiesen ist; alles, was sie erreicht hat, beruht einzig und allein auf der intelligenten Arbeit ihrer Bewohner.“

\*\*\*



Stadtplan von Elberfeld um 1775 von Johann Menken





Altes Rathaus am Turmhof

## DIE BAULICHE ENTWICKLUNG DER STADT

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Der geschichtliche Werdegang der Stadt spiegelt sich sichtbar in ihren öffentlichen Gebäuden wider. Zwar ist aus der ältesten Epoche wenig vorhanden, jedoch erinnert uns die romanische Apsis an der alten reformierten Kirche in der Kirchstraße daran, daß hier seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts die Kirche zum heiligen Antonius stand. Der Brand von 1687 vernichtete sie, doch schon 1698 fand sie durch den heutigen Bau Ersatz. In diesem Bau wie in dem der lutherischen Kirche am Kolk (erbaut 1746—1752) haben wir die Zeichen des ältesten Stadtkerns zu erblicken. Nüchterne Steinbauten mit dem einzigen Schmuck des malerisch geformten Turmhelmes künden sie uns die Armut der damaligen Zeit infolge der Brände von 1537 und 1867, oder, bautechnisch gesprochen, die geringe Gewandtheit in der Errichtung von Steinbauten und gegenteilig die große Fertigkeit im Holzbau, dessen eifrige Pflege schon zweimal dem Feuer willkommene Nahrung geboten hatte.

Eine geraume Zeit liegt zwischen der Errichtung dieser Kirchen und der danach zu nennenden Bauschöpfung auf diesem ältesten Stadtboden, dem alten Rathaus im Turmhof. Diese folgte erst in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts anstelle der im Jahre 1729 errichteten und baufällig gewordenen katholischen Kirche. Das Gebäude dient heute dem städtischen Museum, nachdem sich seine Räumlichkeiten zur Unterbringung der städtischen Verwaltung als zu klein erwiesen hatten. Der Bau dieses Rathauses war von weittragender städtebaulicher Wirkung.

Die katholische Gemeinde mußte sich infolge Fortfalls ihrer Kirche nach einem anderen Bauplatz für ihre nunmehr neu zu errichtende Kirche umsehen. Sie glaubte diesen zuerst auf dem katholischen Friedhof, der sich an der Stelle des heutigen Neumarktes befand und an dem später das heutige Rathaus erbaut wurde, zu finden, kam jedoch davon ab und wählte die Stelle des heutigen Königsplatzes. Der Platz lag damals außerhalb der Stadt,

war aber, nachdem die Königstraße, wie schon oben erwähnt, im Jahre 1796 infolge Durchbruchs der Herzogstraße zur wichtigsten Verbindung zwischen Ost und West geworden war, zum alten Stadtkern äußerst günstig gelegen.

Daher hatte der Bau dieser Kirche zur Folge, daß sich der Verkehr nach hier hinzog und die Ansiedlung in seiner näheren Umgebung förderte. Die Entwicklungsmöglichkeit konnte ersichtlich keine andere sein, denn im Süden und Norden von Bergen umschlossen und nach Ost durch die Nachbargemeinde begrenzt, blieb nur diese Richtung nach Westen vom alten Stadtkern, dem Gebiet der Burg, übrig. Der Bau hatte auch eine andere nicht zu unterschätzende städtebauliche Wirkung. Die Größe des Geländes gestattete die Anlage eines größeren freien Platzes bis zur Straße. Damit stellte sich der Bebauungsplan in stärksten Widerspruch zu den bisher genannten öffentlichen Gebäuden. Namentlich wurde auf dieses Moment bei Anlage des zu gleicher Zeit entstehenden Rathauses am Turmhof (früher Klosterstraße) nicht gesehen. Diese Straße war so schmal, daß später die vortretende Freitreppe des Rathauses mit den beiden Löwenfiguren, welche die Eingangstreppe seitlich abschlossen, beseitigt werden mußte, um den notwendigen Durchgangsverkehr zu ermöglichen. (Die beiden Löwen stehen heute vor der städtischen Badeanstalt.) Die Entwicklung der Stadt über den Kern des Weichbildes hinaus, der Wupper entlang nach Westen, entsprach der bereits vorher einsetzenden nach Osten. Die Hauptstraßen nach Westen, Königstraße und Aue, fanden ihr Widerspiel in der Vikarey (Berliner Straße) und Hofaue.

Hier finden wir denn auch die hauptsächlichsten öffentlichen Gebäude der damaligen Zeit. An der Hofaue baute eine Anzahl Elberfelder Bürger, die sich zu diesem Zwecke zusammengetan hatten, 1844 ein vorhandenes Gebäude in ein Theater um. Der Einführung theatralischer Aufführungen waren jahrzehntelang die größten Schwierigkeiten entgegengestellt in der Besorgnis, diese möchten „den schädlichsten Einfluß auf den Gewerfleiß der Gegend haben und das physische und sittliche Wohl einer nur durch Arbeit bestehenden Volksklasse untergraben“. Auf den Einfluß Immermanns, der 1835 bis 1838 an der Spitze des Düsseldorfer Theaters stand und in diesen Jahren auch in Elberfeld wirkte, ist es zurückzuführen, wenn derzeit hier künstlerisches Leben begann und die Liebhaberbühne der Gesellschaft „Eintracht“ wie der noch jetzt bestehende Theaterverein „Minerva“ gegründet wurden.

Als im Jahre 1834 der Stadt Elberfeld die Errichtung eines eigenen Landgerichts bewilligt wurde, benutzte man vorläufig als Geschäftsgebäude ein Privathaus an der Herzogstraße (an der Stelle des heutigen Geschäftshauses von Eckhardt & Köttgen), bis der geplante Neubau fertiggestellt war. Die Verhandlungen über den Bauplatz zogen sich lange hin, da die Nachbarstadt

Barmen auf ihrem Stadtgebiet Plätze anbot und Staat und Stadt Elberfeld hierfür das damals im Bau begriffene Rathaus Elberfeld mitzubeneutzen beabsichtigten. Auf diesen Wettbewerb der beiden Schwesternstädte ist es zurückzuführen, wenn endlich 1841 durch Königliche Kabinettsorder das Eiland, die Wupperinsel, an ihrer Grenze als Bauplatz bestimmt wurde. Die Entscheidung kann städtebaulich nur bedauert werden, da sie keiner der Städte die Möglichkeit gab, die machtvolle Gebäudemasse des Gerichtsgebäudes am Hauptverkehrswege eindrucksvoll zur Wirkung zu bringen und sie zum Mittelpunkt eines künstlerisch durchgebildeten Stadtteils zu machen. Die Entwicklung der Stadt südlich der Wupper erstreckte sich bis dahin nicht viel über die alte Fuhr und das Island hinaus, öffentliche Gebäude entstanden hier erst, als im Anfang der vierziger Jahre die Bergisch-Märkische Eisenbahn eröffnet wurde in dem Bahnhofsgebäude Steinbeck (1841) und Döppersberg (1848). Sie bildeten den Ausgangspunkt der weiteren baulichen Entwicklung und den Kern neuer Stadtbezirke. In ersterem Bezirk wurde an die Arrenberger Straße 1854 das Waisenhaus und 1863 die städtischen Krankenanstalten verlegt.

Nach Norden war die Bebauung schon vordem der Straßenführung am Mirker Bach (Gate, späterhin Bachstraße genannt) und ferner der Klotzbahn gefolgt. Auch die Neunteicher Straße, in ihrer Verlängerung Ostersbaum genannt, fand als Fortsetzung von Kipdorf und Hofkamp nach Nordost in damaliger Zeit schon einigen Anbau. An ihr entstand 1847 das erste städtische Krankenhaus, das noch heute als städtisches Armenhaus fortbesteht. Mit wachsender Entwicklung der Gebäudeerrichtung zwischen diesen Radialstraßen fanden hier 1849 die niederländisch-reformierte Kirche an der Deweerthstraße und 1850 die zweite lutherische Kirche an der Friedrichstraße ihren Platz.

Der Teil der Stadt westlich der Klotzbahn erhielt gesteigerte Bedeutung durch Errichtung des Josephs-Hospital 1856, des Casinos 1860 und der Synagoge an der Genügsamkeitsstraße 1864. Der siegreiche Feldzug 1870/71 hatte dann einen mächtigen Aufschwung zur Folge, der auch in der baulichen Entwicklung seinen Ausdruck fand. Der wirtschaftliche Zusammenbruch im neuen Reiche infolge der Gründungen vermochte nur eine vorübergehende Stockung eintreten zu lassen. Mit der Eröffnung der Rheinischen Bahn und ihren Haltestellen Mirke, Ottenbruch und Varresbeck begann die Bebauung sich reger als bisher nach Norden hinzuziehen, so daß neben den bereits vorhandenen weitere Stadtviertel entstanden. Die Zahl der Bahnstationen wuchs damit auf sechs an, nach ihnen pflegt man seither dem Stadtviertel den Namen zu geben. Später trat der Bahnhof Zoologischer Garten hinzu, so daß die Stadt Elberfeld seither die stattliche Anzahl von sieben Bahnhöfen besitzt. Mit wachsender Ausdehnung der Stadt wuchs auch die Zahl der Schulen und Kirchen. Zu den genannten Kirchen



Königsplatz (Radierung von Curtius Schulten)

der lutherischen Gemeinde kommt 1878 die Trinitatiskirche am Arrenberg, deren massive Konstruktion des Turmhelms mit Schiefer bekleidet wurde, als ihn der Blitzstrahl getroffen hatte, sowie die Christuskirche am Griffenberg.

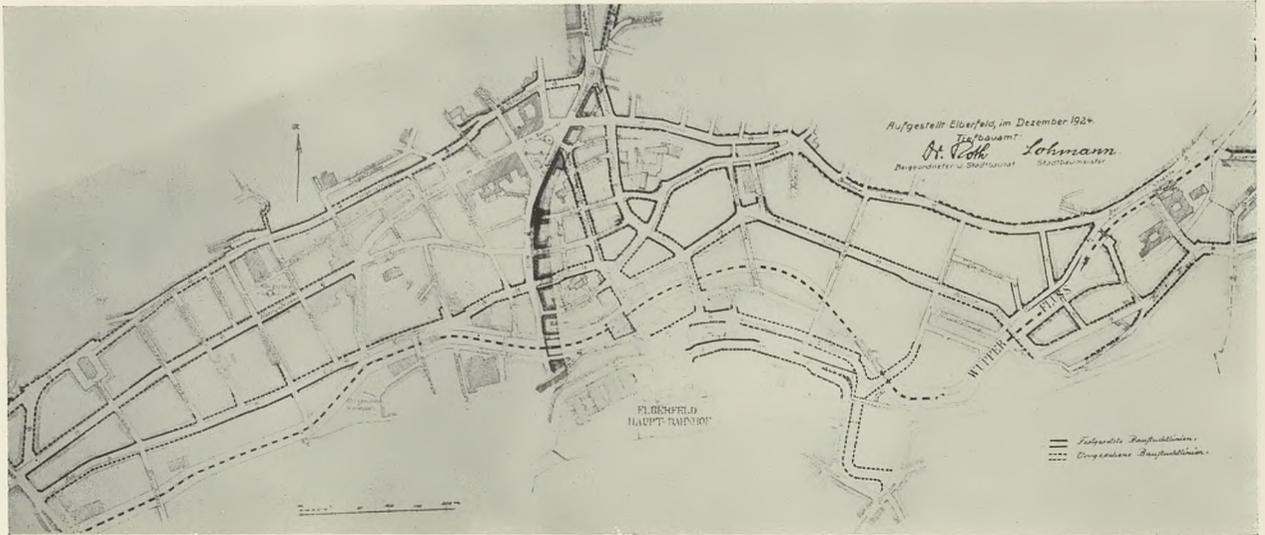
Die reformierte Gemeinde hatte bereits 1858 in der damals noch wenig angebauten Sophienstraße eine zweite Kirche errichtet. Nunmehr stellte sich die Notwendigkeit einer dritten Kirche heraus. „Schöner als ihre beiden älteren Schwestern und moderner“ wurde diese 1898 an höchster Stelle der Hochstraße in Form einer Zentralkirche mit machtvollen Turm errichtet.

Durch Anordnung auf der Höhe des Berges und zielbewußte Ausgestaltung hat hier Meister Otzen ein Werk geschaffen, das zu den interessantesten architektonischen Werken der Stadt gehört.

Der Neubau der reformierten Kirche in Sonnborn verspricht unter Leitung des Kirchenbaumeisters Fritsche höchst reizvoll zu werden. Namentlich gilt dieses von dem Ausgang von der Hauptstraße aus, der infolge des hochliegenden Baugeländes Anlaß zu malerisch wirkender Lösung gab. Der alte Bau stammte aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, während der Turm noch dem ältesten Bau aus dem fünfzehnten Jahrhundert zuzuschreiben ist.

Zu der Laurentiuskirche der katholischen Gemeinde am Königsplatz kam 1884 die malerische, romanisch-gotische St. Marienkirche an der Wortmannstraße im Osten, die Suitbertuskirche 1899 an der Kölner Straße im Süden, die Herz-Jesu-Kirche 1886 im Norden und 1910 die St. Josephskirche an der Vogelsauerstraße im Westen. Die St. Remigiuskirche in Sonnborn stammt bereits aus den Jahren 1878—1879.

★ ★ ★



Straßenverbreiterung im Innern der Stadt

## DIE STADTERWEITERUNG ELBERFELDS

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT DR.-ING. ROTH

Der Stadtgrundriß ist im wesentlichen von der Geländegestaltung, dem Siedlungsbedürfnis und den Verkehrsnotwendigkeiten abhängig. Die hügelige Geländegestaltung Elberfelds erschwert sehr die Stadterweiterung, gestaltet sie aber auch städtebaulich besonders reizvoll. Die Wuppersohle liegt am westlichen Stadtende etwa auf + 125,00 N. N., das Siedlungsgelände im Süden der Stadt beim Hahnerberger Wasserturm auf + 237,00 N. N. Seit Alters ist die Stadt sehr eng gebaut angelegt. Die Straßen sind zum größten Teil schmal und vielfach unübersichtlich gelegt, oft rücksichtslos, schnurgerade über Berg und Tal hinweggeführt, ohne die Belange des Verkehrs zu beachten. Der Städtebauer steht vor der sehr schwierigen Aufgabe, die Forderungen des neuzeitlichen Verkehrs mit diesen engen Verhältnissen in Einklang bringen zu müssen. Der topographischen Lage entsprechend ist die Hauptverkehrsrichtung die der Wuppertalsole, also die Richtung Ostwest.

Die Revolutionierung des Großstadtverkehrs infolge Einführung der Kraftwagen ist vergleichbar den seinerzeitigen Änderungen infolge Einführung der Eisenbahn. Die Eisenbahn zog bald den größten Teil des Verkehrs an sich, die Straßen in Stadt und Land verloren an Bedeutung. Heute ist die Entwicklungsrichtung umgekehrt, der Kraftwagen legt der Straße eine viel größere Verkehrsbedeutung bei, als sie in den letzten Jahrzehnten hatte. Dabei steckt die Entwicklung des Kraftwagenverkehrs in Deutschland noch vergleichsweise in

den Anfängen. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas kommt etwa auf jeden 8. Einwohner, und in Deutschland erst auf jeden 300. Einwohner ein Kraftwagen. Wie die Eisenbahn im Laufe der Jahrzehnte ein engmaschiges Schienennetz über das ganze Land gezogen hat, wird auch in absehbarer Zeit ein zweites Netz von Automobilstraßen über das ganze Land gelegt werden müssen. Der Städtebauer muß deshalb versuchen, dem lokalen Kraftwagenverkehr erträgliche Verkehrsbedingungen zu schaffen und die durchgehenden Automobilstraßen des Landes ohne allzugroße Hindernisse durch die Stadt durchzuführen, besser um sie herumzuleiten. In Elberfeld sollen deshalb in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine ganze Reihe von Straßenverbreiterungen, Straßendurchbrüchen und neuen Straßen angelegt werden. Schon seit längerer Zeit ist in der Elberfelder Talstadt für den Ostwest- und den Westostverkehr der sogenannte Richtungsverkehr polizeilich durchgeführt. Der Straßenzug Berliner Straße-Hofkamp-Walter-Rathenau-Straße-Königstraße-Hauptstraße ist der Hauptsammler des Verkehrs von Hagen über Elberfeld nach dem Rhein und wird in der Innenstadt in der Hauptsache nur in der Ostwestrichtung befahren. Die vorgesehene Mindestbreite von 15 m für diesen Straßenzug muß in den nächsten Jahren unbedingt überall da durchgeführt werden, wo dies nicht bereits geschehen ist. Der Parallel-Straßenzug Königstraße - Aue - Mäuerchen - Kirchstraße - Hofaue hat bisher keine natürliche Fortsetzung nach Barmen, denn die jetzige Ableitung des Westost-



verkehrs aus der Hofaue durch die Wupperstraße in die dem Ostwestverkehr führende Berliner Straße ist auf die Dauer unmöglich. Aus diesem Grunde muß die Barmer Straße mit ihrer vorgesehenen Fortsetzung in das Barmer Stadtgebiet hinein als natürliche Verlängerung der Hofaue angesehen werden, und der gesamte Straßenzug von der Breite Straße, Ecke Königstraße, bis zur Barmer Grenze in 15 m Breite grundsätzlich festgelegt und nach Maßgabe des Möglichen allmählich ausgebaut werden. Die beiden vorbeschriebenen Straßenzüge genügen aber dem Talverkehr noch nicht. Dieser erheischt unbedingt noch einen weiteren Straßenzug, insbesondere zur Aufnahme des lokalen Verkehrs in beiden Richtungen. Dieser Straßenzug ist in der Luisenstraße und der Nützenberger Straße schon zum größten Teil vorhanden. Es ist nur notwendig, die Luisenstraße von der Sophienstraße in Richtung Nützenberger Straße bis zu letzterer zu verlängern, desgleichen sie in östlicher Richtung von der Grünstraße bis zur großen Klotzbahn in Richtung kleine Klotzbahn durchzustößen und einen Durchbruch von der kleinen Klotzbahn bis zum Rommelspütt durchzuführen. So erwünscht für diesen Straßenzug eine Breite von 15 m wäre, lassen aber die gegebenen Verhältnisse nur eine Breite von 11—12 m zu. Eine künftige Diagonalstraße von der Königstraße, Ecke Breite Straße, zur neuen Straßenverbindung zwischen Luisen- und Nützenberger Straße stellt die schlanke Verkehrsverbindung zwischen Königstraße westlich der Breite Straße und der Luisenstraße für den Kraftwagenverkehr her.

Einen wesentlichen Teil des inneren Nordsüdverkehrs hat der vom Hauptbahnhof zum Rathaus am Neumarkt führende Straßenzug Döppersberg - Alter Markt - Poststraße - Kerstenplatz aufzunehmen. Seine jetzige Breite und Führung entspricht in keiner Weise mehr dem Verkehrsbedürfnis; denn der Verkehr muß durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen diesem Straßenzug heute künstlich ferngehalten werden. Deshalb soll dieser Straßenzug auf 13 bis 15 m verbreitert werden, mit 3,20 m breiten Laubengängen auf der Ostseite, die ein Überbauen der oberen Geschosse gestatten und ein reizendes städtebauliches Motiv darstellen.

Der Nordsüd-Straßenzug Döppersberg ist heute außerordentlich stark überlastet, u. a. deshalb, weil der gesamte Fuhrwerksverkehr zwischen der Südoststadt und der Stadtmitte bzw. der Oststadt diesen Straßenzug benutzen muß, denn die nächste südöstliche fahrbare Verbindung ist erst in der Bendahler Straße auf Barmer Gebiet gegeben. Noch schlimmer wirkt diese Tatsache auf den gesamten Automobil-Fernverkehr in südöstlicher Richtung nach Ronsdorf und Remscheid, da dieser ebenfalls notgedrungen in diese überlastete Straße des Stadtzentrums hineingeführt wird. Aus diesen Gründen ist zur besseren Einführung des Automobilfernverkehrs in die Stadtmitte, zur Entlastung des Döppersbergs und zur Erzielung einer besseren Verbindung zwischen der Süd-

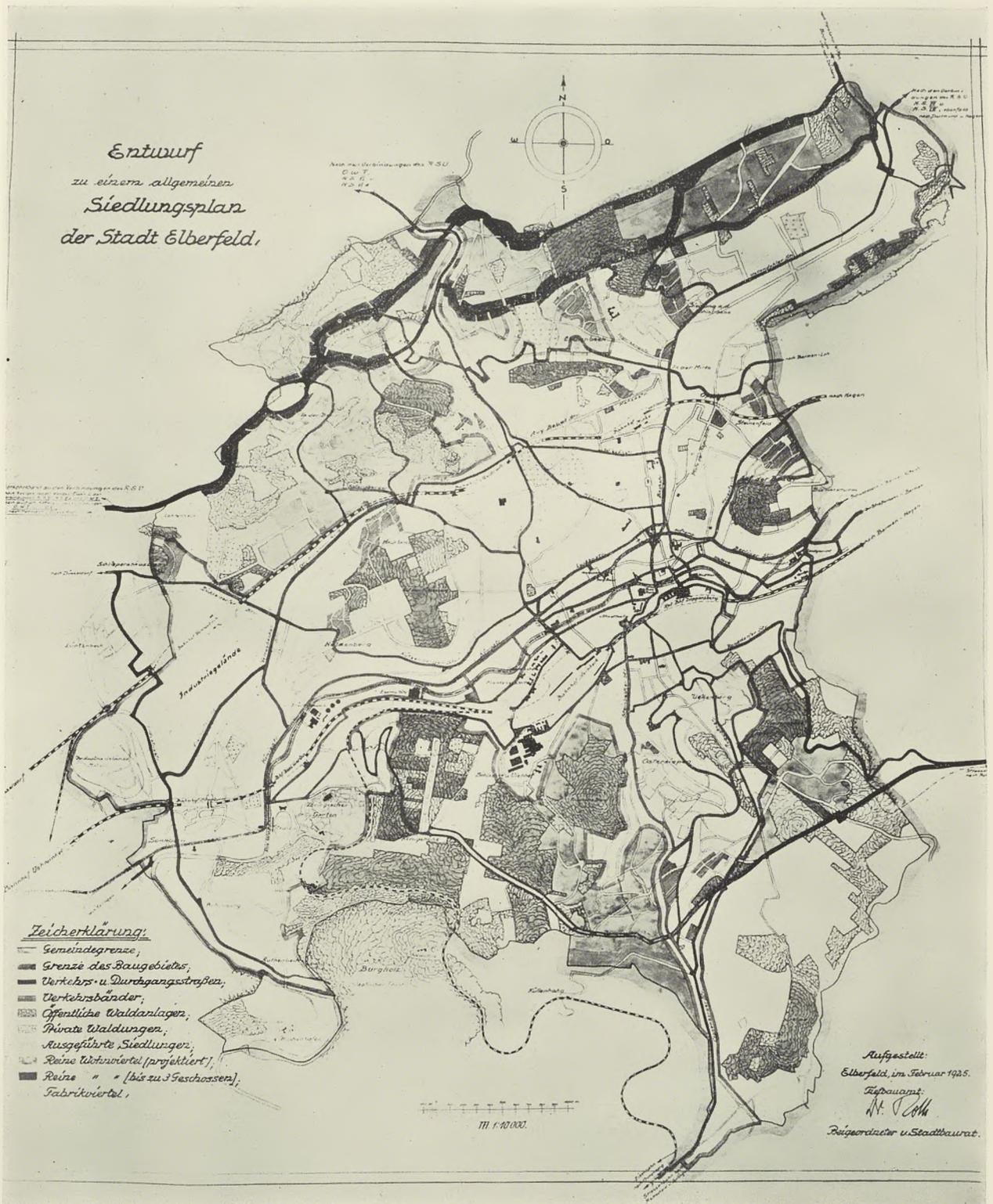
stadt und dem östlichen Stadtteil ein neuer Straßenzug geplant, der außerordentlich umfangreiche Bauarbeiten erfordert. Die Ronsdorfer Straße soll von der Ecke Adersstraße ab auf dem Grundstück der Eisenbahndirektion neben der Aders- und der Dessauer Straße herlaufend verlängert, dann in einem Tunnel unter der viergleisigen Hauptbahn durchgeführt werden bis zur Schwebebahn-Haltestelle Kluse und von da, in westlicher Richtung umbiegend, unter Überbrückung des Flutgrabens bis zum Stadttheater verlängert werden, wo diese Straße in dem vorhandenen Straßenzug Brausenwerth-Kolk-Morianstraße ihre natürliche Verlängerung in das Stadttinnere findet. Der gesamte Straßenzug von der Ronsdorfer-Ecke Adersstraße bis zum Rommelspütt soll eine Breite von 15 m erhalten. Am Knie des geplanten Straßenzuges an der Schwebebahnhaltestelle Kluse soll eine Brücke über die Wupper gelegt, eine Verbindung nach der Wupperstraße, Ecke Hofaue, geschaffen und damit die direkte Verbindungsstraße zwischen Südoststadt und Oststadt hergestellt werden.

Im Zusammenhang mit vorstehend geschilderten Verkehrsverbesserungen sollen ferner die im Interesse des Verkehrs unbedingt notwendigen Verbreiterungen einer ganzen Reihe von weiteren Straßen der Innenstadt allmählich durchgeführt werden, so insbesondere die Verbreiterung des Kipdorfs auf 13,50 m, der Wupperstraße auf 12 m, der Paradestraße auf 12 m. Viele Straßenkreuzungen sollen durch ganze oder teilweise Niederlegung angrenzender Häuser für den Verkehr übersichtlicher gestaltet werden.

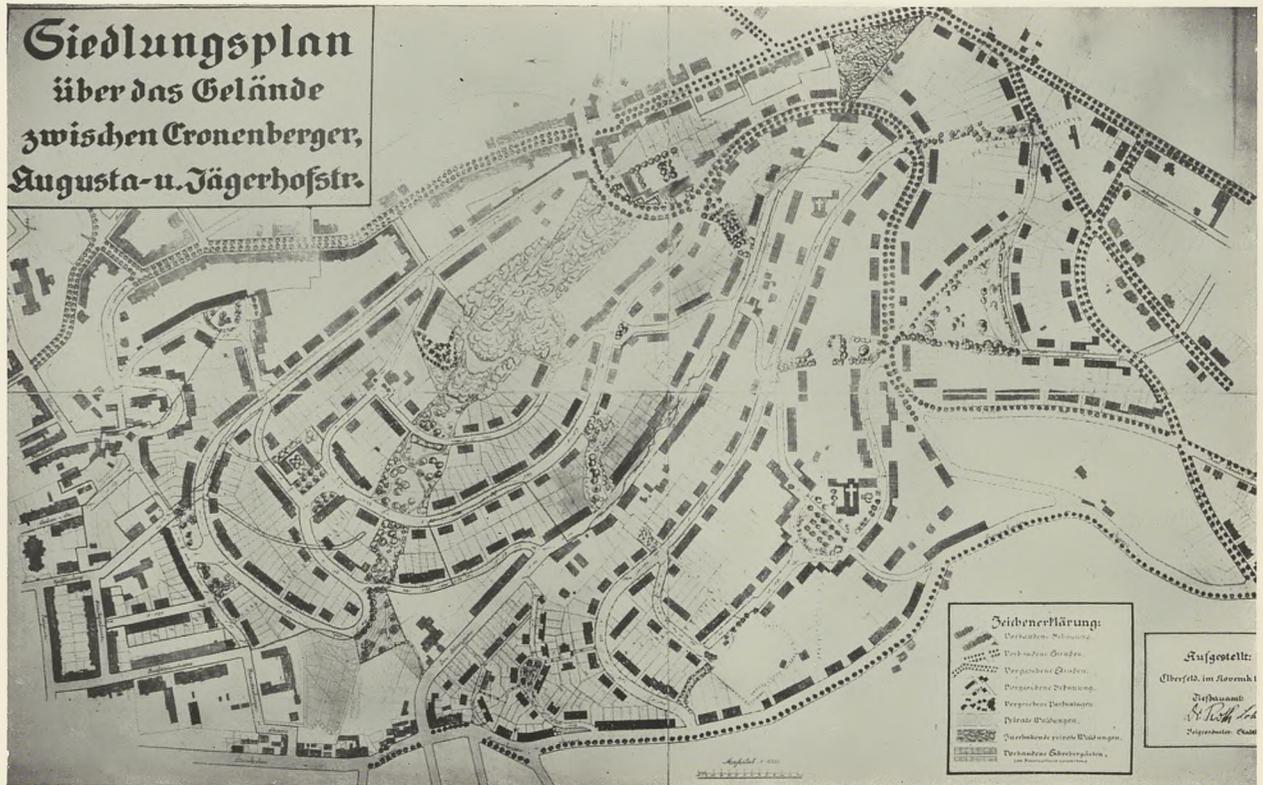
Die Gesamtheit der vorgeschlagenen Maßnahmen zur Verbesserung des Elberfelder Straßennetzes kann als „innere Stadterweiterung“ bezeichnet werden. Sie wird eine wesentliche Verkehrserleichterung herbeiführen und eine wohltuende Verkehrsverteilung ermöglichen. Je weniger Polizeibeamte zur Verkehrsregelung in einer Stadt notwendig sind, desto besser entspricht das Straßennetz seiner natürlichen Verkehrsbestimmung.

Die „äußere Stadterweiterung“ erfolgt im wesentlichen auf den steilen Süd- und Nordhängen der Stadt. Die vorhandenen Hauptausfalllinien, sowie die vorhandenen Teilstücke der künftigen Umleitungsstraßen für den Kraftwagenverkehr bilden das Rückgrat der künftigen Stadterweiterung. Eine gute Hauptausfallstraße nach Süden in Richtung Cronenberg besteht heute noch nicht. Der vorhandene Straßenzug Kölner Straße—Steinbecker Straße—Cronenberger Straße ist zum großen Teil viel zu steil und teilweise zu unübersichtlich. Das gleiche trifft auf den Straßenzug Bahnhofstraße—Kleeblatt—Blankstraße—Augustastrasse—Jägerhofstraße—Hahnerberger Straße zu. Deshalb ist schon seit Jahren ein Ersatzstraßenzug in Länge von mehreren Kilometern in Ausbau begriffen, dessen Fertigstellung in den nächsten Jahren beschleunigt werden soll. Es ist dies in der Innenstadt der bereits beschriebene Straßenzug Morian-







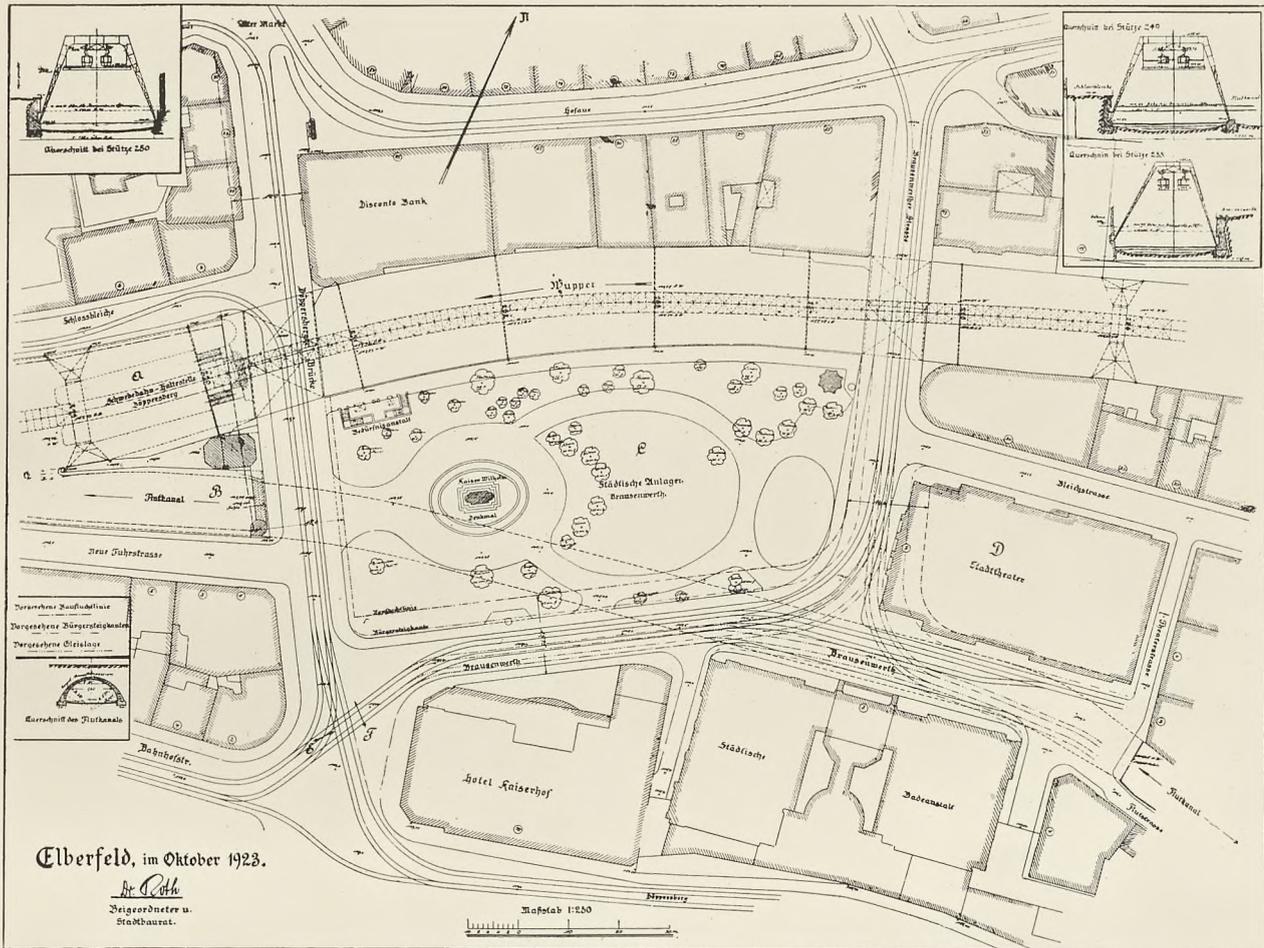


der sich auf der Wasserscheide entlangzieht. Er wird am besten auf der Landstraße Vohwinkel—Aprath—Wülfrath beginnen, wo er die Verbindung nach Mettmann—Düsseldorf bzw. Wülfrath—Kettwig—Mülheim—Duisburg herstellt, zieht sich in östlicher Richtung entlang der Wasserscheide und der Nordgrenze des Gemarkungsgebiets der Stadt Elberfeld und führt über Dönberg in Richtung Hattingen—Bochum bzw. Witten—Dortmund bzw. Hagen.

In den künftigen Stadterweiterungsgebieten ist eine Scheidung zwischen Industrie- und Wohngebiet vorgesehen. Die Möbeck im Westen der Stadt und das Uellendahl im Nordosten sollen der Industrie vorbehalten bleiben, da hier Gleisanschlüsse bereits ausgeführt sind bzw. sich verhältnismäßig leicht ausführen lassen. Die Erschließung der Wohnviertel erfolgt nach Maßgabe des Bedürfnisses auf Grund des General-Siedlungsplanes.

Die Siedlungsgelände in der Nähe der zahlreichen Parkanlagen sind besonders bevorzugt. Das lebhaft bewegte Gelände bietet mannigfache Gelegenheit, die natürliche Geländegestaltung zur städtebaulich wirksamen Siedlung zu benutzen. Als Beispiele mögen die Abbildungen dienen, die die künftige Erschließung des Gebiets Griffenberg im Süden der Stadt und des Hahnerbergs im Norden der Stadt darstellen. Die starke Neigung zur Citybildung, das dringende Wohnbedürfnis von Tausenden von Wohnungsuchenden, die langsam wiedereinsetzende wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung nach zehn trostlosen Jahren, die mächtig sich geltend machenden Forderungen des neuzeitigen Verkehrs, insbesondere des Kraftwagenverkehrs, sind Faktoren, die in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine lebhaft und kräftige Entwicklung der inneren und äußeren Stadterweiterung Elberfelds erwarten lassen.

★ ★ ★



Lageplan vom Brausenwerther Platz und Umgebung

## AUSBLICKE UND ZUKUNFTSPLÄNE

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Die städtebauliche Entwicklung Elberfelds ging von dem Bezirk der Burg aus. Infolge der beschränkten Größe des Gebiets wurde es in kleinste Grundstücke von oft unregelmäßiger Form und schmale Straßen aufgeteilt, die bei der Fortentwicklung sich als außerordentlich hinderlich erwiesen.

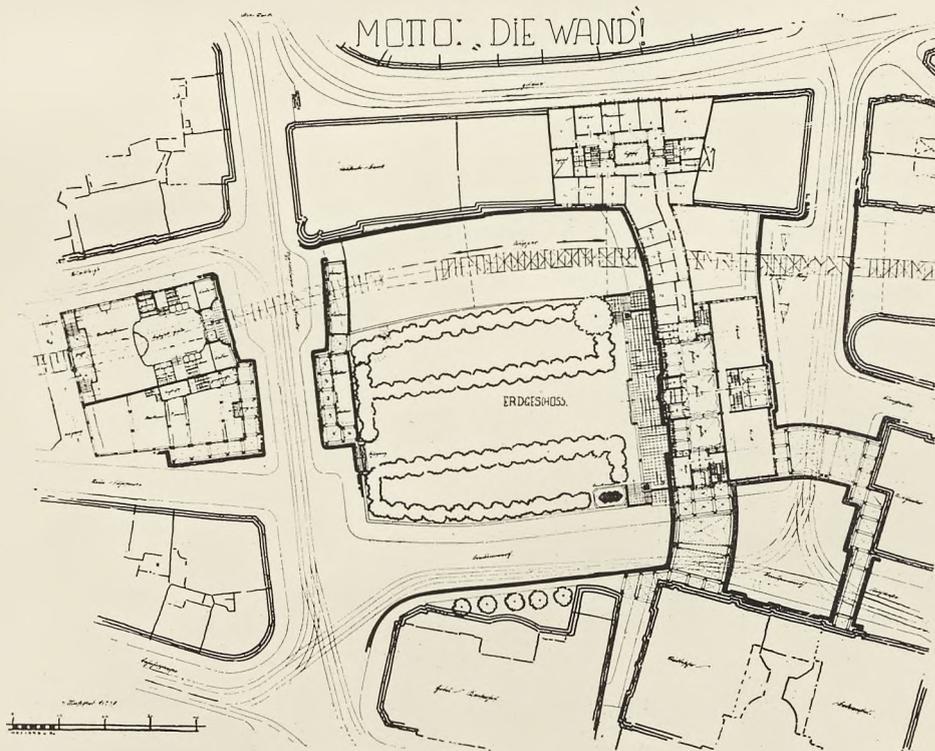
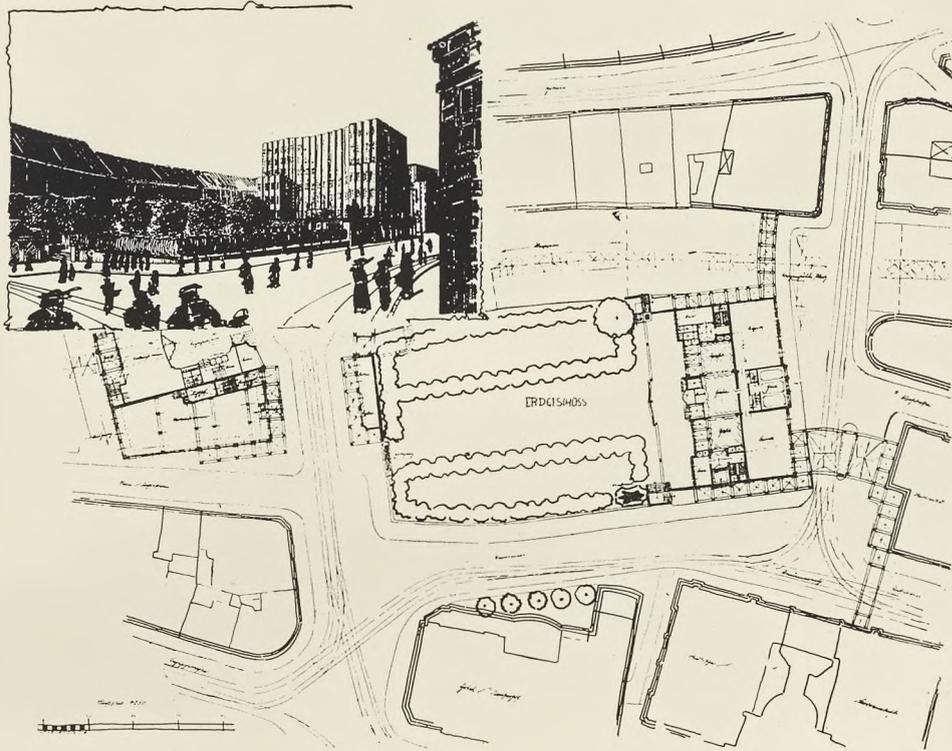
Durch energische Eingriffe in den Baubestand sind schon in früherer Zeit wiederholt Verbesserungen geschaffen. So wurde im Jahre 1796 die Herzogstraße durch den Marschall Ney geschaffen, und so entstand durch Verbreiterung der Schwanen- und Mühlenstraße eine wesentliche Verbesserung des Hauptverkehrs von West nach Ost. Die Hauptaufgaben blieben indessen der neueren Zeit vorbehalten.

Die Sanierungen der Neuen Fuhr und nicht zuletzt des Neumarktes, durch die allein 40 kleine Gebäude fielen

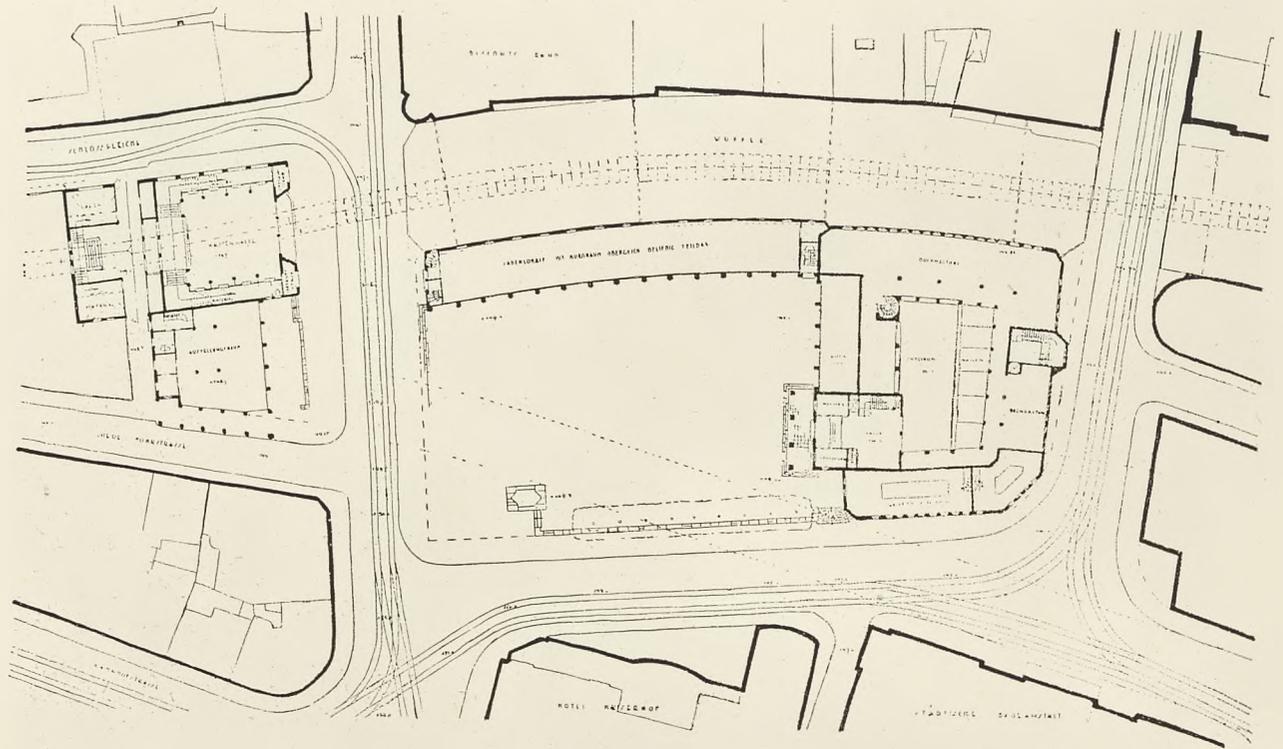
und zwei Straßen, nämlich die Kaiser-, jetzt Walter-Rathenau-Straße, und Hofkamp als wichtigste West-Ostverbindung geschaffen wurden, sowie des Bökels, haben ein völlig verändertes Bild der alten inneren Stadt herbeigeführt.

Der im Interesse des Verkehrs glücklichen Führung der neu entstandenen Wege folgt die architektonische Ausgestaltung ihrer Umwandlungen keineswegs. Das, was uns in der westlichen Fortsetzung der Walter-Rathenau-Straße, in der Königstraße, erfreut, die bewußt einheitliche Gestaltung der Hausfronten in älterer Zeit, die kräftig betonte Rücksichtnahme auf das Nachbargebäude, wird hier vergeblich gesucht. Ein mißverständenes Ringen nach Individualität äußert sich in der jeweils unterschiedlichen Architekturform und fügt damit zu den Erregungen des Verkehrs durch das Ohr auch noch die





Entwürfe des Arch. B. D. A. Friedr. Diederichs, Barmen. Lageplan und Schaubild



Entwurf des Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf

des Auges. Hieran haben sich auch die letzten Maßnahmen des modernen Städtebaues, wie gewisse Sonderbestimmungen der Bauordnung und das Gesetz gegen die Verunstaltung nebst den hierauf sich stützenden Ortsstatuten nicht viel gebessert, da sie den maßgebenden Verwaltungsstellen nur beschränkte Befugnisse und Rechte erteilen und der Bauberatung eine Einwirkung nur auf Einzelheiten, kaum auf Schaffung von architektonischen Gesamtbildern ermöglichten. Die fortschreitende Entwicklung des Städtebaues gab daher den Gemeinden Veranlassung, ihre bodenpolitischen Absichten nicht nur auf die richtige Ausnutzung der Fläche zu erstrecken, sondern auch auf die Grundstücksüberbauung. Zusammenhängende Grundstücksgelände wurden daher nach besonderen Aufteilungsplänen verkauft und nur unter der Bedingung besonderer Verpflichtungen hinsichtlich der Ausgestaltung des Aufbaues. Bei für das Stadtbild besonders wichtigen Stellen schritt man zum Vorentwurf des gewollten architektonischen Gebäudes, den die Gemeinde durch ihr Bauamt oder im Wege des Wettbewerbs aufstellen ließ.

Den letzten Weg schlug Elberfeld ein, als es sich um die Neugestaltung des Brausenwerther Platzes und seiner Umgebung handelte.

Wo die Freiheitsmauer der alten Burg Elberfeld nahe an die Wupper trat, und der Flutgraben sich wieder mit der Wupper vereint, wölbt sich über beide Wasserführungen die Döppersberger Brücke als wichtigster Ver-

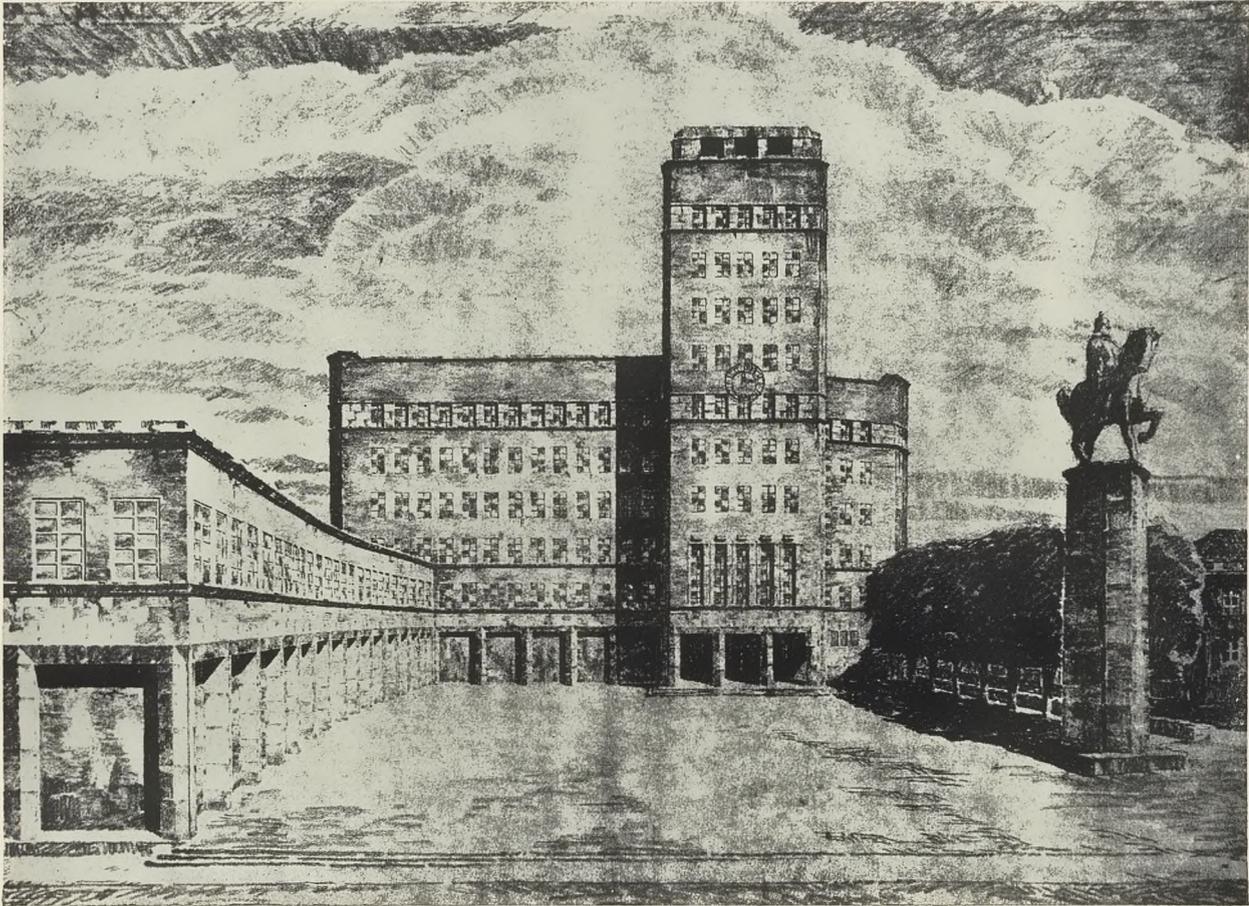
bindungsweg des Süd- und Nordufers der Wupper im Stadtgebiet und als unmittelbarer Zugang vom Hauptbahnhof in den Kern der Stadt.

Die über die Wupper geführte und deren Lauf verfolgende Schwebebahn hat westlich der Brücke eine Haltestelle, deren Gebäude diese Brückenseite nicht voll beansprucht, sondern die Breite des hier einmündenden Flutgrabens in voller Ausdehnung frei läßt.

Östlich der Brücke ist durch Eindeichung der Wupper, Überwölbung des Flutgrabens und Anschüttung eine Grünfläche geschaffen, die eine erfrischende Abwechslung in die enge Bebauung der Innenstadt hineinbringt. So erfreulich an sich die Grünfläche ist, so wenig glücklich ist die Wirkung des Platzes infolge seines Gefälles nach allen Richtungen hin und der Buntscheckigkeit seiner Umschließungswände.

Das unerfreuliche Nebeneinandersetzen von Gebäuden ohne Rücksicht auf die engere und weitere Umgebung und ohne Bezugnahme auf die vorliegende Freifläche hatte auch auf der Westseite der dem Platz vorgelagerten Döppersberger Brücke stattgefunden. Hier bilden der Schwebebahnhof, in schräger Stellung zur Brücke und von schräggestellten eisernen Stützen frei in der Luft schwebend gehalten, sowie zwei Verkaufspavillons unterschiedlicher Form den Abschluß.

Hieraus jemals ein befriedigendes Stadtbild zu entwickeln, war kaum zu erhoffen, seine Verwirklichung wurde jedoch näher gerückt, als von privater Seite



Entwurf des Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf

beantragt wurde, auf der Südseite des Schwebebahnhofes eine Ausstellungshalle für bestimmte Zwecke über dem Flutgraben zu errichten.

Die Durchführung dieses Bauvorhabens mußte den Umbau des Schwebebahnhofes zur Folge haben und damit die einheitliche Neugestaltung dieser ganzen Brückenseite; sie mußte weiterhin auf die Entwicklung des gegenüberliegenden Brausenwerther Platzes von so starkem Einfluß sein, daß sie ohne Rücksicht auf die künftige Gestaltung des gesamten Brausenwerther Platzes nicht allein verwirklicht werden durfte.

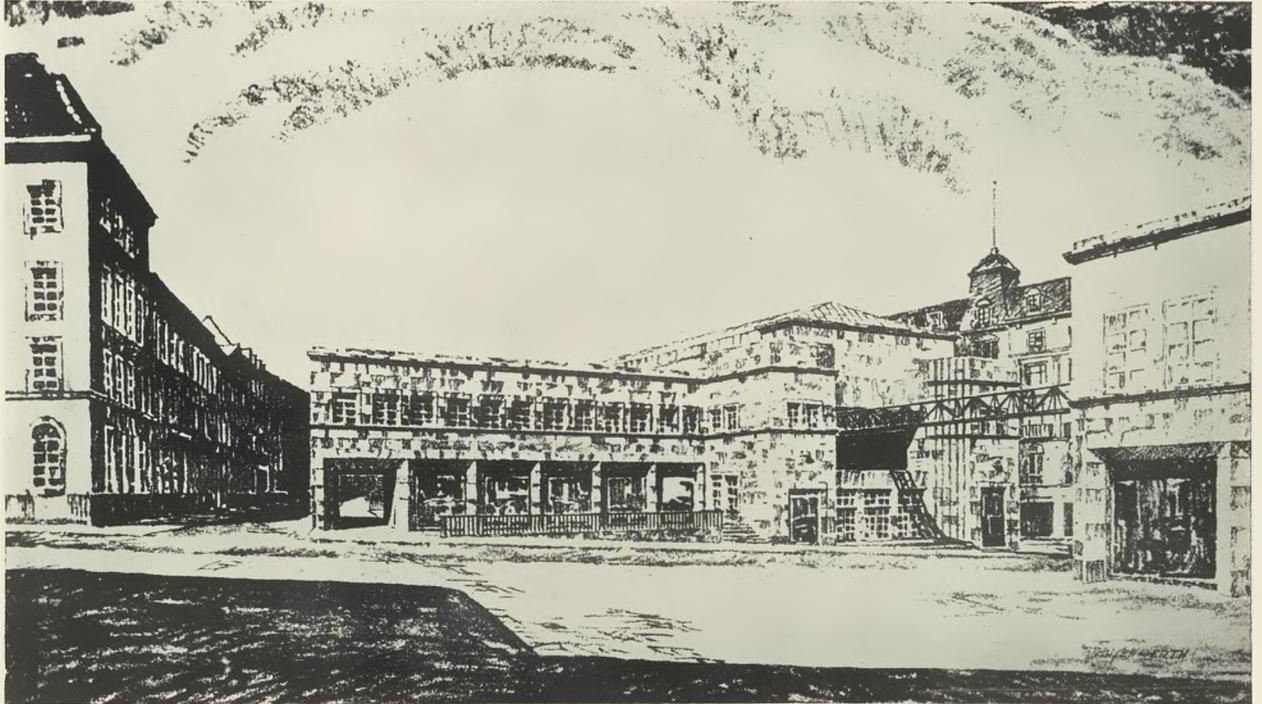
Ein im November 1923 ausgeschriebener Ideen-Wettbewerb sollte über die Lösung dieser schwierigen Aufgabe Klarheit schaffen. Die Ausschreibung war möglichst beweglich gehalten. Von den Bauten auf der Westseite der Brücke sollte der Schwebebahnhof derart umgestaltet werden, daß die bisher gemeinschaftlichen Ein- und Ausgänge getrennt anzulegen waren und der nicht für die Verkehrsabwicklung beanspruchte umschlossene Raum zu Verkaufsräumen und Büros einzurichten war. Die angrenzende Fläche südlich vom Schwebebahnhof sollte mit der erwähnten Ausstellungs-

halle von mindestens 300 qm Grundfläche überbaut werden, das Obergeschoß derselben sollte für Geschäftszwecke Verwendung finden.

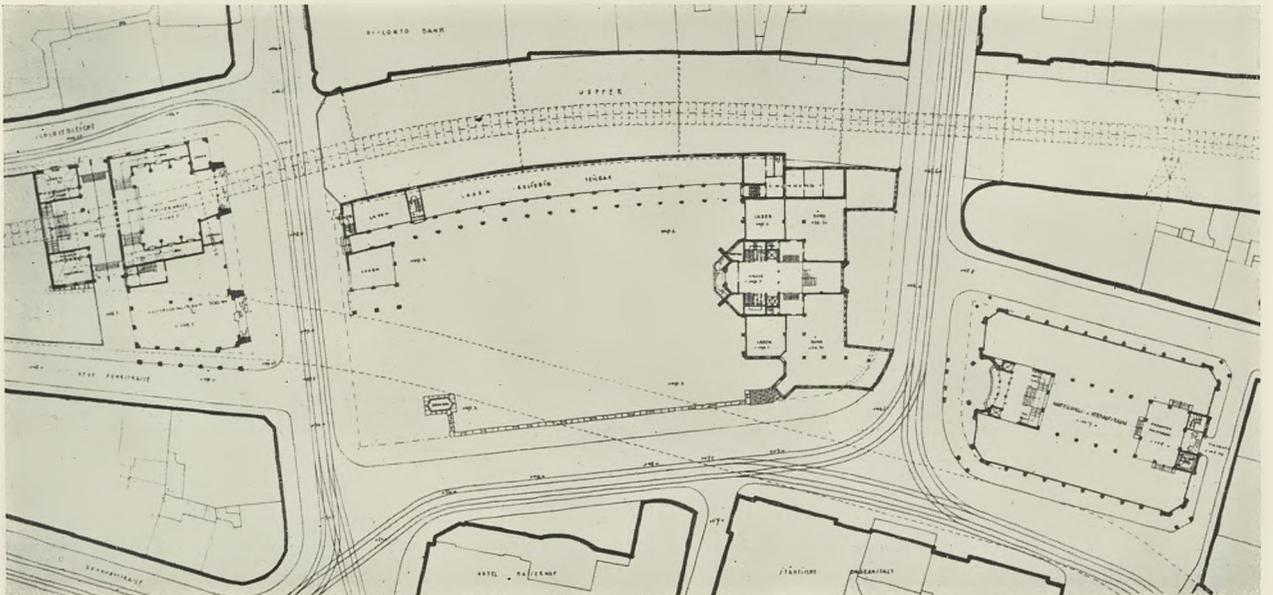
Auf der anderen Seite der Brücke zum Platz hin sollten aus wirtschaftlichen Gründen eingeschossige, niedrige Ladenbauten vorgesehen werden, die den Platz aber nicht abschließen durften. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal durfte nach Stellung und Höhenlage verändert werden. (Lageplan Seite 19.)

Die Ostseite des Platzes, gegenüber dem Stadttheater, war für die Bebauung u. a. mit einem Geschäftshaus zur Verfügung gestellt, um dem Platz einen künstlerisch entscheidenden Abschluß zu geben. Mit dem an Stelle des Stadttheaters, das den Anforderungen der Neuzeit nicht entspricht, später gedachten Maßgebäude sollte eine unmittelbare Verbindung etwa in Form einer Straßenüberbrückung möglich sein. Die gärtnerische Anlage der verbleibenden Platzflächen und die Geländeregulierung war mit den Neubauten in Übereinstimmung und Beziehung zu bringen.

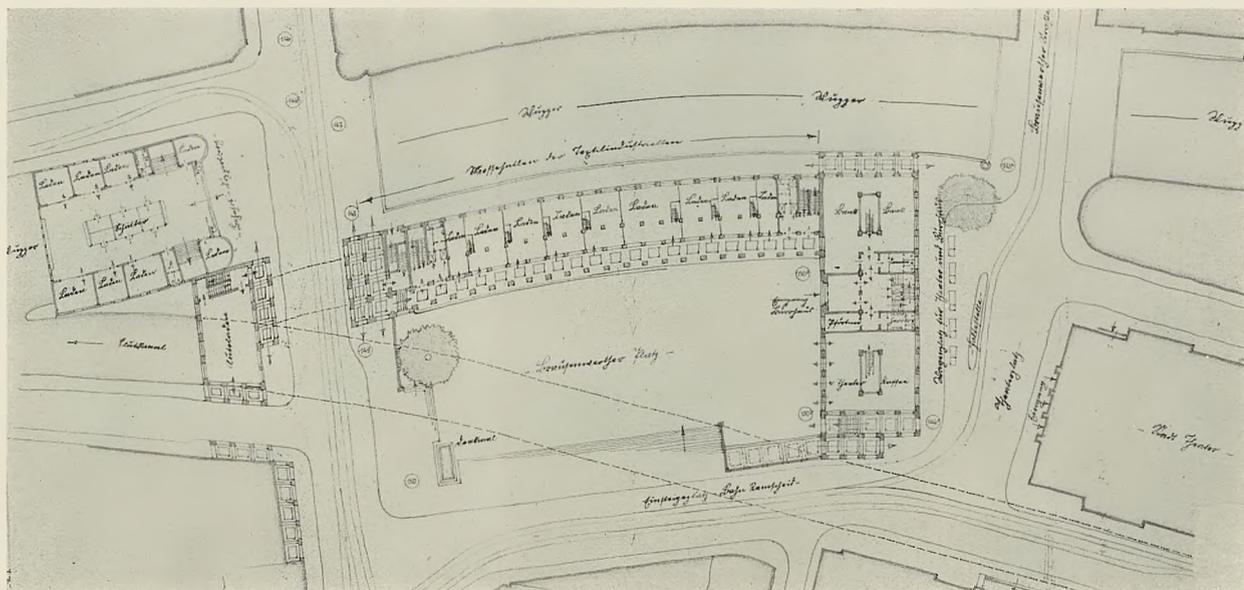
Die Ausschreibung des Wettbewerbes ließ es nicht zweifelhaft erscheinen, daß der Schwerpunkt der gestellten



Entwurf des Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf



2. Entwurf des Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf



Entwurf des Arch. B. D. A. Prof. Karl Wach, Düsseldorf

Aufgabe in der Gestaltung des Brausenwerther Platzes und seiner Umwandlung lag, und daß die Bebauung der Westseite der Döppersberger Brücke dem gleichen Ziel der Erreichung einer einheitlichen Gesamtwirkung dienen sollte.

Die Freifläche des Platzes wird im Norden durch den 20 m breiten Wupperfluß und im Süden durch die 11 m breite Brausenwerther Straße erweitert, im Westen kommt die Döppersberger Brücke hinzu, im Osten die Brausenwerther Straße vor dem Stadttheater. Eine Einschränkung der Freiflächenwirkung ist begründet im Osten, weil hier die Architekturwand stark durchbrochen ist und durch Vorsetzen eines einheitlichen Gebäudes Ruhe geschaffen wird, und vielleicht im Norden, um hier die Unruhe der Schwebbahntragekonstruktion und die ungleichmäßige Ausführung der vorhandenen Gebäude zu verdecken.

Die östliche Einschränkung des Platzes ergibt sich auch, wenn man den Platz, der gegenwärtig nach Osten um 3 m fällt, wagerecht einebnet und die in ihrer jetzigen Höhe verbleibende Straße gegen den Platz durch ein Gebäude abschließt.

Von den eingegangenen 50 Wettbewerbsarbeiten mögen hier nur die folgenden Lösungen wegen ihrer Eigenart besonders hervorgehoben werden:

Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf der Arch. B. D. A. Ernst Karstein und Aug. Schumacher, Elberfeld (Lageplan Seite 20) gliedert den Brausenwerther Platz durch ein Gebäude, das nicht nur die Wupper überbrückt, sondern auch noch drei vorhandene Gebäude nördlich darüber hinaus bis zur Hofaue beansprucht, in einen westlichen Schmuckplatz mit Grünanlage und einen östlichen Verkehrsplatz, der den sich

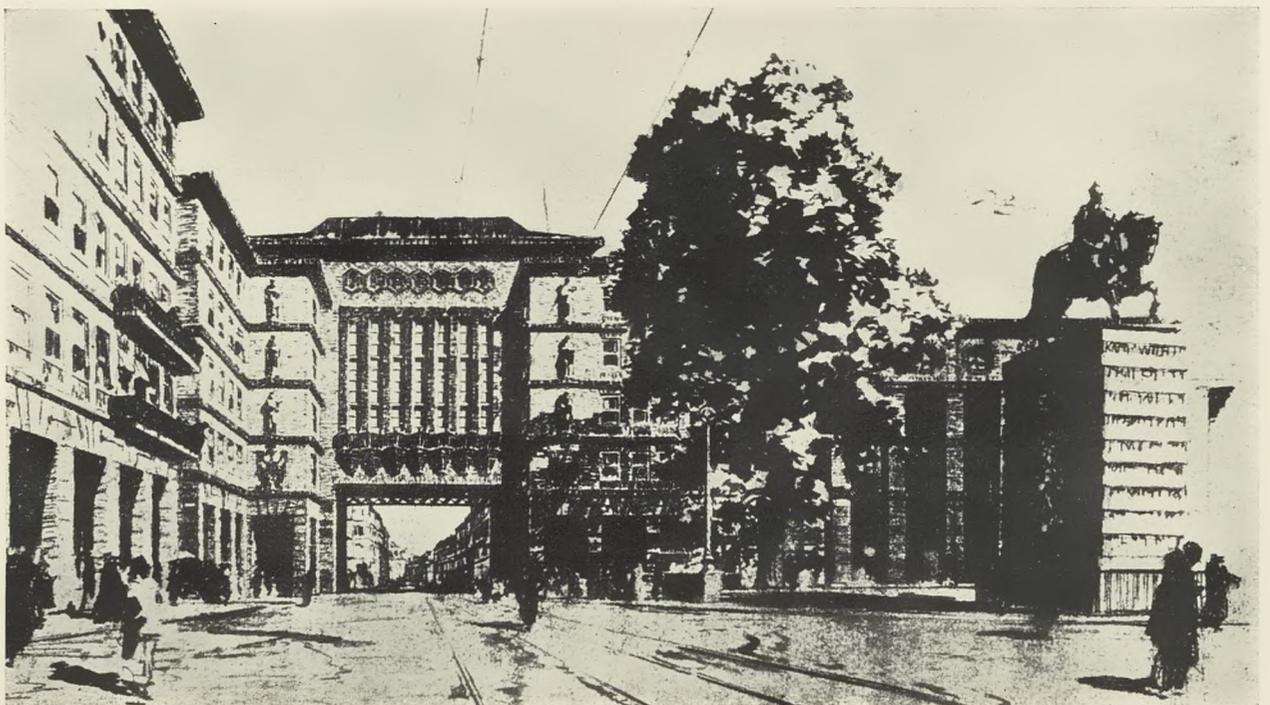
hier später entwickelnden gesteigerten Betrieb aufnimmt. Den die Baumasse krönenden Turm (Schaubild Seite 20) verbinden die Verfasser nicht mit diesem Bauwerk, sondern mit dem künftig auf dem Gelände des Stadttheaters zu errichtenden Maßgebäude. Sie erzielen dadurch eine erwünschte Tiefenwirkung der vorliegenden Freifläche und gleichzeitig einen harmonischen Abschluß der Brausenwerther Straße als Erweiterung des Platzes. Die das Bürohaus mit dem Maßgebäude verbindende Brücke schafft intime abgeschlossene Platzgestaltungen im Osten. Zur Döppersberger Brücke liegt der Platz völlig offen, aus dem früheren Tiefenplatz ist ein Breitenplatz geworden, der nur durch eine Baumreihe am Südrand der Wupper zur Verdeckung der störenden Trägerkonstruktion der Schwebbahn an die frühere Tiefenwirkung erinnert.

Auch die mit dem II. Preis ausgezeichnete Arbeit des Arch. B. D. A. Friedrich Karl Diederichs, Barmen (Lageplan und Schaubild Seite 21) schließt den Platz östlich durch ein Hochhaus mit Verbindungsbauten über die Wupper und vom späteren Messehaus über die Straße zur Badeanstalt ab, jedoch tragen diese den Charakter von Notbehelfen, die dem Ganzen etwas unorganisch angegliedert sind. Der Hauptentwurf des Verfassers (Lageplan Seite 21) begrenzt den Platz wie die Arbeit des I. Preises durch einen Bau von der Hofaue bis zur Badeanstalt.

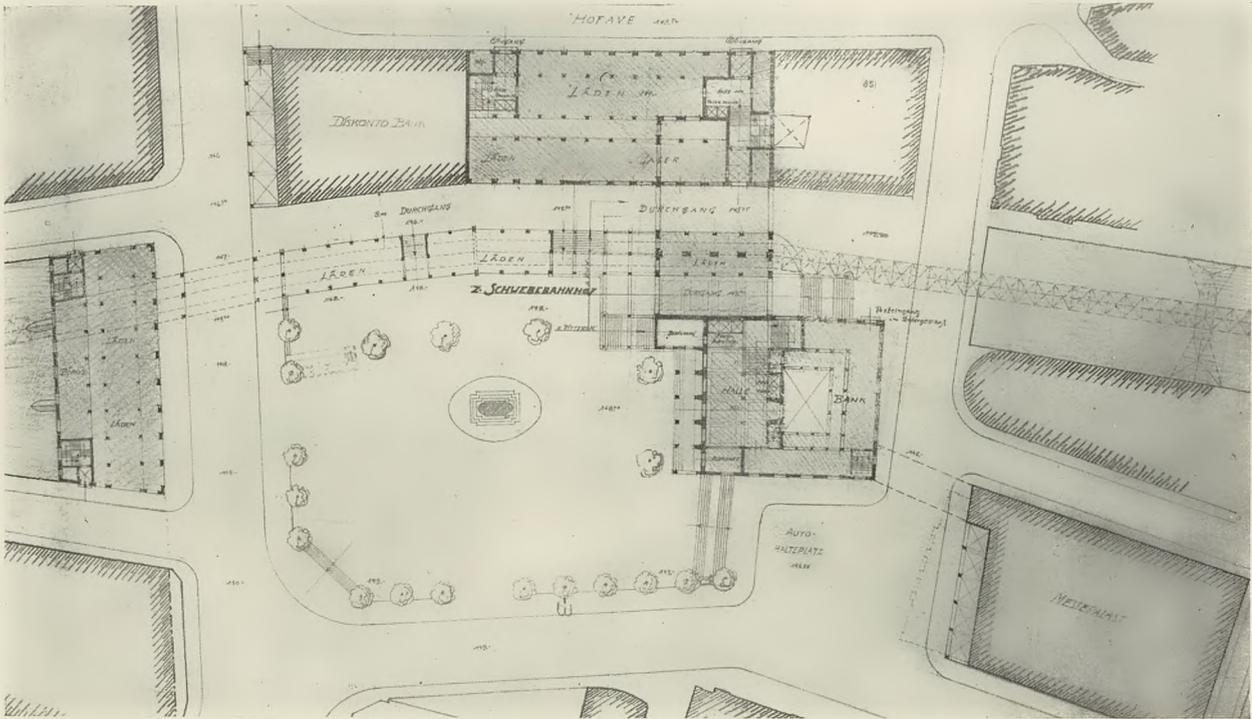
Auf die Einbeziehung der Wupperfläche und der Fläche der Brausenwerther Straße verzichtet der mit dem III. Preis bedachte Entwurf des Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf (Lageplan Seite 22). Er behandelt allein den Teil zwischen den Baufluchtlinien und der Wupperlinie, verschiebt aber den Turm des den Platz östlich



Entwurf des Arch. B. D. A. Prof. Karl Wach, Düsseldorf



Entwurf des Arch. B. D. A. Prof. Karl Wach, Düsseldorf



Entwurf des Arch. Friedrich Siepermann, Elberfeld



Entwurf des Arch. Friedrich Sieperman, Elberfeld



Ausführungsentwurf des Arch. B. D. A. C. J. Mangner, Barmen

abschließenden Hochhauses so weit nach Süden (Schaubild Seite 23), daß seine Achse in die Mittellinie des Platzes einschließlich Brausenwerther Straße fällt und diese somit doch in die Gesamtwirkung einbezogen ist. Nach der Wupper zu wird der Platz durch eine zweigeschossige Ladenreihe abgeschlossen, deren System auf der Westseite (Schaubild Seite 24) in dem Geschäftsgebäude und in gewissem Sinn auch in dem Schwebebahnhofgebäude seine Fortsetzung findet, so daß es den Platz einheitlich umschließt.

Eine ähnliche Lösung zeigt derselbe Verfasser in einer weiteren Arbeit (Lageplan Seite 24), jedoch ist hier die Achse des östlich abschließenden Hochhauses in die Achse des Platzes gerückt, und die nördlich abschließenden Ladenbauten haben nur ein Geschöß erhalten. Auf der Rückseite des Hochhauses, gegenüber dem Stadttheater, das zum Messehaus umgestaltet wurde, ist ein kleiner Verkehrsplatz angeordnet.

Von den weiteren Arbeiten möge noch die Arbeit des Arch. B. D. A., Dipl.-Ing. Prof. Wach, Düsseldorf (Lageplan Seite 25, Schaubilder Seite 26) erwähnt werden. Sie führt die nördlichen Ladebauten in den oberen Geschossen über die Döppersberger Brücke hinweg zu dem Geschäftshausanbau des Schwebebahnhofes und verlegt dafür die Schwebebahn in allen ihren Teilen außerhalb des Platzes.

Der Entwurf des Arch. Friedrich Siepermann, Elberfeld (Lageplan und Schaubild Seite 27), sieht die Verlegung des Schwebebahnhofes von seinem jetzigen Ort auf die Ostseite des Platzes mit turmartigem Aufbau vor. Unmittelbar an ihn schließt sich nördlich die Gebäudeflucht an der Hofaue in normaler Höhe an, ebenso südlich bis zur nördlichen Bauflucht des Stadttheaters. Die Platzgröße wird durch Überwölbung der Wupper beträchtlich erweitert.

Von den gedachten Bauten ist zur Zeit die Westseite der Döppersberger Brücke mit dem Bahnhof der Schwebebahn in der Ausführung begriffen. Unter Verwendung der Ergebnisse des Wettbewerbs errichtet hier der Architekt C. J. Mangner einen Gruppenbau — als Auftakt für die Umbildung dieses Stadtbezirks zu einem sprechenden Zeichen der Begrüßung in der weltbekannten Handelsstadt Elberfeld.

Bereits fangen einzelne Kreise an, sich für die teilweise Überbauung des Brausenwerther Platzes zu interessieren. Die wirtschaftliche Lage steht der Durchführung noch hindernd im Wege, ihre Besserung wird die Unternehmungslust steigern und in dieser oder jener Form diesen Eingang zum wichtigsten Handelsbezirk der Stadt betonen. Das lange Zeit störende Hindernis des Stadttheaters im Osten des Platzes hat an Kraft verloren, seitdem die Größe des Gebäudes für eine Wirtschaft-



Thalia-Theater, nebst Entwurf einer westlich-gelegenen Grundstücksbebauung



Entwurf der Wupperüberbrückung nördlich des Thalia-Theaters



Senkung des Platzes vor dem Döppersberger Bahnhof (Entwurf)



Senkung des Platzes vor dem Döppersberger Bahnhof. Blick nach Nord-Ost



Senkung des Platzes vor dem Döppersberger Bahnhof. Blick nach Nord-West

lichkeit des Betriebes als zu klein empfunden wurde und zum Ankauf des Thalia-Theaters durch die Stadt geführt hat. Der Betrieb des Stadttheaters soll nach hier verlegt werden, dadurch wird der Umwandlung des derzeitigen Stadttheaters in ein Messehaus der Weg geebnet. Andererseits führt aber diese Tatsache zu der weiteren städtebaulichen Aufgabe der Neugestaltung der Umgebung des Thalia-Theaters. Dieses selbst hat zum Betrieb als Stadttheater eine wesentliche Erweiterung des Bühnenhauses und die Errichtung eines Kulissenhauses nötig. Da die Bauparzelle des Theaters für letzteres zu klein ist, muß solches auf der anderen Seite der Immermannstraße errichtet und mit dem Gebäude des Theaters durch eine Brücke verbunden werden. Die bauliche Abhängigkeit voneinander darf sich nicht als reine Nützlichkeitstatsache aufdrängen, sondern muß zu einer in allen ihren Teilen harmonisch wirkenden, ästhetisch befriedigenden Baugruppe führen, die sich dem eigentlichen Bauwerk des Theaters unterzuordnen hat. Ob dieses selbst in seiner jetzigen Gestalt verbleibt oder auch in seinem Äußeren eine Umänderung zu erfahren hat, mag vorläufig dahingestellt bleiben.

Wesentlicher noch als das Bühnenhaus und seine Folgen ist die Frontbebauung des Baublocks östlich der Immermannstraße auf das Gesamtbild von Einfluß. Eine einheitlich schlichte Hausform in der Gesamtbreite des Blocks mit edlen Gliederungen und einer zu seiner Umgebung passenden Höhe wird hier von außerordentlich günstiger Wirkung sein und dem jetzt zerrissenen, störenden Straßenbild zum Abschluß und zur Abklärung verhelfen.

Zur Erhöhung der Gesamtwirkung dieses Stadtteils und zur Schaffung eines reizvollen, abgeschlossenen

Platzgebietes zwischen der Döppersberger- und Alexanderbrücke würde es dienen, wenn die Wupper zwischen diesen beiden Brücken überwölbt würde, so daß die Überwölbungsebene mit den beiden sich unmittelbar anschließenden und gleichlaufenden Straßen eine einheitliche im gleichen oder doch nur wenig erhöhten Niveau liegenden Ebene bildet. Die Begrünung dieser Bläche mit Rasen und seitlich etwas höherem Buschwerk und Baumbestand, so daß wenigstens ein Teil der häßlichen Stützenkonstruktionen der Schwebebahn verdeckt wird, würden den Eindruck der Platzfläche heben und einem mehr als vollen Ersatz bilden für die auf dem jetzigen Brausenwerther Platz durch teilweise Bebauung evtl. verlorengelungene Grünfläche. Der Vorschlag, die Wupper zu überbrücken, ist bereits im Jahre 1905 gemacht worden, um darüber an der Döppersberger Brücke eine Markthalle zu errichten. Das Vorhaben ist glücklicherweise nicht zur Ausführung gekommen.

Im engen Tal der Wupper hat man noch immer auf eine möglichst große Ausnutzung der Baufläche hingedrängt. Es konnte dies zugelassen werden, weil die breite Freifläche der Wupper das Tal durchzieht und in die Masse der Bebauung Luft und Licht hineinbringt. Die völlige Überbauung des Wassers oder aber auch nur solche an einzelnen ungeeigneten Stellen würde daher dem bisher beobachteten Abwägen der Dichtigkeit der Bebauung zuwiderlaufen.

Das gleiche gilt von der Ansicht, die Wupper sei durch ihre Überwölbung geeignet, einen natürlichen Weg für den West-Ostverkehr zu bilden. Daran hindern schon die vielen Überbauungen des Wassers durch Brücken und Haltestellen der Schwebebahn, aber auch ohne diese würde der Weg durch die vielen Krümmungen für den



voraussehenden Schnellverkehr ungeeignet sein. Die teilweise Überbrückung für Wegführungen oder wie im oben angegebenen Fall, für Platzgestaltungen, werden sich im Laufe der Zeit nicht vermeiden lassen und sind auch nicht irgendwie unratsam. Technisch lösbar ist die Überbrückung, eine ganze Reihe technischer Firmen sind der Frage nähergetreten und haben hierfür Vorschläge unterbreitet.

Die Überbrückung der Wupper zwischen Döppersberger und Alexanderbrücke ist ein rein ästhetischer Vorschlag, er hat aber auch große Vorzüge im Hinblick auf den Verkehr. Der Abschluß des entstehenden Platzes wird nach Nord und Süd durch Gebäude von etwa gleicher Höhe und besserer Ausbildung gebildet, im Westen besteht der Abschluß in dem vorhandenen oder besser in dem in neuer Ausführung auf der Westseite der Alexanderbrücke zu versetzenden Bahnhof der Schwebebahn und dem als Nordsternhaus bekannten Gebäude. Im Osten schließen den Platz der neue Schwebebahn-Döppersberg, überragt durch das zu errichtende Hochhaus auf dem Brausenwerther Platz.

Die städtebauliche Umgestaltung dieses westöstlich gerichteten Stadtbezirks kann nicht ohne Folgen auf den Teil nach Nord und Süd bleiben. Nach Norden äußert sich die Wirkung auf Verbreiterung der Straßen, nach Süden auf eventuelle Herabminderung der Steigung. Die unbequeme Steigung der Straße oberhalb der Brücke zum Bahnhof Döppersberg hin erscheint überflüssig, wenn man im Bahnhof selbst wieder heruntersteigen muß, um nach abermaliger Überwindung einer Treppe nach oben den maßgebenden Bahnsteig zu erreichen. Bei Senkung des Vorplatzes und Anordnung der Schalter usw. in Höhe der jetzigen Unterführungswege würden merkliche Verkehrsverbesserungen erzielt. Die Verbreiterung des Bahnhofsvorplatzes durch teilweisen Fortfall der dort bestehenden Grünflächen würde die im Laufe der Zeit unbedingt erforderlich werdende Verkehrsfreiheit für Fuhrwerk, Auto und Publikum schaffen. Das erfrischende Grün braucht der Platz nicht zu enthalten, nur seine Anordnung erfährt auf die Höhen- und Linienführung eine Änderung. Die hier einmündenden Straßen bilden für die Durchführung des Entwurfs kein unüberwindliches Hindernis.



Rathaus (Bergischer Saal)

## RATHAUS, STADTHALLE UND THEATER

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Das Jahr 1900 war für die Stadt Elberfeld städtebaulich von besonderer Bedeutung durch Fertigstellung und Übergabe des neuen Rathauses und der Stadthalle, zweier Gebäude, welche bestimmenden Einfluß auf die bauliche Entwicklung ihrer Stadtbezirke hatten.

Aus einer ungewöhnlich großen Anzahl von Wettbewerbsarbeiten ging 1893 der Entwurf des Architekten Reinhardt in Charlottenburg als zweitbesten hervor. Mit seiner Durchführung begann der Stadtbauinspektor Brünig im Jahre 1895 und vollendete ihn in fünf Jahren, so daß der Bau am 24. Oktober 1900 in Gegenwart des Kaisers eingeweiht werden konnte.

Bei der Wahl des Platzes war neben seiner Lage möglichst im Mittelpunkt der Stadt mitentscheidend, daß durch Abbruch alter Gebäude und Anlage breiter Straßen in seiner unmittelbaren Umgebung gesunde städtebauliche Verhältnisse geschaffen werden konnten. Der Freilegung der gewählten Baustelle in Größe von 3715 qm fielen denn auch 40 alte Wohn- und Geschäfts-

häuser zum Opfer. Die 52 m lange Hauptfront wurde zum Neumarkt und zu der hier vorüberführenden westöstlichen Hauptverkehrsader — der Kaiserstraße — gelegt. Ihre architektonische Ausschmückung ist in reizvoller Verbindung gotischer Formen mit denen der deutschen Frührenaissance durchgeführt und findet in einem mächtigen Turm von 79,50 m Höhe mit zierlicher Dachbildung ihren Höhepunkt. Der durch den Turm geführte und mit reichem Schmuck versehene Eingang hat seitlich die allegorischen Figuren der Wahrheit und Gerechtigkeit, seinen oberen Abschluß bildet ein dem Amtszimmer des Oberbürgermeisters vorgelagerter Balkon mit den seitlich begrenzenden Standbildern König Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Wilhelm II.

In gleicher Höhe mit diesen Standbildern finden wir zwischen den Fenstern der dreiteiligen Mittelfassade die Standbilder Kaiser Barbarossas und des Herzogs Johann III. von Berg und an der abgeschrägten Osteckende sagenhaften Ritter von Elberfeld, dessen Roß von



Rathaus. Arch. Reinhardt & Lüßenguth, Charlottenburg



Rathaus (Kaisersaal)



Verwaltungsgebäude an der Kleinen Klotzbahn

seinem Knappen, einem Elben, durch die rettende Furt geleitet wird. Von den Innenräumen interessiert neben der Eintrittshalle mit reichem Netzgewölbe und dem gemalten Fries, die Vertreter der Zünfte Alt-Elberfelds darstellend, die gleichfalls mit Netzgewölben überdeckten anschließenden Hallen im Erd- und 1. Obergeschoß, sowie die Festsäle des 2. Obergeschosses.

Diese sämtlich an der Hauptfront in einer Flucht belegenen Räume beginnen an der Westecke mit dem bergischen Saal, so genannt, weil die Vorwürfe zu den ihn schmückenden Wandbildern der heimischen bergischen Geschichte entnommen sind. Die Einführung des Christentums im bergischen Lande durch Suitbertus wie der Sieg Adolf I. von Berg über den Raubritter Arnold von Elverfeld hat Professor Roeber hier farbenfroh und mit guter Wirkung zur Darstellung gebracht. Die Zwickel zu der den Saal abschließenden Holzkuppeln zieren lebensgroße Bilder Karls des Großen, des Herzogs Wittekind, des Kaisers Barbarossa und des Grafen Adolf I. von Berg von demselben Künstler. Das Banner der Stadt hat hier in einem durch Glas abgeschlossenen

Wandschrank sichtbare Unterkunft gefunden. Durch eine Tür mit in Bronze getriebener Uhr führt von hier aus der Weg zum Hauptsitzungssaal der Stadtverordneten. Hohe Eichenpaneele und geschwungene Holzdecke in Kleeblattform, dazwischen das farbenreiche Wandgemälde von Professor Janssen (Düsseldorf), den Brand der Stadt im Jahre 1687 darstellend, vereinen sich mit den beiden Kronleuchtern in Kunstschmiedearbeit und den drei großen farbigen Glasgemälden von Professor Linnemann (Frankfurt a. M.) zu einem prächtigen Gesamtbilde. In der Reihenfolge der Säle folgt dann das Vorzimmer mit dem Prunksilber der Stadt, der Kaisersaal mit den Ölbildern Kaiser Wilhelms I., Kaiser Friedrichs, Kaiser Wilhelms II. und der Kaiserin Auguste Viktoria, sowie schließlich das Trauzimmer mit Holzschnitzereien, sowie Wand- und farbiger Glasmalerei.

Nicht unerwähnt soll endlich eine weitere Sehenswürdigkeit des Rathausbaues — der Ratskeller — bleiben. Durch besonderen Zugang von der Westseite aus erreichbar, birgt er in seinen Haupt- und Nebenräumen mancherlei Darstellungen bergischer Geschichte und



Stadthalle (Gesamtansicht)



Stadthalle (Wandelhalle)



Stadthalle (Hauptsaal)



Stadtheater. Architekt Hochgürtel, Köln

Der Errichtung dieser Bauten von großstädtischem Gepräge war derjenige des Stadttheaters bereits ein Jahrzehnt vorangegangen. Aus dem Haus des Theatervereins an der Hofaue, welches 1844 zu einem Theater umgebaut worden war, mußten die Aufführungen infolge der Theaterkatastrophen von Nizza, Prag und Wien im Jahre 1881 verlegt werden. Dem Vorstand der Aktiengesellschaft „Theaterverein“ wurde, nachdem sich die Durchführung eines Umbaus zerschlagen hatte, von den Stadtverordneten der östliche Teil des Brausenwerther Platzes kostenlos überlassen, um hier auf Kosten des Vereins den Neubau eines Theaters zu errichten. Die Tieflage des Platzes, welcher bei jedem Hochwasser überschwemmt wurde, nötigte zur Regulierung, auch mußte die alte Gasansalt und das alte Schlachthaus hier selbst fallen.

In den Jahren 1885–1888 entstand nach Plänen des Architekten Hochgürtel in Köln der Neubau auf dem östlichen Teil des Platzes in den Bauformen der Renaissance. Trotz der vorgenommenen Platzregulierung hat das Gebäude eine solche Tieflage erhalten, daß seine Wirkung beeinträchtigt wird, doch bildet der in seiner Gliederung gut abgestimmte Bau einen wirkungsvollen Abschluß des vor ihm liegenden freien Platzes. Der Besucher, der vom Hauptbahnhof aus zur inneren Stadt seine Schritte lenkt, erhält hier ein erstes freundlich empfehlendes Stadtbild.

Ganz aus Stein und Eisen, ist das Theater eines der ersten, welches den erhöhten Forderungen der

Feuersicherheit entspricht. Sein Zuschauerhaus von  $16,25 \times 17,60$  m bietet im Parkett und seinen drei Rängen 1200 Zuschauern Platz, seine Bühne von  $19,0 \times 19,0$  mit doppeltem Bühnenkeller und seitlichen Fluren zu den Garderoberäumen der Künstler entspricht weitgehenden künstlerischen Ansprüchen, Foyer und Zuschauerhaus zeigt malerischen Schmuck. Roebers Darstellung „Der Kampf der Wahrheit mit der Lüge“, die als Mosaik die Düsseldorfer Kunsthalle schmückt, hat auf dem Hauptvorhang Wiederholung gefunden.

Die heitere Muse hat im Thalia-Theater eine weitere Pflegestätte erhalten. Die Berliner Baufirma Boswau & Knauer hat es 1906 in etwa sieben Monaten an der Stelle des alten Islands errichtet; die Formen oberösterreichischen Barocks sind hier in Putztechnik zur Anwendung gelangt. Im Äußeren wie im Inneren deutet graziöser Bildhauerschmuck auf die frohsinnige Bestimmung des Hauses. Der Zuschauerraum von  $21 \times 25$  m bietet hier und auf drei Rängen 2000 Personen Platz. Festsäle und Restaurationsräume schließen sich seitlich an. Abweichend vom Üblichen sind Zuschauerhaus und Bühnenhaus unter einem Dach vereinigt. Als architektonischer Abschluß des Baues dient in Form eines Dachreiters die Ausmündung des Entlüftungsschachtes. Das Thalia-Theater ist neuerdings von der Stadt angekauft, um es durch Umbau zu einem den modernen Ansprüchen entsprechenden Stadttheater auszubauen, das mehr wie das jetzige infolge seiner Größe geeignet ist, auch einen wirtschaftlichen Erfolg zu ermöglichen.

## VON DEN SCHULBAUTEN ELBERFELDS

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Aus mancherlei Wandlungen durch mehrere Jahrhunderte hindurch ging die lateinische Schule endlich 1824 als Gymnasium hervor, nachdem wenige Jahre vorher ihr neues Schulgebäude an der Grünstraße eingeweiht worden war. Bescheiden im Aufbau und Ausführung, wies der schlichte Putzbau als alleinigen Schmuck ein zierliches Abschlußgitter des nach der Straße zu belegenen Mittelhofes auf. Die Entwicklung der Anstalt machte schon bald nach ihrer vorübergehenden Unterbringung in dem Gewerbeschulgebäude am Döppersberg 1876 einen Neubau nötig, der, in schweren Renaissance-Formen gehalten, 1892 an der Kölner Straße entstand.

Ähnlich erging es dem städtischen Realgymnasium. Für seine Unterbringung war 1832 ein altes Fabrikgebäude in der Herzogstraße (die heutige Kunstgewerbeschule) hergerichtet. Die spätere Erweiterung 1879 durch Errichtung eines Hofgebäudes genügte nicht, und so entstand denn 1899 in der unteren Aue und von dieser selbst 50 m entfernt das breitgelagerte Schulgebäude mit Turnhalle und Direktorwohngebäude an der Straße. Ein weiteres Realgymnasium, eine staatliche Anstalt, wurde 1911 in dem Villenviertel an der Hohenzollernstraße errichtet.

Von den Realschulen hat eine als Oberrealschule im Süden der Stadt an der Weststraße, die andere im Norden, am Carnapplatz, ihren Standort erhalten. Abgerückt vom Lärm und Getriebe der inneren Stadt, ist auch hier städtebaulichen Grundsätzen nach Lage und Aufbau mehr Rechnung getragen, als dieses bei den älteren Bauten der Fall war.

Auch von den beiden Knabenmittelschulen ist je eine nach dem Süden und Norden der Stadt verlegt worden. Erstere an der Brandenburger Straße belegen, bildet eine interessante Verbindung zwischen einer fünfzehnklassigen Mittelschule nebst dem erforderlichen Zubehör mit einer achtklassigen Volksschule. Als Verbindungsbau dient die gemeinschaftliche Turnhalle, deren Ausstattung

ihre Nutzung als Festraum gestattet. Von den höheren Mädchenschulen in der Ost- und Weststadt verdient erstere als Werk Stülers aus den Jahren 1857—1859 besondere Erwähnung. Die wohl abgewogenen Verhältnisse der Architektur lassen den Meister des Klassizismus, den Schüler Schinkels erkennen.

Die Volksschulen Elberfelds sind nach Bedarf, über das ganze Stadtgebiet verstreut, errichtet. Überwiegend gehören sie dem Bausystem an, daß zwei mit den Langseiten sich berührende Klassenzimmer durch einen Flur an den Schmalseiten verbunden werden, in welchem sich die zweiläufige Treppe befindet. Ihr Äußeres ist schlicht, meist in Ziegelrohbau gehalten, der Sockel auch wohl in Haustein, das Dach mit Schiefer eingedeckt.

Die Schule an der Tiergartenstraße schließt sich dem Baucharakter der Umgebung als Villenviertel an, die an der Kohlstraße, soweit sie nicht durch Umbau der älteren Schule daselbst entstanden ist, den Putzbauten der sie umgebenden Wohnsiedlung. Besondere Erwähnung verdient die Schule an der Kiesbergstraße wegen ihrer glücklichen Einreihung in ihre landschaftliche Umgebung.

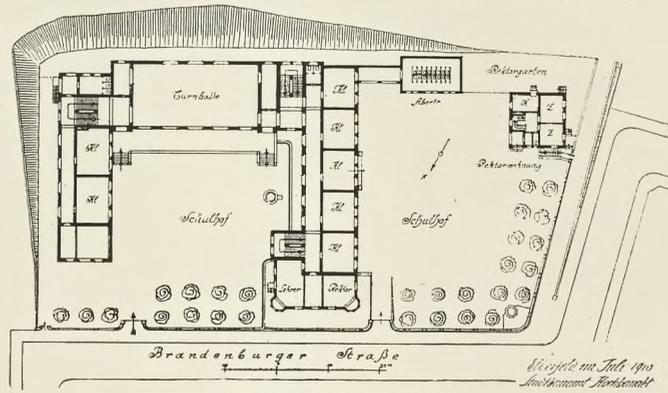
Die städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule muß sich mit dem Gebäude des alten Realgymnasiums in der Herzogstraße begnügen, bis die Ausführung des seit langem vorgesehenen Neubaus durch die Verhältnisse gestattet wird.

Die Höhere Handelsschule hat in einem schönen Neubau am Döppersberg neuerdings Unterkunft gefunden, während die Vereinigten Staatlichen Maschinenbau-schulen am Südabhange der Hardt, nahe der Barmer Grenze, zu liegen kommen mußte, um auch der Nachbarstadt dienen zu können.

Dementsprechend ist auch die staatliche Baugewerkschule Barmen-Elberfeld nach hier verlegt, aber auf Barmer Gebiet. Die Schwesterstädte sehen bei gemeinschaftlichen Anlagen auf deren Lage im Grenzgebiet.

\* \* \*

*Fräuleinmittelschule-Sied. Elberfeld.  
Lageplan und Einzelhofgrundriß*



Architekt Beig. Schönfelder



Volksschule in der Kohlstraße. Architekt Beig.-Lehmann



Mittelschule an der Brandenburger Straße (innere Hofansicht)



Gymnasium an der Kölner Straße  
Architekt Beig. Mäurer



Höhere Handelsschule (Hinteransicht)  
Architekt Beig. Schönfelder



Mittelschule an der Neuen Friedrichstraße (Brunnen  
auf dem Schulhofe)



Volksschule an der Brandenburger Straße (Brunnen  
auf dem Schulhofe)



Schloß Lüntenbeck

## VON GRÜNANLAGEN UND FRIEDHÖFEN

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

In dem Jahre 1773, so wird uns durch den Chronist Merken berichtet, habe die Stadt keine einzige Baumallee besessen, um einem Einheimischen oder fremden Herren Anleitung zu einer Promenade zu geben. Es sei daher eine solche auf dem Schössersbleichplatz von wilden Kastanien angelegt worden. Diese Allee fiel 1805, und die etwa im selben Jahr auf dem Neumarkt angelegte „englische Partie“ war von noch kürzerer Dauer.

Die erste öffentliche Anlage, die auf uns gekommen ist, ist die Hardt auf einem vorgeschobenen Bergkegel im Osten der Stadt. Ihre Gründung erfolgte im Jahre 1807. Damals wurde von der Stadt beschlossen, des

bestehenden Holz mangels wegen dort eine Holzpflanzung anzulegen, um den Hardter Boden, der anders nicht verwendet werden konnte, auszunützen und die Anlagen gleichzeitig „dem Vergnügen des Publikums“ zur Verfügung zu stellen.

Terrassenförmig erheben sich die Hardtanlagen bis zu einer Höhe von 220 m über dem Meeresspiegel, Wasserfälle in tiefen Schluchten wechseln ab mit wundervollen Baumgruppen, bis man auf der Höhe breite Wiesen erblickt, bekrönt von dem auf der Grenze mit Barmen errichteten Bismarckturm, von dessen Gipfel man einen entzückenden Überblick über das Wuppertal genießt. Die Anlagen sind ständig erweitert, ihre Unterhaltung



Buschhäuschen Nützenberg



Aus dem Nützenberg



Von der Königshöhe



In der Beek

und Verschönerung hat neben der Stadt der zu diesem Zweck besonders gebildete Hardtverein sich zur Aufgabe gemacht.

Im Innern der Stadt hat Elberfeld Grünanlagen nur in verschwindend geringer Zahl. Außer dem Schmuckplatz vor dem Stadttheater am Brausenwerth sind es nur Reste früherer Friedhofsanlagen, wie der Platz vor der alten Kirche der reformierten Gemeinde an der Mühlenstraße, der alte Friedhofsplatz der luth. und ref. Gemeinde an der Baustraße und der Friedrichsplatz. Die Lage der Stadt im engen Gebirgstal, das sich nach Westen bis zu 300 m verengt, hat noch stets zur sparsamen Verwendung des Geländes gezwungen. Wenn auch einzelne Plätze, wie der Neumarkt, der Königsplatz, der Platz der Republik, der Hombücheler Platz und der Kluser Platz die enggedrängte Bebauung der inneren Stadt wohltuend unterbrechen, so finden wir doch erst in den äußeren Stadtteilen wirkliche Grünanlagen, wie die oben angeführte Hardt im äußersten Osten und den Zoologischen Garten im äußersten Westen. Beide Anlagen sind bereits von der Natur mit großen Schönheiten ausgestattet, ihre Durchbildung erfolgte ihrem Naturcharakter entsprechend; durch teilweise landschaftsgärtnerische Behandlung sind sie zu schlichten Waldparks ausgestaltet.

Da der breite Luftraum des Wupperbettes die Stadt

durchzieht, dem stellenweis unmittelbar zur Seite freie Straßenzüge folgen oder aus der Zeit der Naturbleiche stammende Wiesen, die heute zu Gartenanlagen umgestaltet sind und tiefe private Grünflächen bilden, wird dieser Mangel weniger empfunden. Dazu kommt, daß Elberfeld von einem an waldigen Hügeln und blühenden Tälern reichen grünen Kranz umgeben wird, der in wenigen Minuten von dem inneren Stadtkern aus zu erreichen ist. Ungemein reizvolle Bilder entstehen bei der Einengung des Wuppertales durch Kiesberg und Nützenberg, im Friedenshain, im Mirker Hain und in dem etwas entfernten Burgholz.

Malerische Täler mit plätschernden Bächen führen zur Stadt und bilden die im modernen Städtebau so warm vertretene grüne Verbindung zwischen Stadt und Grünanlagen in natürlicher Weise.

Die Stadt hat es sich stets angelegen sein lassen, ihren Besitz an Waldanlagen zu erweitern. Bei einer Größe des Stadtgebietes von 3167 ha betrug der Gesamtbestand ihrer Parkanlagen und öffentlichen Waldungen 1890 = 57 ha, 1900 = 140 ha, 1910 = 167 ha und 1924 = 249 ha. Sie hält diese dauernd in Pflege und überläßt sie der Bevölkerung zur freien Benutzung als Erholungsstätte.

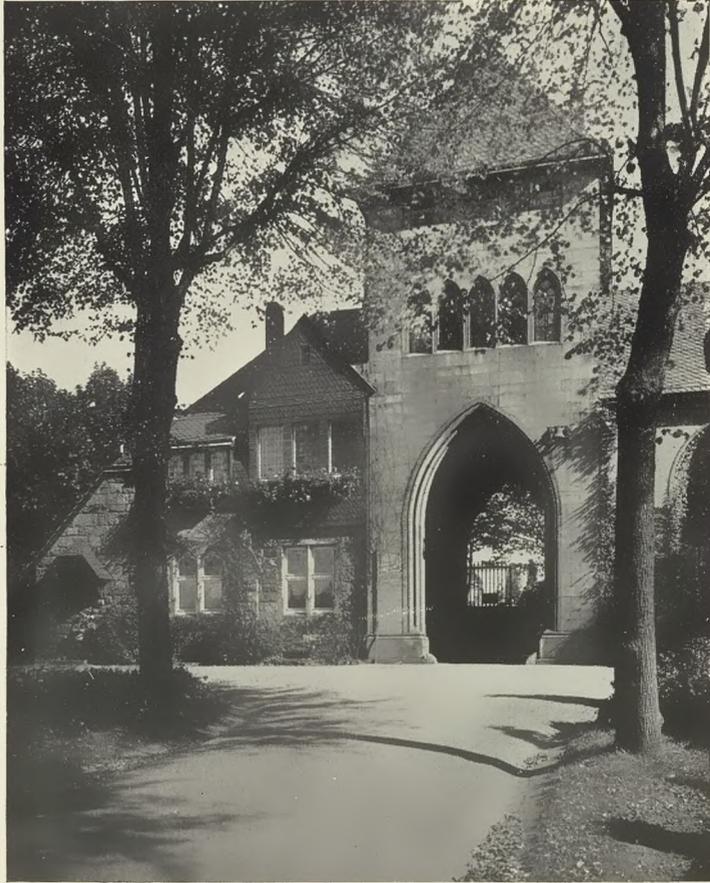
Unterstützt wird sie in ihrem Bestreben durch den am 20. Mai 1870 gegründeten Verschönerungsverein. Auch



Friedhof der luth. Gemeinde (Gräberweg)



Friedhof der ref. Gemeinde (Auf dem Scheidt)



Portal zum alten lutherischen Friedhof, Blick vom Friedhof aus  
Arch. C. Conradi, Regierungs-Baumeister



Friedhof der reformierten Gemeinde a. d. Hochstraße. Arch. Prof. Otzen



Wald-Friedhof der ref. Gemeinde

dieser hat seinen Besitz an öffentlichen Waldungen stets erweitert bzw. sich an den Walderwerbungen der Stadt beteiligt. Sein Waldbestand betrug 1890 = 67 ha, 1924 = 72,4 ha. Der Gesamtbestand der Stadt und des Verschönerungsvereins an öffentlichen Waldungen und Parkanlagen beträgt daher z. Zt. 321 ha oder rund 10 v. H. des gesamten Stadtgebietes. Hinzu treten 8 ha an Schmuck- und Platzanlagen, sowie 8 ha städtischer Spielplätze, ungerechnet das im Vorjahre angelegte Stadion, das eine Fläche von 6,13 ha bedeckt. Nicht unerwähnt bleiben sollen die Kleingärten, die in der Not des Krieges eine vorher ungeahnte Erweiterung erfuhren, heute aber, wo die Gartenfrüchte wieder ausreichend käuflich zu haben sind, der Zahl nach zurückgehen und nicht mehr die sorgsame Pflege und Hilfeleistung der Stadt genießen wie vordem, weil die Bearbeitung des steinigen Bodens, zumal bei dem äußerst ungünstigen und kuperten Gelände wenig nutzbringend ist. Sie bedeckten im Jahre 1914 = 40 ha, im Jahre 1924 = 248 ha.

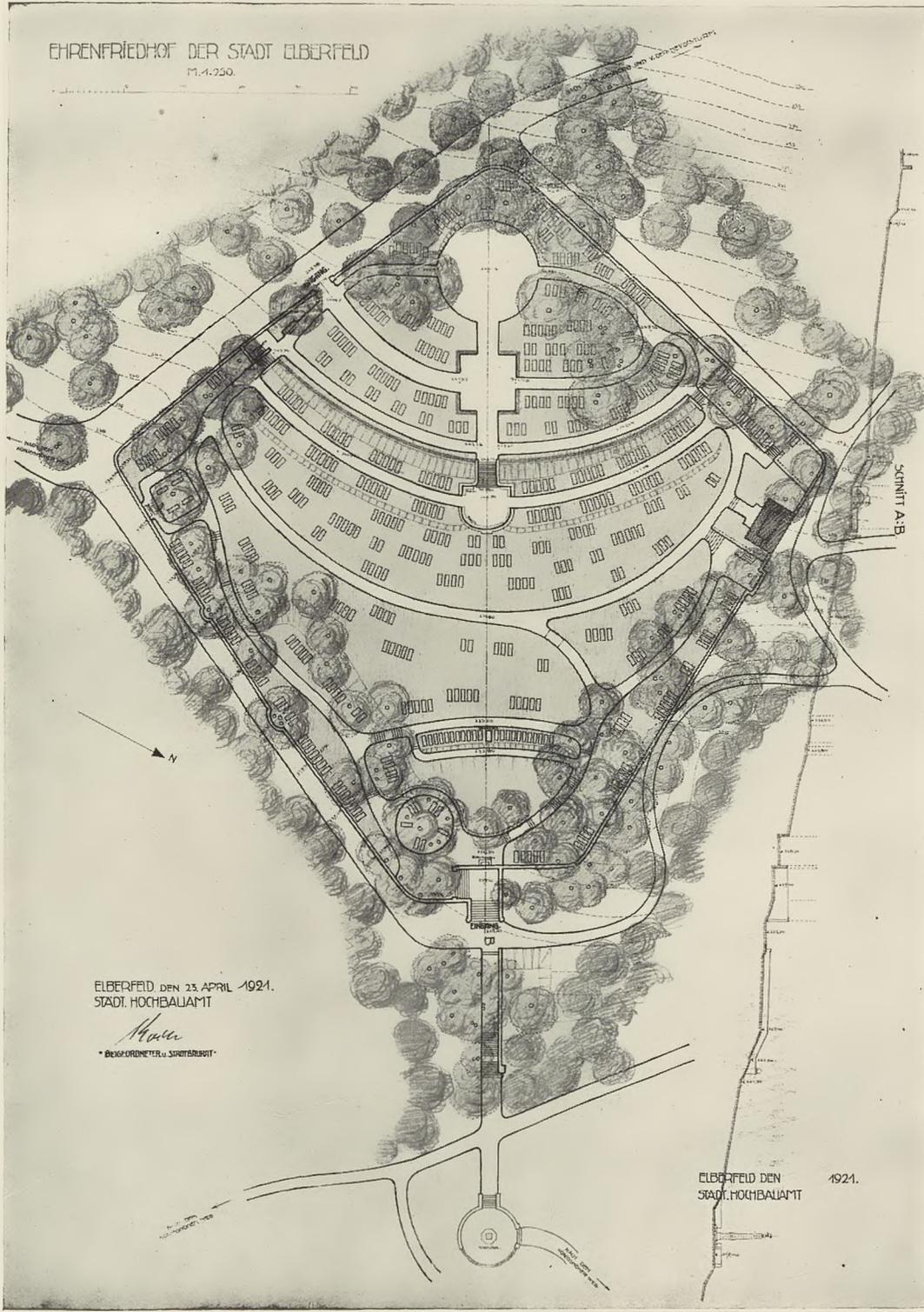
Die Verwaltung der öffentlichen Waldungen und Parkanlagen ist Sache der städtischen Parkverwaltung. Die

Stadtgärtnerei unterhält auf der Elisenhöhe einen botanischen Garten zum örtlichen Anschauungsunterricht.

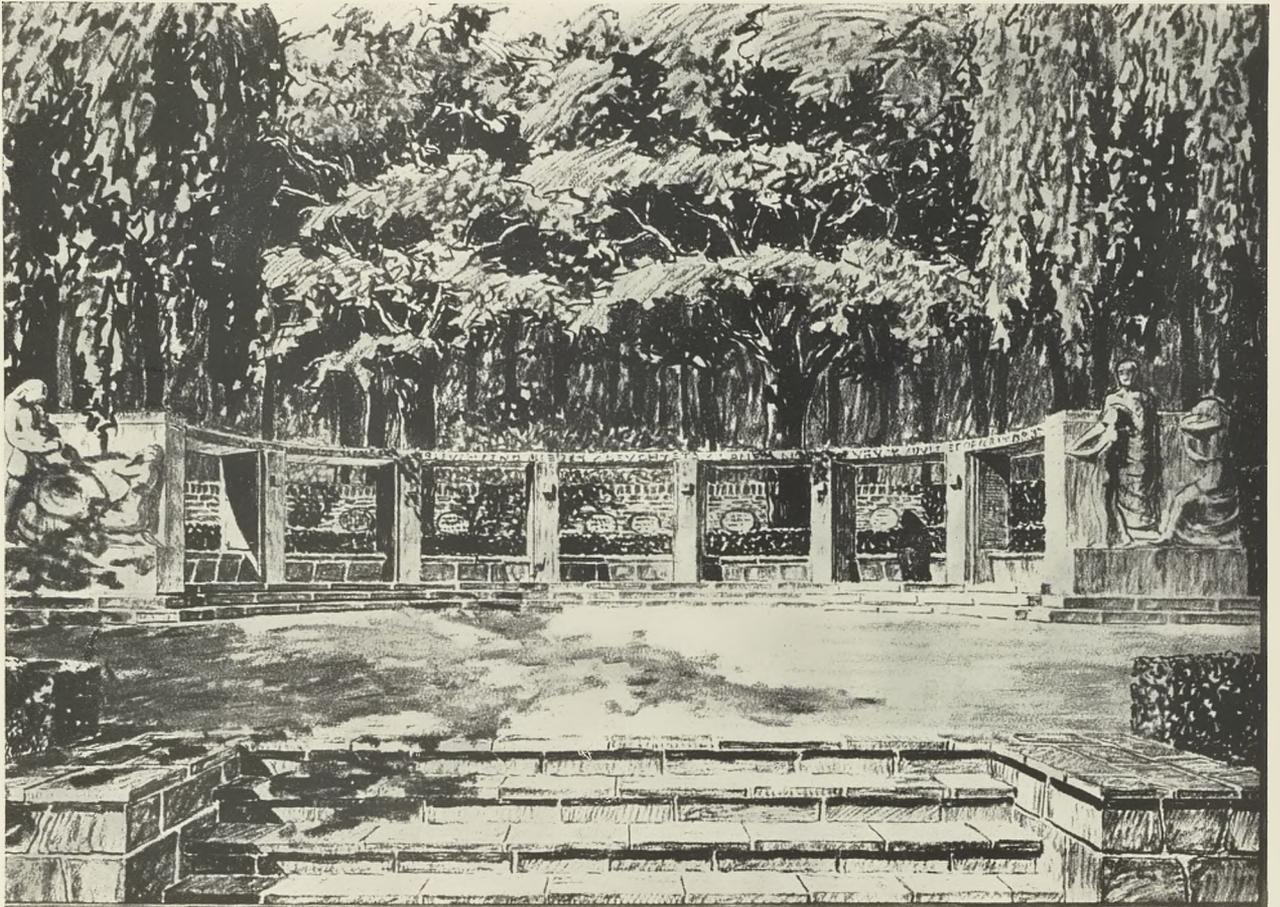
Die enge Lage der Stadt im Tal zwang dazu, daß die früher in unmittelbarer Umgebung der Kirchen gelegenen Friedhöfe sehr bald nach außen verlegt werden mußten. Sie sind außer dem Ehrenfriedhof auf dem Kiesberg nach dem jeweiligen Bekenntnis streng getrennt und bedecken eine Gesamtfläche von 36,5 ha. Je ein Friedhof der lutherischen, reformierten und katholischen Gemeinde wurde auf die Höhe der Hochstraße nebeneinander verlegt, so daß sie miteinander eine Einheit bilden. Ihre Bauten beschränken sich im wesentlichen auf das Portal, das Wohnhaus des Friedhofwärters, sowie der Grabkapelle.

Die reformierte Gemeinde hat in ihrem Friedhof später eine Zentralkirche durch Otzen hineinsetzen lassen und hat damit ein wunderbares Zusammenklingen von Architektur und Parkanlage erreicht.

Einen sehenswerten neuen Friedhof hat die reformierte Gemeinde 1898 an der Krummacher Straße errichtet. Ein im Kreis geführter Hauptweg faßt die zentralgerichteten



Ehrenfriedhof der Stadt Elberfeld



Gedächtnismal. Entwurf von Architekt Julius Jacobsen und Bildhauer Wilhelm Rex, Hamburg

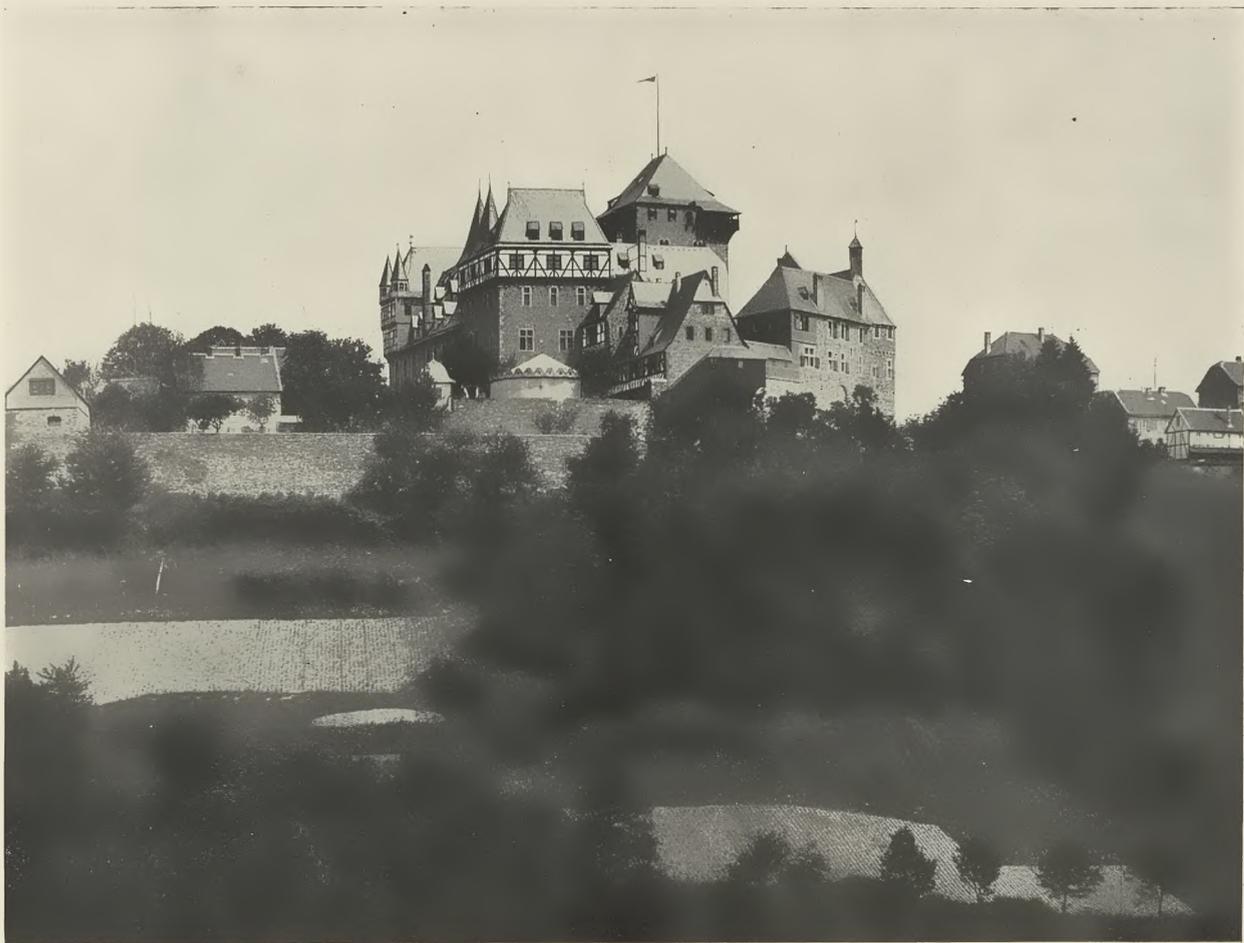
Wege mit ihren Zwischenabteilungen, die nach dem Muster des Hamburger Zentralfriedhofes zu Ohlsdorf in einzelne Grabgärten mit 10—12 Gräbern aufgeteilt sind, zusammen. Das steil ansteigende nördliche Gelände ermöglicht Terrassenbau mit eingebauten Grabkammern. Der Baumbestand wurde hier belassen, er verleiht diesem Teil Waldcharakter, da dadurch die Form der Waldgräber besonderen Reiz erhält.

Aus der restlichen großen Anzahl kleiner Friedhöfe sei nur der Ehrenfriedhof herausgehoben. Seine wundervolle Lage am Kiesberg hält ihn dem Fremden dauernd

in Erinnerung. Für eine endgültige Fertigstellung hatte die Stadt einen Wettbewerb zur Erlangung eines würdigen Gedächtnismales ausgeschrieben. Die Vorarbeiten zur Durchführung des aus diesem Wettbewerb hervorgegangenen Entwurfes sind z. Zt. im Gange. Noch in diesem Jahre wird das Denkmal vollendet vor uns stehen und Kunde geben von den mehr als 4500 im Weltkrieg gefallenen oder an seinen Folgen gestorbenen Elberfelder Helden.

Ein kommunaler Friedhof ist im Nordosten gemeinsam mit der Schwesterstadt Barmen geplant.

\* \* \*



Schloß Burg

## ELBERFELD ALS SCHLÜSSEL ZUM BERGISCHEN LANDE

VON MAX RÖMER, ELBERFELD

Wo die Wälder noch rauschen,  
Die Nachtigall singt,  
Wo die Berge hoch ragen,  
Der Amboß erklingt,  
Wo im Schatten der Eiche  
Die Wiege mir stand,  
Da ist meine Heimat,  
Mein Bergisches Land!

Wie kaum eine andere Großstadt weit und breit genießt Elberfeld den unvergleichlichen Vorzug, Herz und Mittelpunkt einer Landschaft zu sein, deren Lieblichkeit und urwüchsige Reize, durchwoben von einer Fülle volkskundlich und geschichtlich bedeutsamer Baudenkmäler, sie zu einem der romantischsten und interessantesten Gaue des großen Vaterlandes erheben. Wohl

war der Ruhm der Väter ob ihrer Hände Fleiß und Geschicklichkeit weit verbreitet im Reiche, die Scholle selbst, die sie hervorgebracht, an der sie inbrünstig hingen ihr Leben lang, blieb unentdeckt. Wer kannte denn auch außerhalb der alten rotweißen Grenzpfähle den Zauber der bergischen Wälder, wer die Anmut unserer lauschigen Täler mit den schlohweißen Mühlen und alten moosgrünen Kotten, wer auch das freundliche Angesicht blitzblanker Örtchen und Höfe in Berg und Mark, die Märchenpracht der Obstbaumhaine im Blütengewand, die herrlichen Blicke weit ins Land, hoch vom Gipfel windumbrauster Berge, und wer die schwermutvolle Andachtstimmung der blühenden Hildener Heide?



Frühling an der Düssel (Neandertal). Phot. L. Hänslcr, Elberfeld

Und mitten in all dieser bergischen Landschaftsherrlichkeit, gebettet im grünen Schoß waldgekrönter Berge, von den eiligen Wassern der Wupper durchrauscht, ruht die Stadt der Arbeit, Elberfeld! Weithin ins bergische Land strahlen von ihr die Fäden des Verkehrs in alle Winde, tragen Eisen- und Straßenbahnen allsonntäglich und zur Ferienzeit Tausende hinaus in die Tempel der Erholung.

Aber wie schwer ist die Wahl! Schon die allernächste Umgebung der Stadt lockt vielversprechend zur Wanderung, zum Aufenthalt für kürzere oder längere Zeit!

Wie eine grüne Insel aus grauem Häusermeer erhebt sich inmitten der Stadt die waldige Kuppe der Hardt, ein einziger, sonniger Park voll Bergromantik und Poesie, von Promenadenwegen durchzogen und reich an idyllischen Plätzchen zum Sinnen und Träumen; die schöne Hardt, aus deren Wipfelgewoge die alte Windmühle, der

massige Bismarckturm empor sich recken und gerührt ob ihrer entzückenden Aussicht aufs langgestreckte Wuppertal, das bunte Gewirr von Dächern, Türmen, Kaminen, weit bis fern gen West zur porta rhenana, dem Durchbruch der Wupper durchs Gebirge.

Unweit dieses Bergestores die besuchteste Stätte des Tals, Elberfelds weithin bekannter Zoologischer Garten, eingehüllt in einen lieblichen Mantel von Berg und Wald, gepriesen wegen seines reichen Tierbestandes, geliebt und immer wieder aufgesucht wegen der reizenden Lage in der Waldnatur.

Und dort beginnt dann auch die lückenlose Kette der Buchenwälder, die in weitem Bogen nach Süden und Osten die Berge erfüllen, das Tal der Wupper umarmen und jenseits der alten Sprach- und Landesgrenze im märkischen Waldgebiet ihre Ergänzung finden. In



Aus dem Burgholz (bei der Teufelsbrücke)

diesem herrlichen Revier suchen an den Sonn- und Feiertagen Fremde und Einheimische in hellen Scharen Erholung von des Alltags Sorgen, Erquickung am Jungborn der Mutter Natur. Zahllose Spaziergänge ermöglichen auch dem müden Alter hohen Genuß, größte Abwechslung und bieten die prächtigsten Ausblicke durch die Waldkulissen hinunter auf die tief im Grunde träumende Stadt oder jenseits in die romantischen Täler bei Remscheid und Solingen und in die weite Ebene des Rheins bis in blauerdämmernde Unendlichkeit.

Ganz besonderer Wertschätzung erfreut sich das Burgholz, der bis in unmittelbarer Nähe der Stadt sich dehnende staatliche Eichen- und Buchenforst von bedeutendem Ausmaße, Heimstatt echter deutscher Waldesstimmung und Poesie. Herrlich wandert's sich zur Sommerzeit im feierlich gedämpften Buchendom, lautlos auf grasigen Pfaden, wenn der Vöglein Lied erschallt und sprühendes Sonnengold die Silberstämme umfließt und hüpfende Kringel den Berghang beleben. Stundenweite Wanderwege durchziehen den schönen Forst in allen Richtungen, bergauf und bergab, jäh hinab in der Bachtäler geheimnisvolles Dunkel, steil hinauf auf die

landbeherrschenden Höhen, wo das Auge über das tiefgefurchte Tal des Flusses in sonnige Weiten schweift.

Sehr beliebt und empfehlenswert sind Nachmittagsausflüge in die nachbarlichen Täler der Gelpe, des Deilbachs, der Düssel, des Morsbachs, bequem von der Stadt aus zu Fuß oder mit der Straßenbahn zu erreichen. Jedes der lieblichen Täler hat seine eigene Note; reich an malerischen, baum- und blütenüberschütteten Hämmern, Mühlen und Kotten die Gelpe, der Morsbach, arbeitswütige Wasserlein, umsäumt von Blumen, Wäldern und Bergen, ein Dorado für Maler und Photographen; sonnige Wiesen, stille, schilfumrandete Weiher, in denen weltentlegene Mühlen baden, winden Deilbach und Düssel den Schönheitskranz. In ihm schlummern Schloß Aprath, Dorf Düssel und Schöller, ein winziges Örtchen zwar nur, aber reich gesegnet an Gaben der Natur.

Um dieses engere Gebiet der Stadt dehnt sich wie ein weiter schöner Garten das Land der Roemryken Berge aus. Unerschöpflich ist die Fülle des Schönen. Da wechseln Sonntagsorte und Sommerfrischen, Wald und



Schloß Hardenberg

Tal und Heide, Burgen, Seen, Schlösser, Türme und staunenswerte Werke der Technik in buntem Strauß. Leicht und restlos läßt sich alles von Kultur und Natur in bergischen Landen Gebotene von Elberfeld aus finden, dem gegebenen Mittelpunkt des ganzen Gebietes.

Nach Osten trägt eine kurze Reise mit einer der Eisen- oder Straßenbahnen den Freund der Heimat hinaus aus dem Gewühl der Wupperstädte ins ebenso gewerbetreue wie romantische Nachbarland der Roten Erde, ins Gebiet der alten Grafschaft Mark und des östlichen Teiles von Berg, die Gegend, von der unser heimischer Dichter Emil Rittershaus so begeistert einst sang:

„Hoch auf dem Fels die Tannen stehn,  
Im grünen Tal die Herden gehn;  
Als Wächter an des Hofes Saum;  
Reckt sich empor der Eichenbaum.“

Freundliche Städtchen am Fuße stolzer Berge, strahlend vor Sauberkeit, nicht arm an wohlgehaltenen Zeugen altväterlicher Bauweise, schwarzweißgrünen Bürgerhäusern, erfreuen des Wanderers Sinn. Im Sommer, wenn blühender Geranien Pracht von den Fensterborten leuchtet und in den Kronen der Kastanien und Linden der Südwind raunt, dann wird der ganze Zauber der alten kleinen Stadt in ihren bucklig-krummen Gassen und trauten Winkeln wach, einladend zu längerem Verweilen den großstadtmüden Wandersmann.

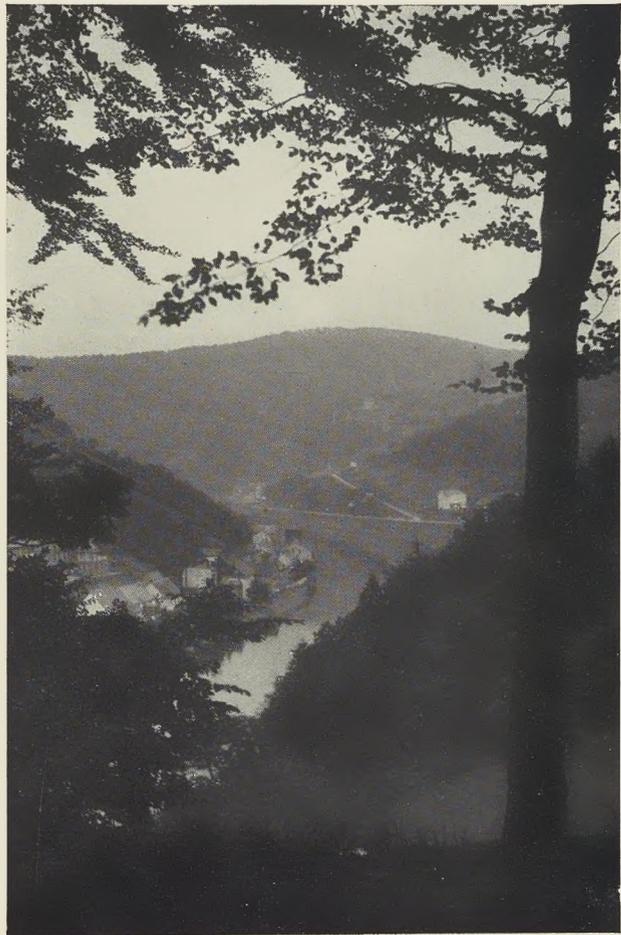
Beyenburg, das malerische Nestchen, wupperumarmt, das fröhliche Schwelm an den Hängen des Ehrenbergs, Gevelsberg an der Ennepe, das hoch-

getürmte Radevormwald, Wetter, die alte burggekrönte Freiheit an der Ruhr mit dem lieblichen Volmarstein, das von grüner Bergwand gegenüber weithin die lachenden Fluren grüßt, und viele andere Örtchen locken Tausende allsonntäglich heraus. Nicht minder auch der Bergwälder Pracht und Schönheit, die nahezu lückenlos das weite Gebiet zwischen Wupper, Volme und Ennepe in herrlicher Ursprünglichkeit erfüllen, bilden Stolz des Markaners und das Mekka unzähliger Natur- und Wanderfreunde. Etwas weiter östlich, ebenfalls vom Wuppertal in kurzer Zeit erreichbar, die landbekannte Dechenhöhle mit prachtvollen Tropfsteingebilden, die hoch vom wald'gen Gipfel ins Tal der Lenne schauende, efeuberankte Veste Hohenlimburg, der legenden- und sagenumwobene, erzgewaltige Syberg mit seiner ältesten Kirche Westfalens, jahrtausend alten Burgruinen aus der Karolinger Zeit, dem in riesigen Formen erbauten, weithin die märkischen Lande beherrschenden Denkmal des alten Kaisers und seiner Paladine, der Syberg endlich, von dessen Scheitel eine so wundersame, entzückende Aussicht dem Auge sich beut, wie sie selten in deutschen Landen, Blicke, unendlich weit über die tief und steil zu Füßen sich breitende Ebene, die silbernen Bänder der Lenne und der Ruhr, weit über Wiesen und Wälder und winzige buntbedachte Häuserchen bis zu den Türmen und Bergen von Hagen und Iserlohn, verschwimmend im violetten Dunst der Ferne.

Hochgerühmt ist die Waldnatur der Wupperberge von Barmen über Beyenburg nach Hückeswagen hinauf, wo Fluß und Bahn und Straße in vielen Windungen Weg



Elberfeld „Vor'm Holz“



Abend an der Lenne

sich bahnen durch der Berge Enge, wo in den lichten Buchen am schroffen Hang das Märchen wohnt und unter hohen Bäumen und blühendem Hag kleine Dörfchen und Weiler begraben sind, im wildromantischen Krähwinkler Land, Ziel und Sonntagssehnsucht Ungezählter.

Von Hückeswagen, dem alten ehemaligen Schwarzenbergischen Tuchmacherstädtchen, in malerischen Gruppen sich scharend um des Schloßbergs grünem Kegel, der hoch über die Linden und Eichen das weiße Gemäuer der früheren Burg keck in die Landschaft hebt, führen Bahn und zahlreiche Wege durch Wald und Berg nach Elberfeld zurück. Lennep, zu Zeiten Heinrichs I. und Adolfs VII. im 13. Jahrhundert bergische Residenz, ein Städtchen voll reicher Geschichte und malerischer Winkel, dann Lüttringhausen, die Stätte Clarenbachscher Wirksamkeit aus den Tagen der Reformation, und endlich Ronsdorf, das einstige Zion der Ellerianer, straßenauf und -ab erfüllt vom Geratter der „Fitsch-

getau“, dem Bandstuhl in jedem Hause, diese Städte und zahlreichen Dörfer auf steiler Höhe, im stillen Tal liegen am Wege und erheischen Beachtung zu jeder Jahreszeit. Kein Besucher des Bergischen Landes wird von dannen ziehen, ohne die landschaftlichen Glanzpunkte im Süden der Berge wenigstens einmal in Augenschein genommen zu haben, um so weniger, als die Herrlichkeit der Natur mit großartigen Werken der Technik und geschichtlichen Denkmälern sich glücklichst verbindet. Die Straßenbahn führt aus den betriebsamen Straßen Elberfelds hinaus zunächst auf die Höhen von Cronenberg, die Stadt der Zangen und Hämmer, allwo so weit man über die Fluren schaut, über die Täler und Wälder und sonnigen Berge. Und weiter geht die Reise durchs urwüchsige Waldgebiet der Kohlfurt, druch den schluchtartigen Grund, über die Wupper hinüber, steil hinauf nach Solingen. Solingen ist ein Programm für sich. So berühmt seine Klingen, sein Fleiß und seine Sauberkeit, so weitbekannt die Schönheit seiner Berge rundherum. Im



Münstener Brücke

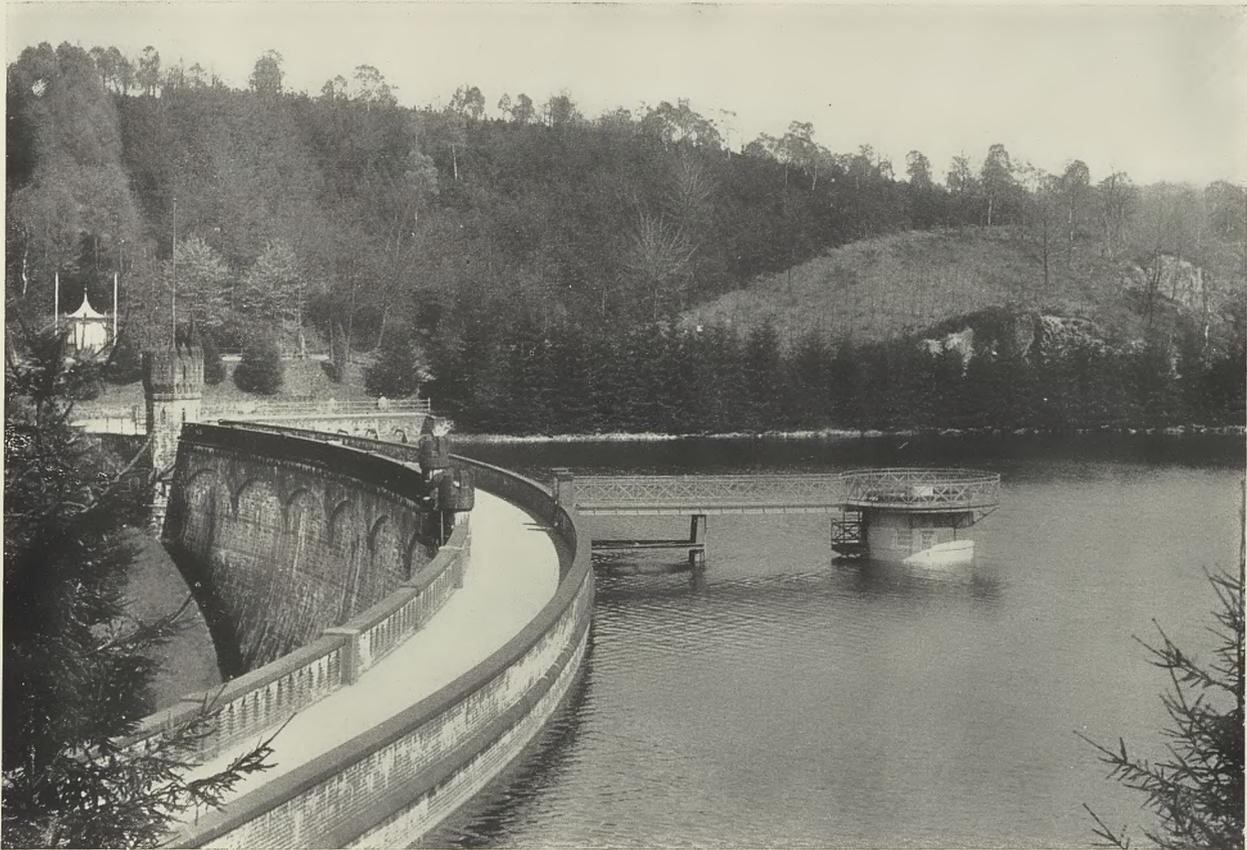
Süden der Stadt bringen wenige Schritte hinter Bahnhof Schaberg den Reisenden zur weltbekanntesten Münstener Brücke, die ein Wunderwerk der Ingenieurkunst, in riesigem Bogen, 107 m über dem Spiegel der langsam trudelnden Wupper, wie ein Märchengebilde das tiefergerissene, waldige Tal überspannt. Ein schmaler Steig führt hinunter in die Enge zwischen Berg und Wasser und Wald. Von dort unten wirkt am überwältigendsten der kühne Bau, den ein zweites Mal das Vaterland, ja vielleicht Europa, nicht aufzuweisen hat.

An schroffen Klippen führt nun südwärts der steinige Pfad durch Waldeseinsamkeit und Wiesen nach der Perle des Landes: Stadt und Schloß Burg! O du feine! Wie erhaben ist das Nebeneinander deiner Gegensätze, die Natur und Menschenhand geschaffen. Wie traumschön die stillen, engen Gäßchen, wie putzig die kleinen, windschiefen Häuserchen im frisch gemalten Schwarz und Weiß und Grün mit dem goldenen Bretzel hoch oben im First, wie lieblich das Blumengerank und die

blühenden Gärtchen allüberall in den wenigen Tälern und Schluchten, in denen das eng ineinander geschachtelte Städtchen sich staut. Und droben, vom sonnübergossenen, steilen Gebirg hoch über allem Erdgeborenen, schaut wie ein Form gewordener, lieber Jugendtraum das Schloß der Väter hernieder aufs krause Dächergewirr im grünen Tal.

Vogelsang aus Busch und Baum und fröhlicher Menschen Lieder klingen vom Berge herüber ans Ohr. Leise rauscht im hohen Grase der Fluß. Sonne blitzt aus des Pallas langer Fensterflucht, auf des mächtigen Bergfrieds Zinnen, und weiße Wolken ziehen darüber hin. Traun, hier ist es wonniglich zu weilen, sich in die Welt zurückzuträumen, als das Hifthorn der bergischen Ritter in den Bergen und Forsten sein Echo fand . . .

Eng mit der Landesgeschichte verwoben sind Ort und Burg, von deren Herren Graf Adolf V., der Sieger von Worringen, und Engelbert, der vor 700 Jahren bei Gevelsberg ermordete Kanzler des Kaisers und Erz-



Remscheider Talsperre

bischof von Köln, allgemein bekannt sein dürften. Das heutige Schloß wurde unter Ausnutzung der noch vorhandenen Trümmer nach dem alten Plane vom Schloßbauverein Burg a. d. Wupper in jahrzehntelanger, mühevoller Arbeit wieder errichtet, die herrlichste Zierde des Landes und der Stolz jedes Bergischen, dessen Pfingstfest der rechten Weihe entbehrte, wenn er „seine“ Burg nicht wiedergesehen hätte.

Das romantische Tal des waldumsäumten Eschbachs geleitet von Burg aus gen Osten den Wanderer entweder nach Wermelskirchen, der Stadt der Schuhfabriken, oder zur Königin der Berge, dem eisen-gewaltigen Remscheid, dessen türmreiche Silhouette das überall sichtbare Wahrzeichen des Landes ist. Von beiden Städten bequeme Bahnverbindung nach Elberfeld. Wer aber gut zu Fuß, geht von Burg nach Müngsten zurück und von dort aus durchs schöne Morsbachtal nach Gerstau, von wo Straßenbahnverbindung über Cronenfeld oder Ronsdorf.

Außerordentlich lohnend sind auch Wanderungen durch das untere Tal der Wupper, von Burg über Glüver,

Wupperhof, Rüden, Leysiefen, Glanzpunkten der Berg- und Waldromantik, an zahlreichen, baumumhegten und überaus malerischen Schleifkotten vorbei in die bergische Obstkammer bei Leichlingen, Pattscheid, Burscheid, Höhrath und Witzhelden, schmucken, sauberen Orten, versteckt in dichten Obstbaumgärten. Wundervoll ist's hier im Lenz zu wandern, wenn schwer in Blüten die Bäume stehen und ein lachender Himmel weit sich über die rosenrote Pracht der Haine wölbt.

Auch die freundlichen Reize des Eifgentals ziehen den Elberfelder in dichten Scharen alljährlich hinaus. Bei Wermelskirchen liegen die Quellen des Baches, der von dort aus stundenweit durch Feld und Tann und Wiesen, an alten Wassermühlen entlang, westwärts der Dhünn entgegenfließt. Wo die Dhünn dann den Bergwald verläßt, weitet sich mählich das Tal und vor den Blicken des Wanderers erhebt sich inmitten eines weiten Kranzes stolzer Bäume, fernab von allem Alltagsgetriebe in stiller Einsamkeit das sagenumrauschte Kleinod des Landes, der Bergische Dom bei Altenberg,



Bergisches Bauernhaus bei Hohrath. Phot. L. Hänslar, Elberfeld

ein herrliches Denkmal altbergischer Kunst und Frömmigkeit, in schönen, gotischen Formen erbaut, die Ruhestätte des alten Dynastengeschlechts, ehemals von Kaisern, Königen und Dichtern besucht und heute allsonntäglich von Tausenden bewundert, ein ebenso stimmungsvoller wie geschichtlich denkwürdiger Ort.

An der alten Zisterzienser-Abtei vorbei läuft dann weiter der Weg zum grauverwitterten Felsenschloß Strauweiler, unmittelbar am Ufer der baumüberdachten Dhünn, nach Haus Morsbroich und Schlebusch, von wo Rückfahrt nach Elberfeld.

Ganz in der Nähe der Stadt, dem Burgholz gegenüber bei Grärath, einem alten Städtchen mit sehenswertem Markt und feiner Barockkirche, entspringt als Born im Buchendom die Otter, deren Quelle den Germanen heilig gewesen. Durch ein liebliches Wiesentälchen

murmelt der Bach an Schloß Caspersbroich vorüber in die stimmungsvolle Hildener Heide. Ein allbeliebtes Ausflugsziel der Elberfelder ist sie im Mai, wenn der Ginster in blinkendes Gold ihre Fluren verwandelt und im Sommer zur Blütezeit, wenn im Rosaschimmer weithin die Fläche erstrahlt, wo um verschwiegene Weiher der Wacholder träumt und der Gagelbusch lodert in flammendem Rot. All diese Heidepracht erreicht der Wanderer in einer halben Stunde Bahnfahrt von Elberfeld.

Auch Benrath am Rhein, sein reizendes Schloß, nicht mit Unrecht das „Bergische Sanssouci“ genannt, vom prunkliebenden Kurfürsten Carl Theodor erbaut, und sein wundervoller, an alten Bäumen gesegneter Park, sowie Zons am jenseitigen Ufer, das Rheinische Rotenburg, mauerumschlossen, turmbewehrt, das besterhaltene



Dom Altenberg



Gräfrath, Marktplatz



Hückeswagen (Schloß und Kirche)

Denkmal mittelalterlicher Befestigungskunst am Niederrhein, sind gern und oft das Ziel eines fröhlichen Sonntagsausfluges der Wuppertaler. Mit Benrath besteht Eisen- und Straßenbahnverbindung.

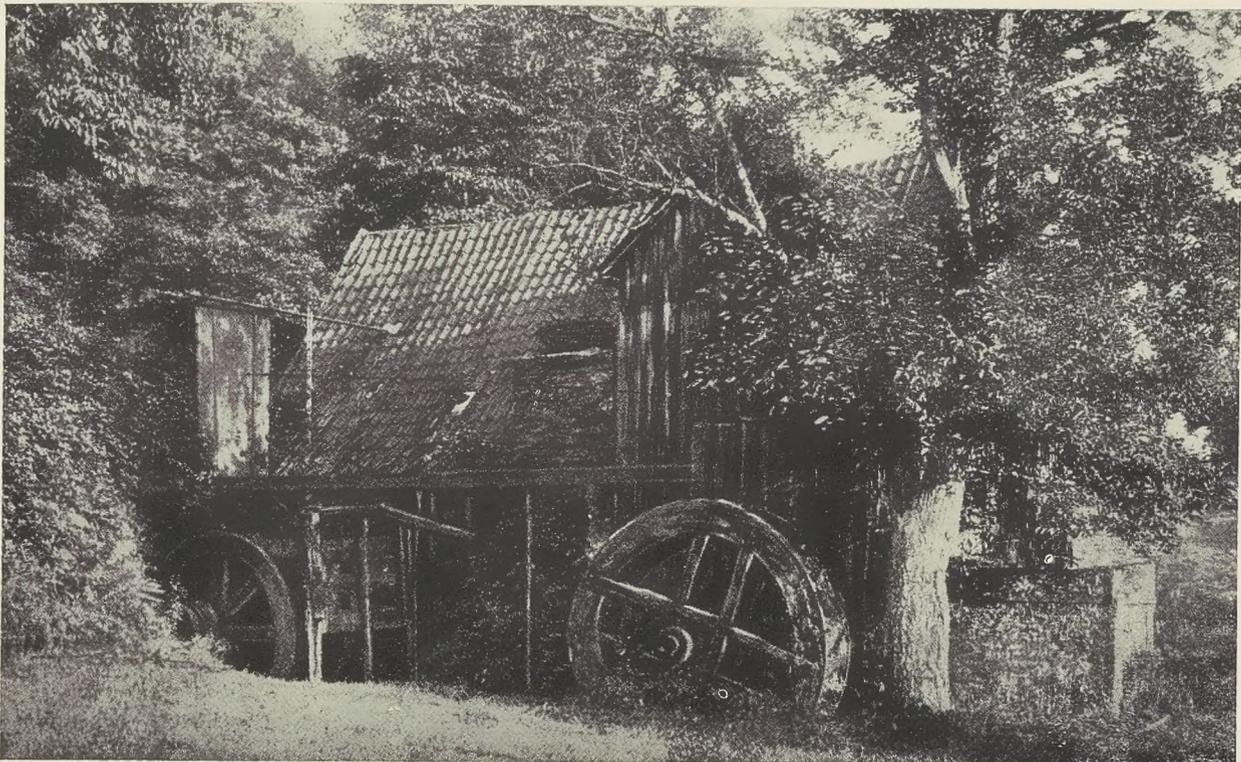
Von jeher war das Bergische das Land der Arbeit und des Fleißes. Seine dichte Besiedlung, die Schlotte seiner Städte, die zahllosen Hämmer und Kotten an Fluß und Bach, das enge Netz seiner Verkehrsadern legen beredtes Zeugnis davon ab.

Aber das Bergische ist auch das Land der Burgen. Ein breites Band von Höhen- und Wasserburgen umschlingt die Berge und Städte des Wuppertals, besichtigungswert für den Forscher, Schmuckstücke der Landschaft. Kein Wunder drum, daß es Fremde und Eingewessene immer wieder hinauslockt an die Stätten der Ritterromantik und Naturschönheit. Außer den bereits genannten — Schloß Burg, Hückeswagen, Hohenlimburg, Syburg, Strauweiler und Caspersbroich — nennt folgende Burgen und Schlösser das Land sein eigen:

Burg Hardenberg bei Neviges, Rocholtz bei Gevelsberg, Werdringen bei Vorhalle, Hackhausen bei Ohligs, Graven in der Hildener Heide, sämt-

lich altersgraue, malerische Bauten mit Graben, Wall und Türmen wohlbewehrt, ferner die weniger ursprünglich erhaltenen Herrensitze Lüntenbeck und Hammerstein bei Elberfeld, Garath, Vorst und Unterbach in der Hildener Heide, Martfeld bei Schwelm, Leysiefen bei Leichlingen, Heilighoven, Ehreshoven und Gimborn im Oberbergischen, sowie endlich die Ruinen der Felsennester Wetter, Volmarstein und Blankenstein an der Ruhr und Pomburg bei Nümbrecht.

Unvollständig wäre das Bild unseres Landes, wollte man seiner besonderen, eigenartigen Zier, der Talsperren, nicht gedenken, die wie Seen aus dem Märchenlande, blauen Himmelsfenstern gleich, fern von dem Lärm der Städte im Schoß der Berge ruhen. Verschwenderisch baut Natur aus Fichtenwald und Buchengrün, aus Einsamkeit und Stille den Rahmen um der Sperren blinkenden Spiegel. Wie gern wandert der Städter gerade zu ihnen hinaus, findet doch alles er hier, was Natur an Großem und Schönerem der Heimat beschert. Jede Sperre für sich ist ein Ausflugsprogramm, liege sie nun in Spazierwegnähe oder weiter entfernt vom Wuppertal, sie können ausnahmslos in einem Tage besucht werden



Schleifkotten an der Wupper

und jede ist sehenswert. Nach ihrer Entfernung von Elberfeld wären sie wie folgt aufzuführen:

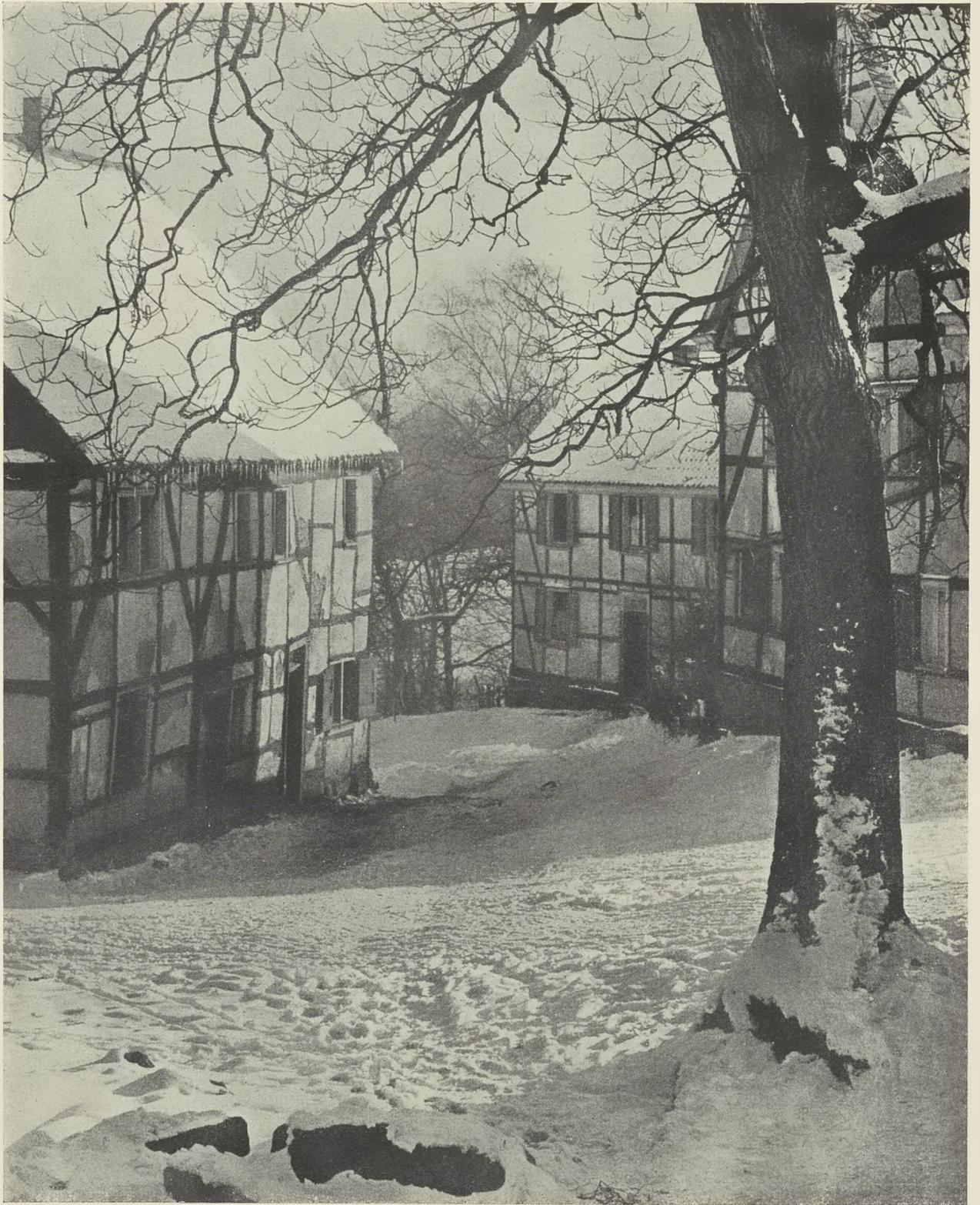
Die Saalbach-	Sperre bei Ronsdorf,
„ Panzer-	„ „ Lennep,
„ Herbringhauser	„ „ Beyenburg,
„ Heilenbecker-	„ „ Milspe,
„ Hasperbach-	„ „ Haspe,
„ Ennepe-	„ „ Radevormwald,
„ Eschbach-	„ „ Remscheid,
„ Sengbach-	„ „ Solingen,
„ Lingese-	„ „ Wipperfürth,
„ Kerspe-	„ „ Rönsahl,
„ Lister-	„ „ Lüdenscheid,
„ Möhne-	„ „ Soest

Mögen die keineswegs erschöpfend zu nennenden Schilderungen einigermaßen gezeigt haben, daß nicht nur See und Hochgebirge, sondern auch die betriebsamen Lande von Berg und Mark, die rund um Elberfeld sich breiten, reich an landschaftlichen Schönheiten sind, die es verdienen, gründlich in Augenschein genommen zu werden, denn in der Liebe zur Heimat erblüht die Liebe zum Vaterlande.

Land der Heimat, Land der Berge,  
Freudig wallt mein Herz Dir zu;  
Unter Deutschlands hundert Gauen  
Bot sich keiner mir zu schauen  
Reich und blühend so wie Du!

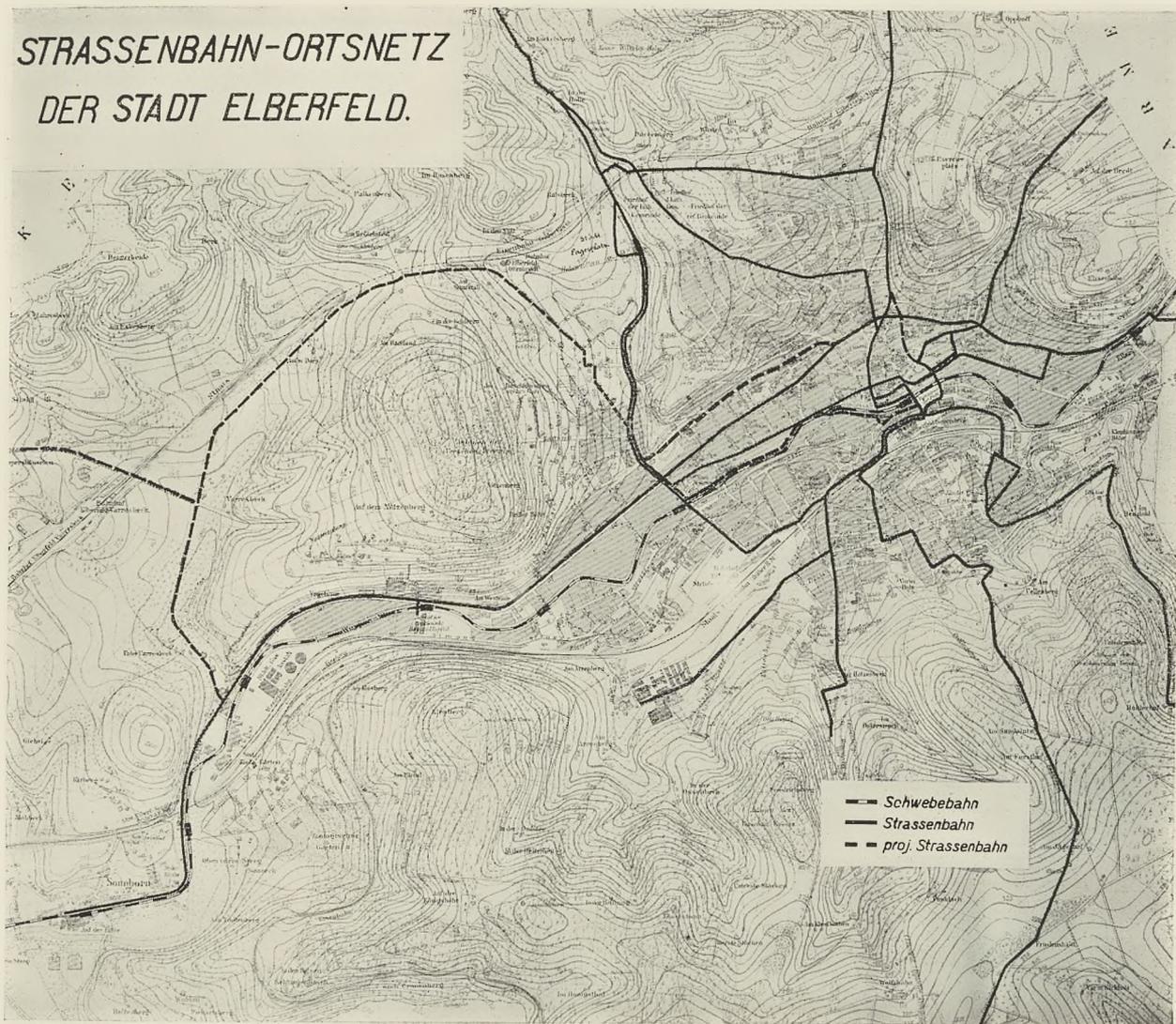
Wilhelm Aschenberg, Remscheid 1791

★ ★ ★



Unten zum Holz bei Gräfrath. Phot. L. Hänsl er Elberfeld

**STRASSENBAHN-ORTSNETZ  
DER STADT ELBERFELD.**



**DAS VERKEHRSWESEN**

VON DIREKTOR C. KÖNIG

In der ersten Auflage dieses Sonderheftes „Elberfeld“ vom Jahre 1922 ist das Verkehrswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung geschildert worden. Im Nachfolgenden soll über die Einflüsse berichtet werden, denen es in der Zwischenzeit unterlag, ferner über die getroffenen Maßnahmen, die beabsichtigten Erweiterungen sowie über die Aufgaben, die sich angesichts der Verkehrsentwicklung ergaben.

Der Zeitraum von 1922 ab war zunächst gekennzeichnet durch zwei wesentliche Umstände: die fortschreitende

Geldentwertung und den Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet im Januar 1923. Die Besetzung weiterer Gebiete durch die Feindmächte ließ zwar Elberfeld frei, es wurde aber derart eingekreist, daß Verkehr und Wirtschaftsleben in stärkstem Maße beeinflusst wurden. Durch die Abtrennung des Reichsbahnnetzes der besetzten Gebiete und Unterstellung unter die sogenannte „Regie“ wurde der Reichsbahnverkehr zunächst völlig desorganisiert. Nur nach und nach konnte sich der Zugverkehr des der Reichsbahn verbliebenen Ver-

kehrnetzes auf die veränderten Verhältnisse umstellen. Er litt aber dauernd unter den ständigen Kontrollen der Grenzstationen und den wiederholt verhängten Verkehrssperren.

Auch die Straßen- und Kleinbahnen, die Elberfeld mit den Nachbarorten verbinden, litten unter der Besetzung, besonders die Schwebebahn, von der etwa 2 km durch die Franzosen kontrolliert wurden.

Die Straßen- und Kleinbahnen hatten aber außerdem noch unter einer starken Konkurrenz der Reichsbahn zu leiden, die dadurch entstand, daß die letztere eine Fahrpreispolitik trieb, die mit der fortschreitenden Geldentwertung nicht im Einklang stand. Es trat dadurch vorübergehend der Zustand ein, daß die Reichsbahn die Fahrgäste nicht befördern konnte, während die Klein- und Straßenbahnen ihre Betriebsmittel nur unzureichend ausnutzten und dabei wirtschaftlich dem Ruin nahe kamen. Die Geldentwertung, die mit der Fortdauer der Besetzung und unter dem Einfluß des passiven Widerstandes immer mehr zunahm, brachte schließlich Wirtschaft und Verkehr in eine unhaltbare Lage. Im November des Jahres 1923 war der Höhepunkt der Inflation erreicht, der in dem Wertverhältnis 1 Goldmark = 1 Billion Papiermark seinen Ausdruck fand.

Mit der Stabilisierung des Geldes trat sofort ein Umschwung ein; die Reichsbahn erkannte endlich das Fehlerhafte ihrer Tarifpolitik, setzte ihre Fahrpreise in ein angemessenes Verhältnis zu den Selbstkosten, und der sich langsam hebende Verkehr verteilte sich wieder in gewohnter Weise auf die verschiedenen Unternehmungen.

Das zur Regelung der deutschen Schuldenverhältnisse beschlossene Dawes-Gutachten brachte für die Reichsbahn, die als Hauptgarantie im Schuldenplan aufgenommen wurde, die Umwandlung zu einer Aktiengesellschaft. Wie weit sie unter der neuen Form und angesichts der ihr auferlegten Verpflichtungen zu wesentlichen Neuerungen und Erweiterungen kommt, muß abgewartet werden. Jedenfalls sind die Ausführungen der ausländischen Eisenbahnsachverständigen im Dawes-Bericht derart, daß, wenn nach ihnen gearbeitet wird, keine allzu großen Erwartungen bezüglich neuer Linien und Ausbau alter zu gewärtigen sind. Auch die Tarifpolitik dürfte in Zukunft wesentlich dem Zwang nach möglichst hohen Erträgen unterliegen.

Die Straßen- und Kleinbahnen wandten sich nach Eintritt stabiler Verhältnisse sofort der Erledigung der Aufgaben zu, die der seit Beendigung der Inflation stetig wachsende Verkehr mit sich brachte. Hierbei mußte den neuzeitlichen Forderungen des Wirtschaftslebens nach erhöhter Beschleunigung und größerer Geschwindigkeit Rechnung getragen werden.

Zunächst konnten sämtliche Bahnen ihre Fahrpläne in erfreulicher Weise ausdehnen und die Zugfolge verdichten. Die Schwebebahn hat in der stärksten Verkehrszeit bereits einen Zugabstand von 4 Minuten, die

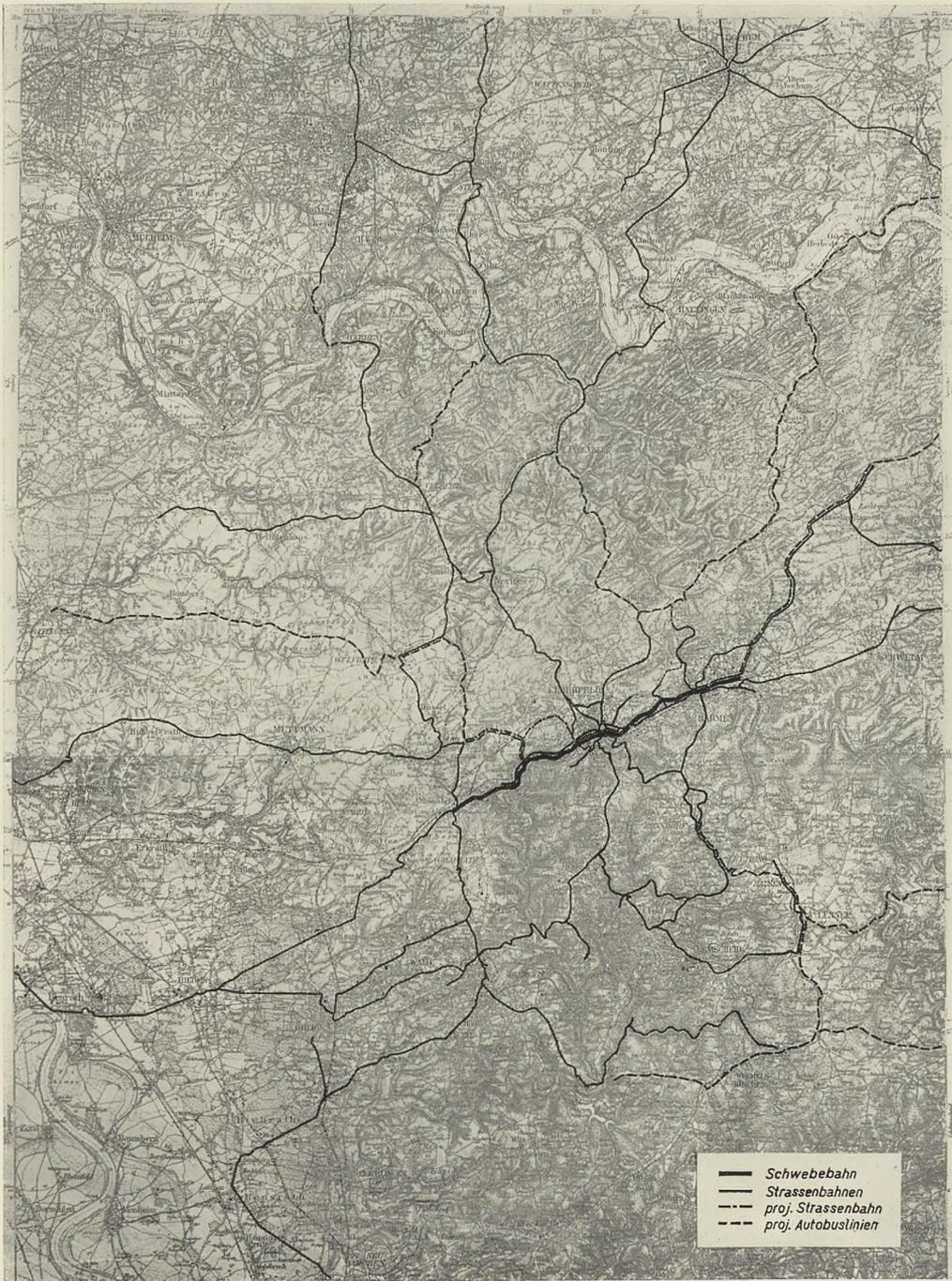
parallel laufende Straßenbahn Barmen-Elberfeld eine Wagenfolge von 6 Minuten erreicht. Im Innerortsverkehr wurden die Zugabstände von 10 auf 6 Minuten herabgesetzt und im Vorortsverkehr in Richtung Neviges-Langenberg, Neviges-Velbert von 60 auf 30 Minuten, auf der Strecke nach Cronenberg-Remscheid von 20 auf 10 Minuten, auf der Strecke nach Solingen von 30 auf 15 Minuten.

Die Bergischen Kleinbahnen richteten auf der Strecke Elberfeld-Steele-Essen einen beschleunigten Verkehr ein, für den demnächst besonders geeignete und neuzeitlich ausgestattete vierachsige Wagen eingestellt werden. Die Fahrzeit nach Essen wurde hierdurch um 55 Minuten abgekürzt. Die gleiche Absicht besteht auch für die Strecke nach Velbert-Werden. Leider stellt sich die Reichsbahn diesen Bestrebungen nach Einführung beschleunigter Straßenbahnzüge, offenbar in Verkennung dieser wirtschaftlichen Notlage, entgegen. Die Durchführung solcher Züge kann daher nicht so schnell erfolgen, als es von den Straßenbahnen beabsichtigt ist. Die Schwebebahn ist zur Zeit damit beschäftigt, an Stelle des den heutigen Verkehrsanforderungen nicht mehr entsprechenden, im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Bahnhofes Döppersberg einen Neubau zu errichten, der, in Verbindung mit einem Geschäftshause, dem Stadtteil ein neues Gepräge geben wird.

Dem Verkehrsgrundsatz des neuen Bahnhofes unterliegt der Gedanke zur Erzielung glatter Verkehrsabwicklung, gegenläufige Bewegungen zu vermeiden, weshalb Ein- und Ausgänge getrennt angeordnet sind. Im übrigen sind die Abmessungen der Bahnsteige der Zu- und Abgänge nach den Erfahrungen anderer großstädtischer Schnellverkehrsmittel des In- und Auslandes so bemessen, daß die für Elberfeld in Betracht kommenden größten Verkehrsmengen bewältigt werden können.

In Verbindung mit dem Umbau des Bahnhofes Döppersberg wird auch die Verlängerung der übrigen Haltestellen nach und nach vorgenommen, weil die Verkehrsentwicklung die Verwendung größerer Zugeinheiten (bisher 2 und 3 Wagen pro Zug) nötig macht.

Eine besondere Verkehrsaufgabe ergab sich für Schwebebahn und Straßenbahn Barmen-Elberfeld mit der Errichtung des Elberfelder Stadions am Zoologischen Garten. Die hier an Großkampftagen zusammenströmenden Menschenmengen (25—30 000) stellen an die Verkehrsunternehmungen die denkbar größten Anforderungen, besonders beim Abtransport nach Schluß der Spiele. Die Schwebebahn traf die Vorkehrung, um den Massenandrang zu den Bahnsteigen zu vermeiden, daß sie einen besonderen Zugang schuf, der gestattet, nur die Personenzahl auf die Bahnsteige zu lassen, die bei der möglichen dichtesten Zugfolge von 2 Minuten abbefördert werden kann. Die Einrichtung hat sich durchaus bewährt. Die Straßenbahn Barmen-Elberfeld unterstützt die Verkehrsbewältigung in wirksamster Weise dadurch, daß sie in der Nähe des Stadions bis zu 40 Wagen bereit



hält, die von den Stadionsbesuchern fast gleichzeitig besetzt werden können. Durch das Zusammenarbeiten beider Unternehmungen sind auf diese Weise auch bei größten Spieltagen in verhältnismäßig kurzer Zeit die großen Menschenmengen ohne Störung befördert worden.

Neben diesen durch die allgemeine Verkehrssteigerung bedingten Maßnahmen ist der Ausbau neuer Linien zum Teil durchgeführt, z. T. in Aussicht genommen. So trieb die Straßenbahn Barmen-Elberfeld ihr Netz in die Hohenzollernstraße vor mit der Absicht, später den Anschluß an die Vorortsstrecke nach Neviges-Velbert bezw.

Essen am Gabelpunkt zu schaffen. Die Strecke zur Hohenzollernstraße brachte außerdem die Anschlußmöglichkeit an den dort befindlichen Kohlenlagerplatz, von dem aus eine Versorgung Elberfelds mit den Straßenbahnen erfolgen kann (s. Plan).

Weitere Linien sind projektiert zur Erschließung der Nordweststadt, sowie einer Vorortlinie nach Wieden, die die Möglichkeit eines Durchgangsverkehrs nach Wülfrath und Mettmann-Düsseldorf bietet.

Beim innerstädtischen Verkehr muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die durchgehende Hauptlängsstraße Elberfelds durch die starke Zunahme, besonders des Autoverkehrs, derart belastet ist, daß nach einer gewissen Dezentralisation gestrebt werden muß. Die Stadtverwaltung hat hier in großzügiger Weise bereits einen Plan ausgearbeitet, der die Erweiterung der Königstraße und die Schaffung einer Parallelverbindung vorsieht durch Verlängerung der Luisenstraße bis zur Briller Straße. Dieses Straßenerweiterungsprojekt ist an anderer Stelle dieses Buches behandelt. Mit der Verlängerung der Luisenstraße ergibt sich für die Straßenbahn eine längst angestrebte Längsparallelverbindung zu der bestehenden, die mit der Erschließung des durchfahrenden Stadtviertels und Fortführung in die Nordweststadt eine wertvolle Bereicherung des Verkehrsnetzes bedeutet. Entlastet muß in absehbarer Zeit auch die Aue werden, die wegen ihrer geringen Breite kein Ausweichen oder Vorfahren ermöglicht und daher verkehrshemmend wirkt. Ein vorliegendes Projekt sieht zur Entlastung der Aue die Überbrückung der Wupper zwischen Breite Straße und Alexanderstraße vor, welche Strecke sich für die Anlage einer Straße eignet. Die Straßenbahn würde dann von der Breite Straße über die neue Wupperstraße bis Alexanderbrücke geleitet und von dort einerseits in die alte Linie eingeführt und andererseits zweckmäßig als Ende einer Vorortlinie am Thalia-Theater vorbei bis in die Nähe des Hauptbahnhofes und des Schwebebahnhofes Döppersberg geleitet werden können.

Auch die Entlastung des Walls im Innern der Stadt ist nötig, weshalb die Linie für Erschließung der nordwestlichen Vororte durch die Morianstraße projektiert ist. Hierdurch wird der Kern der Geschäftsstadt von zwei Seiten erschlossen.

Neben diesen, auf die Erweiterung und Verbesserung der bestehenden Straßen- und Kleinbahnen gerichteten Bestrebungen macht sich seit etwa einem halben Jahre eine Bewegung geltend, die versucht, ein für die hiesige Gegend neuartiges Verkehrsmittel, den Autoomnibus, für die Personenbeförderung weitgehendst zu verwenden. In kurzer Zeit entstand eine große Zahl von Konzessionsanträgen für Autolonien, die nicht allein dem Nahverkehr, sondern auch teilweise dem Fernverkehr dienen sollen.

Diese Bewegung, die nicht etwa ihren Grund in einer mangelhaften Leistungsfähigkeit der vorhandenen Verkehrsunternehmungen hatte, entstand hauptsächlich aus einer Geschäftspropaganda der Fabrikationsfirmen für Autobusse, wobei den letzteren Vorzüge nachgerühmt wurden, die sie nicht besitzen und die zu einer total falschen Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber dem Auto-Omnibus führte.

Die Praxis hat gelehrt, daß der Autobus weder in bezug auf Leistungsfähigkeit, noch auf Betriebskosten den Straßen- und Kleinbahnen ebenbürtig ist, und daß er auch in bezug auf Geschwindigkeit mit der Reichsbahn nicht in Konkurrenz treten kann. Die Praxis hat aber ebenfalls ergeben, daß der Autobus ein wertvolles Mittel ist, um die Verkehrsnetze der Straßen- und Kleinbahnen zu ergänzen, und daß er sich besonders dazu eignet, neue Gebiete aufzuschließen.

Von diesem Gesichtspunkt aus betreiben die Elberfelder Verkehrsunternehmen die Einrichtung von Autolonien. Geplant ist zunächst eine Linie von Elberfeld über Wieden nach Wülfrath und weiter hinaus nach Ratingen, sowie von Elberfeld nach Velbert; ferner eine solche von Elberfeld über Ronsdorf nach dem Kreis Lennep hinein mit Abzweigungen nach Radevormwald, Hückeswagen, Wipperfürth, Wermelskirchen, Burg. (S. Plan.)

Außer diesen Nahverkehrslinien soll eine Fernverbindung von Elberfeld über Witten nach Dortmund geschaffen werden; weiter sind Durchgangslinien geplant Düsseldorf-Barmen-Hagen.

Es ist damit zu rechnen, daß in wenigen Monaten die erstgenannten Linien dem Betriebe übergeben werden können, und es wird sich dann zeigen, welcher Platz gerade für die schwierigen Verhältnisse des Bergischen Landes der Personenbeförderung durch Autobusse gebührt und ob ihr in bezug auf Schnelligkeit und Beförderungspreise ein Vorrang vor den Straßen- und Kleinbahnen einzuräumen ist.

Neben diesen Bestrebungen zur Verbesserung der Personenbeförderung bestehen Absichten, den Güterverkehr für kurze Strecken nach den Vorbildern anderer Gegenden Deutschlands anstatt durch die Reichsbahn vermittels Lastkraftwagen zu bewirken, weil hierdurch eine erhebliche Beschleunigung des Güterumlaufs und somit der Geldmittel erzielt werden kann. Zur Verwirklichung dieses Gedankens ist eine Gesellschaft in Bildung begriffen, an der Industrie und Handel, die Reichsbahn, die Verkehrsunternehmen, sowie die Städte und Kreise beteiligt werden sollen.

Der Kraftwagen stellt damit besonders die Verkehrsunternehmen vor eine Reihe neuer Aufgaben, von deren Lösung seine Einfügung in das heutige Wirtschaftsleben abhängig ist.

\* \* \*



Dampfer „Elberfeld“ (Norddeutscher Lloyd)

## DER DAMPFER „ELBERFELD“

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Am 6. März 1923 lief bei der Tecklenburg-Werft in Geestemünde ein neuer Dampfer mit dem Namen „Elberfeld“ glücklich vom Stapel.

Nach der Erklärung des Norddeutschen Lloyd waren es einmal die alten Beziehungen, die ihn durch regen Geschäftsverkehr seit Jahren mit Elberfeld verbinden, und andererseits der Wunsch, den Namen eines der bedeutendsten Plätze des so hart bedrängten Rheinlandes in seiner Flotte vertreten zu sehen und damit die Verbindung aufs neue zu festigen und zu stärken, die zu diesem Beschluß führten.

Es handelt sich um einen Fracht- und Passagierdampfer von 9000 t Tragfähigkeit, der zugleich Einrichtungen für die Beförderung von 12 Kajütpassagieren enthält. Über

die Ausmaße des Schiffes, das ein Schwesterschiff des auf der gleichen Werft vom Stapel gelassenen Dampfers „Aachen“ darstellt, diene folgendes: Die Größe beträgt 6247 Brutto-Reg.-Tons, die Tragfähigkeit 9000 t bei 8 m Tiefgang. Das Schiff ist 137 m lang, 17,14 m breit und hat eine Seitenhöhe bis zum Hauptdeck von 10,1 m. Die Wasserverdrängung des beladenen Schiffes beträgt 14 100 t, die Maschinenleistungen 3200 i. P. S. Die Geschwindigkeit beläuft sich auf 12 Seemeilen stündlich. Das Schiff, das alle erforderlichen Räumlichkeiten für 12 Kajütpassagiere aufweist, ist mit drahtloser Telegraphie, Unterwasserschallsignal-Empfänger, elektrischer Lichtanlage und Proviantkühlanlage versehen. Die Besatzungsstärke ist 61 Mann, der Laderauminhalt beträgt 15 400 cbm.



Bergisches Bauernhaus

## DER WOHNUNGSBAU ELBERFELDS

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Der reiche Waldbestand des bergischen Hochlandes hat in Elberfeld den Fachwerksbau noch immer begünstigt. In früheren Jahrhunderten wurde er fast ausschließlich geübt und trotz der wiederholten Brände in den Jahren 1537, 1678 und 1687 beibehalten.

Noch im Jahre 1823 klagt der Oberbürgermeister Brüning in den „Annalen“, daß die meisten Häuser der Stadt von Holz erbaut wären und daher bei Wassers- und Feuersnot ein Opfer dieser Elemente werden müßten. Die früheste Bauherstellung bergischer Wohnhäuser füllte die Gefache mit Lehmwellerwerk und versah sie von außen mit Kalkverputz als Schutz gegen die Witterung. Ihr folgte der Ersatz des äußeren Kalkputzes durch eine Bretterverkleidung, die bei einfachen Bauten roh belassen wurde, bei besseren und städtischen Bauten vielfach eine Ausbildung in Form von Steinquadern erhielt oder mit Holzschindeln in Schuppenform überdeckt wurde. Dieses bot zwar Schutz gegen Witterung, nicht aber gegen Feuer, und so führte die Fürsorge für Feuerschutz zu der äußeren Schieferbekleidung, die nicht heimatlich genannt zu werden verdient, da ihr Material dem heimatlichen Boden nicht entnommen werden konnte.

Ganz massive Häuser gab es nur wenig, zumeist war es nur das Kellergeschoß, das zum Schutz gegen das Wasser der übertretenden Wupper aus Steinmaterial hergestellt wurde. Das am Orte gebrochene Steinmaterial eignete sich wenig zum Bau, es war brüchig und ließ sich nicht zu gleichmäßigen Quadern verarbeiten. Da, wo es verwendet wurde, konnte es nur in unregelmäßigen Schichten von großer Stärke geschehen. Zu feineren Teilen und Profilierungen eignete es sich nicht, und daher finden wir denn hier das eigenartige Bild der Hauskonstruktion in Stein mit Hauptgesimsen in Holz, bis hierfür fremdes Steinmaterial eingeführt wurde. Diese Beziehungen zur Fremde, zum Auslande, sind hierin, wie auch in anderer Beziehung, für Elberfeld von besonderer Bedeutung. Ursprünglich hatte der vieh- und ackerwirtschafttreibenden Bevölkerung wie den Bewohnern der norddeutschen Tiefebene allgemein das sächsische Bauernhaus als Wohnstätte gedient.

Mensch und Vieh lebten unter einem Dache. Die Haus-einfahrt führte durch die Giebelseite zur Diele, zu deren beiden Seiten die Viehställe lagen. An der Rück-



Am Dorp (altes Haus aus dem 17. Jahrhundert)



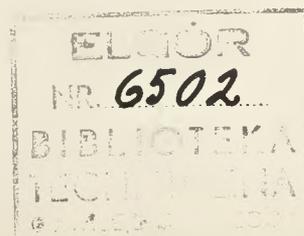
Vor'm Holz (alte Fachwerkhäuser)

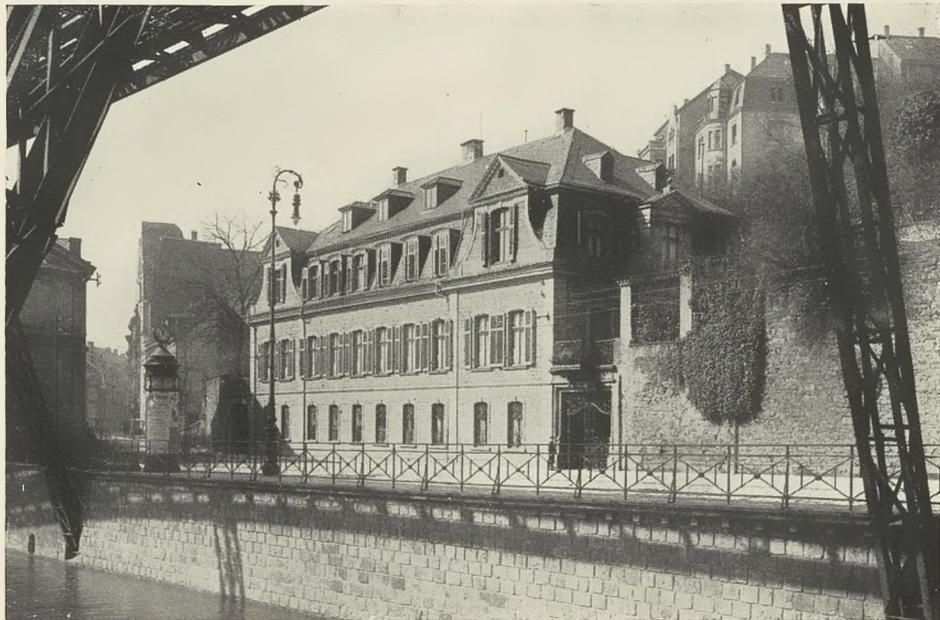


Kampstraße



Königstr. 386 (altes Haus aus unverputzten Bruchsteinen)





Haus Aders (Berliner Straße)



Haus Neuburg (Luisenstraße)



Bauernhaus





Haus Teschenmacher



Küsterhaus am ref. Kirchplatz



Haus Kunz (Aue 14)



Haus Lebach (Aue 33/35)



Hofkamp 29/31



Haus von der Heydt (Mäuerchen 28)



Wall Nr. 9 (abgebrochen)

seite, dem Eingang gegenüber, befanden sich die wenigen Wohnräume.

Um das Niederschlagswasser von dem Nachbargrundstück fernzuhalten, war das Haus von dessen Grenzen abgerückt und stand damit allseitig frei. Solange ländliche Verhältnisse in Frage kamen, mochte der nötige Raum hierfür zur Verfügung stehen, anders aber in Ortschaften, deren schnelle Entwicklung das Zusammenrücken der Häuser und deren reihenweise Aufstellung in Straßenflucht forderte.

Der Stallraum wird hier in besondere Gebäude verwiesen, wie es das weiter südlich übliche fränkische Haus zeigte, und damit war die Örtlichkeit der Zufahrt freigestellt.

Auch die Stellung des Hauses zum Nachbar wird eine andere. Die diesem unerwünschte Traufe wird der Straße zugekehrt und die Längsseiten des Gebäudes werden der Straßenflucht parallel gerichtet, so daß die bisherigen Seitenfenster als Frontfenster Aussicht zur Straße gewinnen.

Trotz dieser Veränderungen bleiben Einzelheiten noch lange Zeit als unverkennbare Zeugen ihrer Herkunft erhalten. So der Haupteingang mit den seitlichen Dielenfenstern, der Giebelbekrönung über ihm und der seitliche Abstand vom Nachbar, der in späterer Zeit zum Zwecke der Raumersparnis mit diesem gemeinschaftlich gemacht, noch heute zu einer Fülle nachbarlichen Strei-

tes Veranlassung gibt und immer erneut zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führt. Auch die Vermeidung von Mittel- und Seitenflügeln, sowie die große Freifläche hinter dem Hause mit seiner Garten- und Bleichfäden erinnern an die Entwicklung dieser Hausform.

Der fremde Einfluß der Schieferbekleidung erhielt sich dauernd und wurde zu einem charakteristischen Bestandteil des Elberfelder wie des bergischen Bürgerhauses überhaupt. Die Technik der Schieferbehandlung gelangte hier zur höchsten Blüte. Schiefermuster, sei es zum Ersatz von Gesimsen, sei es zur Andeutung von Rahmwerk und Füllung, beleben die Außenwände, Glanzleistungen nach Form und Ausführung bietet das Dach mit seinen Zierarten und Aufbauten.

Von außerhalb, wie der Schiefer und seine Verwendung, kamen auch die Zierformen des anderen sichtbar bleibenden Materials des Bürgerhauses, des Holzes.

Alle Stil- und Spielarten von Barock bis zum Empire, vom bewußt Regellosen bis zum übertrieben Strengen, finden wir auf das bergische Haus übertragen, ohne daß sie auf den inneren Organismus des Gebäudes von wesentlichem Einfluß gewesen wären. Sie sind rein dekorativ verwendet und je nach der Wohlhabenheit des Besitzers bescheiden oder reich gehalten.

Wenn diese Stilformen erst später zur Anwendung gelangen als anderorts, so beweist das nur deren späteres Bekanntwerden. Der Kaufherr aus dem Wuppertal sah



Haus Wülfig (Gesamtansicht)



Haus Wülfig (Portal)

auf seinen Geschäftsreisen in Belgien und den Niederlanden die reizvollen französischen Architekturformen und wünschte sie, in die Heimat zurückgekehrt, an seinem Wohnhause angebracht zu sehen.

Die Bedürfnisse der neueren Zeit stellen andere Anforderungen an das Wohngebäude. Das Wohnhaus, ob Reihenhaus oder freistehend, wandelt sich überwiegend vom Eigenhaus zum Miethaus.

Die Weiträumigkeit, die charakteristische Vorhalle des bergischen Hauses, die durch mehrere Geschosse freigehende Treppe erleiden hierdurch wesentliche Einbuße. Der Einfluß ist bedeutend und greift störend in die vorhandenen Formen ein, mehr aber noch wird diese beeinflusst durch Vorschriften, welche die Baupolizei im Interesse der allgemeinen Sicherheit durchzuführen sich verpflichtet glaubte. Die bergische Bauweise hat sich gebildet und entwickelt zu einer Zeit, als baupolizeiliche Bestimmungen noch nicht bestanden und die gedehnte Bauweise noch nicht Veranlassung gab, gesunde und den nachbarlichen Verhältnissen Rechnung tragende Bauten mit gesetzlichen Mitteln zu erzwingen.

Die damaligen Gebäude erforderten bei ihrer Weiträumigkeit nach Lage und innerer Durchbildung nicht so sehr Vorschriften wie die Neuzeit mit ihren Grundsätzen der weitgehendsten Ausnutzung der Baustelle und der größten Sparsamkeit bei Bauausführungen.

Das gilt hier wie überall, und daher beobachten wir denn, daß Bauordnungen im heutigen Sinne erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden.

### I. Der private Wohnungsbau.

Wenn man anerkennt, daß das freistehende bessere Bürgerhaus, wie oben ausgeführt wurde, aus dem sächsischen Bauernhaus sich entwickelt hat, so braucht man nur einen weiteren Schritt der Wandlung dieses Bürgerhauses zu tun, um das städtische Reihenhaus mit Kleinwohnungen vor sich zu haben. Das wohlbekannte bergische Haus (Wülfig, Seite 76) in Elberfeld, Berliner Straße, mag hierfür zur Erläuterung dienen.

Das große Hauptportal (Seite 76) erinnert an die Durchfahrt des sächsischen Bauernhauses. Das Gebäude steht nicht mehr mit der Giebelseite zur Straße, sondern mit seiner Längsseite. Fenster befinden sich auf allen vier Seiten, auch da, wo sie nicht nötig sind, sondern nach unserer heutigen Anschauung sogar stören, weil sie die Räume von zwei Seiten beleuchten. Diese Zeichen deuten auf freie Lage, in Wirklichkeit sind aber seitlich nur schmale Gassen oder Schluchten vorhanden. Ein Mehr läßt die städtische Straßenentwicklung nicht zu. Eine Teilung des Hauses, um aus der vorhandenen einen Wohnung zwei kleine zu gewinnen, könnte in horizontaler Lage geschehen, es widerstrebte aber den Auffassungen des Besitzers, der wie bisher ungestört in seiner Behausung sein wollte.

Was ist natürlicher als anzunehmen daß die Teilung in vertikaler Richtung geschah und dadurch das viel-

gerühmte schmale Einfamilienhaus mit wenig Frontfenstern und durch weitere Teilung in horizontaler Richtung das Kleinwohnungshaus geschaffen wurde. (Vergl. Seite 78.)

Alles nicht unbedingt Notwendige mußte im Bereich städtischer Hausentwicklung fortfallen, dazu gehörte namentlich die seitliche Gasse und die hierin führenden Licht- und Luftöffnungen.

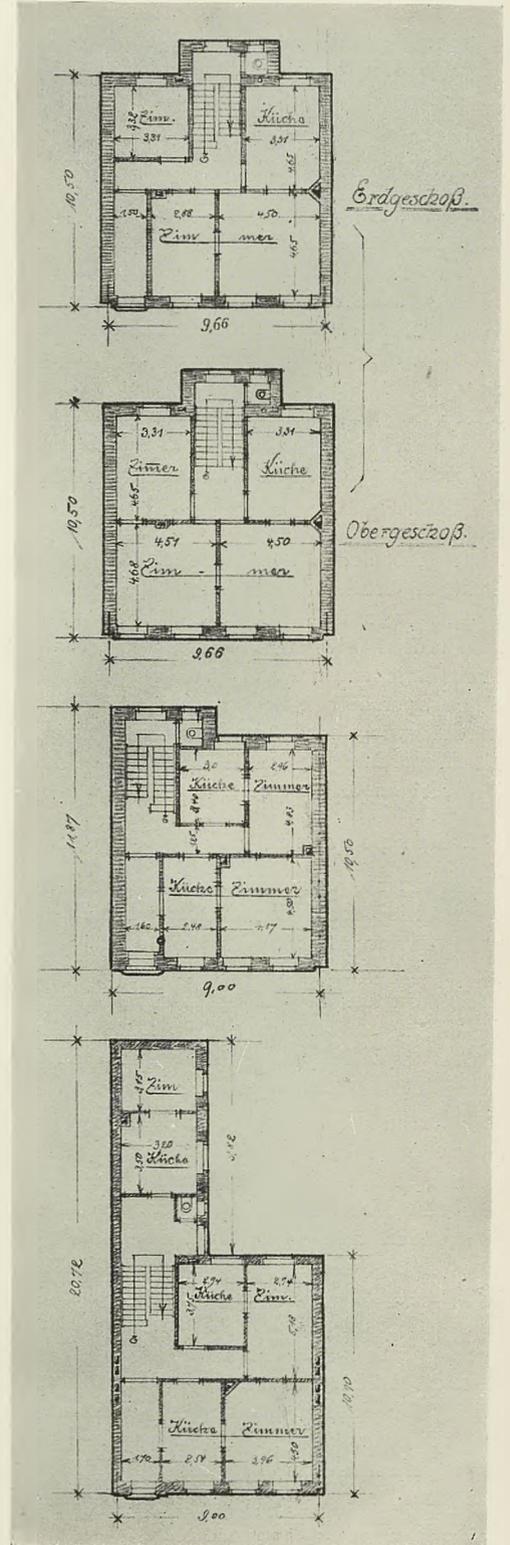
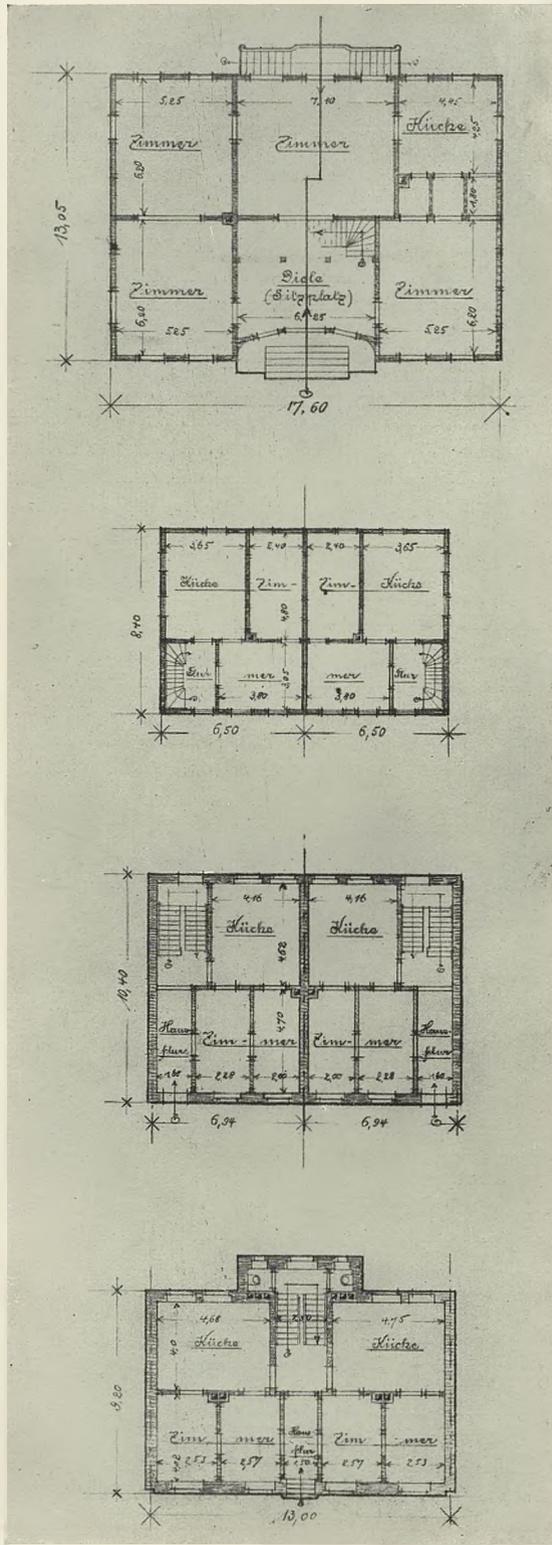
Eigenarten bei Elberfelder Wohnungsbauten, wie die, daß gemeinschaftliche Durchfahrten überbaut wurden oder, daß die gemeinschaftliche straßenseitige Giebelbekrönung zweier Gebäude in deren Achse geteilt wird, stehen im vollen Einklang mit diesen Ausführungen. Es entsteht hieraus die Vereinigung mehrerer Kleinwohnungen unter einem Dach, die in der Folgezeit auch bei Neubauten geübt wurde und auch im Äußeren der Gebäude in Erscheinung trat. Die heute als Neuerung im Städtebau so stark betonte einheitliche Blockfassade ist schließlich nichts anderes als die Wiederaufnahme und Fortbildung dieser in umgekehrter Gedankenfolge entstandenen Gebäudeform.

Was damals als praktisch erkannt und durchgeführt wurde, erscheint heute in seiner äußeren Gestalt nachahmenswert durch Schlichtheit der Empfindung und Wahrheit des Ausdrucks, und was seiner Zeit sich frei entwickelte und fortbestand durch die Augenfälligkeit seiner Vorteile, muß heute durch gesetzliche Bestimmungen in Form von Bauordnungen zurückgerufen werden.

Das bergische Wohnhaus bestand ursprünglich nur aus dem Erdgeschoß und einem Obergeschoß. Dem Wohnungsbedarf in dem schmalen Wuppertal genügte dieses sehr bald nicht mehr. Die bebauten Flächen mußten hier besser ausgenutzt werden.

An Hinterhäuser dachte man nicht, und die große Freifläche hinter dem Hause wollte man nicht entbehren. Daher kam zu dem einen Obergeschoß bald ein zweites, und wo dieses der freie Wille der Grundstücksbesitzer nicht aus sich vollbrachte, tat es der Zwang der polizeilichen Bestimmung.

Seit 1860 mußten Vordergebäude mindestens eine zweistöckige Fassade von je 10 Fuß (je 3,13 m) lichte Höhe erhalten, ihre Höhe war zu dem eineinhalbfachen der Straßenbreite zulässig. Die Bestimmung sollte anregend wirken, und wir können die öffentliche Fürsorge der Bauflächennutzung verstehen, wenn wir einen Blick auf den Stadtplan von 1849 werfen. (Seite 80.) Die großen freien Flächen innerhalb der weiträumig gewählten Baublöcke rechtfertigen die Mahnung, etwas mehr mit dem Gelände hauszuhalten, um nicht den Anteil der Straßenfläche übermäßig zu steigern. Die Wirkung dahingehender Bestimmungen bei der regen Entwicklung der Stadt zeigt dann der Plan von 1876. (Seite 81.) Die Blöcke haben sich gefüllt und die spätere Aufteilung des Geländes hat engere Blockbildungen geschaffen. Die Bautätigkeit des nächsten Jahrzehnts als Nachwirkung



Entwicklung des Mehrfamilienhauses, vom Beig. Stadtbaurat Koch



Garage Schmits. Architekt Roeting

des siegreichen Feldzuges hat nach der Richtung der Bodenausnutzung mehr geleistet als im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Gesundheitspflege wünschenswert war. Sie führte zu scharfen Bestimmungen über bebaubare Flächen und Gebäudehöhen. Hier wie in der Ausarbeitung und Durchführung des städtischen Bauplanes machen sich die Errungenschaften des neuzeitlichen Städtebaues deutlich bemerkbar.

Der Vergleich der Stadtpläne von 1849 und 1876 zeigt den Stand der damaligen Stadtbaukunst. Sie bestand im wesentlichen in der rechtwinkligen Aufteilung des Geländes zwischen den Radialstraßen. Für die Nebenstraßen galt der Grundsatz der geraden Verbindung zweier Hauptstraßen ohne Rücksicht auf die Höhenverhältnisse des Geländes, was zu den ungünstigsten Straßenbildern Veranlassung bot.

Bei dem stark kuperten Gelände (der größte Höhenunterschied zwischen der Talsohle und dem Höhenrücken beträgt 180 m) ist aber die Führung der Straße von allgemeiner Bedeutung. In den neunziger Jahren wurden daher zuerst Höhenpläne des ganzen Stadtgebietes aufgenommen und seither hiernach die Führung der Straßen entsprechend der Geländeform bestimmt. Sowohl die Straßenführung als auch die Art ihres Anbaues passen sich seither dem Gelände genau an, so daß heute Landschaftsbilder vermieden werden,

wie sie durch rücksichts- und urteilslose Bebauung des schwierigen Gebirgsgeländes und seiner eigenartigen Straßenführungen bis dahin haben entstehen können. Wie neuerdings z. B. die zahlreichen Talmulden, die sich von den umliegenden Höhen in das Wuppertal hineinziehen, städtebaulich behandelt werden, mag die Abb. Seite 66 der ersten Auflage zeigen. Der schöne Überblick über die Stadt von der Höhe aus mußte erhalten bleiben. Gebäude dürfen auf diesem Gelände nur mit Abständen errichtet werden, um Durchblicke zu belassen und den landschaftlichen Reiz zu erhöhen.

Den Forderungen der Großstadt auf bessere Führung durchgehender Verkehrsstraßen von West nach Ost, von Nord nach Süd gesellten sich Bestrebungen nach gesundheitlicher Besserung der Wohnbezirke.

Wenn auch das Hinterhaus im allgemeinen fehlte\*), die gedrängten Verhältnisse bei enger und engster Straßengestaltung bildeten ungesunde Wohnlichkeiten. Im innersten Kern der Stadt schuf die Entwicklung zur Geschäftsstadt bessere Verhältnisse, am Rande des älteren Siedlungskerns jedoch im Norden in der Umgebung des neuen Rathauses, im Süden an der alten Fuhr, im Island und Bökel zwangen ungünstige Verkehrs- und

\*) Welcher Wert teilweise auf die Durchbildung von Nebengebäuden gelegt wird, mögen die Abbildungen auf Seite 79 und 82 zeigen.



Stadtplan von 1849



Stadtplan von 1876



Garage Dr. E. Robert Schmidt. Arch. Ludwig Couradi



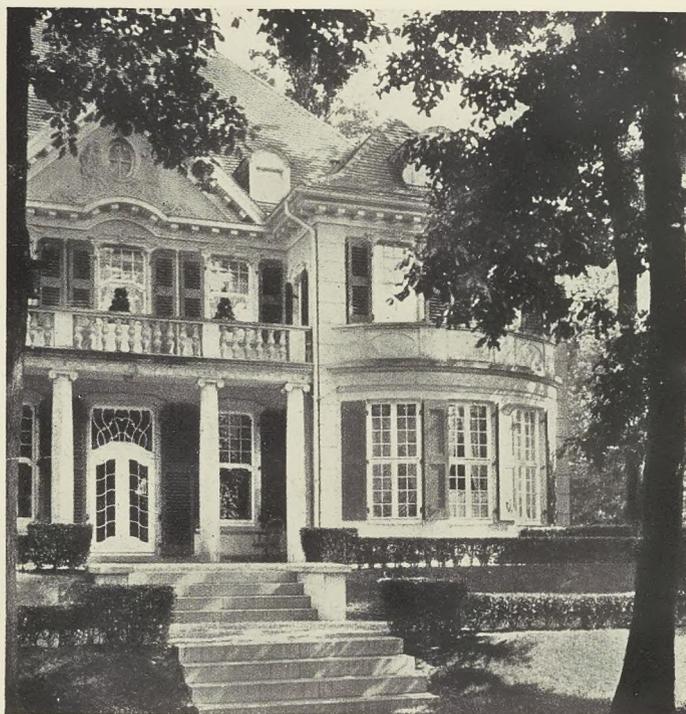
Garage Simons. Arch. Prof. Länger, Karlsruhe



Haus Hollmann (Brillerstr. 116). Arch. C. Offermann



Landhaus. Arch. Ludwig Conradi



Landhaus. Arch. Ludwig Conradi



Haus Konsul Friderichs, Elberfeld. Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi



Haus Konsul Friderichs, Elberfeld (Kamin-Ecke). Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi



Landhaus Carl-Ernst Meyer-Leverkus, Elberfeld. Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi



Landhaus Dr. Rich. Frowein. Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi



Haus Generaldirektor Dr. Willy Springorum. Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi

Mietverhältnisse dazu. Die Stadt selbst unterstützte die Umwandlungen aufs wärmste. Allerdings ist in dieser Bautübung von der altgerühmten Einschränkung der Grundstücksbebauung nichts mehr zu merken. Anstatt der schmalen Gassen entstanden breite Straßen, anstatt der baufälligen niederen Fachwerkhäuser mit entsprechenden Höfen massive hohe Gebäude mit kleinen, unter dem Einfluß der anschließenden hohen Bebauung winzig erscheinenden Höfchen.

Die enge Talsohle der Wupper zwingt bei dem sparsamen Vorrat an Bauflächen in der inneren Stadt zur Ausnutzung nach Fläche und Höhe, während in den Außenbezirken, wie anderwärts, erwünschte Weiträumigkeit herrscht.

## 2. Der gemeinnützige Wohnungsbau.

Erste Epoche der gemeinnützigen Wohnungserstellung mit eigenen Mitteln.

Elberfeld hat als Industriestadt schon früh und wiederholt Veranlassung gehabt, die freiwillige Wohnungserstellung zu ergänzen, weil diese mit dem Wohnungsbedarf nicht Schritt hielt.

Wie in England waren es hier nicht Gesetze, welche solches regelten oder Behörden, welche das gemeinschaftliche Beschaffen von Wohngelegenheiten betrieben, sondern Private, welche nach dem Grundsatz der Selbsthilfe handelten.

Der Ankauf von Land und seine Bebauung, um vorhandenen Wohnungssuchenden gegen Selbstkosten als Miete Unterkunft zu bieten, war hier zum ersten Grundsatz der Wohlfahrtspflege geworden.

Die zeitliche Nebeneinanderstellung dieser Wohnbauten gibt ein gutes Bild ihrer technischen Entwicklung, ihre Verwirklichung zeigt den Werdegang genossenschaftlicher Bautätigkeit innerhalb des Zeitraumes von nahezu einem Jahrhundert.

Die Bauten tragen die Zeichen ihrer Zeit, und doch erscheinen die älteren bei ihrer vergleichenden Betrachtung wie Vertreter neuester Anschauungen im Wohnwesen. Wir beobachten an ihnen, daß Fragen, ob das Reihenhaus oder das freistehende Haus das richtige, ob jeder Wohnung ein Stück Gartenland beizugeben ist, ob das Dachgeschoß zu selbständigen Wohnungen ausgenutzt werden darf, schon früh umstritten waren.



Generaldirektor Dr. Willy Springorum (Teehäuschen). Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi

Weit früher als der Anfang der gemeinnützigen Bestrebungen zur Besserung der Arbeiterwohnverhältnisse in der Rheinprovinz bisher angenommen wurde — vergl. z. B. die Festschrift des Rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens von 1892, welche als älteste Baugesellschaft in der Rheinprovinz die gemeinnützige Aktienbaugesellschaft in Bonn von 1864 anführt, auch früher noch als dieses von Deutschland allgemein gilt, wonach in der „Gemeinnützigen Bau-

gesellschaft in Berlin“ von 1848 der Beginn erblickt wird — setzt solche in Elberfeld ein.

Als im Jahre 1825, so berichten die Annalen der Stadt Elberfeld, 30 Familien am Tage des üblichen Wohnungswechsels kein Obdach gefunden hatten, traten 30 der angesehensten Industriellen zusammen, um zu beraten, wie dem herrschenden Mangel an Kleinwohnungen abzuhelpfen sei.



Haus Curt Frowein. Arch, Reg.-Baumeister C. Conradi

Den Zusammenschluß der wirtschaftlich Schwachen hinderte das damalige Genossenschaftsgesetz durch seine Forderung der unbeschränkten Haftung. So gründeten sie denn den „Elberfelder Bauverein“ auf Aktien „zum Erbauen einer Anzahl den Bedürfnissen entsprechender Wohnungen, zunächst für Fabrikarbeiter und Handwerker“ und begannen noch im selben Jahre mit dem Bau von acht Häusern mit insgesamt 96 Wohnungen am Ostersbaum im Osten der Stadt. Der Volksmund nennt sie wegen ihrer äußeren Gestalt „die langen Häuser“. Ihre Schlichtheit, ihre Anordnung in zwei parallelen Reihen ohne Flügelbauten und Seitengebäude, die geschickte Anordnung der Wohnungen, daß eine ein-, zwei-, dreiräumige mit- und nebeneinander bestehen konnte, bietet auch unserer Zeit noch erhöhtes Interesse. (Seite 93.) Fast zur Hälfte der Wohnungen gehört ein kleiner Garten. Die Wohnungen wurden nur mietweise abgegeben. Die Mieten sollten nur die Unkosten decken und das Kapital mäßig verzinsen.

Die Hochkonjunktur im Wohnungsbau am Anfange dieses Jahrhunderts bewirkte einen derartigen Über-

schuß an Kleinwohnungen, daß ein Bedürfnis gemeinnütziger Wohnungsfürsorge nicht mehr vorzuliegen schien. Der Verein liquidierte daher im Jahre 1905, verkaufte seine Gebäude und überwies durch Generalversammlungsbeschluß vom 9. Februar 1910 sein Vermögen von rund 33 000 Mark der Stadtgemeinde Elberfeld für gemeinnützige Zwecke.

Ein Menschenalter hatte der Elberfelder Bauverein bereits bestanden, als der Mangel an Wohnungen für die arbeitenden Klassen zur Gründung eines weiteren Vereins Veranlassung bot.

Die rege Entwicklung der Industrie hatte hier wie im Regierungsbezirk Düsseldorf überhaupt eine überaus starke Bevölkerungszunahme durch Einwanderung zur Folge, die durch die seit 1842 gesetzlich gesicherte Freizügigkeit ermöglicht war. Mit jedem Umzugstermin war die Zahl der obdachlosen Familien gewachsen, die Stadt war genötigt gewesen, zwei ehemalige Schullokale zur Aufnahme der Obdachlosen einzurichten, wie auch das alte Waisenhausgebäude hierfür herzugeben. Da sollte nun die Elberfelder gemeinnützige Aktien-Baugesellschaft vom Jahre 1858



Oberbürgermeister Dr. Kirschbaum (Arbeitszimmer). Arch. Reg.-Baumeister C. Conradi

dem waltenden Mangel an gesunden und zweckmäßig eingerichteten Wohnungen dadurch abhelfen, daß sie solche Wohnungen in Elberfeld bauen ließ und billig vermietete.

Im Gegensatz zu dem vorgenannten Bauverein errichtete sie grundsätzlich keine Vielfamilienhäuser, sondern freistehende Einzelhäuser mit möglichst geringer Anzahl von Wohnungen, die getrennte Zugänge besaßen. Vier Häuser an der Haubahn und sieben Häuser an der Vereinsstraße mit insgesamt 62 Wohnungen verdanken ihr die Entstehung. (Seite 92.)

Die sieben zweistöckigen Häuser an der Vereinsstraße sind 1897 dem Straßenbau zum Opfer gefallen. Sie entsprachen nicht mehr den Anforderungen, welche damals an Wohnungen gestellt wurden, und ihre Erhaltung hätte die Ausführung umfangreicher und kostspieliger Arbeiten erfordert. Die Umgebung der Vereinsstraße war inzwischen auch fast vollständig mit der damaligen Zeit entsprechenden Wohnhäusern bebaut,

zu welchen die Häuser dieser Baugesellschaft nicht mehr paßten. Die vier einstöckigen Häuser an der Haubahn wurden zur Probe errichtet, zwei mit vier Wohnungen für Weber mit zwei Stühlen und zwei mit sechs Wohnungen für Handwerker. Jeder Gruppenbau besteht aus Einzelhäusern, die mit je zwei Seiten aneinanderstoßen. Die eigenartige Gruppenhausform durch Rücken an Rücken — back to back — der Einzelhäuser besteht anderorts kaum und hat auch keine weitere Nachahmung gefunden, was wohl ihre schlechte Durchlüftung zum Anlaß haben mag. Jede dieser Wohnungen besteht aus einem Zimmer im Erdgeschoß und einem bzw. zweien im Obergeschoß.

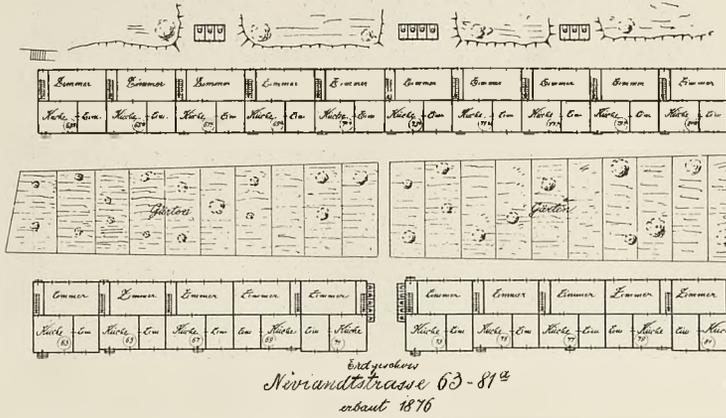
Das Freistehen der Gebäude „mit höchstens vier bis sechs Wohnungen, dazu möglichst ein Stück Gartenland“ tritt zu der Wohnweise des vorgenannten Vereins gegensätzlich hervor.

Auch diese Gesellschaft glaubte ein Bedürfnis für ihr ferneres Bestehen nicht anerkennen zu müssen und löste

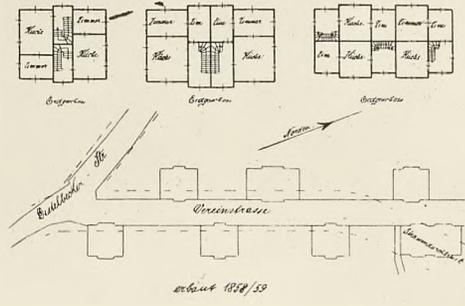


Helene-Krippe. Arch. Beig. Lehmann

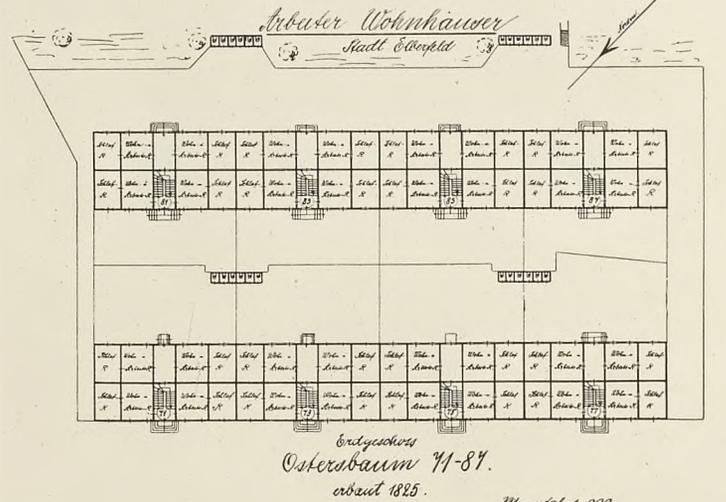
*Elberfelder Bürger Bau Verein*  
*jeder Arbeiterhäuser der Stadt Elberfeld.*



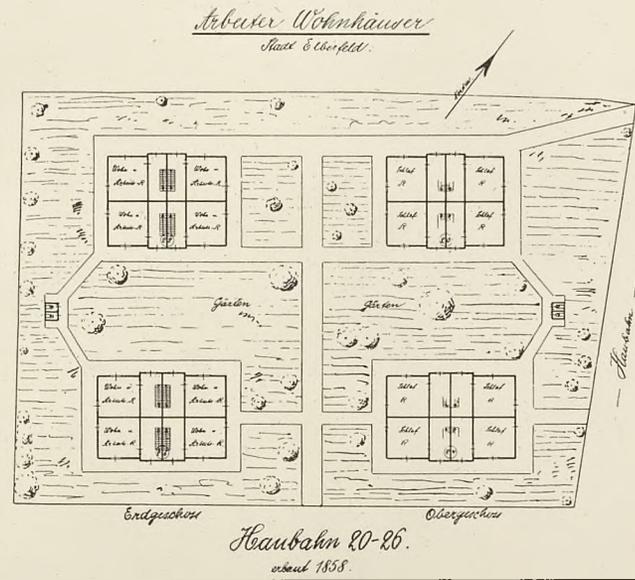
*Elberfelder Gemeinn. Akt. Bau. Gesellschaft*



*Arbeiter Wohnhäuser*  
*Stadt Elberfeld*



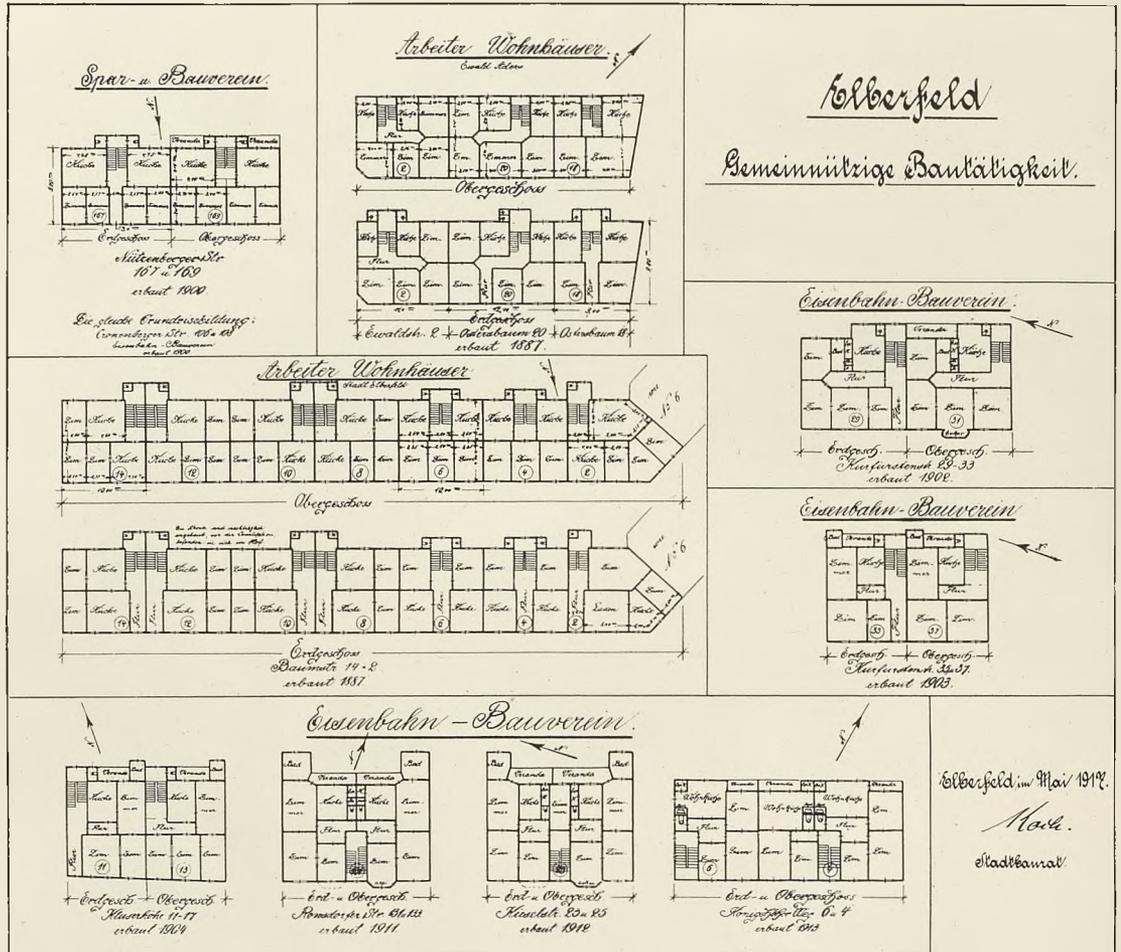
*Arbeiter Wohnhäuser*  
*Stadt Elberfeld*



\* BEIGEDRNETER STADTBURAUAT KOCH \*



Arbeiterwohnhäuser am Ostersbaum (erbaut 1825)



sich daher im Jahre 1898 auf. Die vier Häuser und der erzielte Überschuß von rund 160 000 Mark fiel nach dem Gesellschaftsstatut als Stiftungsfonds der Stadtgemeinde Elberfeld zu.

Der Betrag war zinstragend anzulegen und seine Zinsen für die städtische Armenpflege möglichst dem Statut entsprechend, d. h. zum Bau weiterer Arbeiterwohnungen zu verwenden.

Der im Jahre 1865 gebildete Elberfelder Bürgerbauverein ging einen Schritt weiter, indem er Wohnungen in Einfamilienhäusern für seine Mitglieder erstellen und vermieten wollte. Bei erhöhter Beitragszahlung und Amortisation sollten die Gebäude evtl. in den Besitz des Mitgliedes übergehen können. Die Anregung zu diesem Verein war von Arbeitern und Handwerkern ausgegangen, die durch Aufsammlung eines Monatsbeitrages von 25 Pfg. das nötige Geld zum Grundstückskauf und Hausbau zusammenbringen wollten. Der Versuch mißlang, bis gemeinsinnige Bürger

durch Hergabe und Sammlung der notwendigen Mittel die Grundlage zur Verwirklichung dieser Bestrebungen schufen.

Der Verein hat auf seinem Grundstück in der Ossenbeck (Neviantstraße) 20 zweistöckige Häuser mit 40 Wohnungen in Fachwerk errichtet.

Als der Verein im Jahre 1876 das Privilegium einer juristischen Person erhielt, erneuerte er seine Satzungen. Den Erwerb der Häuser durch die Mitglieder sah er von da ab nicht mehr vor, sondern setzte als Aufgabe des Vereins fest: „Die Erwerbung von Grundstücken, Bebauung derselben mit Wohnhäusern, sowie die Beschaffung und Vermietung zweckmäßiger, gesunder und billiger Wohnungen an Arbeiter und andere nach dem Ermessen des Vorstandes geeignete Personen, lediglich im allgemeinen Wohlfahrtsinteresse, ohne Erstrebung eines persönlichen Vermögensvorteils für die Mitglieder.“ (Siehe Seite 92.)

Am 22. Dezember 1886 löste sich der Verein auf und

damit fiel dem Vereinsstatut gemäß sein gesamtes Besitztum an die Stadtgemeinde Elberfeld. Der damalige Oberbürgermeister Jäger begründete die Genehmigung der Auflösung damit, daß das Interesse der Mitglieder bis zu einem die ordnungsmäßige Verwaltung gefährdenden Grade gesunken sei, und daß der Stadt durch diesen Anfall eine günstige Gelegenheit geboten würde, an der Beseitigung des herrschenden Mangels an geringeren Wohnungen sich zu beteiligen.

Die Verwaltung dieser der Stadt zugefallenen Werte wurde nach Stadtverordnetenbeschuß im Jahre 1887 einer neugebildeten „Kommission für die Errichtung von Arbeiterwohnungen“ übertragen.

Diesem Zwecke ist in den Jahren 1887 und 1888 ein vom Bergischen Verein für Gemeinwohl — Ortsgruppe Elberfeld — durch Zeichnungen aufgebrachtes und mit 3 Proz. verzinsliches unkündbares Kapital von 170 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, wofür in den Jahren 1888 und 1889 an der Baumstraße, auf einem von dem früheren Elberfelder Bürgerbauverein übernommenen Grundstück acht Wohnhäuser mit 65 Wohnungen errichtet wurden.

Die Häuser konnten in den Besitz der Anmieter nicht übergehen, was ja bei Gebäuden, die nicht als Einzelwohnhäuser eingerichtet sind, auch kaum in Betracht kommen dürfte.

Im Jahre 1874 wurde der „Elberfelder Haus-erwerb- und Bauverein“ gegründet, um „für seine Mitglieder gesunde und billige Wohnungen zu beschaffen“. Er wie auch die um die gleiche Zeit entstandene und denselben Zweck verfolgende „Elberfelder Baugesellschaft“ lösten sich sehr bald nach ihrem Entstehen wieder auf, weil ihre Beteiligung zu gering war und die gesammelten Mittel nicht ausreichten.

Die Bautätigkeit der Familie Alfred Aders, welche in den Jahren 1887—1888 am Ostersbaum und an der Ewaldstraße sieben Wohnhäuser mit 48 Wohnungen von zwei und drei Räumen errichtete, hat ihren gemeinnützigen Charakter dadurch verloren, daß die Häuser in anderen Besitz übergegangen sind.

Jeder Wohnung war ein Stück Gartenland und Bleiche beigegeben, von den Mietern konnten sie als Eigentum nicht erworben werden.

Im Jahre 1898 wurde endlich noch der „Spar- und Bauverein“, eingetragene Genossenschaft m. b. H., gegründet. Als Gegenstand des Unternehmens geben die Statuten an „den Bau, Erwerb und die Verwaltung von Wohnhäusern, deren Vermietung ausschließlich an die Genossen, sowie die Abnahme und Verwaltung von Spareinlagen der Genossenschaft und deren Angehörigen“. Der Erfolg war gering, er bestand in zwei Wohnhäusern mit 16 Wohnungen zu je drei Räumen an der Nützenbergerstraße. Die Geldmittel waren unzureichend, obwohl die Landesbank eine Hypothek von 65 000 Mk. zu mäßigem Zinsfuß hergegeben und die Stadtverwaltung diese garantiert hatte. Die dauernden Geldver-

legenheiten führten schließlich zur Auflösung der Genossenschaft. (Seite 94.)

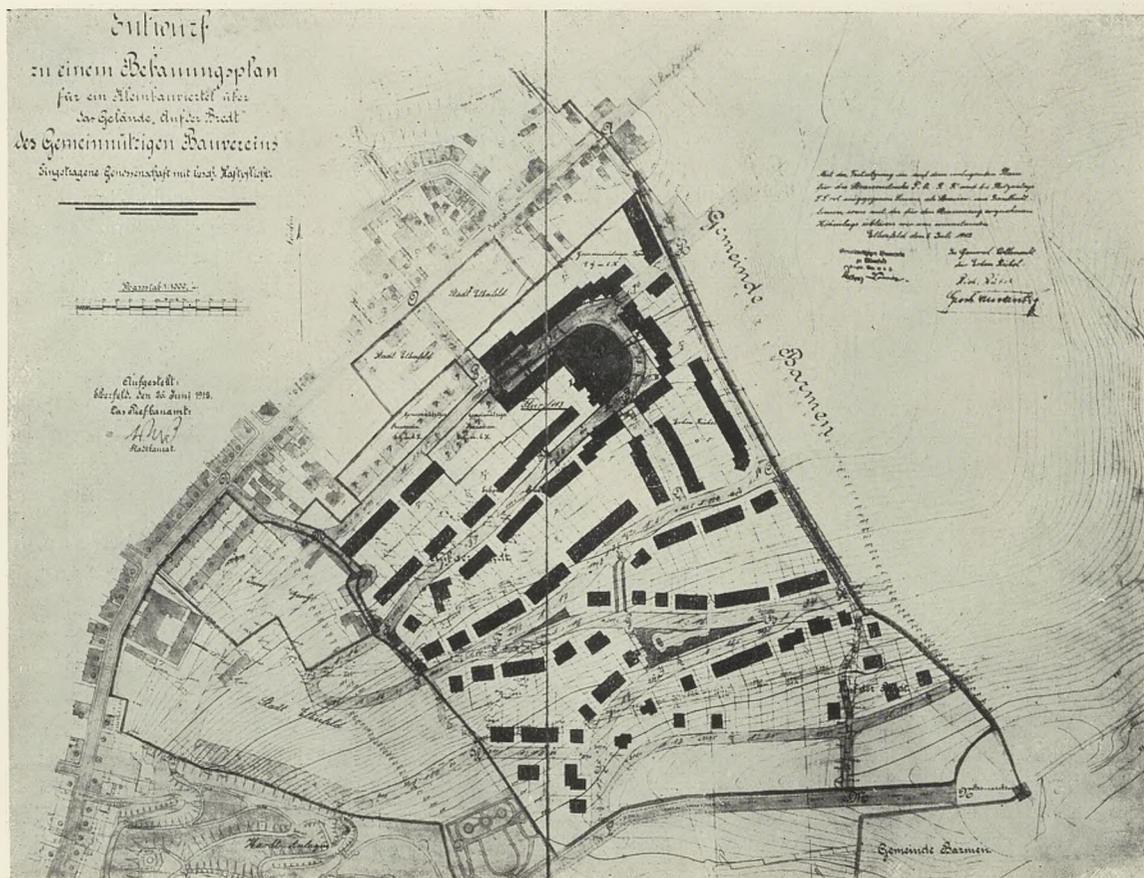
Zu der gleichen Zeit wie der Spar- und Bauverein 1898 wurde in Elberfeld auch der Eisenbahn-Bauverein, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, gegründet.

Die Genossenschaft verfolgte ausschließlich den Zweck, minderbemittelten Familien gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu beschaffen. Aufnahmefähig sind Personen, welche sich durch Verträge verpflichten können und im Staatseisenbahndienst als männliche oder weibliche Bedienstete beschäftigt werden. Bisher hat der Eisenbahnbauverein in Elberfeld 48 Häuser mit 329 Wohnungen errichtet.

Die infolge der Regierungs-Polizeiverordnung vom 25. Mai 1898 über die Beschaffenheit und Benutzung von Wohnungen vollständig durchgeführte Revision vorhandener Wohnungen hatte den Wohnungsmarkt in Elberfeld als gut erscheinen lassen. Die Verhältnisse lagen in Elberfeld günstiger als in anderen Städten des Regierungsbezirks, wie Essen, Düsseldorf; auch die bauliche Beschaffenheit und die Bausicherheit der Elberfelder Arbeiterwohnungen war danach mit zu den günstigsten in Deutschland zu rechnen.

Als daher vom Jahre 1901 an durch äußere Umstände veranlaßt, die Bautätigkeit einen wesentlichen Aufschwung nahm, derartig, daß im Jahre 1902 zum Beispiel 296 Wohnhäuser, zum größten Teil Kleinwohnungshäuser, errichtet wurden, obwohl die Bevölkerungszunahme in gleicher Zeit nur eine verhältnismäßig geringe war, entstand ein erheblicher Überschuß an leerstehenden Wohnungen, namentlich Kleinwohnungen. Das hatte natürlich zur Folge, daß Vereine mit gemeinnützigen Bestrebungen auf Erstellung billiger Wohnungen nicht neu entstanden. Die Regsamkeit in der Wohnungserstellung hielt indessen nicht an, und so kam es, daß, während im Jahre 1905 die Zahl der leerstehenden Wohnungen in Elberfeld 2758, d. h. 6,8 Prozent der gesamten Anzahl von Wohnungen ausmachte, sie im Juni 1910 nur noch 713, d. h. 1,8 Prozent und in den darauf folgenden Jahren sogar nur 0,6 Prozent betrug. Die private Bautätigkeit hielt mit dem Bedürfnis in keiner Weise Schritt, und der Mangel an Wohnungen wuchs sich ständig mehr zu einem Notstand aus. Selbstredend hielt sich mit dem wachsenden Notstand die Steigerung der Mietpreise auf gleicher Höhe, dergestalt, daß die Wohnungsinhaber sich mit der geringsten Anzahl Wohnräume begnügten, und, um dieses zu erreichen, sogar die innegehabte gegen eine solche von weniger Räumen eintauschten. Eine Steigerung der privaten Bautätigkeit, wie sie so wünschenswert und dringlich sich herausstellte, trat wegen der Geldverhältnisse nicht ein.

So erklärt sich, daß der gemeinnützige Wohnungsbau wieder einsetzte und Genossenschaften entstanden, die



Siedlung „Gemeinnütziger Bauverein“ — Lageplan „Auf der Bredt“

zum Ziele hatten, gemeinsam dem Übelstand zu steuern, gegen welches der einzelne nicht ankommen konnte. Die veränderten Zeitverhältnisse hatten hierfür wesentlich günstigere Vorbedingungen geschaffen. Das frühere Genossenschaftsgesetz hatte nur die unbeschränkte Haftpflicht zugelassen und durch diese Verpflichtung der Haftung mit dem ganzen Vermögen von der Beteiligung zurückgeschreckt. Das Genossenschaftsgesetz von 1889 sah nur die beschränkte Haftpflicht vor und zog damit das einzelne Mitglied nur mit einem ganz bestimmten Betrag heran.

Weiterhin war am 1. Januar 1891 das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz in Kraft getreten, welches den auf Grund desselben errichteten Versicherungsanstalten gestattete, einen Teil des Vermögens in Grundstücken anzulegen.

Das veranlaßte auch die Rheinische Versicherungsanstalt, mit der Landesbank ein Abkommen dahin zu treffen, daß letztere aus den von der Versicherungsanstalt hinterlegten Beträgen Darlehen für Arbeiterwohnungen gewährte.

Auch Reich und Staat stellten Mittel zu geringem Zinsfuß (3—3½ Prozent) bei einer Amortisation von ½—2 Prozent zur Verfügung, um der allgemeinen Notlage abzuhelpen.

Aneifernd wirkten ferner in der Rheinprovinz die Erlasse des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 25. März 1898 und des Regierungspräsidenten von Düsseldorf vom 16. Mai 1898, worin als Wege zur Besserung der Wohnungsverhältnisse angegeben waren:

1. Spekulationsentziehung des erforderlichen Baugeländes durch Gemeindeankauf und Hergabe zum Selbstkostenpreise.
2. Förderung gemeinnütziger Baugesellschaften durch Zeichnung von Anteilscheinen durch die Gemeinde.
3. Übernahme von Bürgschaft für Darlehen der Alters- und Invaliditätsversicherung an gemeinnützige Gesellschaften.

Daher entstanden jetzt in den Städten Vereine, um selbst helfend und fördernd einzugreifen, zur Bildung neuer Vereine anzuregen und die nötigen Geldmittel durch



Siedlung „Gemeinnütziger Bauverein“, Frankenplatz. Arch. E. Bast, Remscheid

Gemeinde, Sparkassen und Armenverwaltungen flüssig zu machen.

Auch die Städte selbst beteiligten sich, kauften Baugelände an und errichteten auf ihm Wohngebäude, welche sie zum Selbstkostenpreise vermieteten mit der Inaussichtstellung des evtl. Besitzüberganges.

Die seltene Gelegenheit, alle neuerkannten Wahrheiten im Städtebau hier zur Anwendung gelangen zu lassen, die neuaufgeworfenen Fragen des Straßenbaues hinsichtlich Breite und Befestigung, Entwässerung und Beleuchtung usw. praktisch zu beantworten, blieb hierbei nicht ungenutzt.

Da, wo die Städte die Ausführung nicht selbst bewirkten, sicherten sie sich als Gläubigerin oder Garantin den hierfür notwendigen Einfluß wie auch im übrigen die geldgebenden Versicherungsanstalten als Vorbedingung der Beleihung stellten, daß die Gebäude nach Lage und Beschaffenheit für die Sicherheit der Darlehen Gewähr leisten mußten und durch Zahl und Art der Wohnräume billigen Anforderungen in Beziehung auf Gesundheit und Sittlichkeit entsprächen.

Aus den bisherigen Darlegungen ersehen wir, daß in Elberfeld Genossenschaften oder Bauvereine, die mit Geldmitteln reichlich versehen waren, gute Erfolge erzielt haben, und zwar derart, daß nicht allein der Grund und Boden und der Hausbesitz vollständig schuldenfrei wurden, sondern daß schließlich auch noch erhebliche Geldmittel flüssig waren. Wir haben fernerhin festgestellt, daß sich diese Vereine und Genossenschaften trotzdem auflösten, sobald Wohnungen genügend vorhanden waren. Wir sehen ferner, daß Baugenossenschaften, die nicht über genügende Geldmittel verfügten, nach kurzer Zeit wieder eingegangen sind. Es mag dieses daran gelegen haben, daß der einzelne Anwärter zu lange hat warten müssen, ehe er in den Besitz eines

eigenen Hauses oder einer Wohnung kam, und deshalb die Lust verloren hat, weiter Mitglied der Genossenschaft zu bleiben. Mit der Einführung der Wohnungsaufsicht auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 25. Mai 1898 und dem Erlasse des Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 25. März 1898 traten, wie vorher bereits angedeutet, neue Verhältnisse im Wohnungswesen ein.

Sie führten in Verbindung mit den auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zur Verfügung gestellten Versicherungsgeldern zu einer neuen

zweiten Epoche der gemeinnützigen Wohnungserstellung unter Verwendung öffentlicher Geldmittel.

Zu den Genossenschaftsbildungen dieser Art gehört der am 10. November 1910 gegründete Gemeinnützige Bauverein e. G. m. b. H. zu Elberfeld mit 875 Mitgliedern, um minderbemittelten Familien oder Personen gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen. Der Wortlaut des Statuts entspricht wie bei den später genannten Genossenschaften dem Musterstatut des Rheinischen Vereins für Kleinwohnungswesen, das von da ab den meisten Statuten der in der Rheinprovinz gegründeten Bauvereine zur Grundlage diente.

Der Geschäftsbetrieb der Genossenschaft ist auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränkt, d. h. auf Personen, die den Bestimmungen des § 5 Absatz g des Preussischen Stempelsteuergesetzes vom 26. Juni 1909 entsprechen. Geschäftsanteil und Haftsumme werden auf je 500 Mark für jedes Mitglied festgesetzt. Der Geschäftsanteil konnte in monatlichen Teilbeträgen von 2.— Mark erworben werden. Die Dividende der Mitglieder wurde auf 4 Prozent des Geschäftsguthabens beschränkt.



Siedlung „Gemeinnütziger Bauverein“. Frankenplatz

Der Verein hat seine Tätigkeit mit der Aufschließung eines größeren Baugeländes in der Oststadt „Auf der Bredt“ begonnen, das er sich in einem Umfange von etwa 50 Morgen auf eine Reihe von Jahren zu festem Preise gesichert hat. Ebenda hat er bereits 43 Miethäuser mit 243 Wohnungen und 39 Eigenheime mit 73 Wohnungen errichtet. Durch die Gründung einer Baugesellschaft für die Südstadt im Jahre 1913 hat der Verein weiter zur Inangriffnahme der bereits seit Jahren geplanten Aufschließung des Geländes zwischen der unteren Augustastraße in Elberfeld und den Waldanlagen des Elberfelder Verschönerungsvereins beige- tragen.

An der auf diesem Gelände ausgebauten Kronprinzen-allee sind bisher 16 Ein- und Mehrfamilienhäuser gebaut worden, von denen vier Häuser dem Verein und zwölf Häuser den Mitgliedern des Vereins gehören.

Das Bestreben des Vereins geht dahin, auch in den übrigen Stadtteilen den Bau neuer, das Stadtbild verschönernder Wohnsiedlungen im Landhauscharakter mit gut eingerichteten kleinen und mittleren Wohnungen zu fördern und selbst zu betreiben. Neuerdings hat diese Genossenschaft sich auch zur Aufgabe gestellt, Wohnungen für Beamte zu errichten, die insofern von ihrer Behörde unterstützt werden, als diese einen gewissen Anteil des verlorenen Baukostenzuschusses zusteuern. Namentlich ist die Postverwaltung dazu übergegangen, ein derartiges Verfahren einzuschlagen. Mit der Finanz-

und Justizverwaltung sind dahingehende Verhandlungen im Gange. Im Juli des Jahres 1911 erfolgte dann die Gründung der „Gartenhaus-Baugenossen- schaft Eigener Herd“, e. G. m. b. H., zu dem gleichen Zweck, wie ihn der vorgenannte gemeinnützige Bauverein verfolgt. Die Genossenschaft zählt z. Zt. 443 Mitglieder. Jedes Mitglied muß einen Geschäftsanteil von mindestens 200.— Mark erwerben, der in monatlichen Teilbeträgen von mindestens 6.— Mark eingezahlt werden kann, und haftet mit einem Betrag in gleicher Höhe.

Der Besitzer eines solchen Anteils erwirbt damit das Recht zur Anmietung einer Wohnung, will er eines der von der Genossenschaft erbauten Häuser in seinen Besitz bringen, so muß er noch mindestens einen Bauanteil von 300.— Mark zuzahlen, der auch in monatlichen Teilzahlungen von 6.— Mark erworben werden kann. Die Kaufsumme hat er im allgemeinen mit 6 Prozent zu verzinsen. Davon werden ihm  $1\frac{1}{2}$  Prozent als Abzahlung gutgeschrieben, während 1 Prozent für Instandhaltung angerechnet wird.

Nach 13 Jahren, wenn er ein Drittel des Preises erlegt hat, kann er grundbuchmäßiger Eigentümer werden. Um zu verhüten, daß der Erwerber mit dem Gebäude spekuliert, behält sich die Genossenschaft das Vorkaufsrecht innerhalb 25 Jahren vor. Die Genossenschaft hat für ihren Zweck ein Gelände im Norden der Stadt in dem lieblicher Eschenbecker Tal gewählt. Eingeschlossen



Siedlung „Gemeinnütziger Bauverein“. Am Uellenberg

von den öffentlichen Parkanlagen des Mirker und des Kaiser-Wilhelm-Hains ist hier eine Gartenhaus-Siedlung entstanden, welche die Annehmlichkeiten des Wohnens im Freien mit der leichten Erreichbarkeit der Großstadt verbindet. In unmittelbarer Nähe wird später die breite Ringstraße vorbeiführen und hier das Verkehrsnetz der Vogelsang- und Eschenbeekerstraße vervollständigen. Straßenführungen von knapper Breite werden von einheitlich angelegten Vorgärten umschlossen und vervollständigen das Bild der Gartenstadt im Rahmen öffentlicher Grünanlagen. Die Häuser selbst sind als Gruppenbauten oder freistehende Ein- oder Zweifamilienhäuser gedacht. Der Verein hat 144 Häuser mit 245 Wohnungen errichtet.

Endlich folgte auch die Stadt selbst den Forderungen der Not an Kleinwohnungen. Bereits im Anfang des Jahres 1911 war in einer Stadtverordneten-Versammlung die allgemein empfundene Not an Arbeiterwohnungen zur Sprache gekommen. Sie hatte sich zu dem Antrage verdichtet, daß seitens der Stadt auf einem dazu geeigneten städtischen Terrain Kleinwohnungen erstellt werden möchten. Daraufhin wurde im Anfang des Jahres 1912 ein Preisausschreiben erlassen, welches alle in Elberfeld ansässigen Architekten zur Mitarbeit einlud. Der Entwurf sollte sich nicht allein auf die Form des einzelnen Bauwerkes erstrecken, sondern auch das Grundstück in einzelne Blöcke aufteilen und die erforderlichen Straßen und Plätze innerhalb des Grundstücks bestimmen. An der Hauptverkehrsstraße sollten eingebaute Etagenhäuser, auf den übrigen Teilen des Grundstücks Einfamilienhäuser, einzeln oder als Doppelhäuser, entworfen werden. Die Etagenhäuser sollten im Erdgeschoß, in zwei Obergeschossen und im ausgebauten Mansardengeschoß je ein oder zwei Wohnun-

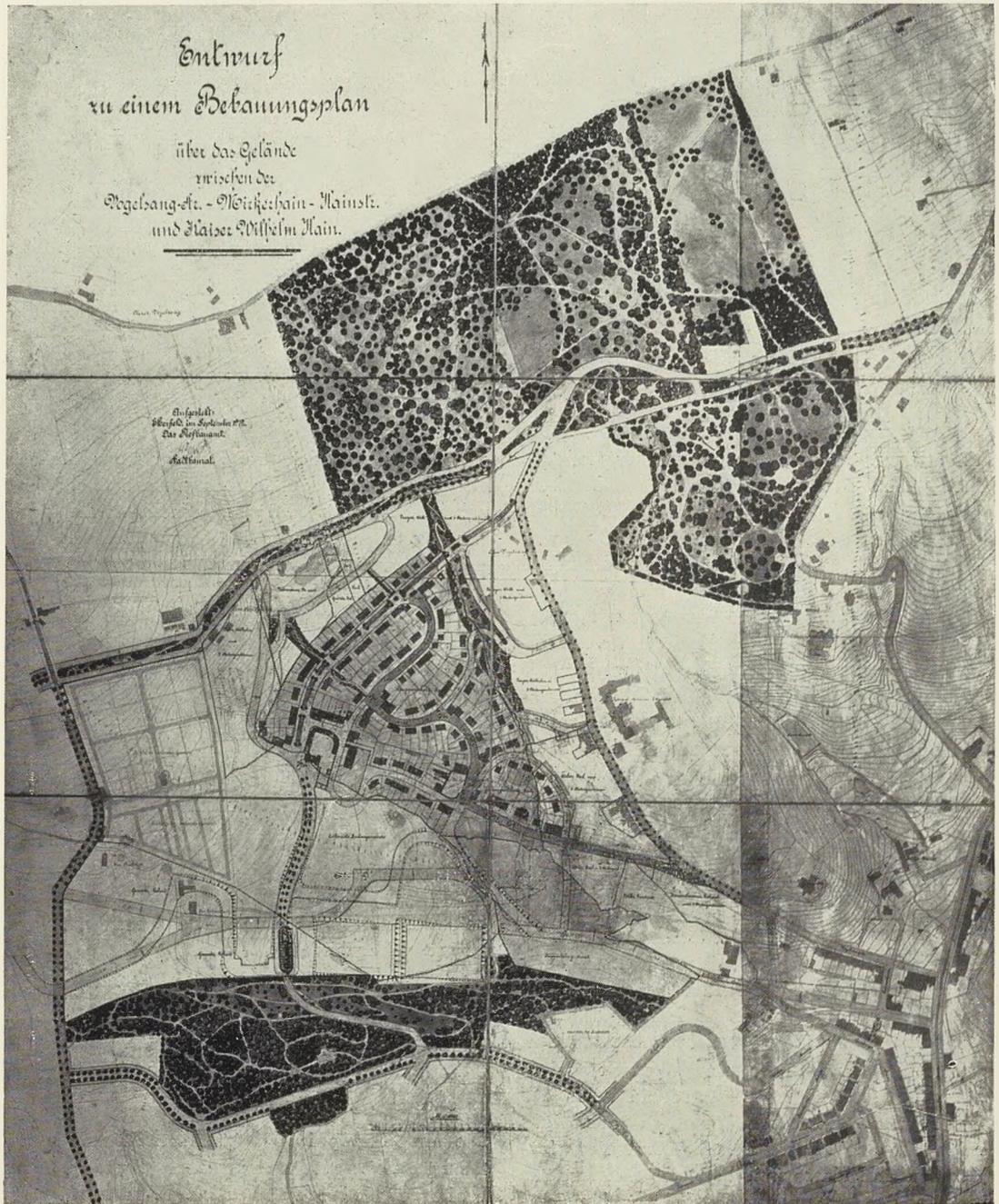
gen von zwei oder drei Zimmer und Küche erhalten. Die Größe des Grundstücks einschließlich des Gartens sollte zu 500 bis 750 qm gedacht werden. Die Größe der einzelnen Zimmer in allen Gebäuden sollte nicht unter 12 und nicht über 20 qm, die lichte Höhe 3 Meter, in den Familienhäusern 2,70 Meter und in den Dachgeschosßräumen mindestens 2,50 Meter betragen. Noch in demselben Jahre wurde mit der Ausführung der Bauten begonnen.

Die Siedlung hat bis zu diesem Jahre ständig Ergänzung erfahren und zählt nunmehr zwölf Sechsfamilienhäuser mit 72 Wohnungen, wozu noch durch Ausnutzung des Dachgeschosses sechs Wohnungen hinzugezogen sind, 82 Ein- und Zweifamilienhäuser mit 142 Wohnungen und 20 Vierfamilienhäuser mit 80 Wohnungen. Im Jahre 1921/22 sind weitere 19 städtische Bauten mit 103 Kleinwohnungen an Ostersbaum, Arndt- und Uellendahler Straße errichtet. Mit den letzteren Bauten sind wir schon in die

dritte Epoche der gemeinnützigen Wohnungserstellung

eingetreten, die mit dem Jahre 1918 beginnt und sich von der vorherigen dadurch unterscheidet, daß sie zur Errichtung der Wohnbauten Reichs- oder Staatszuschüsse beansprucht.

Die am 28. April 1919 gebildete Gemeinnützige Baugenossenschaft zur Errichtung von Kriegerheimstätten, e. G. m. b. H., verfolgt den Zweck, minderbemittelten Familien und Personen, insbesondere aber Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen in eigens erbauten oder angekauften Häusern zu billigen Preisen zu verschaffen.



Siedlung „Eigener Herd“ (Lageplan). Eschenbeek



---

\* DER WOHNUNGSBAU ELBERFELDS \*

---



Siedlung „Eigener Herd“, Elberfeld. Arch. Ludwig Conradi



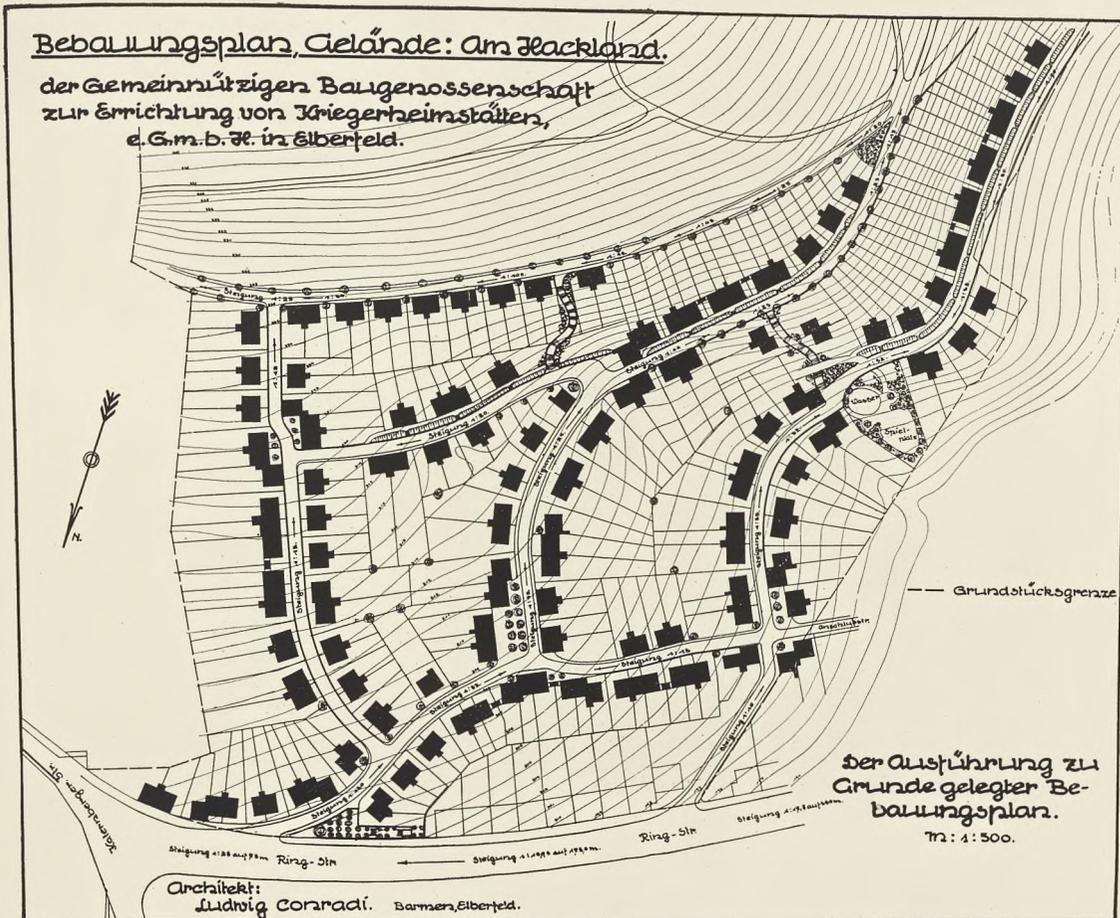
Siedlung „Eigener Herd“, Elberfeld. Arch. Ludwig Conradi



Städt. Kleinsiedlung, Üllendahler Str.



Städt. Kleinsiedlung, Düsseldorfer Str.



Arch. Ludwig Conradi, Mitarbeiter Arch. Ernst Eick



Kriegerheimstätten (Blick in den Weg zum Weiher). Arch. Ludwig Conradi, Mitarbeiter Arch. Ernst Eick



Städtische Kolonie an der Kohl- und Uellendahler Straße. Architekt O. Raue

Der Verein baut wesentlich am Hackland, dem Nordwestabhang des Nützenbergs, sowie im Süden der Stadt an der Graf-Adolf-Straße und an der Carl-Theodor-Straße. Bisher wurden mit Hilfe von Reichs- und Staatszuschüssen, sowie mit Hilfe von städtischen Darlehen 221 Wohnungen errichtet, weitere sind für dieses Jahr in Aussicht genommen. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft beträgt zurzeit 407.

Im Jahre 1919 wurde weiterhin gegründet die Eigenheim-Genossenschaft Nützenberg, e. G. m. b. H., eine Vereinigung von gegenwärtig 66 Mitgliedern, die die Errichtung von Einfamilienwohnhäusern zum Zweck hat.

Sie errichtete mit Reichs- und Staatszuschüssen am Südwestabhang des Nützenbergs 25 Wohnhäuser zur Unterbringung von 29 Familien. Der durchschnittliche Mietpreis wird zu 400 Goldmark angenommen, hinzu kommen weiter die Abgaben für Wasser, Straßenreinigung und Müllabfuhr. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß im gleichen Jahre 1919 sich unter dem Drucke der herr-

schen Wohnungsnot und der unerträglichen Lebensmittelerhöhung infolge der Kriegswirkungen in Elberfeld-Sonnborn wie in Elberfeld selbst Ortsgruppen des Deutschen Gartenheimbundes bildeten, aus denen sich je eine Baugenossenschaft mit 80 bzw. 120 Mitgliedern entwickelte. Diese verfolgen den Zweck, den minderbemittelten Mitgliedern gesunde und zweckmäßig eingerichtete unkündbare Wohnungen mit genügend großen Gärten unter größtmöglichstem Einsatz von Siedlerselbsthilfe zu billigen Preisen zu beschaffen. Bis jetzt hat die Genossenschaft 67 Heimstätten errichtet, davon 16 von der Genossenschaft Sonnborn „Am Scheidt“.

In der ersten Zeit geschah die Ausführung in eigener Regie und durch Selbsthilfe. Die Genossenschaften erhofften damit eine Ersparnis von 30 v. H. zu erzielen. In eigener Regie wird jetzt nicht mehr gebaut, auch ist inzwischen auf die Selbsthilfe verzichtet worden, weil die Verlängerung der Bauzeit die Selbsthilfe unratsam erscheinen läßt.

★ ★ ★



Armenpflege-Denkmal. Bildhauer Neumann-Torborg

## DIE DENKMÄLER DER STADT

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT KOCH

Die Denkmäler der Stadt sind größtenteils Erinnerungszeichen an Einzelpersonen. Die Gefeierten sind selbst dargestellt, und zwar in ganzer Figur, wie: Kaiser Wilhelm I. zu Pferd auf dem Brausenwerther Platz von Professor G. Eberlein (Berlin) oder

Kaiser Friedrich III. auf dem Neumarkt von demselben Meister,

Bismarck auf dem freien Platz vor der städtischen Sparkasse am Mäuerchen von Prof. L. Brunow (Berlin) und an der Hauptfassade des neuen Rathauses die in Kupfer getriebenen großen Standbilder:

Kaiser Friedrich Barbarossa und Johann III. von Berg, modelliert von H. Günther (Gera-Charlottenburg), König Friedrich Wilhelm III, modelliert von Heinrich Baucke,

Kaiser Wilhelm II, modelliert von Friedrich Coubillier (Düsseldorf).

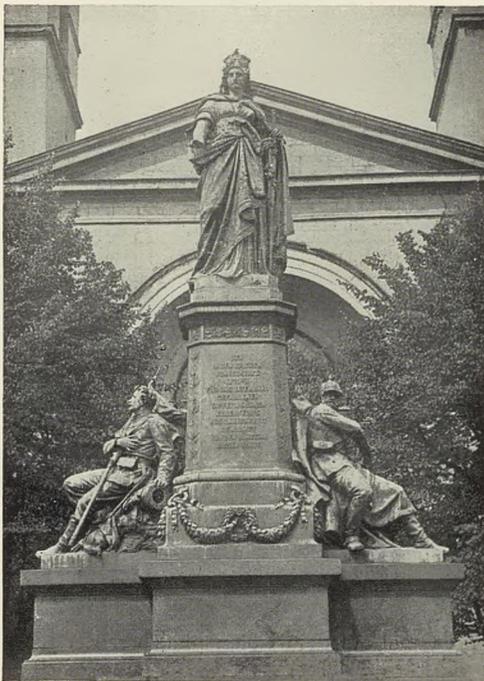
Ein anderer Teil der Denkmäler stellt den Gefeierten in Form seiner Büste dar, so Moltke auf dem Viktoriaplatz, der Elberfelder Dichter Friedrich Röber auf dem Humboldtplatz.

Andere Denkmäler erinnern an die ruhmreichen Kämpfe von 1813/15, 1864/66 und 1870/71, wie der Obelisk auf dem Kiesberg vor dem Ehrenfriedhof und das Kriegerdenkmal auf dem Königsplatz vor der Laurentiuskirche.

In anderen Fällen sind es Erinnerungszeichen an Jubiläen der Stadt oder an einzelne Bürger, wie der Jubiläumsbrunnen auf dem Neumarkt zur Erinnerung



Kaiser-Wilhelm-Denkmal. Prof. G. Eberlein, Berlin



Krieger-Denkmal auf dem Königsplatz



Märchenbrunnen. Bildhauer Albermann, Köln

an das 25jährige Bestehen des Verschönerungsvereins und der Flaggenmast ebenda zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen des bekannten heimischen Bankgeschäfts von der Heydt-Kersten & Söhne. Aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier der Stadt Elberfeld wurde von dem Besitzer des vorgenannten Bankgeschäfts, dem Freiherrn August von der Heydt, für den Exerzierplatz der sogenannte Gerechtigkeitsbrunnen gestiftet, zum Zeichen dafür, daß auch der Norden der Stadt Gerechtigkeit erfahren soll in seiner städtebaulichen Veredlung durch öffentlichen Schmuck. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Bildhauers Bernhard Hoetger.

Schließlich sei noch des Märchenbrunnens im Tiergarten von Albermann in Köln Erwähnung getan, eines Werkes, das in romanisierender Form alle jene Märchen-

figuren vor Augen führt, die uns von Kind an lieb geworden sind.

Eine letzte Reihe von Denkmälern verbindet mit der Erinnerung an einzelne Personen weitere Zwecke, so die Aussichtstürme auf der Königshöhe des Kiesberges, und auf der Kaiserhöhe des Nützenberges, beides Geschenke der Familie von der Heydt und Weyerbusch zum Gedächtnis ihrer Familie und zum Kennzeichen der engsten Einschnürung des Wuppertales im Westen der Stadt — Porta Wupperana. Und ihnen entgegengesetzt auf der östlichen Grenze der Stadt und Scheide mit Barmen der Bismarckturm, wie er von Kreis entworfen und in vielen Einzelexemplaren über ganz Deutschland verstreut überall dem ersten Reichskanzler zum Gedächtnis errichtet wurde.



Gerechtigkeitsbrunnen. Bildhauer B. Hoetger



Zinngefäße. Städt. Museum

## KUNST UND KUNSTGEWERBE

VON PROF. DR. FRIES, DIREKTOR DES STÄDTISCHEN MUSEUMS

Die sichtbaren Zeugen der älteren Elberfelder Kultur sind nicht zahlreich und reichen nicht allzuweit zurück. Erst als im 18. Jahrhundert unter der Regierung Karl Theodors und unter dessen Fürsorge die Industrie sich zu entwickeln begann, wuchs auch der Wohlstand der beiden Wupperstädte, namentlich der Elberfelds. Allenthalben erstanden die reizvollen und trotz des eleganten graziösen Spiels der leichten Rokokoformen in ihrem freundlichen Ernste der landschaftlichen Stimmung der Umgegend so treffsicher angepaßten bergischen Häuser, deren an anderer Stelle eingehend gedacht wurde.

Dem geschmackvollen Äußeren aber entsprach auch die innere Ausstattung. Können wir allerdings nur mehr noch ahnen, wie es damals in einem bergischen Hause ausgesehen hat, so haben wir doch einwandfreie Zeugen aus dem 18. Jahrhundert, die auf der Durchreise Einkehr in den vornehmen Bürgerhäusern gehalten und die in ihren Berichten — selbst so verwöhnte Leute wie die Franzosen — ihrem Erstaunen und ihrer Bewunderung Ausdruck gegeben haben über die Eleganz und den Geschmack, die in der Inneneinrichtung herrschten.

Namentlich unter den Möbeln befanden sich ebenso typisch wie prächtig gearbeitete Stücke, die allenthalben in gleicher oder ähnlicher Gestalt wiederkehrend, uns berechtigen, von einem bergischen Stil zu sprechen. Wenn auch das Prunkstück, der bergische Glasschrank (Seite 120) zweifellos Lütticher Vorbildern nachgeschaffen wurde, so hat er sich doch allmählich hier derart eingebürgert und wurde stellenweise in reichem Schnitz- und Sprossenwerk so selbständig entwickelt, daß man ihn wohl als eine Errungenschaft der Heimat ansehen darf.

Neben den Schränken waren es die Kastenuhren (Seite 120), die in einem bergischen Haushalt nicht fehlen durften und die, wohl in einer Anlehnung an holländische Vorbilder, sich ebenfalls zu einem bergischen Typus ausgewachsen haben. Mit ihrem behaglichen, gedämpften Tick-Tack und ihrem hellen, lauten Schlag, der durch das ganze Haus tönte und jedermann darin an Pflicht und Feierstunden mahnte, waren sie den Bewohnern zu lieben und unentbehrlichen Hausgenossen geworden. In den Glasschränken stellte die Hausfrau das funkelnde Porzellan oder das glänzende Zinn zur Schau, das deren Stolz bildete. Seite 108 gibt einige Proben der charakteristischen bergischen Kaffeekannen — die mittlere mit drei Ausgüssen ist von Messing und wird nur bei besonderen Anlässen, Hochzeiten, Kindtaufen und anderen höheren Festtagen verwendet —, sowie der in ebenso gediegenen und schlichten wie in Vollendung der Form fein empfundenen Senf- und Salzbüchsen oder Zuckerdossen.

Wie hoch die Schnitzkunst damals entwickelt war, die ja namentlich in den Türnunetten ihre Triumphe feierte, davon vermag die über der Truhe (Seite 109) befindliche Treppenwange eine Vorstellung zu geben, die aus einem dem Straßendurchbruch zum Opfer gefallenem Patrizierhaus stammen soll.

Gerade in der künstlerischen Gestaltung der Truhe, die, gefüllt mit dem Hochzeitsgut, zugleich mit der jungen Frau ihren Einzug in das Haus hielt, haben die Schreiner des bergischen Landes einen Reichtum der Erfindung und ein feines Gefühl für Flächenaufteilung bekundet, die uns ein nicht unerhebliches Maß von Hochachtung vor dem künstlerischen Sinn dieses einfachen Handwerkers abnötigt. Bei den Stühlen und Sesseln scheint man sich an westfälische und holländische Vorbilder ange-



Kreuzigungsgruppe in Porzellan. Städt. Museum



Trübner (Selbstporträt). Städt. Museum

lichem, malerischem Geschmack zu Ende geführt werden. Die Pariser Schulung — er war Schüler von Delacroix — macht sich bei ihm vorteilhaft bemerkbar.

Daß auch Hans von Marées, einer der größten deutschen Künstler, ein geborener Elberfelder war, sei hier erwähnt, wenn er auch nur wenige Jahre nach seiner Geburt dort gelebt hat. Das Städtische Museum hat ihm, als einem Sohn der Stadt, einen ganz stimmungsvollen Raum gewidmet, in dem vierzehn Gemälde Zeugnis von seinem großen Können und dem hohen Flug seiner künstlerischen Ideen ablegen. Nur München und Berlin ist es gelungen, größere Kollektionen seiner Gemälde zusammenzubringen. Einige der vorhandenen Gemälde mögen als Beispiel hier wiedergegeben werden. (Seite 110, 111.)

Von neueren Malern seien erwähnt der während des Feldzuges leider in Rußland allzu früh verstorbene Rudolf Ritter, ein sehr begabter Schüler von Schmidt-Reutte und Franz Stuck, von dem wir ein Gemälde, das sich im Treppenhaus des Städtischen Museums befindet, eine Vertreibung aus dem Paradiese darstellend, abbilden. (Seite 112.) In wohlklingendem Rhythmus fast ein wenig schleichend, schreiten die beiden sündigen Menschenkinder auf dem steinigen Wege vorbei an dem festlichen Glanze des ihnen durch bewehrte Wächter verschlossenen Paradieses. Sein Streben galt der Monumentalmalerei, von der er einen starken geistigen Inhalt verlangte. Zu nennen wäre ferner der an der Kunstgewerbeschule tätige Prof. Max Bernuth, als Illustrator der „Jugend“ wohlbekannt, und Eduard Dollerschell, ein trefflicher Kolorist, der sich namentlich mit seinen

graphischen Werken „Totentanz“ und „Moloch“ in weiteren Kreisen in Deutschland bekannt gemacht hat. Die meisten der in Elberfeld lebenden Künstler haben sich in einer Gruppe der „Bergischen Kunstgenossenschaft“ vereinigt, die alljährlich einen Überblick über ihr Schaffen in den Räumen des Städtischen Museums gibt, wo sie ihre Ausstellungen veranstaltet, die davon zu überzeugen vermögen, daß in dieser Gruppe reges künstlerisches Leben und ein in gesundem Sinn fortschrittlicher Geist herrscht. Monatlich wechselnde Ausstellungen veranstaltet auch der Museumsverein im Städtischen Museum, durch die auf bedeutende Künstlerpersönlichkeiten hingewiesen, oder auch hier und da ein Überblick über das gegeben wird, was private Sammelstätigkeit zusammengebracht hat. Jedoch auch manche Ausstellung, die Aufschluß über gewisse Zusammenhänge in der bildenden Kunst geben soll, wurde zustande gebracht.

Das Städtische Kunstmuseum, das im Jahre 1902 gegründet wurde, sieht seine Hauptaufgabe darin, eine klare Übersicht über die Entwicklung der Malerei des 19. Jahrhunderts zu geben. Dank des Entgegenkommens und der Opferwilligkeit der Bürgerschaft — es wurde allein eine Million als Barmittel geschenkt neben zahlreichen anderen Zuweisungen — ist dies dann auch mit einer besonderen Betonung der Landschaftsmalerei in der Hauptsache gelungen.

Von der Vedutenmalerei des Goethefreundes Ph. Hackert anfangend über J. Constable zu den Fontainebleauer Schule mit Rousseau und Daubigny, den Dresdenern J. Chr. Cl. Dahl und C. D. Friedrich, den Münchenern



Leutterbach (Schmiedearbeiten, Truhe und Stier). Städt. Museum

Erbschaft zufielen, die die frühere Sammlung in der glücklichsten Weise ergänzten, dürfte Elberfeld heute eine der reichsten und wertvollsten Sammlung gerade dieser Fabrik besitzen.

Daß dieser Sammler Ergänzungen zu den Beständen des Museums erwarb, ist kein Zufall, da er seine Sammlung im engsten Anschluß an diese entwickelte, wie denn überhaupt festgestellt werden kann, daß ein Teil der Kunstfreunde bei ihren Käufen das Museum sich gleichsam zum Vorbild dienen ließen. Hat so die Gründung des Museums auf das Interesse der Bevölkerung für bildende Kunst wesentlich fördernd gewirkt, so kann es nicht wunder nehmen, daß eine ganze Reihe bedeutender Gemäldesammlungen entstanden sind, wie z. B. die des Geheimrats C. A. Jung mit einer großen Anzahl Werke bester deutscher und französischer Kunst des 19. Jahrhunderts, die Sammlung Schmits mit vorwiegend französischen Werken des Impressionismus von glücklichster

Auswahl, die des Geheimrats Friedrich Bayer mit Niederländern des 17. Jahrhunderts, sowie manche andere kleinere, die von dem feinen Sinn des Besitzers für künstlerische Qualität Zeugnis ablegt. Auch eine Privatsammlung modernster expressionistischer Kunst erstand in der des Herrn Baron von der Heydt, die durch die Ausgabe eines reich illustrierten Katalogs weit herum bekannt geworden ist.

Eine graphische Sammlung von gediegener Haltung, die erwähnt werden muß, ist die von Eduard Springmann, die neben Arbeiten des 19. Jahrhunderts namentlich pietätvolle Stücke des französischen Porträtstichs des 17. und 18. Jahrhunderts aufweist.

Das moderne Kunstgewerbe findet seine Pflege in der von Professor Schultze geleiteten Kunstgewerbeschule, die namentlich in den Fachklassen für Kunstschmiedearbeiten und Bucheinbände hervorragende Leistungen zu verzeichnen hat, was in Bezug auf die Schmiede-



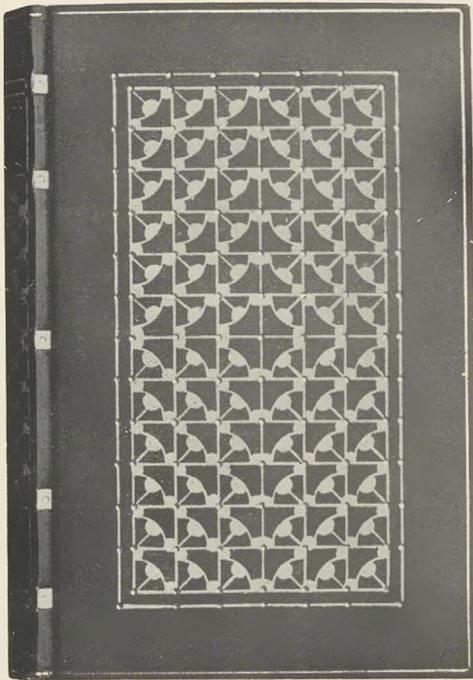
Lauterbach (Schmiedearbeiten, Leuchter und Widder). Städt. Museum

arbeit unter der Leitung des vortrefflichen Künstlers und Lehrers Prof. H. Lauterbach an geschmackvoller Erfindung und gediegener Arbeit geleistet wird, davon können die beigefügten Abb. Seite 117 u. 118 von diesen teils in Eisen getriebenen, teils geschmiedeten Arbeiten Zeugnis ablegen. Auch davon hat das Städtische Museum eine ganze Anzahl erworben und sie zur Anregung und Geschmacksbildung in seinen Räumen zur Ausstellung gebracht. Neben dieser Kunstschmiedewerkstätte arbeitet noch die Fachklasse für Buchbinderei und künstlerischen Buchschmuck unter ihrem Lehrer Joh. Rudel mit ebenso großer Sauberkeit und Gewissenhaftigkeit als auch gediegenen Geschmacks und feinem, künstlerischem Empfinden. Die Abbildungen Seite 119 zeigen teils Leder-, teils Pergamentbände, meist in verschiedenen Farben und mit diskreten Goldverzierungen versehen, die manchen Abnehmer finden, unter denen, die den Werken ihrer Lieblingsautoren jenes kostbare Gewand verleihen, durch das sie ihre Wertschätzung auch schon äußerlich dokumentieren wollen.

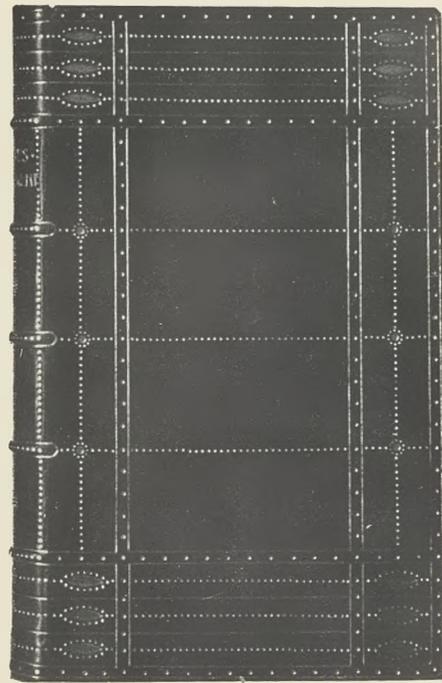
Daß bei einem so regen künstlerischen Leben sich auch der Kunsthandel in Elberfeld entwickeln mußte, dürfte nicht wunder nehmen. So entstand vor nicht langer Zeit die Kunsthandlung „Lohmannhaus“, die sowohl in

modernen als auch in älteren Gemälden stets eine große Auswahl zeigt und die ferner in Antiquitäten, namentlich alten Möbeln, manches treffliche Stück aufzuweisen vermag. Auch in Bezug auf die Graphik vermag diese Handlung einem verwöhnten Geschmack sowohl in Bezug auf Auswahl als Qualität Genüge zu tun. Die mitten im Zentrum der Stadt gelegene Firma W. Westfeld zeigt mit Vorliebe moderne Gemälde, namentlich der Düsseldorfer Schule, während die „Kunstkrippe“ eine Kunsthandlung, die von Herrn Multhaupt geleitet wird, die Wuppertaler Kunst bevorzugt. Der Graphik als Spezialität hat sich die Baedekersche Buchhandlung zugewendet, die das Verdienst hat, manches künstlerisch wertvolle und seltene Blatt im hiesigen Privatbesitz untergebracht zu haben.

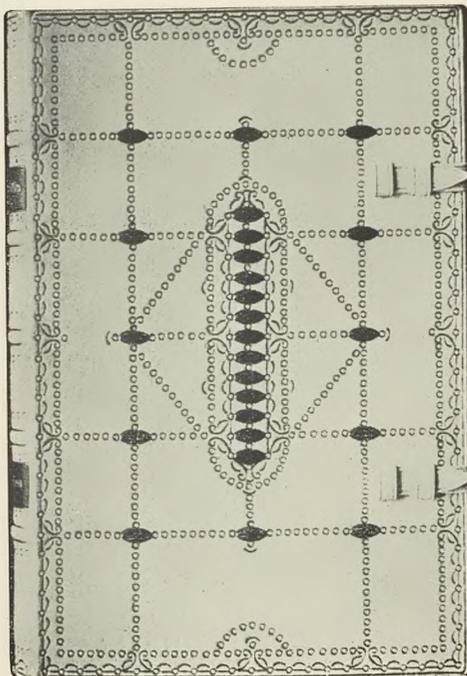
So zeigt sich allenthalben ein frisches, künstlerisches Leben in der alten Industrie- und Handelsstadt und der große Zustrom, der von den umliegenden wohlhabenden kleineren Städten bis tief nach Westfalen hinein sich stets nach Elberfeld ergießt, mag ein Beweis dafür sein, daß das, was in künstlerischer und auch in anderer Hinsicht hier geboten wird, seine ständige Zugkraft auch auf weitere Kreise auszuüben vermag.



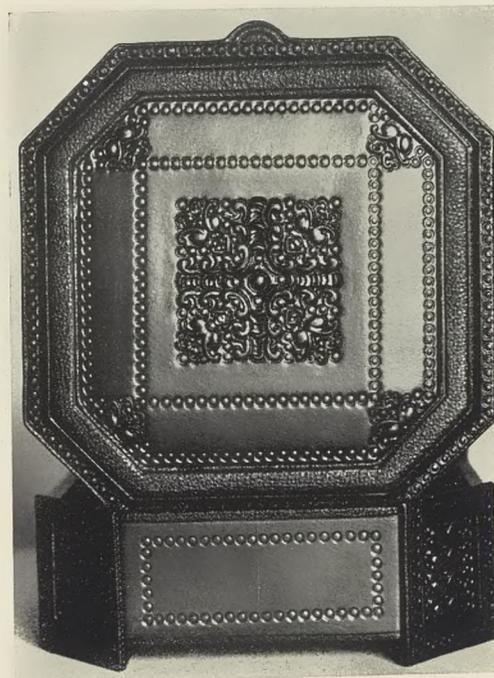
Bucheinband, braun mit bewegtem Muster



Bucheinband, mit strengen Linien



Bucheinband, weiß



Städt. Museum

Ledertruhe



Biedermeierzimmer. Städt. Heimatmuseum



Inneses mit Glasschrank und Kastenuhr. Städt. Museum



Bergische Diele. Städt. Heimatmuseum



Bergische Diele. Städt. Heimatmuseum



Aus „Don Gil“. Stadttheater (1925)

## LITERATUR, BÜHNE UND MUSIK

VON FRIEDRICH KERST

Von einem kleinen Gemeinwesen, wie Elberfeld mit 2500 Einwohnern zur Zeit der Erhebung zur Stadt (1610) war, ist in jener Zeit oder gar noch früher kein literarisches Leben zu erwarten, zumal man abseits vom Völker- und Verkehrsstrom lebte. Abgesehen von lateinischen, mehr oder weniger mit Gelehrsamkeit befrachteten „Dichtungen“, wie sie damals überall gang und gäbe, ist erst um 1700 ein Elberfelder Dichter zu nennen, Wilhelm Neuhaus, der den deutschen Gedichtband „Poetische Mußestunden“ herausgab, Gedichte von barocker Schwülstigkeit. In den folgenden Jahrzehnten hat Elberfeld seine Stadtpoeten, die alles und jedes in Reime brachten; ein gewisser Drager (um 1750) scheint besonders fruchtbar gewesen zu sein. Als Goethe am 22. Juni 1774 seinen für das hiesige geistige Leben nicht unbedeutenden Besuch machte, um seinen Jugendfreund, den Augenarzt Jung-Stilling, wiederzusehen, gab es noch immer keine bodenständige, heimische Literatur. Zwar wurde von Stilling im nächsten Jahre die Lesegesellschaft ins Leben gerufen, eine der ersten in Deutschland. Aber die vielen Vorträge befaßten sich nicht mit schöner Literatur, sondern mit populär-philosophischen und naturkundlichen Themen. Merkwürdig ist aber, daß damals Elberfeld eine

Verlagsrührigkeit aufzuweisen hatte, wie niemals wieder bis heute. Als Verleger sind zu nennen: Christian Wescher, C. W. Giesen, Wilhelm Christian Jahn, Wwe. Egers und R. Zöller. Giesen gab z. B. die Gedichte eines jungen Schwaben heraus, auf dessen Unterstützung er beim hiesigen Publikum rechnet.

Eigentlich literarisches Leben aber erwacht erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ist mit dem Namen Friedrich Roeber verknüpft, dessen Denkmal auf dem Humboldtplatz das einzige für einen Dichter hierorts ist. Roeber (1819—1901) schloß sich mit anderen jungen Dichtern zum soen. Roeberkränzchen zusammen.

Er schrieb eine Reihe von historischen Dramen, „Antike“ Lustspiele, Märchenspiele; hervorragend ist er als Balladen- und lyrischer Dichter. Auch als Literaturhistoriker machte er sich durch das Buch „Literatur und Kunst im Wuppertal“ verdient. Von seinen Freunden ist der jungverstorbene Adolf Schults (1820 bis 1838) als ausgezeichnete Lyriker zu nennen.

Später gab der Elberfelder Kunstmäzen von Lilienthal in seiner Villa auf der Kluse dem hiesigen künstlerischen und literarischen Leben einen Sammelpunkt. Aus diesem Kreise ging Otto Hausmann als talentvoller



Aus „Die Geschichte vom Soldaten“. Stadttheater (1925)

Balladen- und Liederdichter hervor. Neben ihm war eine beliebte stadtbekannt Persönlichkeit Friedrich Storck, dessen plattdeutschen Gedichte und Erzählungen die aussterbende Elberfelder Mundart festgelegt haben.

Aus der jüngeren Schriftsteller-Generation ist Walter Bloem als Romandichter wohl am weitesten bekannt geworden, ferner ist der Eifeldichter Fritz Stoffel zu nennen. Peter Baum, der neuromantischen Berliner Richtung angehörend, schrieb Gedichte, Romane und Novellen phantastischer Art; seine Entwicklung wurde durch seinen Tod im Weltkriege jäh unterbrochen. Der bekannte Romandichter Kurt Küchler ist in Elberfeld aufgewachsen. Wilhelm Schäfer hat hier seine dichterische Tätigkeit begonnen. Augenblicklich pflegen Elberfelder jüngere Dichter Lyrik und Novelle. Die 1905 gegründete literarische Gesellschaft gibt alljährlich deutschen Dichtern Gelegenheit, eigene Werke vorzutragen, um so das Interesse dafür zu wecken.

Verhältnismäßig früh vernehmen wir in Elberfeld vom Komödienspiel, nämlich zur Zeit des Goethebesuches von einer wandernden Schauspielertruppe. Näheres wissen wir nicht, dürfen aber annehmen, daß sie nicht die erste war. Aber wir können überzeugt sein, daß die herrschende streng kirchliche Richtung alles tat, um solch „gottloses“ Treiben zu verhindern. Denn als die

schon zahlreichen Freunde des Schauspiels nach 1800 die Errichtung eines Theatergebäudes erstrebten, gab es erregte Kämpfe zwischen liberalen und jenen streng kirchlichen Kreisen, die bis zur Regierung nach Düsseldorf getragen wurden. Aber 1806 wurde ein Theater an der Hofaue (auf dem Grundstück der jetzigen Seidentrocknungsanstalt), also nahe der Barmer Grenze eingeweiht. Allerdings brachten es die nun einsetzenden Kriegsläufe mit sich, daß es bald als Lazarett, bald als Gefängnis dienen mußte. Und als dann 1835 eine kurze, aber glänzende Blütezeit unter Immermanns Leitung einsetzte, da war das Theater zu klein. Schon vorher war im „Zweibrücker Hof“ am Wall (jetzt Erweiterungsbau des Museums) ein anderes Theater eingerichtet worden, wo auch der junge Lortzing als Schauspieler und Tenorist tätig war, das aber auch bald zu klein war und nun in der „Reitbahn“ (auf dem Grundstück des heutigen evangelischen Vereinshauses) die Bühne aufgeschlagen wurde.

Das alte Theater an der Hofaue, das indes ein Lagerhaus geworden war, wurde endlich zeitgemäß umgebaut und 1844 unter der Leitung von Roderich Benedix neu eröffnet. Nach einigen Jahren übernahm Theodor L'Aronge die Leitung. Die Zeitläufte waren aber dem Theater nicht hold, und beide hatten, obwohl sie hinsichtlich des Künstlerischen Außergewöhnliches boten,

große Mühe, sich über Wasser zu halten. Wagners „Tannhäuser“ erlebte hier eine seiner ersten deutschen Aufführungen, Eduard Devrien und Tichatschek sind als Gäste zu nennen. Aber mit solcher künstlerischen Glanzzeit war es vorbei, als Gustav Küpper und nach ihm sein Sohn Abraham, zwei bekannte Originale und Besitzer der Volksbühne „Johannisberg“ das Stadttheater übernahmen. Nun wechselten mit beliebten seichten Schauspielen Darbietungen einer Zuaventruppe, die Singspiele aufführte, musikalischer Wunderkinder, Gymnastiker-Familien, Universalmusikanten und dergl. ab. Noch unter dem dritten Küpper (Emil Otto) konnte es vorkommen, daß Nestroys Tannhäuser-Parodie und Fidelio an einem Abend geboten wurden.

Als in Barmen 1874 ein eigenes Theater gebaut wurde, stand es zunächst mit dem Elberfelder unter einer Leitung, dessen Neubau 1888 auf dem Brausenwerth eröffnet wurde, unter Ernst Gettke, dessen Direktion beiden Bühnen einen ausgezeichneten Ruhm verschaffte und manche später berühmte Größe in die Welt der Bretter einführte. Sein Nachfolger Balder (1896) machte sich durch eine glanzvolle Musteraufführung des „Ringes“ einen Namen.

Schon nach zwei Jahren begann dann die Epoche Hans Gregors, die hervorragendste der Elberfelder Theatergeschichte. Die großartigen Mozartfestspiele von 1900, regelmäßige, stets ausverkaufte Morgenaufführungen mit zahlreichen Neuheiten, bedeutsame Uraufführungen („Samson und Dalila“ von Saint-Saëns und „Die Rose vom Liebesgarten“ von Pfitzner) machten sogar das Ausland auf die Elberfelder Bühne und ihren temperamentvollen Leiter aufmerksam, der dann 1905 die Komische Oper in Berlin übernahm und zuletzt Direktor der Wiener Hofoper war. Seine Nachfolger in Elberfeld verstanden nicht, das Theaterleben auf solcher Höhe zu erhalten, zumal schon unter Gregor die Vereinigung der Bühnen gelöst und die geschäftliche Führung schwieriger wurde. Julius Otto war mehr Geschäftsmann als Künstler, machte durch großartige Gastspielreisen nach Holland von sich reden, die auch sein Nachfolger (seit 1910) Artur von Gerlach unternahm, ein guter, aber wenig tätiger Regisseur, so daß der künstlerische Ertrag recht schwankend war und es nötig wurde, daß die Stadt durch Schaffung einer Intendantur das Theater unter ihre Obhut nahm. Aus finanziellen Erwägungen kam 1919 wieder eine Vereinigung der beiden Wuppertaler Bühnen zustande, unter Robert Volkner, der verständig und sympathisch allerdings ohne Gregors Höhenflug sein Amt bis 1921 führte und dann das Karlsruher Landestheater übernahm.

Im Frühjahr 1921 wurde der Leiter der Berliner Volksbühne, Dr. Paul Legband, zum Intendanten gewählt, der nun reichlich spät für Bühnenkräfte sorgen mußte und im nächsten Jahre in derselben mißlichen Lage war. Es war die böse Inflationszeit, und keine verantwortliche Stelle mochte mehrjährige Kontrakte abschließen, da die

Fortführung des Theaterunternehmens immer wieder fraglich war. Trotzdem kamen schöne Resultate zustande, u. a. als Ausgrabung Pergoleses „Serva Padrona“, Mozarts „Entführung“, der „Wettlauf mit dem Schatten“ von Wilhelm von Scholz. Als dann mit der Besserung der allgemeinen Verhältnisse auch die des Theaters sich festigten, wurden mit glücklicher Hand gute Kräfte gefunden und der Spielplan belebt. „Ariadne auf Naxos“ von Strauß, Schrekers „Schatzgräber“, Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“, „Don Gil“ von Braunsfels und Bartoks „Der holzgeschnitzte Prinz“ — um bis in die letzten Wochen des Winters 1925 aufzuweisen — die Aufführungen deuten an, wie aufmerksam die Entwicklung der modernen Oper verfolgt wurde. Entsprechend und im künstlerischen Erfolg noch höher sind die Leistungen im Schauspiel zu werten. Tolstoi „Der lebende Leichnam“, Wedekind „Erdgeist“, Sorge „Der Bettler“, Fritz von Unruh „Ein Geschlecht“, Barlach „Der arme Vetter“ lassen erkennen, wie die Moderne und ihre Wurzeln beachtet wurden. Natürlich fanden auch die Klassiker gebührende Berücksichtigung, wobei die Vorteile geschmackvoll und charakteristisch hergerichteter Stübühnen neue Eindrücke vermittelten. Dr. Legband verläßt mit Schluß der Spielzeit seinen Posten, hoffentlich hält unter seinem Nachfolger der begonnene Aufstieg an, um das Elberfelder Stadttheater auf das einer Großstadt gebührende Niveau zu bringen. Das 1906 eröffnete Thaliatheater ist in städtischen Besitz übergegangen. Aus der ursprünglichen Variétébühne — als welche jetzt das Bavariatheater anzusprechen ist — ist eine Stätte der Operette geworden, die unter dem jetzigen Leiter Dr. Eckert hochwertige künstlerische Leistungen aufzuweisen hat. Auch hier wird neben bestem Altgut die Moderne gepflegt.

Daß in einer Stadt wie Elberfeld das Kino seinen Platz erobert hat, braucht kaum erwähnt zu werden, pompöse Paläste zeugen von der Beliebtheit dieser Unternehmungen, die mit aufregenden Filmen einander den Rang ablaufen — wie überall. Aber der wissenschaftliche, belehrende Film findet dank behördlicher Fürsorge ebenfalls seinen Platz im Spielplan.

Bezeichnend für den musikalischen Sinn des bergischen Volkes ist der Titel des ältesten hiesigen kirchlichen Gesangbuches „Die singenden und klingenden Berge“ (18. Jahrhundert). Rühmten damals schon durchreisende Fremde, daß überall in den Häusern und Gärten Elberfelds besonders abends Musik zu hören sei, so erregt es kein Erstaunen, daß bereits 1811 eine „Singschule“ gegründet wurde, aus der dann der Elberfelder Gesangverein hervorging, der noch heute in Blüte steht. In Elberfeld wurden auch 1817 die berühmten „Nieder-rheinischen Musikfeste“ gegründet, die bis in die jüngste Zeit abgehalten wurden. Die Seele des musikalischen Lebens bis 1850 war der Dirigent Johannes Schornstein, der neben dem Gesangverein den von ihm gegründeten Instrumentalverein leitete, der erst seine Mission erfüllt



Aus „Ein Geschlecht“. Stadttheater (1925)

sah, als die Stadt ein ihr würdiges Orchester hatte. Heute teilen sich die (1862 gegründete) Konzertgesellschaft und die Oper in der Hauptsache darin, das jetzige vorzügliche Städtische Orchester vor dankbare Aufgaben zu stellen. Früher wurden die großen Konzerte im Casino abgehalten, aber seit 1902 erfreut sich Elberfeld in der großen Stadthalle (auf dem traditionellen „Johannisberg“) einer würdigen und allen Ansprüchen genügenden Konzertstätte, deren große viermanualige Orgel besondere Erwähnung verdient. Die verstorbenen Musikdirektoren, Prof. Buths und Prof. Dr. Haym, stehen noch in bestem Andenken. Der jetzige Leiter, Hermann von Schneidel, stellt sehr interessante Programme auf, die Klassik und Moderne mit gleicher Liebe pflegen und mustergültig ausgeführt werden. Diese Aufführungen der Konzertgesellschaft, ferner ihre Solistenkonzerte und die außerordentlich beliebten Sinfoniekonzerte bedeuten die Glanzpunkte im Elberfelder Konzertleben.

Im letzten Winter wurden, z. Zt. erstmalig in Deutschland, z. T. uraufgeführt von Josef Marx „Herbstsymphonie“, von Josef Suk die sinfonische Dichtung „Lebensweise“, von Bückmann „Orchesterlieder“, neben diesen Modernsten Regers „Der 100. Psalm“, Braun-

fels „Te deum“, ferner von Bach die Matthäus-Passion, Sinfonien von Beethoven, Brahms, Bruckner, Tschaikowsky, Mahler, — das bedeutet ein Programm, das weitherzig das Gute jeder Richtung entnimmt und allseitiges Interesse fand. Kammermusik ersten Ranges bieten die Abende des Schoenmaker-Quartetts, das sich bis jetzt in erster Linie Beethoven gewidmet hat und in dem stimmungsvollen kleinen Saal des Frauenklubs einen würdigen Raum fand. Daneben bringt die Gesellschaft für Kammermusik in erster Linie die modernste Produktion zu Gehör, verfolgt also dieselben Ziele wie die Gesellschaft der Musikfreunde, die sich ganz auf die Moderne eingestellt hat. Seit einigen Jahren haben Kirchenkonzerte mit Orgel-, Chor- und Solistenvorträgen großen Anklang gefunden, ein Beweis, daß das früher recht engherzige kirchliche Leben sich der modernen Entwicklung angepaßt hat. Naturgemäß blüht das Männergesangsvereinswesen in einer solch musikalischen Stadt. Als ältester Verein (1836 gegründet) ist die „Liedertafel“ sehr angesehen. Der stets künstlerisch geleitete Lehrergesangsverein ist eine Hauptstütze in den Konzerten der Konzertgesellschaft; sehr beliebt sind die Veranstaltungen des „Deutschen Sängerkreises“.



Rodeln, „Vor'm Holz“, Elberfeld. Curtius Schulten, Elberfeld

## SPORT UND SPIEL

LANDGERICHTSRAT DR. H. LEHRELL

Die sportliche Entwicklung Elberfelds, mit Ausnahme vielleicht des Schwimmsports, war gehemmt durch die natürliche Beschaffenheit des Bergischen Landes. Jedenfalls ist in Elberfeld die Möglichkeit der sportlichen Betätigung hinter dem wachsenden Interesse am Sport zurückgeblieben. So schön auch die Umgebung unserer Vaterstadt mit ihren Bergen und Tälern für jeden Naturfreund sein mag, so hinderlich war ihre Gestaltung für die Entstehung größerer sportlicher Anlagen, wie sie für die Ausübung aller Leibesübungen unbedingt erforderlich sind. In den letzten Jahrzehnten ist aber gleichwohl unter Mitwirkung der Stadtverwaltung nach Überwindung großer baulicher Schwierigkeiten eine Reihe von Sportplätzen geschaffen worden, die zwar in ihrer Größe und Beschaffenheit den modernen Ansprüchen nicht immer ganz genügen, dafür aber den Sportsmann durch ihre herrliche Lage entschädigen.

Erfreulicherweise hat aber Elberfeld in dem Bergischen Stadion eine Kampfstätte erhalten, die in fast allen Sportzweigen auch den verwöhntesten Sportsleuten zur Freude gereicht und deren Lage landschaftlich und verkehrstechnisch als geradezu ideal bezeichnet werden muß.

Von allen Sportarten ist in Elberfeld der Schwimmsport schon frühzeitig zu einer gewissen Blüte gelangt. Den Schwimmern stand in der städtischen Badeanstalt eine Übungsstätte zur Verfügung, die als Hallenbad schon verwöhnten Ansprüchen gerecht wurde. Daneben konnte von jeher das landschaftlich schön gelegene Bendorf für größere schwimmsportliche Veranstaltungen benutzt werden, erst recht, nachdem in den letzten Jahren eine grundlegende Verbesserung für Bassin- und Wasserverhältnisse geschaffen wurde, so daß die Anlage zur Austragung für die deutschen Schwimmmeisterschaften

in Anspruch genommen werden konnte. Die guten Gelegenheiten zur Ausübung des Schwimmsports haben es mit sich gebracht, daß in Elberfeld eine Reihe sportlich hochstehender Vereine entstanden ist, deren Name in ganz Deutschland einen guten Klang hat. Zu den führenden Vereinen gehören „Schwimmklub 1883“, „Gut Naß“, Poseidon“ u. a.

Das Turnen, das ebenfalls in Elberfeld bereits sehr frühzeitig gepflegt wurde, und zwar schon zu einer Zeit, als die übrigen Arten der sportlichen Betätigung noch unbekannt waren, wurde, beeinflusst durch die unebene Beschaffenheit des Bergischen Landes, zunächst nicht auf freien Plätzen, sondern lediglich in Hallen ausgeübt. Die Gründungszahlen der maßgebenden Turnvereine, von denen die Elberfelder Turngemeinde bereits im Jahre 1847 und der Allgemeine Turnverein im Jahre 1860 entstanden sind, zeigen, daß schon in frühen Jahren eine gewisse Kultur auf dem Gebiete des deutschen Turnens vorhanden gewesen ist. In den letzten Jahrzehnten sind mit der Entstehung von Rasensportplätzen auch die Turnvereine dazu übergegangen, das volkstümliche Turnen auf den freien Platz zu verlegen. Die schön gelegene, von Wäldern umsäumte Platzanlage auf dem Freudenberg bietet der Turngemeinde ein herrliches Feld sportlicher Betätigung. Die Schönheit der Anlage hat geradezu dazu beigetragen, die Turner ins Freie zu bringen und ist so mittelbar der Grundstein dafür gewesen, daß die Elberfelder Turngemeinde innerhalb der deutschen Turnerschaft Westdeutschlands einer der führenden Vereine auf dem Gebiete der volkstümlichen Übungen geworden ist.

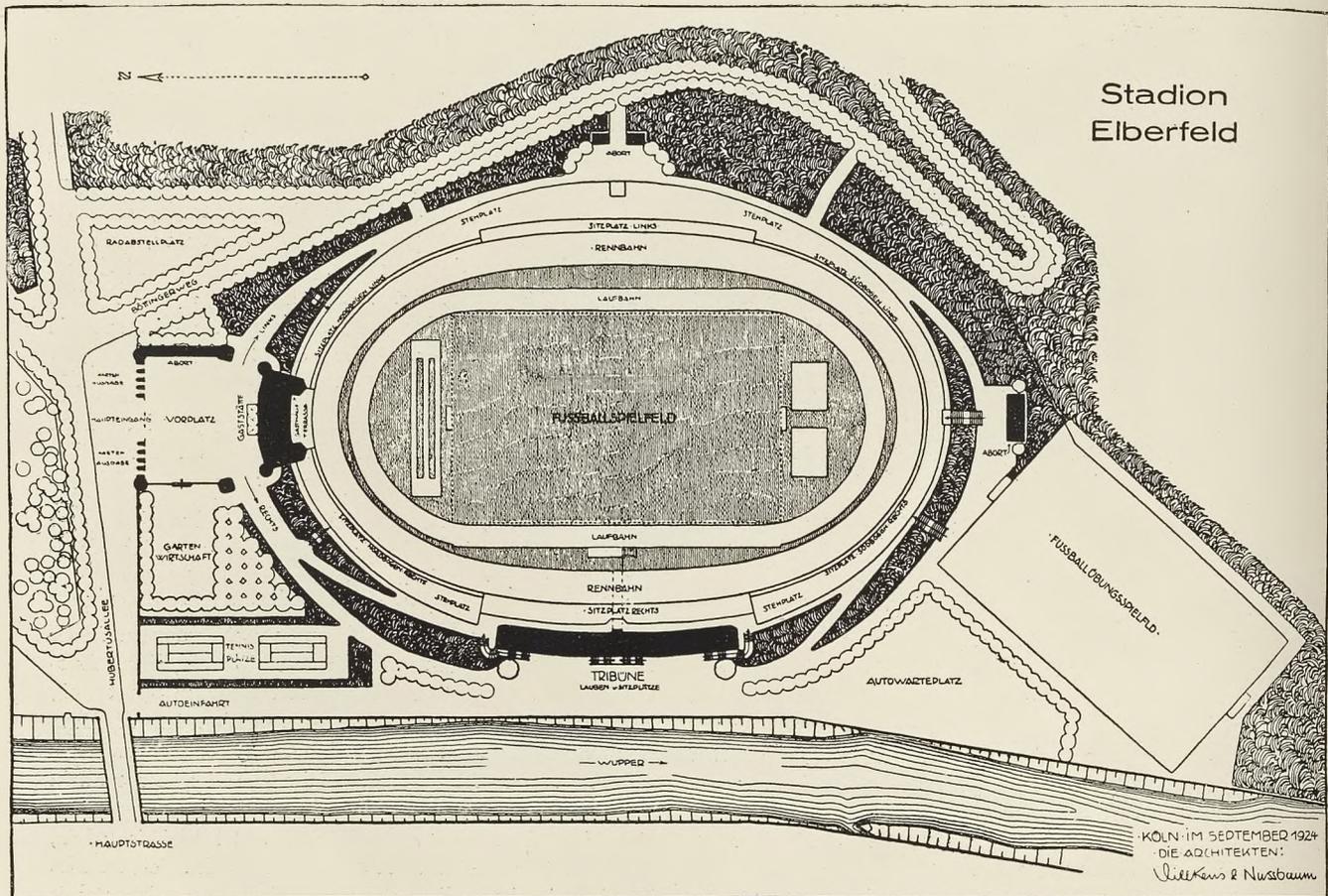
Die Rasensportbewegung hat in Elberfeld erst spät in ihrer Entwicklung eingesetzt, da sie gebunden war an die Entstehung geeigneter Sportplätze. Nachdem jedoch Anlagen zur Ausübung des Rasensports zur Verfügung standen, hat eine sprunghafte Entwicklung in den von den Rasensportvereinen gepflegten Sportarten, Fußball, Hockey und Leichtathletik, stattgefunden. Der älteste

Rasensportverein Elberfelds ist der Sport- und Spielverein „04“, der seit 1908 ebenfalls die schöne Anlage auf dem Freudenberg benutzt und nach seinen sportlichen Erfolgen zur ersten westdeutschen Klasse zählt. Von den übrigen Platzanlagen, auf denen vornehmlich Rasensport ausgeübt wird, sind hervorzuheben die städtischen Spielplätze in der Eschenbeek und am Opphof, der Sportplatz an der Nevigeser Straße, der von dem spielstarken Sportverein Germania geschaffen wurde, der vom Sonnborner Sportklub benutzte Sportplatz an der Hauptstraße, die Platzanlage des Vereins für Rasenspiele an der Cronenberger Straße, sowie die kleineren Anlagen der höheren Schulen.

Von den dem Tennissport dienenden Plätzen seien besonders genannt die auf der Hardt gelegene Platzanlage des Hardt-Tennisklubs und die Plätze an der Briller Straße.

Wenn schon, wie bereits erwähnt, bei den Rasensport treibenden Vereinen die Platzfrage die sportliche Entwicklung eingeengt hat, so war das im höchsten Maße bei den Radsportlern der Fall. Sie mußten ihre Tätigkeit mangels geeigneter Kampfbahnen ganz auf die Landstraßen verlegen. Wenn auch durch diese Ausübung des Radsports das Interesse für diesen Sportzweig beim großen Publikum gesteigert worden ist, so kann doch nur eine Rennbahn, welche die Beobachtung des Fahrers von Anfang bis zu Ende gestattet, nicht allein bei den Zuschauern das Interesse haben, sondern insbesondere dem Sportausübenden die Gelegenheit geben, seine Fähigkeiten und Kräfte besser zu entwickeln. Es ist deshalb von allen sportliebenden Elberfeldern mit Freuden begrüßt worden, daß auch unsere Vaterstadt im vorigen Jahre in dem „Bergischen Stadion“ eine Stätte erhalten hat, die allen Zweigen des Rasensports hervorragende Übungs- und Kampfplätze bietet und insbesondere dem Rad- und Motorsport in Elberfeld die lang ersehnte Rennbahn gebracht hat.

\* \* \*



Grundriß

## DAS ELBERFELDER STADION

VOM BEIGEORDNETEN STADTBAURAT DR.-ING. ROTH

Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen, die Zentralkommission für Sport- und Körperpflege, sowie der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele haben vor einigen Jahren den gesetzgebenden Körperschaften einen Entwurf für ein Spielplatzgesetz vorgelegt. Der wesentliche Inhalt dieses Entwurfs ist die Forderung, daß die Ortsbehörden im Laufe der nächsten Jahrzehnte so viel Spielplätze für die Jugend und die sportfreudigen Erwachsenen anlegen, daß auf den Kopf der Bevölkerung 3 qm Spielfläche entfallen. Diese Forderung erscheint in dieser allgemeinen Form etwas schematisch und starr. Elberfeld verfügt z. B. in seinen zahlreichen Wald- und Parkanlagen, die sich in grünem Kranze um die Stadt herumlegen und teilweise sie auch durchdringen, über äußerst wertvolle Einrichtungen im Sinne der Volksgesundung. Wenn diese Waldflächen in

dem vorbesprochenen Spielplatzgesetz-Entwurf nicht berücksichtigt werden sollen, so bieten sie trotzdem der Jugend vielfach willkommene Spiel- und Tummelgelegenheiten. Und die Erwachsenen ziehen in freien Stunden in Scharen in diese Wälder, um Erholung zu suchen, und finden dann sicher in ihnen einen gewissen Ersatz für etwa fehlende Spiel- und Sportgelegenheiten. Nichtsdestoweniger hat Elberfeld schon frühzeitig der Anlage von ausgesprochenen Spielplatzgelegenheiten große Aufmerksamkeit geschenkt. Heute kommen alles in allem bereits annähernd 2 qm Spielplatzfläche auf den Kopf der Bevölkerung, und neben den zahlreichen Jugend- und Spielplätzen, Tennisplätzen usw. steht eine Reihe größerer Spielplatzanlagen, die teils von der Stadt, teils von Sportvereinen oder gemeinsam von beiden gebaut wurden. Mit die schönsten Spielplätze sind die



Das Innere

beiden großen nebeneinander gelegenen Spielplätze in der Eschenbeek und die beiden Spielplätze auf dem Freudenberg. Die Spielplätze in der Eschenbeek liegen abseits vom Häusermeer, romantisch im Tal eingebettet, unmittelbar angrenzend an eine große Parkanlage. Die Spielplätze auf dem Freudenberg, umrahmt von Wald und Wiesen, liegen auf aussichtsreicher Höhe, wo der Blick frei über die Wupperstädte hinwegschweifen kann. Im laufenden Jahre wird diese Sportplatzanlage erheblich vergrößert. In unmittelbarer Nachbarschaft dieses Doppelspielplatzes soll ein Ehrenhain angelegt werden, als bleibendes Erinnerungszeichen an die in diesem Frühsommer stattfindende Jahrtausendfeier des Rheinlandes.

Jede sportliche Betätigung entwickelt den Wunsch, Höchstleistungen zeigen zu können und die Kräfte im öffentlichen Wettkampf messen zu dürfen. Da im ganzen Bergischen Lande eine derartige großzügige Sportanlage bisher nicht bestand, reifte der Gedanke, in Elberfeld eine Großkampfbahn zu erstellen, die nicht

nur den Sportsjüngern des Bergischen Landes der gegebene Sammelpunkt sein soll, sondern darüber hinaus Sportkämpfe größten Stiles nationaler und internationaler Art ermöglicht. Dieses „Elberfelder Stadion“ wurde im Sommer 1924 erbaut und am 5. Oktober feierlich seiner Bedeutung übergeben. Das Sportgelände liegt landschaftlich und verkehrstechnisch ideal, abseits vom Häusermeer der Großstadt zwischen Wupper und Parkgelände, in nächster Nähe des Villenviertels am Zoologischen Garten und an diesen angrenzend. Unmittelbar an den Hauptzugangstoren des Stadions liegt die Haltestelle der Schwebebahn Vohwinkel-Elberfeld-Barmen. Zwei Fernbahnhöfe der viergleisigen Bergisch-Märkischen Bahn und ein Fernbahnhof der Nebenbahn nach Cronenberg liegen nur einige Minuten vom Stadion entfernt. Ich kenne kein zweites deutsches Stadion, daß eine auch nur ähnlich günstige Verkehrslage hat und landschaftlich so reizvoll liegt. Der beigefügte Lageplan und die Abbildungen vermitteln die Einzelheiten der Anlage. Der Hauptzugang zum Stadion liegt an der



Gaststätte und Rennbahnbogen

Hubertusallee. 3 Haupttore mit 8 Kassendurchgängen und 16 Kassen führen die sportsfreudigen Massen in einen großen geschlossenen Ehrenhof, der in der Breitseite und von dem schloßartig wirkenden Bau der Gaststätte abgeschlossen wird. Rechts und links der Gaststätte passieren die Besucher des Stadions große Torbogen zu ihren Plätzen.

In der Mitte des Stadions liegt ein Rasenspielfeld in 7×110 m Größe für Ballspiele aller Art, leichtathletische Vorführungen, Fahrturniere und ähnliches mehr. An die Schmalseite des Spielfeldes schließen sich beiderseits Rasenfelder an mit Sprunggruben usw. für turnerische und athletische Spiele und Wettkämpfe. Die gesamten Spielflächen umrahmt eine Aschenlaufbahn von 7,20 m Breite und 400 m Länge. Um die Laufbahn legt sich das Kernstück der ganzen Anlage, die Rennbahn, in einer der Ellipse ähnlichen Grundrißform. Die Rennbahn, in Eisenbeton erstellt, hat eine Länge von 500 m, eine Breite von 12 m und eine Überhöhung in den Kurven bis zu 8 m. Sie eignet sich in gleicher

Weise für Fliegerrennen, für Steherrennen, für Rennen von Kraftweirädern und von Kleinkraftwagen. Die Größe der Rennbahn in Verbindung mit den äußerst geschickt angeordneten Überhöhungen der Kurven zeichnet die hiesige Bahn in vorteilhaftester Weise vor allen anderen Rennbahnen Deutschlands aus. Am Eröffnungstage hat der deutsche Stehermeister Saldow-Berlin den Stunden-Weltrekord hinter der 60-cm-Rolle von 82 auf 85 km heraufgedrückt, und im Training wurden von Kraftweirädern schon Stundengeschwindigkeiten von 135 km gefahren. Schon im laufenden Jahre soll deshalb die Bahn der Schauplatz zahlreicher Meisterschaftskämpfe werden, u. a. wird die deutsche Motorradmeisterschaft des allgemeinen deutschen Automobilklubs, der Revanchekampf um die deutsche Stehermeisterschaft und vielleicht auch der Kampf um die Europameisterschaft für Motorräder auf der Elberfelder Bahn ausgefochten werden. An die Rennbahn schließen sich nach außen die terrassenförmig angeordneten Zuschauerplätze an. Die höchste Terrasse hat einen 2,50 m



Hauptansicht des Tribünengebäudes

breiten Umgangsweg, der nach außen mit Rampen und Treppenanlagen verbunden ist. Das Stadion enthält 4300 Sitzplätze und 35 000 Stehplätze. Die Sitzplätze verteilen sich auf die große Tribüne, auf den bahnseitigen Altan des Gasthauses, auf die Geländestreifen zwischen Tribüne und Rennbahn und auf der Ostseite zwischen Rennbahn und Musikaltan. Eine Sitzreihe zieht sich rings um die Rennbahn, die ein massives Eisenbetongeländer vom Zuschauerraum trennt.

Die große Tribüne ist 80 m lang und 80,50 m breit. Sie enthält in den beiden unteren Stockwerken zahlreiche Räume für Verwaltung, Presse, Schiedsrichter, Sanitätszwecke. Es sind ferner vorhanden: Erfrischungsräume, Geräteräume, Aufbewahrungsräume von Rennrädern und Kraftwagen, zahlreiche Einzelkabinen, Massenumkleideräume für Männer und Frauen, Duschen-

räume mit kaltem und warmem Wasser, Abortanlagen usw. Das oberste Stockwerk der Tribüne enthält 1200 Sitzplätze mit dahinterliegendem Wandelgang. Die Innenfläche der Kampfbahn ist durch eine große Tunnelanlage, die sich unter der Rennbahn und dem Tribünenbau hinzieht, mit der linken Uferstraße der Wupper verbunden. Der Tunnel ist so geräumig angelegt, daß er von Kraftwagen und Pferdefuhrwerk durchfahren werden kann. Ein Überschreiten der Rennbahn, um nach dem Innenraum zu kommen, kann also stets vermieden werden. Die Gaststätte ist mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattet, sie enthält u. a. eine Reihe von Klubräumen, eine Gartenwirtschaft usw. Der überdachte Altan der Gaststätte nach der Kampfbahn zu bietet den besten Überblick über die Sportanlage. Ein großer Fußball-Übungsplatz und 3 Tennisplätze



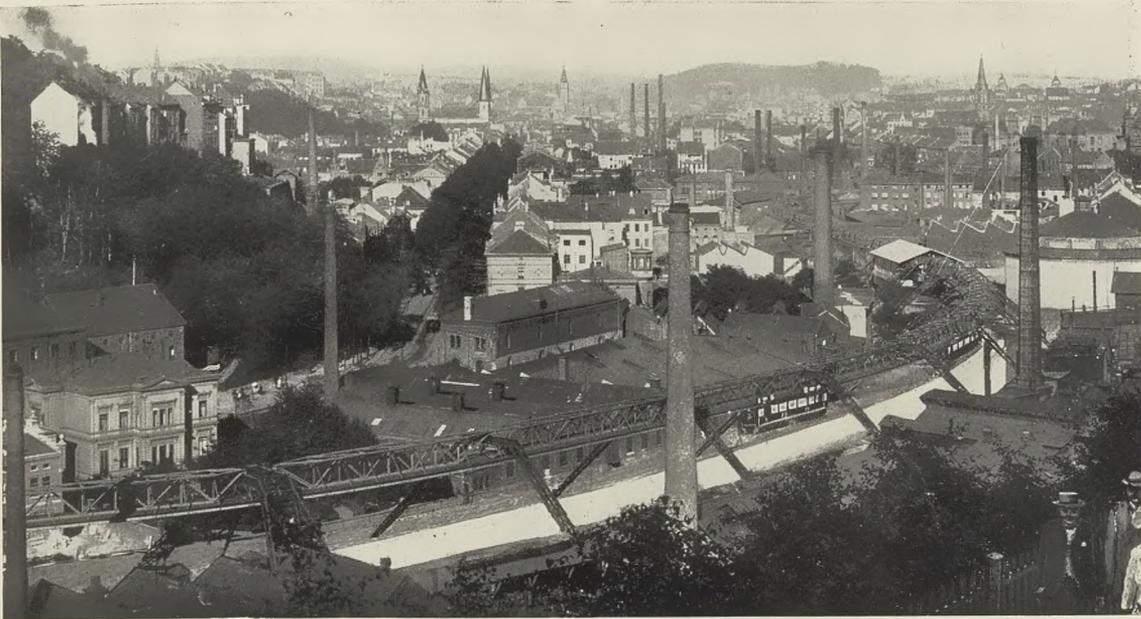
Gaststätte und Vorhof

außerhalb der Großkampfbahn, sowie eine Reihe von Nebengebäuden, Abortanlagen usw. ergänzen das Gesamtbild der Anlage.

Die Auswahl des Geländes und die Ausarbeitung von Vorentwürfen für das Stadion erfolgte durch die Elberfelder Stadtverwaltung. Zum Bau und Betrieb der Gesamtanlage ist eine Aktiengesellschaft gebildet worden, an der die Stadt mit 40 % des Kapitals beteiligt ist. Der eigentliche Ausführungsentwurf wurde von den

Kölner Architekten Willkens & Nußbaum aufgestellt, denen auch die Oberleitung der Bauausführung anvertraut war. Die Konstruktion und der Bau der Rennbahn wurden nach dem Entwurf und unter Leitung des Dresdener Ingenieurs Hellner durchgeführt. Die Ausführung der Hochbauten erfolgte durch die Firma Schlagwein & Wieder A.-G., Köln, während die Baufirma Rausch & Balensiefen G. m. b. H. die gesamten Tiefbauarbeiten durchführte

★ ★ ★



Elberfeld (Gesamtansicht vom Kiesberg aus)

## DER HANDEL ELBERFELDS

### 1. Der Elberfelder Textilgroßhandel

Von Dr. jur. K. Mook, Syndikus der Vereinigung der Fabrikanten u. Großhändler der Textil- und verwandter Branchen mit dem Sitz in Elberfeld, e. V.

Das dem Besucher zunächst am meisten auffallende Wahrzeichen der Wupperstädte ist die Schwebebahn. Aber für den, der nicht am rein Äußerlichen haften bleibt, sind die Erscheinungen in einem Stadtbild interessanter, die auf Leben und Tätigkeit der Einwohner schließen lassen. Wie die Zechen und Hochöfen den Städten und Ortschaften des Industriegebietes an der Ruhr ihr eigentliches Gepräge geben, so bietet sich in Elberfeld dem Beschauer ein bedeutsames und seltenes Bild: die Hofaue! Ein Straßenkomplex, dem die größte Straße den nun schon weltberühmten Namen gegeben hat, zeigt in engster räumlicher Begrenzung den Handelszweig, der der wichtigste im Elberfelder Wirtschaftsleben ist, den Textilgroßhandel. Kontore, Läger, Anfertigungsbetriebe sind hier auf das vollkommenste zentralisiert. Ein Wald von Schildern zeigt die Namen der Firmen und ihre Branchen. Einkäufer jeder Art von Textilwaren können hier innerhalb einer kleinen Fläche in kurzer Zeit fast wie in einem großen Kaufhause oder einer Messehalle auf die bequemste Weise ihren Bedarf decken. Günstigere Bedingungen, wie sie der Elberfelder Textilgroßhandel schon rein äußerlich bietet, finden sich wohl in keiner Stadt des Kontinents.

Seinen Weltruf und seine anerkannte Machtstellung im Westen Deutschlands verdankt der Elberfelder Textilgroßhandel nicht allein seinem räumlichen Zusammenschluß, sondern auch seiner geschichtlichen Entwicklung und der damit verbundenen Tradition kaufmännischer, einwandfreier Gepflogenheiten und vor allem der Art, wie er es verstanden hat, seine Stellung immer wieder trotz aller wirtschaftlichen Rückschläge zu festigen und auszubauen.

Mein verstorbener Vorgänger, Herr Dr. Born, hat über die geschichtliche Entwicklung des Elberfelder Textilgroßhandels einen wertvollen Aufsatz in der ersten Auflage dieses Sonderhefts gebracht. Ein kurzer Überblick über die Geschichte dürfte von allgemeinem Interesse sein.

Die Geschichte des Elberfelder Textilgroßhandels geht bis in das 15. Jahrhundert zurück. Damals erblühte als Nebenzweig der rheinischen Tuchindustrie im Wuppertal die Garnbleicherei, die ihre Lebensbedingungen in den zahlreich vorhandenen Hausbleichen, dem kalkhaltigen Wasser der Wupper und den vielen Bergbächen fand. Die Garne wurden in der Hauptsache aus der Gegend von Bielefeld, Herford, Lemgo und Hildesheim bezogen und gebleicht und auch gezwirnt über die rheinischen Hafenplätze nach Westdeutschland, den Niederlanden und Frankreich vertrieben. Dieser Zwischenhandel mit veredelter Ware, bei dem die Rohware bar bezahlt, jedoch gegen langen Kredit von den

Wuppertalern verkauft wurde, bei dem also das Kapital die wesentlichste Voraussetzung war, führte bald zu einer zwangsläufigen Verbindung der Warengeschäfte mit Geld- und Bankgeschäften. Die Geschäfte glückten und es bildete sich bald aus dem Bleichereigewerbe ein Stand wohlhabender Kaufleute, er sich lediglich dem Großhandel zuwandte und die Veredelung durch Lohnbleichereien ausführen ließ.

Seinen weiteren Aufschwung verdankte der Großhandel der Entwicklung der Wuppertaler Textilindustrie. Aus der Bleicherei und Zwirnerei entstanden andere Zweige der heutigen Textilindustrie, die Band- und Tuchweberei. Aber diese Industrie vertrieb ihre Erzeugnisse nur in den seltensten Fällen. Sie blieb im wesentlichen Lohnindustrie. Den Weitervertrieb ihrer Waren übernahmen die Elberfelder Kaufleute, die zwar anfangs in ihren Bezügen durch Vorrechte der Elberfelder Leineweberzunft auf deren Erzeugnisse beschränkt waren, jedoch diese Fessel im Jahre 1783 sprengen konnten. Dieser Erfolg ermöglichte den Kaufleuten eine Produktionssteigerung durch Lohnaufträge in anderen Bezirken. Die Folge war eine weitere Ausdehnung der Geschäfte, die zudem noch durch die Erschließung neuer Handelswege nach Norddeutschland begünstigt wurde. Eigene Handlungshäuser wurden gebaut, Niederlassungen in Bremen, London und den niederländischen Handelsplätzen gegründet, durch das Exportgeschäft neue Absatzgebiete erschlossen. Einen schweren Rückschlag erlitt der Wuppertaler Handel durch die französische Revolution und den im Jahre 1791 veröffentlichten französischen Zolltarif, der Wuppertaler Erzeugnisse mit hohen Einfuhrzöllen belegte. Zwar erlangte man im Jahre 1796 gewisse Zollerleichterungen, doch gingen diese wieder im Jahre 1801 auf Veranlassung der linksrheinischen Textilindustrie verloren. Fast völlig wurde der Wuppertaler Handel nach der Abtretung des Großherzogtums Berg an Napoleon und dessen Verbot der Einfuhr von Baumwollwaren lahmgelegt. Zu allem Unglück kamen noch die Wirkungen der Kontinentalsperre hinzu. Auch die Bemühungen, sich den österreichischen, russischen und amerikanischen Markt zu erschließen, schlugen fehl. Erst das preußische Zollgesetz von 1818, das mäßige Zollsätze enthielt und den freien Handel begünstigte, brachte in dieser schweren Zeit einen Lichtblick.

Den Grundstein für den heutigen Textilgroßhandel in seiner Konzentration auf die Hofaue und umliegenden Straßen legte der Begründer der weltbekannten Firma Friedr. Seyd & Söhne, der zweite Sohn des Pfarrers Johann Casper Seyd, als er im Jahre 1828 im Manufakturwarengeschäft seines älteren Bruders in Elberfeld neben einem Detailgeschäft und einem Fabrikgeschäft einen Engros Handel in Manufakturwaren eröffnete. Gestützt durch die Überschüsse des Detailgeschäftes und herangezogenes Kapital blühte das Engros Geschäft bald auf und schaffte im Verkehr zwischen Fabrikation und Einzelhandel auf der Basis der Verkäufe gegen längeres

Ziel das so lange entbehrte Bindeglied zwischen Hersteller und Konsumenten. Angespornt durch diesen Erfolg ließen sich in den Jahren 1836 bis 1869 zahlreiche Großfirmen in der Hofaue Elberfelds nieder und gründeten die Handelshäuser, die noch heute in ihrer Branche maßgebend sind.

Von wesentlicher Bedeutung war die Entwicklung der Eisenbahnverbindung. Bald nach der Eröffnung der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn im Jahre 1841 folgte die Vollendung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, die eine Verbindung mit dem Ruhrkohlengebiet ermöglichte. Die Folge war, daß man nicht mehr die Waren auf die Messen und Stapelplätze zu bringen brauchte, sondern sie nach Muster durch Reisende verkaufen lassen konnte. Der Umsatz stieg durch Verbilligung der Ware und durch Werbung auch entlegener Kundenkreise.

Einen weiteren Zustrom an neuen Firmen erlebte Elberfeld nach Beendigung des siegreichen Krieges 1870/71. Damals waren es insbesondere Firmen der Konfektionsbranche, die gegründet wurden und trotz scharfer auswärtiger Konkurrenz noch heute eine maßgebende Rolle auf dem deutschen Markt spielen. Zwar blieb auch der Elberfelder Großhandel von dem Rückschlag des Jahres 1873 nicht verschont, doch erholte er sich bald. Die deutsche Zollgesetzgebung von 1879 mit ihrem Schutz Zoll gegen englische Baumwollwaren bedingte bald eine Neuorientierung des Großhandels. Doch war auch diese Schwierigkeit schnell überwunden, als der Großhandel die Erzeugnisse der machtvoll aufstrebenden deutschen Baumwollindustrie in sich aufnahm. Eine Blütezeit folgte, verursacht durch Ausbau der Verkehrswege, die steigende Kaufkraft der Abnehmerschaft und immer größere Vielseitigkeit der Wuppertaler Textilindustrie, die den Zuzug von weiteren Großhandelsfirmen aus Berlin, Sachsen, Elsaß-Lothringen und der Schweiz zur Folge hatte.

Im Laufe der Jahre hatte sich der Großhandel ein weites, aufnahmefähiges Absatzgebiet verschafft. Nachdem man sich zunächst auf örtlich wenig entfernte Städte Rheinlands und Westfalens hatte beschränken müssen, erkämpfte man sich bald eine wertvolle Kundschaft im linksrheinischen Gebiet, in der Pfalz, dem Saargebiet, Baden und Württemberg. Selbst bis nach Friesland, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Thüringen, Sachsen und den östlichen preußischen Provinzen entsandte man Reisende und hatte schöne Erfolge. Viele Verbindungen wurden im Auslande angeknüpft, so daß ein großer Bedarf Luxemburgs, Belgiens, Hollands, Dänemarks und Norwegens gedeckt werden konnte. Leider hat der Krieg diese Beziehungen stark gestört.

Besonderen Wert legte man auf die Erschließung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, das durch das Emporblühen seiner Industrie und die guten Bahnverbindungen mit dem Wuppertal einen lohnenden Absatz versprach. Eine dauernde Geschäftsverbindung war der Erfolg. Für manche Firmen bedeutete dieses Gebiet

die alleinige Quelle ihres Wohlstandes. Aber auch andere Handelsplätze, insbesondere Berlin, setzen alles daran, sich dieses lohnendste aller deutschen Absatzgebiete zu erschließen. Der zwischen beiden Plätzen sich entspinnde Konkurrenzkampf fand durch den Krieg und die Verkehrsnöte der Nachkriegszeit bald ein Ende. Trotz der seitdem eingetretenen starken Dezentralisation, trotz der Kriegsfolgen sind aber die Fäden zwischen dem Elberfelder Textilgroßhandel und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet nicht zerrissen. Es hat sich immer mehr gezeigt, daß die vielseitigen Beziehungen einer inneren Notwendigkeit entsprungen waren. Ihre aus der unmittelbaren Randlage zum besetzten Gebiet erwachsene Aufgabe, die wirtschaftlichen Beziehungen zu diesem Gebiet aufrecht zu erhalten, hat die Elberfelder Kaufmannschaft vorbildlich gelöst, wenn sie auch manchmal glaubte, infolge der Wirtschafts- und Zollpolitik der Besatzungsmächte das rheinisch-westfälische Industriegebiet für ihren Absatz auf immer zu verlieren. Auch war der Kampf mit der im besetzten Gebiet emporgewachsenen Konkurrenz nicht leicht; er schien sogar eine Zeit lang, als der passive Widerstand die rigorosen Zollbestimmungen der Besatzungsmächte und die Übernahme der Eisenbahn in fremde Regie zur Folge hatte, aussichtslos. Selbst den wagemutigsten Kaufmann schreckten mit der Zeit die vielen Risiken, die mit einer Belieferung der Kundschaft des besetzten Gebietes verbunden waren. Aber auch in dieser härtesten Zeit, in der zudem noch durch den Verfall der Mark ungeheure Substanzverluste eintraten, sind Mittel und Wege gefunden worden, um die Verbindung mit dem besetzten Gebiet nicht zu verlieren. Die Bemühungen und die Opfer des Elberfelder Textilgroßhandels sind nicht umsonst gewesen. Seitdem die ersten Wirkungen der Londoner Beschlüsse fühlbar geworden sind, seitdem die Zollgrenze beseitigt ist und die Bahnen des besetzten Gebietes wieder durch die deutsche Reichsbahn betrieben werden, sind die Handelsbeziehungen nach dem rheinisch-westfälischen besetzten Gebiet wieder emporgeblüht.

Der Elberfelder Textilgroßhandel umfaßt heute über 200 Firmen. Die von ihnen vertretenen Handelszweige sind so mannigfaltig, daß hier eine erschöpfende Übersicht nicht gegeben werden kann. Besonders stark ist die Manufakturwarenbranche vertreten, die hauptsächlich Webwaren aus Baumwolle, Wolle und Halbwolle, schwere, feine und feinste Leinen- und Halbleinenfabrikate führt. Daneben besteht eine bedeutende Damen-, Herren-, Burschen- und Knaben-Konfektion. Nicht zu vergessen ist die Wäschekonfektion. Wohl bekannt sind die Wuppertaler Kurzwaren und Besatzartikel, die Seidenstoffe, Futterstoffe, Serges, Spitzen, Schweizer Fabrikate, Strumpfwaren, Trikotagen und Gummi-Webwaren. Große Spezialgeschäfte in Erstlingsartikeln, Teppichen, Dekorationsstoffen, Korsetts, Schneiderbedarfsartikeln, Bettfedern, Wäschezeichen, Monogram-

men und Schablonen zeugen von der Leistungsfähigkeit des Elberfelder Textilgroßhandels.

Fast alle diese Handelshäuser sind auf einen engen Raum Elberfelds, auf die in der Textilindustrie weit und breit bekannten Hofaue und ihre angrenzenden Straßen zusammengedrängt. Ein so glücklicher Zusammenhang aller Arten des gesamten Manufakturwarenhandels und der Konfektion, wie ihn die Hofaue in Elberfeld bietet, wird wohl kaum anderswo nochmal in die Erscheinung treten. Übersichtlich sind in den einzelnen Geschäftshäusern, deren Reihe kaum durch ein Privathaus unterbrochen wird, Kontore und reich sortierte Läger untergebracht. Jedes einzelne Unternehmen wird durch die Gesamtheit gekräftigt und gefördert. Die bevorzugte Lage bietet der Kundschaft die große Annehmlichkeit, viele Geschäfte zu besuchen, das vorteilhafteste Angebot zu wählen und in kurzer Zeit in allen Artikeln ihren Bedarf an greifbarer Ware zu decken. Darin liegt für die Kundschaft eine Verbilligung der Geschäftskosten, die in Anbetracht der heutigen knappen Geldmarktlage und der verringerten Kaufkraft der Verbraucherschaft äußerst wertvoll ist.

Wenn heute der Elberfelder Textilgroßhandel den ersten Platz im deutschen Textilgroßhandel einnimmt, verdankt er diese Stellung vor allem aber auch dem großzügigen, kaufmännischen Geist, der gediegenen Gesinnung und dem wirtschaftlichen Verantwortlichkeitsgefühl seiner einzelnen Firmen. Als erster Grundsatz gilt hier, jede marktschreierische Reklame zu vermeiden und durch den Wert des Gebotenen, die Beschaffenheit der Leistungen und die Billigkeit der Preise den Ruf als soliden Platz zu rechtfertigen.

Seine Leistungsfähigkeit, seine im engen Zusammenschluß liegenden Vorteile für die Kundschaft und sich selbst, und sein Streben, die Beziehungen zur Kundschaft immer enger zu gestalten und auszubauen, haben den Elberfelder Textilgroßhandel vor einigen Jahrzehnten zur Einführung der jetzt weltberühmten „Elberfelder Verkaufstage“ veranlaßt.

Ursprünglich trugen die Elberfelder Verkaufstage den Charakter von Ausverkäufen, da sie der Reinigung der Läger vor der Inventur dienen sollten. Schon bald jedoch verlor sich dieser Ausverkaufscharakter, denn die Kundschaft kaufte nicht allein irreguläre Ware, sondern deckte auch in regulären Waren ihren Bedarf. Das veranlaßte den Großhandel, bei dieser Gelegenheit seine gesamten Warenbestände und darüber hinaus auch die neuen Kollektionen von Saisonartikeln auszulegen. Der Umstand, daß die Verkaufstage regelmäßig eine gewaltige Einkäuferzahl anzogen und dabei auch entsprechend große Umsätze erzielt wurden, ermöglichte es, die Preise für diesen forcierten Verkauf besonders niedrig anzusetzen, weil die Spesen verhältnismäßig geringer als beim normalen Verkauf waren.

So kam es bald, daß die Verkaufstage einen messeartigen Charakter trugen. Gegenüber der Messe hatten

sie jedoch den Vorteil der Ersparung erheblicher Spesen, da weder Platzmieten noch andere besondere Unkosten entstanden. Sie hatten den weiteren Vorteil, daß die Käufer nicht auf den Kauf von Mustern angewiesen waren, sondern die Ware greifbar aussuchen konnten, welche sie wünschten. Für den Großhändler selbst waren die Verkaufstage ein hervorragendes Werbemittel. Das galt insbesondere von den Verkaufstagen, die zwischen Weihnachten und Neujahr stattfanden. Gerade in dieser Zeit tritt an den Einzelhändler die Notwendigkeit größerer Dispositionen heran. Das Weihnachtsgeschäft hat unter seinen Warenbeständen geräumt. Der Januar-Ausverkauf, der beim Einzelhandel längst vom eigentlichen Ausverkauf mehr und mehr zum Werbeverkauf geworden ist, steht vor der Türe und der Einzelhändler braucht hierfür besonders vorteilhafte Waren, die ihm zur rechten Zeit vom Großhandel gelegentlich der Sonderverkaufstage geboten werden.

Vor dem Kriege sind die Elberfelder Verkaufstage zu einer gewissen Berühmtheit gelangt. Leider hat auch hier der Krieg den Großhandel gezwungen, infolge der eintretenden Warenknappheit die Verkaufstage aufzuheben. Auch in der Nachkriegszeit verhinderte die fortbestehende Warenknappheit und insbesondere der Verfall der Mark ein Wiederaufleben dieser wichtigen Veranstaltung. Erst im Jahre 1923 war es dem Großhandel im Vertrauen auf den beginnenden Gesundungsprozeß möglich, auf die alte bewährte Institution zurückzukommen, um einerseits sich einen Teil des verlorenen Kundengebietes wieder zu erringen, andererseits seinen alten Kunden durch Gewährung vorteilhafter Preise seine Leistungsfähigkeit wieder zu beweisen. Der erste Versuch im Dezember 1923 glückte. Wenn auch der Erfolg kein überragender war, so veranlaßte er doch den Großhandel zu dem Entschluß, die Elberfelder Verkaufstage wieder dauernd einzuführen. Der kaufmännische Wagemut des Elberfelder Textilgroßhandels sollte seine Belohnung finden. Trotz der geschwächten Kaufkraft der Verbraucherschaft waren die Elberfelder Verkaufstage im Dezember des Jahres 1924 überraschenderweise ein so großer Erfolg, wie er wohl kaum selbst in den Vorkriegsjahren errungen worden ist. Man konnte z. B. in einer Wuppertaler Tageszeitung hierüber folgendes lesen: „Die in Friedenszeiten berühmt gewordenen Verkaufstage des Wuppertaler Textilgroßhandels nahmen heute ihren Anfang. Um es gleich vorweg zu sagen, der erste Tag war ein Riesenerfolg und die gehegten Erwartungen wurden weit übertroffen. Um 9 Uhr schon, eine Stunde nach der Eröffnung, war die Schlacht gewonnen. Mag man an vielen Textilplätzen des Reiches, in M.-Gladbach, Köln, Hannover, Leipzig und Frankfurt die Veranstaltungen des Wuppertaler Textilgroßhandels nachzuahmen versuchen, Hofaue bleibt Hofaue. Nirgendwo im Reiche können trotz glänzender Vorbereitungen die Vorteile ausgeglichen werden, die der Elberfelder Textilgroßhandel auf Grund

seiner mehr als vier Jahrzehnte langen Erfahrung und seiner überaus günstigen Lage allen anderen Textilplätzen des Reiches gegenüber hat. Wo im Reiche findet man einen Textilgroßhandel, der bei dem gewaltigen Umfang und der Vielseitigkeit räumlich derart eng zusammengeschlossen ist wie der Wuppertaler Großhandel in der Hofaue und ihren Nebenstraßen? Wo findet man auf ein derartig enges Gebiet konzentriert diese riesigen modernen Textilhäuser, die mit ihrer großen Zahl von Textilgroßhandelsfirmen regelrechte Messehäuser darstellen und die so bequem und günstig zum Einkaufen gelegen sind wie in Elberfeld. Trotzdem war der Elberfelder Textilgroßhandel durch die ungünstigen Verhältnisse in der Zeit der Besetzung etwas ins Hintertreffen geraten und sein eifriges Bemühen war natürlich darauf gerichtet, die zum Teil verlorene Stellung wieder zu gewinnen. In dieser Absicht hat der Textilgroßhandel alles getan, um seiner Kundschaft in diesem Jahre besonders günstige Einkaufsgelegenheiten zu bieten. Nach dem bisherigen Ergebnis kann man sagen, daß dieser Zweck vollständig erfüllt und Elberfeld seine Position wieder gewonnen hat, aus der es durch die Abschnürung von den besetzten Gebieten etwas hineingedrängt worden war.

Das ist der imponierende Eindruck, dem sich keiner an diesem ersten Verkaufstage zu entziehen vermochte. Wenn man die Lagerräume vor der Eröffnung durchwandert hat und die gewaltigen Warenvorräte aller Art anzustauen Gelegenheit hatte, die in monatelanger vorsorgender Tätigkeit für diese Tage herangeschafft und in vorbildlich übersichtlicher Weise ausgestellt wurden, dann weiß man heute nach Ablauf des ersten Verkaufstages: Der diesjährigen Veranstaltung des Wuppertaler Textilgroßhandels wird ein glänzender Erfolg beschieden sein. Weit zahlreicher noch als in Friedenszeiten hatten sich aus allen Teilen des Reiches, selbst aus dem Norden, aus Süddeutschland, aus der Pfalz die kauffreudigen Kunden eingefunden, und bei der Eröffnung herrschte an den Eingängen der großen Firmen ein direkt lebensgefährliches Gedränge. Dann wurde gekauft in einer Hast, als ob jeder fürchtete, der andere käme ihm zuvor. Nach dem Preise wurde fast gar nicht mehr gefragt, nachdem man den Eindruck gewonnen hatte: „Was hier zu kaufen ist, ist wirklich billig und gut.“

Der Erfolg dieser Verkaufstage, zu deren Gelingen auch die Stadt Elberfeld in großzügiger Weise ihre Hand gereicht hatte, beweist schlagend die Existenzberechtigung, die Bedeutung und die Vormachtstellung des Elberfelder Textilgroßhandels. Der Elberfelder Textilgroßhandel ist im Vertrauen auf sein Können in das neue Jahr mit dem Willen hineingegangen, durch intensivste Arbeit an dem dornenvollen Wege zur allgemeinen wirtschaftlichen Gesundung tatkräftig weiterhin mitzuwirken und seiner Heimat zur neuen Blüte zu verhelfen.

## 2. Der Lebensmittelgroßhandel

Von Aug. Herm. Tillmanns

Elberfeld ist Handels- und Industriestadt, genau wie seine Nachbarstadt Barmen. Während aber in Barmen die Industrie, die eine Anzahl großer, eine wesentlich größere Zahl mittlerer und eine Unmenge kleinerer Betriebe aufweist, der Stadt das Gepräge gibt, liegen die Dinge in Elberfeld fast umgekehrt. Auch in Elberfeld bestehen industrielle Unternehmungen in großer Zahl und mit den verschiedensten Fabrikationszweigen, außerdem gibt es aber hier seit altersher große Handelsfirmen und die Entwicklung der letzten Jahrzehnte läßt den Handel immer mehr in den Vordergrund treten, so daß heute schon der Handel eine größere Bedeutung hat als die Industrie.

Wenn in diesem Zusammenhang von dem Handel Elberfelds gesprochen wird, so denkt man meistens nur an den Textilhandel. Ohne Zweifel geschieht das mit einem gewissen Recht, schon weil die an ihm beteiligten Firmen zahlreicher sind und weil sich deren Absatzgebiet auf ein größeres Areal erstreckt; trotzdem hat aber in Elberfeld auch der Lebensmittelhandel eine eminent große Bedeutung.

Wenn hier schlechthin vom Lebensmittelhandel die Rede ist, so ist das nicht ganz wörtlich aufzufassen, genau genommen müßte es eigentlich Lebensmittelherzeugung und -verteilung heißen, und zwar gliedert sich die Verteilung wieder in Großhandel, Kleinhandel und Handelsvertreter.

Rein zahlenmäßig beurteilt, überragt der Lebensmittelhandel, was die Menge der in dieser Branche vorhandenen Betriebe angeht, alle anderen. Aber das ist nicht weiter auffällig, ist weiter nichts Prägnantes und dürfte in anderen Großstädten auch der Fall sein. Lebensmittel-Kleinhandlungen, einschl. Bäcker-, Metzger- und Konditoreiläden sind durchschnittlich in allen Großstädten in gleicher Zahl vorhanden, wenn es mir auch so erscheinen will, als ob wir in Elberfeld speziell mit Fettwaren und Käsegeschäften besonders reich gesegnet wären. Wesentlich anders liegen aber die Verhältnisse hinsichtlich der Fabrikation und des Großhandels. Was zunächst die Fabrikation betrifft, so bestehen in Elberfeld zwei der ältesten deutschen Margarinefabriken: Berg.-Märk. Margarine-Werke F. A. Isserstedt A.-G. und Gebr. Baum. Die erstere unterhält sogar einen großen Zweigbetrieb in Berlin und erfreuen sich deren Fabrikate eines außerordentlich guten Rufes. Wie für die Margarinefabrikation, ist auch für die fabrikmäßige Herstellung des Brotes Elberfeld der Mittelpunkt eines großen Verbraucherbezirks, der sich nördlich bis ans Kohlenrevier, östlich bis Opladen, südlich bis ans Oberbergische und westlich bis weit nach Westfalen hinein erstreckt. Es ist sonderbar, daß in Barmen, ausgenommen den Bäckereibetrieb der Konsumgenossenschaft „Vorwärts-Befreiung“, der allerdings bedeutend ist, sich keine Bäckerei zu einem ausgesproche-

nen Großbetrieb entwickelt hat, während Elberfeld deren fünf aufweist.

Eine überragende Bedeutung kommt aber Elberfeld als Zentrum des bergischen Landes für den Lebensmittelgroßhandel zu, das gilt sowohl für die sogenannten Kolonialwaren, als auch für den Mehl-, Kaffee-, Fettwaren-, Obst- und Gemüse-, Kartoffel- und Wein-Großhandel. Daß diese zahlreichen Betriebe sich so entwickeln und ausdehnen konnten, obwohl sie hinsichtlich der äußeren Bedingungen unter besonders ungünstigen Umständen arbeiten müssen, ist in erster Linie der Intelligenz, dem Fleiß und der zähen Ausdauer ihrer Inhaber zu danken. Die ungünstigen äußeren Bedingungen liegen in unseren bergigen Gelände-Verhältnissen. Die Zustellung der Waren an die im bergischen, oberbergischen Lande und Westfalen weit zerstreut wohnenden Kunden erfordern einen großen Fuhrpark. Dem Zuge der Zeit folgend, sind natürlich fast alle Betriebe dazu übergegangen, ihren Fuhrpark zu automobilisieren, das bergige Gelände gestattet aber keine so große Beladung der einzelnen Wagen, wie dies bei Betrieben möglich ist, deren Absatzgebiet auf dem flachen Lande liegen. Dazu kommt, daß infolge der Lage Elberfelds in einem engen Talkessel Gelände mit Gleisanschlüssen nur sehr wenig vorhanden ist, so daß die größte Zahl aller Großhändler ihre Waren von der Bahn abfahren muß.

Elberfeld weist etwa 10—15 Kolonialwaren-Großhandlungen auf, die teilweise mit Kaffeeröstereien verbunden sind. Ihr Warenumsatz ist ein ganz gewaltiger, die Zahl der beschäftigten Personen verhältnismäßig groß, weist doch eine derselben allein schon etwa 200 Angestellte auf.

Außer diesen Kolonial-Großhandlungen gibt es noch einige reine Mehlgroßhandlungen, die speziell die Bäckereien mit Mehl versorgen, ebenfalls bestehen noch eine Anzahl Kaffeerösterei-Großbetriebe, die nicht mit einer Kolonialwaren-Großhandlung verbunden sind. Auch diese Unternehmungen sind teilweise recht bedeutend. Gerösteter Kaffee ist in einem gewissen Umfange ein Markenartikel, jede Hausfrau schwört auf ihre Sorte und so ist es zu erklären, daß gerade diese Kaffee-Großröstereien in weiten Kreisen bekannt sind, denn wer hätte noch nichts von Schneiders-, Herbst-, Idels-, Intveens-, Dicks-, Kosma- usw. Kaffee gehört? Einen besonders guten Ruf genießen hinsichtlich ihres großen Umschlages die Fett- und Fleischgroßhändler, die ihre Läger meistens im städtischen Viehhof oder in seiner Nähe haben. Sie versorgen nicht nur Elberfeld und seine nähere Umgebung, sondern große Gebiete Westdeutschlands mit Schmalz, Speck und Gefrierfleisch. Diese Großhandlungen stehen in einem gewissen Zusammenhang mit dem Elberfelder Viehhof bzw. Viehmarkt, denn sie finden ihren Absatz hauptsächlich an den Viehmarktstagen, zu dem die Metzger von weit her zum Vieheinkauf erscheinen und

bei dieser Gelegenheit auch ihren Bedarf an Schmalz, Speck und Gefrierfleisch decken. Mit der Bedeutung Elberfelds als Viehumschlagplatz ist auch der Umsatz dieser Großhandlungen von Jahr zu Jahr gewachsen. Sie kaufen meist direkt in den Produktionsländern und konkurrieren mit Rotterdamer und Hamburger Importeuren. Mit Recht auf seine Entwicklung stolz sein darf sodann auch der Kartoffel-, Gemüse- und Obst-Großhandel, der von jeher in Elberfeld ein bedeutendes Zentrum gehabt hat. Während sich der reine Kartoffelgroßhandel hauptsächlich am Güterbahnhof Steinbeck abspielt, von dem aus ein großer Teil der lose ankommenden Kartoffeln in den Waggons gesackt und gleich in die Kundschaft angefahren wird, ist der Sitz des Gemüse- und Obst-Großhandels ein besonderer Großmarkt, welchen die Stadt Elberfeld auf dem Ohligsmühler Platz, im Mittelpunkt der Stadt, errichtet hat. Das Geschäft spielt sich hier hauptsächlich in den frühen Morgenstunden ab, was insofern nicht unwichtig ist, als der Riesenverkehr mit unzählbaren Wagen und Lastautos, den gerade dieser Markt aufweist, wenigstens nicht während des ganzen Tages die Anwohner belästigt. Als Anfahrstraße für diesen Großmarkt dient die Aue, die ohnehin als einzige Talstraße für den West-Ostverkehr schon einen Verkehr aufweist wie wohl kaum eine zweite Straße in ganz Deutschland. An und für sich schon ist der Wagenverkehr auf den Straßen Elberfelds, namentlich in der Talstadt, ein wesentlich größerer als in anderen Städten, was wohl — wie schon erwähnt — in erster Linie auf den Mangel an Eisenbahnanschlußgelände zurückzuführen sein dürfte. Gerade dem Gemüse- und Obstgroßhandel fehlen diese Anschlüsse sehr. Als fernerer Zweig des Lebensmittelhandels verdient noch Erwähnung der Weingroßhandel, der auch eine Anzahl leistungsfähiger Firmen aufweist. In diesem Zusammenhang mag auch noch erwähnt sein, daß die im In- und Auslande bekannte Wicküler-Küpper-Brauerei in den Mauern Elberfelds ihren Stammsitz hat. Der Lebensmittelgroßhandel in Elberfeld unterscheidet sich in einem Punkte wesentlich von dem größerer Nachbarstädte, namentlich Kölns, Düsseldorfs, Essens, Duisburgs und Dortmunds, und zwar dadurch, daß in Elberfeld keine Börse besteht. Es existiert zwar eine Vereinigung, die sich Wuppertaler Lebensmittel-Börse nennt, die hin und wieder ihre Mitglieder versammelt, auch eine Schiedsgericht-Einrichtung unterhält, jedoch Börsenzusammenkünfte nicht kennt. Es ist im Laufe der letzten Jahrzehnte schon mehrfach der Versuch gemacht worden, eine regelrechte Lebensmittelbörse zu unterhalten, aber immer wieder mußte der Betrieb wegen zu schwachen Besuchs eingestellt werden. Letzten Endes ist jedoch die Abneigung der Händlerschaft gegen eine Börse ein Zeichen für das Vorhandensein gewisser konservativer Gepflogenheiten der Großhändlerschaft. Man hat sich daran gewöhnt, seine Einkäufe in Ruhe auf dem Kontor vorzunehmen, man braucht hierfür eben-

sowenig eine Börse wie für den Verkauf seiner Waren, denn man unterhält einen bestimmten Stamm von Kunden, die man durch seine Reisenden besuchen läßt. Wie sich hieraus ergibt, ist Elberfeld (wie auch Barmen) kein Platz, an welchem sich, wie das z. B. in Köln der Fall ist bzw. war, in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ein Schiebertum breit machen konnte. Es gibt hier auch keine Makler, es wird hier eben nur Ware für den wirklichen Bedarf gekauft und für Existenzen, die kaufen und verkaufen, ohne durch ihre Tätigkeit die Ware dem Verbrauch näher zu bringen, ist hier kein Raum. Der Lebensmittelgroßhandel ist, das darf hier ruhig ausgesprochen werden, hier recht solide und gesund.

Eigenartig ist hierbei noch, daß das Elberfelder Publikum, richtiger gesagt, die bergische Bevölkerung, in der Auswahl der Nahrungsmittel, die es kauft, insofern sehr wählerisch ist als es nur beste Qualitäten nimmt und es gibt wohl kaum eine Gegend Deutschlands, wo ein solch hoher Wert auf gute Ware gelegt wird; das zeigt sich bei fast allen Artikeln. An Mehl ist nur Auszugsmehl zu verkaufen, bei gelben Erbsen nur ausgesucht dicke, glatte Ware ohne Bruch und Fraß, in getrockneten Pflaumen weist man die kleinen Früchte zurück und nimmt nur große, in Kaffee verlangt man fast nur noch Bohnenkaffee und hier wiederum die teuersten Sorten; auch in Reis, Marmeladen und was noch alles an Lebensmitteln in Frage kommt, sind vornehmlich nur die hochwertigsten Sorten begehrt. Charakteristisch für die Geschmacksrichtung der hiesigen Bevölkerung ist auch der Umstand, daß man fast in jeder Haushaltung ein anderes Brot findet. Während in anderen Gegenden allgemein außer Brötchen nur eine Sorte, höchstens zwei Sorten Brot hergestellt werden, verlangt das Publikum hier deren 7 oder 8. Da gibt es süßes Graubrot und saures Graubrot, Roggenschrot-Schwarzbrot, Mangbrot, Zweimalgemahlenbrot, Feinbrot, Pumpnickel und außerdem noch verschiedene dieser Backwaren mit Rosinen- und Korinthenzusatz. Neben diesen Broten führen die Bäckereien aber noch sogenannte Plätze, ein etwas feineres Backwerk, was teilweise unter Verwendung von Milch und Butter und auch wieder mit und ohne Rosinen- und Korinthenzusatz hergestellt wird.

Als Vermittler zwischen den Produzenten, wie Mühlen, Zucker-, Nudel-, Stärke-Fabriken usw., ferner Fischereien, Konservenfabriken, Kaffee-Importeuren und wer sonst immer noch als Lieferant in Frage kommen mag, einerseits und dem Großhandel andererseits, verfügt Elberfeld speziell für den Kolonialwaren- und Mehl-Großhandel über einen Stamm leistungsfähiger Handelsvertreter, und zwar handelt es sich hier, und auch das ist wieder ein Beweis für die außerordentlich solide Basis dieses Lebensmittelgroßhandels, um Geschäfte größeren Umfangs, die zum Teil eine Schar von Angestellten beschäftigen, vielfach schon seit langen Jahren bestehen und sich großen Ansehens erfreuen.

### 3. Sonstiger Großhandel.

Von Dr. Ludolf Maaß

Neben dem Textilgroßhandel, dem Exporthandel mit Eisen- und Stahlwaren und dem Lebensmittelgroßhandel hat in Elberfeld der Großhandel noch weitere Bedeutung gewonnen für den Vertrieb anderer dort erzeugten und nach dort eingeführten Industrieprodukte, ferner von Halbfabrikaten und Rohstoffen, da Elberfeld ein weites, wenn auch teilweise schwer zugängliches Hinterland, das bergische und oberbergische Land hat, für das es immer mehr der Versorgungsmittelpunkt wird dank eines ausgedehnten Netzes von Kleinbahnen und sonstiger Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse. Der Großhandel in der weltbekannten Hofaue und seinen benachbarten Straßen erstreckt sich daher nicht nur auf Manufakturwaren und Konfektion, sondern auch auf manche anderen Industrieprodukte, wie Hüte, Lederwaren, Galanterie- und Schmuckwaren, Kamm- und Bürstenwaren, Seifen und Parfümerien, Spielwaren, Papierwaren, wenn auch zunächst nur einige Firmen ihn betreiben. Aber mit dem Wachsen des Textilgroßhandels werden weitere Firmen, auch wohl wieder auswärtige, die für den Großhandel auch mit anderen Industrieprodukten günstige Lage und den Weltruf der Hofaue und ihrer Nebenstraßen ausnützen, wenn genügend Verkaufs- und Bureauräume geschaffen werden.

Größere Bedeutung hat bereits der Großhandel mit Chemikalien und Drogen erreicht. Hat doch — als die Zufuhr aus den chemischen Werken des besetzten Gebietes völlig abgeschnitten war — der Elberfelder Chemikaliengroßhandel es fertiggebracht, den Großverbrauchern (Färbereien und kleinere chemische Fabriken) aus dem übrigen Deutschland die nötigen Chemikalien zuzuführen. Großhandel mit Chemikalien betreibt u. a. die älteste chemische Fabrik des Wuppertales Friedrich Wachs (jetzt Wachs & Aßmann). Weit über Elberfeld und sein Hinterland hat der Großhandel mit Drogen und pharmazeutischen Spezialitäten sein Absatzgebiet ausgedehnt, besonders durch die Firmen Joh. Conr. Schaefer jr. (gegr. 1828), die älteste Spezialitätenhandlung Deutschlands, und Richard Jakobi G. m. b. H. (gegr. 1872).

Auf den Exporthandel mit den Produkten der bergischen Kleisen- und Stahlwarenindustrie ist Herr Dr. Moebius in seiner Arbeit über Elberfeld als Mittelpunkt der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie eingegangen. Hier muß noch der ziemlich bedeutende Elberfelder Großhandel erwähnt werden, der die Eisen- und Stahlwarenindustrie mit Rohstoffen, vor allem mit Stahl, versorgt. Einzelne dieser Firmen führen dabei auch Produkte der Eisen- und Stahlwarenindustrie, wie Spiralbohrer. Wie denn natürlich verschiedene Firmen schon in Elberfeld die Produkte der bergischen Eisen- und Stahlwarenindustrie im Großhandel an die einschlägigen Geschäfte absetzen. Neuerdings haben verschiedene

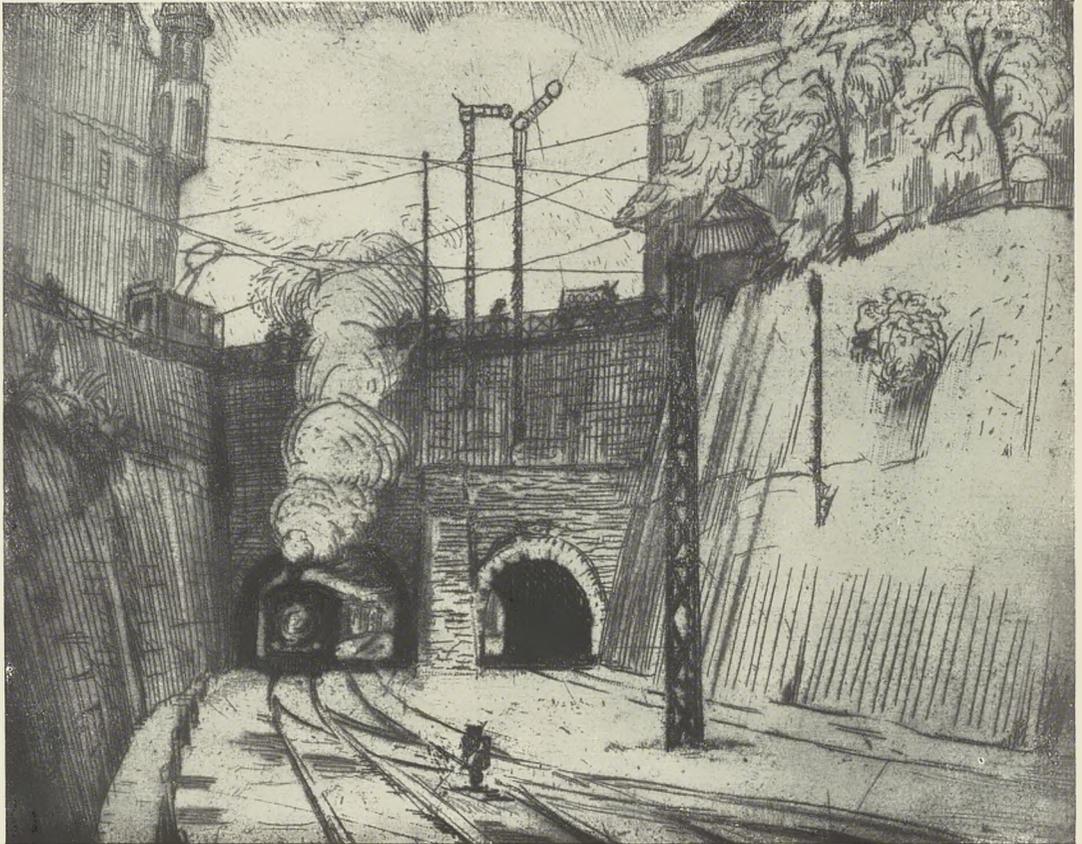
Firmen, welche sich mit dem Verkauf von Automobilen befassen, den Großhandel mit Werkzeugen für Automobile und mit Autozubehörteilen aufgenommen, wobei sie sich nicht auf den Vertrieb an die kleineren Geschäfte beschränken, sondern auch den Export dieser Artikel betreiben.

Von den Großhandlungen mit weiteren Rohstoffen und Halbfabrikaten sind zwei alte Glasgroßhandlungen zu nennen, die von Hermann Reeder (gegr. 1878), deren Absatzgebiet sich auf Rheinland und Westfalen erstreckt, und die von Joh. Hoening & Co. (gegr. 1840), die auch Großhandel mit Lacken und Farben betreibt. Auf die Großhandlungen mit anderen Rohstoffen einzugehen, würde zu weit führen. Jedoch dürfte die Betrachtung auch ohne sie gezeigt haben, daß neben dem Textil- und Lebensmittelgroßhandel der sonstige Großhandel in Elberfeld eine beachtenswerte Bedeutung erlangt hat. Die drei Untersuchungen zusammen ergeben, daß der Großhandel im Elberfelder Erwerbsleben eine ständig sich vergrößernde Rolle spielt, daß dieser mit dem Kleinhandel zusammen die Industrie an Bedeutung übertrifft, geht aus einem Vergleiche Elberfelds mit den übrigen größeren Städten des bergischen Landes hervor, welchen Herr Oberregierungsrat Poelmann in seiner Untersuchung über „Wirtschaft und Verkehr im bergischen Lande“<sup>1)</sup> für das Verhältnis der Arbeiter zur Gesamtbevölkerung unternommen hat. Er berechnete, daß die Zahl der Arbeiter in den der Gewerbeaufsicht unterstellten Betrieben 1923 von der Bevölkerung ausmachten

in Elberfeld	14 v. H.
in Barmen	22 v. H.
in Solingen	23 v. H.
in Remscheid	24 v. H.

In Elberfeld ist danach der Anteil der gewerblichen Arbeiter an der Bevölkerung 8 v. H. niedriger als in Barmen, 9 v. H. niedriger als in Solingen und 10 v. H. niedriger als in Remscheid, also mehr als  $\frac{1}{3}$  niedriger als in diesen industriereichen Städten. Die Ursache dieses großen Unterschiedes läßt sich nur zum geringsten Teil auf das stärkere Vorhandensein von staatlichen Behörden und damit von mehr staatlichen Beamten in Elberfeld zurückführen; ebenso genügt nicht als Erklärung die größere Zahl der Angestellten in der Elberfelder Industrie, wenn auch mehrere ihre Fabrikationsbetriebe nach auswärts verlegt haben. Der große Unterschied ist vielmehr hauptsächlich durch den viel größeren Anteil des Handels am Elberfelder Erwerbsleben zu erklären. Da nun aber der Kleinhandel, wenn er auch in Elberfeld stärker vertreten ist als in den genannten Städten, nur zum Teil den Unterschied begründen kann, ist dieser also überwiegend auf die machtvolle Entwicklung des Großhandels zurückzuführen, wobei von einem Rückgange der Industrie, wie die Betrachtungen ergeben, nicht die Rede sein kann.

<sup>1)</sup> Zur Geschichte der Industrie der Schwesterstädte Elberfeld und Barmen, Festschrift z. d. XXIV. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure



Alte Unterführung „Johannsburg“. Curtius Schulten

## DIE INDUSTRIE ELBERFELDS

### I. Die Textilindustrie

Von Dr. Max Gieskes, Syndikus wirtschaftlicher Verbände

Wer einen Überblick über das gewerbliche Leben der Stadt Elberfeld geben will, wird in erster Linie der Textilindustrie gedenken müssen. Sie ist nicht nur, wie noch später gezeigt werden soll, der älteste Industriezweig, sondern drückt auch ohne Frage dem wirtschaftlichen Leben der Stadt sowohl wie auch der näheren Umgebung, dem Wuppertal, durch ihre Vielgestaltigkeit und Anzahl von Einzelbetrieben ihren Stempel auf. Demjenigen, der ohne Kenntnis der Vergangenheit der Stadt, der klimatischen und geologischen Bedingungen, zum ersten Male ins Wuppertal kommt, drängt sich fraglos die erstaunte Frage auf, wie ausgerechnet in der schmalen Talsohle der Wupper, abseits vom Fundort von Kohlen, abgelegen von einem schiffbaren Fluß, die Entstehung eines in der ganzen Welt bekannten Zentrums der deutschen Textilerzeugung möglich gewesen ist. Nur ein Rückblick auf die Geschichte Elberfelds kann hier Aufklärung geben, kann zeigen, wie eines zum anderen kam, wie Stein für Stein, vom Zwang der historischen und wirtschaftlichen Ereignisse zeitlich

bestimmt, aufeinandergelegt wurde, bis das Gebäude in jetziger Höhe und Größe stand.

Schwere Krisen der Landwirtschaft und Schwierigkeiten in der Unterbringung des Geburtenüberschusses zwangen etwa Anfang des 16. Jahrhunderts die Bevölkerung, die bis dahin fast ausschließlich Landwirtschaft und geringfügige Hausindustrie (Gerberei und Lederverarbeitung) betrieben hatte, sich nach neuen Erwerbsquellen umzusehen. Möglichkeiten hierzu bot das klare, kalkhaltige Wasser der Wupper und die sanft am Ufer ansteigenden, sich in Nebentäler fortsetzenden Wiesen und Auen. So entstand um diese Zeit herum als Ergänzung zu der bereits damals stark entwickelten Tuchindustrie Kölns und Aachens die Garnbleicherei, die sich anfänglich auf die Veredelung von Leinengarnen beschränkte. Das Garn wurde dabei in den Gegenden von Bielefeld, Hildesheim, Hessen-Cassel gekauft, im Wuppertal sodann gebleicht und gezwirnt und dann weiterverkauft. Die ersten Bleicher übernahmen damit zwei volkswirtschaftliche Funktionen. Sie waren gleichzeitig Händler, und zwar sowohl im Sinne des Einkaufs als auch des Verkaufs, und Gewerbetreibende als Textilveredler.

Bredt<sup>1)</sup> bezeichnet diese Art von Geschäften zutreffend als „Zwischenhandel mit Veredlung“ und weist dabei darauf hin, daß auch das Geld- oder Bankgeschäft bis zu einem gewissen Grade damit verbunden war. Später wurden dann die beiden Funktionen des Händlers und des Veredlers getrennt und daraus erwuchs ein neuer Berufszweig, der noch heute im Wirtschaftsleben Elberfelds eine ausschlaggebende Rolle spielt: der des Textilgroßhandels.

Welche Bedeutung die Garnbleicherei gehabt haben muß, zeigt die Tatsache, daß die Zunft der Bleicher für das ihnen vom Herzog Johann II. im Jahre 1527 verliehene Privileg, wonach an keinem anderen Orte in den herzoglichen Ländern Garn gebleicht und gezwirnt werden durfte, als im damaligen Elberfeld und Barmen, die für diese Zeit große Summe von 861 Goldgulden zahlte. Es bestand damals sogar schon gewissermaßen eine internationale Kartellabmachung. Denn was anderes bedeutete es, wenn ein Abkommen mit den Tickenwebern von Rotterdam und Schiedam bestand, wonach diese sich verpflichteten, selbst kein Garn zu bleichen, sondern ihren gesamten Garnbedarf aus dem Wuppertal zu beziehen, wogegen sich die Wuppertaler verpflichteten, die Tickenweberei nicht selbst zu betreiben.

So reizvoll es an sich wäre, den weiteren Entwicklungsgang der Elberfelder Textilindustrie im einzelnen und eingehender zu verfolgen, insbesondere in den Wechselbeziehungen zu den politischen Ereignissen, so würde ein solcher Versuch doch über den Rahmen der vorliegenden Aufgaben hinausgehen. Trotzdem sollen im folgenden einige der wichtigsten Entwicklungsstufen kurz besonders hervorgehoben werden.

Mitte des 17. Jahrhunderts ging man dazu über, die im Wuppertal gebleichten und gezwirnten Garne selbst zu Leinwand, Lint genannt, zu verarbeiten. Die Verfertigung von baumwollenen und wollenen Geweben trat bald hinzu.

Die Wirren des 30jährigen Krieges schädigten die heimische Industrie aufs schwerste. Erst als Colberts großzügige Handelspolitik den Wuppertaler Erzeugnissen den französischen Markt öffnete, bedeutete dies den Beginn für eine Zeit wachsenden Wohlstands. Ad. Werth<sup>2)</sup> berichtet, daß zu Beginn des 18. Jahrhunderts nicht allein auf den niederländischen Handelsplätzen, sondern in Bremen, London usw. Glieder Wuppertaler Familien etabliert gewesen seien, wodurch die Sicherheit der geschäftlichen Unternehmungen mit denselben wesentlich gebessert wurden.

Von größter Bedeutung war das Erlöschen des Monopols, welches Andreae in Mühlheim für die Seiden- und Samtfabrikation besaß, im Jahre 1775. Sogleich wurde die Herstellung dieser Artikel, insbesondere von den Firmen Simons, Weber und Funke aufgenommen. Von

<sup>1)</sup> Viktor Bredt: Die Lohnindustrie, dargestellt an der Garn- und Textilindustrie von Barmen. Berlin 1905.

<sup>2)</sup> Zur Geschichte der Industrie der Schwesterstädte Elberfeld u. Barmen, Festschrift zu der XXIV. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure.

gleicher Wichtigkeit war alsdann die im Jahre 1785 erfolgte Einführung der Türkischrotfärberei.

Schwer waren die Erschütterungen, die das Napoleonische Zeitalter für die Textilindustrie Elberfelds mitbrachte. Nur kurz sei erinnert an die Kontinentalsperre, an die Edikte von Turin und Nossen. Erst das preußische Zollgesetz von 1818 gab der Wuppertaler Industrie und dem Handel wieder neue Entwicklungsmöglichkeiten.

In diese Zeit fällt der Beginn der Aufnahme eines Artikels, der für die Textilindustrie Elberfelds bis auf den heutigen Tag wesentlich gewesen ist. Es handelte sich um die Herstellung eines halbwollenen Stoffes, der als Futter zu Herren- und Damenmänteln dienen sollte. Auf diesem Gebiete hatte England bereits ziemliche Erfolge zu verzeichnen gehabt und auf dem deutschen Markt ein ergiebiges Absatzfeld gefunden. Mit dieser englischen Industrie trat nach Aufhebung des Ausfuhrverbotes für Wollgarne aus England die junge Elberfelder Futterindustrie in Wettbewerb. Es galt den großen Vorsprung der englischen Konkurrenz einzuholen. Die größten Schwierigkeiten boten dabei das Appretieren und Färben der Gewebe. Hierin war England ein gutes Stück voraus, vor allem waren die englischen Waren mit ihrem seidenartigen Glanz lange Zeit unerreicht. Untersuchungen an Ort und Stelle, mit List und Geschick wahrgenommene Einblicke in englische Färbereien, ermöglichten es endlich einem Elberfelder Fabrikanten (dem Kommerzienrat Wilhelm Boeddinghaus), eine Appretur- und Färbereianstalt im Anschluß an seine Weberei als die erste derartige Anlage im Lande fertigzustellen. An die Stelle der Holzspulen, auf denen das zur Fabrikation notwendige Schußgarn aus England bezogen wurde und die  $\frac{5}{8}$  des Gesamtgewichts allein ausmachten, setzte man nach mannigfachen Versuchen leichtere aus steifem Papier, nachdem sich lange die englischen Spinner hiergegen gewehrt hatten. Wesentliche Umgestaltungen vollzogen sich gegen 1848, als der mechanische Webstuhl im Tale eingeführt wurde. Wieder war es Wilhelm Boeddinghaus, der mit weitausschauendem Blick die Vorteile der mechanischen Weberei erfaßte. Er entschloß sich als erster zu deren Einführung und wies anderen Fabrikanten damit den Weg. Hierdurch eröffneten sich neue Arbeitsmöglichkeiten, die Nachfrage nach Arbeitern stieg. Hand in Hand mit technischer Vervollkommnung ging der Ausbau der kaufmännischen Organisation, und lange schon begegneten sich deutsche Futterstoffe auf dem Weltmarkt mit englischen in erfolgreicher Konkurrenz.

Die schon vorstehend erwähnte Einführung des mechanischen Webstuhles war für die heimische Textilindustrie bahnbrechend gewesen. Das gewerbliche Leben Elberfelds zeigt von da ab bis zum Weltkrieg eine stetig steigende Entwicklung, für die auch, im ganzen gesehen, die schweren Weltwirtschaftskrisen der Jahre 1857 und 1873 nur eine Verlangsamung des Anstiegs, keine Rückwärtsbildung bedeuteten.

In den Jahrzehnten nach den Einheitskriegen von 1870/71 nahm die Entwicklung, soweit die Ausdehnung vorhandener und die Gründung neuer Produktionsanlagen in Frage kommt, einen geradezu stürmischen Charakter an. Fraglos spielten hierbei der Ausbau des Eisenbahnnetzes, die wachsende Aufnahmetätigkeit des deutschen Marktes durch die starke Bevölkerungszunahme sowie eine rasche Anpassungsfähigkeit an Bedürfnisse des internationalen Marktes eine Hauptrolle. Die Kriegszeit 1914—1918 und die unseligen Jahre hernach, mit ihren täglich neu auftretenden Gefahren für die Wirtschaft sind noch frisch in aller Erinnerung. Im Rahmen dieser kurzen historischen Betrachtung darf auf Einzelheiten dieser Jahre Verzicht geleistet werden. Daß sich die Elberfelder Textilindustrie, soweit technische und sonstige Voraussetzungen gegeben waren, auf die Befriedigung des Heeresbedarfs einstellte, ist selbstverständlich. Die vorstehend gekennzeichnete Abhängigkeit von ausländischen Rohstoffen und Garnen brachte jedoch manchen Zweig der Textilindustrie, so z. B. die Futterstoffwebereien in schwierige Lagen, die stellenweise bis zur vollständigen Schließung der Betriebe führte. Die Rohstoffbeschaffung machte darum auch in den Nachkriegszeiten der fortschreitenden Entwertung der Mark die größten Schwierigkeiten. Hier darf wohl gesagt werden, daß angesichts der sich überstürzenden Ereignisse und Verordnungen auf dem Gebiete der Währung es der Industrie ohne die Arbeit der Fachverbände kaum möglich gewesen wäre, sich in der erforderlichen Schnelligkeit auf jeweils notwendige Maßnahmen einzustellen, wie es geschehen ist.

Es soll nunmehr versucht werden, einen Überblick über die Vielgestaltigkeit der Textilindustrie Elberfelds zu geben. Wenn dabei Namen einzelner Firmen genannt werden, so kann eine solche Aufzählung keinen Anspruch auf Vollzähligkeit machen. Sie kann nur Firmen nennen, welche im heimischen Wirtschaftsleben und darüber hinaus als Hersteller der betreffenden Artikel besonders bekannt sind.

Unter den Webereien ist die sogenannte Breitweberei in Elberfeld am hervortretendsten. Hier ist die bereits vorher genannte Futterstoffindustrie an erster Stelle zu nennen, und zwar sowohl mit Rücksicht auf die Zahl der in Frage kommenden Firmen, als auch der Höhe der Zahl der beschäftigten Arbeiter. Freilich muß gleich einschränkend bemerkt werden, daß einige Firmen nur noch ihre Verkaufs- und Versandkontore im Weichbild der Stadt liegen haben, wogegen die Fabrikationsanlagen, der günstigeren Arbeitsverhältnisse wegen, in die nähere Umgebung verlegt worden sind.

Die älteste Weberei der Futterstoffbranche, die Firma **Johann Simons Erben**, die bereits im Jahre 1757 gegründet wurde, ist ganz aus der Stadt verzogen und hat Betrieb und Kontore nach Langenfeld (Rhld.) verlegt. 1804 wurde dann als zweitälteste die Firma **D. Peters & Co.** gegründet, welche ihren Betrieb im

benachbarten Neviges belegen hat. Sie ist weit über die Grenzen unserer Heimat in der Geschichte der Sozialpolitik durch ihre großzügigen Wohlfahrtseinrichtungen bekannt geworden; ferner dadurch, daß sie, wohl als erste deutsche Firma, bereits gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Ausschuß von Vertrauensleuten der Arbeiterschaft kannte. Die Firma **D. Peters & Co.** ist seit kurzem mit den Webereien für halbwoollene und baumwollene Futterstoffe **de Weerth & Co.** (gegr. 1872) und **Boeddinghaus, Reimann & Co.** (gegr. 1882), ferner mit der Seidenweberei **Reimann & Meyer** (gegr. 1859) zu einem Konzern, den Rheinischen Textilfabriken A.-G., zusammengeschlossen. Der Betrieb **Boeddinghaus, Reimann & Co.** hat hierbei als wesentliche Ergänzung zur Weberei eine Stückfärberei und Appreturanstalt, welche nicht nur für die eigenen Konzernwerke, sondern darüber hinaus im Lohnbetrieb färbt. 1826 wurde die Firma **Wilhelm Boeddinghaus & Co.** gegründet, deren Mitbegründer, der Kommerzienrat **Wilhelm Boeddinghaus** (geb. 1802, gest. 1896) für die gesamte Textilindustrie des Wuppertales wegweisend gewesen ist. Es wurde schon erwähnt, daß die Firma **Wilhelm Boeddinghaus & Co.** als erste ihrem Betriebe eine Appretur- und Färbereianstalt für die halbwoollenen Zanellas angegliedert hat und daß es Kommerzienrat **Wilhelm Boeddinghaus** war, der durch Einführung des mechanischen Webstuhles im Jahre 1848 eine Umwälzung in der gesamten Fabrikation eingeleitet hat. Die Firma **Wilhelm Boeddinghaus & Co.** gehört jetzt als Abteilung Futterstoffe zu den **Elberfelder Textilwerken A.-G.** Sie stellt neben halbwoollenen und baumwollenen auch Eisengarnärmelfutter sowie Regenmantelstoffe her.

Als weitere Hersteller von Futterserge sind zu nennen die Firmen **Pott & Hinrichs** (gegr. 1835), mit Webereibetrieben in Elberfeld und Hilden, ferner die Firma **Herminghaus & Co. G. m. b. H.** (gegr. 1864), welche in den letzten Jahren neben ihrer Weberei, welche in Wülfrath gelegen ist, noch im vor den Toren der Stadt gelegenen Hammerstein eine Kunstseidenfabrik eingerichtet hat. Sodann muß erwähnt werden die Firma **Jung & Simons**, mit Webereien in Haan und Schwedewitz i. Sa., letztere mit eigener Färberei, welche 1867 gegründet, neben Futterstoffen auch Damenkleiderstoffe webt. Als Hersteller von Eisengarnärmelfutter kommen außerdem die Firmen **Otto Heyer, Ernst Heuser** und **Edelhoff & Schulte A.-G.**, letztere gleichfalls für halbwoollenen und baumwollenen Serge, in Betracht.

Die Tuchweberei ist in Elberfeld allein durch die Firma **Schlieper & Frowein**, jetzt Abtl. Tuche der **Elberfelder Textilwerke A.-G.** vertreten. Sie webt Herrenstoffe jeder Art.

Durch bedeutende Werke ist unter den Breitwebereien die Seidenindustrie vertreten. Hier sind es die Firmen **Seidenindustrie Schniewind A.-G.** (gegr. als H. E.

Schniewind 1799) und Reimann & Meyer, jetzt Rheinische Textilfabriken A.-G., welche seidene Gewebe aller Art herstellen. Während die Seidenindustrie Schniewind A.-G. auch die Fabrikation von seidenen und halbseidenen Bändern betreibt, stellen Reimann & Meyer noch als besondere Spezialität Westenstoffe, Schuh- und Knopfstoffe jeder Art her. Seidene und halbseidene Westenstoffe sowie Damenmantelstoffe webt ferner die Firma C. D. Wolff (gegr. 1811). Nicht weit entfernt, in Vohwinkel, liegt die weitbekannte Seidenweberei Gebhardt & Co., die speziell auch Crepestoffe herstellt.

Als letzter Zweig der Breitweberei sei erwähnt die Möbelstoffweberei. Hier sind insbesondere zu nennen die Firmen Noß & Lukas, Bingen & Co., Holt haus & Co. und Scheffner & Sohn.

Nach dieser Aufzählung der wesentlichsten Zweige der Breitweberei-Futterstoffindustrie, Tuch-, Seiden-, Möbelstoff-Weberei muß der Herstellung von Bändern und gummielastischer Artikel Erwähnung getan werden, welche in Elberfeld von einer ganzen Reihe von Fabriken betrieben wird. Nur einige können, soll dieser Aufsatz nicht ein Firmenadreßbuch werden, genannt sein.

Seidene und kunstseidene Bänder stellen vornehmlich her die Firmen Abraham & Gebr. Frowein, jetzt Abt. Bänder, Kordeln, Litzen und Spitzen der Elberfelder Textilwerke A.-G., welche bereits 1763 gegründet, zu den ältesten Firmen der Stadt gehört, ferner Wegener & Hesse, jetzt Vereinigte Bandfabriken A.-G., Gebr. Lebach, Karl Stuhr, Mann & Klein, außerdem die Firma Peter Wilhelm Krommes. Baumwollene Bänder fabrizieren vornehmlich Zimmermann & Bauer, H. A. Nierhaus. Weiterhin die Firma L. von Dreden & Co., G. m. b. H., welche daneben als Spezialität Namenbänder anfertigt.

Unter den Herstellern von Gummibändern und anderen gummielastischen Artikeln sind zu erwähnen die Firmen Cosmann, Villbrandt & Zehnder A.-G., die Vereinigten Gummibandwebereien Tillmanns, Schniewind & Schmidt, sowie die Elberfelder Gummiindustrie Bonse & Spieß. Strumpfgummiband ist eine Spezialität der Firma Marquardt & Heil. Weiter ist zu nennen die Gummibandweberei und -Umspinnerei Gustav Funkenberg G. m. b. H., die vorwiegend Hosenträgerbänder, Gummizüge und -Kordeln herstellt. Schnürriemen und Hutlitzen werden von der Firma Arthur Huppertsberg, sowie der Firma Heinr. Halbe Nachf. geliefert.

Selbstverständlich ist es, daß bei einer so stark ausgedehnten Fertigindustrie auch in der Stadt die Hilfsindustrien der Textilindustrie, als da sind Färberei, Appreturanstalten usw. nicht fehlen. Eingangs wurde bei der Schilderung der geschichtlichen Entwicklung des heimischen Textilbetriebes schon darauf hingewiesen,

daß die Veredelung der Garne, die Bleicherei, ursprünglich überhaupt der Ausgangspunkt gewesen ist.

Genannt seien die Stückfärbereien und Appreturanstalten Wilhelm Morgenroth, G. m. b. H., „Rheinland“, Müller & Co., ferner die Appretur- und Moiriranstalten Gebr. Steffens und Friedrich Dürbeck. Die Strangfärberei wird betrieben von den Firmen Dr. August Viefhaus, C. W. Piepenbrink und weiterhin der Färberei und Appretur Schusterinsel-Langenbeck A.-G. Im nahegelegenen Hammerstein bei Vohwinkel befindet sich die bekannte Seidenstückfärberei Schlieper & Laag, G. m. b. H. Besondere Hervorhebung verdient noch die Kattun- und Stoffdruckerei Schlieper & Baum, welche die in ihrer Art führende Firma Deutschlands ist. Hiermit sei eine Aufzählung der verschiedenen hauptsächlichsten Zweige der Elberfelder Textilindustrie beendet. Es hieße jedoch eine Unterlassungssünde begehen, wollte man bei dieser Gelegenheit, selbst wenn die Überschrift dieses Aufsatzes lautet: „Die Textilindustrie Elberfelds“ nicht des Textilgroßhandels gedenken. Hier auch nur die größeren Firmen namentlich zu nennen, würde zu weit gehen. Umfaßt doch der Elberfelder Großhandel heute weit über 150 bekannte und angesehene Häuser. Daß die Stadt Elberfeld heute unter den führenden deutschen Textilgroßhandelsplätzen mit in erster Reihe steht, verdankt sie nicht nur der Vielseitigkeit ihres Großhandels, sondern auch den raschen Anpassungsfähigkeiten an die jeweiligen Erfordernisse und Bedürfnisse des Tages und dem vornehmen, entgegenkommenden Geschäftsgebahren. Weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannt ist die „Hofaue“, jene Straße, in welcher sich Haus an Haus reiht mit den Schildern, die die bekanntesten Namen aller Zweige des Textilgroßhandels tragen. In dieser Straße spielt sich jährlich in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr jene Veranstaltung ab, die zu einer gewissen Berühmtheit gelangt ist, die sogenannten „Elberfelder Verkaufstage“, zu denen sich nicht nur die Einkäufer aus dem ganzen Reiche, sondern darüber hinaus auch aus dem Auslande einzufinden pflegen.

Neben dem Großhandel in der Manufakturwarenbranche, deren Firmen in der Hauptsache rohe und gebleichte, buntgewebte und gefärbte Webwaren in Baumwolle, sowie Gewebe aus Wolle, Halbwolle, Leinen und Halb-leinen führen, hat es in den letzten Jahrzehnten die Herren- und Damen-, die Jünglings- und Knabenkonfektion verstanden, sich neben Industrie und Großhandel eine beachtete Stellung im Elberfelder und auch im deutschen Wirtschaftsleben zu schaffen.

Die Aufzählung nur der verschiedenen Zweige der Textilindustrie und der damit zusammenhängenden oder in Verbindung stehenden Wirtschaftsgruppen gibt bereits ein Bild von der ungeheuren Mannigfaltigkeit des gewerblichen Lebens der Stadt.

„Die Industrie ist kaum übersehbar, und selbst in der Textilindustrie hält es schwer, sich zurecht zu finden“, sagt schon 1879 Alphons Thun in seiner Abhandlung „Die Industrie des Bergischen Landes.“

Zugleich gibt die vorstehende Zusammenstellung ein Bild von der Unzahl von geschäftlichen Transaktionen und Entschließungen, von der Fülle von Verantwortungs-freudigkeit und -bewußtsein, die tagaus, tagein notwendig sind, um ein solches Gebilde im Gang zu halten. Mit Recht weist Bacmeister<sup>1)</sup> darauf hin, daß die Wuppertaler Industrie in ihrer Gesamtheit in der Gestalt dieses Jahrhunderts als einer der interessantesten, wenn nicht gar als der interessanteste Industriekomplex auf deutschem Boden bezeichnet werden könne. Wörtlich sagt er: „Es ist gewiß wahr, daß die großen Montanbezirke schon durch die Massen der in ihnen arbeitenden Menschen im Industrielieben unseres Staates wuchtiger und wohl auch einflußreicher hervortreten. Aber an Kompliziertheit der Produktionsmethoden, an Schwierigkeit des Einkaufs und Mannigfaltigkeit der für den Verkauf notwendigen Wege können sie sich mit dem Wuppertal nicht messen. Wollte man die Stahlindustrie oder den Bergbau und daneben unsere heimische Industrie einmal personifizieren, so würde man bald erkennen, daß die eine Persönlichkeit, unsere Industrie darstellend, wesentlich mehr von den politischen sowie wirtschaftlichen Zuständen und Aussichten in allen Teilen wissen müßte, wie die etwa den Bergbau darstellende Persönlichkeit.“

Fast alle Rohstoffe für die Elberfelder Textilindustrie müssen aus dem Auslande bezogen werden, Baumwolle und Seide vollständig, Wolle und Kunstseide zum Teil. Insbesondere die wichtigste Webereiindustrie, die Futterstoffweberei, ist für ihre Schußgarne vollständig auf den Bezug von englischen Wollgarnen angewiesen. Bisher ist es den deutschen Kammgarnspinnereien noch nicht geglückt, die für halbwohlene Futterstoffe notwendigen feinen Garne in der erforderlichen Güte und Menge zu liefern. Ein Versuch, den die Firma Wilhelm Boeddinghaus & Co. (jetzt Abt. Futterstoffe der Elberfelder Textilwerke A.-G.) unternommen hatte, diese sogenannten harten Kammgarne (Lusters) im Wuppertal, das wegen seiner reichlichen Niederschläge den erforderlichen Feuchtigkeitsgrad der Luft zu haben schien, zu spinnen, ist fehlgeschlagen.

Diese Abhängigkeit der Textilindustrie vom Rohstoffbezug aus dem Auslande bringt bei den erheblichen Schwankungen, denen alle Textil-Urrohstoffe auf den Weltmärkten unterworfen sind, ein großes Spekulationsmoment in das Geschäft und vergrößert dadurch das Unternehmerrisiko, das nun einmal zur Fabrikation gehört, gegenüber anders gelagerten Branchen ganz bedeutend. Manches Jahr hat trotz schöner Gewinne in der Fabrikation in der Bilanz mit einem Verlust geendet,

weil die Rohstoffvorräte sich infolge starken Fallens der Weltmarktpreise im Werte vermindert hatten. Auch der Wechsel der Mode, wenn auch nicht im gleichen Maße wie bei der Industrie der sogenannten „Barmer Artikel“, das Auf und Nieder des Beschäftigungsganges der Elberfelder Textilindustrie oft entscheidend beeinflusst.

Der Absatz der in Elberfeld gefertigten Textilien hatte von jeher gegen die Konkurrenz der älteren englischen Firmen zu kämpfen, wobei jedoch einschränkend zu bemerken ist, daß diese sich, dank des bestehenden Zollschutzes auf dem deutschen Markt bei weitem nicht in gleicher Schärfe auswirkte wie im Auslandsgeschäft. Gerade aber die Exportmöglichkeiten sind abhängig von Beeinflussungen, die in den politischen und wirtschaftlichen Konstellationen der verschiedenen Länder begründet sind, welche außerhalb der Einwirkungsmöglichkeiten des deutschen Herstellers liegen. Doch ist es nicht zu viel gesagt, daß der Name Elberfeld als Herstellungsort textilindustrieller Erzeugnisse vor dem Kriege in der ganzen Welt bekannt war und einen guten Klang hatte. Über die Aussichten für die Zukunft etwas sagen zu sollen, ist eine schwere, fast unlösbare Aufgabe. Hier entscheidet sich die Frage, ob weiterer Aufstieg, ob Stillstand, oder ob Abstieg nach Faktoren, deren Beeinflussung weniger denn je in unserer Macht liegt. Der innere Markt ist gegenüber dem Frieden nicht unbedeutend verkleinert und weniger aufnahmefähig geworden. Das Ausland sperrt sich mehr und mehr durch Zollmauern gegen unsere Waren ab oder geht zur Selbstanfertigung über. Dazu ist unsere Produktion vorbelastet mit Abgaben und Steuern, wie sie andere Länder in dieser Höhe nicht kennen. Ein harter und langer Weg wird es darum auf alle Fälle sein, den auch unsere Elberfelder Textilindustrie gehen muß, wenn die Zickzacklinie der Entwicklung wieder in ihre Gesamtrichtung nach oben geführt werden soll.

Nur noch 2 mal 12 Monate trennen uns von dem Jahr, an dem vor vier Jahrhunderten der Elberfelder Bleicherzunft die „Garnnahrung“, das Privileg zum Bleichen und Zwirnen von Garnen erteilt wurde. An den Stellen, wo damals Bleicherknechte auf grünen Wiesen und Auen mit der „Güte“ das Garn besprengten, stehen heute Steinburgen mit rauchenden Schornsteinen und Essen. Wo später Webstühle und andere Hilfsmaschinen von köstlicher Einfachheit von Männern in blauen Leinenkitteln mit Hand und Fuß bewegt wurden, tönt das Surren in Maschinsälen, in denen Dampf oder Elektrizität Bewegung schaffen. Das Wasser der Wupper, das einst in kristallener Klarheit durch unser Tal floß, ist heute von Farbe und Chemikalien trübe und unansehnlich geworden. Im Wandel der Zeiten aber ist eines geblieben: Der harte Wirklichkeitssinn und Fleiß der Bewohner, ein trotz aller Wetter ungebrochener Unternehmer- und Kaufmannsgeist, die zusammen die Gewähr dafür geben, daß die Textilindustrie Elberfelds ihr Teil zum Wiederaufbau der Weltgeltung Deutschlands beitragen wird.

<sup>1)</sup> Walter Bacmeister, Handel und Industrie, Festschrift zur Dreihundertfeier, S. 386.



Bergischer Hammer

## 2. Elberfeld als Mittelpunkt der deutschen Eisen- und Stahl-Industrie

Von Dr. Karl Moebius, Elberfeld

Berlin und Düsseldorf haben sich ehemals um den Ruhm gestritten, die Stadt der Verbände zu sein; Berlin als Sitz der Reichsregierung und Düsseldorf als Stadt, die dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet

am nächsten lag. Man kann darüber verschiedener Ansicht sein, welche Verbände den größten Einfluß auf die Maßnahmen der Regierung, auf die Entschließungen der Parlamente ausgeübt haben und von welchen Verbänden eine wirklich befruchtende Wirkung ausging. Der Krieg, aber mehr noch die Revolution hat in dieser Beziehung allerdings eine Wandlung vollzogen. Die Mehrzahl der wirtschaftlichen Vereine, insbesondere die

großen Spitzenverbände, verlegten ihren Wohnsitz nach Berlin oder sie überließen den maßgebenden Einfluß derjenigen Spitzen- oder Zweigstelle, die ihren Sitz in Berlin hatte, und zwar — und das ist das Paradoxe an dieser Entwicklung —, obwohl alle Bevölkerungsschichten in den Einzelstaaten und Provinzen Preußens auf den großen Wasserkopf Berlin schimpften. Man wollte, man mußte der Regierung, den Parlamenten, der Gesetzgebungs- und Verordnungsmaschine nahe sein, man glaubte sie, je näher man ihr sei, am besten und schnellsten beeinflussen und befruchten zu können. Und was ist dabei herausgekommen? Eine Unzahl von Verbänden hat ihren Sitz in Berlin, während ihre Mitglieder im Deutschen Reiche verstreut sind, sie haben zum Teil ihren Einfluß auf ihre Mitglieder verloren und können den ihnen anvertrauten Interessen doch nicht in dem Maße dienen, wie sie geglaubt und gehofft haben, denn Regierung und Parlamente sind lediglich von den Programmen der politischen Parteien beeinflußt ihren Weg gegangen. Die Wirtschaft kam für diese erst in zweiter Linie, denn sonst wäre es in der Geschichte der deutschen Wirtschaft nicht möglich gewesen, daß eine solche Verordnung erlassen worden wäre, wie es die Kartellverordnung ist. Und was hier von der Kartellverordnung gesagt ist, gilt in mehr oder weniger höherem Grade auch von zahlreichen anderen Gesetzen und Verordnungen.

Es war daher etwas verwunderlich, daß die Eisen- und Stahlwaren-Industrie im Jahre 1919 bei Gründung ihres Spitzenverbandes als Sitz des letzteren die Stadt Elberfeld wählte. Die Ursache hierfür war zweifacher Natur. Als im Jahre 1919 im Reichswirtschaftsministerium die Angst vor dem Bolschewismus den Gedanken der Planwirtschaft gebar, versuchten die leitenden Kräfte in diesem Ministerium, ihren Gedanken bei derjenigen Industrie am besten und schnellsten zur Durchführung zu bringen, welche zu jener Zeit die zerrissenste war. Man betrieb mit Eifer die Verlegung der Abteilung: Klein-eisen- und Stahlwaren der Zentralstelle der Ausfuhrbewilligungen für Eisen- und Stahlerzeugnisse von Berlin nach Elberfeld und zugleich ihre Umwandlung in ein Gebilde Wissel- und Möllendorfscher Planwirtschaft. Die Verlegung des Sitzes dieser Stelle nach der Stadt an der Wupper wurde in weiten Kreisen der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlwarenindustrie mit großer Freude begrüßt. Aber eben diese Kreise, eben diese Industrie, die vordem nicht zu einigen war, schloß sich in demselben Augenblick fest zusammen, als die Regierung ihr ein Gebilde aufzwingen wollte, welches den Lebensbedingungen dieser Industrie, der Eigenartigkeit ihrer Träger und ihre Vergangenheit auch nun ganz und gar nicht entsprach.

Wohl zu keiner Zeit hat die Stadt Elberfeld in ihren Mauern eine Versammlung gesehen, die mit so einmütigem Willen und solcher Geschlossenheit die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministeriums zurückwies,

wie diejenige der Eisen- und Stahlwaren-Industriellen am 14. Juni 1919. Diese Versammlung war nicht nur die Gründungsversammlung des Eisen- und Stahlwaren-industriebundes, sondern sie war auch ausschlaggebend für die Wahl der Stadt Elberfeld als Sitz des Verbandes. Und trotzdem muß man sagen, daß bei dieser Wahl nicht der Trutz der Industrie gegen die damalige Regierung, nicht voreilige Entschließung, auch nicht Voreingenommenheit gegen Berlin den Ausschlag gegeben hat, sondern es war ein reiflich überlegter Plan, die Stadt Elberfeld zum Sitz des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes zu machen.

Diese Industrie mit ihren Tausend und Abertausend Erzeugnissen ist hinsichtlich der Betriebe über das ganze Deutsche Reich verstreut. Im äußersten Süden wie im nördlichsten Zipfel des Deutschen Reiches, im Osten und Westen gibt es Betriebe, die Eisen- und Stahlwaren herstellen. Aber der Schwerpunkt liegt unstreitig in Rheinland und Westfalen, insonderheit im bergisch-märkischen Lande. Es gibt wohl auch innerhalb der Eisen- und Stahlwarenindustrie kein Erzeugnis, welches nicht in diesem Bezirk hergestellt wird, seien es Erzeugnisse aus Draht, Blech, Bandeseisen usw., seien es Guß-, Schmiede-, Preß- und Stanzstücke, Drahtstifte, Drahtketten, Hut- und Mantelhaken, Werkzeuge oder Geräte für den häuslichen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Gebrauch usw. Was für ein Erzeugnis es auch immer sei, die Lebensnotwendigkeiten eines jeden einzelnen Industriezweiges der Eisen- und Stahlwarenindustrie, wo immer er auch seinen Sitz hat, und seine Beeinflussung durch wirtschaftliche Vorgänge — seien es solche im Auslande oder im Inlande, seien es solche, die ihren Ursprung im Versailler Friedensvertrage und der aus ihm entspringenden Dinge haben, seien es Maßnahmen der eigenen Regierung auf dem Gebiete der Handels-, Verkehrs- usw. Politik — lassen sich immer in ihrer Wirkung auf die gesamte deutsche Volkswirtschaft einwandfrei erkennen und abschätzen, gemessen an dem Maßstab der Bergisch-Märkischen Industrie. Es ist eine vielfach beobachtete Erscheinung, daß sich alle Maßnahmen der zuletzt geschilderten Art zuerst in dieser Industrie auswirken und zu Klagen und Anregungen führen und daß immer erst nach einiger, wenn auch oft kurzen Zeit, dieselben Klagen und Anregungen aus Thüringen, aus Süden und Norden usw. kommen. Es ist dies auf die vielen feinen Verästelungen dieser Industrie in Rheinland und Westfalen, auf die außerordentlich zahlreichen Beziehungen nicht nur zum Inland, sondern auch zum Ausland, überhaupt auf die ganze Eigenart dieser Industrie zurückzuführen.

Die Eisen- und Stahlwarenindustrie ist in erster Linie eine Ausfuhrindustrie. Während ihr Anteil am gesamten Export Deutschlands bereits vor dem Kriege etwa 7 % betrug, ist dieser in der Folgezeit auf 12 bis 15 % gestiegen, um in den letzten beiden Jahren unter den überaus mißlichen wirtschaftlichen Verhältnissen jedoch

wieder auf den Friedensstand zurückzugehen. Sie unterhält nicht nur Beziehungen unmittelbar zum europäischen und außereuropäischen Ausland, sondern bedient sich auch hierbei des Exporthandels sowohl in den Hafenstädten wie im Inlande. Ebenso liefert diese Industrie hier sowohl unmittelbar an die kleinsten Verbraucher, auch in die kleinsten und größten Handelshäuser.

Der Wohlstand Elberfelds beruht nicht zuletzt auf seinem Hinterlande und dieses ist der Standort typischer Zweige der Eisen- und Stahlwarenindustrie. In dem Rang der Städte, die in der ganzen Welt einen wohlklingenden Namen haben, und Elberfeld umlagern, seien an dieser Stelle Velbert, Solingen, Remscheid und Hagen genannt. Aber nicht nur diese Orte, sondern die benachbarten Städte Cronenberg, Schwelm, Milspe, Gevelsberg, sowie die weiter entfernten Iserlohn, Lüdenscheid, Altena, Hohenlimburg, ferner die Städte im Siegerland bergen zahlreiche Betriebe dieser Industrie und unterhalten die besten Beziehungen zu Elberfeld. Nicht nur die industriellen Erzeugnisse dieser Städte berühren täglich die Stadt Elberfeld, sondern es vergeht auch kaum ein Tag, an welchem sich nicht Industrielle aus diesen Städten zu gegenseitigem Meinungsaustausch und Geschäften in Elberfeld treffen.

Der Bezirk der Reichsbahndirektion Elberfeld hat in dem Kreise der Reichsbahndirektionen nicht zuletzt aus dem Grunde seine überragende Bedeutung, weil an diesem Platze die Erzeugnisse der Eisen- und Stahlwaren-Industrie aus dem bergisch-märkischen Lande zusammenströmen, um hier in Waggonladungen nach den Seepätzen weiter verfrachtet zu werden, oder wenigstens Elberfeld berühren, und weiter ein sehr erheblicher Teil der Rohstoffe über Elberfeld den Verarbeitungsstätten zugeführt wird.

Während man bei dem Namen Düsseldorf unwillkürlich an die Stadt denkt, die neben Essen die Mehrzahl der schwerindustriellen Verbände beherbergen, ist Elberfeld eine ausgesprochene Stadt der Fertigindustrie. Neben dem Eisen- und Stahlwaren-Industriebund haben zahlreiche Verbände dieser Industrie hier ihren Sitz. Es sollen an dieser Stelle nur genannt sein die wirtschaftlichen Vereine der Schloß- und Baubeschlagindustrie, wie der Gesamtverband der deutschen Schloßindustrie, der Hangschloßverband, die verschiedenen Gruppen des Türschloßverbandes, der Riegelverband usw., ferner der Verband landwirtschaftlicher Maschinenteile, der Verband der Fabrikanten eiserner Fässer usw.

Das Jahr 1923 hat der Stadt Elberfeld in wirtschaftlicher Beziehung eine weitere Stärkung gebracht, so tief bedauerlich auch der Anlaß in wirtschafts- und nationalpolitischer Hinsicht gewesen ist. Als im Januar 1923 die Franzosen das Ruhrgebiet besetzten, wurde Elberfeld nicht nur der Sitz zahlreicher Behörden, die in normalen Zeiten im Ruhrgebiet beheimatet waren, sondern die Lage Elberfelds als Eingangspforte in das besetzte Gebiet und die Gastfreundschaft dieser Stadt

brachte es mit sich, daß nicht nur zahlreiche wirtschaftliche Verbände aus dem besetzten Gebiet hier vorübergehend ihre Niederlassung aufschlugen, sondern es wurde der Treffpunkt der Industriellen aus dem besetzten und unbesetzten Gebiet. Wie oft haben nicht in der Zeit des passiven Widerstandes Reichskanzler und Minister in dieser Stadt gewelt, um mit den Vertretern der verschiedensten Berufsstände des besetzten Gebietes Zwiesprache zu pflegen und zu beraten, wie den vielen Sorgen und Nöten des besetzten Gebietes geholfen werden könnte. Auch die 4. Jahresversammlung des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes am 28. Juni 1923 zu Elberfeld sah den Reichskanzler und Reichswirtschaftsminister, sowie zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden des besetzten und unbesetzten Gebietes in ihrer Mitte. Auch im Jahre 1924 entsandte die Reichsregierung den Herrn Reichsaußenminister Dr. Stresemann zu der Mitgliederversammlung des Eisen- und Stahlwaren-Industriebundes.

Wenn aber die Stadt Elberfeld als Mittelpunkt der Eisen- und Stahlwarenindustrie richtig gewertet werden soll, so ist es notwendig, auch dem Leser ein anschauliches Bild von dieser Industrie als Ganzes und von ihren besonderen Zweigen zu geben, die ihren Standort in der unmittelbaren Umgebung, insbesondere Solingen, Remscheid, Velbert und Hagen haben. Dabei soll aber Elberfeld selbst mit seiner allernächsten Umgebung nicht vergessen werden, denn wenn auch die Eisen- und Stahlwarenindustrie in der Stadt Elberfeld selbst dieser nicht den Ruhm als Standort der Textilindustrie streitig machen will, so haben doch eine nicht unwesentliche Anzahl von Firmen in den Mauern Elberfelds selbst ihren Sitz, die Eisen- und Stahlwaren herstellen, wie auch andere Zweige aus der großen Gruppe: „Eisen und Stahl“, insbesondere Maschinenfabriken hier vertreten sind. Kehren wir aber zunächst zur Eisen- und Stahlwarenindustrie zurück.

Es ist schon wiederholt der Versuch unternommen worden, den Begriff „Eisen- und Stahlwaren“ näher zu umschreiben, auch die tausend und abertausende Artikel in besondere Gruppen zu ordnen. Alle diese Versuche sind Stückwerk und werden es bleiben. Wenn man die große Gruppe „Eisen und Stahl“ unterteilt in

1. Eisenschaffende Industrie,
2. Maschinenbau,
3. Eisen- und Apparatebau,
4. Elektrotechnik,
5. Eisen- und Stahlwarenindustrie,

so erkennt man sofort, daß eine strenge Abgrenzung der einzelnen Gruppen nicht möglich ist. Ein typisches Beispiel bietet hierfür z. B. der Verein Deutscher Eisengießereien. Er rechnet sich zur eisenschaffenden Industrie, obwohl seine ureigensten Interessen in der Frage der Beschaffung und Preise des Rohstoffes (Roh-eisen) demjenigen der eisenschaffenden Industrie entgegenstehen. Hinzu kommt, daß zahlreiche Mitglieder



des Vereins Deutscher Eisengießereien Fertigerzeugnisse, wie Öfen usw., herstellen. Man wird aber doch wohl nicht behaupten können und wollen, daß Öfen ein Erzeugnis der eisenschaffenden Industrie sind. So wie die Dinge hier liegen, sind sie aber auch in der Frage der Abgrenzung der Eisen- und Stahlwarenindustrie gegenüber den verschiedenen Gruppen von „Eisen und Stahl“ gelagert. Das gleiche gilt hinsichtlich der Abgrenzung dieser Gruppe gegenüber der Metallwarenindustrie. In außerordentlich vielen Betrieben der Eisen- und Stahlwarenindustrie werden Erzeugnisse aus Eisen und Stahl in Verbindung mit Metallen, wie Kupfer, Messing usw., auch sehr viel Waren vollständig aus Metallen hergestellt. Dabei gehören die Firmen nach ihrem Aufbau und sonstigen Bedingungen zur Eisen- und Stahlwaren- und nicht zur Metallwarenindustrie. Man sieht aber hieraus, wie flüchtig die Grenzen sind. Und es ist gut so, daß es so ist, denn diese Verhältnisse tragen sehr viel dazu bei, die Interessengegensätze, die gerade in der Gruppe „Eisen und Stahl“ zeitweise und in einigen Fragen sehr groß sind, zu mildern. Und letzten Endes bestehen bei allen Gruppenbeziehungen, die die ver-

schiedenartigen Interessen wieder zusammenführen, denn die Fertigindustrie ist schließlich auf die eisenschaffende Industrie als Rohstofflieferantin ebenso angewiesen, wie diese auf die Fertigindustrie als Abnehmerin ihrer Erzeugnisse und Lieferantin von Maschinen, Werkzeugen, Geräten usw. Aus den angeführten Gründen ist es aber nicht möglich, einmal einen klaren Begriff „Eisen- und Stahlwaren“ zu geben, noch dieses Gebiet so genau abzugrenzen, daß nicht von dieser oder jener Seite erklärt werden könnte, daß ein Teil der aufgeführten Erzeugnisse zu einer anderen Gruppe zähle.

Da es aber unmöglich ist, alle Eisen- und Stahlwaren aufzuführen, muß man sich bei einer Übersicht auf eine Einteilung in verschiedene Gruppen beschränken. Ohne Anspruch darauf zu erheben, daß sie vollständig ist, würde eine Übersicht wie folgt aussehen:

I. Guß-, Schmiede-, Preß- und Stanzstücke als halbfertige und fertige Waren. Hierzu gehören außer Temperguß auch die fertigen Erzeugnisse aus Guß- und ferner Schrauben, Nieten, Splinte, Unterlichtscheiben usw.  
 2. Drahtwaren, das heißt, alle Erzeugnisse aus Walzdraht und gezogenem Draht, einschl. des letzteren, also



auch alle Waren, wie Drahtseile, Drahtbürsten, Hut- und Mantelhaken aus Draht usw.

Ein besonderes Gebiet innerhalb der Gruppe „Drahtwaren“ bildet u. a. die Nadelindustrie mit ihren verschiedenen Sorten, wie Strick-, Stick-, Häkel-, Näh-, Haar- usw. Nadeln, ferner die zahlreichen Arten der Maschinennadeln.

3. Blechwaren, z. B. verzinkte Eisenblechwaren, Haus- und Küchengeräte aus Blech, auch emaillierte, Dosen, Fingerhüte, Ofenkästen, Ofenrohre, Kassetten usw.

4. Die Werkzeugindustrie. Unzählig sind die verschiedenen Arten der Werkzeuge; daher sollen nur einige aufgeführt werden: Sägen, Feilen und Raspen, Fräser, Senker, Spiralbohrer, Kluppen, Zangen, Beitel, Hobeisen usw.

5. Grobe und feine Schneidwaren einschl. der Solinger Artikel. Hierin gehören die Zug-, Wiege- und Hackmesser, die groben Scheren, wie Reb-, Rosen- und Gartenscheren, aber auch die feinen Erzeugnisse der Solinger Industrie, wie Taschen- und Tafelmesser, Scheren, Haarschneidemaschinen, Rasierapparate, Rasiermesser und Klingen, ferner die Manikür-

instrumente. Ferner rechnet aber das große Gebiet der ärztlichen Instrumente zu dieser Gruppe.

6. Geräte für den häuslichen, gewerblichen u. landwirtschaftlichen Gebrauch. Der Kreis der Waren, welche unter diese Gruppe fallen, ist naturgemäß ein sehr großer. Neben Nähschraubstöckchen fallen Äxte und Beile, Schaufeln und Spaten, Sensen und Sichel, die verschiedenen Sorten von Gabeln, wie Stein-, Koks-, Dünger-, Heugabeln, Tierfallen, Pflüge und Eggen, Ambosse usw. unter diese Gruppe.

7. Die Schloß-, Bau- und Möbelbeschlagindustrie einschl. der Schlüsselindustrie. Während die Möbelbeschlagindustrie stark zur Metallwarenindustrie hinüberneigt, gehört die Baubeschlag- und Schloßindustrie ausgesprochen zur Eisen- und Stahlwarenindustrie, auch wenn in ihr zahlreiche Waren aus Metall hergestellt werden. Zur Baubeschlagindustrie zählen alle jenen Erzeugnisse, die unter dem Namen Fisch-, Tür- und Torbänder, Türdrücker und Fenstergriffe, aufliegende und einsteckende Fenstergetriebe, Treibriegel usw. bekannt sind. Die Schloßindustrie stellt

drei große Gruppen von Schlössern her, nämlich Hangschlösser, Möbel- und Türschlösser. In den Betrieben werden aber auch die Schlüssel hergestellt, so daß die Schlüsselindustrie wegen ihrer engen Verwandtschaft in dieser Gruppe mit aufgeführt ist, obwohl sie eigentlich zur Gruppe 1 gehört.

8. **Schuß-, Stoß- und Hieb waffen.** Die Waffenindustrie muß als solche naturgemäß gewertet werden. Von den zahlreichen Erzeugnissen dieser Industrie kommen für die Eisen- und Stahlwarenindustrie nur ein kleiner Teil in Betracht. Es sind dies die Schußwaffen, wie Gewehre, ferner die Hieb- und Stoßwaffen.

9. **Verschiedene.** Da es unmöglich ist, alle Eisen- und Stahlwaren in den vorstehenden Gruppen unterzubringen, eine weitergehende Gruppeneinteilung aber zu weit führt, ist es leider unvermeidlich, eine Gruppe „Verschiedenes“ zu bilden. In diese würden z. B. die Erzeugnisse der Kettenindustrie, insbesondere die Handelsketten, ferner die Ketten für Bergwerksbedarf und Industriebedarf, die Schiffsketten, ferner Winden und Hebezeuge, Kugellager und Stahlkugeln usw. zu verweisen sein.

Die Stadt Elberfeld ist nun von einem großen Teil dieser Erzeugnisse umlagert. Dabei ist die Entwicklung der Industrie in den einzelnen Städten, welche Elberfeld umgeben, nach einer ganz bestimmten Richtung gegangen. Es gilt dieses sowohl von Hagen, wie Remscheid, Solingen und Velbert.

Remscheid ist die Stadt der Werkzeuge; als solche ist sie in der ganzen Welt bekannt. In mehr als tausend Betrieben werden hier Feilen, Sägen und Maschinenmesser, Bohrer, Kluppen, Beitel, Schneidzangen, Hämmer, Zangen, Klemmschrauben, Schraubstöcke, Stempel, Durchschläger und Schrottmeißel, Bohrknarren, Rohrzangen, Rohrabschneider usw. erzeugt.

Nach einer Aufstellung von Prof. Dr. Deutzmann werden in 160 Betrieben Sägen- und Maschinenmesser, in 150 Feilen, in 140 Bohrer, in 75 Kluppen, in über 50 Beitel und Hobeisen, in über 25 Blechscheren, in 15 Winden, in über 300 andere Artikel, wie Präzisionswerkzeuge, Telegraphen- und Installationswerkzeuge, sowie Zangen erzeugt. Auch die Herstellung von Schlitt- und Rollschuhen ist eine besondere Spezialität Remscheids, die in über 25 Betrieben erfolgt. Dazu kommen als wichtige Hilfsbetriebe ungefähr 160 kleine und größere Schleifereien.

Nach dem Kriege wurde in Remscheid eine straffe Organisation gebildet, die ihre Spitze in dem Gesamtverband der Deutschen Werkzeugindustrie hat. In ihm sind folgende größere Gruppen zusammengefaßt:

1. Feilenbund,
2. Sägen- und Maschinenmesserbund,
3. Metallsägenverband,
4. Präzisionswerkzeugbund,
5. Bund für Installations- und Telegraphenwerkzeuge sowie Zangen,

6. die Verbände der Beitel- und Hobeisen, Ringkluppen und Schneideisen, Bohrerfabrikanten, der Fabrikanten für Klempner- und Kupferschmiedewerkzeuge usw.

Die geschichtliche Entwicklungslinie der Remscheider Werkzeugindustrie führt über die Zeiten des Handwerks und der Zünfte, des Hausindustriesystems und der Übergangsform der Kleisenindustrie, die als eine Mischform zwischen maschinellem und handwerksmäßigem Betrieb angesehen werden kann, zum heutigen Fabrikbetrieb mit seinen rationellen Einrichtungen für Massenerstellungen. Der leistungsfähige Mittelbetrieb herrscht in der Remscheider Industrie vor. Nach einer Umfrage der Handelskammer bestanden in Remscheid nach Abschluß des Weltkrieges 500 Werkzeugfabriken einschließlich der Betriebe der Stahlwerke, Gießereien und Maschinenfabriken. Im einzelnen wurden gezählt: 39 reine Feilenfabriken, 18 Fabriken, die hauptsächlich Feilen herstellen, 110 Sägenfabriken, darunter 73, die außerdem andere Werkzeuge, zum großen Teil Maschinenmesser, anfertigen, 34 Fabriken von Bohren, 16 von Reibahlen, 16 Zangenfabriken, 14 Fräserfabriken, 13 Kluppen- und ebenso viele Gewindeschneidwerkzeugfabriken, 11 Hobeisen-, 7 Beitel-, 7 Schraubenschlüssel-, 4 Schrauben- und schließlich 8 Schlittschuh- und Rollschuhfabriken. 1920 stieg die Zahl der Betriebe in der Remscheider Metallindustrie auf 602 und die Zahl der Arbeiter auf 9540. Die Zahl der eingetragenen Firmen wuchs von 801 am 1. Januar 1919 auf 1110 am 31. Dezember 1921.

Neben der Industrie ist Remscheid der Sitz eines ausgedehnten Exporthandels, besonders in Eisen- und Stahlwaren. Neben reinen Exportgeschäften ist es eine charakteristische Eigenschaft der Remscheider Werkzeugindustrie, daß diese in zahlreichen Betrieben neben der Erzeugung von Werkzeugen auch das Exportgeschäft in Artikeln betreibt, die zur Werkzeugindustrie gehören, die von dem betreffenden Betriebe jedoch nicht selbst hergestellt werden.

Remscheid gehört zu den Städten, in welchen es an der Mehrzahl der Tage im Jahre regnet. Bei heiterem Wetter sieht man aber Solingen liegen, welches durch seine Waffen- und Schneidwarenindustrie berühmt ist. Zum Solinger Industriebezirk gehören neben Solingen selbst die Städte Ohligs, Wald, Gräfrath und Höhscheid. Die Waffenindustrie ist durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und die Bedingungen des Versailler Vertrages zurückgedrängt; aber der Hindenburg-Jubiläumsgeden der Stadt Solingen wird stets ein beredtes Zeugnis davon ablegen, daß die Solinger Waffenindustrie an Güte, geschmackvoller und künstlerischer Aufmachung die erste in der Welt war und bleiben wird. Neben der Waffenindustrie hat aber besonders die Schneidwarenindustrie Solingens Weltruf begründet. In 1000 bis 1500 Betrieben mit etwa 30 000 Arbeitern werden im Solinger Industriebezirk alle jenen Waren hergestellt, die

als Schneidwaren, wie Messer und Scheren, Rasierapparate und -klingen usw. in alle Länder der Welt ausgeführt werden. Auch die Fabrikation chirurgischer Instrumente ist hierhin zu zählen. Im engen Zusammenhang mit der Schneidwarenindustrie hat sich die Hefte- und Schalenfabrikation, sowie ferner die Lederetuis- und Kartonnagenindustrie entwickelt. Daneben haben aber zahlreiche Maschinenfabriken und Gießereien ihren Sitz in diesem Bezirk. Zur Eisen- und Stahlwarenindustrie dieses Bezirkes gehören aber ferner besonders die Schirmgestellindustrie, sowie zahlreiche und bedeutende Betriebe, in welchen Bügel aller Art, Blechwaren, Schlösser, Baubeschläge und Automobil- und Fahrradteile hergestellt werden. Man zählt in dem Solinger Industriegebiet etwa 3500 Betriebe mit 35—40 000 Arbeitern.

Viel später als in Remscheid und Solingen hat sich in Velbert eine Industrie entwickelt. Velbert liegt hart an der nördlichen Grenze des Bergischen Landes und ist heute die größte Stadt des Kreises Mettmann. Es liegt 235 bis 260 m über dem Meeresspiegel auf einer langgestreckten kahlen Hochebene, die sich nach dem Rhein, der Ruhr und der Wupper hin abflacht. Die Lage Velberts, zugleich in Verbindung mit seiner Oberflächengestaltung, der häufige Wechsel von Berg und Tal, hat zweifellos verkehrerschwerend gewirkt; und nicht nur verkehrerschwerend, sondern auch hemmend auf die Entwicklung der Industrie. Auf der anderen Seite muß naturgemäß als günstig hervorgehoben werden, daß Velbert von der Ruhr bei Kettwig und Werden nur etwa 5—8 km, vom Rhein bei Düsseldorf und Duisburg nur etwa 25 km entfernt ist. Im Jahre 875 wird Velbert als „Feltbrati“ erwähnt. Dieser Ort gehörte zur Abtei Werden, mit der er mehrere Jahrhunderte in Verbindung blieb. Im 13. Jahrhundert kam er in den Besitz des Grafen von Berg. Im Jahre 1806 ging Berg und damit auch Velbert in den Besitz Napoleons über, unter dessen Herrschaft Velbert am 13. August 1808 zur selbständigen Gemeinde erhoben wurde. Nach dem verunglückten Kriege gegen Rußland, der Napoleons Herrschaft auch in Berg beendigte, sah Velbert 1813 damals die letzten französischen Truppen. Im Jahre 1815 wurde Velbert preußisch. Es bestand zu jener Zeit aus dem Dorf und der Honschaft Velbert, den Honschaften Etterscheid, Isenbügel, Krähwinkel, Oefte, Tüschchen und den Dörfern Hasselbeck und Heiligenhaus. Im Jahre 1898 wurde auf Drängen der Regierung eine Trennung von Velbert und Heiligenhaus vorgenommen.

Velbert hat seinen Ruf durch seine Schloß- und Beschlägeindustrie. Wohl wurden in früheren Zeiten und werden auch noch heute Schlösser und Beschläge in zahlreichen Städten Deutschlands und der Welt hergestellt, aber diese Industrie hat sich in Velbert in so einzigartiger Weise konzentriert und rasch entwickelt, daß sie alle anderen Plätze bei weitem überragt. Es gibt wohl in der ganzen Welt keine Stadt, in der die Schloß-

und Beschlagindustrie so reich vertreten ist, wie in Velbert. Velberter Schlösser, Velberter Tür-, Fenster- und Baubeschläge, auch Möbelbeschläge sind in der ganzen Welt gesuchte Artikel. Seit wann diese Industrie besteht, ist außerordentlich schwer zu beantworten. Sicher ist, daß die Velberter Schloß- und Beschlagindustrie bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts in der Form der Hausindustrie betrieben wurde, und zwar war es zuerst das Vorhangschloß, das sogenannte schlichte „französische Schloß“, das in Velbert erzeugt wurde. Die Schlossermeister trieben neben ihrem Handwerk auch noch eine Zeitlang Ackerbau. Dabei waren die Werkzeuge, die der Meister als ein Eigentum besaß, sehr bescheiden und einfach. Ein Amboß, Schraubstock, Hammer, Zange und Meißel und verschiedene Sorten Feilen, dabei ein Schmiedefeuer mit Blasebalg war die ganze Einrichtung der Werkstatt. Bis um die Wende des 18. Jahrhunderts war die Arbeit der Herstellung von Schlössern sehr mühevoll. Erst mit dem Aufkommen des gewalzten Bleches und der Erfindung der Blechschere trat hier ein Umschwung ein. Nach vielen Jahrzehnten, in welchen die Verhältnisse der Velberter Schloßindustrie außerordentlich schwierig waren, hat sich diese seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stark entwickelt. Die Schloßindustrie gliedert sich in drei große Gruppen, nämlich die Fabrikation der Hangschlösser, der Türschlösser und Möbelschlösser. Es ist bereits hervorgehoben, daß der erste Fabrikationsartikel auf dem Gebiete des Vorhangschlosses, des sogenannten „französischen Schlosses“ lag. Dieses Hangschloß wurde von Holland in Massen für seine Kolonien von Frankreich bezogen und ist zweifellos auf dem Wege des Handelsverkehrs von dort nach Velbert gebracht worden. Es ist bald der Hauptartikel Velberts geworden. Als Türschloß fand das „holländische obspiekende Schloß“ schon sehr frühzeitig Eingang in Velbert, während das „französische Feder-schloß“ als gewöhnliches Möbelschloß diente. In der Mitte des 19. Jahrhunderts, bis zu welcher Zeit die Hausindustrie oder der handwerksmäßige Betrieb vorherrschten, ist die Maschine in den Produktionsprozeß der Schloßindustrie eingedrungen, fast zugleich mit der Erfindung des Tempergusses, der es ermöglichte, kleine Schloßteile und Schlüssel anzufertigen. Dieser Umschwung brachte es mit sich, daß in den sechziger und siebziger Jahren zahlreiche Betriebe neu gegründet wurden, welche sich der Schloß- und Beschlagindustrie zuwandten. Die zweite Periode von Fabrikneugründungen fällt in die achtziger und neunziger Jahre, in denen der größte Teil der sich heute in Betrieb befindlichen Schloß-, Möbel- und Baubeschlagfabriken, Eisen- und Tempergießereien errichtet wurde. Bis in die Mitte der siebziger Jahre war die Kurve industrieller Entwicklung Velberts eine gleichmäßige und ganz allmählich aufsteigende. Erst seit dem Jahre 1880, in welchem sie auf der Ausstellung in Düsseldorf ihre Erzeugnisse zeigte, hat sie einen schnellen Aufschwung genommen.

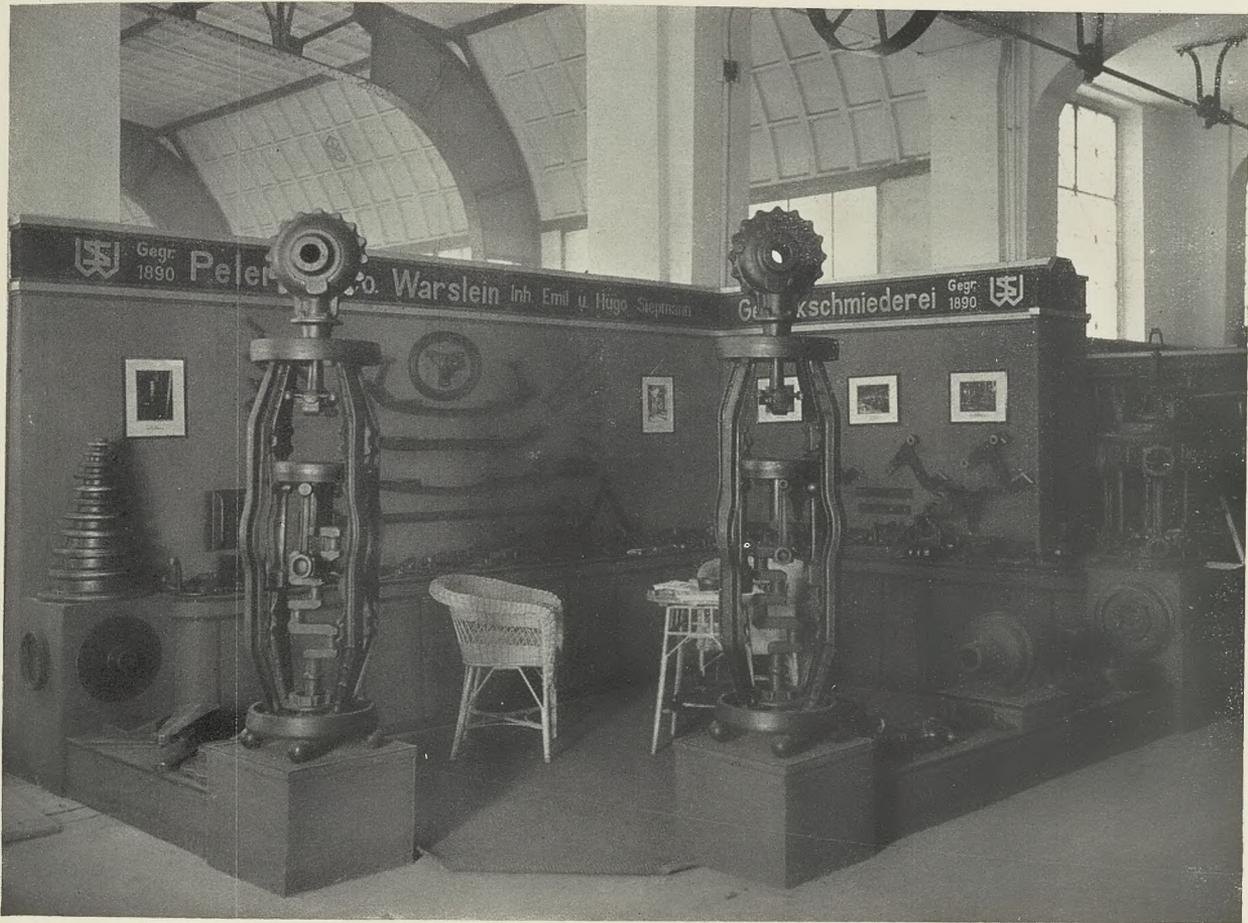


Wie kaum eine zweite Stadt im Bergischen hat Velbert in dieser Zeit an Einwohnerzahl und an gewerblicher Ausdehnung gewonnen. Die ferneren Jahre haben der Velberter Industrie viel Rückschläge gebracht, aber trotz allem hat sie sich immer und immer weiter entwickelt, und wohl ihre größte Entwicklung während des Krieges und nach dem Kriege erreicht. In den ersten Friedensjahren wurde Velbert von ausländischen Aufkäufern geradezu überlaufen. Der schlechte Kursstand der Mark brachte es auch bei den Schloßfabriken zu einem Ausverkauf größten Stils an das Ausland. Wie weit verzweigt die Schloßindustrie ist, geht auch aus folgender Aufstellung der Verbände hervor, welche in ihr bestehen. Zunächst ist es der Verband Deutscher Hangschloßfabrikanten, ferner die Vereinigten Möbelschloßverbände, der Verband für Bandschrank- und Schweizerschlösser, Verband für Einlaß- und einsteckende Schlösser, Verband für Teekistenschlösser, Verband für Treck-, Magazin- und Kellerschlösser, Verband für Zuhaltungs-Möbelschlösser, Verband für aufliegende (obspiekende) Möbelschlösser, Französisches Kellerschloß-Syndikat, ferner der Türschloßverband,

welcher sich wiederum in die Gruppen Einsteckschlösser und Kastenschlösser teilt.

Ebenso ausgedehnt wie die Schloßindustrie Velberts ist die Herstellung von Bau- und Möbelbeschlägen in dieser Stadt. Es gibt wohl keine Sorte von Beschlägen, welche hier nicht erzeugt wird.

Als Absatzgebiet für die Erzeugnisse der Velberter Industrie kommt neben dem Inland die ganze Welt in Betracht. Hauptsächlich sind es Ägypten, Argentinien, Brasilien, Chile, China, Dänemark, Belgien, Frankreich, England, Italien, die Niederlande, Österreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Finnland, Schweden, die Schweiz, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Türkei und Mexiko. Außer der Schloß- und Beschlagindustrie hat Velbert in den letzten Jahren insofern eine besondere Bedeutung erlangt, als es zu denjenigen Industriezentren gehört, welche es verstanden haben, sich auf neue Industriezweige umzustellen bzw. weiter auszudehnen. Neben den Schiffsbeschlägen aus Metall, die mehr oder weniger zur Beschlagindustrie gehören, ist es die große Ausdehnung der Tempergießereien, ferner die Anfertigung von Maschinen zur Herstellung von Schlössern und



Baubeschlägen, weiter die Anfertigung von Erzeugnissen der elektrotechnischen Industrie usw., die hier Eingang gefunden haben.

Ebenso alt wie in Remscheid die Werkzeugindustrie, in Solingen die Herstellung von Schneidwaren, in Velbert die Schloß- und Baubeschlagindustrie, ist die Eisenwarenfabrikation im Gebiete der märkischen Kleisenindustrie, zu welchem die Städte und Gemeinden Schwelm und Langerfeld, Voerde, Mühlinghausen, Schweflinghausen, Haßlinghausen, Gennebreck und Linderhausen, weiter die Kreise und Städte Hagen, Haspe, Breckerfeld, Volmarstein, Amt Boehle, Herdecke und das Amt Wetter zählen. Zu der Industrie im märkischen Sauerland zählen weiter die Kreise Iserlohn, Altena, in dessen mögen die industriellen Verhältnisse dieser beiden Kreise als weiter abgelegen von Elberfeld hier außer Betracht bleiben.

Eine im Jahre 1788 angefertigte Industriekarte von Schwelm und Umgebung führt folgendes Motto:

„Kein Tropfen darf uns ungebraucht verfließen,  
Treibt der den Hammer nicht, so muß er Garn begießen,

Und jeder unter uns hat etwas andres vor:

Der eine Bleicherei, der andere Stahl und Eisen,  
Der Dritte unternimmt in ferne Länder Reisen,  
Der Vierte lasset Band, der Fünfte Zeuge weben,  
Kurz wir bemühen uns, viel Menschen Brot zu geben.“

In diesen Worten kommt treffend der Gewerbefleiß der Bevölkerung des bergischen Landes zum Ausdruck. Die Eisenwarenfabrikation drückte diesem Teile des deutschen Landes ihr Gepräge auf. In Schwelm werden eiserne Fässer und sonstige Erzeugnisse aus Blech, Draht und Drahtwaren, Schlösser und Baubeschläge, Kaffeemühlen, Wandmühlen, Bügeleisen, Platten, Brotschneider, Werkzeuge usw. hergestellt. Auch Gießereibetriebe und Maschinenfabriken haben in Schwelm ihren Sitz. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Voerde. Neben der Herstellung von Roh-, Reck- und Raffinierstahl werden hier besonders Pflugschare, Schlösser und Baubeschläge, Schraubstöcke, Schafscheren, Schrauben und Muttern, Schraub- und Steckstollen, Tierfallen, verzinnete, verzinkte und emaillierte Waren und Waggonbeschläge erzeugt.

Im Amt Ennepe herrscht die Herstellung von Temperguß, Stahlguß und von Bedarfsartikeln für Gießereien vor.

Der Gevelsberger Bezirk erhält seine Eigentümlichkeit durch das Vorherrschen gewisser Erzeugnisse der Eisen- und Stahlwarenindustrie, nämlich von Sensen und Hauern, von sogenannten Breitenwaren, wie Küchenpfannen, Schaufeln und Schippen, Pflugscharen. Zahlreiche Betriebe befassen sich aber weiter mit der Herstellung von Ambossen, von Waren aus Draht, von Nieten, Schrauben und Muttern, Baubeschlägen, Schließern, Werkzeugen, Schraubstöcken, Gesenkschmiedereien, Temper- und Temperstahl- und Graugießereien, auch Verzinnereien und Verzinkereien haben hier ihren Sitz. Bekannt sind auch die Öfen und Herde, welche aus diesem Bezirk kommen.

Alle die vorgenannten Erzeugnisse finden wir aber vor in der Stadt Hagen und seiner näheren und weiteren Umgebung. Die Bedeutung dieser Stadt innerhalb der Eisen- und Stahlwarenindustrie geht allein dadurch hervor, daß in ihr mehr als 40 Verbände dieser Industrie ihren Sitz haben. Große, mittlere und kleine Betriebe erzeugen hier in emsiger Arbeit neben Rohstoffen, wie Rohstahl, Raffinierstahl usw. Ambosse, Schraubstöcke, Winden und Wagebalken, Schösser, Feuerzangen und Schippen, Feilen, Beitel und Hobel, Bohrer, Schrauben, Muttern und Nieten, Sensen und Sichel, Äxte und Beile, sonst alle Geräte für den landwirtschaftlichen, gewerblichen und häuslichen Gebrauch, wie Heu- und Düngergabeln, Schaufeln, Bügeleisen, Kuchenpfannen, Kaffeemühlen, Winden und Hebezeuge, Waggonbeschlagteile, Haus- und Küchengeräte, Kleineisenzeug für Eisenbahnoberbau, Waggonfedern, Draht und Waren daraus, Fahrradteile, Werkzeuge der verschiedensten Art usw. Neben Temper- und Graugießereien haben zahlreiche Gesenkschmiedereien usw. im Hagener Bezirk ihren Sitz.

Das Ruhrgebiet ist nicht nur ein einheitliches Wirtschaftsgebiet, sondern es ist infolge seiner Verkehrsverbindungen zu einer großen Stadt geworden. Es ist das Rohstoffgebiet für die deutschen Industrien, insbesondere für alle eisenverbrauchenden Industrien. Es ist daher sehr wohl begreiflich, daß in ihm die Rohstoffindustrien, Kohle und Eisen einen mächtigen, vielleicht übermächtigen Einfluß haben. Das Gebiet um Elberfeld erhält dagegen seine hohe Bedeutung durch die diese Stadt umlagernden Fertigindustrien. Es hat und wird noch höhere Bedeutung erlangen, wenn in allen Kreisen der Bevölkerung, auch der Wirtschaft und nicht zuletzt bei der Regierung und den Parlamenten des Deutschen Reiches und der Einzelstaaten die Erkenntnis festgewurzelt ist, daß die Fertigindustrien, insbesondere die Ausfuhrindustrien, in erster Linie nicht nur dazu berufen sind, durch die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse dem deutschen Volke die Lasten aus dem verlorenen Kriege zu erleichtern, sondern daß dieses überhaupt nur durch diese Industrien möglich ist, nachdem uns große Roh-

stoffgebiete durch den Versailler Vertrag entzogen sind. Die Eisen- und Stahlwarenindustrie nimmt aber hinsichtlich der Ausfuhr mit die erste Stelle ein.

Die engen Beziehungen Elberfelds sind auch dadurch gekennzeichnet, daß diese Stadt mit den benachbarten Gebieten der Eisen- und Stahlwarenindustrie nicht nur durch Eisenbahn, sondern auch durch elektrische Bahnen verbunden ist. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn der Eisen- und Stahlwarenindustriebund Elberfeld als Sitz wählte. Aber auch die Industrie selbst ist in Elberfeld vertreten. Im Rahmen eines Artikels ist es naturgemäß nicht möglich, alle Firmen namentlich zu nennen. Als im Jahre 1919 der Eisen- und Stahlwarenindustriebund gegründet wurde, hat der damalige Oberbürgermeister der Stadt Elberfeld sofort erkannt, daß das Wohl der Stadt mit dieser Industrie eng verbunden ist, und hat trotz der schwierigen Verhältnisse es ermöglicht, daß dem Industriebund nach kurzer Zeit eine Arbeitsstätte zugänglich gemacht wurde, in der er sich entfalten konnte. Auch der jetzige Oberbürgermeister hat anlässlich der Tagung des Industriebundes am 28. Juni 1923, welcher der Reichskanzler und zahlreiche Minister beiwohnten, sein lebhaftes Interesse an der Eisen- und Stahlwarenindustrie bekundet. Beiden sei daher hierfür an dieser Stelle herzlichen Dank gesagt.

Elberfeld ist eine Stadt, die berufen sein wird, in kommenden Zeiten noch eine bedeutende Rolle unter den großen Städten des Deutschen Reiches zu spielen.

\*

### 3. Die übrige Industrie

Von Dr. Ludolf Maaß

Gegenüber der Textilindustrie traten in Elberfeld früher die übrigen Industrien sehr zurück, sie waren zum Teil nur Hilfsindustrien derselben. Mit der Textilindustrie dehnten aber auch sie sich aus. Einzelne Industriezweige haben im Laufe der Zeit sogar eine im Verhältnis zur Textilindustrie sehr beachtliche Bedeutung gewonnen und weisen zum Teil dieselbe große Mannigfaltigkeit der Produktion wie sie auf. Dies hat sich als sozialpolitisch sehr günstig bewiesen, denn die Vielgestaltigkeit der Industrie schuf in Zeiten stärkerer Konjunkturschwankungen, denen die Textilindustrie leichter ausgesetzt ist, in Elberfeld einen wertvollen Ausgleich. Große Mannigfaltigkeit zeigen vor allem die Maschinenindustrie und die Metallverarbeitung. Seit der Einführung des mechanischen Webstuhls in Elberfeld im Jahre 1844 bot die Herstellung von Textilmaschinen einschließlich solcher für die Knopffabrikation ein weites Feld für die Betätigung der Maschinenindustrie. Jedoch ging die Entwicklung zunächst nur langsam vorwärts, da überwiegend ausländische Maschinen benutzt und die Reparaturen an denselben vielfach in den Textilfabriken von eigenen Schlossern vorgenommen wurden. Aber mit der Entwicklung der Textilindustrie und diese wiederum stark fördernd hat die Textilmaschinenindustrie auch in

Elberfeld sich zu einem leistungsfähigen Industriezweig entwickelt, dessen Erzeugnisse ebenso auf dem Weltmarkt zu finden waren und zum Teil wieder zu finden sind wie die Wuppertaler Textilindustrie. Von der Vervollkommnung der Maschinen hängt aber jetzt für Deutschland sehr viel ab, zwingen doch die wirtschaftlichen Verhältnisse uns, die Produktion mit allen Mitteln zu beschleunigen, zu verbessern und zu verbilligen, ohne die Qualität zu drücken, wozu vornehmlich leistungsfähige Maschinen gehören. In Elberfeld haben neben mehreren größeren Betrieben, welche Textilmaschinen aller Art produzieren, andere größere Betriebe durch Spezialisierung die weitgehenden und mannigfaltigen Forderungen der Textilindustrie in enger Zusammenarbeit mit ihr erfüllt. Mehrere stellen nur Spulmaschinen und andere Hilfsmaschinen für die Band-, Kordel-, Spitzen- und Litzenfabrikation her, andere bauen als Spezialität Jacquardmaschinen, Kartenschlagmaschinen, Meßmaschinen. Mehrere Fabriken produzieren Maschinen und Pressen für die mit der Textilindustrie in enger Beziehung stehenden Knopf- und Kleinmetallwarenfabriken. Die 1857 gegründete Maschinenfabrik und Eisengießerei Gebr. Brensing baut die in der Kleineisenindustrie benötigten Spezialmaschinen, wie Hämmer aller Art, Schmiedepressen, Schleifstempel, Pließblöcke, Wärmesägen. Eine beachtenswerte Spezialität dieser Fabrik sind Spulungen für Webereien. Verschiedene Fabriken betreiben als Spezialität die Herstellung von Bäckereimaschinen und ganzer Einrichtungen von Konditoreien und Bäckereien, von Maschinen für die Zuckerindustrie und von Wäschereimaschinen. Als eigenartige Spezialität ist der Bau von Briefumschlagmaschinen zu nennen, wie denn die Briefumschlagfabrikation in Elberfeld eine große Bedeutung erlangt hat. Auf diesem Gebiet ist die Maschinenfabrik R. Ernst Fischer & Wescher, die bereits 1866 in Barmen gegründet, 1904 nach Elberfeld verlegt wurde, heute wohl die größte und leistungsfähigste der Welt. Ihre Maschinen können 250 bis 300 Briefumschläge in der Minute produzieren. Eine Zweigfabrik in Berlin befaßt sich außer mit dem Bau von Briefumschlagmaschinen mit der Herstellung von Perforiermaschinen, Spezialdruckmaschinen und Maschinen für die Reichsdruckerei.

Einen guten Ruf hat die Maschinenfabrik und Eisengießerei Carl Menzel Söhne (gegr. 1842) durch den Bau sehr leistungsfähiger Apparaturen für die Destillation und Rektifikation des Ammoniaks und Benzols, ferner von Apparaturen zur Vermahlung und Trocknung des Ammoniaks und von Hilfsapparaten für die Kondensationsanlagen der Zechen erworben. Heute gibt es nur wenige Zechen im Ruhrkohlengebiet, die nicht die nach ihrem System gebauten Apparate eingeführt haben. Außerdem liefert die Firma ihre Erzeugnisse auch in die übrigen deutschen Kohlengebiete und vor dem Kriege in die wichtigsten Kohlengebiete Frankreichs, Belgiens und Englands.

Weit bekannt durch seine Spezialität ist das Eisen- und Stahlwerk G. & J. Jaeger, Komm.-Ges., geworden. Diese ist 1868 hervorgegangen aus einer 1859 errichteten kleinen Metall- und Graugießerei, die vornehmlich Zollgewichte und Bedarfsteile für die Textilindustrie produzierte. Bald nahm sie die Erzeugnisse von Achslager für Eisenbahnfahrzeuge als Spezialität auf und gewann durch die Erfindung eines maschinellen Herstellungsverfahrens bei dem wachsenden Bedarf der Eisenbahnen große Bedeutung. Sie wurde Lieferantin sämtlicher deutscher und vieler ausländischer Eisenbahnverwaltungen und nach Aufnahme der Herstellung von Kleinbahnachsbüchsen auch aller deutschen Klein- und Straßenbahnen. Infolge des stetigen Wachstums des Betriebes wurde 1898 ein Zweigwerk auf dem städtischen Industriegelände in der Varresbeck mit einer großen Eisen- und Stahlgießerei erbaut und 1907 die gesamte Erzeugung hierhin verlegt und weiterausgebildet (z. Zt. 1500 Beamte und Arbeiter). Neben den Achsbüchsen bringen die Gießereien insbesondere hervor: Waggonbeschlagteile, Konstruktionsmaterial für Eisenbahnfahrzeuge, für Kraftfahrzeuge, für den Motorbau, für den Schiffbau, für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen, für den allgemeinen Maschinenbau, Feldbahnmaterial in Stahl- und Flußeisenguß, Eisen- und Temperguß. Der größte Teil des erzeugten Gusses wird in eigenen Werkstätten weiterverarbeitet. Eine besondere Abteilung befaßt sich mit der Herstellung der bekannten Jäger-Bundrollenlager, welche sich in kurzer Zeit auf allen Gebieten des Maschinenbaues, besonders für schwer beanspruchte Lagerungen, weitgehendst eingeführt haben. In neuer Zeit finden sie in steigendem Umfange Eingang beim Straßenbahnbetrieb. Aber auch beim Eisenbahnbetrieb haben die Rollenlager Verwendung gefunden, wenn auch zunächst noch zum Versuche, und auch ausländische Bahnen haben Wagen mit Jäger-Rollenlager laufen.

Hier sei noch erwähnt, daß die Elberfelder Kupfer- und Messingwerke A.-G., mit denen kürzlich die Rheinhütte A.-G. für Metallindustrie in Duisburg-Ruhrort als Abteilung Rheinhütte verschmolzen wurde, ihren Sitz in Elberfeld haben, während ihre Werke in Langenberg (Rhld.), Oese (Westf.), Hamburg, Frankfurt a. M. und jetzt auch in Duisburg-Ruhrort liegen.

Zu nennen sind als Spezialfabriken zwei für Fernsprech- und Telegraphenbaubedarf, die schon 1853 gegründete älteste Spezialfabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen (jetzt auch für Fernheizwerke, Abwärmeverwertung, Ölgasfeuerung) von I. L. Bacon mit Zweiggeschäften in Berlin und Frankfurt a. M., die von W. Zimmerstadt mit Zweiggeschäften in Münster i. Westf. und Dortmund und die Fabrik für Aufzüge, Krane und Transportanlagen von Louis Mühleisen (gegr. 1885).

Neben der Herstellung von Maschinen und Apparaten hat die Herstellung von metallenen Gebrauchsgegenständen und Teilen davon in Elberfeld früh Bedeutung

gehabt. Schon 1861 wurden hier fünf Fabriken von Kupfer-, Messing-, Bronze- und Kompositionswaren mit 115 Arbeiter gezählt. Heute hat bereits eine Metallwarenfabrik und Gießerei mehr Arbeiter, nämlich die 1740 gegründete Firma Carl Erbschloe sel. Wittib, G. m. b. H., ferner sind zu nennen mehrere Lampenfabriken, Laternenfabriken, Kaffeemaschinenfabriken, Emailierfabriken, eine Wagen- und Gewichtefabrik, eine Lackierwarenfabrik, eine Fabrik für Möbelbeschläge, zwei Fabriken für metallene Laden- und Schaufensterausstattungen. Mehrere Fabriken produzieren kleine Metallwaren verschiedenster Art.

Besonders zu erwähnen sind die mit der Textilindustrie in enger Beziehung stehenden Knopffabriken und Fabriken von Haken und Ösen, Kleiderverschlüssen und Gürtelschnallen. Wenn auch in Barmen eine große Betätigung der Industrie auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist, so hat Elberfeld neben manchen kleineren doch auch einzelne weitbekannte Fabriken dieser Art. Es sind dies die bereits 1863 gegründete Knopffabrik von Carl Weyerbusch & Co., welche neben überzogenen und Metallknöpfen als Spezialität Steinnußknöpfe herstellt und die Metall- und Zellulosefabrik Stock & Co. (gegr. 1901), welche vorwiegend Haken und Ösen für Schuhe in den verschiedensten Qualitäten produziert. Beide Firmen haben noch regen Absatz im Auslande.

Die auch in Elberfeld, besonders auf dem Hahnerberg ganz beachtenswerte Eisen- und Stahlwarenindustrie ist bereits in der Betrachtung von Dr. Moebius über „Elberfeld als Mittelpunkt der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie“ erwähnt worden.

Von großer Bedeutung ist für Elberfeld die chemische Industrie geworden. Aus einer Hilfsindustrie der Textilindustrie hat sie sich zu einer für die deutsche Wirtschaft sehr wichtigen Industrie entwickelt, besonders durch die Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. A.-G. in Elberfeld (gegr. 1863, seit 1881 Aktiengesellschaft), die eines der größten Unternehmungen der Welt auf diesem Gebiete geworden sind. Trotz der Verlegung größerer Teile nach Leverkusen (seit 1891) ist der Elberfelder Betrieb noch sehr bedeutend, werden doch zurzeit noch rund 1600 Arbeiter und 320 Beamte, darunter 70 Techniker, dort beschäftigt. Es werden hier hauptsächlich Alizarinfarbstoffe, außer Alizarinrot, Schwefelfarbstoffe, Zellit (Azetylzellulose), photographische Präparate, wie Edinal-Entwickler usw. und pharmazeutische Produkte wie Aspirin, Veronal, Sajodin, Protargol, Somatosen u. a. mehr hergestellt. Die älteste noch bestehende chemische Fabrik in Elberfeld ist die 1832 gegründete von Friedrich Wachs (jetzt Wachs & Abramann), welche schon damals wie heute Metallsalze und Metallbeizen zur Beschwerung der Seide gewann. Etwas später (1837) gegründet wurde die inzwischen mit den Farbenfabriken vorm. Friedrich Bayer & Co. A.-G. vereinigte Chemische Fabrik Carl Neuhaus G. m. b. H., die ausschließlich Chromsalze und Chromverbindungen

liefert, während die 1842 gegründete Wülfig, Dahl & Co. A.-G., welche hauptsächlich Anilinfarben und Zwischenprodukte erzeugt, ihren Hauptbetrieb nach Barmen verlegt hat. Stattlich ist in Elberfeld die Zahl der chemischen Fabriken, welche pharmazeutische und chemisch-technische Erzeugnisse liefern, wie Parfüms und künstliche Riechstoffe, Lacke, Wasch- und Putzmittel, Seifen u. a. Hinzu kam 1924 als sehr wichtig für die Eisenindustrie die Bergische Sauerstofffabrik.

Ein chemisch-technisches Produkt ist auch die Kunstseide, welche die Textilindustrie in Elberfeld — wie in anderen Städten — außerordentlich stark belebte, namentlich im Kriege, und später für diese große Bedeutung gewann und zur Entstehung zahlreicher Fabrikunternehmen führte. Daher seien hier auch die Vereinigten Glanzstofffabriken A.-G., das älteste und größte deutsche Unternehmen auf dem Gebiet der Herstellung künstlicher Fäden, erwähnt, wenn auch die Fabrikationswerkstätten außerhalb Elberfelds liegen bei Aachen und Sydowsaue bei Stettin (mit zus. 6000 Arbeitern). Jedoch ist dem Hauptsitz in Elberfeld ein Verkaufskontor angegliedert, das den Vertrieb aller in den Fabriken der Gesellschaft hergestellten Produkte übernommen hat. Ihr wichtigster Artikel, die Kunstseide, wird schon nicht mehr als Ersatzstoff behandelt. Ist doch die deutsche Kunstseidenindustrie nicht nur voll beschäftigt, sondern muß auf Steigerung ihrer Produktion bedacht sein. Neben der Kunstseide sind bemerkenswert das Viskabändchen, das ebenfalls einem blühenden Industriezweig des Wuppertales, der Hutartikelfabrikation, Beschäftigung gibt, und das künstliche Roßhaar (Sirius), das auch in der Hutartikelfabrikation und in der Bürstenfabrikation Verwendung findet. Die Stapelfaserfabrikation, welche während der Kriegsjahre die Not an Textilfasern linderte, ist wieder eingestellt worden.

Wichtig für Elberfeld ist auch die Papierwarenverarbeitung, besonders die Briefumschlagfabrikation, geworden. Dieser nicht aus den Bedürfnissen der Textilindustrie hervorgegangene Industriezweig hat in Deutschland und auch im Ausland großen Absatz erworben. Zuerst wurde in den 60er Jahren von einer kleinen Papierfabrik, aus der 1872 die durch die Herstellung von Elfenbeinkartons bekannte Elberfelder Papierfabrik A.-G. hervorgegangen ist, Briefumschläge mit der Hand im Nebenbetriebe hergestellt, dies aber bald wieder aufgegeben. Dann wurde die Herstellung von Briefumschlägen zunächst mit der Hand als selbständiger Betrieb 1869 von Reinhard Schmidt aufgenommen und nach Einführung von Maschinen seit 1877 zu einem ausgedehnten Fabrikbetrieb mit sehr leistungsfähigen Spezialmaschinen entwickelt. In dieser wie in mehreren anderen Fabriken werden nicht nur Briefumschläge aller Art hergestellt, sondern auch ganze Papieraussstattungen, Trauerwaren, Karten, Postkarten, Notizblöcke, Versandtaschen, Verpackungbeutel u. a. m. Als Hilfsindustrie der Textilindustrie hat die Kartonnagenindustrie auch in Elberfeld

Bedeutung gewonnen. Der größte Teil ihrer Erzeugung dient zum Verpacken von Besätzen, Knöpfen und dergl., ein Teil entfällt auf die Falttaschenfabrikation, deren Erzeugnisse den verschiedensten Zwecken dienen. Eng verbunden ist die Herstellung von Musterkarten. Hier muß auch die Herstellung von Chromo- und Buntpapier zum Verpacken der Barmer Artikel und Bänder erwähnt werden. Eine Papierwarenfabrik bringt neben anderen Verpackungsmitteln aus Pappe seit 1880 aus einem Stück gezogene und gepreßte Schachteln, Dosen, Büchsen, ferner Papierschüssel und -Teller auf den Markt.

Mit der Entwicklung der chemischen Industrie entstand den graphischen Gewerben und besonders der Steindruckerei, die zunächst für die Textilindustrie (Barmer Artikel) arbeiteten, ein weiteres Betätigungsfeld, denn wenn auch die Farbenfabriken ihre eigenen Druckereien haben, so brauchen neben der Textilindustrie die übrigen chemischen und pharmazeutischen Fabriken außer Verpackungsmitteln aus Pappe, da sie ihre Ware fast durchweg sorgfältig und elegant ausstatten, in großen Mengen Etiketten, Broschüren, Prospekte und daneben Plakate. So entstanden in Elberfeld sehr leistungsfähige graphische Anstalten, die nicht nur für den Bedarf der hiesigen chemischen Industrie arbeiten, sondern auch auswärts Abnehmer gefunden haben. Einige Betriebe haben daneben die Herstellung von Geschäftsbüchern übernommen. Als bedeutsame Spezialität produziert die Buchdruckerei Samuel Lucas (gegr. 1797) neben Reklamesachen Abreißkalender, und zwar seit 50 Jahren, in denen sie im Auslande einen bedeutenden Absatz hat. Sehr mannigfaltig ist die Produktion der Lederindustrie, die in Elberfeld nach der Umstellung von der Lieferung von Heeresartikeln in der Beschränkung auf Spezialitäten ihre Stärke gefunden hat, so in der spezialisierten Herstellung von Musterkoffern, Mustermappen und Taschen, von Bedarfsartikeln für Post und Eisenbahn, von Werkzeugtaschen, von Damentaschen, von Etais, von Hundehalsbändern und Hundartikeln, von Ledersehriemen u. a. m. Bedeutend ist auch die Produktion von Lederteilen (Beschlag) für Hosenträger und

Gürtel. Endlich sind in diesem Zusammenhang zwei Chromlederfabriken und mehrere Lederriemenfabriken zu nennen.

Auch die übrigen Industrien sind in Elberfeld vertreten, einzelne durch sehr leistungsfähige Betriebe. Auf die Großbetriebe der Lebensmittelindustrie wird an anderer Stelle eingegangen. Hier sind noch u. a. zu nennen: die Stahlmatratzenfabrik Schickler, Bohe & Co. mit Zweigniederlassungen in Breslau, Frankfurt a. M. und Hamburg, die Deutsche Metall- und Pfeifenindustrie A.-G. mit Niederlassungen in Berlin, König i. O., Fischbach und Schmerbach i. Th., die Räderfabrik und Wagenbauanstalt Eduard Eylert und die Karosseriebauanstalt J. J. Bertrand, beide mit ausgedehnten Instandsetzungswerkstätten für Automobile verbunden.

Für die Entwicklung der Elberfelder Industrie sind die einheimischen Banken von großer Bedeutung geworden und wiederum mit ihr gewachsen. Aus den Bedürfnissen der Industrie entstand als eine der ältesten Bankfirmen Preußens 1754 das Bankgeschäft von der Heydt, Kersten & Söhne und ferner 1790 das Bankgeschäft J. Wichelhaus P. Söhne. 1780 gründeten Elberfelder Bürger für den Mittelstand eine eingetragene Genossenschaft mit dem Namen Elberfelder Bankverein, deren Bank 1879 von der kurz vorher gegründeten Aktiengesellschaft gleichen Namens übernommen wurde. 1871 wurde die Bergisch-Märkische Bank A.-G. gegründet (seit 1914 Filiale der Deutschen Bank).

Die Betrachtungen haben ein Bild gegeben von der Bedeutung, welche in Elberfeld neben der Textilindustrie andere Industrien gewonnen haben und wie in diesen ebenso wie in der Textilindustrie eine weitgehende Spezialisierung durchgeführt ist, die es den einzelnen Betrieben ermöglichte, weit über die Grenzen Elberfelds hinaus sich Namen und Absatz zu verschaffen. Sie haben aber auch gezeigt, daß nicht wenige Betriebe und ganze Industriezweige so leistungsfähig geworden sind, daß sie der Aufgabe, an dem Wiederaufbau Deutschlands und seiner wirtschaftlichen Geltung mitzuarbeiten, vollauf gewachsen sind.

\* \* \*



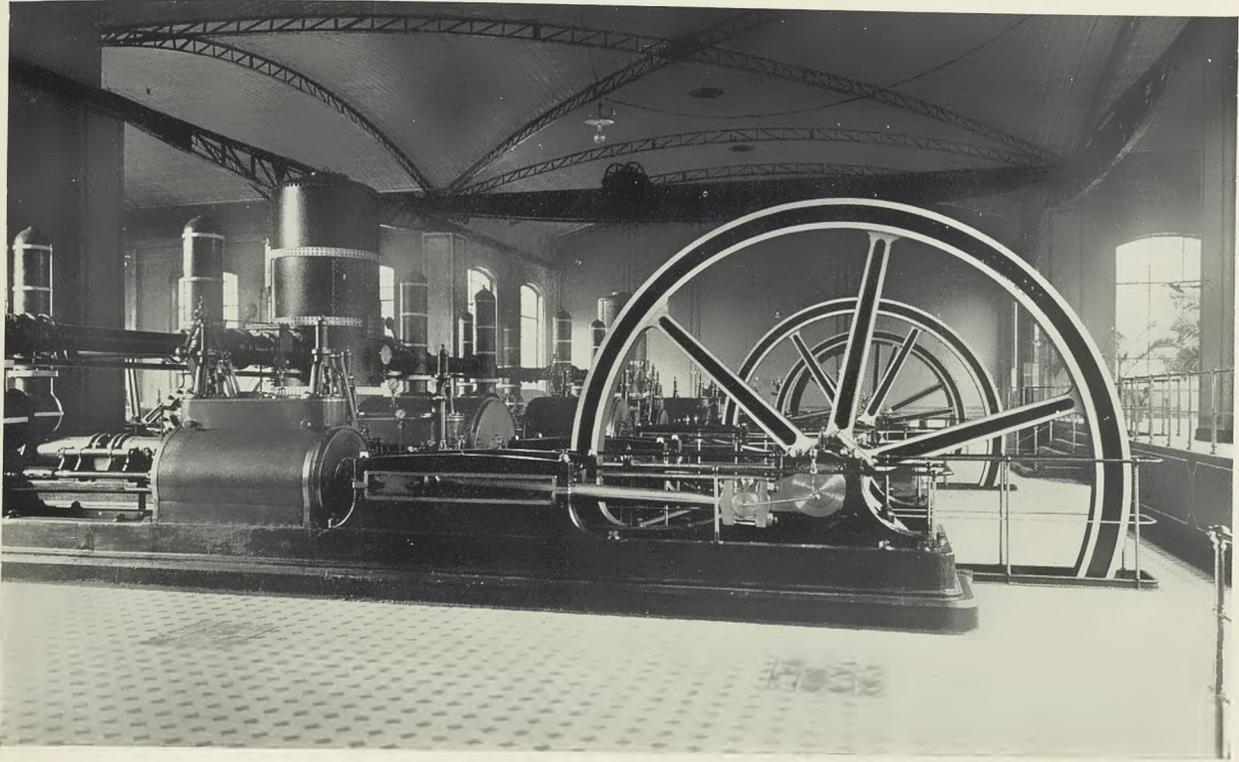
Hauptansicht der Pumpstation Benrath a. Rh. Phot. Richter

# Das städtische Wasser- und Gaswerk

Vom Beigeordneten Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth

Das Wasserwerk ist im Jahre 1887 als reines Grundwasserwerk bei Benrath, unmittelbar am Rhein, angelegt worden, in einer Entfernung von rd. 25 km von der Stadt Elberfeld. Das Wasser wird in 12 Kesselbrunnen von 4 m Durchmesser und einer Sicker Galerie in unmittelbarer Nähe des Rheins aus dem Grundwasserstrom entnommen. Schöpfmaschinen heben das Wasser aus diesen Brunnen und fördern es in den Saugkanal der eigentlichen Druckpumpenmaschinen bis auf Ordinate + 40,0. Von hier aus wird das Wasser durch eine mit einer Dampfturbine direkt gekuppelte Hochdruckzentrifugalpumpe zunächst nach der Zwischenstation Haan auf die Höhe Ordinate + 133,6 gedrückt. Von hier aus wird das Wasser mittels einer gleich großen Maschinenanlage, wie in Benrath, nach dem Hochbehälter Bolthausen (+ 224,0) weitergefördert, um

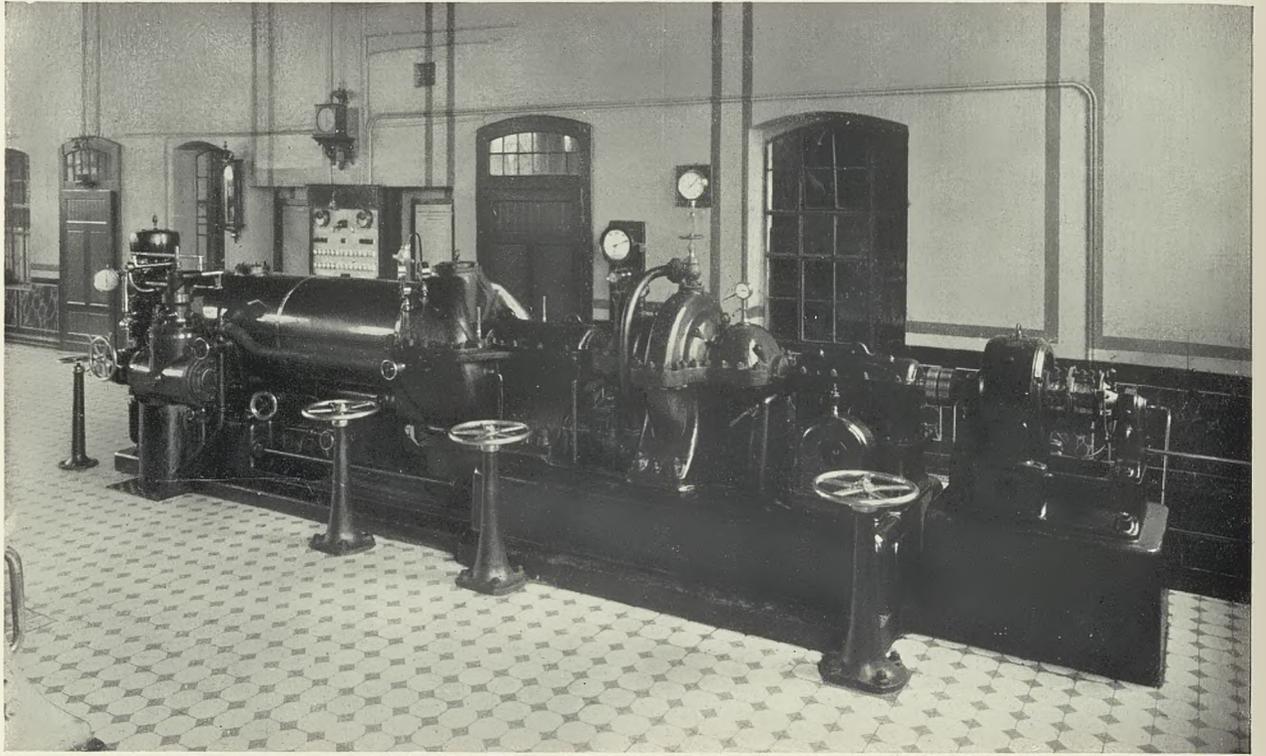
dann von hier mit natürlichem Gefälle der Stadt Elberfeld zuzufließen. Beide Pumpstationen haben Gleisanschluß. Die Länge der Druckleitung von Benrath bis Bolthausen beträgt 16 660 m, der barometrische Höhenunterschied 184,0 m. Zur Fortleitung des Wassers dienen 2 Rohrleitungen (gußeiserne Muffenrohre) von je 550 mm Durchmesser. Bei Errichtung der Wassergewinnungsanlage wagte man es noch nicht, einen so großen Höhenunterschied bei einer Rohrlänge von Benrath bis Elberfeld mit einer Druckstufe zu überwinden. In der Stadt sind im ganzen 5 große Wasserbehälter mit insgesamt 40 000 cbm Fassungsraum angelegt. Der am höchsten gelegene Behälter ist der sogenannte Hahnerberger Wasserturm, er liegt auf Ordinate + 366,0. Mehrere kleinere im Stadtgebiet verteilte Zwischenpumpwerke fördern die Wassermengen in die jeweiligen



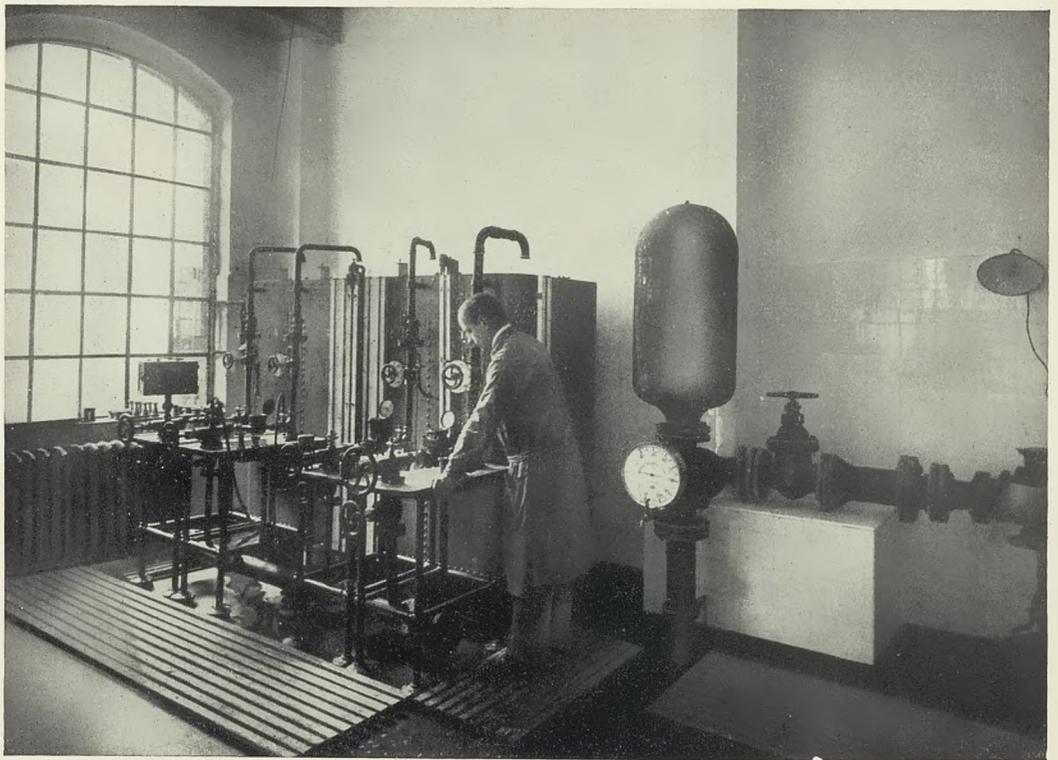
Pumpstation Benrath a. Rh., Druckmaschinen. Phot. Richter



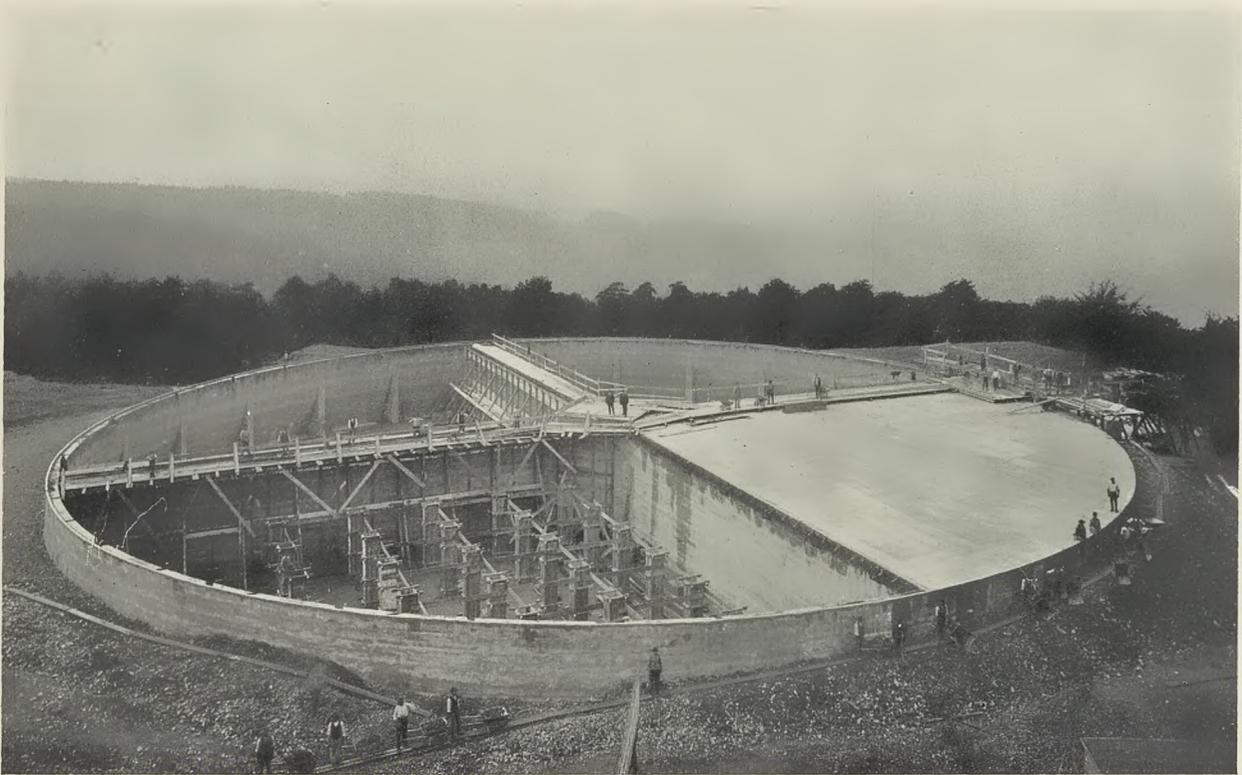
Pumpstation Haan, Hauptansicht. Phot. Richter



Pumpstation Haan, Dampfturbine mit Zentrifugalpumpe und Dynamo Phot. Richter



Wassermesser-Prüfstation. Phot. Klein



Hochbehälter, im Bau begriffen. Phot. Richter

Hochbehälter. Die großen Höhenunterschiede der Bergstadt bedingen ein recht subtiles Netz der Wasserversorgung.

Die Stadt Elberfeld liefert auch den Gemeinden Benrath, Hilden, Haan, Gräfrath und Vohwinkel das benötigte Wasser. Der Jahresbedarf beträgt durchschnittlich 13 000 000 cbm. Die chemische und bakteriologische Untersuchung des Wassers ergab stets eine einwandfreie Beschaffenheit. Das Elberfelder Wasserwerk besitzt im übrigen seit 1912 die Möglichkeit, auch von der Nachbarstadt Barmen erhebliche Mengen Talsperrenwasser aus dem oberen Einzugsgebiet der Wupper beziehen zu können, um jederzeit auch dann einen gesicherten Wasserbezug zu haben, falls Maschinen- oder Rohrdefekte den Bezug von Benrather Grundwasser vorübergehend in Frage stellen sollten. Eine Doppelversorgung durch ein Grundwasserwerk und eine Trinkwassertalsperre bietet den denkbar höchsten Grad von Gesamtsicherheit. —

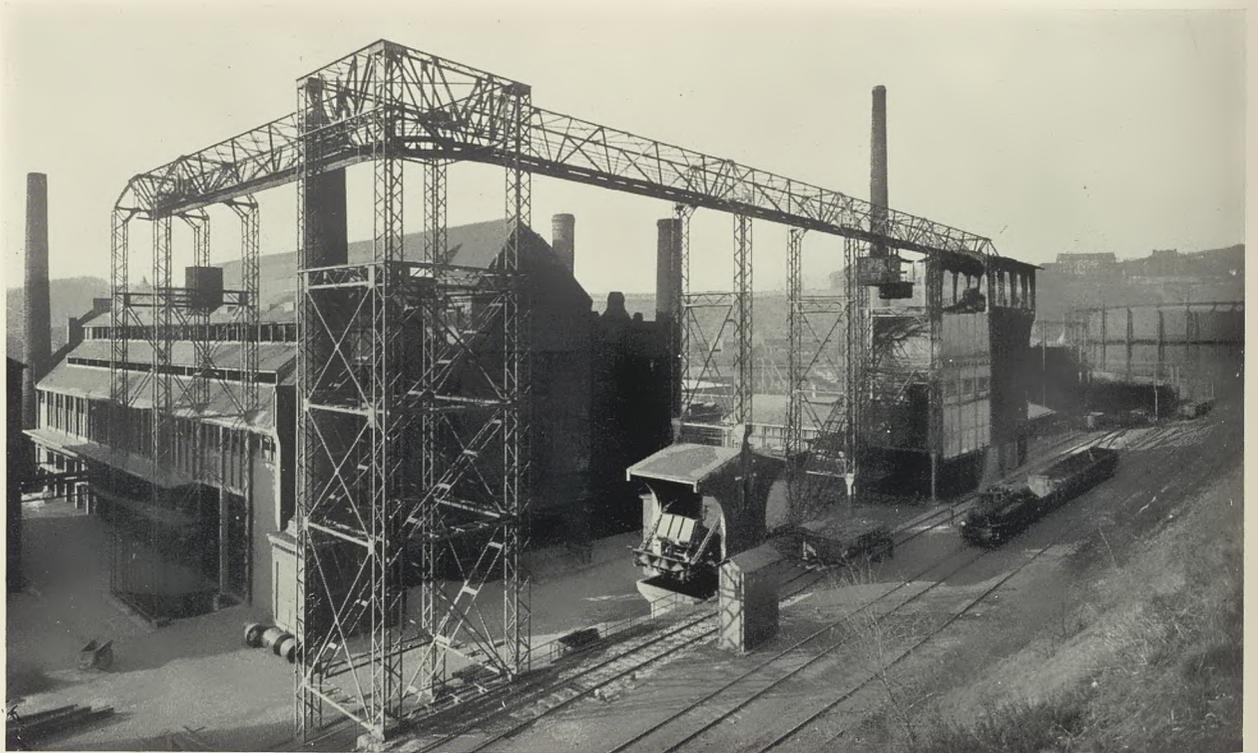
Die Einführung des Leuchtgases in den europäischen Hauptstädten gab Veranlassung, in Elberfeld schon im Jahre 1837 das erste Gaswerk mit belgischem Kapital zu errichten. Bereits nach 10 Jahren wurde dieses Gaswerk von der Elberfelder Firma von der Heydt & Co. übernommen. Nach wiederholten Werksvergrößerungen kaufte die Stadt Elberfeld im Jahre 1865 für 200 000 Taler die gesamte Gaswerksanlage dieser „Gasbeleuch-

tungsgesellschaft“; 29 Öfen mit zusammen 202 Retorten und 4 Gasbehälter mit zusammen rd. 5000 cbm Fassungsraum waren vorhanden. Man zählte damals in Elberfeld rd. 325 Straßenlaternen und 9000 Gasabnehmer.

1881/83 errichtete die Stadt ein neues Gaswerk auf dem jetzigen Gelände der Gasanstalt. Dieses Werk wurde zwischenzeitlich wiederholt umgebaut und erweitert und stellt heute eine durchaus erstklassige Anlage dar, in der unter voller Ausnutzung der Vertikal-Retorten- und Schrägkammeröfen jährlich rd. 44 000 000 cbm Leuchtgas erzeugt werden können, während der gegenwärtige Gasverbrauch zur Zeit 25 000 000 cbm kaum übersteigt. Von dem Eintreffen der Kohle auf dem Anschlußgleis bis zur Gasabgabe bzw. bis zum Verladen des gewonnenen Kokes ist volle Kontinuität unter äußerster Einschränkung der Handarbeit gewahrt. Die Entleerung der Kohlenwagen erfolgt durch Wagenkipper. Die Kohle wird gebrochen und mittels eines über der Kohlensiloanlage hinwegführenden Bradley-Becherwerks in die am Silo angebauten Betriebsbunker und, falls diese gefüllt sind, in die einzelnen Silotaschen gefördert. Die Füllung der Kammern geschieht mittels eines fahrbaren Meßgefäßes. Nach 24stündiger Gasungszeit wird der Kammerinhalt in einen fahrbaren Löschwagen entleert und abgelöscht, darauf mittels einer Elektro-Hängebahn ohne Umladung zur Koksauflbereitung gebracht.



Städt. Gaswerke Elberfeld, Hauptansicht. Phot. Orthmann



Förder-Einrichtungen für Kohlen und Koks, Koks-Aufbereitung. Phot. Orthmann

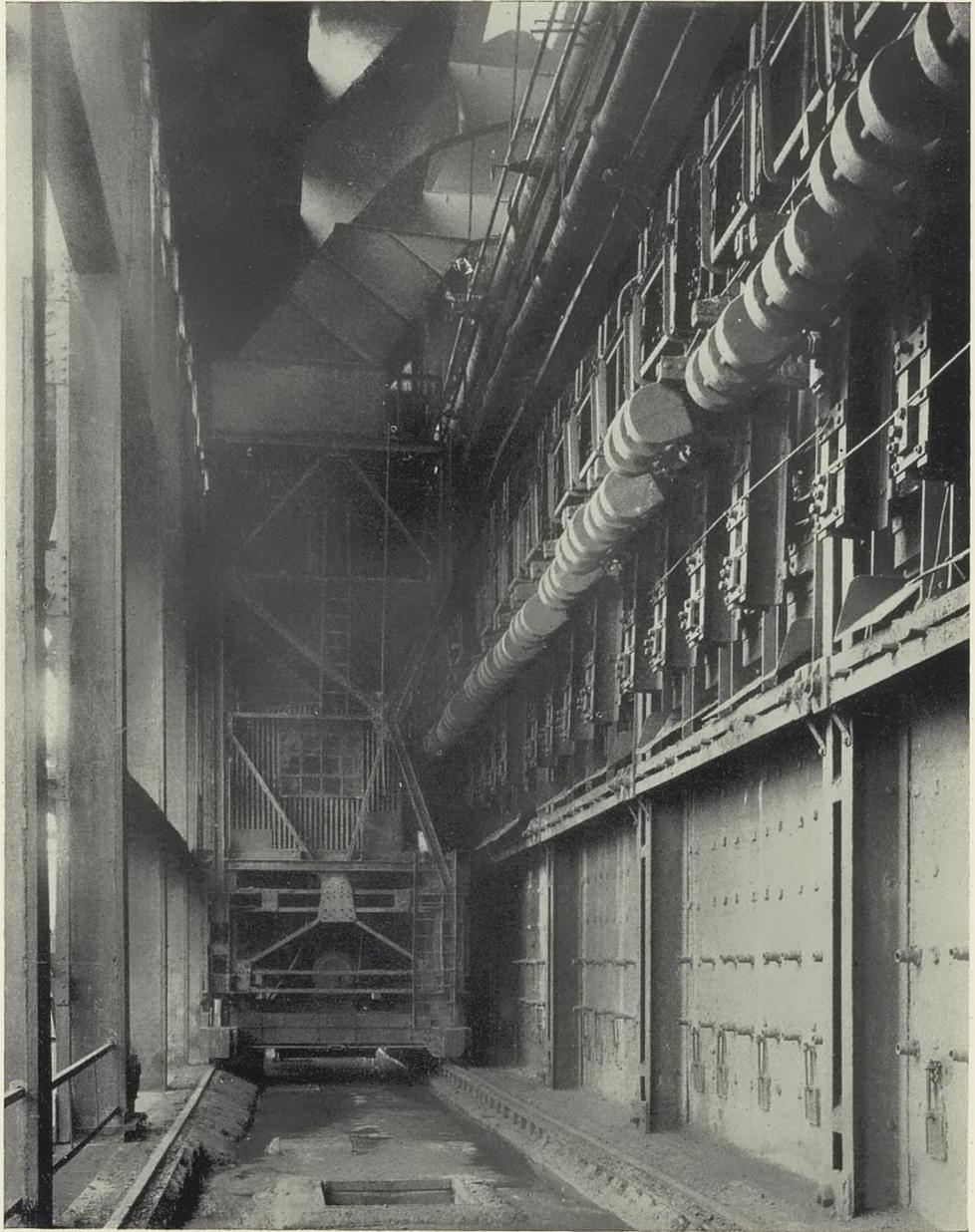


Ofenhaus, Beschickung der Kammeröfen. Phot. Orthmann

Die Gaserzeugung erfolgt zur Zeit durch eine 1914 erbaute Schrägkammerofenbatterie mit 6 Öfen zu je 4 Kammern von 5,25 m Länge, System Didier, Stettin (Batterieleistung 36 000 cbm täglich), und durch eine 1920/21 erbaute Schrägkammerofen-Batterie gleichen Systems, gleicher Größe und Leistung. Zur Reserve stehen 2 Batterien je 6 Stück 1906/07 erbauter vertikaler Retortenöfen mit einer Tagesleistung von 48 000 cbm. Das Gaswerk ist in den letzten Jahren

ergänzt worden durch eine Benzol-Gewinnungs-Einrichtung, eine Anlage zur Verwertung der Abhitze der Kammeröfen und eine magnetische Schlackenaufbereitung zur Gewinnung der in den Schlacken befindlichen Koks-rückstände. Eine Brikettierungsanlage für die Koksasche ist geplant.

Eine Anlage zur Erzeugung von Wassergas und der Anschluß des Gaswerks an die Ferngasversorgung des



Ofenhaus, Entleerung der Kammeröfen Phot Orthmann

Thyssenschen Konzerns in Hamborn gewähren einen denkbar hohen Grad von Sicherheit für die störungslose Gasversorgung Elberfelds. Die Stadt hat es bisher abgelehnt, nach dem Vorgang zahlreicher Nachbarstädte sich ausschließlich auf Ferngasbezug einzustellen. In den letzten Jahren haben diese Nachbarstädte oft in schlimmster Weise unter Gasmangel gelitten. Wenn auch der billigere Ferngasbezugspreis ohne weiteres anerkannt werden muß, so ist doch zu berücksichtigen,

daß die Gleichmäßigkeit der Belieferung durch ein örtliches Gaswerk in viel höherem Grade gewährleistet ist als bei Ferngasbezug. Ein eigenes Gaswerk in Verbindung mit der Möglichkeit des Ferngasbezuges, wie dies Elberfeld zur Zeit besitzt, erscheint deshalb im Interesse der Sicherheit der Belieferung und der Wirtschaftlichkeit noch relativ das Beste, wie beim städtischen Wasserwerk die Verbindung von Grundwasserwerk und Talsperren-Versorgung sich außerordentlich zweckmäßig erweist.



Städt. Badeanstalt Straßenansicht. Phot. Klein

# Die städtischen Badeanstalten

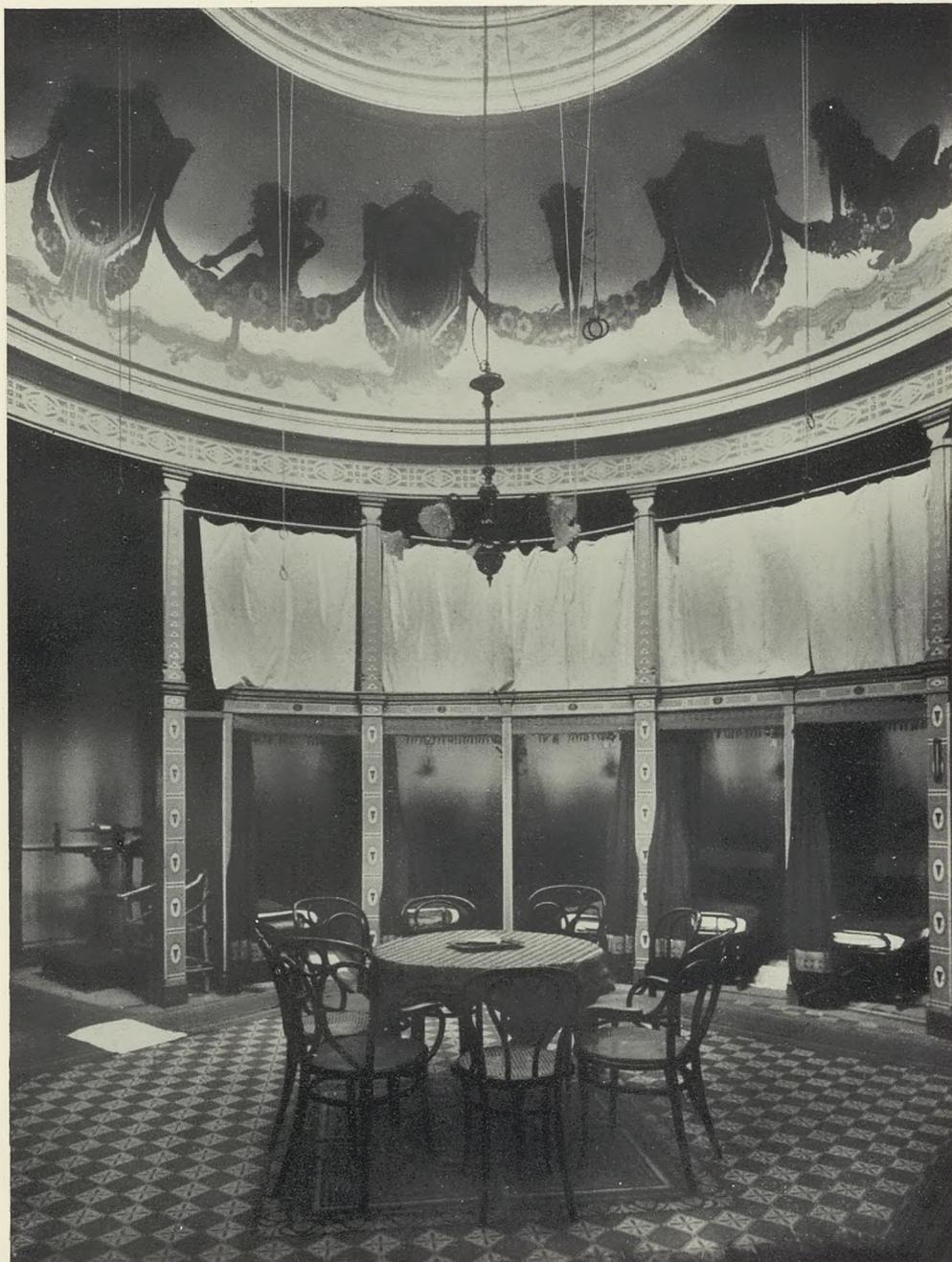
Vom Beigeordneten Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth

Von den beiden Freibadeanstalten Elberfelds „Bendahl“ und „Mirke“ besitzt die Stadt Elberfeld die letztere seit 1914. Dieses Freibad faßt etwa 4000 Personen. Es enthält: ein Schwimmbecken, 1600 cbm Wasser fassend, — zum größten Teil ausgemauert, — Brauseräume, einzelne und gemeinschaftliche Auskleideräume, eine Wirtschaftshalle, Kleiderablage, eine Sommerwohnung des Wächters; Pavillons von Schwimmver-einen umrahmen das Schwimmbecken, eine große Wiese für Luft- und Sonnenbäder schließt sich an.

In den Jahren 1886/87 wurde die erste Vollbadeanstalt am Brausenwerth errichtet. Sie enthält 1 Schwimmbad für Männer mit 540 cbm, 1 Schwimmhalle für Frauen mit 360 cbm Wasserfassung, 45 Wannengebäder in drei Klassen, 1 römisch-irisches Bad, 1 Dampfbad, 1 Kasten-dampfbad und verabfolgt außerdem medizinische Bäder.

Die beiden Schwimmhallen liegen symmetrisch zum Lichthof, der den ganzen Gebäudekomplex in 2 Hälften teilt. Die Zahl der verabfolgten Bäder stieg in der Vorkriegszeit auf 478 000 jährlich, sank in der Nachkriegszeit bis auf 257 000 herab und hat zur Zeit 400 000 Bäder jährlich wieder überschritten. Um alle Bakterien im Wasser der Schwimmbecken mit Sicherheit abzutöten, wird das Wasser chloriert.

Im Jahre 1907/08 wurde in dem am dichtesten bevölkerten Stadtteil das Bad „am Höchsten“ erbaut und in Betrieb genommen, gleichzeitig in Verbindung mit einer Turnhalle. Das Bad enthält 12 Wannengebäder und 18 Brausebäder. In der Vorkriegszeit wurden bis über 92 000 Bäder jährlich verabfolgt, eine Zahl, die in der Nachkriegszeit bis auf annähernd die Hälfte fiel und zur Zeit allmählich wieder eingeholt wird.



Ruheraum. Phot. Klein

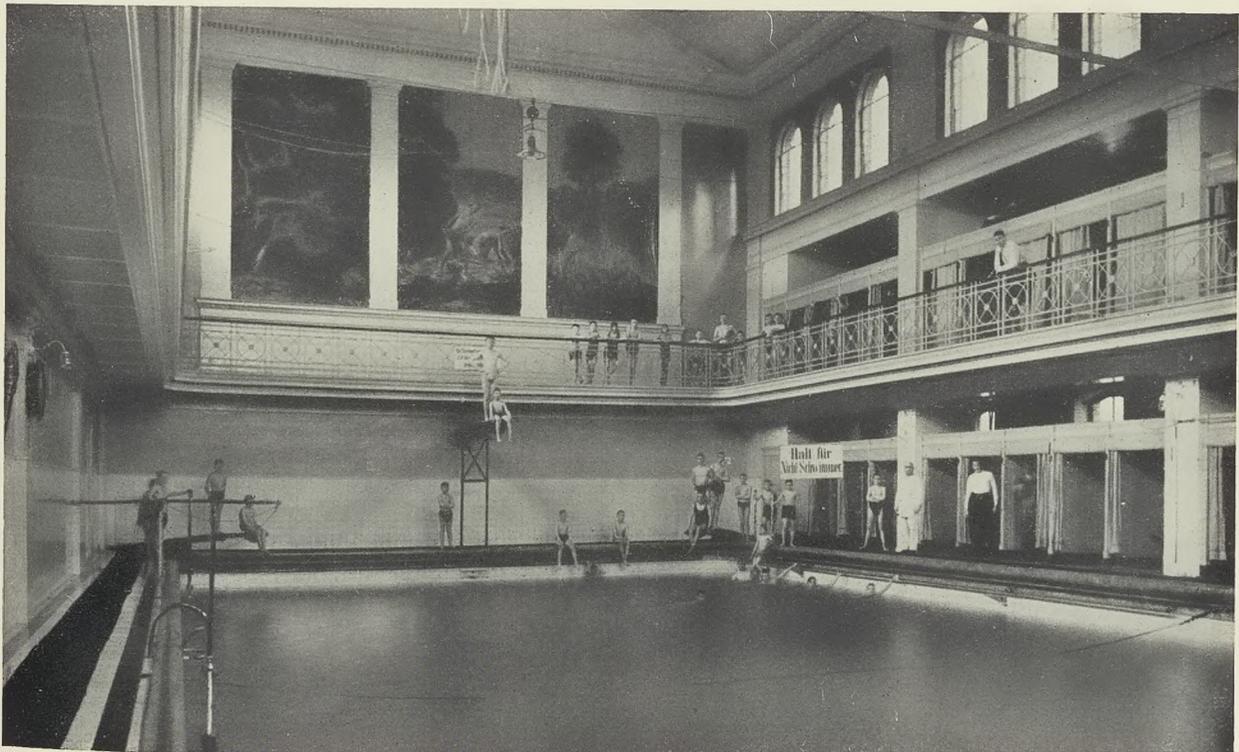
Der Bade- und Schwimmunterricht in den Elberfelder Schulen ist obligatorisch. Die Schwimmhallen werden den Schülern und Schülerinnen der städtischen und staatlichen Unterrichtsanstalten an 4 Vormittagen und 3 Nachmittagen zur Verfügung gestellt. Etwa 1600 Schüler benutzen wöchentlich klassenweise die Schwimmhallen, desgl. 300 Schüler die Brausebäder. Annähernd 750 Vereinsmitglieder der Schwimmvereine üben in beiden Schwimmhallen der Hauptbadeanstalt in den

Abendstunden nach Schluß der öffentlichen Badezeit. Die Bäderpreise für Schüler und Schwimmvereine betragen die Hälfte des normalen Preises.

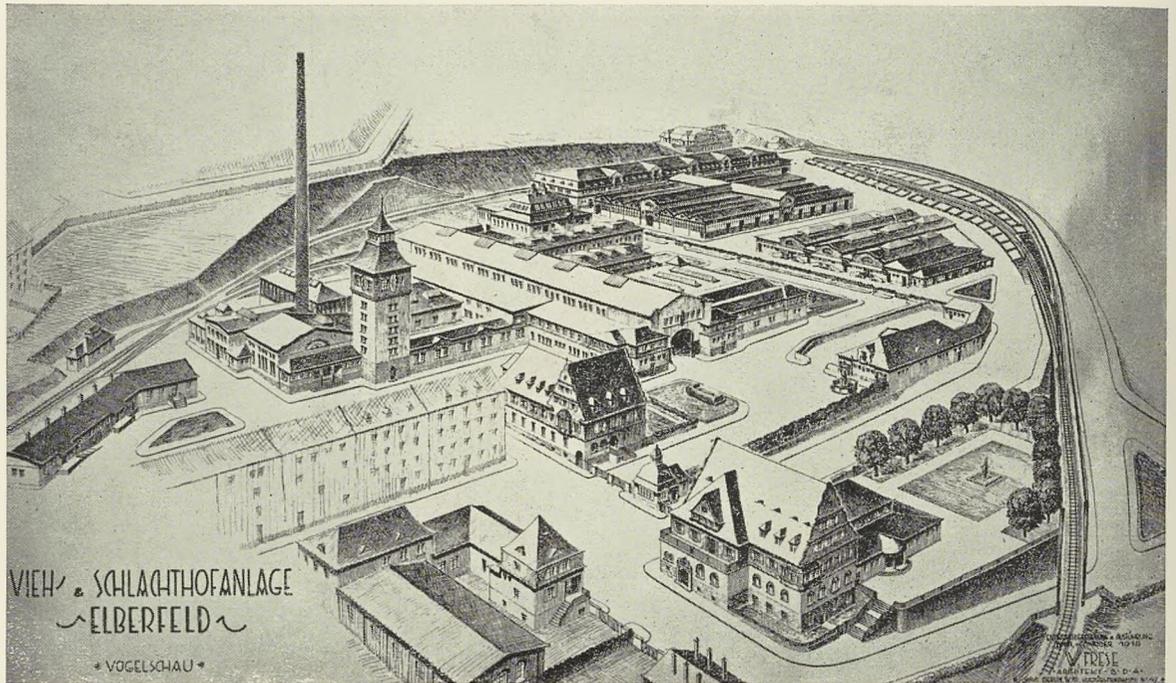
Da die vorstehend beschriebenen Badeanstalten dem schnell anwachsenden Badebedürfnis auf die Dauer nicht mehr genügen, werden zur Zeit die vorbereitenden Arbeiten für den Bau einer neuen Badeanstalt durchgeführt.



Frauen-Schwimmhalle. Phot. Klein



Männer-Schwimmhalle. Phot. Klein



Neuer Schlachthof. Phot. Orthmann

## Der städtische Schlacht- und Viehhof

Von Direktor Dr. Neubauer

Bereits lange vor Erlaß des Gesetzes vom 18. März 1868 betreffend die Errichtung öffentlicher, ausschließlich zu benutzender Schlachthäuser besaß Elberfeld eine öffentliche Schlachtstätte am Brausenwerth. Am 6. November 1854 wurde dieses Schlachthaus von dem damaligen Elberfelder Metzgerverein von der Stadt für seine Mitglieder gepachtet. Das Schlachtvieh wurde teils auf dem Barmer Viehhofe, teils unmittelbar von den Produzenten auf dem Lande gekauft.

Der erste Viehmarkt in Elberfeld wurde im Jahre 1869 auf der Schloßbleiche eröffnet, nachdem er einige Zeit vorher versuchsweise am Brausenwerth bestanden hatte. Mit der Einführung des Schlachthauszwanges für den Gemeindebezirk Elberfeld am 16. Juli 1879 wurde gleichzeitig der am Arrenberg neuerrichtete Schlacht- und Viehhof in Betrieb genommen. Die Anlage mußte in den nächsten Jahren bzw. Jahrzehnten entsprechend der Zunahme der Schlachtungen und des Viehverkehrs bedeutend erweitert werden. So entstand im Jahre 1894 das Maschinen-, Kessel- und Kühlhaus, 1902 die Markthalle für Großvieh.

Durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Juli 1911 wurde die Errichtung eines neuen Schlacht- und Viehhofes in der Nähe des alten beschlossen, da eine Erweiterung des alten Schlacht- und Viehhofes nicht mehr möglich war und er auch in hygienischer und

betriebstechnischer Hinsicht den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr entsprach.

Der neue Schlacht- und Viehhof wurde in den Jahren 1913—1915 nach den Plänen des Architekten Walter Frese — früher Bonn, jetzt Berlin — erbaut, nachdem durch das Projekt Frese die Terrainschwierigkeiten überwunden und die Gleisführung in der glänzendsten Weise gelöst waren. In verkehrstechnischer Hinsicht ist die Lage des Elberfelder Schlacht- und Viehhofes eine überaus günstige. Er liegt in unmittelbarer Nähe des Steinbecker Bahnhofes an dem Hauptverkehrsstrang Köln, Hagen, Hannover, Berlin; daher seine große Bedeutung in bezug auf die Vieh- und Fleischversorgung des ganzen Bergischen Landes und weit darüber hinaus.

Die Gesamtanlage liegt auf einer von Nord nach Süd um 6 m ansteigenden Fläche, die 11 009 qm groß ist.

Die Architektur der Außenfronten der ganzen Anlage lehnt sich in Material und Formgebung an die heimische, bergische Bauweise an. Die Außenfronten sind in verputztem Ziegelmauerwerk unter sparsamer Verwendung von Haustein und teilweiser Verschieferung ausgeführt. Die Dächer am Verwaltungsgebäude und am Wirtschaftsgebäude sind in Schiefer in altdeutscher Deckung, die übrigen, meist flachen Dächer, mit Kiespappe eingedeckt. Nachdem so der Eisenbahnanschluß seine beste Lösung gefunden hatte und das Neubaugelände zweckentspre-



Alter Schlachthof am Brausenwerth. Phot. Orthmann

chend angepaßt worden war, war die Gruppierung der Gesamtanlage an und für sich gegeben. Dem Betriebsvorgange entsprechend sind hier in erster Linie die Anlagen für den Viehhof in der Ossenbeck zu benennen. Für denselben wird fast das gesamte Vieh durch Bahnzufuhr herangebracht und in den Verkaufshallen zum Verkauf gestellt. Deshalb liegen die Ein- und Ausladebuchten für Vieh direkt am Gleise. Es folgen weiterhin

die Viehstallungen, und zwar diejenigen für Großvieh, die hier als Geschößstallungen angelegt wurden. Im Erd- und Obergeschoß dieser Anlage können insgesamt 1000 Stück Großvieh eingestallt werden.

Parallel zur Großviehstallung erhebt sich die Markthalle für Großvieh. Es ist dies die gleiche Halle, die bereits beim alten Schlacht- und Viehhof vorhanden war. Die Verkaufshalle reicht ebenfalls aus zur Aufstellung von



Eingang zum Schlachthof. Phot. Orthmann



Vorplatz. Phot. Orthmann

1000 Stück Großvieh. An dem nach dem Schlachthof zuliegenden Giebel ist eine Kantine für den Viehhofbetrieb eingebaut.

Eine besondere Verkaufshalle ist für die zum Verkauf kommenden Schweine und Kälber errichtet. Die Halle wurde mit einem Untergeschoß versehen, das ebenfalls als Stallung für Kleinvieh Benutzung finden kann. Die Halle ist in Buchten aufgeteilt. Sie ist bemessen für eine

Unterbringung von 2500 Stück Schweinen und Kälbern. Futterküche, Futterboden, Wiegemeister- und Aufseherzimmer, Händlergarderobe, Treiberaufenthaltsräume und dergl. vervollständigen dieses Gebäude.

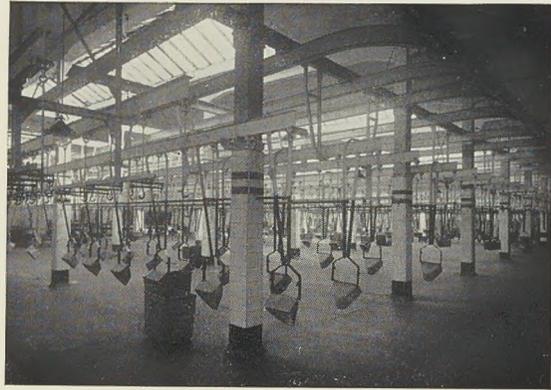
Für den Viehhof kommt dann noch der Überständerstall in Frage, der ebenfalls doppelgeschossig südlich des Großviehstalles errichtet worden ist. Er ist notwendig nach den Vorschriften der Veterinärpolizei, die verlangt,



Verbindungshalle. Phot. Orthmann



Großviehslachthalle. Phot. Orthmann



Schweineslachthalle. Phot. Orthmann

das sämtliche an jedem Markttag übrigbleibende Vieh in besonderen Stallungen untergebracht wird.

Der Viehhof ist durch eine Trennwand von dem Schlachthof abgetrennt. Es befinden sich in dieser Trennwand so viele Durchtriebsöffnungen, daß ein direkter Übertrieb der Schlachttiere gewährleistet ist. Die Schlachthallen liegen den betr. Markthallen gegenüber. Sämtliche Betriebsgebäude sind genau den Betriebsvorgängen entsprechend gelagert. Erst Gleisanschluß zur Heranbringung des Viehes, danach Entladebuchten zum Entladen, es folgen die Stallungen zum Einstellen des Marktviehes, denen sich die Markthallen zum Verkauf des Viehes anschließen. Ist das Vieh verkauft, wird es den gegenüberliegenden Schlachthallen zugeführt, wonach die ausgeschlachteten Tiere zum Abtransport in die den Schlachthallen vorgelagerte Verbindungshalle gelangt, oder sie werden zwecks Konservierung in die jenseits der Schlachthallen liegenden Kühlräume abtransportiert. Der Transport aller Schlachttiere erfolgt durch Hochtransportbahn.

Die Hauptbetriebsstätten teilen sich auf in: a) die Schlachthallen, b) die Verbindungshalle, c) die Kühlräume und d) die Dampf- und Kraftanlagen.

Es sind drei Schlachthallen vorhanden, und zwar je eine für Großvieh, für Kleinvieh und für Schweine. Alle sind große, luftige, hellerleuchtete Hallen, die mit den modernsten Einrichtungen für eine schnelle, bequeme und humane Schlachtung der Tiere ausgestattet sind. Die einzelnen Hallen sind bemessen für eine tägliche Schlachtung von etwa 300 Stück Großvieh, 600 Stück Kleinvieh und 1000 Schweinen. Zur Vornahme der nach dem Schlachten der Tiere sich ergebenden weiteren Arbeiten, wie Entfetten und Reinigung der Därme, Brühen von Köpfen und Füßen, Brühen der Rindermägen und dergl. sind den Hallen besondere Räume teils angegliedert, teils, zum Beispiel bei der Großviehslachthalle, gegenüber gelegt. Auch Wartebuchten und Warteställe zur Beruhigung der Tiere nach dem Eintrieb bzw. vor dem Schlachten sind in gleicher Anordnung wie vor vorhanden.

Die Aufenthalts- und Umkleideräume für das Schlachtpersonal liegen bei jeder Halle an den der Verbindungshalle zu gelegenen Kopfseiten. Hier liegen auch die Hallenmeister-, Tierarztzimmer, sowie an geeigneter Stelle die Bedürfnisanstalten.

Im Obergeschoß des nördlichen Frontbaues der Schweineslachthalle sind umfangreiche Räume für die Trichinenschau mit Vorsteherzimmer, Mikroskopier- und Trichino-

skopräumen, sowie Garderobe, Klosetts usw. angebracht. Die 20 m breite überdachte Verbindungshalle vereinigt den Baublock der Schlachthallen mit dem für die Kühlräume gegenüberliegenden Baublock. Sie vermittelt den Verkehr zwischen den vorgenannten Betriebsstätten, in ihr kommt das Fleisch zur Abholung und Wiederzubringung zum Kühlhaus, alles unbeschadet der Witterungseinflüsse. Die Elberfelder Verbindungshalle macht durch ihre großzügige Ausgestaltung und ihre riesige Ausdehnung einen imposanten Eindruck. Sie ist 125 m lang und 20 m breit. Selbst diese Halle paßt sich dem ansteigenden Gelände an und es hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß auch die mit entsprechender Steigung angeordneten Hochtransportbahnen und deren Befahrung keinerlei Nachteile zeigen. Die Kühlräume gliedern sich in nachstehende Einzelheiten: Vorkühlraum für Großvieh 250 qm groß, Hängeraum 100 qm groß, Vorkühlraum für Kleinvieh 291 qm groß, Hängeraum 76 qm groß, Hauptkühlraum 1550 qm groß und Pökelraum 490 qm groß mit zusammen 2757 qm Grundfläche. Der Pökelraum liegt im Untergeschoß, alle übrigen Räume zur ebenen Erde.

Die Vorkühl- und Hängeräume sind ausgestattet mit Hängevorrichtungen, Hakengerüsten, Abnahmevorrichtungen, Zerlegungstischen und dergleichen. In dem Hauptkühlraum sind 235 Stück Einzelzellen durch Gitterwerk abgeteilt.

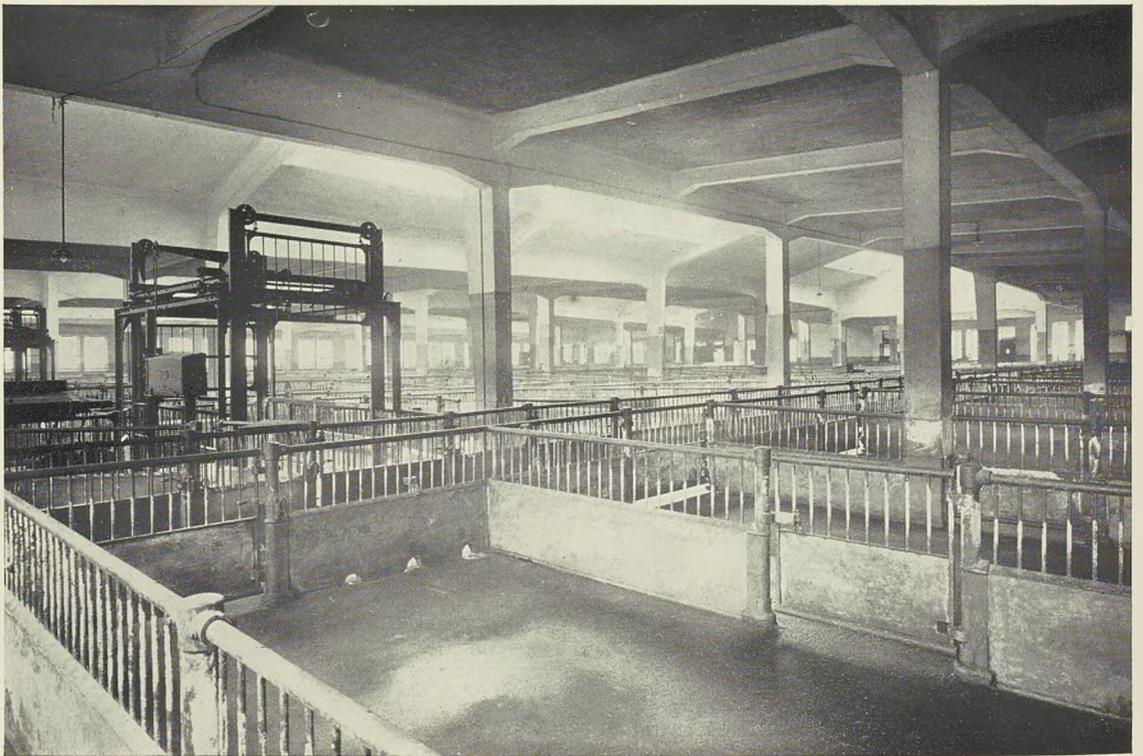
Die Lüftung und Kühlung aller Kühlräume geschieht mit kalter, trockener Luft, welche durch weite Rabitzkanäle in die Räume gedrückt und wieder aus denselben abgesogen wird, um in dem dafür aufgebauten Luftkühlapparat wieder erneut getrocknet und gekühlt zu werden. Hierbei wird in entsprechender Menge frische Außenluft zugesetzt.

In dem Maschinenhaus sind zwei Dampfmaschinen von je 180/230 PS Leistungen aufgestellt, die die beiden Kühlmaschinen von je 260 000 W. E. betreiben. Die im anstoßenden Kesselhaus eingebauten Cornwallkessel von je 125 qm Heizfläche, die mit 11 Atm. Überdruck arbeiten und an denen Überhitzer nachgeschaltet sind, liefern den Dampf für den Maschinenbetrieb und für die Warmwasserbereitung.

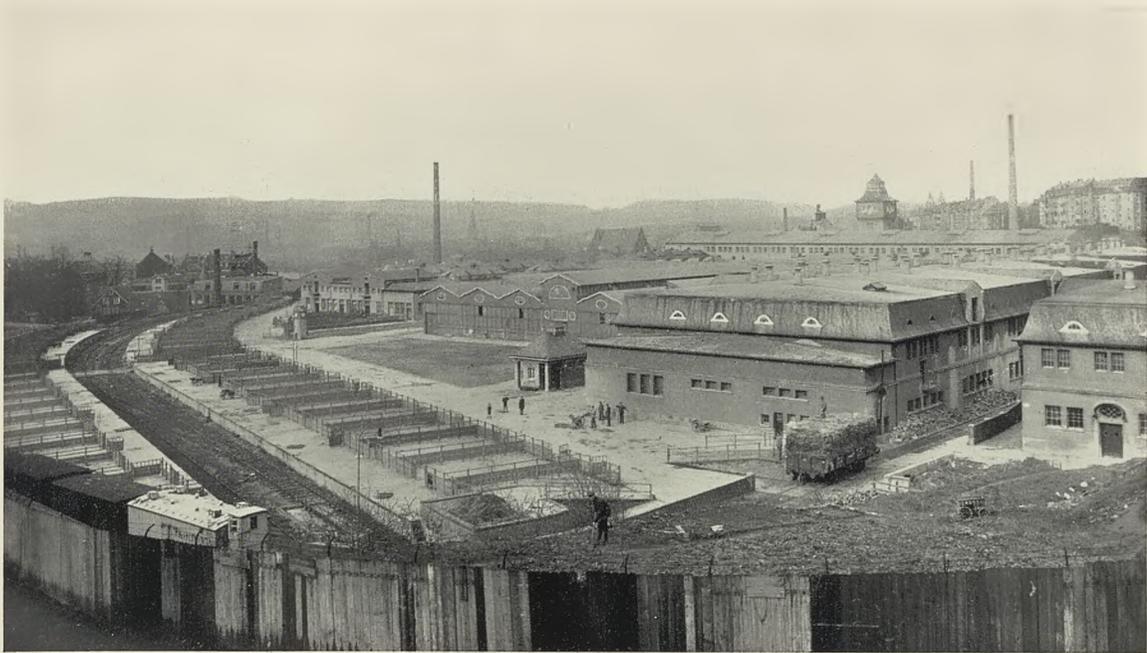
An der Ostseite der Verbindungshalle an dem Haupteingang sind noch umfangreiche Aufenthalts- und Speiseräume für die im Schlachthof tätigen Meister und Gesellen angebracht, die mit Brause- und Wannensäcken verbunden sind.



Großviehmarkthalle. Phot. Orthmann



Kleinviehmarkthalle. Phot. Orthmann



Viehhofrangieranlage. Phot. Orthmann

Im Obergeschoß vorgenannten Baublocks ist ein tierärztliches Laboratorium eingebaut, das als vorbildlich gelten kann. Ebenso finden sich hier die Aufenthalts-, Arbeits- und Baderäume der Tierärzte.

An der Ostecke der rechtwinklich abweichenden Viehhofstraße im Bereiche des alten Viehhofgeländes ist ein angemessenes Gebäude errichtet, in dem die Freibank und verschiedene Beamtenwohnungen untergebracht sind. An dem breiten Arme der Viehhofstraße gegenüber diesem Gebäude liegen die Ein- und Ausgänge zum Schlacht- und Viehhofe, die von dem Verwaltungsgebäude und dem Wirtschaftsgebäude flankiert werden. In der Mitte steht das Pförtnerhäuschen. Die Räume des alten Schlachthofes sind als Untersuchungsstelle für ausländisches Fleisch, sowie als Pferde- und Seuchenschlachthaus hergerichtet. Als Nebenanlage des Schlachthofes in der Ostecke erhebt sich dann noch das zweigeschossige Häutelager, das an die Fleischerinnung verpachtet ist.

Im Jahre 1924 wurden aufgetrieben auf den Schlachtviehmarkt: an Großvieh: 39 378 Stück, Kälber: 28 677 Stück, Schweine: 113 026 Stück, Schafe: 8828, im ganzen: 189 909 Stück Vieh (im Jahre 1913 174 386 Stück Vieh).

Geschlachtet wurden Großvieh: 14 428 Stück, Kälber: 16 692 Stück, Schweine: 47 449 Stück, Schafe: 12 760 Stück, Ziegen: 100 Stück, Pferde: 265 Stück. Der Auslandsfleischbeschau stelle wurden zugeführt: An zubereitetem Fleisch: 328 727 Stück Speck = 2 024 584 kg, 87 439 Stück Schweinefleisch = 839 435 kg, 131 Stück Schinken = 429 kg, 62 Stück Rindfleisch = 518 kg, 369 Packstücke und Fässer Därme = 52 958 kg. An frischem Fleisch (frisch geschlachtet): 268 Stück Großvieh = 31 026 kg, 1729 Viertel Rind- und Kalbfleisch = 75 133 kg, 7513 Viertel Schweinefleisch = 628 602 kg, 5751 Stück Innereien und fr. Fett = 29 071 kg. Gefrierfleisch: 29 698 Viertel Rind- und Kalbfleisch = 2 091 321 kg, 1212 Schweine = 85 542 kg.

Um dem außerordentlich gesteigerten Fleisch- und Viehverkehr Rechnung zu tragen, mußte an eine Erweiterung der bestehenden Anlage gedacht werden. Es soll in allernächster Zeit ein Gefrierhaus von etwa 1300 qm Nutzfläche errichtet, die Kühlräume sollen um rund 800 qm erweitert, die Kleinviehschlachthalle, die gleichzeitig als Fleischverkaufshalle hergerichtet wird, soll ebenfalls erweitert und auch die Kleinviehmarkthalle soll um 750 qm vergrößert werden.

\* \* \*



Fuhrpark-Haupthof. Phot. Orthmann

## Die Straßenhygiene der Stadt Elberfeld

Vom Beigeordneten Stadtbaurat Dr.-Ing. Roth

Mit Straßenhygiene wird die Summe der Maßnahmen bezeichnet, die dazu bestimmt sind, das Schmutz- und Regenwasser, den Straßenstaub und die Müllmassen möglichst schnell und ohne Gefährdung für die Gesundheit der Bewohner zu entfernen.

Elberfeld hat schon sehr frühzeitig den Wert einer guten Kanalisation für die Gesundheit der Bevölkerung erkannt. Bereits 1884 wurde mit dem Bau der Kanalisation im Großen begonnen. Bei den gegebenen

topographischen Verhältnissen war es am zweckmäßigsten, die Bergstadt nach dem sogenannten Trennsystem zu entwässern, wobei die Schmutz- und Regenwässer je in einem besonderen Rohrnetzsystem abgeleitet werden, und die Talstadt nach dem sogenannten Mischsystem zu entwässern, wo Schmutz- und Regenwässer in einem gemeinsamen Rohrnetzsystem zum Abfluß gelangen. Die Schmutzwassermengen sind im Vergleich zu denen anderer Städte außerordentlich groß, weil Elberfeld viel



Zur Abfahrt bereite Müllzüge im Fuhrparkhof. Pfot. Richter

Industrie mit großem Wasserverbrauch besitzt. Auch die Jahresregenmenge mit 1200 mm Niederschlagshöhe ist ungewöhnlich hoch, die sich z. B. im Mittelgebirge erst in einer Höhe von etwa 500 m einstellt.

Die Ableitung des Regenwassers der Bergstadtviertel erfolgt jeweils selbständig für die einzelnen Quertäler mit je einem Hauptsammelkanal, der das in den einmündenden Seitenkanälen ankommende Wasser auf dem kürzesten Wege der Wupper zuführt. Schmutzwasserkanäle liegen in sämtlichen Straßen der Bergstadtgebiete; am Fuße der links- wie rechtsufrigen Bergstadt führen Hauptsammelkanäle entlang. Der rechtsufrige Sammelkanal nimmt außerdem noch an der östlichen Stadtgrenze die Schmutzwässer der Stadt Barmen auf.

Das Mischsystem in der Talstadt wurde gewählt, um

eine sichere Ableitung der Abwässer in den tiefgelegenen Stadtteilen auch bei höchstem Hochwasserstand der Wupper zu gewährleisten. Die Mischwassermengen werden in einem Hauptsammler gesammelt, der die gesamten Wassermassen so weit in der Richtung flußabwärts führt, daß ein Rückstau des höchsten Hochwassers der Wupper unmöglich ist. Am unteren Ende gabelt dieser Hauptsammler sich in zwei Arme. Der eine Arm leitet die Schmutzwässer in den Hauptsammler ein, der von der rechtsufrigen Bergstadt kommt, der andere Arm entlastet bei einer etwa zehnfachen Verdünnung nach der Wupper, wobei aber alle schwimmenden und festen Bestandteile durch eine sinnreiche Konstruktion vom Flußlauf ferngehalten und durch den ersten Arm zur Kläranlage weitergeleitet werden. Etwas unterhalb der Vereinigung



Beladener Müllzug auf freier Strecke (im Hintergrund Schwebbahn und Eisenbahnviadukt). Phot. Richter

der vorgenannten beiden Sammelkanäle werden dann die Schmutzwässer der linksufrigen Bergstadt aufgenommen. Dieser Stammkanal führt weiter zu der unterhalb Elberfeld gelegenen gemeinsamen Kläranlage der Städte Elberfeld und Barmen, nachdem er zuvor noch die Schmutzwässer von Vohwinkel aufgenommen hat.

Die Ausführung der Kanäle in dem bergigen und hügeligen Gelände, in den engen und steilen Straßen usw. war eine überaus schwierige. An mehreren Stellen mußten unter schwersten Bedingungen Tunnelierungen bis zu 21 m Tiefe unter der Straßenoberfläche und bis zu 900 m Tunnellänge ausgeführt werden. Auch die mehrfachen Unterdückungen der Wupper und der felsige Untergrund erschwerten die Ausführungen der Arbeiten

erheblich. Bisher sind etwa 160 km Schmutzwasserkanäle und 80 km Regenkanäle ausgeführt worden.

Die Klärung der Abwässer in der Kläranlage erfolgt rein mechanisch. Zunächst passieren die Wässer Grobrechen und Sandfänge, wo alle Sperrstücke und schwere an der Sohle der Kanäle sich fortbewegende Dinge aller Art zurückgehalten werden. Dann passieren die Wassermengen sich drehende engmaschige Rechenanlagen. Die dann noch in dem Rohwasser enthaltenen feinen Schmutzteile werden in 40 m langen Absitzbecken ausgeschieden, die das Wasser mit einer sekundlichen Geschwindigkeit von etwa 12,8 mm durchfließt, und wobei 86 Prozent aller absetzbaren Schwebestoffe zurückgehalten werden. Das so geklärte Wasser wird dann der Wupper zugeführt.

---

Während die Verwaltung der Kanäle und der Kläranlage durch die Kanalbauabteilung des Tiefbauamtes erfolgt, wird die Müllabfuhr, die Straßenreinigung und Straßenbesprengung in einer besonderen Abteilung, dem „Fuhrpark“, durchgeführt. Der Fuhrpark enthält fünf Abteilungen: Verwaltung, Lastkraftwagen für allgemeine Transportzwecke, Müllabfuhr, Straßenreinigung und Werkstatt. Die Abteilung Lastkraftwagen besorgt die An- und Abfuhr von Brennstoffen, Straßenbaumaterial usw. für städtische Dienststellen. Es stehen hierfür fünf Lastkraftwagen mit Anhängern zur Verfügung.

Die Müllabfuhr ist für die gesamte geschlossene Ortslage obligatorisch und wird wöchentlich zweimal durchgeführt. Zurzeit besteht noch das sogenannte Eimer-Umleersystem, was demnächst wahrscheinlich durch das Wechseltonnensystem ersetzt werden soll. Das Berggelände der Stadt bietet in zahlreichen Geländefalten, verlassenen Steinbrüchen usw. zunächst noch die Möglichkeit, alle Müllmengen unterzubringen, so daß die Errichtung einer Müllverbrennungsanstalt zurzeit noch nicht notwendig ist. Während die Müllabfuhr früher mit Pferden durchgeführt wurde, ist sie seit 1923 völlig automobilisiert. Die alten Pferdewagen von  $2\frac{1}{4}$  cbm Inhalt werden in Zügen zusammengekoppelt und von Elektroschleppern gezogen. Die Automobilisierung ergab eine etwa 40prozentige Ersparnis gegenüber dem Pferdebetrieb. Der Fuhrpark besitzt 11 Elektroschlepper, Hansa-Lloyd-Type D. L. 5 von 14/28-PS-Motorenleistung. Diese Schlepper können für beliebige Anhänger bis zu 10 t Nutzlast verwendet werden. Zurzeit werden zum Einsammeln des Hausmülls je vier, zum Herausfahren der beladenen Wagen zu den Abschütteleplätzen bis zu acht Müllwagen von je 1 Elektroschlepper gezogen. Eine Batterieladung des Schleppers genügt, um etwa 35 km Fahrlänge mit dem Sammelzug zurücklegen zu können. An den Abkipfstellen werden die gefüllten Wagen durch Raupenschlepper von 25-PS-Leistung der Deutschen Kraftflug-Gesellschaft m. b. H. Berlin, Fabrikat der „Hannomag“ Maschinenbau A.-G., vorm. Georg Egestorff, Hannover-Linden, zu den endgültigen Abkipfstellen gefahren, weil diese Raupenschlepper in den weichen Untergrund nicht einsinken. Von den Gesamtausgaben der Müllabfuhr werden 80 Prozent durch Beiträge von den Hauseigentümern eingezogen, 20 Prozent übernimmt die Stadt als Hauseigentümerin. Die Beiträge werden auf

Grund des Gebäudesteuernutzungswertes erhoben, wobei die Werte für gewerbliche Räume nur zur Hälfte angesetzt werden. Die jährlich abzufahrende Müllmenge beträgt rd. 60 000 cbm.

Die Straßenreinigung erstreckt sich auf die Fahrdämme und Bürgersteige der geschlossenen Ortslage. Die Gesamtreinigungsfläche beträgt rd. 1 030 000 qm. Es findet eine Hauptreinigung mit Maschinen, außerdem in den wichtigeren Straßen, insbesondere auch in der Innenstadt, eine Nachreinigung durch Einzelkehrer statt. Die Hauptreinigung erfolgt je nach dem Verkehr und der Bedeutung der Straße 3—6 mal wöchentlich; die Nachreinigung täglich, gegebenenfalls mehrere Male. Die maschinelle Reinigung erfolgt durch 4 Automobilkehrmaschinen von 10/24-PS-Leistung der Firma Krupp (Bauart Heuser). Das Einsammeln und Abfahren des Straßenkehrichts erfolgt durch drei Elektrowagen der Hansa-Lloydwerke A.-G. zu Bremen von 5 t Nutzlast, deren Motor usw. ähnlich wie beim Elektroschlepper der Müllabfuhr durchgebildet ist. Zu den Gesamtkosten der Straßenreinigung leisten die Eigentümer der angrenzenden Grundstücke Beiträge in Höhe von 70 Prozent der entstehenden Gesamtkosten. 30 Prozent übernimmt die Stadt. Das Stadtgebiet ist in drei Reinigungsklassen eingeteilt. Zur 1. Klasse gehören die Geschäftsstraßen der Innenstadt. Zur 2. Klasse gehören die Verkehrsstraßen des ganzen Stadtgebietes, soweit sie nicht schon in der 1. Klasse erfaßt sind. Zur 3. Klasse gehören alle übrigen Straßen, also im wesentlichen Straßen mit Wohncharakter. Von unbebauten Grundstücken wird die Hälfte des Normalsatzes erhoben.

Die Straßenbesprengung erfolgt durch 20 Pferde-Sprengwagen, die demnächst teilweise durch Kraftwagen ersetzt werden sollen.

Der Fuhrpark besitzt einen großen Haupthof in der Talsohle gelegen, nicht weit vom Verkehrsmittelpunkt der Stadt entfernt, außerdem drei Nebenhöfe. Der Haupthof enthält Verwaltungsräume, Aufenthaltsräume der Arbeiter, umfangreiche Hallen für die Kraftfahrzeuge mit den elektrischen Ladestationen, Werkstätten, Wagenschmiede, Stellmacherei, Anstreicherei, Geräteräume, Dienstwohnung und Aufstellflächen für Fahrzeuge aller Art. Der Fuhrpark hat ein Gesamtpersonal für Büro, Werkstätten und Außendienst von 152 Personen. Der Wagenpark zählt 145 Fahrzeuge aller Art und 30 Handkarren.



Beladung eines Müllzuges. Phot. Richter

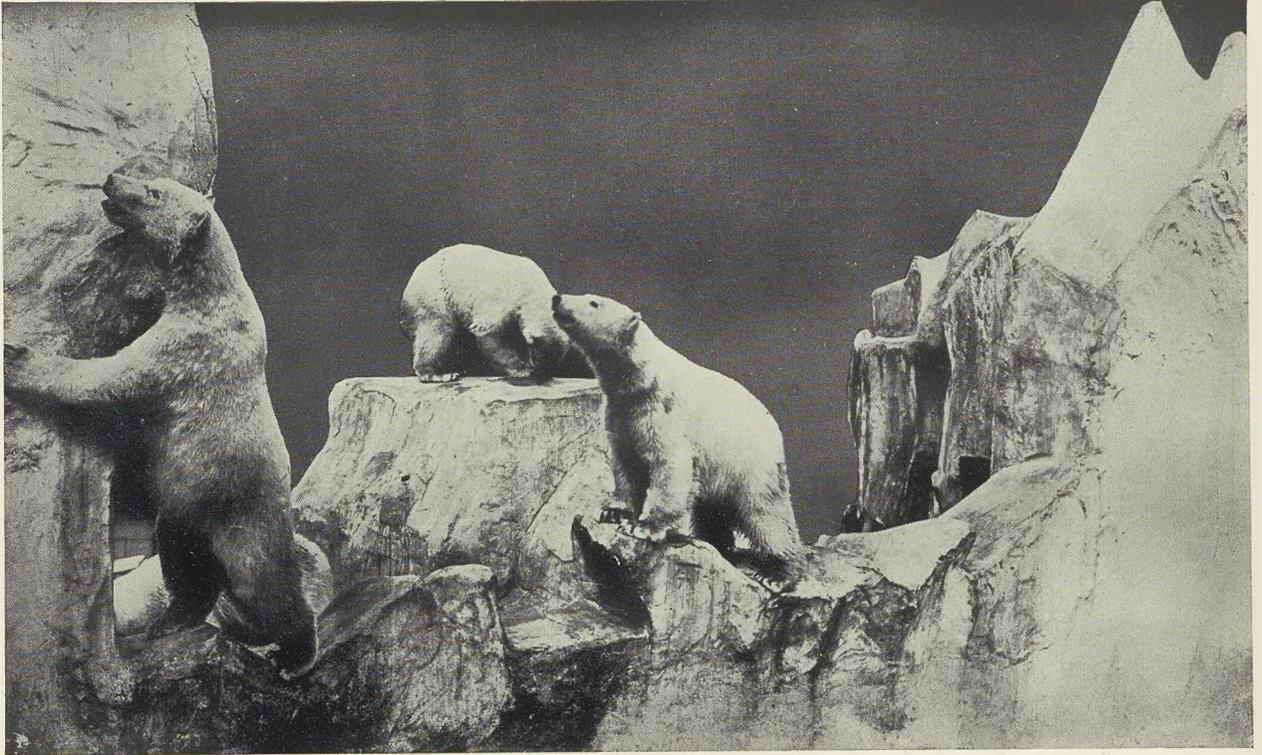


Löwenfütterung im Zoologischen Garten Elberfeld

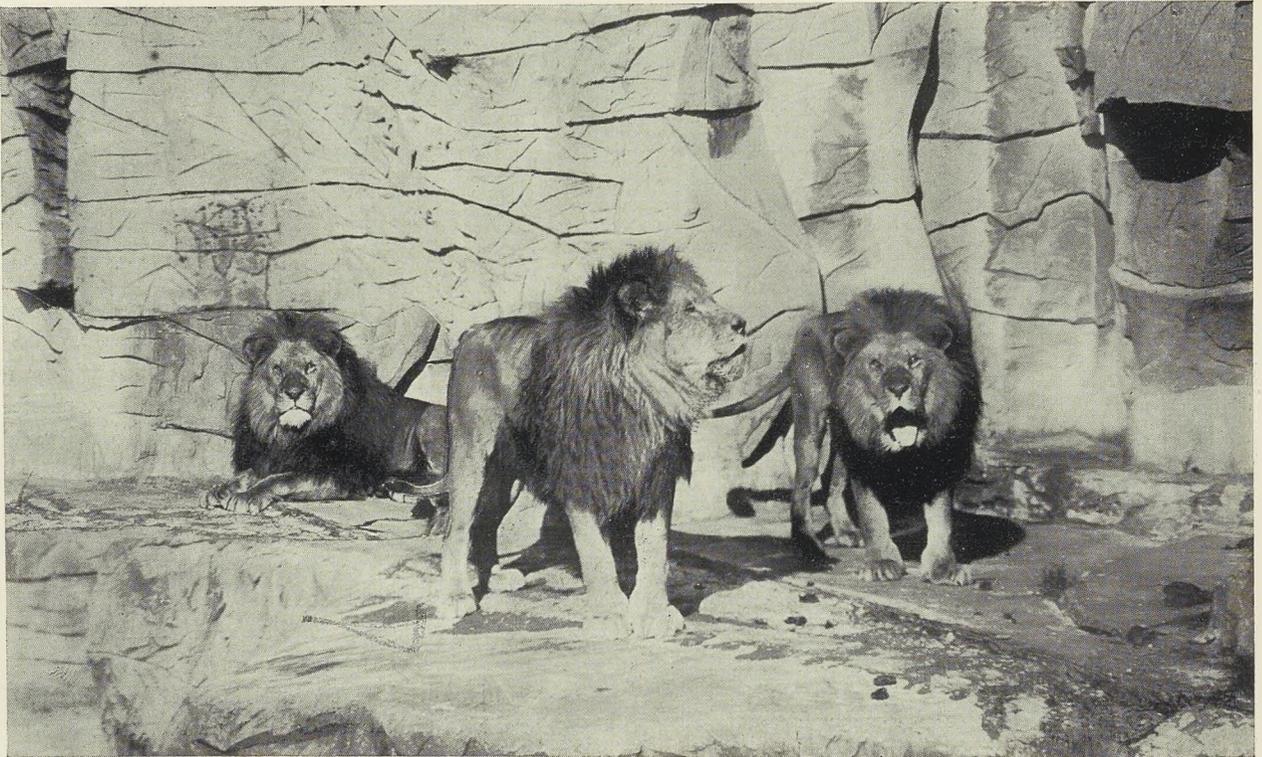
## Aktien-Gesellschaft Zoologischer Garten ELBERFELD

Der Zoologische Garten wurde im Jahre 1879 durch eine Aktiengesellschaft gegründet, die heute noch Besitzerin ist. Die Verwaltung besteht aus einem Aufsichtsrat und Vorstand. Der Garten ist in landschaftlicher Beziehung einer der schönsten Deutschlands und zeichnet sich besonders durch seine herrlichen Blumenanlagen aus. An großen Tiergruppen ist das Nordlandpanorama, welches im Jahre 1911 nach der Hagenbeck'schen Art errichtet, ebenso wie die Löwenschlucht nebst Heufresserwiese besonders zu erwähnen. Hinzu kommt noch der große Hirschkamp, die Vogelwiese vor der Terrasse in ihrer mannigfaltigen Besetzung und andere Tieranlagen. Der Garten ist ungefähr 80 Morgen groß, mit mindestens 15 Morgen Hochwald, darunter die herrlich-

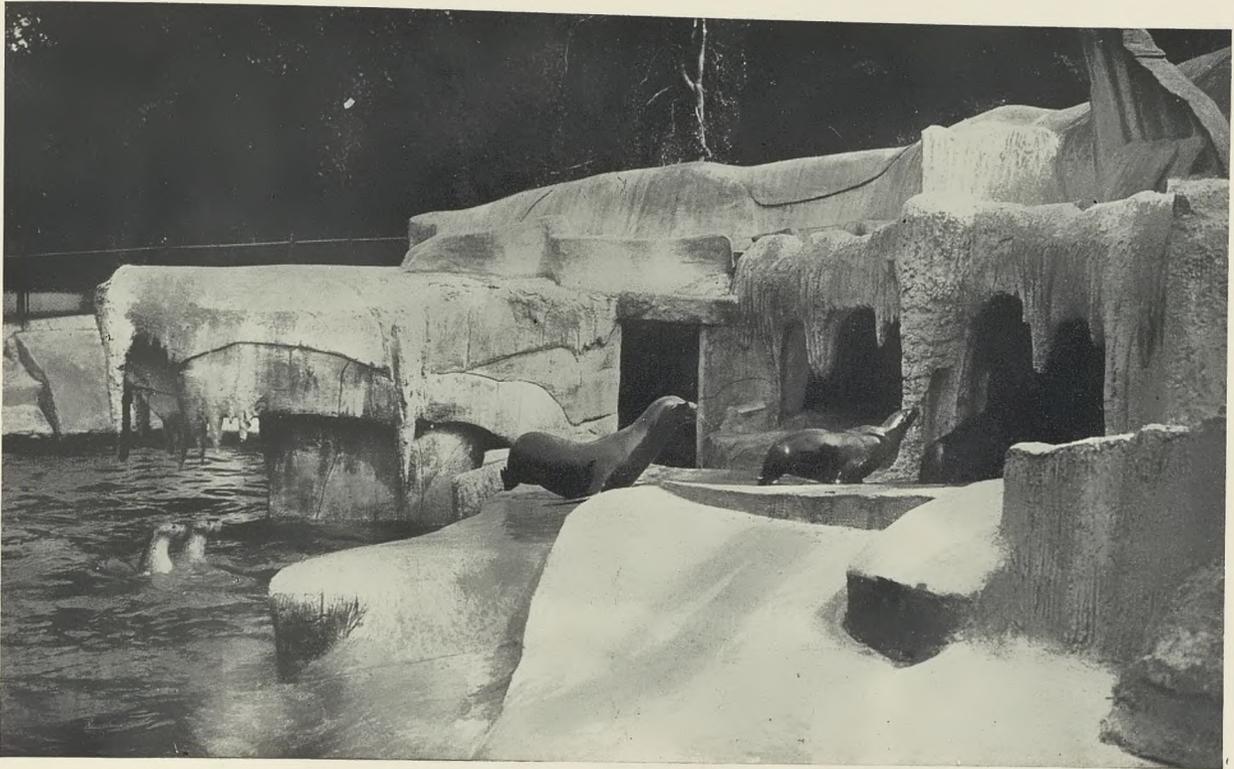
sten Buchen, mit den natürlichen Wasserläufen, so daß der Garten jedem Besucher die größte Abwechslung bietet. Während der Sommerzeit finden täglich Konzerte statt, im Winter an Sonntagen und Mittwochen. Besonders angenehm sind für die Besucher die vielen Verkehrsmittel, zwei Staatsbahnhöfe, Zoo und Boltenberg, Schwebebahn und elektrische Talbahn, und haben dieselben dem Garten an einzelnen Tagen schon über 30 000 Besucher gebracht. Der Restaurationsbetrieb ist derartig organisiert und so groß, daß er allen Wünschen der Besucher entsprechen kann; außerdem ist im oberen Teil des Gartens noch eine große Waldschenke vorhanden. Für die Unterhaltung der Jugend bietet der Sportplatz und der große Teich zu Gondelfahrten entsprechend Gelegenheit.



Eisbärengruppe aus dem Nordlandpanorama im Zoologischen Garten Elberfeld



Löwenschlucht im Zoologischen Garten Elberfeld



Seehundgruppe im Zoologischen Garten Elbertfeld



Eisbärengruppe im Zoologischen Garten Elberfeld



Blumenparterre mit Musiktempel vor dem Restaurationsgebäude im Zoologischen Garten Elberfeld



Großer Teich im Zoologischen Garten Elberfeld



## Das Zeitungsunternehmen der Stadt Elberfeld

Die Stadt Elberfeld gibt im Selbstverlage eine Zeitung heraus, die am 1. Januar 1926 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann und sich aus bescheidenen Anfängen zu einer beachtenswerten Elberfelder Tageszeitung emporgearbeitet hat.

Im Jahre 1825 faßte der damalige Oberbürgermeister Brüning den Gedanken, durch die Stadtverwaltung ein Verzeichnis der in Elberfeld anwesenden Fremden, ver-

bunden mit einem Anzeiger zur Aufnahme von Privatbekanntmachungen, herausgeben zu lassen, dessen Überschuß zum Besten der allgemeinen Armenkasse verwandt werden sollte. Das Oberpräsidium der Rheinprovinz erteilte die Konzession dazu und so erschien am 1. Januar 1826 in bescheidenem Oktavformat die erste Nummer des Blattes unter dem Titel „Verzeichnis der in Elberfeld angekommenen Fremden, der Marktpreise der

---

Lebensmittel, nebst einer Übersicht des Civilstandes der Stadt Elberfeld“. Das Blatt erschien alle zwei Tage und wurde von der Polizeiverwaltung herausgegeben. Dem Volksmund war der lange Titel lästig, er half sich mit dem bequemeren „Fremdenblättchen“, der den alten Elberfeldern heute noch geläufig ist. Schon nach einem halben Jahre erschien es als „Verzeichnis der anwesenden Fremden“ täglich mit Ausnahme des Sonntags und brachte außer dem Fremdenverzeichnis, den Lebensmittelpreisen, dem Zivilstande auch Wechsel- und Geldkurse, amtliche Bekanntmachungen, die kirchlichen Nachrichten und Einrückungen von Privaten. Hie und da wurden auch kleine redaktionelle Mitteilungen veröffentlicht.

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Blattes begann mit dem Jahre 1833. Es erschien von da ab in Quartformat unter dem Titel „Fremdenblatt und Täglicher Anzeiger“. Ein schon länger gehegter Wunsch nach Unterhaltungsstoff neben den Bekanntmachungen und Anzeigen wurde erfüllt. Unter der Rubrik „Chronik des Tages“ wurden politische Vorgänge besprochen, ferner örtliche Mitteilungen und Gerichtsberichte gebracht. Seit dem Jahre 1835 führt das Blatt den Titel „Täglicher Anzeiger“. Bis zum Ende des Jahres 1841 blieb der „Tägliche Anzeiger“ äußerlich unverändert. Die Zahl der Bezieher nahm stetig zu, ebenso die der Anzeigen. Mit dem 26. September 1841 trat wiederum eine Vergrößerung des Formats ein, und mit dem 1. Januar 1842 nahm das Blatt mit Rücksicht auf die vielen in der Grafschaft Mark wohnenden Abonnenten denjenigen Titel an, den es heute noch trägt: „Täglicher Anzeiger für Berg und Mark“. Die Vergrößerung wurde hauptsächlich durch das Wachstum des Anzeigenteils veranlaßt.

Am 2. Juli 1846 wurde in Elberfeld die neue Gemeindeordnung eingeführt, wonach die Stadträte nicht mehr von der Regierung ernannt, sondern in drei Klassen von der Bürgerschaft gewählt wurden. Für den Inhalt des „Anzeigers“ war dies insofern von Bedeutung, als seit jener Zeit die Protokolle der Stadtverordneten-Versammlungen regelmäßig darin veröffentlicht wurden. Im Jahre 1864 wurde durch Verfügung der Königlichen Regierung zu Düsseldorf vom 15. September bestimmt, daß fortan die den Kreis Elberfeld betreffenden Kreis- und lokalpolitischen Verordnungen in verbindlicher Kraft für das

Publikum und für sämtliche Justiz- und Verwaltungsbehörden durch den „Täglichen Anzeiger“ zu publizieren seien. Infolge der starken Benutzung des Blattes durch Anzeigen und der ständig zunehmenden Erweiterung des Textteiles mußte am 1. Oktober 1862 wiederum eine Vergrößerung des Blattes erfolgen, der eine weitere am 1. Januar 1874 folgte. Die Fremdenliste, die dem Blatt früher den Namen gab, fiel vom Juli 1870 ganz weg, da ihre Einsendung zu unregelmäßig und meistens zu spät erfolgte.

Im Laufe der Jahre gewann das städtische Blatt ständig an Ansehen. Viele Elberfelder Familien und solche, die von auswärts zuzogen, halten die Zeitung ununterbrochen 40 und mehr Jahre. Als Familienblatt ist es wegen seines einwandfreien, sorgfältig gewählten Lesestoffes besonders geschätzt. Die Geschäftswelt und auch viele Private bedienen sich des amtlichen Organs recht fleißig bei ihren Empfehlungen und Ankündigungen, so daß es dem „Täglichen Anzeiger“ trotz starker Konkurrenz möglich war, sich auch als Anzeigenblatt gut zu behaupten und an die Stadtkasse vom Jahre 1831 ab bis Ende 1913 ständig steigende Überschüsse abzuführen. Die Kriegsjahre und ihre Folgen sind natürlich, wie für das gesamte Zeitungswesen, so auch für den „Täglichen Anzeiger“ nicht ohne Einfluß geblieben.

Die städtische Zeitung wird in einer Privatdruckerei gegen Lohn hergestellt. Die Redakteure und kaufmännischen Angestellten unterstehen dem Oberbürgermeister. Alle wichtigeren Veränderungen sind vor ihrer Ausführung dem Verwaltungsrat des „Täglichen Anzeigers“ zur Beschlußfassung vorzulegen, dem ein Beigeordneter vorsteht, sieben Stadtverordnete der verschiedenen Parteien angehören und zu dessen Sitzungen der Geschäftsführer und der leitende Redakteur zugezogen werden.

Am 1. Januar 1926 blickt der „Tägliche Anzeiger“ auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Ungezählten Elberfelder Bürgern ist er im Wechsel der Zeiten ein lieber, vertrauter Freund gewesen, der schnell und gewissenhaft seine Leser über alle wichtigen Vorkommnisse in der engeren und weiteren Heimat unterrichtet. Der rasche Aufstieg unserer alten, gewerbfleißigen Wupperstadt fand in den Spalten des „Täglichen Anzeigers“ zu allen Zeiten ein getreues Spiegelbild.

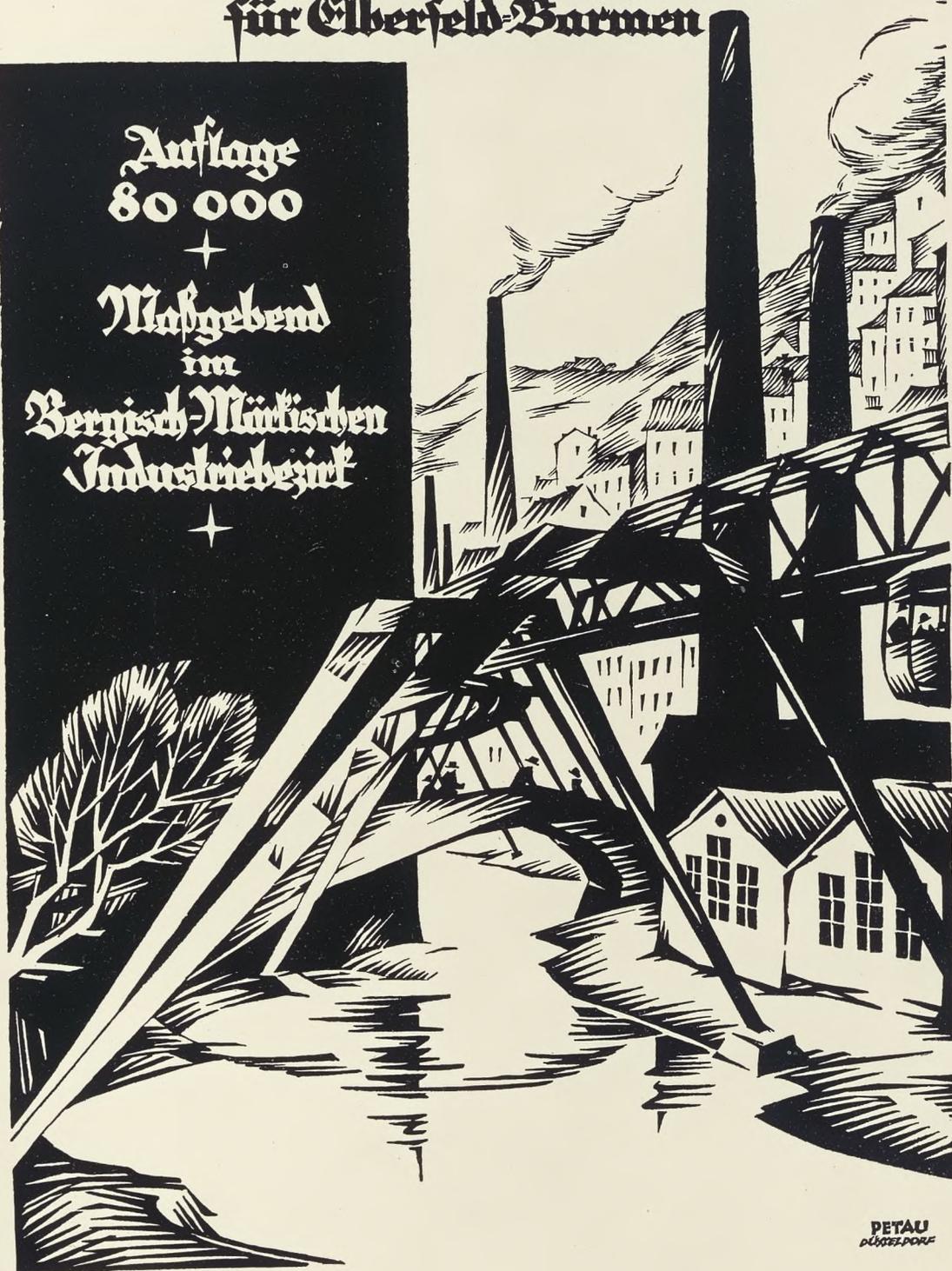
★ ★ ★

# General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

Auflage  
80 000

Maßgebend  
im  
Bergisch-Märkischen  
Industriebezirk



PETAU  
DÜSSELDORF



## Die „Freie Presse“

die sozialdemokratische Zeitung für das Bergische Land, erscheint seit dem 1. Dezember 1885. Ihre Gründung durch den damaligen Reichstagsabgeordneten Fritz Harm erfolgte in einer Zeit polizeilicher Drangsalierung und Verfolgung der sozialdemokratischen Partei. Trotzdem wurde die Sozialdemokratie und mit ihr die „Freie Presse“ immer stärker. Am 1. Januar 1900 konnte die Übernahme der „Freien Presse“ in den eigenen Parteiverlag unter der Firma „Verlagsanstalt Freie Presse Molkenbuhr & Co., Elberfeld“ erfolgen. Am 1. Januar 1906 konnte sie ein eigenes Heim, die für ihre Zwecke neuerbauten Häuser, Robertstraße 8, 8a und Wilbergstraße 10, beziehen und in eigener Druckerei hergestellt werden. Eine 32seitige und eine 16seitige Rotationsmaschine, 4 Setzmaschinen, 4 Schnellpressen, 2 Tiegeldruckpressen und mehrere Hilfsmaschinen, eine eigene Buchbinderei mit entsprechender maschineller Einrichtung, ein reichhaltiges, modernes Schrift- und Setzmaterial, ein Personal von zurzeit 68 Köpfen setzen die

Druckerei in den Stand, Drucksachen aller Art für den Privat-, Vereins- und Geschäftsgebrauch in der einfachsten bis zur feinsten Ausführung geschmackvoll, schnell und preiswert herzustellen.

Eine eigene Buchhandlung sorgt nicht nur für den Vertrieb von Parteiliteratur, sie liefert Bücher aus allen Gebieten und führt ein reichhaltiges Lager in Schreibwaren, Geschäftsbüchern, Formularen usw. Die Zeitung „Freie Presse“ selbst hat sich in den 40 Jahren ihres Bestehens große Beachtung nicht nur in Arbeiter-, sondern in allen Bevölkerungskreisen erworben. Sie ist eine der meistgelesenen Zeitungen des Wuppertals und ein Insertionsorgan, das ein Geschäftsmann, der den Wert der Reklame kennt, nicht entbehren kann. Gibt es doch tausende von Familien, in denen nur die „Freie Presse“ gelesen wird. Fast alle Leser der „Freien Presse“ kaufen ihre Gebrauchsgegenstände persönlich ein. Eine Tatsache, die von den Veranstaltern von Reklame wohl zu beachten ist.

---

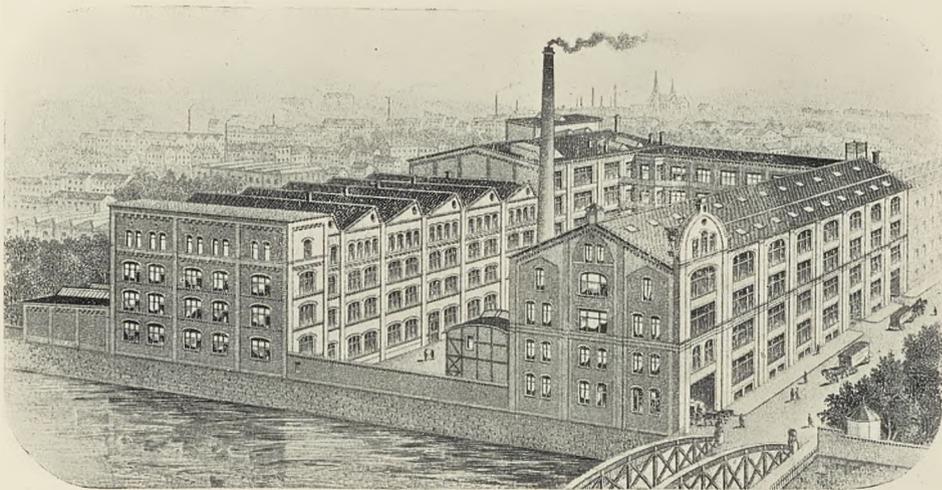
# H. L. Dienst & Sohn, Aktiengesellschaft

## ELBERFELD

\*

*Baumwollzwirnerlei und Färberei.  
Mech. Kettenschlichterei. Eisengarnfabrik.  
Baumwollgarngroßhandlung.*

\*

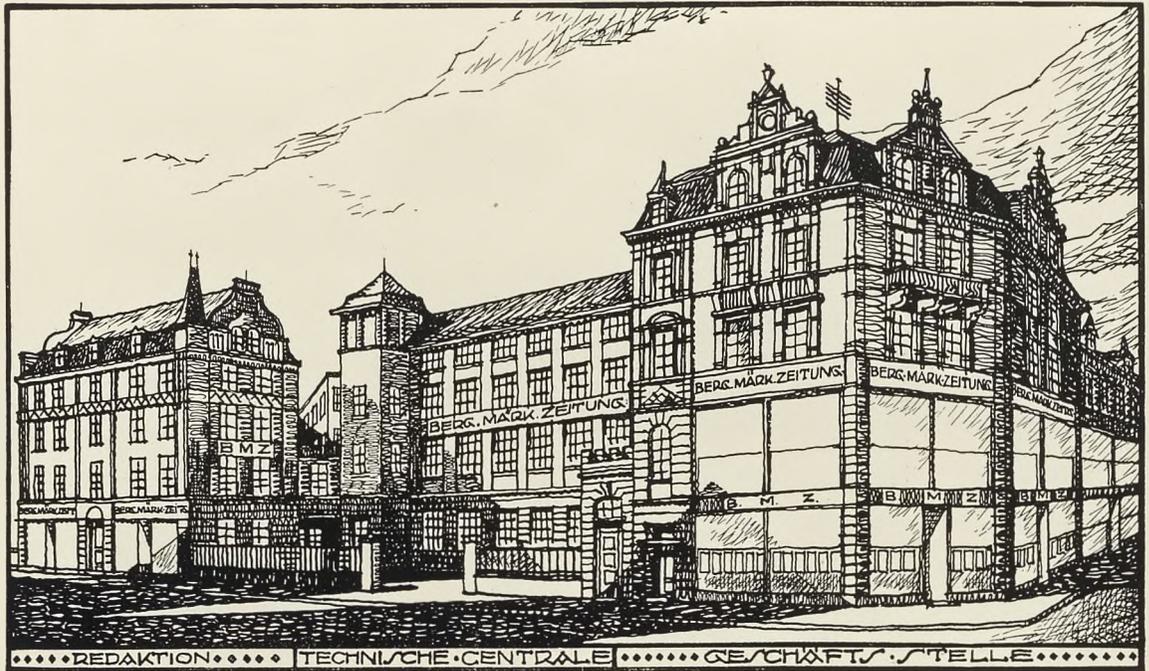


Das Unternehmen wurde im Jahre 1839 von Heinrich Ludwig Dienst zunächst als Agenturgeschäft gegründet und befaßte sich in der Hauptsache mit der Vertretung englischer Baumwollspinnereien und Maschinenfabriken. In den Jahren bis 1878 wurden die meisten großen Webereien der Wuppertaler Industrie, insbesondere der Futterstoff- und Zanellafabrikation, mit den bekannten Hodgson-Stühlen und allen anderen Hilfsmaschinen eingerichtet und auch eine große Anzahl westfälischer Webereien. Aus diesem engen Verhältnis mit der produzierenden Industrie ergab sich die weitere Entwicklung des Unternehmens zu einer Färberei und Kettenschlichterei, welche von dem Sohn des Gründers E. Ludwig Dienst in den 80er Jahren errichtet und seitdem in großem Maße ausgebaut wurde. Im Jahre 1900 wurde das Unternehmen durch Errichtung einer großen

Baumwollzwirnerlei erweitert und seitdem durch weiteren Ausbau der Färberei, Mercerisieranstalt und durch Aufnahme der Herstellung von Eisengarn in der Leistungsfähigkeit so gefördert, daß die Firma heute zu den größten Betrieben ihrer Art gehört als Verbindungsglied zwischen der Garn erzeugenden Spinnerei und der die veredelten Garne weiter verbrauchenden Industrie. Der Maschinenpark umfaßt über 16 000 Zwirnspindeln, mehrere Tausend Kreuzspulspindeln, eine Anzahl Schlichtmaschinen und alle dazu gehörigen Hilfsmaschinen, mechanische Färbeapparate für Strang, Kreuzspulen und Kettbäume, dazu Eisengarnmaschinen und Mercerisation, womit rund 300 Arbeiter und Angestellte Beschäftigung finden. Die Leitung des Unternehmens liegt z. Zt. in den Händen des Enkels des Gründers Alfred Dienst.

Spezialitäten:

**Webgarne** aller Art, roh und gefärbt, in Aufmachung für Kette und Schuß.  
Geschlichtete **Webketten** fertig auf dem Baum.  
**Mehrfarbige Baumwollzwirne. Effektgarne. Eisengarne.**  
**Garne für Draht- und Kabelumspinnungen** auf Cops, Kreuz- und Patentspulen.



## Die Bergisch-Märkische Zeitung

ist hervorgegangen aus der schon vor 1789 gegründeten „Churfürstlich Privilegierte Elberfelder Zeitung“, später „Churfürstlich Privilegierte Bergische Provinzialzeitung“ betitelt. Im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts erschien in Elberfeld neben dieser Provinzial-Zeitung noch eine „Allgemeine Zeitung“. Beide Zeitungen wurden am 1. Juli 1834 unter dem Titel „Elberfelder Zeitung“ zu einem Blatte vereinigt. Am 1. Juli 1874 ging die Elberfelder Zeitung in den alleinigen Besitz von Albert Lucas über.

Die unabhängige, stets den nationalen Gesichtspunkt in den Vordergrund stellende Haltung der Zeitung gefiel den immer zahlreicher werdenden Lesern sehr gut, weniger gut der Regierung in Berlin. Der Beschluß zur Unterdrückung der Zeitung konnte nur dadurch abgewendet werden, daß die Redaktion sich einer Beaufsichtigung durch einen vom Staate angestellten Redakteur (Assessor Oskar von Meding, bekannt geworden unter dem Pseudonym Gregor Samarow) unterwarf.

Seit 1863 erschien die „Elberfelder Zeitung“ täglich zweimal und namhafte Journalisten, u. a. Dr. Paul Lindau, trugen als Redakteure das ihrige zur Weiterentwicklung bei. Vom 1. September 1870 bis zum Jahre 1883, zu einer Zeit, als die „Elberfelder Zeitung“ nicht nur im Bergischen bis tief nach Westfalen hinein, sondern auch am ganzen Rhein bis nach Baden hinauf in hohem Ansehen stand, war Ernst Scherenberg, der glühende Patriot mit der Dichterseele, leitender Redakteur der Zeitung. Ihm folgte nach einigen Jahren Dr. Cajus Möller, ein hervorragender Journalist, der später bis an sein Lebensende die Berliner Schriftleitung der „Elberfelder Zeitung“ führte.

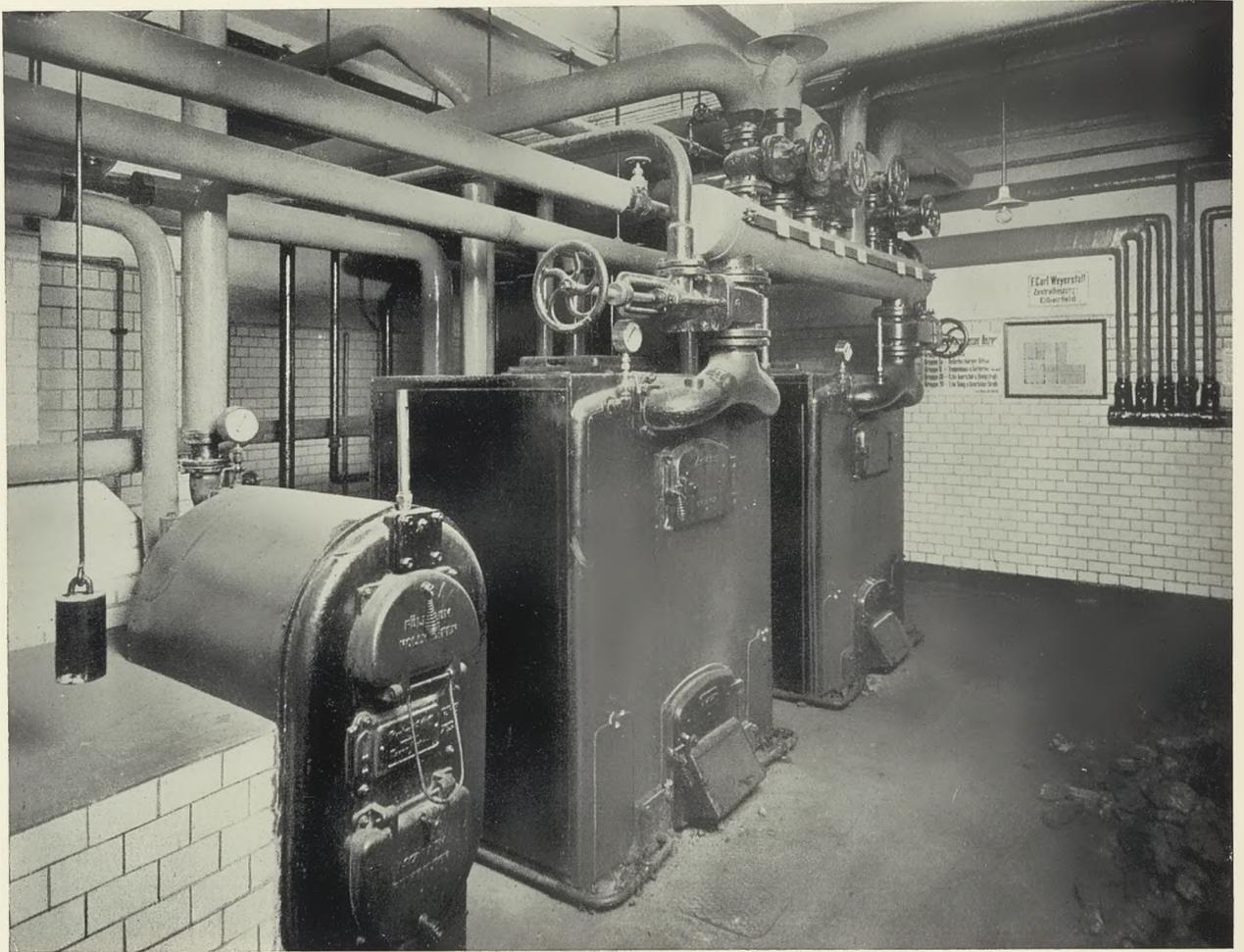
Am 1. April 1904 ging die „Elberfelder Zeitung“ in den Besitz der Firma Trabert & Bacmeister und Ende 1905 in den alleinigen Besitz von Walter Bacmeister über, der seinem Blatt den umfassenderen Titel „Bergisch-

Märkische Zeitung“ (Elberfelder Zeitung) gab. Auf Veranlassung der Firma Walter Bacmeister wurde im Sommer 1908 die Bergische Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H. gegründet, die neben dem Verlag der „Bergisch-Märkischen Zeitung“ auch den der fortschrittlichen „Neueste Nachrichten“ übernahm. Beide Blätter wurden Mitte 1914 unter dem Haupttitel „Bergisch-Märkische Zeitung“ vereinigt. Die konsequente nationale Haltung der Zeitung, ihre eigene rasche Stellungnahme zu allen politischen und wirtschaftlichen Fragen durch ihren Leiter Walter Bacmeister, ein erstklassiger Nachrichtendienst und vorzügliche politisch-parlamentarische Verbindungen gaben der „Bergisch-Märkischen Zeitung“ während des Weltkrieges einen raschen Aufschwung, der durch die Wirren der Revolution nur auf kurze Monate unterbrochen werden konnte. Am 1. Oktober 1920 legte Walter Bacmeister sein Amt als geschäftsführender Gesellschafter der Firma nieder, um als Chef der Berliner Redaktion die politische Leitung vom Brennpunkt der politischen Ereignisse weiterzuführen.

Die BMZ. ist heute die führende politische und große Handelszeitung des bergisch-märkischen Industriebezirks. Man findet sie in Berg und Mark (nördliches Rheinland, südliches Westfalen, zwischen Düsseldorf, Dortmund, Arnsberg, Siegen und Köln), in den Kontoren der Industriebetriebe und der Handelshäuser, in den Schreibstuben der Behörden, in den Vereinshäusern, Klubs und Gasthäusern; als beliebtes, altangestammtes Familienblatt aber auch in jedem von gebildeten und gut gestellten Familien bewohnten Hause.

Von allen, vorwiegend von Industriellen, Fabrikanten, Großhändlern, Exporteuren und ihren leitenden kaufmännischen und technischen Angestellten gelesenen rechtsgerichteten Zeitungen, die im rhein.-westf. Industriebezirk erscheinen, hat die Bergisch-Märkische Zeitung bei weitem die größte Auflage. Als anerkanntes Organ von





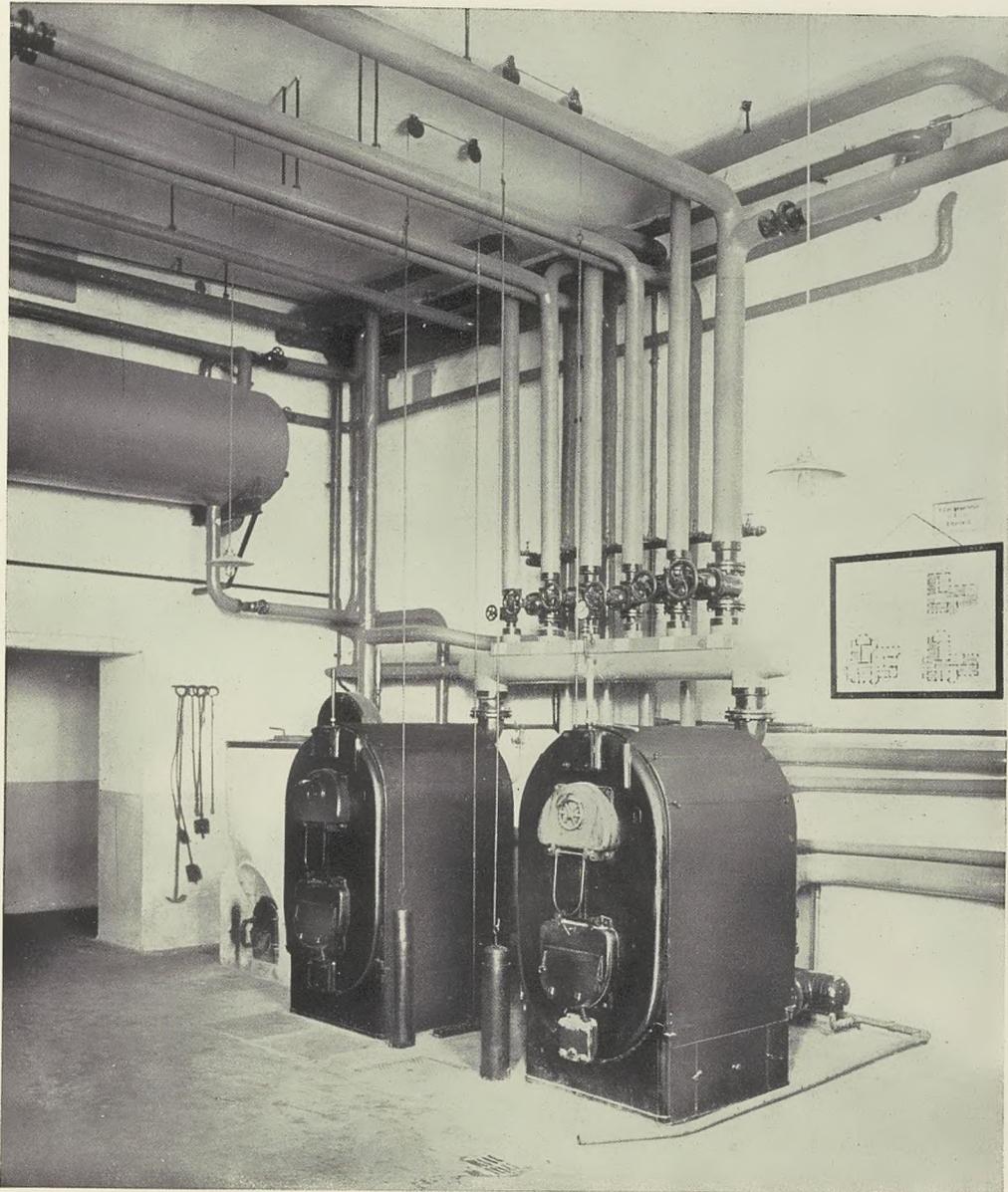
Kesselanlage eines Geschäftshauses. Phot. Orthmann

## F. Carl Weyerstall, Elberfeld

### Fabrik für Heizungsanlagen

Die Firma ist im Jahre 1880 gegründet worden und hat sich aus kleinen Anfängen zu einer der führenden Firmen der Heizungsindustrie im Wuppertal entwickelt. Sie hat während der Zeit ihres 45jährigen Bestehens Tausende von Heizungs- und Warmwasserbereitungs-Anlagen in Bankgebäuden, Industriebauten, Geschäfts- und Privathäusern, Genesungsheimen, sowie in Krankenanstalten errichtet. Bei allen ihren Anlagen

ist neben der Zweckmäßigkeit der Anordnung und der Erreichung größter Wirkung die Erzielung äußerster Sparsamkeit im Verbrauch von Brennstoff der leitende Gesichtspunkt gewesen. Die Verwirklichung dieses Grundsatzes in der Heizungstechnik hat sich besonders während der Nachkriegszeit mit ihren großen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Heizmaterial als außerordentlich wichtig erwiesen, und zwar besonders hin-



Moderne Kesselanlage eines herrschaftlichen Wohnhauses. Phot. Orthmann

sichtlich der Beheizung von industriellen Gebäuden, also von solchen Anlagen, bei denen es sich um die Ausnutzung der Abwärme (Rauchgase und überschüssiger Dampf) handelt. Aber auch bei Wohnungsbauten, wo zwar die Wärmequellen der eben geschilderten Art fehlen, wird dem Gebote größter Wirtschaftlichkeit durch zweckentsprechende Anordnung der Heizflächen und ausreichende Bemessung der Kesselanlage, sowie des Rohrnetzes Rechnung getragen. Eine weitere Vervollkommnung in diesem Sinne, deren sich die Firma bei

vielen modernen Anlagen mit dem größten Erfolge bedient hat, stellt die dem jeweiligen Gebrauche angepasste und zentral angeordnete Absperrungsmöglichkeit von einzelnen Stockwerken oder Gruppen dar. Diese Einrichtung gewährleistet, besonders während der sogenannten Übergangszeit, auch bei ausgedehnten Anlagen den sparsamsten Betrieb. Die Abbildungen zeigen mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattete Kesselanlagen für die Beheizung von Geschäfts- und Wohnhäusern.



Erholungsheim Harzeck bei Schwelm (Westfalen)

## REGIERUNGS-BAUMEISTER CARL CONRADI

ARCHITEKT V. D. A. I. UND D. W. B.

ELBERFELD

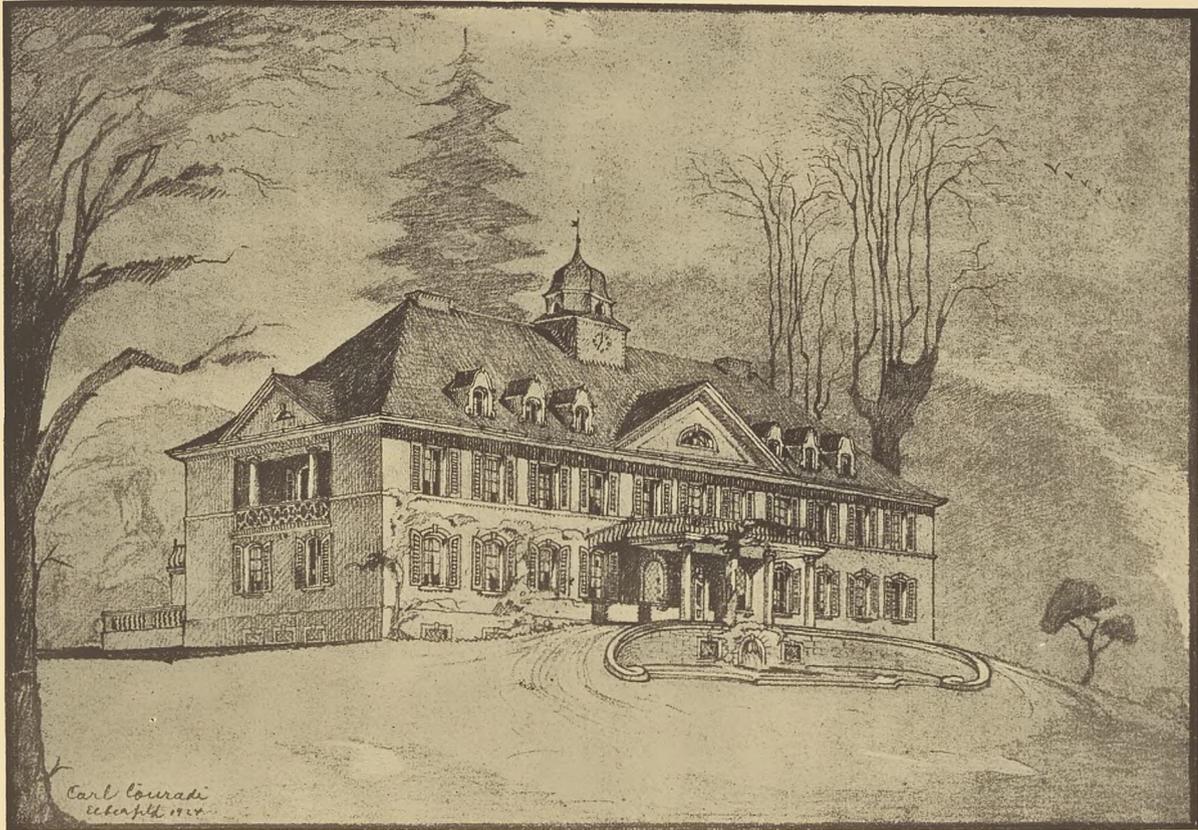
BREITE STRASSE 10



Landhaus Dr. W. am Starnberger See

In aufsteigender Linie nach wirtschaftlicher wie kultureller Wertung beginnt die Baukunst wieder nach längerer Stilllegung ein künstlerischer und geistiger Niederschlag unserer Gesamtkultur zu werden. Nicht nur der einzelne Mensch an sich, sondern die Menschheit selbst verlangt wieder nach erheblich würdigeren und schönheitserfüllteren Bauten als Ausdruck des wieder einsetzenden sittlichen Aufstiegs und Kulturfortschritts.

Die hier abgebildeten Werke unseres Elberfelder Architekten, Regierungs-Baumeister Carl Conradi D. W. B., beweisen und versprechen die gleiche Einstellung. Auch in ihnen hat der Baukünstler das Wort; die formale Gestaltung bekundet die Überlegenheit über den Techniker, dem nur die Mittel dienen. Die schöpferische Hand vereinigt alle Kräfte in sich. Das Baugewissen pulst in jedem Stein. Der Architekt haftet mit seiner ganzen Persönlichkeit für sein Werk. In dieser Gesinnung schafft der Urheber der Abbildungen.



Herrenhaus Qu



Herrenhaus K

ARCHITEKT:  
REG.-BAUMEISTER  
**CARL CONRADI**  
V. D. A. I. UND D. W. B.  
ELBERFELD



Haus Dr. Springorum, Elberfeld (Gartenfront)

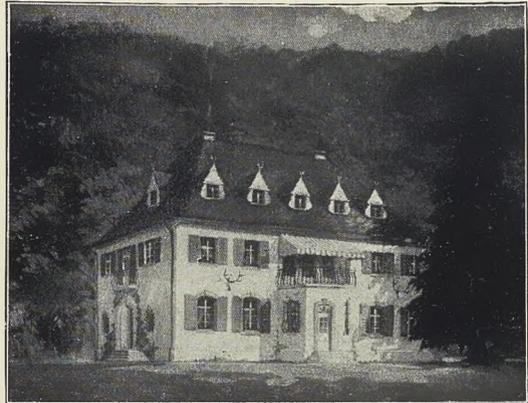


Gut Feldershof, Rheinland





Haus Dr. Springorum, Eingangsportal

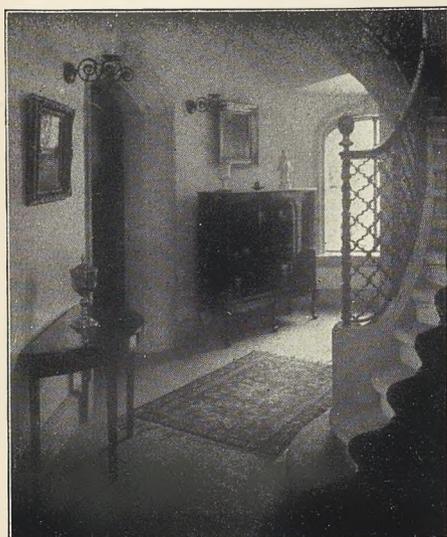


Landhaus Carl Ernst Meyer-Leverkus, Elberfeld



Halle im Hause Dr. R. Bayer, Leverkusen

ARCHITEKT:  
 REG.-BAUMEISTER  
**CARL CONRADI**  
 V. D. A. I. UND D. W. B.  
 ELBERFELD



Treppenhalle im Erdgeschoß

(im Hause des Herrn Curt Frowein, Elberfeld)



Treppenhalle im Obergeschoß



Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H., Werk Kupferdreh

# Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. Elberfeld

Die Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. ist ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen, dessen Anteile sich ausschließlich im Besitz der Stadt Elberfeld und der Continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg befinden. Sie betreibt zwei Werke, die in Elberfeld und Kupferdreh liegen. Das Elberfelder Werk ist hervorgegangen aus dem früher städtischen Elektrizitätswerk Elberfeld. Sein Versorgungsgebiet umfaßt die Stadtbezirke Elberfeld und Vohwinkel.

Die städtische Zentrale wurde ursprünglich im Zentrum der Stadt für Gleichstrom errichtet. Der innere Stadtbezirk ist daher heute noch mit Gleichstrom versorgt. Dieser wird jetzt durch Umformer erzeugt. Diese veraltete Anlage wird z. Zt. auf Wechsel- bzw. Drehstrom

umgestellt. Dieser Umbau ist nahezu fertiggestellt, so daß mit der Stillsetzung der Umformer in nächster Zeit zu rechnen ist. Zu Anfang des Jahres 1900 kam die heutige Zentrale (Kabelstraße) in Betrieb. Hier wurde Einphasen-Wechselstrom mit 4000 Volt Spannung erzeugt, der im Stadtbezirk verteilt und für Gebrauchszwecke auf  $2 \times 110$  Volt umgeformt wurde. In diesem Werk standen zwei Parsons-Dampfturbinen, deren eine überhaupt das erste auf dem Kontinent zur Aufstellung gekommen ist. Eine Abbildung der letzteren ist auf Seite 196 aufgenommen.

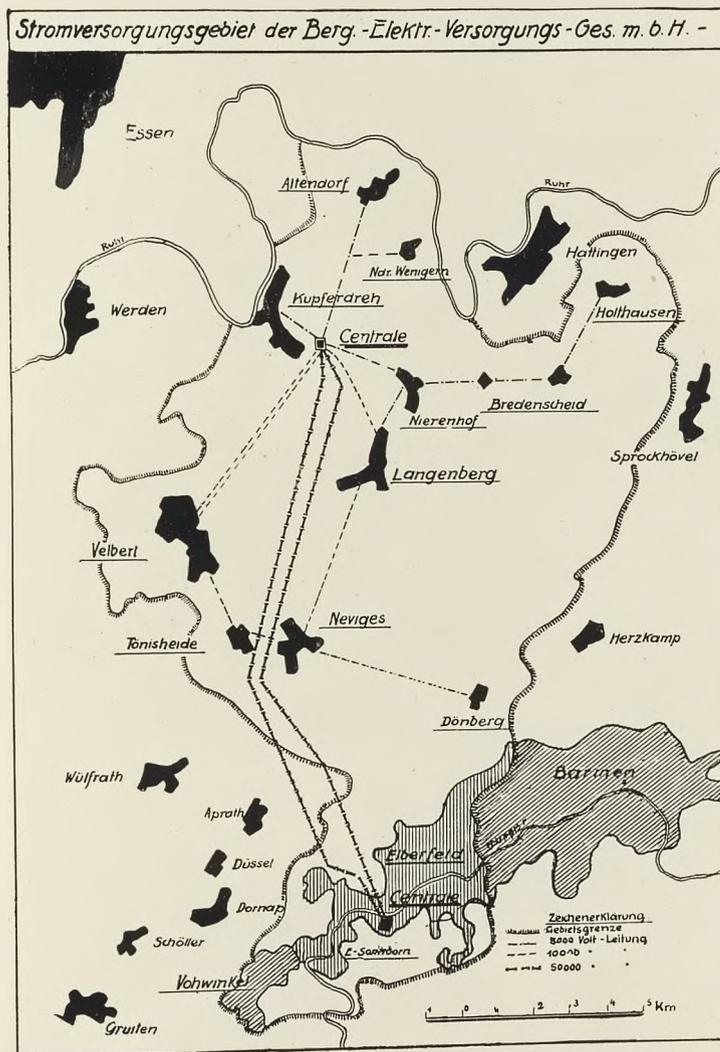
Die daneben befindliche Aufnahme einer modernen Turbine aus dem Kraftwerk Kupferdreh veranschaulicht die Entwicklung, die der Bau der Dampfturbinen in der Zwischenzeit genommen hat.

Die Notwendigkeit, die Elberfelder Industrie mit Drehstrom zu versorgen und die Elektrizitätsversorgung Elberfelds bezüglich der Kohlenbeschaffung sicherzustellen, führte zu der Vereinigung mit der früheren Überland- und Zechenzentrale Kupferdreh G. m. b. H., die ihr Kraftwerk in Kupferdreh auf der Kohle besaß. Zum Zwecke der Überleitung der Energie wurden die Werke Kupferdreh und Elberfeld durch eine Freileitung von 35 000 Volt Spannung verbunden, in Elberfeld die Schaltanlage und das Hochspannungsnetz für Drehstrom umgeändert und die Umwicklung der Elberfelder Maschinen für Drehstrom in die Wege geleitet und zum Teil schon durchgeführt. Ebenso wurden die bisherigen Wechselstrom-Gleichstromumformer für den inneren Stadtbezirk für Drehstrom umgeändert. Augenblicklich ist eine zweite Hauptleitung Elberfeld-Kupferdreh für 50 000 Volt im

Bau. Die ältere 35 000 Volt-Leitung soll alsdann ebenfalls für 50 000 Volt umgeändert werden.

Das Kraftwerk Kupferdreh befindet sich in der Nähe der Zeche Adler, mit der es durch ein direktes Gleise verbunden ist. Es erhält also seine Kohlen ohne Vermittlung der Staatsbahn von der Zeche Adler auf Grund eines mit dieser abgeschlossenen Kohlen- und Stromlieferungsvertrages, der die ausreichende Belieferung des Werkes sicherstellt. Das Werk erzeugt Drehstrom von 5000 Volt Spannung, der für die Fernleitung zum Teil in 10 000 bzw. 35 000 und 50 000 Volt hochtransformiert wird.

Das Versorgungsgebiet der früheren Überland- und Zechenzentrale Kupferdreh G. m. b. H. umfaßt die Städte und Gemeinden Neviges, Velbert, Langenberg, Kupferdreh, den Bezirk des Amtes Winz (Altendorf, Nieder-



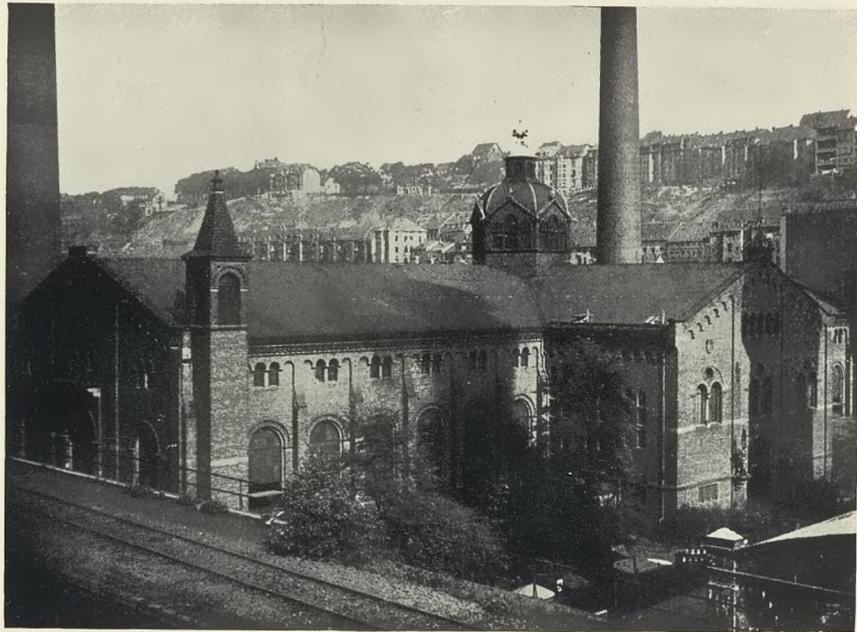
wenigern, Dumberg, Ober- und Unterelfringhausen, Niederbonsfeld, Bredenscheid, Stüter), sowie vom Amt Blankenstein die Gemeinde Holthausen.

Die umstehende Karte gibt eine Übersicht über das gesamte Versorgungsgebiet.

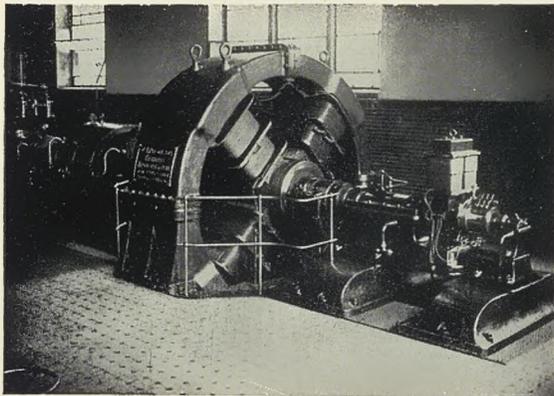
Die Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. versorgt heute schon 18 124 Abnehmer, die 380 000 Glühlampen und 47 500 PS an Motoren angeschlossen haben.

Die Stromerzeugung im letzten Jahre betrug 54 000 000 KWSt. Die Einführung des Drehstromes in Elberfeld hat belebend auf die Anschlußbewegung gewirkt und ist daher eine günstige Weiterentwicklung des Stromabsatzes eingetreten und weiterhin zu erwarten.

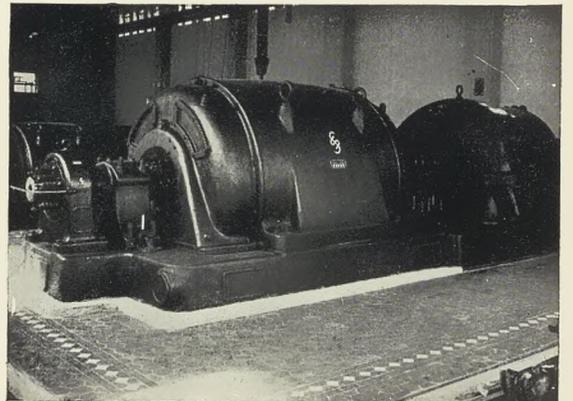
Um diesen Zuwachs Rechnung zu tragen, wird augenblicklich das Werk Kupferdreh um einen Turbodynamo von 12 800-KW-Leistung erweitert. Hierbei kommen Steilrohrkessel von je 1000 qm Heizfläche zur Aufstellung.



Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H., Werk Elberfeld



Parsons-Turbine im Werk Elberfeld. Im Betrieb seit Anfang 1900.  
Generator für Wechselstrom 4000 Volt. 1500 K. V. A.



Werk Kupferdreh. 7000 K. V. A.-Turbine

---

# Broß & Hammelsbeck / Elberfeld

Breite Straße Nr. 54/56 — Telephon Nr. 322  
BAUSTOFF-GROSSHANDLUNG



Kokskohlenturm der Kruppschen Zeche Hannibal I bei Bochum

Obiger Kohlenturm mit 2800 tons Nutzinhalt wurde im Sommer 1922 unter schwerster Beanspruchung in Eisenbetonbau ausschließlich aus

### Hochofenzement

erbaut. Gleichberechtigt mit Portland- und Eisenportlandzement ist der

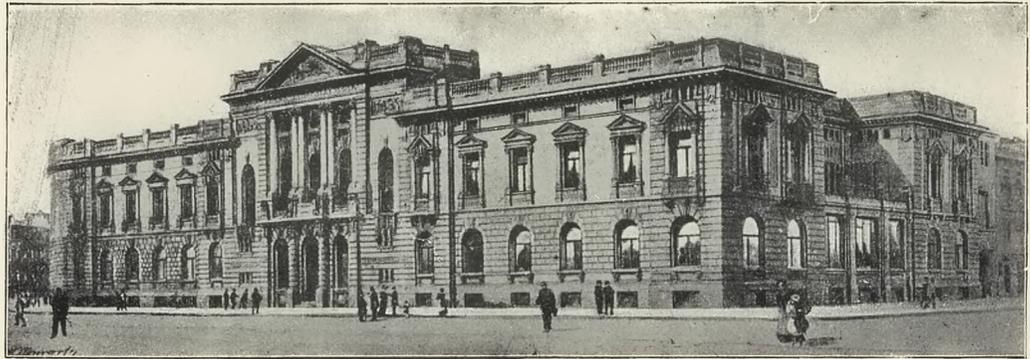
### Hochofenzement

zu allen Staatsbauten zugelassen, worüber verschiedene Verfügungen vom preußischen Minister der öffent-

lichen Arbeiten, vom Reichsverkehrsminister, vom preußischen Minister für Volkswohlfahrt, vom württembergischen Minister des Innern erlassen wurden.

### Hochofenzement

ist auch von der Stadtverwaltung Elberfeld zu allen Arbeiten zugelassen und wird schon in bedeutendem Umfange an die Herren Unternehmer geliefert durch die Firma Broß & Hammelsbeck, die ständig Lager in Hochofenzement unterhält und auf Wunsch mit allen Angaben dienen wird.



Gesamtansicht des Bankhauses

# Bergisch-Märkische Bank, Elberfeld

Filiale der Deutschen Bank



Blick in den Haupteingang



Kassenraum

Der ungeahnte Aufschwung, den Handel und Industrie Anfang der 1870er Jahre in Deutschland, besonders im bergisch-märkischen Lande, nahmen, ließ in den am wirtschaftlichen Leben des hiesigen Bezirks interessierten Kreisen den Plan der Schaffung eines Kreditinstitutes reifen. So trat am 8. Dezember 1871 eine Anzahl angesehenen Kaufleute und Firmen des Wuppertales zusammen zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft unter der Firma Bergisch-Märkische Bank mit dem Sitze in Elberfeld. Hauptaufgabe der neuen Bank, deren Aktienkapital zunächst auf 4,5 Millionen Taler festgesetzt wurde, sollte die Pflege eines gesunden Kontokorrentgeschäftes sein. Diesem Ziele ist sie stets treu geblieben und hat dessen Befolgung zum großen Teile ihre Bedeutung zu verdanken gehabt.

Nach Überwindung der ersten Jahre schwerer wirtschaftlicher Krisen, die dem heimischen Bankgeschäft mancherlei Hindernisse und Schwierigkeiten bereitet hatten, begann mit dem Jahre 1879 eine Periode normaler und gesunder Entwicklung, die in der Notwendigkeit dauernder Vermehrung der eigenen Mittel und fortschreitender Erhöhung der Erträge zum Ausdruck kam.

In Verbindung mit der Ausdehnung der Geschäfte wurde auch die Erweiterung der Geschäftsräume erforderlich. Nachdem die Bank bei der Gründung in den Geschäftsräumen der Firma A. de Weerth & Co. in der Schwanenstraße und sodann in dem Strücker'schen Hause in der Casinostraße Unterkunft gefunden hatte, verlegte sie im Mai 1889 ihren Betrieb in das inzwischen neu aufgeführte

Bankgebäude auf dem Grundstück Königstraße 1—5 und Mitte Dezember 1903 in den mit allen Einrichtungen eines modernen Bankgeschäftes ausgestatteten Neu- und Erweiterungsbau, in dem sie heute noch untergebracht ist. (Siehe Abbildung.)

Durch Aufnahme anderer Bankhäuser entstanden im Laufe der Jahre Zweigstellen in Düsseldorf, Aachen, M.-Gladbach, Köln, Duisburg-Ruhrort, Hagen, Barmen, Bonn, Crefeld, sowie an anderen Plätzen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Schon nach einem Vierteljahrhundert rastloser Tätigkeit war das Institut zu einer der bedeutendsten Provinzbanken herangewachsen, das seine Beziehungen weit über die Grenzen seiner heimlichen Provinz ausgedehnt hatte.

Mit der Deutschen Bank in Berlin war die Bergisch-Märkische Bank schon seit dem Jahre 1897 durch eine Interessengemeinschaft eng verbunden. Die wachsende Bedeutung, welche die deutschen Großbanken im Zusammenhang mit der Stellung Deutschlands im weltwirtschaftlichen Verkehr errungen hatten, zwang diese immer mehr dazu, die innere geschäftliche Grundlage zu verbreitern. Diese Bestrebungen führten am 1. April 1914 zur vollständigen Übernahme der Bergisch-Märkischen Bank mit ihrem ausgedehnten Filialnetz durch die Deutsche Bank. So war der ersteren, die als Filiale der Deutschen Bank unter ihrer bisherigen Firma fortgeführt wird, der Weg für eine weitere glänzende Entwicklung geebnet.

# BERGISCHE TAGESZEITUNG

Wuppertaler Volksblatt

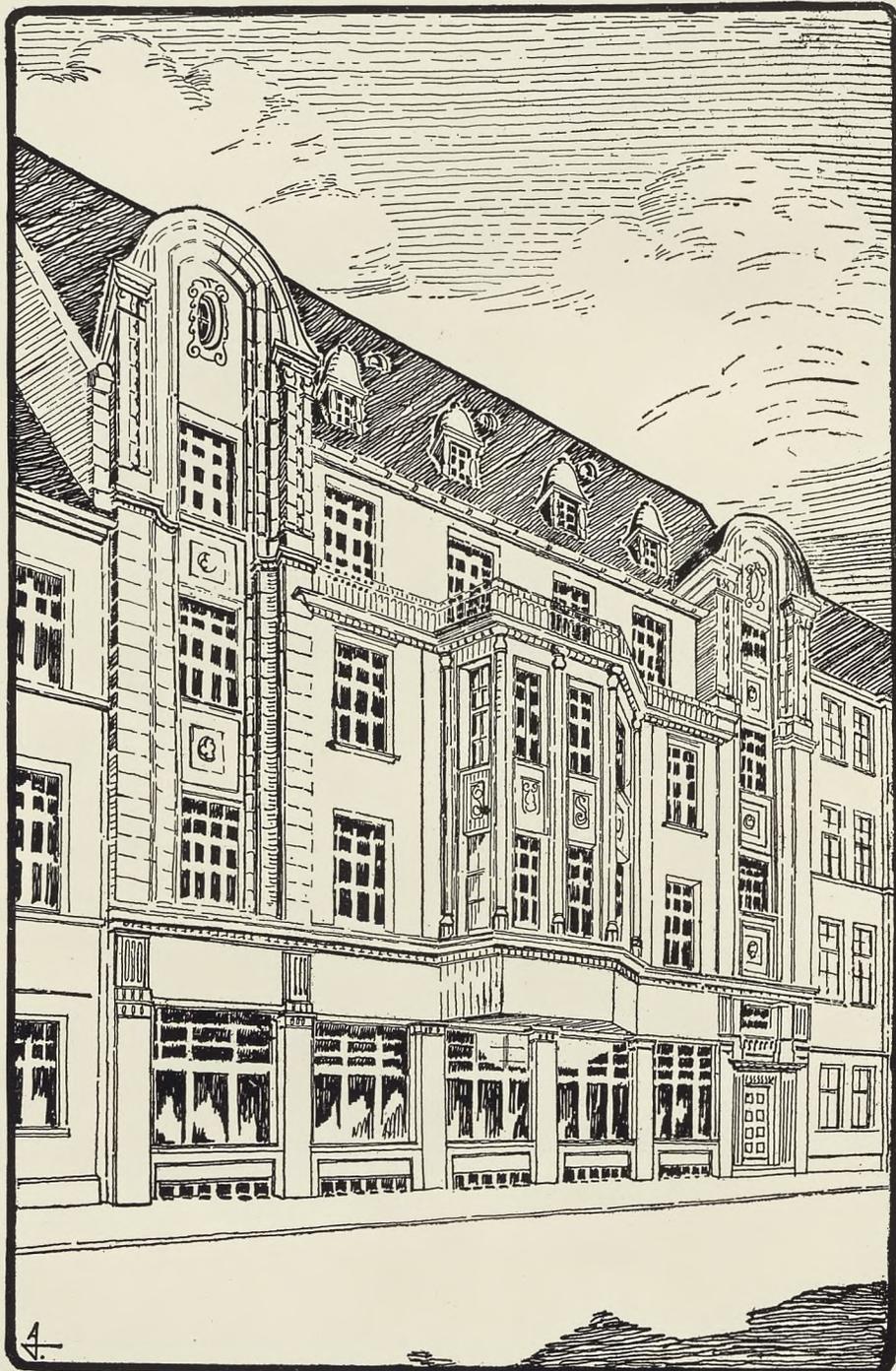
Verlag: Wuppertaler Druckerei A.-G.

Bergischer Volksfreund

Luisenstraße 23-29

ELBERFELD

Fernruf 1135, 1326



54.  
JAHRGANG

\*

54.  
JAHRGANG

\*

Einzig kath. Tageszeitung des bergischen Industriegebietes, Elberfeld, Barmen, Remscheid, Velbert, Vohwinkel, Ohligs.

**Eigene Geschäftsstellen:** Barmen, Barmen-Rittershausen, Unter-Barmen, Bergerhof, Beyenburg, Blombacherbach-Laaken, Cronenberg, Dabringhausen, Dahlerau a. d. Wupper, Dahlhausen-Wupper, Dönberg, Düssel-Dornap, Elberfeld, Elberfeld-Sonnborn, Gruitzen, Haan, Hückeswagen, Langenberg, Langerfeld, Lennep, Lüttringhausen, Mettmann, Neviges, Oberbonsfeld, Radevormwald, Remscheid, Ronsdorf, Tönisheide, Velbert, Vohwinkel, Vohwinkel-Tesche, Wermelskirchen, Wülfrath.



# Schlieper & Baum, Elberfeld

Die Annalen der Stadt Elberfeld vom Jahre 1826 schreiben über die Gründung der Firma Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker: „Die Handlungshäuser der Herren Gebr. Bockmühl, Schlieper & Hecker gaben der Stadt eine neue hier noch nicht gekannte Fabrikanstalt in der Anlage einer Druckerei von Kattun nach englischer und Schweizer Methode vermöge Walzen, deren Betrieb durch eine Dampfmaschine geschieht, und nutzt dieses Unternehmen dem Allgemeinen in mannigfaltiger Weise, was die dankbarste Anerkennung verdient.“

Der Name der Firma, die auf dem Grundstücke der Gebr. Bockmühl an der heutigen Wupperstraße neben der von Schlieper & Hecker übernommenen Handdruckerei von baumwollenen und wollenen Tüchern diesen neuen Maschinendruck ausübte, wurde 1850 in Gebr. Bockmühl & Schlieper und 1853 in Schlieper & Baum geändert, nachdem die Familien Hecker und Bockmühl ausgeschieden und die drei Söhne von Johann Peter Baum als Teilhaber eingetreten waren.

Im gleichen Jahre wurde ein Teil der Fabrikation nach einem 10 km flußaufwärts gelegenen früheren Hammerwerk Laaken überführt, weil das zum Bleichen und Färben vorzüglich geeignete Wupperwasser durch die anwachsende Industrie des Tales immer mehr verschmutzt und damit unbrauchbar wurde. So wurde zunächst die Bleiche und 10 Jahre später die gesamte Färberei, d. h. alle nassen Behandlungen der Ware, in die neue Fabrik Laaken verlegt, und damit die einzigartige örtliche Trennung eines Werkes vollzogen, das damals über 10 Druckmaschinen verfügte, also schon auf Bedeutung Anspruch machen konnte. Die starke Ausdehnung der Anlagen in Elberfeld nötigte dazu, 1894 die Appretur und 1903 die Rauherei mit ihren Nebenbetrieben ebenfalls nach Laaken

zu verlegen. Es sind jetzt in beiden Fabriken zusammen etwa 36 000 qm ein- und mehrstöckig bebaut, außerdem befindet sich in Laaken, das sich zu einer stattlichen Gemeinde mit zwei Kirchen und Schulen entwickelt hat, 38 Arbeiterhäuser der Firma mit 137 Wohnungen, eigener Konsumanstalt, Werkskasino und Badeanstalt. Die Zahl der Beamten und Arbeiter beträgt etwa 900, arbeitsunfähige Angehörige des Werkes werden pensioniert, ebenso wie die Familien gestorbener Arbeiter eine kleine Unterstützung erhalten.

Die Mode, die in den letzten Jahren handgedruckte Stoffe bevorzugt, führte die Firma dazu, in Crefeld, wo sich die Zunft der Handdrucker in der Seidenindustrie erhalten hatte, eine Handdruckerei zu errichten, in der zur Zeit wieder, wie 100 Jahre vorher bei Schlieper & Hecker, baumwollene und wollene Tücher gedruckt werden.

Von der Handdruckerei abgesehen, wird die Größe und Leistungsfähigkeit einer Druckerei durch die Zahl der vorhandenen Druckmaschinen bestimmt, und nimmt danach die Firma Schlieper & Baum mit heute 35 Maschinen unter den gleichartigen Werken Deutschlands und der Welt seit langen Jahren einen der ersten Plätze ein. Ihre Erzeugnisse erfreuen sich im In- und Ausland eines guten Rufes dank ihrer Schönheit, der Lebhaftigkeit und Echtheit der Farben und dem Geschmack der in den in der Fabrik entworfenen und gravierten Mustern zum Ausdruck kommt. Es wird der Firma hoffentlich auch weiter gelingen, durch zielbewußte gemeinsame Arbeit aller Werksangehörigen den ausgezeichneten Ruf Elberfelds als Industrie- und Handelstadt auf dem Gebiete der Stoffveredelung aufrecht zu erhalten und zu mehren.

\* \* \*



---

# Die städtische Volkshochschule

Die städtische Volkshochschule hat es von Beginn ihres Bestehens, Mai 1919, an abgelehnt, große Massen zu erfassen. Sie bemüht sich um die Heranziehung „der strebsamen Menschen mit einfachster Bildung“, und sie legt aus diesem Grunde viel mehr Gewicht auf Arbeitsgemeinschaften als auf Vortragsreihen und Vorlesungen. Man ist sich in hiesigen Volkshochschulkreisen auch vollkommen darüber klar, daß es sich bei dem Unternehmen nicht um eine Hochschule im akademischen Sinne handelt. Die Volkshochschule will an der Hand sorgsam ausgewählter Wissenschaftsstoffe das Gesichtsfeld ihrer Hörer über den Alltag hinaus erweitern, sie auf die großen ursächlichen Zusammenhänge hinweisen und damit eine tüchtige Lebensauffassung, ein ehrlich erworbenes eigenes Urteil entwickeln und fördern. Indem die Volkshochschule, von keiner Parteirichtung, keiner festgelegten Weltanschauung beeinflusst, ihren Hörern die Achtung vor dem Streben, den Zielen und Absichten der ringenden Kräfte einzupflanzen bestrebt ist, wird sie zu einem Wegweiser über eine eingeschworene und damit immer beschränkte Stellungnahme zu Tages- und Lebensfragen hinaus und leistet so einen nicht zu unterschätzenden Dienst am Volke.

Die Verwaltung der Volkshochschule liegt in den Händen des Leiters der Stadtbücherei. Damit ist die notwendige Verbindung dieser beiden wichtigen Bildungsanstalten gewährleistet. Neben dem Leiter steht der Sekretär der Volkshochschule in möglichst enger Verbindung mit Gewerkschaften und anderen Verbänden, sie immer wieder zu vertrauensvoller Mitarbeit heran-

zuziehen. Die Zusammenarbeit mit den Jugendverbänden, die namentlich für den seit 1921 bestehenden Unterbau der Volkshochschule (für Hörer bis zum 18. Lebensjahr) von großer Wichtigkeit ist, steckt noch in den Anfängen, wird aber sorgsam im Auge behalten und gepflegt. Die Organisation gipfelt in einem paritätisch zusammengesetzten Ausschuß.

Die Hörschaft steht durch die von ihr gewählten Obleute in ständiger Verbindung mit der Leitung. Außerdem hat sie sich in ihren wesentlichen Teilen zu einer „Volkshochschulgemeinde“ zusammengeschlossen, die sich selbständig verwaltet und unter Mitwirkung der Dozenten sich in Fest- und Vortragsabenden betätigt, neuerdings auch, nachdem sie eigenes Heim erhalten hat, kleinere Interessengruppen gebildet hat, in denen der Ertrag der Arbeitsgemeinschaften vertieft und erweitert werden soll.

Was den Besuch der Volkshochschule angeht, so stellt die Arbeiter- und Angestelltenschaft den weitaus größten Teil der Hörschaft (rund 70%), das eigentliche Stammpublikum, das der Volkshochschule z. T. seit ihrer Gründung treu geblieben ist. Wie aber in anderen Städten, so muß auch in Elberfeld ein langsamer, aber stetiger Rückgang der Handarbeiter-Beteiligung festgestellt werden. Hier gilt es, immer wieder nach den Gründen zu forschen und nicht müde in der Werbung für den Volkshochschulgedanken zu werden. Im großen und ganzen aber darf die Volkshochschule auf ihre bisherige Entwicklung mit Befriedigung zurückblicken und erhofft für die Zukunft noch viele fröhliche Arbeit.

\* \* \*

---

# Die Stadtbücherei

Die Elberfelder Stadtbücherei wurde im Jahre 1900 gegründet und nach den von Dr. Constantin Nörrenberg geleiteten Vorarbeiten im Jahre 1902 mit einem Bestande von rund 10 000 Bänden in dem damals noch städtischen Gebäude Neumarkt 26 eröffnet.

Möglichst allen Bildungsstufen und Bevölkerungsklassen zu dienen, also nicht nur das Unterhaltungsbedürfnis einer breiten Lesermasse zu befriedigen, sondern auch bis zu einem gewissen Grade den Ansprüchen wissenschaftlich gebildeter Leser zu genügen, war das Ziel der Bücherei vom Beginn ihres Bestehens an. Für den ersten Leiter, Dr. Emil Jaeschke, kam es aber in erster Linie darauf an, erst einmal das Publikum für die Bücherei zu gewinnen, den inneren Betrieb durch Vervollkommnung der Ausleihetechnik und durch die Heranbildung tüchtiger Arbeitskräfte zu organisieren und zu festigen, und er hat in unermüdlicher Arbeitskraft Vorbildliches geleistet. Der Lesesaal fand bald lebhaften Zuspruch, in der Ausleihe stieg die Zahl der verliehenen Bände rasch auf das Doppelte.

Allmählich wurde der wissenschaftliche Aufbau der Bücherbestände in die Wege geleitet. In dieser Beziehung verdankt die Bücherei ihrem zweiten Leiter, Dr. Alfred Löckle (1913—1924), weitgehende Anregung und die Erfüllung vielseitiger Wünsche.

Der Weltkrieg und seine schwere Folgezeit machte aus verschiedenen Gründen eine Rationierung in der Benutzung der Unterhaltungsliteratur erforderlich. Daß damit — wie auch aus verschiedenen anderen Gründen — die Zahl der Besucher allmählich zurückging, liegt auf der Hand. Es war insofern kein Fehler, als damit Gelegenheit gegeben wurde, mit dem einzelnen Benutzer in nähere persönliche Beziehung zu kommen und so auf eine Vertiefung des Lesebedürfnisses hinzuwirken.

Die Stadtbücherei verfügt heute über einen Bücherbestand von rund 70 000 Bänden. Während des Weltkrieges und nachher wurden wissenschaftlich wertvolle Bibliotheken, wie die des Bergischen Geschichtsvereins, des Naturwissenschaftlichen Vereins, des Ärztevereins

als Deposita angegliedert, ebenso wichtige Bestände aus der städtischen Verwaltungsbücherei und den Bibliotheken der hiesigen höheren Schulen, so daß im Büchereigebäude rund 100 000 Bände untergebracht sind. Der Lesesaal verfügt über eine sorgfältig zusammengestellte Handbibliothek von rund 2200 Bänden, vor allem Nachschlagewerken. Es besteht die Absicht, hierin nicht nur streng wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden, sondern auch durch Schaffung und Erweiterung einer volkstümlichen Abteilung den Kreis der Benutzer zu erweitern und auch hiermit immer neue Anregung zu geben, den Lesesaal nicht nur als einen Raum für bequeme Lektüre von Zeitungen und Zeitschriften aufzufassen.

Das Personal der Stadtbücherei ist infolge der mißlichen Nachkriegsverhältnisse stark verringert worden, auch das ein Grund, warum die Stadtbücherei, wie die meisten anderen Bildungseinrichtungen, heute schwer um ihre Existenz zu ringen hat. Immerhin sind aber wieder Aussichten zu einem allmählichen Wiederaufbau vorhanden, wie denn auch der Etat für Neuanschaffungen wesentlich vermehrt worden und damit Gelegenheit gegeben ist, durch Ersatz und Erweiterung der Bücherbestände den Ansprüchen eines wieder zunehmenden Leserkreises gerecht zu werden.

Was den wissenschaftlichen Teil der Bücherei angeht, so sollen nach wie vor die Werke, die die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft darstellen, immer wieder angeschafft, ersetzt und ergänzt werden. Für weitergehende wissenschaftliche Bedürfnisse sorgt der Anschluß der Stadtbücherei an den deutschen Leihverkehr. Daß die Stadtbücherei die gegebene Stelle ist, das gesamte Schrifttum Elberfelds und seiner näheren und weiteren Umgebung — Hand in Hand mit dem Bergischen Geschichtsverein — zu erfassen, zu verarbeiten und der Benutzung zugänglich zu machen, ist selbstverständlich. Daneben soll der volkstümliche Teil, sowohl was belehrende wie unterhaltende Literatur angeht, sorgfältig gepflegt und im Hinblick auf die erzieherischen Werte der modernen Bücherei auf der Höhe gehalten werden.

\* \* \*

---

# BAUHÜTTE

B a r m e n - E l b e r f e l d u n d U m g e g e n d

BAUGESELLSCHAFT m. b. H.

FERNRUF:  
B a r m e n N r. 4564



BÜRO:  
S c h ö n e b e c k e r s t r. 145 a

Die Bauhütte Barmen-Elberfeld und Umgegend steht in ihrem 6. Geschäftsjahre und hat sich in dieser Zeit zu einem der geachteten größeren Baubetriebe im Wuppertale entwickelt. Sie beschäftigt durchschnittlich 200 Mann, ist mit einem großen Gerüst- und Gerätepark für Hoch- und Tiefbau versehen, und ist vermöge eines guten Angestellten- und Arbeiterstammes zur Übernahme der größten und kompliziertesten Bauvorhaben befähigt.

Die Bauhütte Barmen-Elberfeld widmet sich nach ihrem satzungsmäßigen Zweck in erster Linie dem Kleinwohnungsbau für die minderbemittelten Volkskreise. Sie

stellt sich als Aufgabe die Verbilligung der Bauweise, Bekämpfung der Wohnungsnot und Hebung der Wohnungskultur. Diese Aufgabe soll durch Erprobung und Vervollkommnung der verschiedenen Bauweisen und Arbeitsarten, durch planmäßige Ausbildung der beruflichen Fähigkeiten und durch Hebung der Arbeitsfreudigkeit ihrer Angestellten und Arbeiter gelöst werden.

Maßgebend soll für sie der Grundsatz sein, für die Allgemeinheit möglichst billige und gute Bauten als Treuhänder der Auftraggeber zu erstellen. Deshalb ist sie auch strikter Gegner jeder Preisringe durch Interessensvereinigungen.



Siedlung Düsseldorfstraße Elberfeld. Entwurf und Bauleitung: Städt. Hochbauamt Elberfeld. Phot. Orthmann



Wohnhaus Siedlung Sedansberg, Barmen. Entwurf und Bauleitung:  
Städt. Hochbauamt Barmen. Phot. Orthmann



Lichtheilstätte für die Ortskrankenkasse Barmen-Elberfeld. Entwurf  
und Bauleitung: Fritz Vogt, Elberfeld. Phot. Orthmann

Gesellschafter der Bauhütte sind mehrere gemeinnützige Korporationen im Tale, deren Einlagekapital nur in einer für gemeinnützige Unternehmen zugelassenen Höhe verzinst wird.

Seit ihrem Bestehen führte die Bauhütte die Erd-, Maurer-, Zimmerer- und Stuckarbeiten zu etwa 440 Wohnun-

gen aus. Bemerkenswert sind die Ausführungen der Kleinwohnungsbauten für die Stadt Elberfeld, an der Düsseldorfer Straße und Vogelsangstraße unter Leitung des Hochbauamtes Elberfeld, einen Teil der Siedlungen „Eigener Herd“, Eschenbeek und Kriegerheimstätten Hackland unter Leitung des Architekten Ludwig Conradi, Elberfeld.



Ausbau des schwarzen Weges. Bauleitung: Städt. Tiefbauamt Elberfeld  
Phot. Orthmann



Halle in einem Landhause. Architekt B. D. A. Ludwig Conradi

# Architekt Ludwig Conradi

B. D. A.

BARMEN

Uferstraße 6 — Fernsprecher Nr. 4539/4545

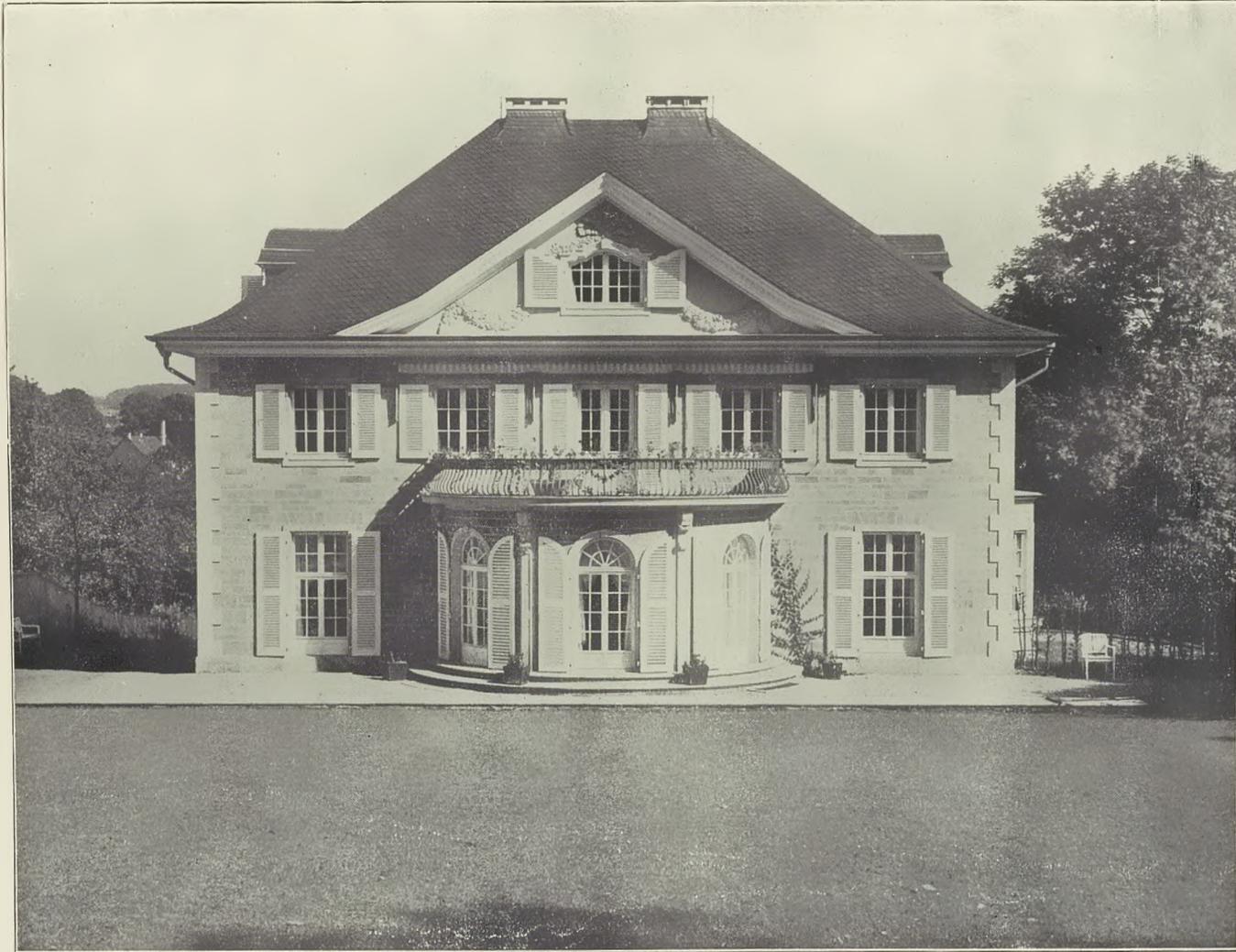
ELBERFELD

Schwanenstraße 27 — Fernsprecher 4314

Wie die in der vorstehenden Baugeschichte der Stadt geschilderte traditionelle heimische Bauweise auch in neuerer und neuester Zeit gepflegt und den heutigen Bauanforderungen angepaßt werden kann, ist aus den anliegenden, von dem Architekten Ludwig Conradi stammenden Entwürfen und Ausführungen ersichtlich. Klar und ruhig wirkt die Formgebung, verständnisvoll und zweckdienlich schließt sie sich der heimatlich bewährten Weise an.

Auch im Kleinhausbau und Siedlungswesen zeigt sich die gleiche Formensprache, wie seine Ausführungsent-

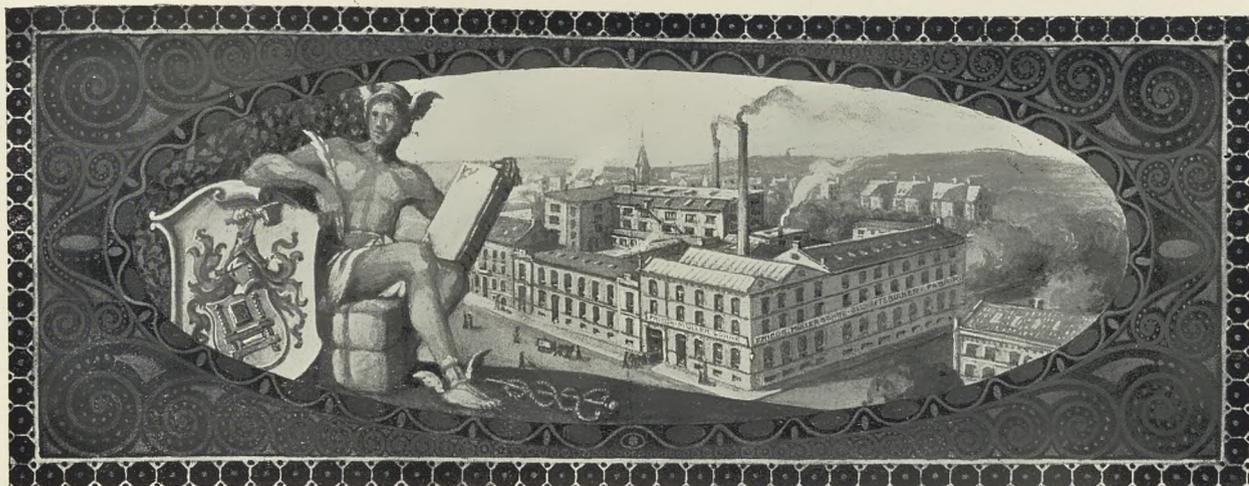
würfe für „Kriegerheimstätten“ und für die Baugenossenschaft „Eigener Herd“ in der Abhandlung über Siedlungswesen (siehe S. 101) erweisen. Die Firma befaßt sich mit der Bearbeitung von Entwürfen für Bauten jeglicher Art, für Landhäuser wie für städtische Wohn- und Geschäftshäuser und industrielle Anlagen, für Innenausbau und Baupläne. Sie übernimmt die Bauleitung und Beratung des Bauherrn, sowie alle damit zusammenhängenden Teilleistungen unter Ausschaltung jeglicher Unternehmertätigkeit.



Wohnhaus Carl Protze, Elberfeld. Architekt B. D. A. Ludwig Conradi



Teilansicht Landhaus. Architekt B. D. A. Ludwig Conradi



# Friedr. Müller Söhne A.-G., Elberfeld

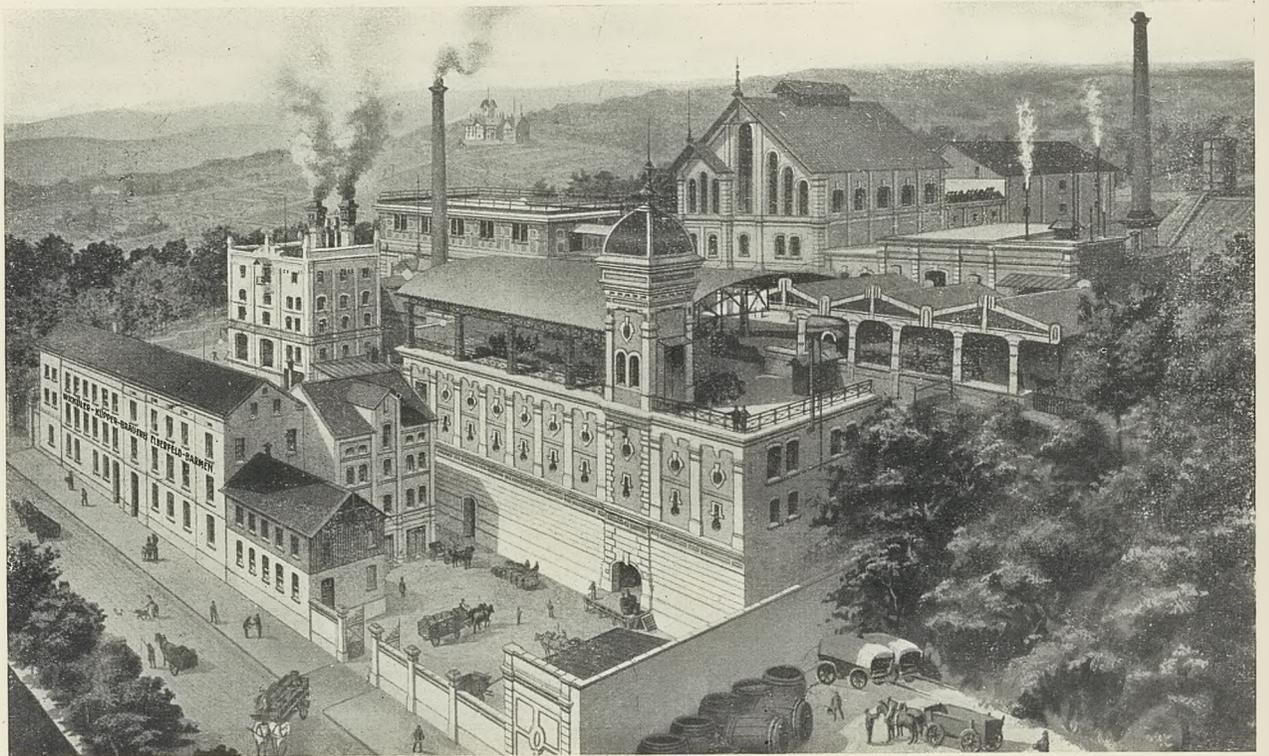
## Geschäftsbücherfabrik, Buch- und Steindruckerei

Am 1. Mai 1834 wurde durch Friedrich Müller, geb. am 17. Juni 1804, der Grundstein der Firma gesetzt. Nach mehrjähriger Ausbildung im In- und Auslande errichtete er eine Buchbinderei, die sich schnell eines guten Rufes erfreute. Anfangs der 40er Jahre wurde die Vertretung der Letmather Papierfabrik von Fr. Wilh. Ebbinghaus für das bergische Land und die Grafschaft Mark noch übernommen und bis zum Jahre 1886 beibehalten. Ostern 1867 und 1868 traten die beiden Söhne Fritz und Hermann als Lehrlinge in das Geschäft ein. Die nur zwei Jahre währende auswärtige Ausbildungszeit des älteren Sohnes Fritz mußte durch den am 20. Februar 1873 erfolgten Tod des Vaters abgebrochen werden. Am 1. Mai 1875 wurden die seit der Gründung innegehabten Räume Kipdorf 42 verlassen und größere Räume in der Kasinogartenstraße 12 bezogen, so daß der Betrieb mit weiteren Maschinen ausgerüstet werden konnte, 1878 wurde die Liniiereinrichtung angegliedert. Im Jahre 1879 wurde das Haus Herzogstraße 35 gekauft und nach dem nötigen Umbau im April 1880 bezogen. Am 23. April 1880 wurde die Firma Friedr. Müller Söhne eingetragen und zugleich ein Ladengeschäft eröffnet, dessen Entwicklung gleich einen erfreulichen Verlauf nahm. Die dem Betrieb noch fehlende eigene Buchdruckerei wurde am 1. Mai 1885 von der Firma C. Remkes & Co. übernommen. Zur Ausnutzung der in der Druckerei, Königstraße 130, vorhandenen Dampfkraft wurde der ganze Betrieb nun dorthin verlegt. Die Geschäftsbücherfabrikation entwickelte sich immer mehr, so daß der Betrieb im Laufe des Monats Juni 1892 in ein für die Zwecke des Geschäfts besonders errichtetes Gebäude Simonsstr. 5a verlegt wurde. Am 1. Januar 1894 übernahm Hermann Müller das Ladengeschäft für seine Rechnung unter der Firma Hermann Müller Fritz Sohn, während Fritz Müller das Fabrikgeschäft unter der alten Firma für seine Rechnung weiterführte. Um allen Wünschen der Kundschaft und den eigenen Bedürfnissen des Geschäfts nachkommen zu können, wurde am 1. Mai 1895 noch eine

Steindruckerei eingerichtet. Am 1. Februar 1900 erfolgte die käufliche Übernahme des im Jahre 1892 bezogenen Fabrikgebäudes. Zugleich wurden auch die anschließenden Grundstücke 1, 3 und 5 mitgekauft. Das ganze über 13 000 Quadrat-Fuß große Anwesen konnte jetzt auf lange Zeit dem Ausdehnungsbedürfnis des Betriebes dienen. An Stelle der alten überlasteten Dampfmaschine wurde zugleich eine neue größere aufgestellt und ein neues Maschinenhaus errichtet, dem sich im Jahre 1906 ein weiterer Neubau der Hintergebäude anreichte. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1914 hat die Firma sich andauernd im weiteren Aufstieg befunden, um dann durch die Einberufung der meisten Arbeitskräfte und wegen Auftragsmangel sehr erheblich zurückzugehen. Erst allmählich besserten sich die Verhältnisse in den nächsten Jahren und 1919 wurde der Friedensstand wieder annähernd erreicht. Der Inhaber der Firma, Fritz Müller, hatte durch den Krieg noch den überaus schmerzlichen Verlust seines einzigen Sohnes Kurt zu beklagen, der schon am 2. November 1914 als junger Offizier in Frankreich fiel. Weil keine direkten Erben mehr vorhanden und durch die Inflationsverhältnisse gefördert, wurde die Firma mit Wirkung vom 1. Juli 1922 ab in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Die Beschaffung und Aufstellung von mehreren neuen und modernen Maschinen, namentlich einer größten Buchdruckschnellpresse mit Selbstanleger, einer Setzmaschine, Vergrößerung der elektrischen Anlage usw. ließ sich nicht mehr länger hinausschieben.

Die Firma befaßt sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Geschäftsbüchern, Dauerkontenbüchern, Durchschreibebüchern, Drucksachen aller Art für Handel und Industrie, illustrierten Katalogen, besonders für die Werkzeug- und Kleisenindustrie, zu welchem Zwecke ein Bestand von etwa 20 000 Druckstöcken für die Besteller zur Verfügung steht.



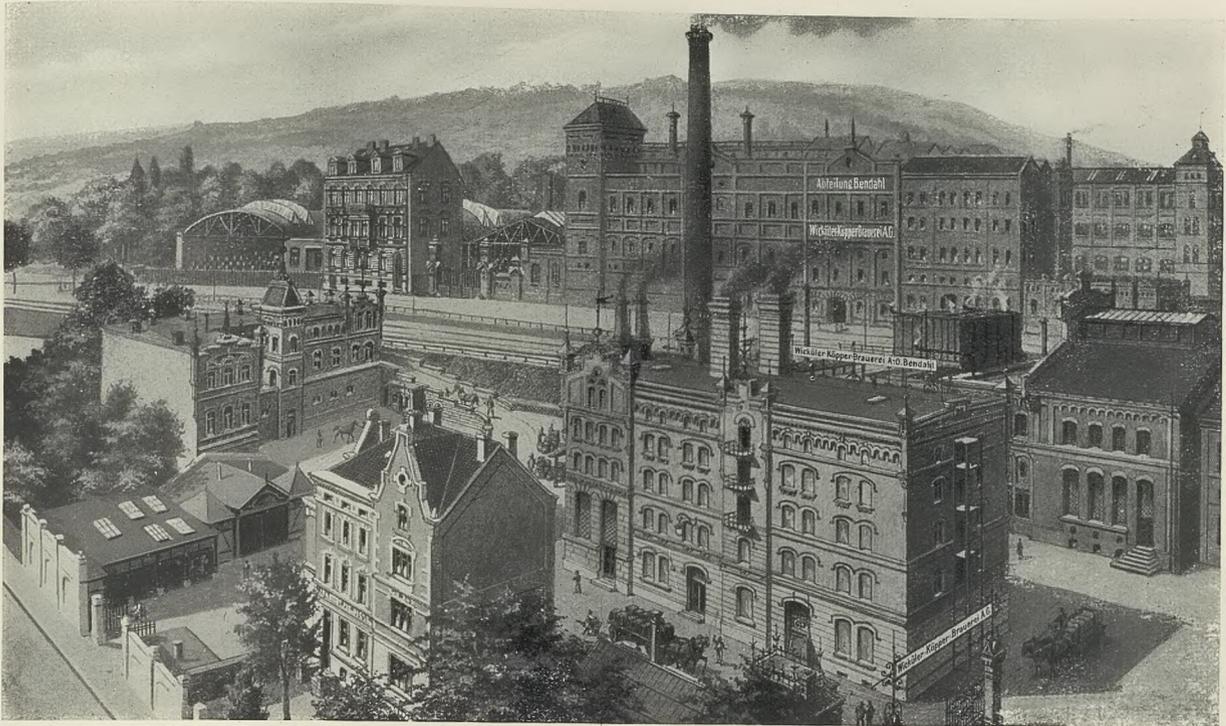
Abteilung Ronsdorfer Straße in Elberfeld

# Wicküler-Küpper-Brauerei, A.-G.

Elberfeld-Barmen

**K**aum ein Brauereiname wird in aller Welt so bekannt sein, wie Wicküler-Küpper. Auf den Dampfzügen der großen Amerikaliniern, auf den Afrikafahrern, in den Speisewagen der internationalen Eisenbahnzüge, in den Bahnhöfen der Weltstädte im Norden und Süden, im Osten und Westen, überall begegnen wir der bekannten Aufschrift „Wicküler-Küpper“. Seit Jahrzehnten darf sich diese Brauerei rühmen, zu den führenden Export-Brauereien Deutschlands zu gehören und zu gleicher Zeit dadurch mitzuwirken, den Ruf deutscher Leistung auf dem Weltmarkte begründet und befestigt zu haben. Dort in dem schönen Hügelland der Hardt, wo umgeben von Wäldern und Matten die deutschen Industriezentren liegen, jenes Gebiet, das wohl mit Recht das Herz Deutschlands genannt werden kann, liegt Elberfeld-Barmen, die Doppelstadt, die die vielseitigsten Industrien Deutschlands vereinigt, und somit auch zu einem der bedeutendsten Umlageplätze des Reiches geworden ist.

Fürwahr, bekannt in aller Welt ist der Fleiß und Ruhm von Elberfeld. Und keine größere Augenweide kann wohl eine Stadt in Deutschland dem bieten, der Wirken und Schaffen, das Wesen der Arbeit an sich in lebendiger Gestaltung zu schätzen versteht. Ein eigenartig anmutendes Bild bietet sich dem Blick von den Hardtbergen herab in das Wuppertal der dampfenden Fabrik-schlote, wo Werk an Werk sich eng aneinanderdrängt, in unerhörter Anspannung aller Kräfte tagtäglich ungeheure Quantitäten von Qualitätsarbeit geliefert werden, wo tausend und abertausend Menschenhände sich jahraus, jahrein rühren und regen im Kampfe ums Dasein. Dieses Tal birgt wahrhaftiges Leben und selbst dem nüchternsten Auge muß es Eindruck machen, einmal dieses Bild genießen zu können. Das ist Elberfeld-Barmen. Nicht im Stadtzentrum liegt die Brauerei, nein, wer von der Herstellung des köstlichen Gerstensaftes nur etwas kennt, wird wissen, daß es für die Güte des Bieres vor



Abteilung Bendahl in Barmen

allen auch auf die Lage der Brauerei selbst ankommt Staubfreie, reine und frische Luft und kühle Lagerungsmöglichkeiten sind die grundlegenden Bedingungen für ein gutes Bier. In alten Zeiten suchte man sich Berge aus, um die Kellerschächte hineinzugraben, denn dort konnte man kühle und reine Luft finden. Von dieser Sitte her stammen die Bezeichnungen der Felsenkellerbiere, die man ehemals allerorten antraf. Und die Hartberge haben Wicküler-Küpper die denkbar besten Bedingungen gegeben, so daß es schon vor Zeiten mit Recht heißen konnte: „Wicküler-Küpper in der Welt voran.“

Die Wicküler-Küpper-Brauerei ist aus der im Jahre 1845 von Herrn Franz Wicküler sen. gegründeten Wicküler-Brauerei hervorgegangen. Im Jahre 1870 hatte dieses Unternehmen eine Jahresproduktion von nur 5000 Hektolitern; im nächsten Jahrzehnt erreichte es unter der Leitung des Herrn Franz Wicküler jun. eine Vergrößerung des Absatzes um mehr als das Sechsfache. Mit glücklichem Erfolge arbeitete die im Jahre 1887 in eine Aktiengesellschaft umgewandelte Brauerei weiter und gelangte vor Vollendung eines zweiten Jahrzehntes in die vorerste Reihe der rheinisch-westfälischen Großbrauereien, als sie sich im Jahre 1896 mit der Bergischen Brauerei-Gesellschaft, vormals Gustav Küpper, vereinigte. Seither führt sie ihren jetzigen Firmennamen. Heute hat das Unternehmen eine Produktionsfähigkeit von etwa 400 000 hl jährlich.

Der Gesamtflächenraum der Wicküler-Küpper-Brauerei A.-G. beträgt 86 025 qm, wovon 45 800 qm bebaut sind. Die Grundstücke sind die Brauereianlagen in Elberfeld in der Ronsdorfer Straße und die Abteilung Bendahl in Barmen. Dazu kommen noch sechs Besitzungen in Barmen, Düsseldorf, Köln, Lennep, Oberdahl-Cronenberg. An Beamten und Arbeitern werden insgesamt 380 beschäftigt.

Die Maschinenanlagen leisten 800 PS, die Kühlanlagen 750 000 Kalorien.

Die Wicküler-Küpper-Brauerei A.-G. gehört den verschiedensten Verbänden an, dem Deutschen Brauer-Bund E. V., Berlin, dem Verband der Deutschen Ausfuhrbrauereien E. V., Gruppe Nord, Berlin-Halensee, dem Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien, G. m. b. H., Dortmund, dem Verband der Brauereien von Barmen, Elberfeld und Umgegend, G. m. b. H., Elberfeld, und dem Verband von Arbeitgebern im Bergischen Industriebezirk, Elberfeld.

Die Lage der Brauerei in den beiden größten Wupperstädten ist für den bequemen Biertransport außerordentlich günstig. Die Abteilung Bendahl liegt in unmittelbarer Nähe des Unterbarmer Güterbahnhofes, eine große Erleichterung für die Bedienung der weiteren Absatzgebiete. Von hier aus erfolgt der Versand an die Niederlagen.

Ein beträchtlicher Fuhrpark trägt Sorge dafür, daß die erheblichen Biermengen auch rechtzeitig und reibungslos



Lager- und Gärkeller-Gebäude der Abteilung Bendahl

verfrachtet werden können. 154 Wagen, 18 Lastautos, 20 Anhängewagen, 3 Elektroschlepper, 2 Zugmaschinen, 46 Eisenbahnspezialwagen und 60 Pferde sind für den Transport eingestellt, und wahrhaftig, eine internationale Riesenarmada ist es, die das Bier bis in die entferntesten Tropen bringt.

Die Wicküler-Küpper-Brauerei ist nach den modernsten Erfahrungen eingerichtet und jede Neuerung auf dem Gebiete des Brauwesens wird beachtet und ergänzt.

Eine ganze kleine Industriestadt gruppiert sich eigentlich um eine solche Brauerei; da sind es die Dampfmaschinen, die Ammoniak-Kompressoren und Eiserzeuger, die zahlreichen Dynamomaschinen, Motore, Sudhäuser, Gär- und Lagerkeller und schließlich Faß- und Flaschen-Füllereien. Auch Werkstätten aller Art, wie Schlosserei und Schmiede, Schreinerei, Stellmacherei und Küferei, alle mit einem Stab von Spezialarbeitern versehen, sorgen dafür, die Gesamtanlagen in Ordnung und auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu halten.

Ein Betriebslaboratorium ermöglicht die Prüfung der Rohmaterialien, wie Gerste, Malz, Hopfen, Hefe, Wasser, Pech, Öl und Heizkohle und dient zur Ausübung einer ausgedehnten biologischen Betriebskontrolle, indem sie Proben innerhalb der verschiedenen Stadien der Bier-

gewinnung entnimmt und auf Reinheit und Haltbarkeit prüft, ein Beweis für die sehr engen Beziehungen des Brauereigewerbes zur Wissenschaft.

Und nun tritt das Bier also seine Weltreise an, und Wicküler-Küpper darf dies wirklich von sich sagen. Es gibt kaum einen Weltteil, der diesen köstlichen Gerstensaft nicht kennt. Trinkt nicht der Japaner, der Chinese, der Neger wie der Afrikaner, der Araber wie der Inder und zuletzt nicht ganz Europa, trinken sie nicht alle Wicküler Bier? Es erforderte wohl ein ganzes Buch für sich, wollte man einmal solch eine Forschungsreise beschreiben, eine Forschungsreise nach allen Gegenden, wo überhaupt Wicküler-Küpper verschänkt wird. Eins bleibt sich aber immer gleich und das ist das Lob auf dieses Bier, alle finden den gleichen, köstlichen Genuß und alle trinken es mit derselben Begeisterung.

Daß dem auch in Zukunft so sei, dafür wird das stete Bestreben bürgen, immer nur vom Besten das Beste zu liefern, den alten Ruf zu wahren, der von jeher aus dem sagenumwobenen Wuppertale in die Welt drang, damit „made in Germany“ die köstlichste Waffe bleibe, des Deutschen Reiches Ruf durchzusetzen und zur ehemaligen Höhe zu bringen. Nur die Qualitätsarbeit erringt deutschen Ruhm, das ist das Motto, das Wicküler-Küpper sich auf das Panier schrieb.



Niederlage der Brauerei in Köln



Niederlage der Brauerei in Köln



Haupteingang des Verwaltungsgebäudes Elberfeld

# Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.=G.

## ELBERFELD

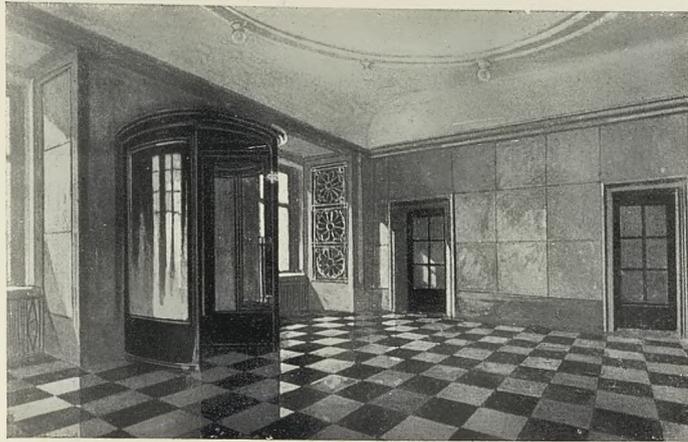
Am 19. September 1899 erfolgte im Gebäude der Bergisch-Märkischen Bank zu Elberfeld die Gründung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken Aktiengesellschaft mit einem Kapital von zwei Millionen Mark und dem Sitz in Aachen. Gründer waren die Herren Dr. jur. Hans Jordan und Dr. jur. Alfred Wolff als Vertreter der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld, Dr. Max Fremery in Oberbruch als Vertreter der Rheinischen Glühlampenfabrik, Kommerzienrat Theodor Schlumberger in Mülhausen i. Els., Arthur Lossow in Glauchau, Wilh. Carl Fremery in Bonn und Andreas Emmerling in Aachen. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Dr. Max Fremery und Ingenieur Johann Urban in Oberbruch und Dr. Emil Bronnert in Mülhausen bestellt. Den ersten Aufsichtsrat bildeten die schon genannten Herren Dr. Hans Jordan, der den Vorsitz übernahm,

Dr. Alfred Wolff, Andreas Emmerling, W. C. Fremery, Kommerzienrat Th. Schlumberger, Alfred de Glehn, Direktor der Elsässischen Maschinenbauanstalt in Mülhausen i. Els. und Herr Arthur Lossow.

Der Name „Glanzstoff“ ist erst bei der Gründung geprägt worden. Die Absicht dabei war von vornherein der Meinung, es handele sich um ein Surrogat für Naturseide, die Spitze abubrechen. Die Gründer wollten damit zum Ausdruck bringen, daß das Produkt der neuen Gesellschaft nicht berufen sein solle, die Naturseide zu verdrängen, sondern daß es als selbständiges neues Textilprodukt sich neue und besondere Verwendungsgebiete erobern müsse. Die weitere Entwicklung hat die Richtigkeit dieser Ansicht allerdings nicht restlos bestätigt, denn die Kunstseide ist doch im Laufe der Jahre in viele Verwendungsgebiete eingedrungen,



Verwaltungsgebäude der Vereinigten Glanzstoffwerke A.-G. in Elberfeld



Vorhalle des Verwaltungsgebäudes Elberfeld

die früher das ausschließliche Gebiet der Naturseide waren. Der Name „Kunstseide“ ließ sich durch die Bezeichnung „Glanzstoff“ nicht verdrängen. Glanzstoff ist aber zur Marke der Gesellschaft geworden und hat sich als solche die Welt erobert.

Die neue Gesellschaft erwarb zunächst die seit 1897 von den Erfindern in Oberbruch betriebene kleine Versuchsanlage der Rheinischen Glühlampenfabrik, sowie deren übrige Anlagen und baute sie im Laufe der Zeit zu der zur Zeit größten Kunstseidenfabrik des Kontinents aus. Ferner wurde im Elsaß eine Fabrik in Niedermorschweiler bei Mülhausen i. Els. erbaut. Der gleichzeitig mit der Fabrikation energisch aufgenommene Ausbau der Verkaufsorganisation führte bald zu der Notwendigkeit, den Sitz der Gesellschaft von Aachen nach Elberfeld zu verlegen, wo der Mittelpunkt der Wuppertaler Besatzindustrie als der damaligen Hauptabnehmerin von Kunstseide lag. Für die in Elberfeld eingerichtete kaufmännische Abteilung und als weiteres Vorstandsmitglied wurde Herr Robert Freericks gewonnen.

Bei dem technischen Ausbau des Verfahrens richteten die Leiter ihr Augenmerk zunächst auf eine geeignete Vorbereitung der Zellulose für den Lösungsprozeß durch Vorbehandlung mit alkalischer Lauge, sowie durch Bleichen der zur Verwendung gelangenden Baumwolle. Anfänglich benutzte man die recht kostspieligen Kämmlinge von ägyptischer Baumwolle, es gelang jedoch allmählich, dieselben durch die sehr wohlfeilen Linters, d. h. die kurzen Fasern, die dem Baumwollsam anhaften und sich für den Spinnprozeß nicht eignen, zu ersetzen. Eine Hauptaufgabe für die wirtschaftliche

Durchführung des Verfahrens lag jedoch in einer möglichst vollkommenen Wiedergewinnung der Komponenten des Lösungsmittels, Kupfer und Ammoniak, und dank einer verständnisvollen Arbeiterschaft und intelligenter Meister gelang es, das flüchtige Ammoniak bis zu 85 % und das Kupfer bis zu 95 % wiederzugewinnen und dadurch die hohe Wirtschaftlichkeit des Verfahrens sicherzustellen. Neben der Herstellung von Kunstseide wurde die Fabrikation des vielbegehrten künstlichen Roßhaares aufgenommen mittels eines am 25. November 1904 zum Patent angemeldeten Verfahrens; die Nachfrage hiernach war derart, daß zeitweise weit über ein Drittel der Erzeugung aus diesem als „Sirius“ bezeichneten Produkt bestand.

Eine vollständige Umwälzung ergab sich für die Kunstseidenindustrie, als es gelang, aus einer neuen Lösungsform der Zellulose, der im Jahre 1893 durch die Engländer Cros, Beavan und Beadle entdeckten Viscose, künstliche Seide herzustellen. Es war den genannten Erfindern gelungen, durch sukzessive Behandlung der aus Fichtenholz erzeugten Sulfitzellulose mittels Ätznatron und Schwefelkohlenstoff ein Xanthogenat genanntes Derivat der Zellulose herzustellen, welches sich in verdünnter Alkalilauge zu einer Viscose genannten, leicht verspinnbaren Flüssigkeit löst. Das erste diesbezügliche Spinnpatent entnahm der auf dem Gebiete der Glühlampenindustrie rühmlich bekannte englische Ingenieur Stearn am 18. Oktober 1898. In Deutschland beschäftigte sich der auf industriellem Gebiet vielseitig tätige Fürst Guido Henckel von Donnersmark mit der gleichen Materie und begründete in Sydowsaue bei Stettin eine auf das Viscoseverfahren basierte Kunstseidenfabrik, welche nach dem für das Verspinnen von



Alte Glühlampenfabrik in Oberbruch

---

Viscose grundlegend gewordenen Müllerpatent vom 2. Mai 1905 (D. R. P. 187 947) arbeitete.

Für die verantwortlichen Leiter der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken unterlag es nach gründlicher Prüfung der Frage keinem Zweifel, daß dem Viscoseverfahren infolge seiner überlegenen Wirtschaftlichkeit die Zukunft gehörte. Es galt, sich die neue Fabrikationsmethode zu sichern, was durch die vom Vorsitzenden der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, Herrn Dr. Jordan, in äußerst geschickter Weise mit dem Inhaber des deutschen Viscosepatents, dem Fürsten Guido von Henckel-Donnersmark, geführte Verhandlung gelang.

Mit der Einführung des Viscoseverfahrens war eine erhebliche Umänderung der ganzen chemischen und maschinellen Anlagen verbunden, doch konnte die bereits im Jahre 1897 von Herrn Urban ausgedachte Spinn-Apparatur beibehalten werden.

Weitere Verbesserungen betrafen die Herstellung eines Einzelfadens von der Feinheit der realen Seide aus Zellulose. Sie sind in letzter Zeit derart von Erfolg gekrönt, daß bereits ein nicht unerheblicher Prozentsatz der Produktion in dieser außerordentlich gesuchten, weil für Webzwecke besonders geeigneten Qualität hergestellt wird.

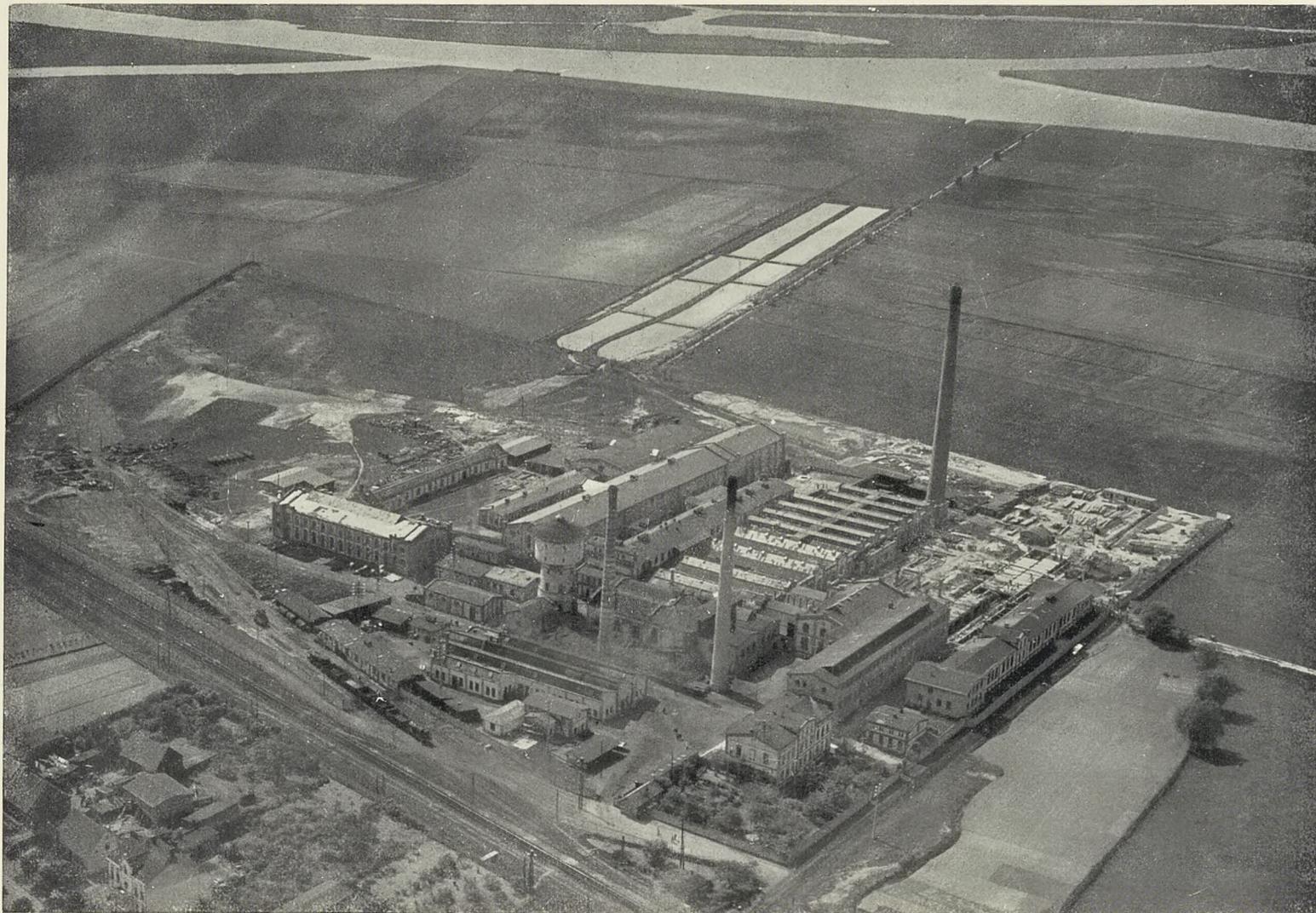
Neben den bereits angeführten drei Verfahren der Herstellung künstlicher Seide, dem Kollodium-, dem Kupfer- und dem Viscoseverfahren, spielt neuerdings das Zelluloseacetat als Ausgangsmaterial eine an Bedeutung gewinnende Rolle. Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken haben schon frühzeitig durch Gründung der internationalen Zelluloseester-Gesellschaft diesem Ausgangsmaterial, dem Essigsäureester der Zellulose, sowohl zwecks Herstellung von künstlicher Seide, wie auch von Filmen, ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Die großen Schwierigkeiten, welche sich der Verarbeitung dieser Zelluloseester auf künstliche Seide entgegenstellen, sind im Laufe der Jahre allmählich überwunden, und das Produkt zeigt gewisse Eigenschaften, welche trotz des hohen Gestehungspreises des Ausgangsmaterials, die fabrikatorische Herstellung als wirtschaftlich erscheinen lassen. Mit dem Viscoseverfahren erwarben die Glanzstoff-Fabriken auch die Kunstseidenfabrik des Fürsten Henckel-Donnersmark in Sydowsaue bei Stettin, welche später ein weiterer Mittelpunkt für die Kunstseidenfabrikation geworden ist und zu der großen Weiterentwicklung dieser Industrie in erheblichem Maße beigetragen hat. Zu den Patentstreitigkeiten, in welche die Gesellschaft als Rechtsnachfolgerin der Henckel-Donnersmarkschen Werke eintreten mußte, gehörte ein Patentprozeß mit den Vereinigten Kunstseide-Fabriken in Frankfurt a. M. Freundschaftliche Verhandlungen führten zu einer für beide Teile erfreulichen Verständ-

igung und zu einer erheblichen Beteiligung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken an den Vereinigten Kunstseide-Fabriken. Das Verhältnis wurde durch Vereinbarung eines vollständig technischen Austausches, durch Erhöhung der Kapitalbeteiligung und durch Vertretung in der Verwaltung weiter ausgebaut.

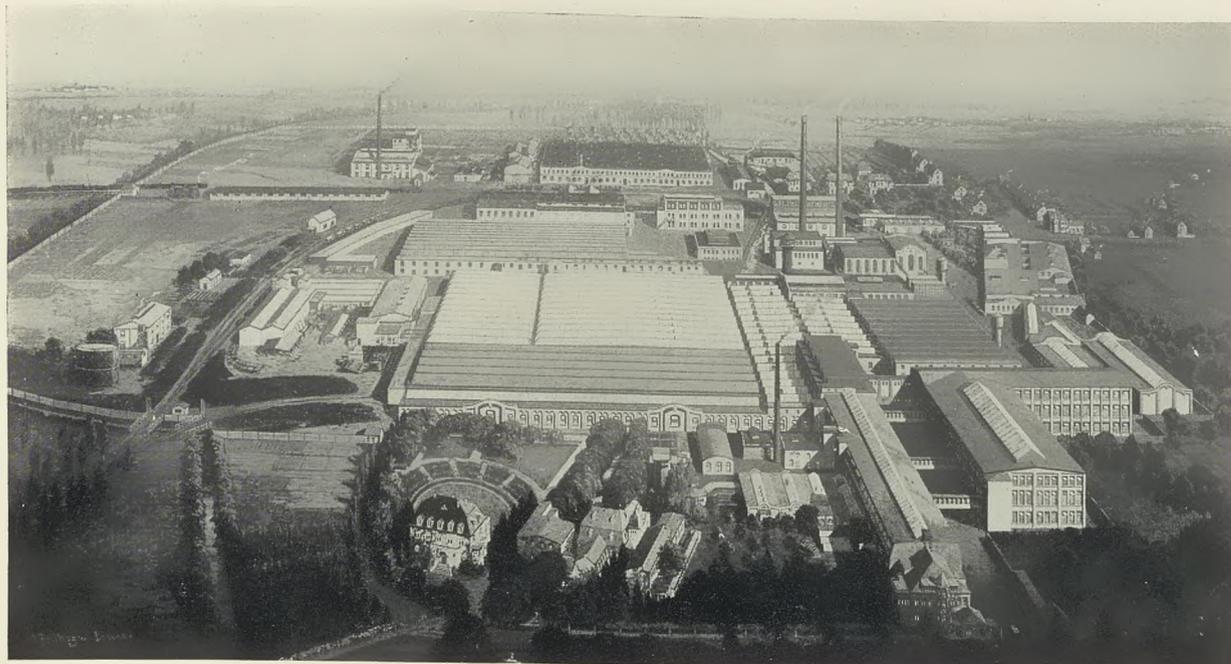
Den 15 Friedensjahren, welche die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken zur Höhe des Erfolges geführt hatten, schlossen sich nun die schweren und sorgenvollen Kriegsjahre an. Nach kurzen, anfänglichen und naturgemäßen Schwierigkeiten, die vergrößert wurden durch die bald erfolgende Zerstörung der im Kriegsgebiet liegenden elsässischen Fabrik Niedermorschweiler, stellten sich die beiden übrigen Fabriken der Firma bald auf die Kriegsfabrikation um. Es kam ihnen hierbei zugute, daß sich der Übergang von der Baumwolle als Rohstoff zu der aus inländischem Holz hergestellten Sulfit-Zellulose bereits vollständig vollzogen hatte, und man daher vom Auslande völlig unabhängig war. Bei Fortfall anderer ausländischer Fasern konnte sich die Textilindustrie daher in erhöhtem Maße der Kunstseide zuwenden. Die Fasernot führte ferner dazu, die Kunstseide selbst in verspinnbarer Form herzustellen und so die „Stapelfaser“ zu schaffen, eine in abgepaßten Längen geschnittene verspinnbare Kunstseide, deren Verwendbarkeit von verschiedenen Seiten allerdings in maßloser Weise überschätzt wurde. Die Vereinigten Glanzstoff-Fabriken stellten zwar im Interesse der Kriegswirtschaft und ohne jeden Zuschuß des Reiches die Gesamtfabrikation von Sydowsaue auf Stapelfaser um, führten jedoch die Fabrik, um sie von ihrem eigentlichen Glanzstoff-Unternehmen zu trennen, in der Form einer selbständigen Kommandit-Gesellschaft, der Stapelfaserfabrik Jordan & Co. weiter. Bei der Wiederherstellung normaler Zustände nach dem Kriege haben sich die natürlichen Verwendungsgrenzen der Stapelfaser herausgestellt und sind auf ein sehr beschränktes Verwendungsgebiet zurückgeführt worden. Die Glanzstoff-Fabriken haben die Stapelfaserfabrikation vollständig aufgegeben und Sydowsaue wieder der alleinigen Herstellung von Kunstseide zurückgegeben.

Die Kriegszeit bot besondere Veranlassung, auf die technische Vervollkommnung des Verfahrens bedacht zu sein. So wurde im Jahre 1919 in Seehof/Teltow bei Berlin ein besonderes wissenschaftliches Forschungsinstitut der Gesellschaft errichtet.

Der bereits erwähnte Verlust der elsässischen Fabrik Niedermorschweiler war der Anlaß, eine neue Betriebsstätte zu errichten. Diese wurde von der Firma als selbständige „Bayerische Glanzstoff-Fabrik A.-G.“ mit dem Sitz in München und der der Fabrikation in Obernburg a. M. gegründet. Im Mai 1924 hat das neue Unter-



Gesamtansicht der Fabrik in Sydowsaue („Stapelfaser-Fabrik Jordan & Co.“)



Fabrik Oberbruch der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, A.-G.

nehmen den Betrieb eröffnet. Gleichzeitig gab die schwierige Lage der Exportfrage nach Friedensschluß Anregung, das Tätigkeitsgebiet im Auslande durch Errichtung ausländischer Gesellschaften oder Beteiligung an solchen zu erweitern. So wurde im Jahre 1921 unter Mitwirkung erster böhmischer Industrie- und Bankkreise sowie der ersten Österreichischen Glanzstoff-Fabrik die „Böhmische Glanzstoff-Fabrik, System Elberfeld“ mit dem Sitze in Prag gegründet, welche in Lobositz an der Elbe eine Kunstseiden-Fabrik erbaut hat.

Im Jahre 1924 konnte die Gesellschaft ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Leider konnte der verdienstvolle erste Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Dr. jur. Hans Jordan, diesen Tag nicht mehr erleben. Am 10. Oktober 1923 hatte der Tod seinem arbeits- und erfolgreichen Leben ein jähes Ende gemacht. Er hat die Gesellschaft in rastloser Tätigkeit besonders in den Kriegs- und Nachkriegsjahren in maßgebender Weise

zu ihrer heutigen Größe entwickelt. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft nach seinem Tode besteht aus folgenden Herren: Dr. jur. Alfred Wolff, München, Vorsitzender, Kommerzienrat Dr. Max Fremery, Baden-Baden, stellv. Vorsitzender, Kommerzienrat Arthur Lossow, i. Fa. Gebr. Lossow, Glauchau i. Sa., Kommerzienrat Johann Urban, St. Pölten, Carl Benrath, jr., Barmen. Dem Vorstände der Gesellschaft gehören die folgenden Herren an: Dr. phil. h. c. Walter Ohlischlaeger, Elberfeld, Karl W. Scherer, Frankfurt a. Main, Dr.-Ing. Eduard Boos, Oberbruch, Bez. Aachen, Dr. jur. Fritz Blüthgen, Elberfeld, Dr. jur. Willy Springorum, Elberfeld.

Anlässlich seines 60. Geburtstages wurde Herrn Walter Ohlischlaeger zu Ostern 1925 in Würdigung seiner Verdienste um die Entwicklung der deutschen Kunstseide-Industrie von der philosophischen Fakultät der Universität Köln der Doktorgrad ehrenhalber verliehen.

\* \* \*



# Bankhaus J. Wichelhaus P. Sohn

## ELBERFELD

Das im Jahre 1790 von Johann Wichelhaus Peters Sohn — Sohn des Rats Herrn Peter Wichelhaus (1723—1801) — unter der Firma gleichen Namens gegründete Bankgeschäft kann mit Ende dieses Jahres auf ein 135jähriges Bestehen und eine beständig fortschreitende, auf dem Vertrauen weitester Kreise beruhende Entwicklung zurückblicken.

Es ist, wie die meisten älteren Bankgeschäfte, aus einem Handelshause entstanden. Der Warenhandel besorgte damals auch die Bank- und Geldwechselgeschäfte, wozu er auf Grund seiner weitverzweigten Verbindungen und der internationalen Bedeutung der Messen besonders berufen war. Erst nach und nach hat sich dann, als der Warenhandel sich mehr und mehr in den großen Verkehrszentren und Hafenplätzen zusammenschloss, die Pflege des reinen Bankgeschäftes als Hauptgeschäftszweig unter Abstoßung des Warengeschäftes herausgebildet.

Der alte Johann Wichelhaus leitete sein Geschäft mit viel Umsicht und konnte bei seinem Tode im Jahre 1820 schon auf eine schöne Entwicklung zurückblicken. Sein Sohn, Friedrich Wichelhaus, sowie sein Schwiegersohn, Johann Keetman, letzterer einer angesehenen holländischen Familie entstammend, führten die Geschäfte mit viel Erfolg weiter. Im Jahre 1835 wurden bei der Firma schon mehr als 400 Rechnungen geführt. Unter denselben befinden sich die Namen von heute noch bestehenden und mit der Firma arbeitenden, alteingesessenen Wuppertaler Häusern: Abr. & Gebr. Frowein, H. E. Schniewind, Sam. Lucas, J. C. Bröcking & Co., Ph. Barthels Feldhoff, Theodor Mittelsten Scheid, C. F. Kleinschlatter, J. C. Feldhaus.

Die Revolutions- und Kriegswirren 1848, 1866, 1870/71 konnten dem Betriebe des Geschäftes keinen Abbruch tun. Die schweren Zeiten wurden glücklich überwunden.

Schein über Zweihundert 1/2 Mark  
 im Auftrage von Joh. Benrath  
 für Kaufmann Herrn Joh. Fr. Marcus in Cronenberg  
 ausgegeben zu Eberfeld den 18 August 1796  
Joh. Michelhaus P. Sohn

Summe 1/2 200 Mark

Benjamin Friedrich Wichelhaus, seit 1867 Kgl. Kommerzienrat, hat über 60 Jahre bis 1885 dem Geschäfte vorgestanden und mit seinem Schwager Johann Keetman die ganze Arbeitskraft dafür eingesetzt. Johann Keetman, Kommerzienrat und Mitglied des Stadtrates, starb 1865. Nachfolger waren deren Söhne Robert Wichel-

haus und August Keetman. In den Kriegen 1866, 1870/71 stand Robert Wichelhaus als Oberleutnant im Felde, während August Keetman die Geschäfte führte. Robert Wichelhaus war nur eine kurze Lebens- und Arbeitszeit vergönnt; er starb 49jährig im Jahre 1886 an einem Herzschlag. An seine Stelle trat Dr. Robert

*Wechsel Cours*  
*Joh. Michelhaus P. Sohn*  
*Eberfeld den 14 Januar 1811*

	Brief	Geld
Amsterdam Cours 1/4m	169	
Rotterdam 1/4m	108 3/4	
Paris 1/4m	95 3/4	
Bourdeaux 1/4m	95	
Lyon 1/4m	95 3/4	
London 3/4m		
Leipzig		
Wien 1/4m		
Basel 1/4m		
Augsburg 1/4m	119 1/2	119
Frankfurt 1/4m	100	99 3/4
Brüssel 1/4m		
Coln 1/4m		
Hamburg Banco 1/4m	170	175
Ld. v. a. 5 1/2 1/4m		
Bremen 1/4m		129 1/2
Lübeck 1/4m		

Kurszettel von 1811

\*\*\*\*\*  
**Joh. Wichelhaus P. Sohn.**  
 \*\*\*\*\*  
 Eberfeld, den 23. December 1839.  
 \*\*\*\*\*

Cours in Preuss. Court.		Briefe.	Gold.
AMSTERDAM	k. S.	141 1/10	141 7/10
	2 M.		140 7/10
ROTTERDAM	k. S.	141 1/10	141 1/10
	2 M.		140 7/10
PARIS	k. S.	80 7/10	80 7/10
	2 M.	79 7/10	79 7/10
	3 M.	79 7/10	79 7/10
ANTWERPEN	k. S.		80 7/10
BRÜSSEL	k. S.		80 7/10
HAMBURG	k. S.	151 1/10	151
	2 M.	150 1/10	150
	3 M.		149 1/10
BERLIN	k. S.	109 7/10	109 7/10
	2 M.		108 7/10
LONDON	2 M.	6. 22 1/2	
AGSBURG	1 M.		102 7/10
	2 M.		101 7/10
WIEN	1 M.		101 7/10
	2 M.		101 7/10
MILAN	1 M.		68 7/10
FRANKFURT a. M.	k. S.	85 7/10	85 7/10
	2 M.	85 7/10	85 7/10
	3 M.		84 7/10
BERLIN	k. S.		99 7/10
	2 M.		99 7/10
BRSLAV	2 M.		98 7/10
LEIPZIG	in reiner WZ. 2 M.		101 7/10
	in reinem Pt. Cl. 2 M.		98 7/10

Reichs Thlr.	Preuss. Thlr.	Reichs Thlr.	Preuss. Thlr.
Neue Thlr. 1 17	—	Preuss. Fed'or 5 20	—
Brabthlr. 1/2 1 16	—	Aust. Pistolen 5 14	—
ditto 1/2 — 22 4	—	Nap'dor . . . 5 12 6	—
ditto 1/2 — 11 1	—	Carolin . . . 6 10	—
5 Franco-St. 1 10 3	—	Ducaten vollw. 3 5	—
		Holl. fl. 10 St. 5 19 9	—

\*\*\*\*\*

Kurszettel von 1829



Innenraum

Wichelhaus, der heute noch zusammen mit dem Sohne des 1918 verstorbenen Geh. Kommerzienrates August Keetman, Alfred Keetman, sowie seinem ältesten Sohne, Hans R. Wichelhaus, die Geschäfte der Firma führt.

Seit 1871 trat mit dem starken wirtschaftlichen Aufschwung unter dem deutschen Kaisertum auch das Bankhaus Wichelhaus in eine neue Ära der Entwicklung. Das Haus in der Zollstraße, in dem das Geschäft bis 1883 seinen Sitz gehabt hatte, wurde verlassen und das Eckhaus an der Berliner und Bembergstraße bezogen. Nach mancherlei Um- und Anbauten konnten aber auch hier die Geschäftsräume auf die Dauer nicht genügen und so errichtete die Firma im Jahre 1905 ein dem zunehmenden Verkehr entsprechendes, neues Bankgebäude

mit schönen, hellen Büro- und Empfangsräumen, sowie einer Stahlkammeranlage, die mit allen Sicherheitsmaßnahmen des heutigen Tresorbaues versehen, der Kundschaft jede nur mögliche Garantie und Bequemlichkeit bietet.

In der Hauptsache wurde von der Firma stets das Kontokorrentgeschäft betrieben. Sie war von altersher innigst verknüpft mit der Industrie und dem Handel des Tales und hat durch weitherzige Kreditgabe zur Blüte mancher großen Firmen beigetragen. Auch heute noch verfolgt die Leitung die bewährten soliden Grundsätze und macht die erfreuliche Erfahrung, daß die Kundschaft treulich zu der alten Firma hält.

\* \* \*

---

DAS

# THALIA-THEATER

## ELBERFELD

Das Thalia-Theater, ein stolzer Bau, der sich am Islandufer erhebt und seit 18 Jahren zu Darbietungen vornehmst heiterer Art dient. Im Mai 1924 ging er endgültig in städtischen Besitz über. Gleichzeitig hat auch ein Direktionswechsel in der Leitung des Thalia-Theaters stattgefunden, da der bisherige Direktor Lischka-Raul nach Wien übersiedelte. Als sein Nachfolger wurde Intendant Dr. Victor Eckert gewählt, der in Elberfeld nicht unbekannt war, da er während der letzten Jahre die städtische Bühne in Plauen geleitet hatte und bekanntlich zwischen den beiden Städten Plauen und Elberfeld enge kommerzielle Verbindungen bestehen. Unter der neuen Leitung wurde der Spielplan des Thalia-Theaters, der während der letzten Jahre nur die Operette pflegte, ganz wesentlich erweitert. Dr. Eckert, dem auch von seiner Tätigkeit in anderen Städten der Ruf vorausging, daß er mit großem Erfolg die bedeutendsten Bühnen-Stars des In- und Auslandes für Gastspiele verpflichtet hatte und daß er dank seiner persönlichen Beziehungen sozusagen stets an der Quelle saß, hat

auch bereits in dem ersten Jahre seiner Elberfelder Tätigkeit Kräfte von Weltruf an das Thalia-Theater verpflichtet. Neben einem ständigen auserlesenen Ensemble, das in bunter Folge die klassische wie auch die moderne Operette darbietet, war während der Spielzeit 1924 bis 1925 als Höhepunkt zu nennen ein Gastspiel der Kammer Sängerin Vera Schwarz, die damit zum ersten Male überhaupt in das Wuppertal zog und Schauspiel-Abende, gekrönt durch Mitwirkung von Irene Triesch und Dr. Wüllner, oder Ensemble-Gastspiele von Curt Götz, die dem Hause den Stempel eines unbeirrbareren künstlerischen Ernstes aufdrückte. Daß daneben auch die Revue in größter Ausstattung geboten wird, ist bei einem Theater, das angewiesen ist, seine Interessen sämtlichen Neuerscheinungen zuzuwenden, selbstverständlich. Auch für die kommende Spielzeit sind bereits wertvolle Engagements getroffen worden, so daß das Thalia-Theater auch weiterhin den Rang einer führenden Bühne des Wuppertales einnehmen wird. Die Stadt hat in der Persönlichkeit Dr. Eckerts den Führer gefunden, dem sie mit Recht die Pflege ihres Hauses anvertraut hat.

\* \* \*

---

# Bergische Kleinbahnen

A.-G.

## ELBERFELD

Die Gesellschaft ist am 21. Juni 1897 in Elberfeld gegründet worden. Gründer waren: 1. die Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg (Schuckert & Co.), 2. der Schaaffhausen'sche Bankverein in Köln, 3. die Commerz- und Privatbank A.-G. in Hamburg, 4. das Bankhaus von der Heydt, Kersten & Söhne in Elberfeld, 5. die Bayrische Vereinsbank in München. Das Kapital betrug ursprünglich 3 000 000 Mk. und wurde 1899 auf 7 000 000 Mk. erhöht. Im Jahre 1920 hat sich die Stadt Elberfeld mit 49 % an dem Unternehmen beteiligt.

Zweck der Gesellschaft ist die Einrichtung und der Betrieb von Straßenbahnen und Kleinbahnen für Personen- und Güterbeförderung im Bergischen Lande. Die Linien Düsseldorf—Vohwinkel und Hilden—Ohligs, welche 1898/99 eröffnet waren, wurden 1911 an die Stadt Düsseldorf verkauft. Im Jahre 1913 wurde die städtische Straßenbahn Elberfeld angekauft. Im Besitz der Gesell-

schaft befinden sich die Strecken: Elberfeld—Ronsdorf, Elberfeld—Neviges—Velbert—Werden, Velbert—Heiligenhaus—Hösel, Neviges—Langenberg—Nierenhof—Kupferdreh—Steele, Nierenhof—Hattingen, Stadtbahn Elberfeld. Außer dem Lokalverkehr ist ein Schnellverkehr von Elberfeld über Langenberg—Steele nach Essen eingerichtet. Ein Spezialgebiet des Unternehmens ist die direkte Kohlenbeförderung vom Ruhrgebiet zum Wuppertal.

Entsprechend den Geländeverhältnissen ist der Streckenverlauf sehr steigungs- und kurvenreich. Die größte Steigung ist 83,33 ‰. Auf der Linie Elberfeld—Ronsdorf wird ein Höhenunterschied von 196 m bei einer Streckenlänge von 5,8 km überwunden.

Die Gleislänge beträgt 108 km, die Spurweite 1 m. Der Betrieb wird in der Hauptsache mit 600 Volt Gleichstrom von 9 Betriebsbahnhöfen aus geführt. Der Sitz der Direktion ist vorübergehend Neviges.

\* \* \*





## BANKHAUS VON DER HEYDT-KERSTEN & SÖHNE ELBERFELD

Die Firma von der Heydt-Kersten & Söhne wurde im Jahre 1754 von den Herren Abraham und Kaspar Kersten unter dem Namen Gebrüder Kersten gegründet. Herr Daniel Heinrich von der Heydt heiratete die Tochter eines Teilhabers. Nach seinem Eintritt in die Firma ist der Name des Geschäftes in „von der Heydt-Kersten & Söhne“ umgeändert worden. Seine drei Söhne waren später auch im Geschäft tätig, bis der älteste Sohn August als Minister nach Berlin berufen wurde, wo er längere Jahrzehnte tätig war. Der zweite Sohn Daniel war der Mitbegründer der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Er war aber nicht nur ein tüchtiger Kaufmann und Bankier, sondern auch Philanthrop und nahm in seiner Vaterstadt die Neuordnung der Armenpflege in die Hand, die unter dem Namen „Elberfelder System“ weithin bekannt geworden ist. Der jüngste Sohn Karl widmete sich hauptsächlich der inneren Leitung des Geschäftes der Firma von der Heydt-Kersten & Söhne. Allerdings bezugte auch er ein großes Interesse für kirchliche Fragen. In der dritten Generation waren die

Enkel August und Fritz im Geschäft tätig, die aber verhältnismäßig früh starben. Nach ihrem Tode leiteten das Geschäft die Vettern August und Karl, von denen der Jüngere, Karl, der großes Interesse für koloniale Fragen zeigte, im Jahre 1900 nach Berlin übersiedelte und dort eine eigene Firma gründete, während August sich mit großer Hingabe dem Elberfelder Geschäft und den kulturellen Interessen seiner Vaterstadt widmete. In der fünften Generation schließlich sind die Brüder August und Eduard zurzeit Teilhaber der Firma. Weitere Gesellschafter sind Herr Felix Berchmans, Elberfeld, und Herr Kommerzienrat Theodor Hinsberg vom Barmer Bank-Verein, Hinsberg, Fischer & Comp. in Barmen, welches Institut sich im Jahre 1912 kommanditistisch an der Firma beteiligte. Nach dem Kriege eröffnete Eduard, der schon lange Jahre im Ausland tätig gewesen war, ein Bankgeschäft in Holland, um die ausländischen Interessen seiner elterlichen Firma und des Barmer Bank-Vereins, dessen persönlich haftender Gesellschafter er ebenfalls ist, zu pflegen.



# VON BAUM & BIRKHOLZ

G. M. B. H.

FABRIKATION UND EXPORT

ELBERFELD  
Berliner Str. 59-61

BERLIN W 8  
Friedrichstraße 79a

Fabrik Elberfeld, am Schillerplatz

\*

Die Firma, welche nach dem Kriege gegründet wurde, hat es sich von Anfang an als ihre Aufgabe gesetzt, den Export zu betreiben, vor allem aber die Verbindung mit Rußland wieder aufzunehmen, welche immer mehr ausgebaut werden konnte, so daß die Genannte heute eins der maßgebenden Exporthäuser an diesem Platze ist. Auch der Export nach allen anderen Ländern, insbesondere nach Süd- und Mittelamerika, Südafrika, Spanien und dem Orient steht in aufsteigender Entwicklung. Außerdem betreibt die Firma noch eine Fabrikation von Drahtstiften und Eisenwaren.



Phot. Orthmann

## Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank, Aktiengesellschaft

Zweigniederlassung

ELBERFELD

Kerstenplatz 2 — Neumarkt 5

In Elberfeld befindet sich — wie am Sitze jeder Reichsbahndirektion — eine Zweigniederlassung der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank, die sowohl die Verwaltung der eisenbahnseitigen Gelder übernommen hat, als auch besonders den gesamten Frachtstundungsverkehr für den Direktionsbezirk Elberfeld regelt. In Anbetracht des großen Industriereviers, welches die Reichsbahndirektion Elberfeld umfaßt, hat die Zweigniederlassung ein ausgedehntes Tätigkeitsfeld, das einen großen Teil des Rheinlandes und Westfalens umschließt.

Abgesehen davon, daß allein im Reichsbahndirektionsbezirk Elberfeld durch das Frachtstundungsverfahren 1500 Verfrachter mit der Zweigniederlassung Elberfeld in Verbindung stehen, wodurch sich eine starke Fühlungnahme mit der gesamten Wirtschaft ergibt, spielt die Deutsche Verkehrs-Kredit-Bank auch durch die Anlage der eisenbahnseitigen Gelder für den Geldmarkt eine wesentliche Rolle. Das Unternehmen tritt durch diese beiden Faktoren in weitgehendem Maße an die Öffentlichkeit und ist schon heute ein Institut, das in ganz Deutschland bekannt geworden ist.



Plakatschlagtafel der Reklamegesellschaft „Industriegebiet“ in Elberfeld

# REGI

## REKLAMEGESELLSCHAFT „INDUSTRIEGEBIET“

G. M. B. H.



Die Reklamegesellschaft „Industriegebiet“ Elberfeld hat hauptsächlich die Aufgabe, das Reklamewesen der Stadt Elberfeld fachmännisch auszugestalten. Sie verwaltet in erster Linie die Plakatschlagtafelreklame, die sie in großzügiger Weise durch Errichtung von 400 Anschlagstellen (Säulen und Tafeln) organisiert hat. Aber auch die Verkehrsreklamen von Bedeutung liegen in ihrer Hand, nämlich die Reklame auf und an den Bahnen des Stadtgebietes der Schwebebahn Vohwinkel—Elberfeld—Barmen, den Bergischen Kleinbahnen Elberfeld—Essen—Ruhr und der Straßenbahn Barmen—Elberfeld. Alle diese Bahnen sind an anderer Stelle dieses Werkes eingehend gewürdigt. Auch die Straßenreklamen der Stadt sind natürlich von der Reklamegesellschaft Industriegebiet in vorbildlicher Form ausgebaut worden, wie die Kandelaberreklame, die Lichtsäulenreklame an den Haltestellen der Straßenbahnen und ähnliche Einrichtungen, durch die das Straßenpublikum gewonnen wird.

Über diese lokale Tätigkeit hinaus dehnt die Reklamegesellschaft Industriegebiet ihr Arbeitsfeld auch auf die weitere Umgebung in dem industriereichen bergisch-märkischen Land aus und versucht auf wirtschaftlicher Basis durch Verträge mit weiteren Städten, Gemeinden und Organisationen für ein wirklich zusammenhängen-

des Industrie- und Wirtschaftsgebiet eine Stelle zu schaffen, die allen reklamesuchenden Firmen in diesem Gebiet eine

einheitliche sachliche Auskunft,  
einheitliche sachliche Übersicht und  
einheitliche sachliche Beschickung

aller in Frage kommenden Reklamen gewährleisten kann. So hat sie für diese Idee schon eine Anzahl Städte gewinnen können, wie Solingen, Vohwinkel, Velbert, Neviges, Langenberg und Kupferdreh, deren Bedeutung für das hiesige Gebiet als wichtige Industrieplätze wohl bekannt ist. In diesen Städten wird nunmehr unter ihrer Verwaltung das Reklamewesen in gleich musterhafter Weise ausgebaut wie in Elberfeld. Dank ihrer Praxis und langjährigen Erfahrung ist also die Reklamegesellschaft „Industriegebiet“ zu der wichtigsten Reklameorganisation im bergisch-märkischen Land geworden und kann jedem reklamesuchenden Haus für jede Propaganda zwischen Wupper und Ruhr die besten Dienste leisten. Zur Orientierung über die Möglichkeiten, die sie zu bieten imstande ist, hat sie einen ausführlichen Katalog herausgegeben, der allen ernsthaften Interessenten gerne kostenlos zugesandt wird. Die genaue Anschrift für alle Nachfragen ist: Reklamegesellschaft „Industriegebiet“ G. m. b. H., Elberfeld, Friedrichstraße 52, Telefon 6929 und 7967.



Wohnhaus in der Stadt für Freiherr A. von H., Elberfeld, Katernberg. Architekt D. W. B. Friedr. Siepermann

## FRIEDRICH SIEPERMANN, ARCHITEKT D. W. B.

ATELIER FÜR BAU- UND WOHNKUNST  
KÜNSTLERISCHE GARTENGESTALTUNG

ELBERFELD STEINBECKER STR. 11  
TELEPHON NR. 2926

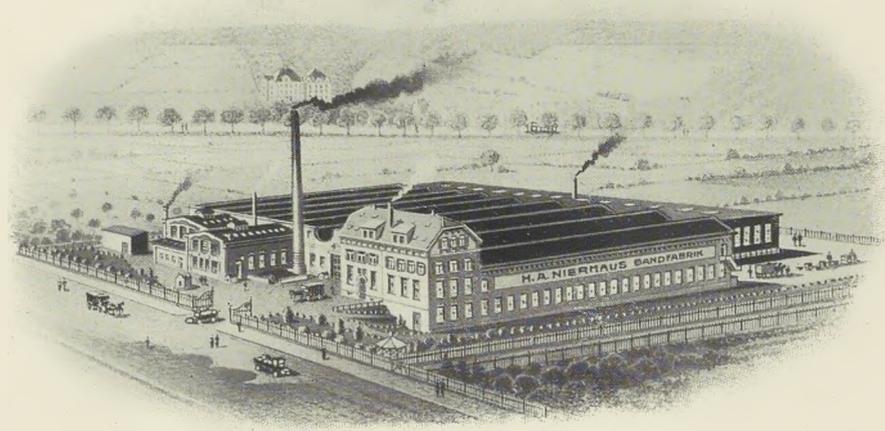
ADOLFSTRASSE 7 BARMEN  
TELEPHON NR. 5770



Wohnhaus für Herrn A. G., Elberfeld, Zoo. Architekt D. W. B. Friedr. Siepermann



Sommerhaus für Herrn M. G., Elberfeld, Boltzenberg. Architekt D. W. B. Friedr. Siepermann



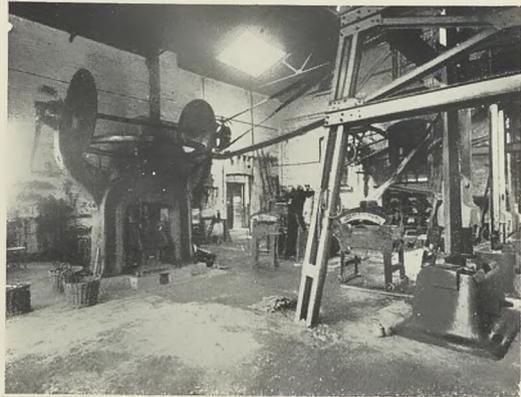
# H. A. NIERHAUS, ELBERFELD

## BANDFABRIK

**D**ie Firma wurde im Jahre 1876 durch Heinrich A. Nierhaus gegründet; ihre jetzigen Inhaber sind die Söhne Walter und Paul Nierhaus. / Hergestellt werden: Auswechselbare Trägerbänder in mercersierter Baumwolle, sowie aus Naturseide und Kunstseide, in den verschiedensten Dessins für Büstenhalter und Wäsche, die unter dem Namen „AXELLA“ bei der gesamten Damenwelt bekannt und sehr beliebt sind. / Bänder aller Art für die Korsettindustrie, Miederbänder für die Konfektion in allen Ausführungen, von der billigsten bis zur besten Qualität. / Unelastische Hosenträgerbänder. Bordüren für die Schuhindustrie.



Teilansicht der mechanischen Werkstatt



Teilansicht des Hammerwerkes

# W. KÜCKE & CO., G. M. ELBERFELD B. H.,

Bankverbindung: Berg.-Märk. Bank / Postscheckkonto: Köln 9873, Essen 25151 / Telegramme: Biene, Elberfeld / Telefon-Anschlüsse: Nr. 18 und 19  
Fabriken für Werkzeug und Apparatebau \* Eigene Segeltuch- und Lederwarenfabrik



## HAMMERWERK

Spezialwerkzeuge und Apparate für Telegraphen- und Telephonbau, Eisenbahn und Elektrotechnik Preß- und Stanzteile für Lokomotiv-, Waggon- und Maschinenbau



Die Firma W. Kücke & Co. wurde am 9. Juli 1862 von Herrn Wilhelm Kücke sen. unter ihrem heutigen Namen gegründet und konnte im Jahre 1922 auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen ist ununterbrochen im Besitz der Familie Kücke geblieben. Aus bescheidenen Anfängen hat sich das Geschäft zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelt. Die Verwaltung und Lagerräume, sowie die Lederwarenfabrik befinden sich in der Ronsdorfer Straße, wo die Firma drei Häuser, Nr. 57, 59 und 61, mit dahinterliegenden Lagerschuppen besitzt. Im Norden der Stadt hat die Firma ein 16 500 qm großes Grundstück, auf welchem sich die weiteren Werkstätten sowie das Hammerwerk befinden. Diese sind in technischer als auch in hygienischer Hinsicht auf das modernste eingerichtet. Sie umfassen umfangreiche mechanische Werkstätten, mit modernsten Werkzeugmaschinen ausgerüstet, eine vorzüglich eingerichtete Schleiferei, sowie eine galvanische

Anstalt. Das Hammerwerk besitzt eine dem heutigen Stande der Wärmetechnik entsprechende Ofenanlage und ist mit schweren und leichten Hämmern und Pressen ausgerüstet. Den Betrieben angegliedert ist eine nach dem neuesten Stande der Technik eingerichtete Werkzeugmacherei. Hier werden die Gesenke für das Hammerwerk, sowie Vorrichtungen, Spezialmaschinen usw., wie sie für die rationelle Ausnutzung des Maschinenparks erforderlich sind, hergestellt.

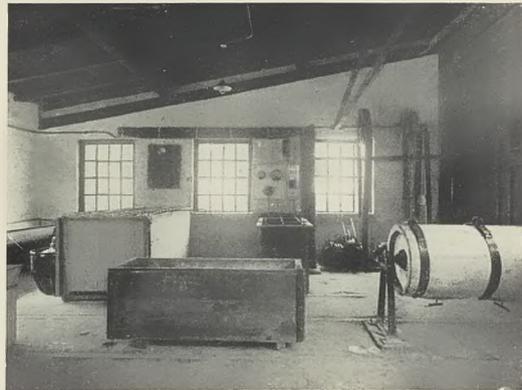
Erstklassige Qualitätserzeugnisse bei angemessenen Preisen

heißt der zur Tradition gewordene Grundsatz. Der vornehme Ruf der Firma beweist, daß dieses Prinzip stets befolgt worden ist.

Derselbe Geist, der sich in unserem Hause während nunmehr 63 Jahren gesund erhalten hat, ist es, der unsere Arbeit in Zukunft vorschreibt.



Teilansicht der Schleiferei



Teilansicht der galvan. Anstalt

---



---


  
*Bergisch-Märkische Margarine-Werke*
  
**F.A. Isserstedt A.G.**
  
*Elberfeld und Berlin-Pichelsdorf.*

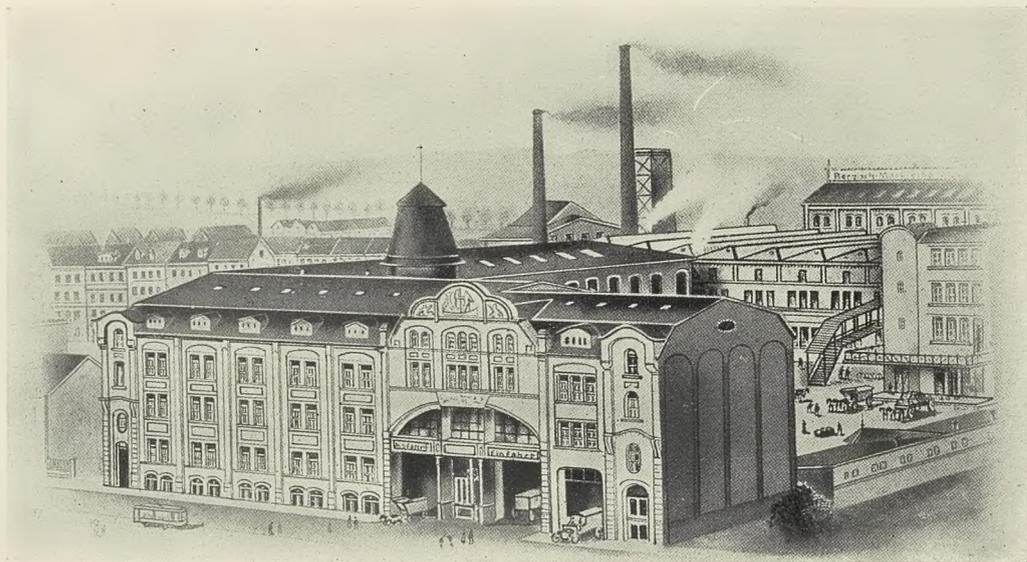
Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung der Margarine als unentbehrliches Nahrungsmittel war bereits lange vor dem Kriege bekannt. Sie ist heute durch die vollständig veränderten Verhältnisse noch mehr in den Vordergrund gerückt.

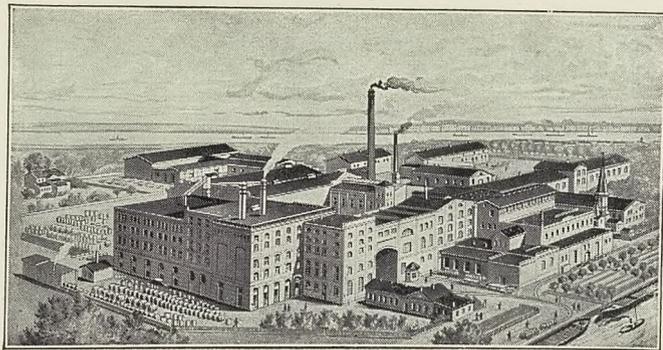
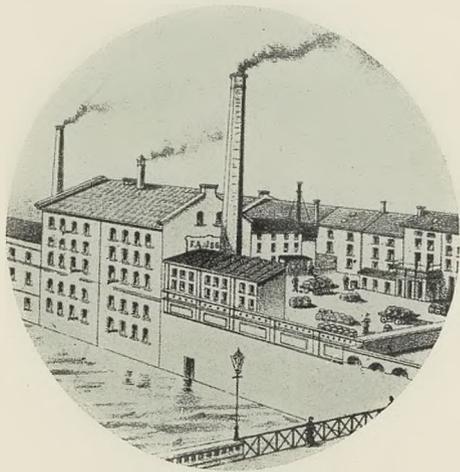
Eine der führenden deutschen Margarine-Fabriken sind die Bergisch-Märkischen Margarine-Werke F. A. Isserstedt Aktiengesellschaft in Elberfeld. Die Firma war — dank der Qualität ihrer Erzeugnisse — gezwungen, ständig ihre Betriebe zu vergrößern und auszubauen. Eine bedeutende Zweigfabrik ist im Jahre 1920 in Berlin-Pichelsdorf errichtet worden. Zu diesem Zweck ist ein Grundstück von 670 000 Quadratfuß und eine bebaute Fläche von 130 000 Quadratfuß erworben worden. Ein weiteres Grundstück von 41 000 Quadratfuß wurde gegenüber dem Hauptwerk in Elberfeld gekauft. Es ist inzwischen bebaut worden und dient als Kraftwagen-

hallen, Instandsetzungswerkstätten und Lagerräume für Rohstoffe.

Die tägliche Herstellung der gesamten Werke beträgt heute etwa 2000 bis 2500 Zentner. Die langen Erfahrungen — seit 1887 — geben die Gewähr für eine Ware, die nicht übertroffen wird. Die bekannten Margarine-Marken Landbu, Esbu, Cobu, ferner Tabu (ein reines hundertprozentiges Kokosfett in Pfund-Tafeln), sowie Biskin (ein hundertprozentiges Erdnußfett als vollwertiger Ersatz für Schmalz), sind über ganz Deutschland verbreitet. Die Werke verfügen über etwa 30 isolierte Kühlwagen, sowie 35 Kraftwagen; durch diese sind sie in der Lage, ihre Kundschaft überall mit frischer Ware zu beliefern.

Die Firma beschäftigt durchschnittlich 160 Angestellte und 450 Arbeiter.





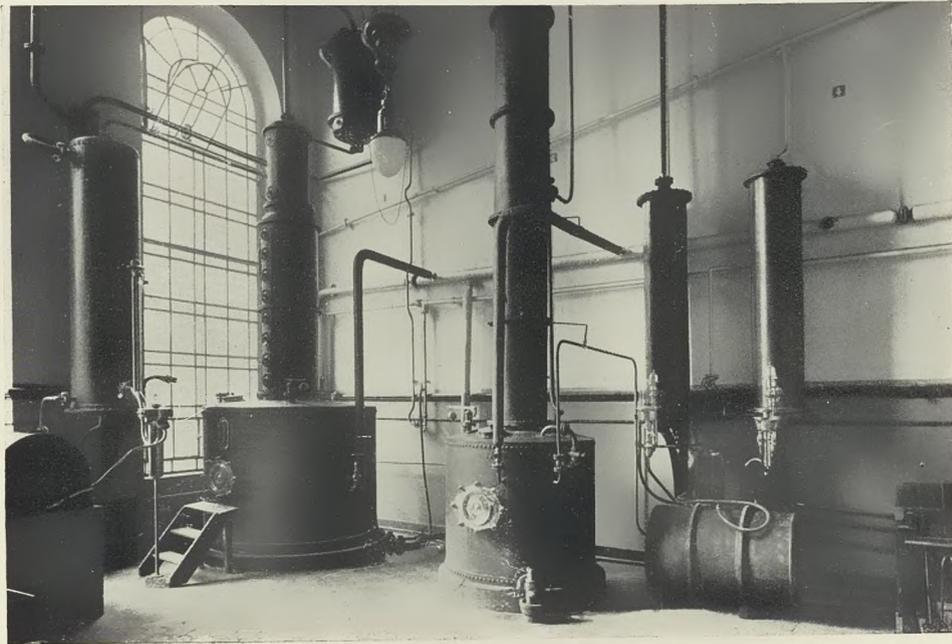


Die Brennerei nach der Gründung 1874.

Landwirtschaftliche Kornbranntwein-Brennerei  
**CARL UND HERMANN KÖHLER**  
Elberfeld, Gut Eichholz



Die Brennerei im Jahre 1925



Destillier-Apparateraum

Die Brennerei wurde im Jahre 1874 von Carl August Köhler, welcher 33 Jahre Stadtrat war, erbaut und von seinen Söhnen Carl und Hermann Köhler als offene Handelsgesellschaft bis zu ihrem Tode 1914 beziehungsweise 1915 weitergeführt. Die Brennerei ging dann in den Besitz der Frau Wwe. Herm. Köhler geb. Wülfiging über. Jedem Wuppertaler Bürger ist die schön gelegene Besitzung vorm Eichholz auf dem Wege in das herrliche Gelpetal bekannt, wo seit 50 Jahren nur aus bestem Roggen und Darrmalz der weit über das Wuppertal hinaus bekannte „Aechte Köhler's“ gebrannt

wird. Trotz der durch den Weltkrieg verursachten, auch das Brennereigewerbe schwer schädigenden Wirtschaftskrisen hat die Firma, versehen mit den modernsten technischen Einrichtungen, es verstanden, auch nach den Kriegsjahren als einzige des Wuppertals ihren vollen Betrieb wieder aufzunehmen. Die Stadt Elberfeld kann stolz darauf sein, in der Brennerei einen Gewerbebetrieb zu besitzen, welcher den guten Ruf Elberfelds mit diesen edlen Erzeugnissen überall hin verbreitet.



Die Erzeugnisse der Firma Carl und Hermann Köhler

---

# Kupfer- u. Messingwerke

A k t i e n g e s e l l s c h a f t

Elberfeld

Verwaltung: Elberfeld

Zweigniederlassungen in Langenberg-Rhld. und Duisburg-Ruhrort

Werke in Langenberg-Rhld., Frankfurt (Main)-Mainkur und Duisburg-Ruhrort

Die Gesellschaft wurde am 11. Januar 1919 mit einem Kapital von Mk. 300 000.— gegründet.

Sitz der Gesellschaft ist Elberfeld.

Das Unternehmen befaßt sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Metallen und Metall-Halbfabrikaten, insbesondere Blechen, Bändern, Rohren, Stangen, Profilen, Drähten aus Kupfer und seinen Legierungen, hauptsächlich Messing.

Im Jahre 1920 wurde die Herstellung von Walzblei, Bleirohren, Bleidrähten und Bleiplomben zunächst in Langenberg-Rhld. aufgenommen. Anfang 1924 wurden Bleibetriebe in Mainkur b. Frankfurt-Main und Wilhelmsburg b. Hamburg eröffnet.

In Langenberg wurden, um Unterkunft für Angestellte und Arbeiter zu schaffen, Beamten- und Arbeiter-Wohnhäuser teils neu errichtet, teils erworben.

Der Ausbau der Betriebsanlagen sowie die Neuerwerbungen, insbesondere aber die Entwertung der Mark bedingte wiederholt Erhöhung des Aktienkapitals, es wurde

zuletzt im November 1923 auf 85 Millionen Mark erhöht, um im November 1924 auf 425 000.— Reichsmark unter gleichzeitiger Erhöhung auf 2 Millionen Reichsmark umgestellt zu werden.

Da die Beschaffung des Rohbleies mit ganz erheblichen Schwierigkeiten verbunden war, wurde im Herbst 1924 die Aktienmehrheit der „Rheinhütte“, Aktiengesellschaft für Metallindustrie, Duisburg-Ruhrort, erworben. Inzwischen haben die Generalversammlungen beider Gesellschaften, der „Rheinhütte“ sowie auch unserer Gesellschaft am 7. März ds. Js. die Fusion und im übrigen die Erhöhung des Grundkapitals der Gesellschaft auf 3 Millionen Reichsmark beschlossen.

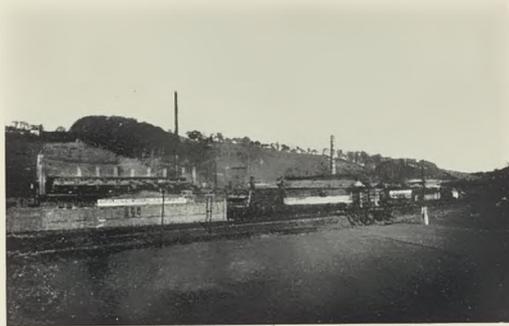
Der gesamte Bleibetrieb aus Langenberg ist auf die „Rheinhütte“ verlegt, was wesentliche betriebliche Vorteile bringt.

In kurzer Zeit wird der erste Teil des Neubaus in Langenberg fertiggestellt und mit den modernsten und leistungsfähigsten Maschinen und den modernsten Hilfsmitteln der Technik ausgestattet sein.

★ ★ ★



Hauptverwaltung Elberfeld



Langenberg i. Rhld., Werk I



Langenberg i. Rhld., Werk II



Werk Frankfurt-Mainkur



Beamtens- und Arbeiterwohnhäuser



Duisburg-Ruhrort, „Abteilung Rheinhütte“



# Treuhand- und Finanz-Aktiengesellschaft

Elberfeld

K a i s e r h a u s

Drabtanschrift: Treufinanz — Fernsprech-Anschluß: Nr. 3766 und 6082

Zweigniederlassung: Essen-Ruhr

Bürohaus: Barmer Bankverein — Drabtanschrift: Treufinanz

Fernsprecher: Nr. 2033

\*

## Tätigkeitsgebiete:

### I. Betriebskontrolle

Buch- und Bilanzrevision, Bilanzaufstellung, Organisation, Reorganisation, Kalkulation.

### II. Steuerberatung

Beratung und Vertretung in Steuerangelegenheiten (durch amtlich zugelassenen Sachverständigen bei den Finanz- und Landesfinanzämtern)

### III. Allgemeine Wirtschaftsberatung

Vorbereitung und Durchführung von  
Gründungen, Umwandlungen, Auseinandersetzungen, Sanierungen, Liquidationen,  
Erstattung von privatwirtschaftlichen Gutachten

### IV. Treuhand-Tätigkeit

Vermögensverwaltung, Interessenverwaltung, Nachlaßregulierung, Pfandhalterschaft



# DAS KUNSTGEWERBEHAUS STICHER

ELBERFELD

BARMEN

Es gibt Kulturtaten, die sich nicht im grellen Rampenlicht der Weltbühne produzieren, sondern bescheiden, doch um so nachdrücklicher, hinter den Kulissen auswirken.

In den letzten Dezennien des vergangenen Jahrhunderts war im großen Publikum das Verständnis für neuzeitlichen, kunstgewerblichen Hausrat verloren gegangen oder vielmehr konzentrierte sich das Interesse kunstverständiger Kreise auf die Erzeugnisse einer Epoche, der Formgebung des Hausrats unter ausdrücklicher Betonung des Künstlerischen eine Selbstverständlichkeit war, die Zweckmäßigkeit mit Ästhetik zu verbinden wußte.

Jahrhunderte hindurch lag das deutsche Kunstgewerbe brach. Eine schier endlose Kette von Kriegen, wirtschaftlichen Depressionen hat die produzierenden Künstler lahm gelegt — bis relativ ruhige Zeiten auch dem Künstler und Kunstgewerber die innere Ruhe gaben und die Produktionsfähigkeit hoben. Die geschlossene Linie stetiger Entwicklung war allerdings verloren gegangen und Geschmacksrichtungen aller Herren Länder machten ihren Einfluß auch im deutschen Kunstgewerbe geltend.

Aber auch die wesentlichen Fortschritte der Technik Ende des 19. Jahrhunderts trugen schließlich dazu bei, das Kunstgewerbe zu fördern und ihm den gebührenden Platz einzuräumen.

Die Schöpfungen des Kunstgewerbes hätten jedoch aus sich heraus nie den nötigen Resonanzboden beim großen Publikum finden können, hätte sich nicht zwischen Produzenten und Konsumenten ein vermittelndes Glied eingeschoben, das in langer, mühseliger Tätigkeit das Verständnis beim Konsumenten zu wecken verstanden hätte — der Händler. Nicht der Händler, für den auch Kunstgewerbe nichts als Marktware ist, sondern die Persönlichkeit, in der sich künstlerisches Empfinden mit kaufmännischem Genie vereinigt fand. Die Erzieher-tätigkeit an der großen Masse ist kulturell zu bewerten, eine Kulturtat, die erst ihre Früchte trägt zum Nutzen des Käufers, der wieder lernt, sich mit Schönerem zu umgeben, zum Nutzen der Kunstgewerber, die aus neuen Anregungen Schöpferkraft gewinnen und den Weg künstlerischer Entwicklung gehen können, ungehemmt durch kleinliche Zweckmäßigkeitsgründe.



Grundlegender Faktor für ein Kunstgewerbehaus, das neben kaufmännischen Absichten auch diese in höherem Sinne zu qualifizierende Erziehertat am Publikum berücksichtigt, ist die Loslösung von jeder programmatischen Tendenz, vom Scheine, deren Auswirkung durch ihre Einseitigkeit eine begrenzt kulturelle bleiben muß. Im Rahmen der deutschen Kunstgewerbehäuser hat das Haus Sticher, Elberfeld und Barmen, einen ersten Platz errungen, ist bedeutend geworden weit über die lokalen Grenzen des heimischen Wuppertales.

Ein natürliches, feindifferenziertes, künstlerisches Empfinden des Gründers und heutigen Leiters Herrn S. Sticher, verbunden mit ursprünglicher Initiative und kaufmännischem Geist, hebt dieses Haus der Pflege von Kunstgewerbe aus dem Rahmen des allgemeingültigen Händlertyps. So hat das Haus Sticher durch ein bewußtes, inniges Zusammenarbeiten mit Kunsthistorikern und produzierenden Künstlern selbst anregend gewirkt und Originalerzeugnisse auf den Markt gebracht, wie

sie im allgemeinen dem Publikum nur aus Ausstellungen bekannt waren. All die Intentionen aus Theorie in die Praxis zu übersetzen, wurde leicht gemacht durch grundlegende Kenntnisse des Herrn Sticher auf dem Gebiet der Porzellan- und Glastechnik. So hat das Haus Sticher sich eine eigene Schleiferei und Porzellanmalerei angliedern können.

Die Werkbundaussstellung in Köln 1914 hat neben vielen anderen Gelegenheiten die Bedeutung des Sticherschen Kunstgewerbehauses einem weiteren Kreis bekannt gemacht und ihm selbst die Anerkennung von Fachleuten und Laien eingetragen. Das Haus Sticher, in dem jetzt über 50 Personen beschäftigt sind, domiziliert in Elberfeld im eigenen Haus in der Herzogstraße, während die Barmer Geschäftsräume in einem Flügel des Rathauses neubaues untergebracht sind. Die beigegebenen Bilder können nur in beschränktem Maß die Qualität und Reichhaltigkeit des Hauses Sticher zeigen. Haloo.

★ ★ ★



# F. L. Schneider, Elberfeld

Kaffee-, Kakao- und Tee-Großhandlung

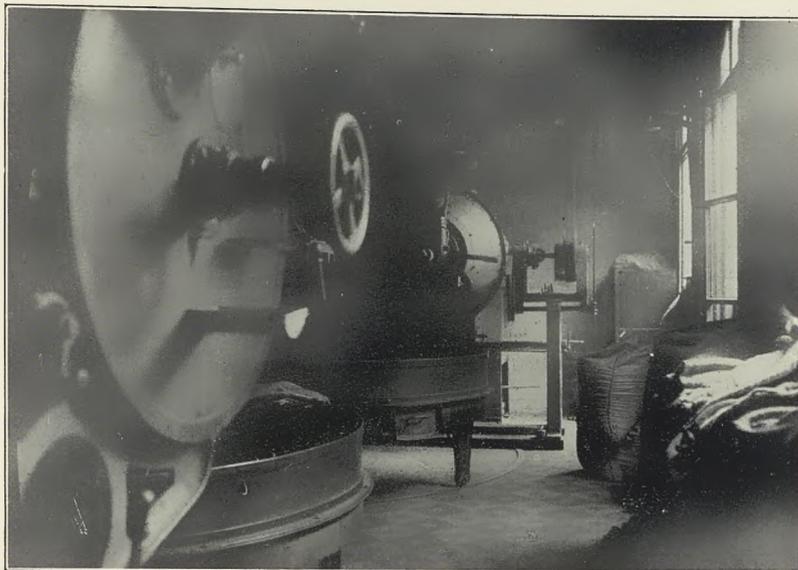
Die Firma wurde im Jahre 1844 durch Herrn Sebastian Schneider gegründet. Dessen Sohn Friedrich Ludwig, der sich seinen kaufmännischen Scharfblick bei dem Bankhause von der Heydt-Kersten & Söhne und späterhin bei der Firma Abr. & Gebr. Frowein erworben hatte, übernahm im Jahre 1867 das damals noch in recht kleinen Anfängen befindliche Geschäft.

Ihm zur Seite stand als treue Beraterin seine durch Klugheit und Energie ausgezeichnete Frau. Sie hat einen großen Teil dazu beigetragen, daß der Grundstein zum erfolgreichen Aufbau der Kaffee-Groß-Rösterei gelegt wurde.

Es war damals noch allgemeiner Gebrauch, daß die Hausfrau Rohkaffee einkaufte und denselben, so gut als es eben ging, in primitiven Apparaten selbst röstete. Wenn es möglich war, daß mit dieser herkömmlichen Gepflogenheit gebrochen wurde, so war dies zunächst

nur dem Fleiße und der Ausdauer der Frau F. L. Schneider zu verdanken, die bei Einkäufen das Rösten und Probieren des Kaffees, Auswählen der Sorten, Zusammensetzung der verschiedenen Mischungen ausgezeichnet verstand. Die immer größer werdende Nachfrage ließ erkennen, daß die Firma sich auf dem richtigen Wege befand und in demselben Maße, wie der Konsument höhere Ansprüche an seinen Lieferanten stellte, wußte sich die Firma F. L. Schneider mit nur erstklassigen Importfirmen in Verbindung zu bringen, so daß nur für ihren Betrieb geeignete Kaffees, welche in Bezug auf Geschmack in jeder Beziehung einwandfrei waren, zur Verwendung kamen.

Mittlerweile hatten die jetzigen Inhaber, die Herren Karl Backhaus und Georg Mühlhausen, die Firma im Jahre 1908 übernommen. Ersterer hatte als Vertreter erster



Teilansicht der Rösterei

Kaffee-Importhäuser langjährige Erfahrungen und Fachkenntnisse sammeln können, während letzterer bereits lange Jahre als Prokurist bei der Firma F. L. Schneider tätig war. So waren denn nach erfolgtem Austritt des alten Herrn aus der Firma die Bedingungen für eine glückliche Weiterentwicklung des Geschäftes gegeben. Die alten Lagerräume genügten längst nicht mehr; es wurden nach und nach die Nachbarhäuser Luisenstr. 13 und Teichstraße 2 für Lagerzwecke angekauft. Auch

mußten, um die Leistungsfähigkeit zu erhöhen, größere Röstapparate angeschafft werden. Eine Abbildung zeigt eine Teilansicht der modernen Einrichtung der Kaffee-Groß-Rösterei der Firma F. L. Schneider.

Wie aus den voraufgegangenen Ausführungen hervorgeht, hat die Firma F. L. Schneider auf jede mögliche Weise dafür gewirkt und gestrebt, stets das Beste zu leisten, um dem Kaffee als Konsumartikel stets erhöhtes Ansehen und immer weiteren Absatz zu verschaffen.



Teilansicht aus dem Betrieb



# Die Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.

## Elberfeld-Barmen

wurde am 15. April 1902 gegründet und nahm am 1. Mai ihre Tätigkeit zunächst in Elberfeld und wenige Monate später auch in Barmen auf. Im Laufe der Jahre wurden die Wachbezirke auch auf Vohwinkel, Velbert, Mettmann, Schwelm, Ronsdorf und Remscheid ausgedehnt. Das Publikum, dem die Idee, sein Anwesen durch in einem Privatunternehmen organisierte, uniformierte Personen bewachen zu lassen, zunächst fremd war — gab es doch um diese Zeit keine staatliche oder städtische Nachtpolizei im modernen Sinne —, brachte der Neueinrichtung von vornherein großes Interesse entgegen. Hatte es doch erkannt, daß das bisherige System der sogenannten städtischen Nachtwächter vorwiegend flüchtig war und die Aufgaben nicht erfüllen konnte, die Staat, Stadt und Bürgerschaft von ihm berechtigterweise verlangen konnten und mußten.

Trotzdem die Einrichtung der städtischen Nachtwächter bald darauf verschwand und dem berufsmäßigen Polizeibeamten Platz machen mußte, konnte sich die Wach- und Schließ-Gesellschaft fortgesetzt entwickeln, da ihre Tätigkeit dort begann, wo die Aufgaben der öffentlichen Sicherheitsorgane endeten. Das Hauptgebiet des polizeilichen Wirkens ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Das Betätigungsfeld der Polizeiorgane bleiben Straßen und Plätze, Versammlungsorte und Verkehrsmittelpunkte. Das Innere der Privathäuser dagegen, Wohnungen und Geschäftsräume entziehen sich der polizeilichen Beobachtung. Hier beginnt das Arbeitsfeld der Wach- und Schließ-Gesellschaft. Sie stellt sich in den Dienst des einzelnen und nimmt sich der Interessen ausschließlich der Auftraggeber an. Durch ihre Organe sichert die Wach- und Schließ-Gesellschaft das Innere der Häuser, Fabriken und Grundstücke. Sie sind quasi Verwalter des ihnen zum Schutze übergebenen Grundstückes während der Nachtzeit. Sie beschränken sich nicht nur darauf, Unregelmäßigkeiten festzustellen, sondern auch abzuwehren, sie begnügen sich nicht nur mit dem Abschließen von offen gefundenen Toren und Türen, sie begehen auch die durch Nachlässigkeit der Angestellten offen gebliebenen Räume, die mangels eines Wachschatzes sonst einem jeden Gelegenheitsdieb zugänglich wären, sie sorgen für den erforderlichen Verschluss. Bei Feuergefahr, während die Bewohner die Gefahr, in der sie schweben, nicht ahnend der verdienten Nachtruhe sich hingeben, rufen sie die Feuerwehr herbei. Bei Unglücksfällen wissen sie den Arzt schnellstens zu benachrichtigen. In ihren Dienstbüchern sind die Adressen von

Arzt, Apotheke, Unfallstation des Wachbezirks vermerkt. Kurzum, die Wachmänner der Wach- und Schließ-Gesellschaft sichern das ihrer Obhut übergebene Grundstück und deren Bewohner nach jeder Richtung hin.

Die Tätigkeit der Wächter der Wach- und Schließ-Gesellschaft ist somit eine vielseitige und paßt sich in ihren Einzelheiten den Wünschen der Auftraggeber an. Die Wächter umgehen bei den sogenannten Straßenrevieren das Haus und sichern es von außen; auch wird vielfach das regelmäßige Begehen des Treppenhauses, der Geschäfts- und Fabrikräume, der Lageräume und Stallungen, der Kassenräume bei Banken in bestimmten Abständen angeordnet.

Haben diese Straßenwächter einen größeren Bezirk, so ist die Blockbewachung nur auf wenige Straßen und in diesen nur auf wenige Häuser beschränkt. So z. B. bewachen im Innern der Stadt Elberfeld in einem Umkreis von etwa 200 m augenblicklich 5 Wächter einige wenige Geschäftshäuser; auf der kurzen Strecke von etwa 100 m in Barmen deren 3.

Ebenso obliegt dem Wächter der nächtliche Schutz größerer Bauanlagen, alleinstehender Villen, Stallungen, Autogaragen, Theatergebäuden (Stadttheater, Thalia-theater, Bavaria).

Auch das veraltete System der sogenannten Fabrikwächter, die meistens aus den Reihen älterer Werksangehörigen genommen wurden, macht der Neuorganisation durch die Wach- und Schließ-Gesellschaft Platz, deren Wächter auch vielfach die Torkontrolle ausüben. Bei Färbereien wird auch die Beobachtung der Trockenkammer verlangt. In größeren Fabrikbetrieben wird neben der Sicherung der Räume das Überwachen und das Bedienen der Dampfkessel ausgeübt. Anlaß zu alle diesem bietet die Tatsache, daß es zweckdienlicher ist, fremden dritten Personen den Schutz größerer Anlagen zu übertragen, die keinerlei Fühlung mit den Fabrikangestellten haben.

Die Zahl der Wächter der Wach- und Schließ-Gesellschaft erhöht sich fortgesetzt. Der Versailler Vertrag läßt eine Vergrößerung der polizeilichen Corps nicht zu. Sie ist durch die Vorschriften dieses Vertrages begrenzt. Es ist daher im Interesse der öffentlichen Sicherheit wünschenswert, den Privatbewachungsdienst so auszubauen, daß er den erhöhten Anforderungen entspricht, die die Nachkriegszeit bei der Entwicklung



von Handel und Verkehr an ihn stellt. Die Unsicherheit ist bei der leider infolge des Krieges und der Kriegsfolgen gesunkenen Moral eine sehr große und die öffentlichen Polizeiorgane sind mangels einer entsprechenden Zahl nicht dazu in der Lage, der Situation Herr zu werden und den Einbrüchen wirksam zu begegnen. Insbesondere ist dieses der Fall in den Außen- und sogenannten Villenbezirken, bei denen es außerdem darauf ankommt, für den Flurschutz, für den Schutz der Anlagen und Gärten zu sorgen. Für diese besonders gefährdeten Bezirke beschäftigt die Wach- und Schließ-Gesellschaft ebenfalls Blockwächter, die ausschließlich und ständig derartige geschlossene Villenbezirke bewachen.

Die Kontrolle des Wachdienstes üben neben Kontrolluhren besondere Kontrollbeamte aus, die ihre Anweisungen wiederum von der Inspektion erhalten. Die Leitung des Ganzen liegt in den Händen der Direktion. Die Wach- und Schließ-Gesellschaft Elberfeld-Barmen hat zum Vorteil ihrer Auftraggeber zwei Einrichtungen besonderer Art getroffen. Die von ihr gegründete „Bürgerwacht“, Gesellschaft für Eigentumschutz, soll hauptsächlich die Sicherung von

Industriewerken und größeren Fabrikanlagen gegen Einbruch und Feuersgefahr pflegen. Die ebenfalls von ihr gegründete „Deutsche Garantie-Tresor-Gesellschaft m. b. H.“ bietet den Interessenten, vornehmlich den Abonnenten der Wach- und Schließ-Gesellschaft, Gelegenheit, durch Anmieten eines feuer- und diebessicheren, modern gepanzerten Tresors Juwelen, Silber, Wertpapiere usw. gegen alle Gefahren zu schützen, wobei der Inhalt eines derartigen Tresors gegen Feuer, Einbruchsdiebstahl und Beraubung bis zu Mk. 20 000,— bei einer führenden Versicherungsgesellschaft Deutschlands ohne besondere Kosten-erhebung versichert ist.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, 1. welche Aufgaben die Wach- und Schließ-Gesellschaft Elberfeld-Barmen sich gestellt hat, 2. daß sie mit der Erfüllung dieser Aufgaben eine willkommene Ergänzung der öffentlichen Polizeiorgane ist, 3. daß sie ein wichtiger Faktor in der öffentlichen Sicherheitspflege auch für Elberfeld, Barmen und Umgegend geworden ist.

Der Sitz der genannten drei Gesellschaften befindet sich in Elberfeld, Poststr. 20, Telefon 140.



## Rheinisch-Westfälische Baugewerks- Berufsgenossenschaft

Sitz: Elberfeld

Verwaltungsgebäude: Berliner Straße 77/79  
Aufsichtsbehörde: Reichsversicherungsamt Berlin

\*

Träger der Reichsunfallversicherung für das Baugewerbe in Rheinland und Westfalen unter Ausschluß des Saargebiets und des Regierungsbezirks Minden und unter Einschluß des Landesteils Birkenfeld.

\*

8 Unterverwaltungen (Sektionen) befinden sich in:  
Münster i. W., Dortmund, Elberfeld, Düsseldorf, Köln, Aachen,  
Coblenz, Trier.

---

# GUSTAV HOPPMANN

GROSS-SCHLACHTEREI  
WURST- UND KONSERVEN-FABRIK  
HOTEL- UND RESTAURATIONS-BETRIEB

ELBERFELD



Hotel „Mainzer Hof“

Phot.: Hofphotograph Richter



„Handelshof“, Hotel-Restaurant

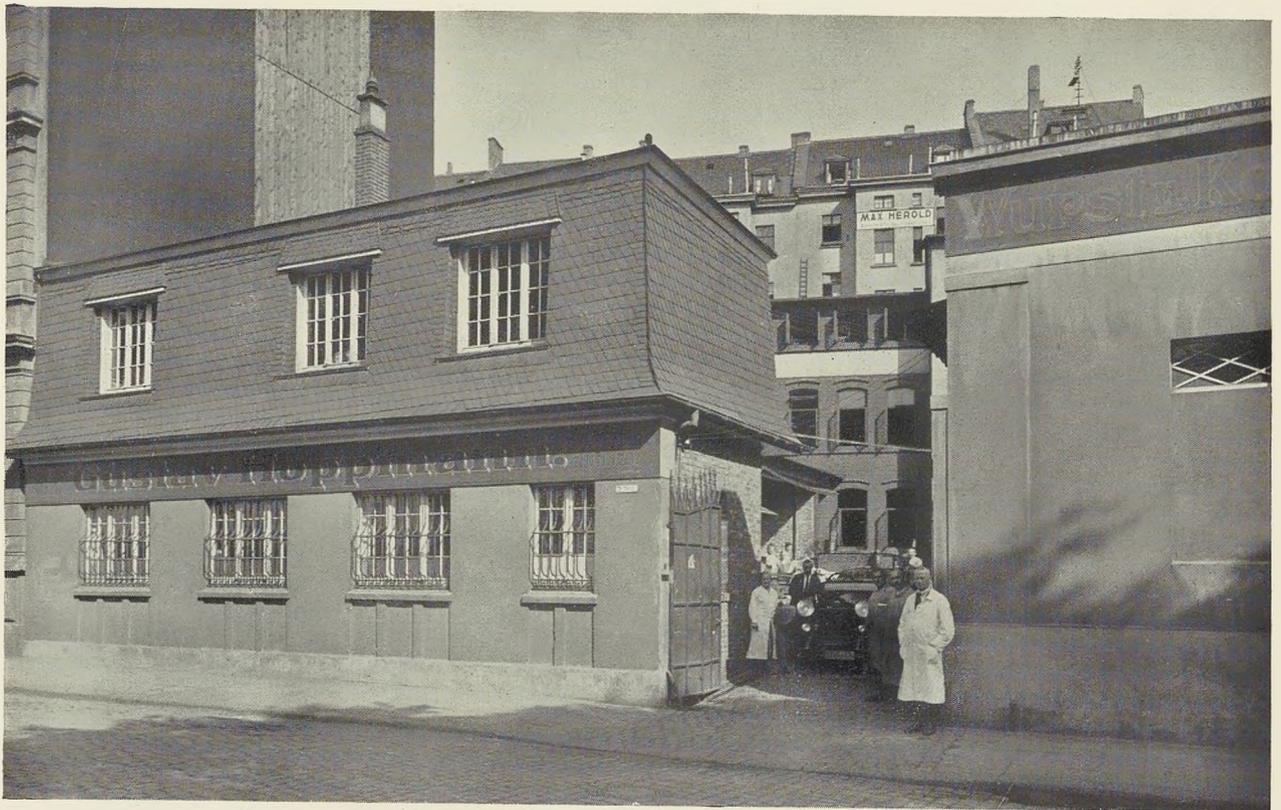
Arch.: B. D. A. Kegel, Elberfeld — Phot.: Hofphotograph Richter

*Die Firma Gustav Hoppmann wurde im Jahre 1905 gegründet und hat sich aus kleinen Anfängen zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelt. Außer einem ausgedehnten Metzgerei-Betriebe verbunden mit Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik, sowie Großschlachtereie und Handlung, ist dieselbe Besitzer und Inhaber des altrenommierten Hotels „Mainzer Hof“, des Restaurants „Zum Anker“ und des Hotel-Restaurants „Handelshof“ (früher Reichshof). Letzterer wird in Kürze nach vollständigem Umbau wieder eröffnet und Elberfeld ist wiederum durch eine Sehenswürdigkeit bereichert.*



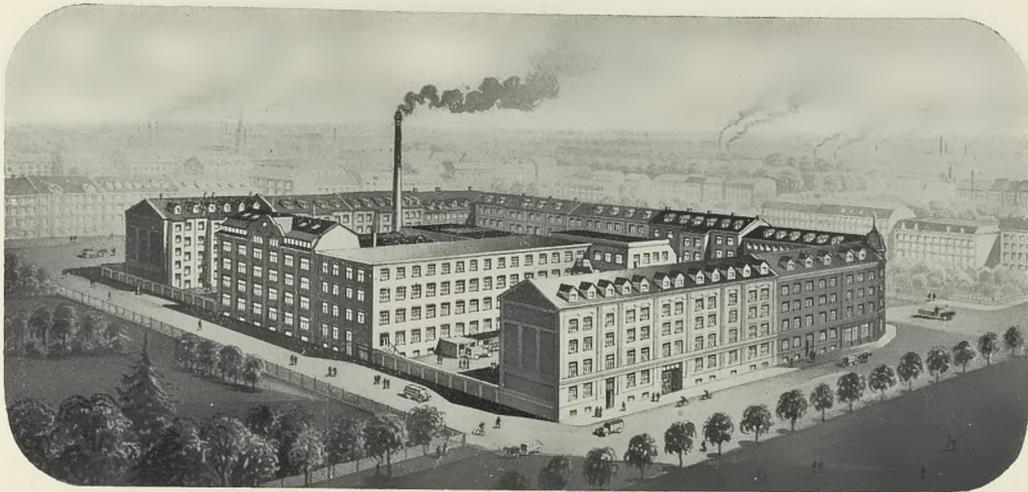
Restaurant „Zum Anker“

Phot.: Hofphotograph Richter



Wurstfabrik Gustav Hoppmann

Phot.: Hofphotograph Richter



# **BRÜCKMANN, BOYSEN & WEBER**

**ELBERFELD**

Fernsprecher Nr. 2038 und 2039



***Schablonenfabrik, Pinsel-fabrik,***

***alle Malerartikel***



Ältestes und größtes Unternehmen dieser Art  
**Zweigfabrik in Niemes (Tschechoslowakei)**

---

# Industriegelände

mit Anschluß an die Rheinische Eisenbahn

## Dolomitskalkstein

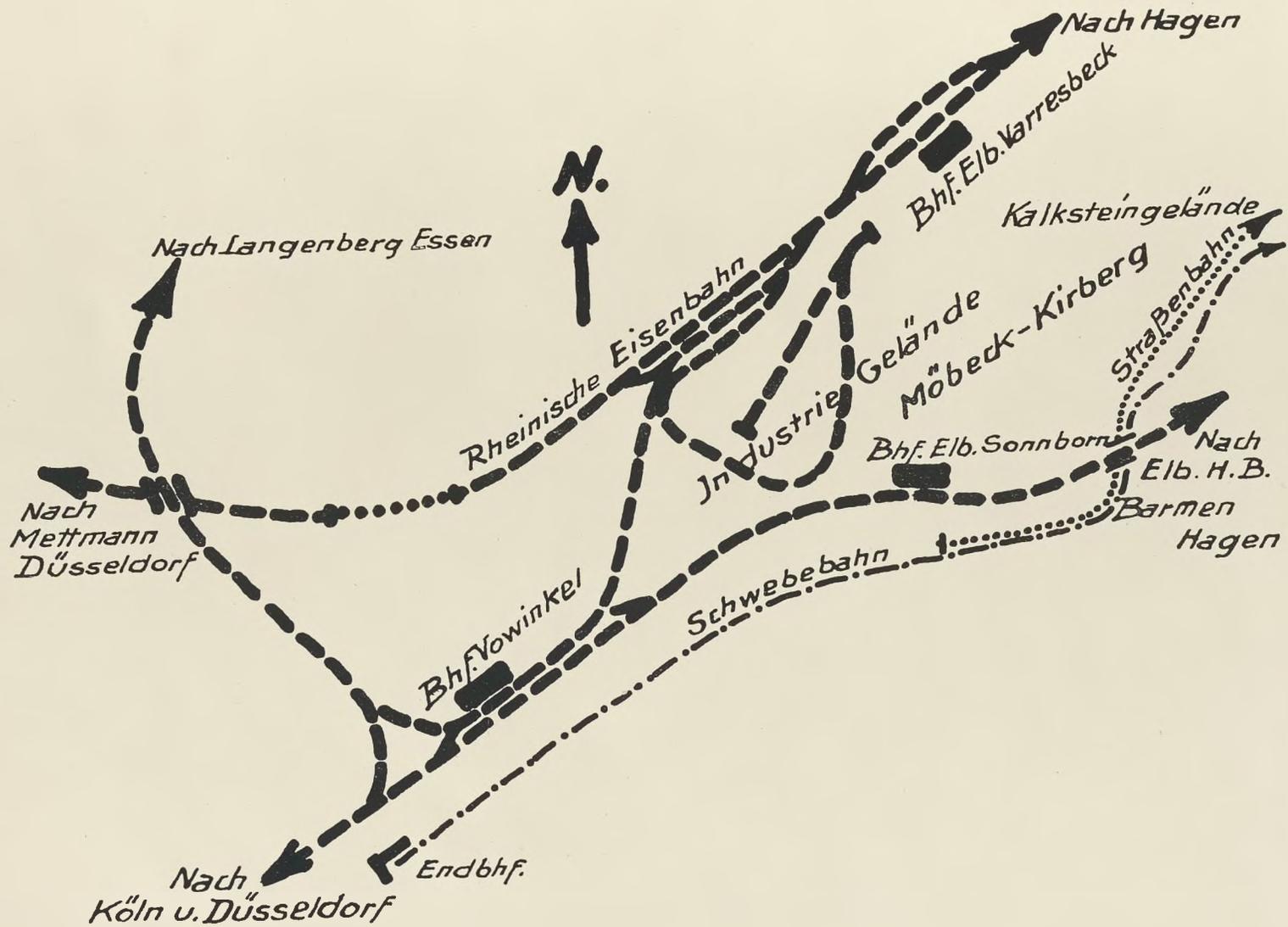
## Baugelände

Die Stadt **Elberfeld** hat **Industriegrundstücke, Werk- und Lagerplätze**, hochwertigen **Dolomitskalkstein in beliebigen Mengen, Baugelände** für Siedlungen, Einfamilienhäuser und Villen in landschaftlich schöner Lage zu vorteilhaften Bedingungen abzugeben. Äußerst günstige Verkehrsverhältnisse (Staatsbahnhöfe Elberfeld-Sonnborn und -Varresbeck, Schwebebahn, Straßenbahn).

Auskunft erteilt die

## Städtische Grundstücksverwaltung

Rathaus, Geschäftszimmer 77—79, Fernruf Rathaus Nr. 42, 66 u. 68



---

# J. L. BACON

Heizungs-, Lüftungs- und gesundheitstechnische Anlagen  
Großraumheizungen / Abwärmeverwertung / Fernheizwerke / Waschkauen  
Hochdruckleitungen / Oel / Gas / Feuerungen

Berlin \* ELBERFELD \* Frankfurt a. M.

Die Firma J. L. Bacon wurde im Jahre 1853 in Kopenhagen gegründet und gehört mithin zu den ältesten Spezialfirmen für Heizungsanlagen. Das erste Geschäft in Deutschland wurde 1865 in Hamburg eröffnet, das zweite 1869 in Berlin, wohin ebenfalls im Jahre 1869 der Hauptsitz der Firma verlegt wurde. Im Jahre 1871 wurde die Zweigniederlassung Frankfurt a. Main und im Jahre 1879 die Zweigniederlassung Elberfeld gegründet.

Seit 1882 befindet sich die Firma ausschließlich in deutschen Händen und hat keinerlei Beziehungen mehr zu gleichlautenden ausländischen Firmen.

Im Jahre 1876 ging die Firma dazu über, außer dem bisher hauptsächlich gepflegten Heizungssystem, der Heißwasserheizung, Anlagen aller gebräuchlichen Systeme zu bauen, von denen im verflossenen halben Jahrhundert Tausende zur Ausführung kamen, und zwar nicht nur in Privathäusern, sondern vor allem auch in städtischen und staatlichen Gebäuden.

Auch alle anderen in das Arbeitsgebiet der Firma fallende Anlagen, wie Warmwasser-Bereitungen, Trocken-

anlagen, Lüftungsanlagen, Entnebelungsanlagen und dergleichen wurden in großer Zahl geliefert; ebenso Einrichtungen zur Abwärmeverwertung. Besonderes Augenmerk wurde zudem auf den Umbau veralteter unwirtschaftlicher Anlagen gerichtet.

Das Absatzgebiet der Firma umfaßte nicht nur das Deutsche Reich, sondern auch Holland und Belgien. Seit Ausbruch des Weltkrieges wurde das belgische Geschäft vollständig aufgegeben.

Der Kundenkreis der Firma, dessen Befriedigung durch Güte und Sorgfalt der Ausführungen stets erstrebt wurde, ist ihr seit ihrem Bestehen treu geblieben und hat sich immer mehr erweitert. Er umfaßt neben der ausgebreiteten Privatkundschaft die hervorragendsten Architekten- und Industriefirmen des Inlandes.

Die Firma konnte deshalb bisher von der stärkeren Anwendung von Reklame absehen. Sie erhält ihre umfangreichen Aufträge hauptsächlich durch Empfehlung aus solchen Kreisen, denen sie den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit erbracht hat.

\* \* \*



# „Vaterländische“ und „Rhenania“

Vereinigte Versicherungs-Gesellschaften, Akt.-Ges., Elberfeld

Aktienkapital: Reichsmark 9 000 000.— voll eingezahlt

## Die „Vaterländische“ und „Rhenania“, vereinigte Versicherungs-Gesellschaften, Aktien-Gesellschaft in Elberfeld

wurde am 14. März 1822 in Elberfeld unter dem Namen „Vaterländische Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft“ gegründet und ist die älteste Aktiengesellschaft Elberfelds. Dem ursprünglichen alleinigen Zweig der Feuerversicherung wurden im Laufe der Zeit alle anderen Versicherungsarten hinzugefügt.

Die Aufnahme der Transportversicherung wurde von der Verschmelzung mit der 1871 gegründeten

„Vaterländischen Transport-Versicherungs-Gesellschaft“ begleitet, während den Anlaß zur Erweiterung des Geschäftsbetriebes auf die Unfall-, Haftpflicht- und Fahrzeug-Versicherung die Angliederung der 1872 gegründeten „Rhenania Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ in Köln gab. Diese Vereinigung hatte die Änderung der Firma in

„Vaterländische“ und „Rhenania“, Vereinigte Versicherungs-Gesellschaften, Aktien-Gesellschaft, im Gefolge.

Die Einbruchdiebstahl-Versicherung wurde vom Jahre 1906, die Wasserleitungsschäden-Versicherung vom Jahre 1910 ab betrieben.

Damit waren die wichtigsten Sachversicherungszweige in den Geschäftsplan der Gesellschaft aufgenommen, und in sich über Jahrzehnte erstreckender Arbeit wurde eine breite Geschäftsgrundlage gewonnen.

Durch die im Jahre 1910 erfolgte Gründung der

## „Rückversicherungs-Vereinigung Aktien-Gesellschaft“ in Berlin

wurden die Interessen der Gesellschaft auf die Rückversicherung ausgedehnt.

Die infolge der besonderen Verhältnisse des Jahres 1923 ins Leben gerufene

## „Vaderlandsche Assurantie-Maatschappij“ in Rotterdam

war ein erster Schritt zum Wiederaufbau des durch den

Krieg und seine Folgen verloren gegangenen ausländischen Geschäfts. Diesem ersten erfolgreichen Versuch folgte im Jahre 1925 die Angliederung der

## „Norden Forsikrings-Aktieselskabet“ in Kopenhagen.

Dem Verlangen der deutschen Wirtschaft nach Kredit- und Kautions-Versicherung wurde durch die im Jahre 1923 gegründete

## „Vaterländische Kredit-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ in Berlin

genügt.

Die „Vaterländische“ und „Rhenania“ und ihre vorstehend aufgezählten Tochtergesellschaften befinden sich in günstiger Entwicklung. Die Prämieinnahme im Jahre 1924 beträgt über R.-Mk. 30 000 000,—.

Um dem Kundenkreis auch alle anderen von ihr nicht betriebenen Versicherungszweige (Glas-, Lebens-, Hagel- und Vieh-Versicherung) bieten zu können, hat die „Vaterländische“ und „Rhenania“ mit nachstehenden Gesellschaften Interessengemeinschaften oder ähnliche Abkommen geschlossen:

„Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft“, Oldenburg,

„Düsseldorfer Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“, Düsseldorf,

„Neue Concordia Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft“, Köln,

„Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft von 1832“, Berlin,

„Perleberger Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“, Perleberg,

„Hamburger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft von 1918“, Hamburg.

Die finanzielle Stärke, ausgedehnte erstklassige Rückversicherungs-Beziehungen und die auf zum Teil erhebliche Kapitalbeteiligungen gegründeten Interessengemeinschaften befähigen die „Vaterländische“ und „Rhenania“, die größte Nachfrage nach Versicherungsschutz zu befriedigen.



Geschäftshaus der „Vaterländische“ und „Rhenania“ in Elberfeld

**40 Jahre**  
MASCHINENFABRIK  
**MÜHLEISSEN**

Niethämmer knattern, Funken sprühen,  
Motoren summen froh ihr Lied,  
Derweil mit Jauchzen, dort mit Brummen,  
Der Drehstuhl seine Kreise zieht.

Dort pfeift der Säge emsig Regen,  
Am Schleifstein klinget hell ein Stahl,  
Und über allem wogt ein Surren  
Von Rädern, Riemen ohne Zahl.

Und hundert fleiß'ge Hände zügeln  
Die Kräfte, die der Geist bezwingt,  
Daß nach der Zeichnung Bild erstehe  
Ein Werk, das Menschen Segen bringt.

Der „Dreistern-Aufzug“, der hier fördert  
Viel Waren hoch bis unters Dach,  
Dort Gäste aufwärts, abwärts leitet  
Und sicher schützt vor Ungemach.

Des Kranes vielgestaltig Bauwerk,  
Das hoch sich reckt und weit sich spannt  
Und seines Führers Wink gehorchend,  
Die Lasten greift mit ehr'ner Hand.

So ist in 40jähr'gem Ringen  
Ein Werk erblüht von gutem Ruf,  
Den ihm ein nimmermüdes Streben,  
Die Qualität der Arbeit schuf.

Der Fortschritt steht auf seiner Fahne;  
Was auch die Technik noch erfand,  
Wird zu der Wirtschaft Nutz und Frommen  
Hier durchgedacht und angewandt.

Und mag es ält're Werke geben  
Und größ're viel in aller Welt,  
Wo gar dieselben Fabrikate  
In Massen werden hergestellt,

So ist der „Dreistern-Aufzug“ einzig  
Für jedermann stets prüfbereit,  
Und darum ohne alle Frage  
Auch unerreicht an Sicherheit!

W. M., Elberfeld.





# STOCK & CO., ELBERFELD

Die Firma Stock & Co. wurde im Jahre 1901 gegründet. Aus kleinen Anfängen hat sie sich zu einem Unternehmen entwickelt, welches zu den größten ihrer Branche gehört. In den neuzeitlich eingerichteten Fabrikanlagen in Elberfeld-Sonnborn und in Hellenthal (Eifel) werden hergestellt:

Schuhösen und -Haken,	Klammern,
Ösen für alle Zwecke,	Hohlrieten,
Schuhzierknöpfe,	Sandalenschnallen,
Schuhknöpfe aus Zelluloid,	Schiebeschnallen,
Schuhknöpfe aus Perlmutter,	Leiterschnallen,
Schuhknöpfe aus Pappmaché,	Druckknöpfe für Handschuhe und Lederwaren usw.,
Schuhknöpfe aus Metall,	Knopfmaschinen,
Knopfbefestiger,	Einsetzmaschinen für Ösen,
Knöpfe für sonstige Zwecke,	Haken und Druckknöpfe.

Die Fabrikation der vorgenannten Artikel geschieht fast ausschließlich auf Spezial-Automaten, welche zum Teil in eigener Maschinenbau-Werkstätte hergestellt werden. Alles zur Fabrikation gehörende wird in besonderen Abteilungen erzeugt. Es sind vorhanden:

Metall-Stanzerei,	Tauchlackiererei,
Metall-Zieherei,	Feuerlackiererei,
Galvanische Abteilung,	Zelluloidpresserei,
Lackfabrikation,	Werkzeugdreherei und Schlosserei.

Der Vertrieb der hergestellten Artikel erfolgt unter der eingetragenen Schutzmarke „Stocko“. Durch zähes Festhalten an dem Prinzip, nur Qualitätsware herzustellen, ist es gelungen, dieser Marke auf dem Weltmarkte Geltung zu verschaffen und auch gegenüber der bedeutenden ausländischen Konkurrenz die Stellung der Firma zu behaupten.

**Bergische Elektrizitäts-Gesellschaft**  
**Hoppe & Stöcker**



Eingetragene Schutzmarke

**E i l b e r f e l d**

Königstraße 81 — Aue 88

Bankkonten:

Darmstädter und Nationalbank

Deutsche Bank

Postscheckkonto Köln Nr. 17054

Fernsprech-  
Anschlüsse 737 und 739

**Z w e i g s t e l l e n**

**E i l b e r f e l d**

Döppersberg (neuer Schwebebahnhof)

**B a r m e n**

Weststraße Nr. 8

**Bau von elektrischen Hochspannungsanlagen**

Stark- und Schwachstromanlagen

Radio-Empfangs-Einrichtungen

**Verkaufsabteilung**

für

elektrische Wascheinrichtungen

**M o t o r e**

Beleuchtungskörper — Heiz- und Kochapparate

**Z u b e h ö r**

F o r d e r n S i e V e r t r e t e r b e s u c h

# Schillerpädagogium

Elberfeld

Sadowastraße Nr. 17

★

H ö h e r e P r i v a t - K n a b e n s c h u l e

D i r e k t o r : D r . H a n s M a c i e j e w s k i

Kleine Klassen / Individueller Unterricht / Sommer-  
heime in Sellin auf Rügen

★

# Herderschule

Elberfeld

Bankstraße Nr. 14 und 14a

★

H ö h e r e M ä d c h e n s c h u l e

L e i t u n g : D r . H . M a c i e j e w s k i

# **P. F. Kampermann**

## **ELBERFELD**

Gründungsjahr 1870 / Viehhofstraße Nr. 35-37

Fernsprech-Anschluß

Nr. 792

## **Maschinenziegelei**

**Lieferung erstklassiger  
hartgebrannter  
Bausteine**

in jeder Menge



# **F Ä R B E R E I** **Kampermann**

**reinigt und färbt**

DAMEN- UND HERRENGARDEROBE, TEPPICHE, GARDINEN,  
MÖBELSTOFFE in bekannter Qualitätsarbeit

**wäscht**

HERREN-, DAMEN- UND HAUSWÄSCHE in nur feinsten Ausführung

**verkauft**

DAMENWÄSCHE, FEINE GARNITUREN, PRINZESSRÖCKE, HERREN-  
OBERHEMDEN UND HERREN-NACHTHEMDEN, KISSEN- UND  
PLUMEAUX-BEZÜGE, PLATTEN

**Nur allerbeste Verarbeitung in eigener Wäschefabrik**

Eigene Läden überall / 450 Angestellte und Arbeiter / Gründungsjahr 1844  
Telephon 110, 631, 632 / Filiale Elberfeld, Poststraße Telephon 4255,  
Bahnhofstraße Telephon 8012, Königstraße Tel. 8010; Vohwinkel, Tel. 8011;  
Barmen, Wupperstraße Telephon 2237



**CARL SALOMONN, Maler,**  
**ELBERFELD, Gesundheitsstr. 95-97a**  
**Atelier für künstlerische**  
**INNENDEKORATION**  
**Ausführung von Maler-**  
**arbeiten in einfacher und**  
**hochkünstlerischer Form**  
**Skizzen und Kostenanschläge**  
**»»» stehen zu Diensten. «««**

# **Linoleum-Bohle**

**Größtes Linoleum-Fachgeschäft des Westens**

**Elberfeld**

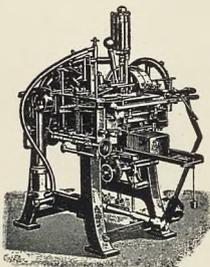
**Schwanenstraße Nr. 32**

**Fernsprecher Nr. 4791**

**R. Ernst Fischer & Wescher, Elberfeld**

**Maschinenfabrik**

Telegramm-Adresse: Fischko, Elberfeld / Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Barmen



Spezialität:

**Sämtliche Maschinen zur Herstellung von**  
**Briefumschlägen**

Schlußklappen-Gummiermaschinen / Falt- und Klebmaschinen mit höchster Leistungs-  
 fähigkeit (bis 250 Stück in der Minute). / Fensterkuvert-Druckmaschinen / Trauer-  
 rand-Druckmaschinen

1921

# Stiel & Rindskopf, Elberfeld

A k t i e n - G e s e l l s c h a f t

---

Kleiderstoffe

---

Kostümstoffe

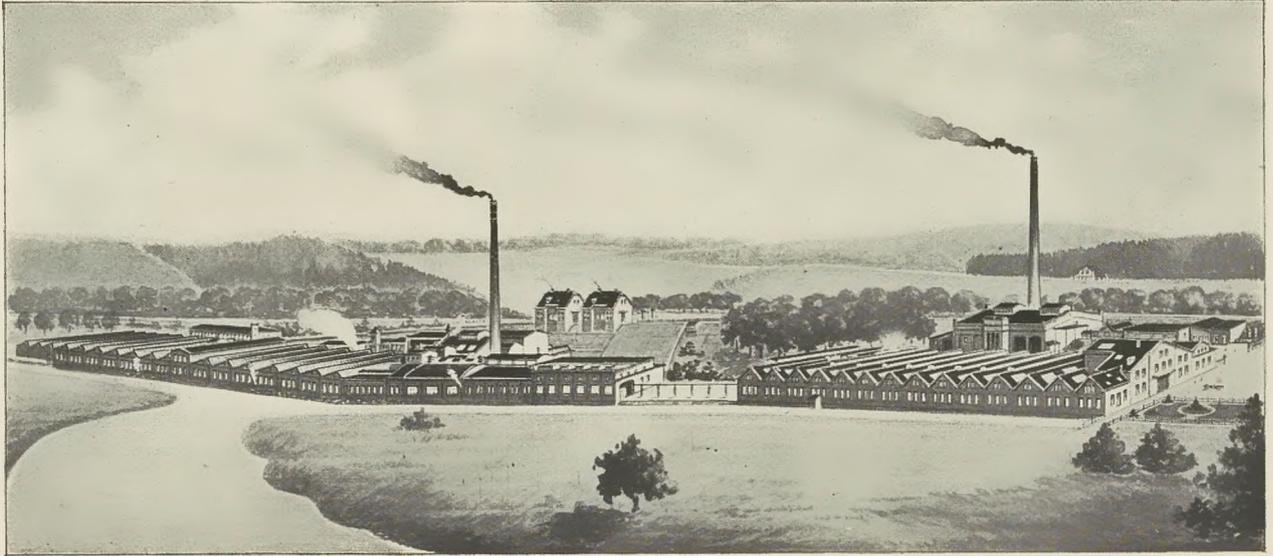
---

S e i d e

---

---

G r o ß h a n d l u n g / E x p o r t / I m p o r t



# Schlieper & Laag, G. m. b. H.

Vohwinkel (Rhld.)

Appretur seidener, kunstseidener und halbseidener Gewebe

Ausrüstung  
von Eisengarn-Futterstoffen,  
verbunden mit

## Hammersteiner Färberei G. m. b. H.

Vohwinkel (Rhld.)

Stückfärberei von seidenen, kunstseidenen Kleider-  
und Futterstoffen, erschwert und unerschwert

Crêpe de Chine,  
Crêpe Marocain, Taffet-Helvetia, Japon, Satin-Grenadine, Eolienne usw.

und

## Hildener Stückfärberei G. m. b. H.

Hilden (Rhld.)

Stückfärberei halbseidener Futterstoffe, Satin, Serge,  
ganz- und halbseidener Schirmstoffe  
Ausrüstung von Baumwoll-Voile

★

# ERNST HALFMANN

ELBERFELD

GEGRÜNDET 1890

---

BAND-, KORDEL-, LITZEN-FABRIK

---

S P E Z I A L I T Ä T:

REINSEIDENE UND KUNSTSEIDENE  
BÄNDER, SCHNÜRRIEMEN,  
HUTLITZEN SOWIE KUNSTSEI-  
DENE TRESSEN UND BESÄTZE



Möbel-  Fabrik

# Carl Salomonn & Cie

Vornehme Wohnungseinrichtungen

Vollständiger Innenausbau nach gegebenen und eigenen Entwürfen

Einzelmöbel und Dekorationen

**Elberfeld - Hofkamp 12/14**

Fernsprech-Anschluß Nr. 1040 und 200

# Autex

mehrere D. R. P. a.

der neue

## Schnell-Stanzautomat

f ü r   d i e   M a s s e n f e r t i g u n g

den **Sie** brauchen.

**Tages**produktion 70 000 bis 500 000 Stanzteile.

Maschine gleichzeitig geeignet für Führungsschnitte und Blockschnitte,  
bei absolut genauem Vorschub, unbedingt sicherer Blechhaltung.

Verlangen Sie Prospekte, Abbildungen,  
unverbindliche Ingenieurbesuche.

\*

Hersteller:

**C. W. Spies, Maschinenfabrik, Elberfeld**

Sedanstraße Nr. 34. — Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 5513 und 5584.

Generalvertrieb:

**Heinr. Sonnenberg A.-G., Düsseldorf**

Graf-Adolf-Straße 91a. — Fernspr.-Anschlüsse: Nr. 5267-69, 1618, 8476, F 63130.



# Siemens-Bauunion



G. m. b. H. Kommanditgesellschaft

Berlin-Siemensstadt



Niederlassungen in:

**Essen**, Zweigertstraße 34 (Erzhof) und **München**, Maffeistraße 1  
sowie an

allen größeren Plätzen des europäischen u. überseeischen

**Auslands**



**Entwurf**

**Ausführung**

GRUNDWASSERABSENKUNG  
WASSERKRAFTANLAGEN  
UNTERGRUNDBAHNEN  
UNTERWASSERTUNNEL  
WASSERVERSORGUNG  
ORTSENTWÄSSERUNG  
UNTERFANGUNGEN  
TIEFBOHRUNGEN  
EISENBETONBAU  
INDUSTRIEBAU  
EISENBAHNEN  
STRASSENBAU  
BRÜCKENBAU  
SCHACHTBAU  
STOLLENBAU  
TUNNELBAU  
SPRITZBETON  
GUSSBETON  
HAFENBAU  
FLUSSBAU

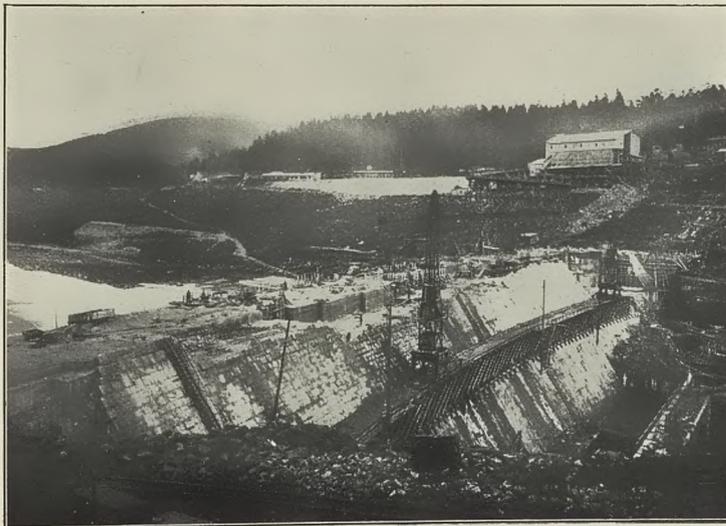


## Neubau des Schwebebahnhofs Döppersberg in Elberfeld



Da der alte Schwebebahnhof dem Verkehr nicht mehr genügte, plante man schon seit längerer Zeit seine Erweiterung. Die Siemens-Bauunion hatte Entwürfe für den Umbau des Bahnhofes ausgearbeitet und wurde im Oktober 1924 mit der Ausführung der Bauarbeiten für den neuen Bahnhof betraut. Zur Gründung des neuen Bauwerks waren umfangreiche Rammarbeiten erforderlich. Die Wupper wird durch schwere Eisenkonstruktionen zur Aufnahme der Bahnhofshalle überbrückt werden.

## Bau der Schwarzenbachtalsperre im Schwarzwald



Im Frühjahr 1922 übertrug das Badenwerk A.-G. in Karlsruhe der Siemens-Bauunion den Bau der Schwarzenbachtalsperre im Schwarzwald. Staubeckeninhalt 15 000 000 m<sup>3</sup>; Mauerwerksbedarf 290 000 m<sup>3</sup>; Mauerhöhe 65 m; Breite der Mauerkrone 5,00 m; Fußbreite 50 m. Ausführung der Mauer in Gußbeton mit Felsblockeinlage; Transporteinrichtung 4 Kabelkräne, 450 m Spannweite.

# Ratskeller der Stadt Elberfeld

Inhaber: Emil Steinweg, Elberfeld

*Weinrestaurant  
Bierrestaurant*



*Weingroßhandlung*

★

*Erstes  
Restaurant  
am  
Platze*

★

# KAISERHOF ELBERFELD

Direktion: Eugen Hillengass



*Erstklassiges  
Haus mit den neuesten  
Errungenschaften  
der Hoteltechnik  
ausgestattet*

★

*gegenüber dem  
Hauptbahnhof*

★

*im Zentrum des  
Verkehrs*

★



**BBB**  
**BREMME**  
**BRÄU**  
**BARMEN**

STAMMISCH

KROBENBERG

HANGU

ZEICHNUNG VON  
Kiefer

# ELBERFELDER VIEHMARKTSBANK

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

## ELBERFELD

Städt. Schlacht- u. Viehhof



Telephon Nr. 1206  
Reichsbank-Giro-Konto  
Postscheck-Konto  
Köln Nr. 40525



Grösste Ein- und  
Verkaufsgenossenschaft für das Fleischer-Gewerbe  
des bergischen Landes.

Waggonweiser Import von  
ausländischen Fleisch- und Fettwaren.  
Auto-Eisvertrieb aus dem Städt. Eiswerk  
der Stadt Elberfeld.

Büro und Lager mit Bahnanschluß: Städtischer Schlachthof Elberfeld.



Mr. **BURROUGHS**  
*empfiehlt sich*

GLOGOWSKI & CO

ELBERFELD  
Neumarkt 3, III. Etg. — Telephon Nr. 6100

## „Im Salamander“

Ältestes  
erstklassiges

Theater am Platze

Lustspiel, Schauspiel, Varieté

Monat Juni 1925:

### Jean Blatzheim

der beste Kölner Schwank-  
Komiker mit seiner  
Gesellschaft

\*

## August Ständer & Co., Elberfeld

Inhaber Aug. Ständer und Paul Ständer  
Telephon 542 / Südstraße 7 / Gegründet 1868

Abteilung I:

### Gesundheitstechnische Anlagen, Heizungen

Übernahme von Gas- und Wasserleitungen, Haus- und Fabrikentwässerungen, moderner Wasch- und Badeeinrichtungen, Klosettanlagen, Warmwasserbereitungsanlagen jeden Umfangs usw.

Ausarbeitung von Projekten und prima Referenzen über umfangreiche ausgeführte Anlagen und Arbeiten.

Abteilung II:

### Bauklempnerei und Dachdeckerei

Übernahme von Eindeckungen in Zink, Kupfer, Blei, Schiefer, Falzziegel, Holzzement, Teerpappe und teerfreier Pappe. Ausführungsrecht der langjährig bewährten Pappolein-Dächer.

# GUSTAV SCHMIDT, ELBERFELD

Telephon Nr. 1740 — Karlstraße Nr. 8  
Gegründet 1875

★

AUSFÜHRUNG VON MODERNEN HAUSINSTALLATIONEN  
UND SANITÄREN EINRICHTUNGEN  
ZENTRALHEIZUNGS- UND WARMWASSERBEREITUNGSANLAGEN  
BAUKLEMPNERARBEITEN IN ZINK, KUPFER UND BLEI

# WILHELM MEISTER, ELBERFELD

KUNST- UND BAUSCHLOSSEREI

Telephon Nr. 6027 — Bachstraße 37

★

ANFERTIGUNG  
SÄMTLICHER KUNSTSCHMIEDEARBEITEN U. EISENKONSTRUKTION  
ALS FRONTGITTER, TOREN, BALKONS, FIRMENSCHILDER,  
TÜRFÜLLUNGEN, SCHERENGITTERTORE, TREPPENGELÄNDER,  
FENSTER UND TREPPEN IN JEDER AUSFÜHRUNG  
SÄMTLICHE REPARATUREN

# Dipl.-Ing. ALBERT ERB, ELBERFELD

Aue 2 — Fernsprecher Nr. 5328 und 7839

ENTWURF UND AUSFÜHRUNG  
VON VERKEHRSANLAGEN, INDUSTRIE- U. GESCHÄFTSBAUWERKEN  
UNTERNEHMUNGEN FÜR  
HOCH- UND TIEFBAU  
EISENBETON / EISENBAHNBAU

GESCHÄFTSSTELLE DER  
INDUSTRIEBAHNBETRIEBSGESELLSCHAFT: VARRESBECK G. M. B. H.  
VERMIETUNG VON INDUSTRIEGELÄNDE MIT BAHNANSCHLÜSSEN  
MIT ODER OHNE HOCHBAUTEN FÜR LAGER- UND FABRIKATIONSZWECKE

Bau- und Betriebsbüro im Industriegelände M ö b e c k, Industriestraße / Fernsprecher 757

# R. Ernst Fischer & Wescher, Elberfeld

Maschinenfabrik

Telegramm-Adresse: Fischko, Elberfeld / Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Barmen

Spezialität:

Sämtliche Maschinen zur Herstellung von  
Briefumschlägen

Schlußklappen-Gummiemaschinen / Falt- und Klebmaschinen mit höchster Leistungsfähigkeit (bis 250 Stück in der Minute). / Fensterkuvert-Druckmaschinen / Trauer-  
rand-Druckmaschinen

## GEO. CHR. BOMANN NACHF.

ELBERFELD

Gegründet 1837 / Filiale Berlin S 14, Neue Roßstraße 18

★

*S e i d e n - u n d G a r n h a n d l u n g*

Spezialität: Posamentenmaterialien

## GEORG LAUTERBACH, ELBERFELD

DACHDECKERMEISTER

Telephon-Anschluß Nr. 1355 / Wiesenstraße Nr 12

★

B E D A C H U N G E N   A L L E R   A R T

Ü B E R N A H M E   V O N   B A U K L E M P N E R A R B E I T E N

# GEBR. BUDDÉ

ZIMMERMEISTER (B. D. Z.)

## ELBERFELD

SCHILLERSTRASSE NR. 35  
FERNSPRECH-ANSCHLUSS NR. 3430  
BANKVERBINDUNG: COMMERZ- UND PRIVATBANK,  
STÄDTISCHE SPARKASSE,  
ELBERFELD

\*

## HOLZHANDLUNG

ZIMMERGESCHÄFT / BAUSCHREINEREI

BARACKEN- UND HALLENBAU

\*

LEIHWEISE HERSTELLUNG

VON TRANSPORT- UND LEERGERÜSTEN

USW.

# KARL LANGE

## ELBERFELD

NEUE FRIEDRICHSTRASSE NR. 50  
FERNSPRECH-ANSCHLUSS NR. 1939  
BANKKONTO: VON DER HEYDT-KERSTEN & SÖHNE, ELBERFELD  
SCHECKKONTO: 2647 BEI DER STÄDTISCHEN  
SPARKASSE, ELBERFELD  
GESCHÄFTSGRÜNDUNG  
1901

## TIEFBAU- UND PFLASTERGESCHÄFT

ÜBERNAHME VON  
PFLASTER-, STRASSENBAU-,  
KANALISATIONS- UND ASPHALTARBEITEN  
EINSCHLISSLICH LIEFERUNG  
SÄMTLICHER MATERIALIEN

# Elberfelder Dampfziegelei

Mühlenhoff & Cie.

Inh.: E. Dollmann

FERNSPRECH-ANSCHLUSS NR. 3005, BANKKONTO: DARMSTÄDTER UND  
NATIONALBANK, ELBERFELD, STÄDT. SPARKASSE, ELBERFELD,  
SCHECKKONTO NR. 3774, POSTSCHECKKONTO  
ESSEN NR. 22585, STATION:  
ELBERFELD-MIRKE



S P E Z I A L I T Ä T E N :

SÄURE- UND WETTERFESTE KANAL-, KAMIN-,  
VERBLEND- U. KLINKERSTEINE, FORM-  
STEINE JEDER ART, KLINKERPLATTEN,  
VOR- UND HINTERMAUER-  
STEINE USW.

# **Otto Rotfistein**

**Elberfeld**

Ernststraße Nr. 25 / Telephon-Anschluß Nr. 3670

Bankverbindung: v. d. Heydt-Kersten & Söhne



**Plasterer, Tiefbau- und  
Asphaltgeschäft**



# HEINR. SCHULTE

G. M. B. H.

## ELBERFELD

Königstraße Nr. 147  
Fernsprecher  
Nr. 910

\*

## EISENKONSTRUKTIONEN

Feineisenbau,  
Blecharbeiten,  
schmiedeeiserne Tore,  
Türen, Fenster, Treppen,  
Sicherheitsgitter aller Art,  
Schlosser- und  
Kunstschmiedearbeiten

Anfertigung  
von Entwürfen und statischen  
Berechnungen

# Robert Blank & Cie

## ELBERFELD

Fernsprech-Anschlüsse Nr. 943, 944,  
945, 4470 und 1902 / Tel.-Adr.:  
Garnblank Elberfeld

\*

## GROSSHANDLUNG UND VERTRETUNG

erster in- u. ausländischer  
Spinnereien u. Webereien

GARNE

GEWEBE / ROHSEIDE  
KUNSTSEIDE

# FRANZ KNOCHE



## ELBERFELD-SONNBORN

Gegründet 1868 / Fernruf Nr. 5430



## MECH. SCHREINEREI

für bessere Bauarbeiten und  
Innenausbau

RESERVIERT  
FÜR

**KOTEK & LANDAU**

HERREN-  
KLEIDERFABRIK

# Maschinenfabrik Friedr. Neuhoff, **Elberfeld**

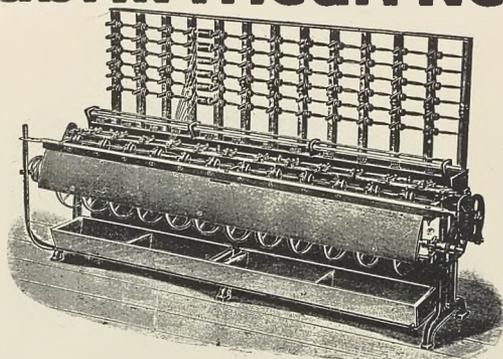
Ronsdorfer Str. 8  
Fernruf Nr. 2163

## Strangspul-Maschinen

für alle Garne in  
jeder gewünschten Spindelzahl

## Dublier-Maschinen

mit  
selbsttätiger Abstellvorrichtung  
bei Fadenbruch u. voller Spule



## Schuß-, Spul- und Dublier-Maschinen

für die Bandfabrikation sowie  
alle Hilfsmaschinen  
für die Band-, Kordel-, Litzen-  
und Spitzenfabrikation

## August Reiser

**Elberfeld**

Telephon-Anschluß 136 / Lange Straße 28

## Baustoff- Großhandlung

\*

Vertreter  
der Basalt-Aktien-Gesellschaft  
Linz a. Rhein

\*

Basalt / Grauwacke / Granit  
Basaltinwaren

## Gebrüder Benn

Zimmergeschäft  
und mechanische Schreinerei

**Elberfeld**

Werkstätte  
Küllenhahner Straße

Werkstätte  
Charlottenstraße

Geschäftsstelle  
Lärchenstraße 53  
Fernruf Nr. 1456

\*

**Ausführung von Zimmer- und  
Schreinerarbeiten**

## Bergische Armaturenfabrik

Friedr. Meyer, G. m. b. H.

Gesundheitstraße 108

**Elberfeld**

Telephon-Anschluß 771

Gegründet 1880

**Armaturen** jeder Art, in allen Legierungen nach Zeichnung und Muster

**Reparaturen / Rohguß**

# **Wilh. Lenz**

TIEFBAUGESCHÄFT



Ausführung aller  
Tiefbau-, Maurer- und Asphaltarbeiten

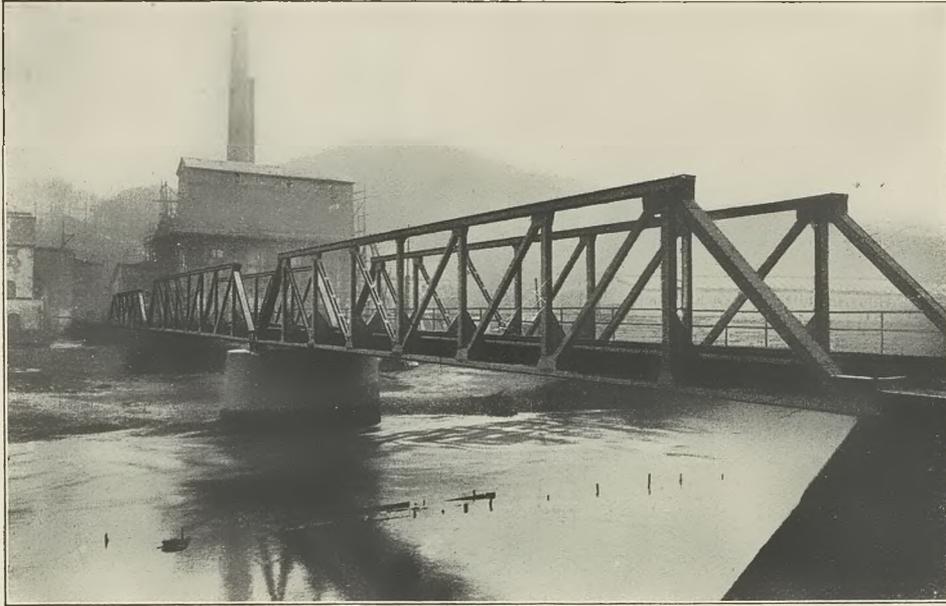
Spezialität: Asphalt-Herstellung für alle Zwecke,  
Oberflächen-Neuverlegung und Instandsetzung usw.



## **Elberfeld**

Kölner Straße Nr. 26

Fernruf 6716



# Carl Ritter, Eisenhoch- und Brückenbau

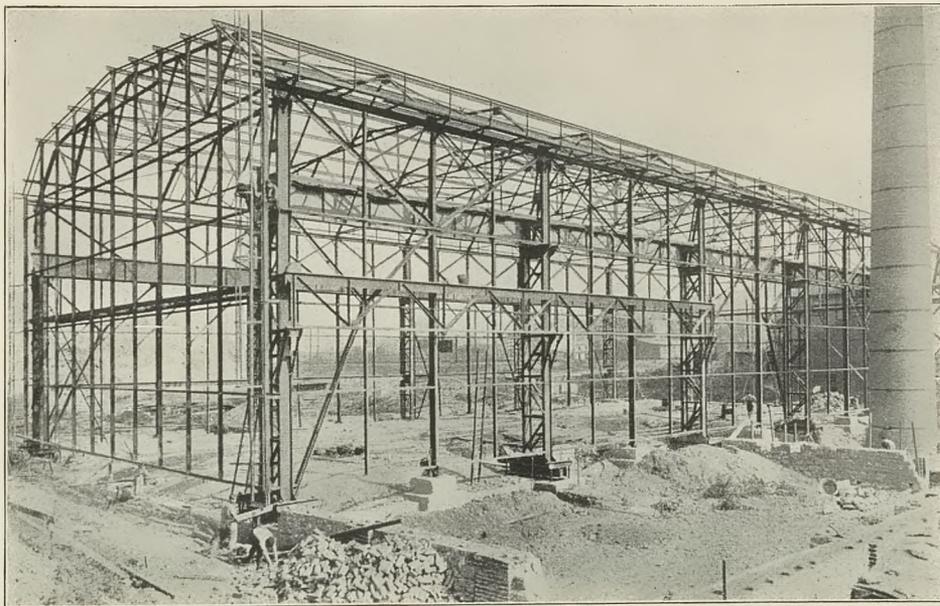
G. M. B. H.

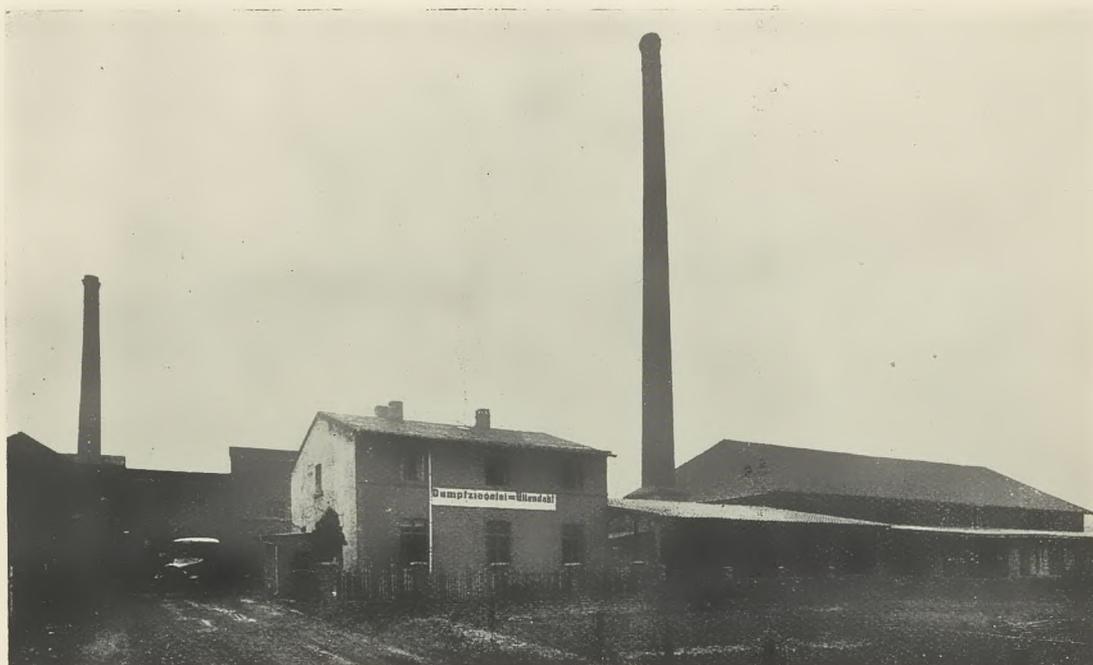
Telegr.-Adresse:  
Ritter Eisenhochbau Barmen

**Barmen-Riescheid**

Fernsprecher:  
Amt Barmen Nr. 843

liefert Eisenkonstruktionen aller Art schnell und sachgemäß.





Phot. Klein

# Dampfziegelei Üllendahl

G. m. b. H.

**Elberfeld**

Telefon: Dampfziegelei Nr. 4527 — Büro: Üllendahlerstr. 479a — Postfach 333 — Empfangs- u. Versand-Bahnhof: Elberfeld-Mirke  
Bank-Verbindungen: Städtische Sparkasse Elberfeld — Postscheck-Konto Köln Nr. 30384

★

**Fabrikation von Vor- und Hintermauerungssteinen**



Phot. Klein

# *August Karo*

★

Beton-  
und Eisenbeton-Bau  
Asphalt-Geschäft  
Zementwaren-  
Fabrikation

★

***Elberfeld***

Nevigeser Straße 49

Fernruf 2252

Möbel- und Stuhlgroßhandlung

Hermann Strothmann

Elberfeld

Griffenberg 43 – Feldstraße 3/5 – Sparkassen-Konto 5339

Postscheck-Konto Essen 9707 – Fernspreh-Anschluß 2906

\*

Verkauf nur an Wiederverkäufer



Phot. Richter

Das Spezialhaus für Herren-Artikel, Damen- und Herren-Handschuhe  
und Strumpfwaren

Hermanns & Froitheim, Elberfeld

Herzogstraße 20/22

ERNST ZEYN

ELBERFELD

Herzogstr. 1, Ecke Wall

\*

Das  
neue Haus für Herren- und Damen-  
Bekleidung

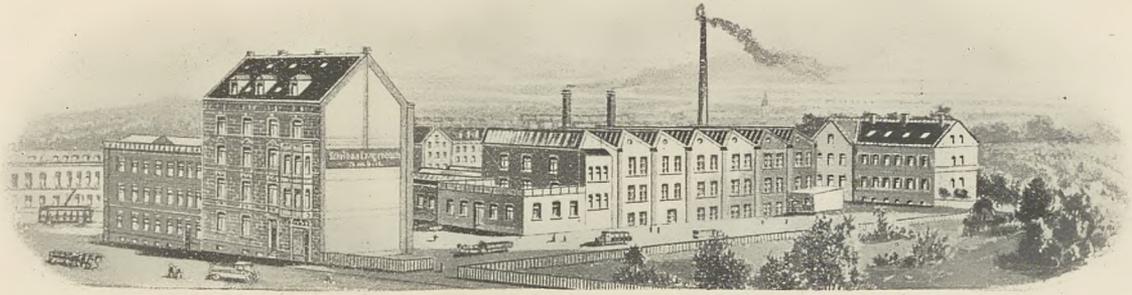
Alex Koch Nachfolg.

Inh. Fritz Hoffmann

Elberfeld

Schloßbleiche Nr. 2

Damenkonfektion und elegante  
Maßanfertigung



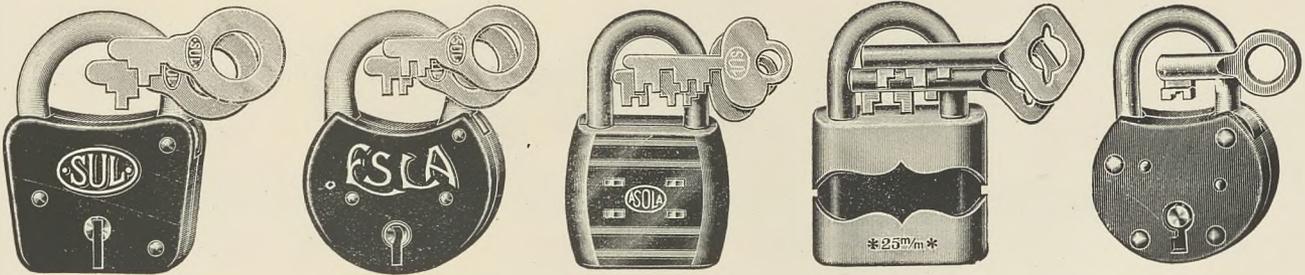
# Scheibe & Langenbach, G.m.b.H. Elberfeld

SCHLOSS-UND **SUL** METALLWAREN-FABRIK

TELEGRAMM-ADRESSE: SUL

Spezialität: Vorhangschlösser

FERNSPRECHER Nr. 6639.



Zur Leipziger Messe: Meßpalast Dresdner Hof, IV. Obergeschoß, Vorraum rechts



Gegründet 1880

Fernsprecher Nr. 959 und 1208

## JAC. BRÖCKER, ELBERFELD

am Schlachthof

Spezialfabrik:

Ladeneinrichtungen für Fleischereien, Feinkosthandlungen, Bäckereien usw.  
 Majolika-Einrichtungen / Gladecken / Schankbüffets / Gläser-Regale  
 Bierarmaturen / Ladentischgeländer  
 25 Musterläden

Technische Einrichtungen  
für städtische und private Badeanstalten,  
Volksbäder, Kurbäder, Krankenanstalten usw.

★

Lieferung von Bade-Armaturen und  
Apparaten eigener Konstruktion

ferner: Ausführung sämtlicher Zentralheizungssysteme auf  
Grund unserer 50jährigen Erfahrungen auch mit Askania-  
Gaskessel als Wärmeerzeuger

★

**Großraumheizungen**  
**Abwärmeverwertung aller Art**

★

**Friedr. Mieddelmnnn & Sohn**

Barmen

Freudenstadt = Berlin = Essen/Ruhr.



Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler  
die neuen

## „Dari“-Städtebücher

Aachen ord. . . . .	R.M. 4.—	Elberfeld ord. . . . .	R.M. 4.—
Coblenz „ . . . . .	„ 4.—	Köln „ . . . . .	„ 4.—
Duisburg „ . . . . .	„ 4.—	Trier „ . . . . .	„ 4.—
Essen „ . . . . .	„ 4.—	Viersen „ . . . . .	„ 2.50
	Velbert ord. R.M. 2.50		

**DARI-VERLAG, BERLIN-HALENSEE**

# *Gladiator* **Email-Schilder**

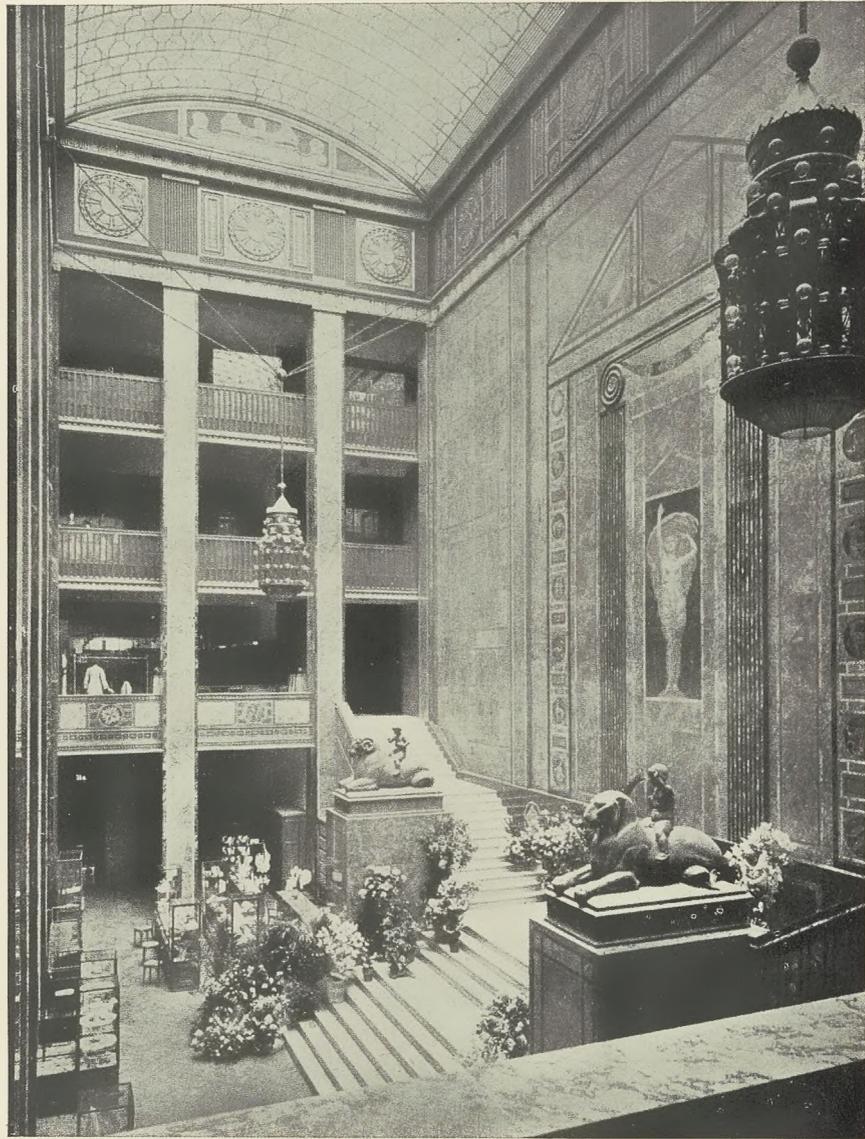
**Straßentafeln · Hausnummern · Amtsschilder  
Nummerschilder · Türschilder · Hydrantenschilder  
Verbots- und Warnungstafeln · Ortstafeln sowie  
auswechselbare Orientierungstafeln**

liefern in wetterbeständiger Ausführung

**SCHULZE & WEHRMANN**

Fernsprecher 931 und 932    Inh.: Alexander Wehrmann    Drahtnachrichten: Gladiator

**EMAILLIERWERK · ELBERFELD**



Freitreppe u. Teilansicht  
vom großen Lichthof

**LEONHARD TIETZ**  
A K T I E N - G E S E L L S C H A F T

ELBERFELD



Der größte  
Kaufpalast des Wuppertals

Größte Sortimentsauswahl / Vorzügliche Qualitäten  
Niedrigste Preise

Die Zusendung der bei uns gekauften Waren erfolgt durch unseren Fuhrpark  
schnellstens und franko nach fast allen Richtungen des bergischen Landes

**LEONHARD TIETZ**

A K T I E N - G E S E L L S C H A F T

ELBERFELD

# Westdeutsche Wirtschafts- u. Handelsbank

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

## Elberfeld-Viehhof

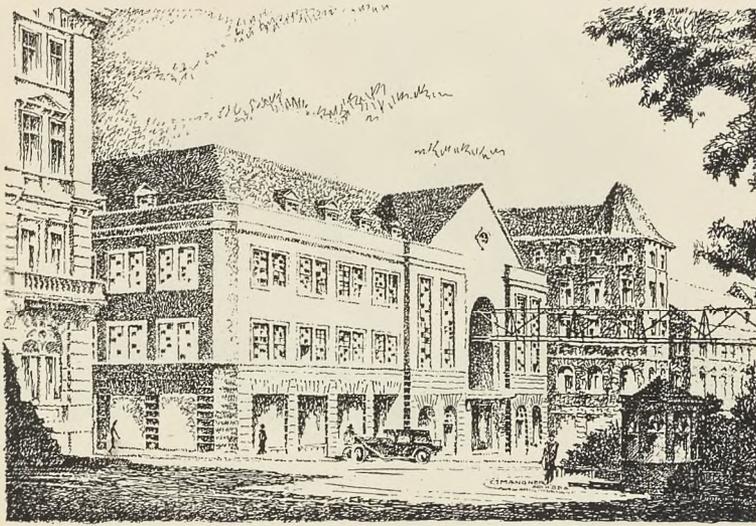


\*  
Fernsprecher  
Ortsverkehr:  
7911, 7912  
Fernverkehr:  
7913  
\*

\*  
Reichsbank-  
Giro-Konto  
Postscheckkonto:  
Köln 11074  
Stahlkammer

Eröffnung von Scheck-Rechnungen  
und laufenden Rechnungen mit und ohne  
Kreditgewährung.

Annahme von Depositen zu  
zeitgemäßen Bedingungen. / An- und  
Verkauf von Wechseln und Schecks in allen Währungen  
An- und Verkauf sowie Verwaltung von  
Wertpapieren. / An- u. Verkauf von  
Devisen und Sorten.



# *Köhler & Bovenkamp*

*Abt. Motorfahrzeuge*

*Das führende Automobilhaus*

*Niederlassung Elberfeld*

# P. F. Kampermann

Inhaber: Erben Fritz Kampermann

## ELBERFELD

Gründungsjahr 1850 — Viehhofstraße Nr. 35/39 — Fernsprech-Anschluß Nr. 485

---

### Maschinenziegelei

---



**Lieferung  
erstklassiger hartgebrannter  
Bausteine**

in jeder Menge





**Färberei**  
**Kampermann**

**reinigt und färbt**

Damen- und Herrengarderobe, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe in bekannter  
Qualitätsarbeit

**wäscht**

Herren-, Damen- und Hauswäsche in nur feinsten Ausführung

**verkauft**

Damenwäsche, feine Garnituren, Prinzeßröcke, Herren-Oberhemden und  
Herren-Nachthemden, Kissen- und Plumeaux-Bezüge, Platten

**Nur allerbeste Verarbeitung in eigener Wäschefabrik**

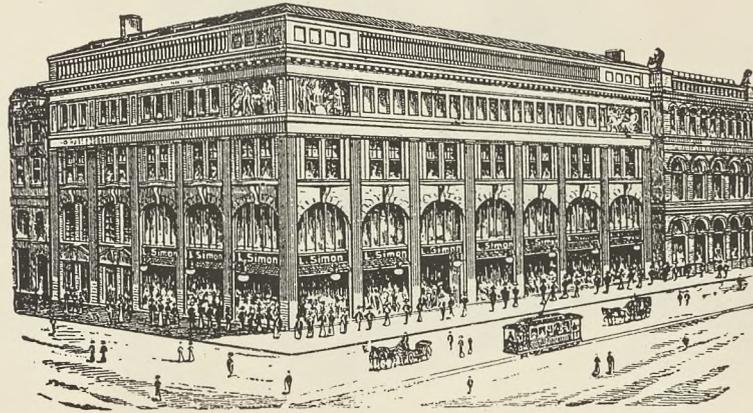


Eigene Läden überall — 450 Angestellte und Arbeiter — Gründungsjahr 1844  
Telephon 110, 631, 632 — Telephon-Filialen: Elberfeld, Poststr. 4255, Königstr. 8010  
Vohwinkel 8011, Barmen, Wupperstr. 2237

# Leopold Simon, Elberfeld

Wall 11-13

Größtes Spezialhaus für moderne Damen- und Kinderbekleidung des Wuppertales



Wall,  
Ecke Schwanen-  
straße

Wall,  
Ecke Schwanen-  
straße

In Damenmäntel, Jackenkleider, Kostümröcke, Taillenkleider, Kassaks, Kinderbekleidung,  
Waschkleider unterhalte ich ein gewaltiges Lager zu mäßigen Preisen

# Gebr. Hüttemann, Elberfeld

Gegründet 1891 — Fernsprecher Nr. 1711 — Viehhofstraße Nr. 206  
Bankkonto: Elberfelder Bankverein A.-G. — Postscheckkonto Köln Nr. 84147

## Dampf-Wasch-Anstalt

Wäsche nach Gewicht: naß, trocken, gemangelt

Übernahme von Geschäftswäsche — Schrankfertige Ablieferung

Bleicherei und Färberei  
für Baumwolle und Kunstseide

Mercerisier-Anstalt



HERSTELLER:

**Hassenpflug & Schmidt, Kom.-Ges.**

Älteste Schuhfabrik am Platze

**Elberfeld 6**

Gegründet im Jahre 1895

Fabrikation von Original Good-Year Welt- und Mackay-Schuhwaren, Marke Dreiklang.

HUGO JACOBY G. M. B. H.

ELBERFELD

Brausenwerth 13

K Ö L N  
St. Agatha 21

B E R L I N  
Konfektions-Abteilung

*Damen-, Backfisch-  
Mädchen-Konfektion*

F A B R I K A T I O N - G R O S S H A N D E L

# **Koch & Lody, Elberfeld**

G. m. b. H.

## **Holzgroßhandlung**

Gegründet 1896 – Fernsprecher 357 u. 3540

l i e f e r n   p r e i s w e r t

**Bauholz, Bretter, Dielen, Rahmen, Latten, Kistenbretter, Kistenteile,  
nordische und süddeutsche Hobelware, Blochware  
in Hart- und Weichholz, Pitchpine, Carolinapine, Betonstützen usw.**

u n m i t t e l b a r   a u s   d e n   v e r s c h i e d e n e n   E r z e u g u n g s g e b i e t e n

## **EISENBETONBAU**

H O C H B A U   /   T I E F B A U

\*

# **OTTO KAMPERMANN**

## **ELBERFELD**

\*

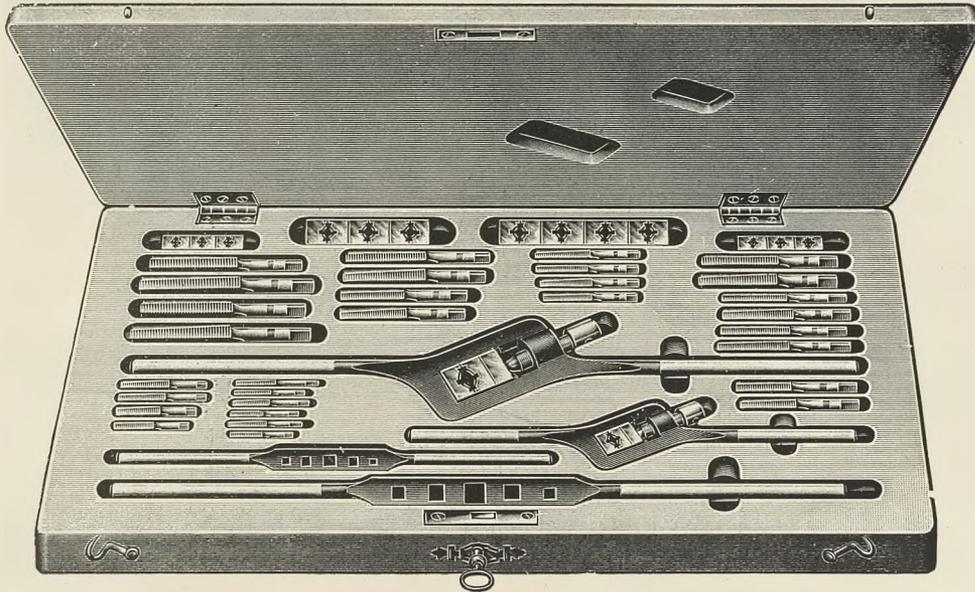
VOGELANGSTRASSE 29 / FERNRUF 1727  
GESCHÄFTSGRÜNDUNG 1892

# G. Korbach & Co., Werkzeugfabriken

Elberfeld Gegr. 1886 Ronsdorf

Direktion: Elberfeld, Aue 41/45

Ein Spezial-Erzeugnis unserer Abteilung I:



## ⚡ Bergischer ⚡ Kohlengroßvertrieb G. m. b. H.

Elberfeld

Wilbergstraße Nr. 12, Eingang Robertstraße — Fernsprecher Nr. 5287/5288

Bankkonto: Reichsbank-Girokonto, v. d. Heydt-Kersten & Söhne

Postscheckkonto: Essen Nr. 9385

Lieferungen von:

**Gaskohlen, Gasflammkohlen, Fettkohlen, Eßkohlen, Anthrazitkohlen,  
Gießereikoks, Brechkoks, Briketts und Holz**

**im Eisenbahnwege — mit der Kleinbahn — durch Kraftwagen und Fuhrwerke**

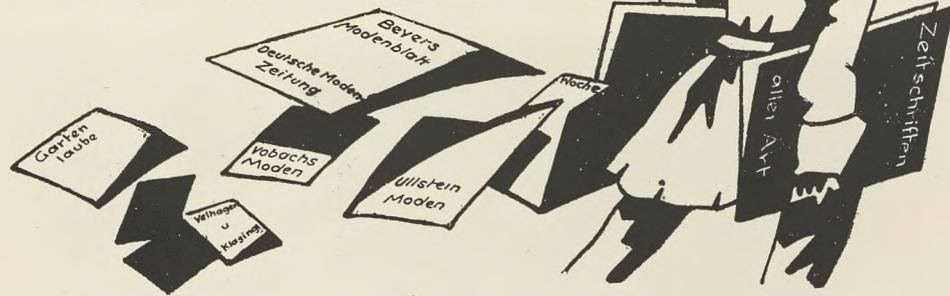
**Vertrieb des vorzüglichen Grob-, Nuß- u. Perlkoks des städt. Gaswerks in Elberfeld**

Syndikatspreise — Günstige Zahlungsbedingungen — Bezieher: Staatl. und städt. Betriebe, Privatindustrie und Kleinhandel

15000 qm großer Lagerplatz mit Eisenbahn- und Kleinbahnanschluß Elberfeld-Ottenbruch

# Zeitschriften-Großvertrieb Aug. Arnz Elberfeld

KAMPSTR. 23 TELEFON 1006



Lieferung frei Haus im ganzen Beraischen Lande

## E. & H. Liebreich, Elberfeld

Ecke W.-Rathenaustraße und Erholungstraße

Spezialhaus für

**Spitzen, Wäschestickereien, Damenwäsche  
Blusen**

## August Kirberg, Elberfeld

Eisen- und Stahl-Großhandlung

Gegründet 1867 — Fernruf-Anschlüsse Nr. 1271-1273 — Drahtanschrift: Kirberg Eisenhandlung

**I- und U-Eisen, Stab-, Fasson-, Monier-, Band- und Universaleisen,  
Stabstahl für jeden Verwendungszweck, blankes Eisen, komprimierte Wellen, Grob- und Riffelbleche, Mittel- und Feinbleche in jeder Qualität und Ausführung, verzinkte und verbleite Bleche, Eisenrohre aller Art**

# FRIEDRICH DÜRBECK

Elberfeld

Telephon 613, 7940

Appretur und Moirierung für Eisengarn, Halbseide und  
Glanzseidengewebe / Spez.: Ausrüstung von Eisengarn-  
Ärmelfutter

# Konditorei u. Café Henneritzi

Elberfeld

gegenüber der Stadthalle

V o r n e h m e s F a m i l i e n - C a f é

geöffnet bis 12 Uhr abends

# Teschemacher-Bredow

Inhaber: Peter Schmitz

Elberfeld

gegründet 1900 / Telephon 1134 und 1398

Garn-Großhandlung

sowie

Vertreter in- und ausländischer Spinnereien

# Gebrüder Hartmann



## Elberfeld

Endwigstraße Nr. 68 - Fernsprecher Nr. 3488

Ghelt-Konto: Städtische Sparkasse 1346

Bank-Konto: Bergische Bürgerbank

Postsparkonto Köln 35736



## Baugeschäft

Hoch-, Tief- und Straßenbau

Asphaltarbeiten jeder Art

# Louis Steinmetz - Bauunternehmung

Gegründet 1897

Vohwinkel

Gegründet 1897

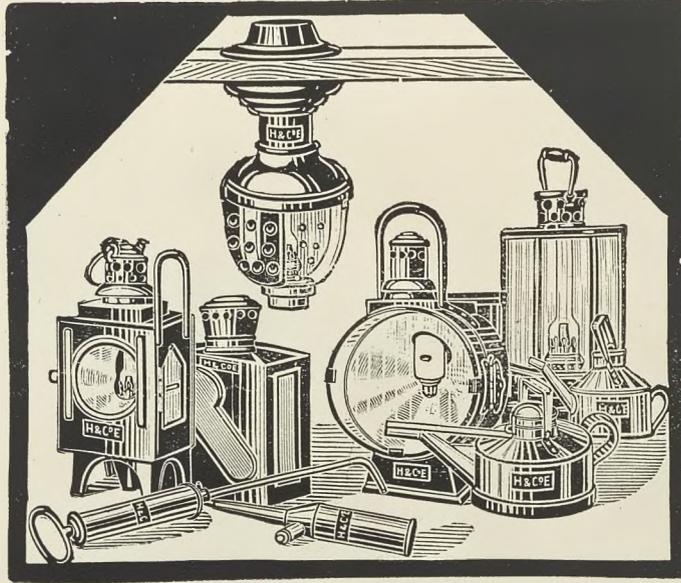


Bahnhofsumbau Dieringhausen 1913-1917, 650 000 cbm Bodenbewegung ( $\frac{1}{3}$  Erde,  $\frac{2}{3}$  Felsen), 30 000 cbm Mauerwerk, wie Über- und Unterführungen, Stützmauern usw.



Bahnhof Vohwinkel 1906-1908, Unterführungen im geschlossenen Felsen

**Zweigstellen: Dortmund / Elberfeld / Fulda / Köln / Trier**



**Elberfelder Laternen- u. Metallwarenfabrik**

**Hollmann & Co.**

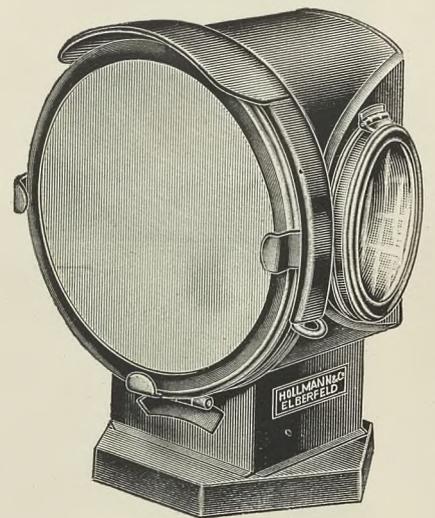
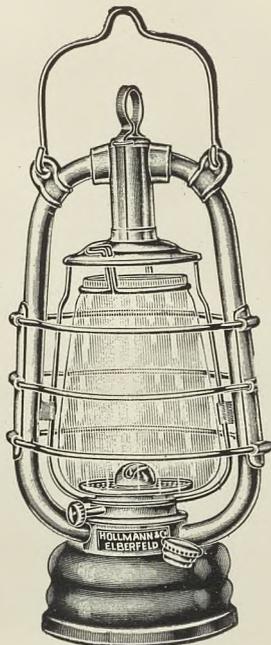
Inhaber: Hubert Sartorius

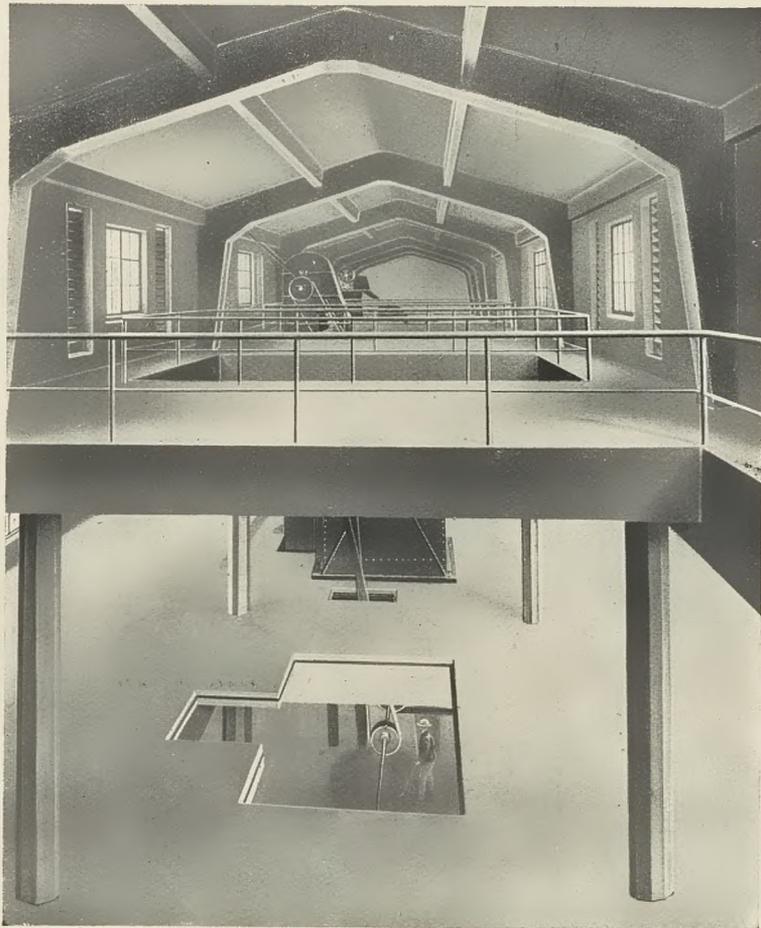
**Elberfeld**

Üllendahler Straße Nr. 562a—566

**Eisenbahnlaternen u. Blechwaren für die Eisenbahn**

Straßenbahnlaternen / Straßenlaternen / Automobillaternen / Wagenlaternen / Sturmlaternen / Blechwaren  
Ölkannen / Messing- und Kupferwaren, sowie Beleuchtungskörper / Kunstgewerbliche Arbeiten usw.





Detail aus einer ausgeführten viergeschossigen Chamottemühle  
(Blick in drei Geschosse)

---

## Tiefbau

Kanäle, Brücken,  
Fundierungen, Behälter  
und  
Stützmauern

\*

## Hochbau

Industrieanlagen, Silos,  
Bunker, Wasserbehälter,  
Geschäftshäuser,  
Lager- und Verwaltungs-  
gebäude,  
Schulen, Krankenhäuser  
und  
Wohnhausbauten  
usw.

---

# Gebrüder Möbers

G. m. b. H.

---

**Eisenbeton, Hoch- und Tiefbau-Unternehmung**

---

**Elberfeld**

Brückenstraße 6 / Fernsprecher 163/164

# F. JOST, ELBERFELD

Mäuerchen 4a, Fernsprecher 608 und 3130, gegründet 1868  
Inhaber Adolf Jost, Jägerhofstraße 195 (Fernsprecher 3130)

## Groß- und Kleinhandel

in **Kohlen, Koks, Steinkohlenbriketts, Braunkohlen und  
Braunkohlen-Union-Briketts**

Lieferung nur bester Sorten, ab Werk und frei Verbrauchsstellen

## Gebr. Kampermann Elberfeld

Telephon-Anschluß 1161 — Lager Wiesenstr. 120/136

## Holzhandlung

Großes Lager in sämtlichen Hölzern  
für Bau-, Möbel- und Fabrikzwecke  
Ia. Sperrholz in allen gangbaren  
Stärken / Ia. Fourniere

## Gebr. Figge Elberfeld

Untersteinefeld 13 — Gegründet 1885  
Telephon-Anschluß 2915

★

Mechanische  
Bau- u. Möbelschreinerei

★

**Sachgemäße Ausführung u. Übernahme  
aller ins Fach einschlagenden Arbeiten**

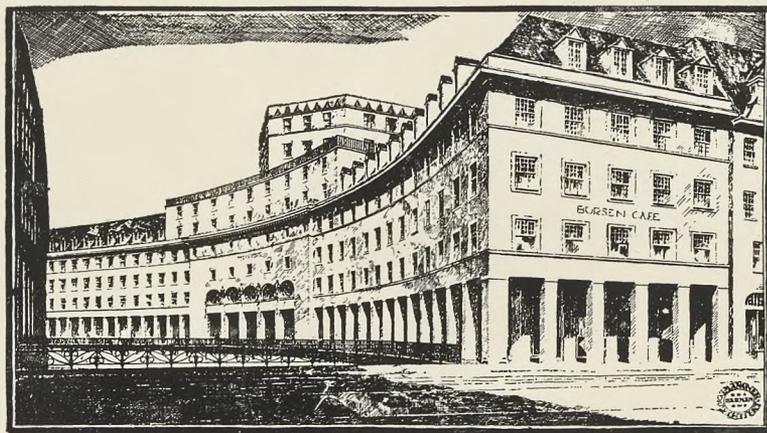
## J. Mai & Co. m. b. H., Elberfeld

Fernsprecher 5063

Baugeschäft für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau

K a n a l i s a t i o n

**Steinbruchbetrieb**



Preisgekrönter Entwurf zu einer Textil-Börse für Barmen

# C. J. MANGNER

D. W. B. ARCHITEKT B. D. A.

B A R M E N

Telephon Nr. 2180 - Seydlitzstraße 3

*Technische und künstlerische Beratung, Projektierung, Bauleitung und Begutachtung für den gesamten Industrie- und Ingenieurhochbau, Wohnhaus- und Siedlungsbau, Büro- und Geschäftshausbau*

*Vielfache erste Erfolge bei öffentlichen Wettbewerben*

*Erstklassige Referenzen von seiten der Regierung, Reichsvermögensverwaltung, Städte, Industrie, Bankkreise, Baugenossenschaften und Privaten*



Schwebebahnhof und Geschäftshaus Elberfeld, Döppersberger Brücke

# MAX WINTER, ELBERFELD

Kolk Nr. 27, Ecke Hofaue  
Fernruf 5029, Tel.-Adr: Winterstoff

## Manufakturwaren-Großhandlung

### Hellmuth Banz & Cie., G. m. b. H.

Elberfeld

Fernruf 5118, 5119 / Postfach 209  
Telegramm-Adresse: Banzgarn Elberfeld

### Garne

**Wolle / Baumwolle / Kunstwolle**

Spezialität:

**Wollgarne**, rohweiß in allen  
Stärken

**Helba-Strickwolle** in allen Farben

Gegründet 1859



Schuhhäuser

*Wetter*

**Fr. Wetter Wwe.**  
Neustraße 15

**August Wetter**  
Islandufer 11



Willst Du gut beschirmt sein — In Regen oder Sonnenschein  
Dann suche einen Schirm Dir aus

im **Schirmgeschäft** von:  
**„Wichelhaus“**

Friedrichstr. 38 **Elberfeld** 2 Minuten  
vom Rathaus

Gegründet 1878 / Mitglied des Verbandes Deutscher Schirm-Spezialgeschäfte / Fernsprecher 5439



# HARTMANN & SCHEWE

## ELBERFELD

Kasinostraße Nr. 26  
Fernsprecher Nr. 156

VERTRETUNGEN IN:

ROHSEIDE / KUNSTSEIDE / SCHAPPE / GUMMIFÄDEN / KAMMGARN

**GUMMI-, GUTTAPERCHA-  
UND ASBESTFABRIKATE**

## PAUL WEYERSTALL

### ELBERFELD

Gegründet 1910  
Königstraße Nr. 145  
Fernsprecher  
Nr. 4239

\*

**SÄMTLICHE TECHNISCHE  
ARTIKEL FÜR INDUSTRIE-  
UND EISENBAHNBEDARF**

### SPEZIALITÄTEN:

Kondensator- u. Pulsometer-Klappen „WEYERIT“,  
die beste Hochdruckplatte für jeden Druck und  
höchste Dampfspannung. Gas- u. Wasserschläuche  
Stopfbüchsen-Packungen für kaltes, heißes Wasser  
und überhitzten Dampf, in jeder Ausführung

## Marmorwerk OTTO WERMES

### ELBERFELD

Alexanderstraße 17-19  
Fernsprecher  
5655

\*

**SPEZIALITÄT:**  
Sanitäre Toiletten  
Bauausführungen  
Waschtische / Schalttafeln  
Schreibzeuge usw.  
Reparaturen

# BREER & WEYERSTALL

## ELBERFELD

Fernsprecher Nr. 1322

**BAU- UND KUNSTSCHLOSSEREI**

# TEXTILHAUS HOFFAUE



# TEXTILHAUS HOFFAUE

## FIRMEN DES TEXTILHAUSES

### **M. & M. Goldschmidt**

Fantasie- und Wollwaren

### **Hahn & Homberg**

Futterstoffe eigener Ausrüstung

### **Albert Heilbronn & Co.**

Konfektionsbedarf

### **Adolf Heymann**

Spitzen und Pelzbesatz

### **Karseboom & Co.**

Trikotagen- und Wollwaren-Großhandlung

### **Liffmann, Bock & Co.**

Tuchgroßhandlung

### **Loges & Delhey, G. m. b. H.**

Herrenkleiderfabrik

### **Carl Rudelbach & Co.**

Herrenkleiderfabrik

**Salomon & Wallach**

Webwaren-Großhandlung

**Schaper & Vieten**

Kleiderstoffe

**Carl Thiel**

Wolle und Kämmlinge

**D. Zacharias**

Lager Julius Katzenstein &amp; Co., M.-Gladbach

**Edm. Kahn & Co.**

Sprumpwaren

**Gebr. Goldschmidt**

Webwaren-Großhandlung

**Chr. Heuer**

Fell- und Rauchwaren, Pelzwaren-Konfektion

**Adrian & Steinbach**

Glas-, Lack- und Farben-Großhandlung

**„Orga“**

Büromöbel und Büromaschinen

**Carl Friedr. Pohlig**

Export-Gesellschaft

**Stade & Mitsching**

Lebensmittel-Einfuhr

**Ungering Paffrath**

Heizungs- und Entlüftungsanlagen

**Sauveur & Co., G. m. b. H.**

Manufakturwaren-Großhandlung

**Seibel & Co.**

Gardinenfabrik

**Wilh. Westermann Söhne**

Seiden- und Baumwollwaren

**Schickler, Bohe & Co.**Patentmatratzen, Polsterauflagen, Reformbetten  
und Schonerdecken**„Edem“**

Einkaufsvereinigung Deutscher Modehäuser G. m. b. H.

**Ferda & Co.**

Trikotagen und Baby-Artikel

**Haack & Co.**

Südfrüchte-Großeinfuhr

**Wilh. Palmstrom**

Südfrüchte-Großeinfuhr

**Polick & Schmidt**

Papier- und Pappen-Großhandlung

**Rechtsanwalt Strauß****Graphische Kunstanstalt**

Ernst Windhövel, G. m. b. H.

# Hotel zur Pfalz, August Felinger, Elberfeld

Bökel Nr. 6 — Telephon Nr. 2314

Altrenommiertes, bürgerliches Haus

## Julius Birkenstock

Elberfeld

Telegramm-Adr.: „Seide“ / Gegründet 1902 / Telephon Nr. 273

Filialen:

Chemnitz (Sachsen)

Telegr.-Adr.: Birkenstock Louis-Hermsdorfstr. 2, Telephon 2777

Glauchau (Sachsen)

Telegramm-Adresse: „Seide“, Telephon Nr. 1

Rohseiden / Kunstseiden  
Garn-Großhandlung

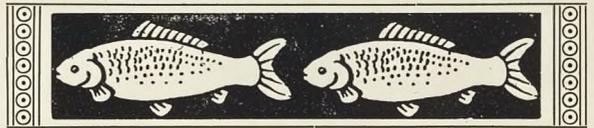
★

STRUMPF-FABRIKATION  
**Jubi**  
MARKE  
NUR QUALITÄTSSWARE!

Spezialität:

Damenstrümpfe, mittlere u. feine Genres  
Herrensocken feinsten Qualität

Bergisch-Märkische Bank, Filiale der Deutschen Bank, Elberfeld,  
Reichsbank Elberfeld, Barmer Creditbank A.-G., Barmen



Spezial-Fischhandlung

## Paul Hirschmüller

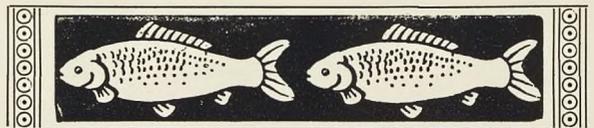
G. m. b. H.

Elberfeld

Fernsprech-Anschluß 6242

Verkaufsstellen: Island 1 u. Friedrichstr. 61

### Eigene Räucherei am Platze



## Hugo Schürmann, Elberfeld

Fernsprecher 802 und 7015

Zweiggeschäfte: Jos. Honnéte & Cie., Essen, Fernsprecher Nr. 786 und 5336, Hugo Schürmann, Bochum, Fernsprecher Nr. 2922.

### Technische Großhandlung

Sämtliche Gegenstände für Gas-, Wasser-, Dampf-, Bier- und elektrische Leitungen

Import von Ladungen in Maschinenöl, Zylinderöl und Fetten / Großes Lager in Holzriemenscheiben

General-Vertretung für das Bergische Land in Original „Heim“-Treibriemen

**WERKSTÄTTEN FÜR RAUMKUNST**

**HEINRICH STEIN**

**MÖBELFABRIK ELBERFELD**

**FLENSBURGER STR. 4/10 – TEL. 5398**

**MÖBEL UND  
INNENAUSBAU**

**VORNEHME WOHN- U. GESCHÄFTSRÄUME  
ERSTKLASSIGE ARBEITEN  
IN ALLEN HOLZ- U. STILARTEN**

# ERNST BECHER

TIEFBAUUNTERNEHMER

SOWIE AUSFÜHRUNG  
SÄMTLICHER

PFLASTER- u. STRASSENBAUARBEITEN

ELBERFELD

HOPFENSTRASSE NR. 21  
FERNSPRECHER  
NR. 3262



Kraftwerk der Eisenbahnwerkstätte Schwerte. Rutschflächen der Kohlenbunker und Aschenspülrinnen in Stahlbeton aus met. Härtematerial von der Firma Fritz Ebener, Essen.

★

### Industriebauten

aller Art, Silos, Brücken,  
Kanäle, Verwaltungsgebäude,  
Geschäfts- u. Wohnhäuser,  
Siedlungen

★

### Fußböden

in Fabriken, Montagehallen,  
Werkstätten, Lager- u. Kessel-  
häuser, Rutschflächen,  
Aschenspülrinnen,  
Fahrbahnen auf Rampen,  
Schuppen, Autohallen  
in Stahlbeton

★

## Schmidt & Rietze, Elberfeld

Fernsprecher 1347

EISENBETON-, HOCH- UND TIEFBAU

CARL OFFERMANN

ELBERFELD

FERNRUF 65  
ÜLLENDÄHLER STRASSE NR. 4

\*

UNTERNEHMUNG FÜR HOCH- UND TIEFBAU

ELBERFELD-BARMER  
SEIDEN-TROCKNUNGS-  
AKTIEN-GESELLSCHAFT

ÖFFENTLICHES  
WARENPRÜFUNGSAMT FÜR DAS  
TEXTILGEWERBE

E L B E R F E L D

# Adolf Hillebrand

Elberfeld

Fernruf 4647 — Gegründet 1877 — Düppelerstraße 20

★

Bauunternehmung

für

Hoch- und Tiefbau, Beton- und Eisenbetonbau

## Baugesellschaft Fröhling & Co., Elberfeld

Franzenstraße 3 / Telephon 798

Bank-Verbindungen:

Berg.-Märk. Bank, Filiale der Deutschen Bank,  
von der Heydt-Kersten & Söhne

★

Hochbau / Tiefbau / Betonbau / Kesseleinmauerungen

In obiger Firma:

Wilh. Fröhling, Baugewerksmeister,

Öffentlich angestellter und beeidigter Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer für den Wuppertaler Industrie-Bezirk, des Landgerichts Elberfeld und der Amtsgerichte Elberfeld, Barmen, Mettmann und Langenberg

# Hotel Europäischer Hof

*Haus 1. Ranges  
fließend warmes und kaltes Wasser | Zimmer mit Privat-Bad*

*Besitzer: E. Osterwald*

\*

## Elberfeld

*gegenüber dem Hauptbahnhof*

\*

*Fernsprech-Anschluß: 413 und 4954*

# Hotel zum Adler

*Telephon Nr. 924* **Elberfeld** *Telephon Nr. 924*

*Inhaber: Ewald Lantermann jr.*

*1/2 Minute vom Hauptbahnhof*

## Spezialhaus für Geschäftsreisende

*Elektrisch Licht – Zentralheizung*

*Renoviert | Ia. Küche | Renoviert*

# EPSTEIN & RITZ

ELBERFELD

FERNSPRECH-ANSCHLUSS:  
AMT ELBERFELD  
NR. 1502

WERKSTÄTTEN FÜR STUCK u. ZEMENT-DEKORATIONEN

AUSFÜHRUNGEN IN KUNSTSTEIN

EDELPUTZ / INNEREN STUCK / FEUERFESTE DECKEN

WÄNDE / GEWÖLBE / HEIZUNGSKANÄLE

FUGENLOSE DECKEN USW.

# FERD. HUFENBECHER

INHABER: HERMANN HUFENBECHER

ELBERFELD

NEUE NORDSTRASSE NR. 41a  
FERNSPRECH-ANSCHLUSS:  
AMT ELBERFELD  
NR. 1174

BAUGESCHÄFT

\*

BAUAUSFÜHRUNGEN IN

HOCH- UND TIEFBAU / SIEDLUNGSBAU

# OTTO NOLL

BAUUNTERNEHMUNG / TRANSPORTE

AUSFÜHRUNG SÄMTLICHER MAURER- UND  
BETONARBEITEN / SPEZIALITÄT:  
KESSELEINMAUERUNGEN

ELBERFELD

BISMARCKSTRASSE 15  
FERNRUF 2767

# W. MÜLLER

Bauunternehmungen

ELBERFELD

SIMONSSTRASSE NR. 13

FERNSPRECHER NR. 859

# REKLAME-

**Transparente  
Schilder  
Anschriften  
Malereien  
Buchstaben**

in Steinerde, Metall, Glas und Holz. Alleinverkauf der bekannten Fink'schen Steinerdebuchstaben.

Spezialität:

## GLASSCHILDER-MASSENFABRIKATION

von einfacher bis künstlerischer Ausführung unter billigster Berechnung.  
Man verlange kostenlose Offerte bzw. Vertreterbesuch. Ia Referenzen.  
Eigene Glasschleiferei, Ätzerei und Spiegelfabrikation, Glashandlung.

R E K L A M E W E R K S T Ä T T E N

# DANIEL LEIMKÜHLER

Größtes Geschäft dieser Branche am Platze.

Albrechtstraße Nr. 46

ELBERFELD

Fernsprecher 5074

*Gladiator*

# Email-Schilder

**Straßentafeln · Hausnummern · Amtsschilder  
Nummerschilder · Türschilder · Hydrantenschilder  
Verbots- und Warnungstafeln · Ortstafeln sowie  
auswechselbare Orientierungstafeln**

liefern in wetterbeständiger Ausführung

## SCHULZE & WEHRMANN

Fernsprecher 931 und 932    Inh.: Alexander Wehrmann    Drahtnachrichten: Gladiator

## EMAILLIERWERK · ELBERFELD

# WILHELM KAISER

BAUGESCHÄFT  
G E G R U N D E T 1 8 8 0

N. FRIEDRICHSTRASSE 59 ELBERFELD FERNSPRECHER NR. 1786

# POLLMANN & STÜPP

FERNRUF 537  
BÜRO NEUENTEICH  
NR. 58

ELBERFELD

GEGRÜNDET 1879  
FABRIK OTTENBRUCH,  
ANSCHLUSSGLEIS

SPEZIALGESCHÄFT FÜR

## STUCK-AUSFÜHRUNGEN

BILDHAUERWERKSTÄTTEN  
FÜR STEIN-, HOLZ- UND BRONZEMODELLE  
KLEINMODELLE

AUSFÜHRUNG VON FEINER INNEN-DEKORATION IN STUCK-, STEIN-IMITATION  
U. STUCKMARMOR / HEIZKÖRPER-VERKLEIDUNGEN / FASSADENSCHMUCK IN  
ZEMENT, FARB. MÖRTEL, STEINPUTZ / ESTRICHBÖDEN / KUNSTSTEIN-TREPPEN-  
STUFEN / WERKSTEINE / BODENPLATTEN / WEGEEINFASSUNGEN, SCHARRIERT  
U. GESCHLIFFEN / BRUNNEN / KAMINE / DENKMÄLER / BETONPFOSTEN USW.

## G A R T E N - P L A S T I K

GOLD. MEDAILLE  
ELBERFELD 1911

GOLD. MEDAILLE  
ELBERFELD 1911

# E. TILLMANN, ELBERFELD

Poststraße Nr. 19

\*

*Seiden-, Samt-, Spitzen-  
und  
Besatzartikel*

\*

Sämtliche Zutaten für Schneiderei, Putz u. Dekorationen

# Pelzhaus R. Marschall

Inh. Heinr. Brill

ELBERFELD

Herzogstraße, am Wall – Fernruf Nr. 1588

## Feine Pelzmoden – Elegante Modelle

Pelzmäntel – Jacken – Capes

Aufbewahrung im Sommer gegen Motten, Feuer, Diebstahl  
Umarbeitungen in eigenen Werkstätten schnellstens

Goldene Medaille und Ehrendiplom für hervorragende Leistungen

BIERGROSSHANDLUNG  
FRIEDRICH STEPHAN, ELBERFELD

Fernruf 1211 / Abtlg.: Syphon-Betrieb Adersstraße 5  
Abtlg.: Flaschenbier Ronsdorfer Str. 4

\*

ERSTES UND  
GRÖSSTES GESCHÄFT DES BERGISCHEN LANDES  
MODERNSTE MASCHINELLE EINRICHTUNG / VERSAND NUR ERSTKLASSIGER  
QUALITÄTSBIERE IN SYPHONS UND  
FLASCHEN

NIEDERLAGE NATÜRLICHER MINERALWASSER

GESCHÄFTS-PRINZIP:  
NUR BESTE QUALITÄT, GRÖSSTE SAUBERKEIT, PROMPTE BEDIENUNG

JOH. HOENING & CO.

Gegründet 1840

LACKE      GLASGROSSHANDLUNG      FARBEN  
                 GLASSCHLEIFEREI UND  
                 SPIEGELFABRIK

Fernsprecher:  
660, 670, 5550

\*

Drahtanschrift:  
Hoening-Elberfeld

\*

Zweigniederlassung:  
Solingen

Fernsprecher: 2971

\*

\*

Bahnanschlußlager  
Elberfeld-Mirke

ELBERFELD

Friedrichstraße Nr. 31  
Lagerstraße Nr. 4

\*

Fernsprecher:  
660, 670, 5550

\*

Drahtanschrift:  
Hoening-Elberfeld

\*

Zweigniederlassung:  
Solingen

Fernsprecher: 2971

\*



Blick in eine gelieferte Wohnungseinrichtung

Phot. Orthmann

*Spezialhaus  
für Wohnungseinrichtungen*

# **Karl Pasche, Elberfeld**

Königstraße Nr. 57 / Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 1251 und 4868 / Gegründet 1876

★

**Gediegene  
Raumausstattungen**  
in einfachster bis vornehmster Art

# Hotel zur Post

Besitzer: Josef Ahn

Poststraße Nr. 4

**Elberfeld**

Fernruf 5144-5145

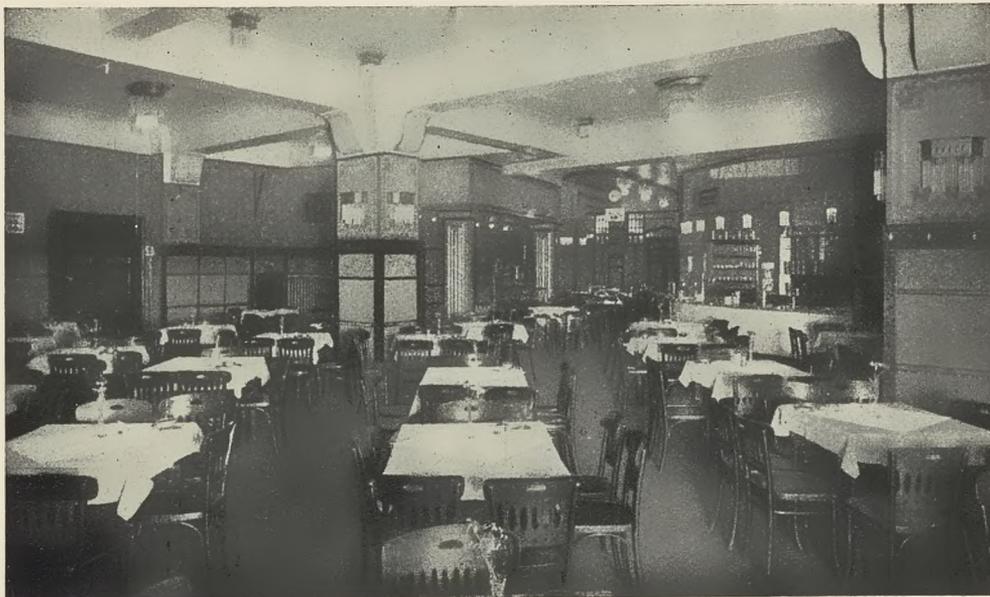
**Täglich erstkl. Konzerte – Warme u. kalte Speisen z. jed. Tageszeit**

Warmes und kaltes fließendes Wasser in jedem Zimmer

Eigene Konditorei – Moderner Neubau – 3 Minuten vom Hauptbahnhof



Wein-Salon



Bier-Restaurant und Café

# **Gaststätte Stadion Elberfeld**

Pächter: F. Neundorf

## **Spezial-Ausschank von Wicküler Pilsener Bier**

\*

Gutgepflegte Weine und Liköre

\*

Best zubereitete Speisen zu mäßigen  
Preisen

\*

**Der Gasthans-Altan  
gewährt besten Ausblick auf die Veranstaltungen  
in der Kampf-Bahn!**

# **Bergisches Stadion**

## **Elberfeld**

### **Weltrekord-Radrennbahn**

Der deutsche Stehermeister Saidow verbesserte am  
5. 10. 24. den Stundenweltrekord hinter der 60 cm Rolle  
auf der Elberfelder Bahn auf 85.04 km

### **Moderne Laufbahn, Fußball-, Tennis- und Hockey- plätze**

F a s t j e d e n S o n n t a g :



Internationale Radrennen  
Motorrad- u. Kleinautorennen  
Leichtathl. Veranstaltungen  
Boxveranstaltungen  
Fußballkämpfe  
Hockey-  
und  
Tennis-  
turniere

\*



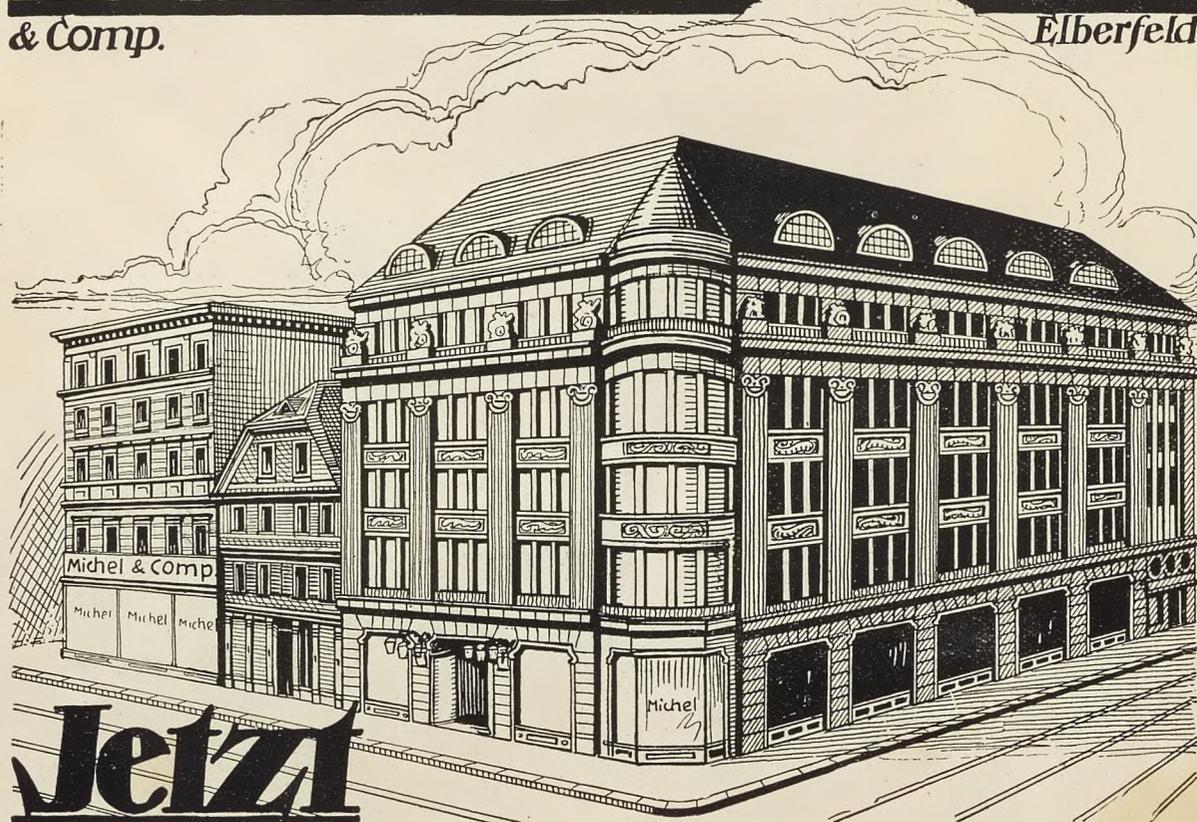
**Einst**

Die Veränderung des Straßenbildes am Wall  
durch die Entwicklung der Firma

**MICHEL**

& Comp.

Elberfeld



**Jetzt**

ELGÖR  
NR. 6502  
1911

6

